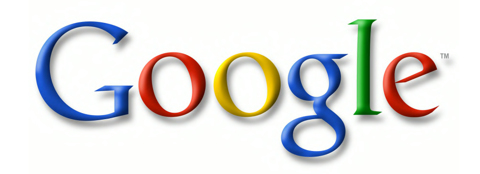


Bd III.



Deutsche Gaue.

(Band III)

Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatkunde.

Organ des Vereins „Heimat“

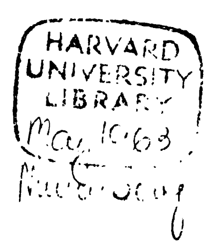
(Verein zur Förderung der Heimat-Kunde, -Kunst und -Sitte.)

Herausgegeben

von **Kurat Frank - Kaufbeuren.**



Comm.-Verlag: **W. Meiler-Kaufbeuren.**
1901.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY





Geleitwort.

Allhie beginnt das dritte Jahr; für unser Werk nämlich, das wie ein fahrend Schülerlein die deutschen Gaue durchwandert. Nicht wahr, Frau Muhme und Herr Vetter, das Bürschlein ist hübsch gewachsen? Frisch blickt es in die Welt und in seinen Aeuglein spiegelt sich das herrliche deutsche Land. Wenn Du erst wüßtest, wie lieb er es hat! Durchstreifen möcht' er Thal und Höh'n!

Nur gemach, mein Jung'! zum Reisen gehört, was zum Kriegführen gehört: Geld, Geld und wieder Geld, das uns knapp beschieden ist.

So bitte ich denn Dich, lieber Leser, Deine oft bewährte Gastfreundschaft dem Bürschlein zu bezeigen und es nicht abzuweisen. Es wird Dir erzählen von Deiner Heimat, von alter Art und Sitte; es wird Dir manches zeigen, was Du selbst noch nicht beachtet, denn so fahrende Studentlein schlüpfen überall herum! es wird Dir plaudern in seiner Art, nicht hochgelahrt. D'rum gib ihm Einlaß!

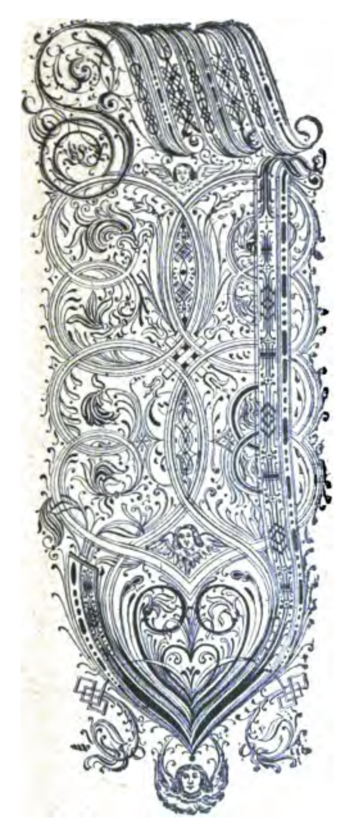
Dir, mein Büchlein, lieber Wanderbursch, unsern Reisesegen! Sei dankbar und bescheiden bei fremden Leuten! Paß auf und geh' bedächtig! Brauchst nicht bis in's Welschland zu kommen, es gibt auch in deutschen Landen für Dich zu sehen und zu lernen genug. Halt Dich wacker!

Unser Alles hängt an Dir. Grüß' die alten Getreuen! Wer Dich kennt, wird Dich gerne aufnehmen, und wenn einer, der Dich nicht kennt, Dir die Thüre vor der Nase zuschlägt, so laß Dich's nit verdrießen! Auch wir haben der deutschen Heimat und ihrer Kunde zu lieb oft genug in Regen und Sturm unsere müden Beine fürbaß weiter getragen, junger Gesell! Damit Gott befohlen!

Kaufbeuren, am Tage der Zwölfboten Philippi und Jakobi im 1901. Jahr.

Der Herausgeber:

C. Frank.



Kaufbeuren: Inittale I aus einem Bruderschaftsbrief v. 1661. Größe: 31 : 10,5 cm. Gezeichnet v. Herrn Lehrer Strobl=Bayerniederhofen.

ncipit Lamentatio.

In der Charwoche 1901.

Wieder schlagen in wuchtigen Tönen die schwermütigen Weisen des Propheten von Anathoth in dieser Woche an unser Ohr und erwecken in unserer Seele den Widerklang einer Klage, die, von uns weiß Gott wie oft angestimmt, so oft unverstanden verhallte.

Nicht daß wir uns dem großen Propheten vergleichen wollen, die Wichtigkeit der Sache fordert uns auf und berechtigt uns zu sprechen. Man achte es nicht gering, was wir sagen wollen: **Die Kraft unseres Volkes beruht auf seiner kernigen, historisch ererbten Eigenart: Diese verflacht und unser Volkstum geht zurück, weil wir das Althergebrachte, die Sitte, zu lange vernachlässigt, weil wir zum großen Teil das Erbe der Vergangenheit verschleudert, weil wir die Muster an Opfermut, christlichem Sinne und Biederkeit, die unsere Vorfahren uns bieten, nicht genug kennen!**

Täuschen wir uns nicht! Einer jener alten kernigen Männer sinkt nach dem andern ins Grab; — der Stolz auf das Vaterhaus, die Anhänglichkeit an den heimatlichen Herd ist großenteils auf

dem Lande verschwunden und die Leute wechseln ihre Heimat so leichten Mutes wie ihre Kleider, — das Landvolk zieht vielfach in die Stadt und der Dienstbote flieht aus dem Hause, weil er sich dort nicht mehr heimisch fühlt — die alte einfache Lebenshaltung ist vergessen. Du magst mir der anderen ländlichen Notstände, die daran Schuld tragen, die schwere Menge herzählen, der größte Notstand liegt auf geistigem Gebiet, er ist das Schwinden der althergebrachten Sitte.

Auf jedes Symptom müssen wir bei dieser Krankheit achten.

Unsere vaterländischen Altertümer gehen größtenteils zu Grunde, die alten Sitten auf dem Lande sind ausgerottet, statt daß man sie veredelt hat. Die auf Erhaltung der Kulturdenkmäler in Feld und Flur gerichteten staatlichen Verordnungen, unsere historischen Vereine finden in weiten Kreisen des Volkes und der Gebildeten die Beachtung nicht, die sie verdienen.

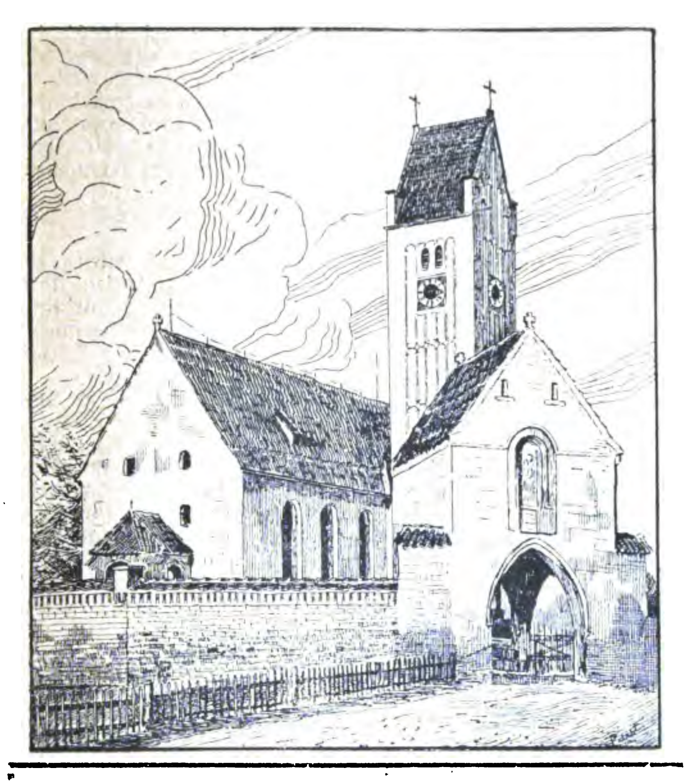
Da stellt man voll des Eifers einen alten Brauch ab und atmet erleichtert auf: „Gottlob, jetzt ist der Unfug abgethan!" und merkt nicht, daß nun wieder ein Stück alter Gewohnheit abgebröckelt ist, daß man den Brauch hätte veredeln sollen, statt ihn preiszugeben; man hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet!

Da ragen der Vergangenheit ehrwürdige Zeugen, alte Gräber, moosbewachsene Kreuze; sie verschwinden, eines nach dem andern; wer kümmert sich um sie?

Da kauft ein Liebhaber in einem Hause einen alten Schrank um 180 M. und verkauft ihn um 10000 M. (es ist Thatsache). Abgesehen von der materiellen Einbuße ist nun wieder ein altehrwürdiges Erbstück aus dem Hause verschwunden! Und dort läßt ein Herr aus dem 20. Jahrhundert einem seiner Kollegen aus dem 15. Säkulo die Füße absägen (der Kollega ist natürlich aus Stein gehauen!) nur damit das Grabmal fein säuberlich in der Höhe zu den andern paßt (da gewesen!) und ein anderer schiebt sämtliche alte Urkunden in den Ofen, weil sie ihm im Wege liegen und „das Zeug doch keinen Wert hat".

Es fehlt vielfach an Vorkenntnissen ohne unser Verschulden.

Wir wissen **ein** Gymnasium, an dem der Rektor den Schülern römische Kleinfunde (Schlüssel, Mosaikwürfel, Ziegel- und Gefäßfragmente, wie sie sich so häufig beim Ackern finden) zeigt, ihnen bestimmte Aufgaben für die Ferien (diesen Straßendamm zu suchen, jene Schanze auszumessen) stellt; es kann ja mehrere solcher Schulen geben, wir wissen nur die eine; wie fördernd wäre überall eine Geschichte der Liturgie der Heimatdiözese, die Einführung in die verschiedenen Volkssitten derselben, in das Schriftwesen früherer Zeit. Was wir hier erforschen können, soll in diesen



Rieden bei Kaufbeuren: Befestigter Friedhofeingang. Gezeichnet von Herrn kgl. Forstamtsassistenten Parst-Kaufbeuren.

Heften geboten werden! Sie sollen beitragen, das Volk besser zu verstehen, und Anleitung geben, aus derartigen Studien sofort praktischen Nutzen für Seelsorge und Unterricht zu schöpfen und sich selbst vor Schaden zu bewahren:

— Der Pergamentdeckel eines der alten Pfarrbücher ist mit uralten Noten resp. Neumen beschrieben, ein kostbares Dokument; wird das Buch neu gebunden, so stopft der Buchbinder das wertvollste daran, den Pergamenteinband, in seinen Abfallpapiersack! — Wie oft hatten wir Gelegenheit, alte, für die Orts- wie die Trachtengeschichte gleich wertvolle Votivtafeln aus dem Staube hervorzuziehen, einen Bauersmann zu warnen, doch ja sein altes Zinngeschirr nicht nach — dem Gewichte zu verkaufen!

Manchmal fehlt es leider an Pietät.

Wird nicht, wie überall, das Manko an Verständnis und Interesse für die Kulturaltertümer der Heimat so gerne mit überlegenem Lächeln, mit absprechendem Urteile zu ersetzen gesucht? „Altes Gerümpel! alte Schmöcker! Zopf! (worunter man oft das beste Rokokostück versteht), Knallhütten (worunter man jene alten, malerischen Wohnhäuser meint, von denen eines nach dem andern untergeht)“.

Wir wollen bei Gott nicht strenge urteilen, aber es sind doch himmelhohe Vorurteile, denen wir allenthalben begegnen; ist da

resigniertes Gehenlassen

am Platz? weil die Antiquitätenhändler ja doch jedes Bauernhaus abgestöbert? weil ein Vorfahre ja doch alle alten Urkunden von den Mäusen hat zernagen lassen? weil unsere Zeit ja doch kein Interesse an solchen Sachen hat? Das ist grundirrig! **Das Volk hat noch ungemeines Interesse an den noch zahlreich vorhandenen Altertümern,** wenn nur Leute aufstehen würden, die ihm dieselben weisen und erklären.

Vielleicht berechtigt durch langjährige Opfer für die Sache möchten wir

zehn praktische Vorschläge

machen, die durchzuführen wohl die richtigen Männer, aber nur geringe Kosten fordern würde.

1. **Man suche allerorten das Interesse an den vaterländischen Altertümern durch Wort und Schrift zu wecken!** Wir haben zu diesem Zwecke in den „Deutschen Gauen“ ein billiges Belehrungsmittel zu schaffen gesucht, auch die Tagespresse nimmt gerne kleinere Artikel auf! Besonders ist zu erstreben,

jeder Gemeinde eine Chronik

(wenn auch nur einen Druckbogen = 16 Seiten = 30 Mark pro 100 Exemplare; diese hundert Exemplare lassen sich leicht à 30 ₰ absetzen und man ist „auf den Kosten“) zu schaffen. Die elf Vorträge des Vereins für Heimatkunde im vergangenen Jahre waren alle ungemein stark besucht, auch ein Beweis, wie allgemein urplötzlich das Bedürfnis erwacht ist, Heimatkunde zu pflegen; vergeht doch andererseits kaum ein Tag, wo nicht in Zeitungen von „Volkskunde“, „altertümlichen Funden“, „Wohlfahrtpflege auf dem Lande“, „Lokalgeschichte“ die Rede ist!

2. **In den einzelnen Bezirksämtern schaffe man nach und nach gedruckte**

Inventare

aller bis jetzt bekannten Altertümer, nach Pfarreien geordnet!

Unter den Fluraltertümern seien besonders die durch Abgrabung bedrohten Schanzen und Hügelgräber erwähnt; die älteren Literalien der Pfarrarchive, die noch vorhandenen Werke der bildenden Kunst seien nicht vergessen! Letztere sind nicht zunächst nach ihrem Kunstwerte, sondern nach der Bedeutung zu bemessen, die sie **für das Kulturleben** des Ortes besitzen. Ein derartiges gedrängtes Inventar würde für jedes Bezirksamt 1 bis 2 Druckbogen füllen, thut 30—60 ℳ pro 100 Stück, also 30—60 ₰ für das Exemplar; da für Schulen, Pfarrämter, Bürgermeisterämter, derartige Inventare unentbehrlich sind, so ist kein Risiko mit ihrer Herausgabe verbunden; nur müßten sie, wie gesagt, die „richtigen Männer" besorgen und diese finden sich mit der Zeit gewiß!

3. Erst an der Hand solcher Inventare könnten durch die Bezirksämter die Bürgermeister der Landgemeinden strenge verpflichtet werden, im Sinne des Min.-Erlasses vom 6. Nov. 1899 über Abgrabungen und Abtragungen, über Funde ꝛc. zu berichten. **Die Mitarbeit der kirchlichen und staatlichen Behörden** (der kgl. Regierungen sowie der Ordinariate *) **ist unentbehrlich,** um solche anzuspornen, die das Verständnis für ihre sozialen Pflichten nach dieser Richtung noch nicht besitzen.

4. **Die Geistlichen, Aerzte, Lehrer, Forstbeamten auf dem Lande müßten sich als**

Obmänner

auf diesem Boden gemeinsamer und gemeinnütziger Arbeiten verbinden; es müßte möglich sein, Fragebogen auszugeben, die nicht, wie so viele, das traurige Schicksal haben, — unbeantwortet zu bleiben.

5. **Diese berufenen Forscher müßten innerhalb eines Bezirksamtes, wo noch kein ähnlicher Verein besteht, sich zu**

Sektionen

verbinden, um ihre Erfahrungen auszutauschen; man denke nicht an mit vielem Aufwand inszenierte Vereinsgründungen; wir wären zufrieden, wenn wir nur 10 gleichgesinnte Männer in jedem Bezirke hätten. Diese Männer müßten ein offenes Auge haben für alles Bemerkenswerte, das ihnen in den Weg tritt, und

---

*) Siehe Amtsblatt für die Diözese Augsburg. 1900. 18. Okt.

dürften nicht von jenem häßlichen Laster angesteckt sein, das man gewöhnlich noch für eine Tugend hält: — Schreibfaulheit.*) Sie wären als die ersten berufen, entartete Sitten zu veredeln, zur Pietät gegen die vorhandenen Kulturdenkmale anzuleiten.

6. Deine Begeisterung für die Sache, lieber Leser, ist wertlos, wenn Du nicht, sobald Du etwas Altes gehört oder gesehen hast, die Feder und den Bleistift in die Hand nimmst und es aufschreibst oder, soweit möglich, zeichnest. Man braucht deshalb nicht Zeichner zu sein; es genügen einfache Linien.

Amateurphotographen könnten sich die größten Verdienste erwerben, wenn sie, statt oft nichtssagender Dinge, Architekturen auf dem Lande und besonders Bauteile, alte Grabkreuze und Grabsteine, Kunstwerke, alte Truhen, Schränke, Geräte und Gefäße als Objekte wählen wollten.

Hast Du auf Spaziergängen einen Grabhügel, Hochäcker, eine Schanze gefunden (oder glaubst Du es auch nur) und zeichnest Du sie nicht sofort und genau in eine Karte, die Du stets bei Dir haben solltest, ein, so hat Deine Entdeckung keinen Wert! Wir sind gerne bereit, **Kartenausschnitte** (soweit vorhanden) kostenlos zuzusenden, die dann mit Einzeichnungen zurückgelangen.

Ueber die Anlage größerer Pläne siehe ausführliche Anleitung Heft 21 u. 22 der D. G.!

---

*) Siehe „Richtpunkte für die Obmänner des Vereins zur Förderung der Heimatkunde". Deutsche Gaue, Heft 35. Deren Arbeitsfeld wurde schon vor zwei Jahren genauer detailliert; sie haben auf folgende Punkte ihr Augenmerk zu richten:

I. **Geschichte** des einzelnen Ortes: Urbewohner, älteste Ansiedlung, Römerherrschaft, deren Spuren, Einführung des Christentums, Ortsherrschaft, Gerichte, Frohnden, Kriegsdienst, die Schicksale des Ortes in der Völkerwanderung, unter den schwäb. Herzogen und deutschen Kaisern, bei Reichskriegen und Fehden des Raubadels, in den Bauern-, Schweden-, Franzosenkriegen, bei Pest, Hungersnot, Feuersbrunst. Neueste Zeit.

II. **Flur**: Erklärung der Flurnamen, Wälle und Schanzen, Ritterburgen und Burgställe, alte Straßen, Brücken, abgegangene Dörfer, Sühnekreuze, Feldkapellen, Grabhügel, Hochäcker, Klima, Höhen, Flora, Fauna, Mineralien, geologische Formationen, Forst, Jagd, Weide, Fischerei.

III. **Dorf**: Häusertypen, Hausinschriften, Hausnamen, Hausmarken, Plätze, Brunnen, Hofstatt, Stall, Haustiere, Garten, Blumenpflege, Einöden, Handel, Gewerbe, Wirtschaftsmethoden, Armen- u. Schulstiftungen u.s.w.

IV. **Kirche**: Baustil, Bauzeit, Altäre, Bilder, Grabdenkmale, Glocken, Votivbilder, Bruderschaften, Friedhof, Grabmonumente, Wallfahrten, Einsiedeleien, Seelsorger.

V. **Kultur**: Sitte, Sage, Sprache, Dorfpoesie, Sprachproben, Glossar, kirchliche und weltliche Feste, Bräuche bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, Trachten, Spiel, Lied, Aberglauben, Volksmedizin, Sprichwörter, Maß und Gewicht.

7. **In jedem Bezirksamt müßte ein Mann als Vorstand an der Spitze der Bewegung stehen,** der, mit den nötigen Kenntnissen ausgerüstet, überall dabei sein kann, wo es nötig ist: bei Straßenführungen, Drainagen auf historischem Gebiete, bei Abbruch von Kirchen, Erweiterung von Friedhöfen . . . .

Dieser Mann hätte in steter Fühlung mit den Behörden des Bezirks zu stehen; er müßte Kenntnis erhalten über die sub 3 erwähnten Berichte der Bürgermeister, müßte aber selbst die Behörden bei diesbezüglichen Ermittlungen unterstützen; er hätte mit Vereinen ähnlicher Tendenz, **vor allem aber mit der akademischen Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns ins Benehmen zu treten.**

8. Da viele Altertümer in den Winkeln der Friedhöfe, auf den Dachböden der Kirchen und Bauernhäuser ihrem langsamem Ende entgegengehen, so ist am Hauptsitz des Bezirks, falls kein ähnliches Museum besteht, ein Lokal einzurichten, in welchem solche Gegenstände (mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes) untergebracht und vor dem Verderben gerettet werden können. **Derartige**

Bezirksmuseen

sollen keine Prunk-, sondern Lehrsammlungen sein!

Man erschrecke nicht an dem Worte „Bezirksmuseum“. Es wird doch gewiß in jedem Bezirksamte **ein** Raum zu finden sein, in welchem derartige Altertümer geborgen werden können? und das wäre genug für den Anfang! Ihre Sichtung, Aufstellung würde erst später erfolgen.

9. Hier fänden auch die schriftlichen Aufzeichnungen der Obmänner, die Katasterblätter des Bezirkes, welche mit Einzeichnungen der Fluraltertümer versehen sind, die Photographien von Haus- und Kirchenaltertümern, aufgenommene Detailpläne ihren Platz, um späteren Generationen als Grundlage weiterer Forschungen zu dienen. **Die Bezirksmuseen müßten unter sorgfältiger Aufsicht des Sektions-Vorstandes stehen.**

10. Letztgenannte Pläne nahegelegener historischer Terrainobjekte,*) Abbildungen von Werken der Kunst und des Kunsthandwerkes im Bezirk sind auch **für die Schulen** höchst wünschenswert, besonders aber

Wandtafeln,

die bemerkenswertesten prähistorischen Funde darstellend, wie sie

*) Im Ostallgäu sind bereits 31 große topographische Blätter und gegen 200 Photographien von uns hergestellt.

Württemberg, Oesterreich, die Provinz Sachsen, die Oberlausitz rc. bereits besitzen.*)

Wenn Lehrer und Schule

hier nicht mitarbeiten, um den heimatkundlichen Unterricht zu vertiefen und schon der Jugend Verständnis für und Pietät gegen ehrwürdige Sitten und Denkmale der Ahnen einzuflößen, so ist unser ganzes Bemühen umsonst und diese wohlgemeinten Ratschläge bleiben eben wohlgemeint.

Wenn die Geistlichen

freudig mithelfen bei den Bestrebungen, die Liebe zur Heimat und zum heimatlichen Volkstum zu wecken und zu pflegen, so haben sie ein pastorales Mittel in Händen, dessen Einfluß größer ist als sie ahnen. Hier ist Gelegenheit, einen Teil der Begeisterung, die sie ins Amt mitbringen, zu bethätigen, manche freie Stunde nutzbar anzuwenden, Studien zu betreiben, die keinen großen Bücheraufwand fordern und unmittelbar praktisch verwertet werden können.

Wir machten stets die Beobachtung, daß bei Vorträgen sofort die Aufmerksamkeit größer wurde, sobald der Redner eine Bemerkung lokalgeschichtlicher Art (die Leiden der Vorzeit, die Verdienste früherer Seelsorger rc.) einflocht, daß die Achtung vor jenem Manne stieg, der durch sein Wissen zeigte, daß er für die Heimat des Volkes ein Herz habe.

Unser Bestreben,

die Ortsgeschichte zu erforschen, Orts- und Familien-Chroniken zu schaffen, die alten Sagen und Lieder, die Tracht des Volkes und die Bauart seiner Häuser zu erhalten, alle Denkwürdigkeiten in Flur und Dorf zu sammeln, alten Sitten neues Leben einzuflößen, das Volk zur Hochschätzung seiner Erbstücke anzuhalten, seine Feste edler zu gestalten, durch gute Literatur die ungesunde zu verdrängen, Kunst-, Natur- und Heimatsinn zu heben, das Standesbewußtsein zu erhöhen, ist **kein Sport, keine Liebhaberei, sondern eine soziale Notwendigkeit.**

---

*) **Tröltsch:** Altertümer aus unserer Heimat; **Much:** vor- und frühgeschichtliche Denkmäler aus Oesterreich-Ungarn; vor- und frühgeschichtliche Gegenstände aus der Provinz **Sachsen; Feyerabend:** Tafel vorgeschichtlicher Altertümer der Oberlausitz.

Die Sitte schwindet auf dem Lande

und mit der Sitte (wir meinen hier das alte Herkommen, die kernige, biedere Art des Volkes, nicht einzelne Sitten und Bräuche!) ein gut Teil der Religion und Sittlichkeit und mit diesen ein großes Stück nationaler Kraft und deutscher Eigenart. Die Sitte ist die Summe der Weisheit von Jahrhunderten, das große geistige Erbe der Vergangenheit. Wir wollen retten, was zu retten; der Einsichtige wird uns unterstützen.



Fig. 2.



Bernbeuren: Chorschranken (Werk eines Dorfbildhauers). Gez. von Herrn Lehrer Strobl-Bayerniederhofen.

St. Christoph von Waalhaupten (Kaufb.)

In alten Kirchen deckt die Tünche fast regelmäßig Wandgemälde.

Wir sind von dieser Erfahrung ausgegangen, als wir vergangenen Winter (siehe D. G. Band II 179) rieten, in der uralten St. Michaelskirche bei Waalhaupten einmal der Sache auf die Spur zu gehen; mit Erlaubnis des derzeitigen Vikars Herrn Pfarrers Reiser von Lengenfeld machte sich Herr cand. theol. Dörfler in den Osterferien 1901 an die Arbeit, unterstützt von dem sachkundigen Rate des Herrn Pfarrers Wiedemann in Waal. Gar bald zeigte sich der Erfolg der Arbeit. Bald war die ungeheure Figur, die sich allmählich zeigte, als

ein Christophorus

erkannt; er mißt 4 m Höhe, seine Füße sind 65 cm lang und fast $^1/_2$ m (43 cm) vorne breit. Ein großer roter Mantel, den oben eine Schließe zusammenhält, umschließt das blaue Unterkleid, dieses wird durch den Gürtel geschlossen, an welchem eine Tasche und wie es scheint ein großes Messer hängen. Der Kopf des Riesen hat eine Höhe von 0,62, das Christuskind, das er trägt, eine solche von 1 m, in der Hand hält er einen $^1/_4$ m dicken Baumstamm; an dem Fluß, den er durchschreitet, stehen Schilf und Sumpfkolben, eine Wasserspinne kriecht am Ufer, oben fährt ein Mann eine Frau über, Fische wimmeln geradezu in dem Wasser; interessant sind die beiden Figuren, halb Knabe, halb Fisch, wie sie auf Wappen ähnlich den Fischweibchen (Melusinen) zusehen. Das Gemälde stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Warum ließen unsere Vorfahren das Bild des langen Christoph weithin sichtbar so häufig in und an Kirchen malen?

Auch unser Christophorus steht gerade dem Eingang der Kirche gegenüber, so daß jeder Eintretende ihn sofort erblickte; der bekannte Christophorus von Weißenhorn ist an den Kirchturm, jener zu Füssen an die Fassade der Kripp-Kirche gemalt. Die Antwort auf unsere Frage gibt der mittelalterliche Vers:

Christophori sancti speciem quicumque tuetur,
Ista nempe die non morte mala morietur.

An dem Tag, an welchem man das Bild des Christophorus
sieht, stirbt man keines schlimmen Todes.

Aus diesem frommen Glauben heraus, der dann einen Grund hat, wenn wir selbst in geistiger Weise „Christophori" sind, entstand der Brauch.

Entdeckung gotischer Wandgemälde in Baisweil (-Kaufbeuren).

K. B. Telegraphenstation Irsee.
Abgef. 13. IV. 01. 12³⁰ Nachm.
N. N.

Sofort Baisweil! Wandgemälde gefunden. N. N.

Diese Art Berichterstattung lob' ich mir; sie ist in diesem Fall auch die einzig richtige; nach einer Stunde waren wir denn auch an Ort und Stelle. Da lag sie in ihren Ruinen, die Kapelle der hl. Anna, die im Jahre 1716 an die alte Kirche der Annabruderschaft angebaut wurde, und auch dieser letztere Bau selbst, c. 1500 errichtet, war bereits halb abgetragen — zur größten Freude der Schuljugend. War doch in ihn das Schullokal eingebaut, das der Jugend nie — Sie entschuldigen schon, mein Herr Lehrer! — als hortus deliciarum erscheint.

Beim Einwerfen der der Straße abgewendeten Seitenmauer kamen plötzlich die Wandgemälde zum Vorschein, die uns zu kommen veranlaßten.

Offenbar hat sich längs der Außenfläche dieser Wand ein 86 m breiter Gemäldefries hingezogen, der aber durch Umbauten schon bald nach seiner Entstehung wieder teilweise zerstört wurde. Man scheint um die Zeit von 1500 auch in unserer Gegend auf einmal an Freskogemälden keinen Geschmack mehr gefunden zu haben; so kam es, daß auch in der herrlichen St. Blasienkirche eines schönen Tages des Jahres 150? die Fresken übertüncht und die bekannten (die allernämlichen Darstellungen enthaltenden) Oelgemälde auf Holztafeln aufgehängt wurden, die noch eine Zierde des Gotteshauses sind. Auch unsere Vorfahren waren Sklaven der Mode, in der Kunst wie in der Tracht.

Beginnen wir im Süden mit der Beschreibung der Gemälde, so gewahren wir in den Trümmern Bruchstücke einer Landschaft, die offenbar den Oelberg darstellte. Daran reihte sich

die Dornenkrönung.

Zwei Kriegsknechte drücken mit 2 langen Stäben dem Heiland die Dornenkrone aufs Haupt. Dieser sitzt auf einer schön profilierten Steinbank, nur mit dem Purpurmantel bekleidet, die Brust frei, auf den Unterleib die linke Hand gelegt, die rechte segnend. Das Rohrszepter fehlt. Der linke Knecht in (ledernen?) enganschließenden Hosen mit offenen Knieen, das Oberkleid durch Schnüre zusammengehalten; von dem rechtsstehenden Schergen ist nur eine Hand, einen der beiden Stäbe haltend, sichtbar.

Die Kreuztragung.

Müßte ich eine Inschrift zu diesem Bilde verfassen, so würde ich es mit Adam Kraft (Nürnberger Kreuzweg) unterschreiben: „Hie ward Simon gezwungen, Cristo sein kreutz tragen helfen." Eine ehrwürdige Gestalt sieht man den untern Teil des Kreuzes gebückt halten, von der Gestalt des Herrn ist nichts mehr vorhanden, von der eines Soldaten nur der Fuß mit aufgestülpter Hose, die mit farbigen Längsstreifen (rot und gelb) geziert war, nach der Mode des 15. Jahrhunderts.

Christus im Grabe.

Dieses Bild war schon längst zerstört; auf einem der herabgeworfenen Mauertrümmer aber entdeckten wir die Figur einer der 3 Marien, eine Myrrhophore. Aeußerst zart war die Farbe der Kleider gehalten, der Kopf gesenkt, mit der Linken das Gefäß, mit der Rechten dessen Deckel haltend. Vor ihr scheint der Eingang des Grabes Christi sich zu öffnen.

Die armen Seelen.

Einige Tage später wurde auf der Innenseite der nämlichen Mauer eine mit einem Eselsrücken oben abgeschlossene Nische aufgedeckt, auf deren Rückwand die armen Seelen von Flammen umzüngelt mit herabschwebenden Engelchen gemalt waren (7 Figuren).

Daß die Gemälde nicht nur photographisch aufgenommen, sondern auch an Ort und Stelle sorgfältig mit genauester Angabe ihrer Farben gepaust wurden, braucht weiterer Erwähnung nicht. Neben Herrn Pfarrer Bauer schulden wir hiebei Dank dem kgl. Bezirksamt Kaufbeuren, das sofort die Einstellung der Abbrucharbeiten telegraphisch anordnete, bis die genaue Erforschung geschilderter Wandmalereien beendet war; ebenso Herrn Schneider-Baisweil und Herrn Kunstmaler Ortlieb-Kaufbeuren, welche die Pausen anfertigten. Oft genug wurden wir durch Schneegestöber von unserer Arbeit getrieben, und noch öfter wurden wir durch den Staub des eingerissenen Gemäuers, den der Sturm uns direkt ins Gesicht trieb, fast geblendet: auch wurden die Pausen durch diesen von der Wand dutzendmale weit fortgerissen.

Bemerken wollen wir, daß die Kapellen abgetragen werden mußten, um einem neuen Schulbau Platz zu machen und daß von uns sowohl das Innere und Aeußere derselben, wie auch ihr Grundriß aufgenommen wurde.

Auch sonst wurden für die Kulturgeschichte sehr bemerkenswerte Funde beim Abbruch gemacht, worüber wir, weil sie außerhalb des durch den Titel gesteckten Rahmens fallen, später berichten.

Möge nur stets bei Niederlegung architektonischer Denkmäler, bei Restaurirung von Kirchen 2c. ebenso sorgfältig verfahren werden, wie hier durch den Ortspfarrer geschehen! Frank.

Zwei praktische Vorschläge für den ländlichen Hausbau.

Jüngst wurde uns durch Herrn Fabrikanten Boos-Baisweil eine Kupferplatte zugestellt (29 : 8 cm) mit folgender eingehauener Inschrift:

> ICH MEISTER ANDREAS HIEBER BVRGER VND
> KVPFER · SHMID VoN KAVFBEIREN HABE DISEN
> THVREN MIT KVPFER GEDECHT . ANNO 1757.

Diese Kupferplatte stammt aus dem in der Osternacht 24. auf 25. April 1886 während des Osterläutens eingestürzten Kirchturm, wobei 6 Menschenleben zu Grunde gingen.

Außer diesen traurigen Erinnerungen erweckte aber diese Platte in uns wieder den Wunsch, einen schon längst gehegten Gedanken auszusprechen: es möchte, wie es früher geschah, sowohl in den Grundmauern wie im Gebälk der Häuser, auf solchen Platten die Jahrzahl der Erbauung, der Name des Besitzers u. s. w. in eingestanzten Buchstaben der Nachwelt überliefert werden. Dies kostet nicht viel und ist für die Haus- und Familiengeschichte, die wir so sehr vernachlässigen, von höchster Bedeutung.

Auch verschwinden immer mehr jene originellen Hausinschriften, die früher allenthalben über den Thüren standen! Warum? Gewiß nicht, weil ihre Anbringung große Unkosten verursacht, sondern weil die Anregung fehlt. Wir geben hier nur einige derselben (aus Dressely, Grabschriften rc. Salzburg, Pustet 2,60 *M.*):

> Dies Haus steht in St. Florians Hand,
> Verbrennt es, ist's ihm selbst ein' Schand!
>
> Es wünsch mir ein Jedes, was es will,
> Gott geb ihm zweimal so viel.
>
> Wer sein Geld verlieren will und weiß nicht wie,
> Der baue alte Häuser um oder spiele Lotterie.

Ferner sind uns von Herrn cand. theol. J. Demleitner aus Kochel eine Anzahl durch ihn gesammelter Hausinschriften aus der Jachenau zur Verfügung gestellt, von denen wir hier des Raumes wegen nur eine kleine Auswahl geben (wir übersetzen, dem Zweck des kleinen Aufsatzes entsprechend, die Verse ins Neuhochdeutsche; der Herr Einsender, dem an dieser Stelle Dank sei, hat die Verse ganz richtig in der Originalsprache eingeschickt; vielleicht entdeckt der eine oder andere unserer Leser ähnliche Inschriften?)

1. Kehr allzeit fleißig vor Deiner Thür!
Hast (Du) nicht mehr zu kehren, so komm zu mir!

2. Lebe vernünftig!
Denke an's Künftig'!

3. Ueber der Stallthüre:

Der Ochs, er zieht und hilft zum Brod,
Man macht ihn fett und schlägt ihn tod.

4. Ditto: Eine Mahnung des Haustieres:

Aufwärts übertreib mich nit,
Abwärts übereil mich nit,
Auf der Ebene verschon mich nit!
Beim Baren vergiß mich nit!

5. Am Wohnhaus:

Ich danke Gott die Gab,
Daß ich gute Eltern hab,
Die für mich vom Morgen,
Bis zum Abend sorgen,
Mich kleiden und ernähren,
Mich alles Böse meiden lehren,
Mich in allen Pflichten
Liebreich unterrichten.

6. Ueber der Speis:

Gott, für Speis und Trank
Sag ich Dir Lob und Dank!

7. An den Fenstern der Gesindekammer:

Der Bauer thut aufwecken
Die faule, faule Magd.
Sie thut sich erst recht strecken
Und schlafet, bis es tagt.

8. Sieh hinter Dich.
Sieh vor Dich!
Die Welt ist gar wunderlich.
Die Freundschaft ist gemein,
Die Treue ist gar klein.

Wir sind gerne bereit, aus einer großen Anzahl gesammelter Originalverse auf Wunsch passende zur Anbringung an Häusern auszuwählen.

Am besten ist es ja freilich, wenn die Leute selbst solche Verse „erdichten" und an dem nötigen Witz fehlt es auch heutzutage nicht; es sollte überhaupt viel mehr darauf gesehen werden, das Bauernhaus wieder zu einem originellen, gemütlichen Heim zu gestalten und dazu können die Geistlichen und Lehrer auf dem Lande das meiste beitragen!

Kulturhistorische Mißverständnisse I.

Der Wonnemonat Mai,

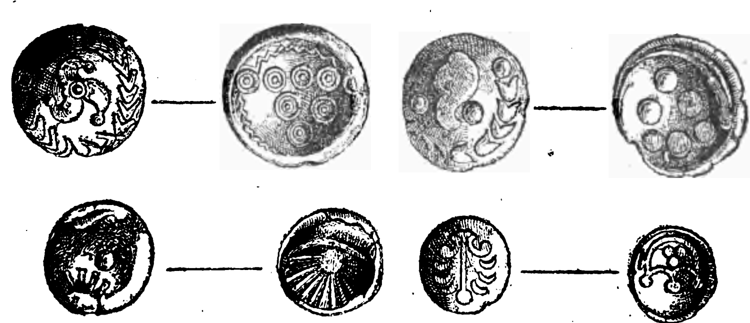
der jeden von uns so wonnesam berührt, hat seinen Namen leider nicht von dieser „Wonne", sondern von einem ganz nüchternen wunne oder wünne = Wiesenland, Weide. Da Karl der Große den Monaten deutsche Namen gab, hat er, als er den Mai „wonnimanoth" taufte, sicher nicht an Wonne, sondern an die „Wiesenbestellung" im Frühjahr gedacht.

Ritter.

Bei Anwendung dieser Bezeichnung herrscht eine ganz heillose Verwirrung: überall sieht man eine Ritterburg, und in derselben einen Rittersaal und holde Ritterfräulein, gewöhnlich Rosamunde oder Kunigunde, walten auf dem Schloß; nun war die Ritterwürde eine rein persönliche bis zum 14. Jahrhundert, eine auf Grund von Verdiensten durch den Ritterschlag erworbene Würde und es mutet uns, wenn man auf all unsern 30 kleinen Burgsitzen im Bezirk Kaufbeuren „Ritter" hausen sieht, fast so an, wie wenn man jeden unserer Herrn Pfarrer einen Dr. theol. nennen würde. Selbst einer der bekanntesten deutschen Ritter „Götz von Berlichingen", hat in Wirklichkeit nie die Ritterwürde erworben.

Regenbogenschüsselchen.

Fig. 4.



Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers Herrn kgl. Reichsarchivrats Dr. Fr. L. Baumann und des Verlages: Kösel-Kempten aus der „Geschichte des Allgäus" Bd. I.

Nach Meinung des Landvolkes sind diese Regenbogenschüßelchen da anzutreffen, wo der Regenbogen auf die Erde stoße, wahrschein-

lich, weil Gewitterregen diese „Münzen“ bloßgelegt. Denn Münzen aus der keltischen Zeit (—15 v. Chr.) sind es. Wir sind dankbar, wenn wir über solche Nachricht erhalten mit der Bemerkung: wo sie gefunden wurden? ob und welche Zeichen sie tragen (Vogelkopf, Ring, Kugeln, Halbmond, Stern, Schlange oft mit Mähne, Widder)? ob sie Gold oder Goldsilberlegierung sind, wie groß ihr Gewicht?

Bis 1896 sind im rechtsrheinischen Bayern solche „Himmelring (= Regenbogen)-Schüsselchen“ an 78 Orten gefunden worden, bei Gaggers (Oberbayern) zusammen 1400—1500, bei Irsching ein Schatz von ca. 1000 Stück. (Fr. Weber: Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft No. 2, 1897).

Alt- und neumodische Briefe, allen zu lesen in Druck gestellt.

I.

Dass man auf alles Alte wohl Achtung haben soll.

Sonderslieber und gunstiger Freund!

Mein willig Dienst sei Euch zuvor bereit!

Es will mich bedunken, dass Euer Vorhaben trefflich und löblich sei, auf das Alte in Eurer Pfarr anitzen allen Euren Fleiss aufzuwenden.

Es wird Euch solches bei dem gemeinen Mann gross Ehr und Respekt, nit weniger sonder Kurzweil und Freud machen.

Hätte man nur auch ehedem mehr Aufmerkens darauf gehabt; aber der Kramschatz der Vorältern ist so in Unwert kommen und gegen Brauch und Herkommen so oft frevlich gesündigt worden, dass die selbigen, die vordem das Alte achtlos weggeworfen und abgestellt, jetzo freilich eine gut' aber falsche Ausred haben: Es ist gar nits mehr da. Ich hab mir berichten lassen, dass den Baueren und Burgern ihre gemalten Truhen, Schreibladen, schön gemodelte Ruhsessel und Lotterbetten um einen geringen Pfennig ab und davongetragen wurden,

ingleichen komme ich in Erfahrung, dass auch in manchem Gotzhause wohlgezierte Täfelein und köstlich geschnitzte Bilder nit mehr zu finden, darum, dass sie zu alt und unscheinbar gewesen, herengegen reiche Gäuche in der Stadt sich jetzo damit sperren und auf goldgestickten Kasulä sitzen.

Das gereicht uns, mit Vergunst zu melden, nit zur besondern Gezierde.

Ja noch mehr grausams Ding hab ich erfahren; denk aber, man habe mich genugsamlich verstanden.

Dass aber gar nichts mehr zu suchen und bewahren sei, das vermein ich doch ganz fürchterlich gelogen.

Möchten nur all wohlgeborn, edel-gestrenge, ehrenfeste, fürsichtige und weise Ständ, geist- und weltlich, endlich ein Einsehen haben, dass nit noch mehr verderbt wird. Da sei Gott vor!

Ich will hierin all das möglich und menschliche zu thun nit unterlassen, wobei ich freilich die Bemerkung anhenke, dass all meine lamentationes und klägliche Brief wenig nützen wollen, so Ihr nit auch kräftig Fürschub und hilf thut. Das ist mein Bitt!

Damit befehl ich mich meinem lieben Freund und Herrn.

Datum an Kreuztag, als es gefunden ward 1901.

Th.

II.

Dass man das alte Herkommen achten soll.

Günstiger Herr und Bruder!

Meinen Gruss und alles Gute zuvor! Euer Brieflein an mich liess mich vernehmen, dass Ihr wohl verstundet, dass Altherkommen und Gebräuch bewahrt sollen bleiben. Mögen doch alle andern gebührliches Einsehen haben, dass die Sach sorglich genug und gefährlich steht, und allenthalben gute Fürsehung thun. Das war immerfort mein fleissiges Anhalten, getreues Warnen, gründliches

Erinnern und will ich jedem darin hilflich, tröstlich und rätlich sein nach allem meinem Vermögen.

Was in alten Chronika und Büchern zu ewiger Gedächtnis geschrieben und aufgehoben, möge man wieder hervorsuchen, damit es allen zu Nutz und Gutem gereiche, und was die Alten konnten und thaten, den Jungen wieder vor Augen und Gemüt führen; es nutzet das mehr als, Gott sei's geklagt, man gemeiniglich glaubt. Der Allmechtig bessre es!

Bin stets zu dienen willig und bereit.

Dattum in Eill am 15. Maji in der Nacht zu zehn Uhren anno 1901.

Th.

Ausgrabungen, Funde, Entdeckungen und — Verluste.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir stets die neuesten Entdeckungen auf unserm Gebiete, und zwar zunächst in Schwaben, dann im weiteren Umkreise Bayerns und Deutschlands, woran wir allgemein interessierende Aufdeckungen in andern Ländern schließen. Soweit wir nicht selbst die Richtigkeit der Nachrichten kontrollieren konnten, müssen wir die Verantwortung den Zeitungen oder Korrespondenten überlassen, welche uns dieselben brachten.

Wir sind jedem Mitarbeiter dankbar, der durch Einsendung auch nur eines Zeitungsausschnittes, einer Postkarte uns auf (wenn auch noch so unbedeutende) Funde, Ausgrabungen, auf Schanzen, Gräber rc., die er entdeckt hat, auf alte Geräte, Kunstwerke, die er gefunden, aufmerksam macht!

Haupterfordernis genauer Berichterstattung ist präzise Angabe des Besitzers des Fundes sowie des Fundortes, da sonst spätere Forschungen an Ort und Stelle unmöglich sind.

Soweit uns möglich, beschreiben wir genau das Terrain, zitieren das betreffende Katasterblatt mit Angabe der Lage in mm von der Nordwestecke aus, zuerst nach Süden, dann nach Osten, sowie das Positionsblatt. [1])

---

[1]) Die Positionsblätter, mit höchster Ge auigkeit hergestellt, à 1,05 ℳ, sind für Terrainstudien unentbehrlich. Soweit möglich liefern wir dieselben unsern Obmännern zu à 75 ₰.

Und — Verluste! setzten wir wohlbedächtig bei. Wir können nicht schildern, wie es uns jedesmal wehe thut, immer wieder da und dort konstatieren zu müssen, daß wieder ein altes Erbstück der Vergangenheit, das wir kurz vorher noch sahen, zu Grunde gegangen ist. Man macht sich keinen Begriff, wie rapid unsere Altertümer durch den Unverstand der Leute schwinden. Wenn da nicht bald **überall** eine Organisation ins Leben tritt über das ganze Land hin, (auch außerhalb des Wirkungskreises der bestehenden Vereine), wenn sich **auf dem Lande** nicht Obmänner finden lassen, in den **einzelnen** Dörfern, die sich darum annehmen, so wird es eben bald zu spät sein!

Lieber Leser, übernimm Du für Deinen Ort diese nicht schwere, aber segensreiche Arbeit eines Obmanns!

Keltisches Beil. **Kaufbeuren,** 23. April 1901.

Ein sog. Lappenkelt der jüngeren Bronzezeit[2]) wurde bei Vornahme von Forstarbeiten von Herrn kgl. Forstamtsassistenten Parst gefunden; es ist ein mit Patina überzogenes, prächtig erhaltenes Stück (14,5 cm lang, Länge der Lappen 6,5 cm, untere Schneidenbreite 4,5 cm, geringste Breite unterhalb der Lappen 2 cm); es zeigt eine Oese, Spuren des Dengelns und des Zuschleifens an der Schneide, die Gebrauchsmerkmale aufweist. Fundort: Staffelwald nördl. Kaufbeuren an dem durch die kgl. Waldbauschule angelegten Wege nach Irsee; (Kat.-Bl. S. W, XI 32; 300 : 385 mm, Pos.-Blatt Kaufb. Punkt 682); Privatbesitz.

Römische Münze. **Kaufbeuren,** März 1901.

Bei der an der Oberbeurer Leithe liegenden Kiesgrube (K.-Bl. S. W. XIII 31, 300 : 315 mm Pos.-Bl. Kaufbeuren) befand sich ehemals eine von zwei Gräben umgebene Schanze (mit Wachtturm?) die nirgends aufgezeichnet ist. Hier wurde im März d. J. eine römische Silbermünze (Tit. Flavius Vespasianus. R: Behelmte Pallas sitzend mit Speer, Panzer, Kranz, Vic. Aug. 71 n. Chr.) gefunden. Sie ist in Privatbesitz.

Römische Dachziegel und Gefäßscherben. **Kempten** 1901.

Die **Kiesgruben** bei Kempten r. d. Iller decken tausende derselben gegenwärtig auf. Die Funde werden von den die Kiesgruben abstöbernden Knaben heimgetragen. Es wurde deshalb der Vorschlag gemacht, die Schüler des Gymnasiums, der Realschule zc.

[2]) Kelte sind beil- oder axtartige Waffen und Werkzeuge der Kelten. Statt des Oehres (Loch) dienten umgehämmerte Ränder, Leisten (Lappen) zur Aufnahme des Stieles.

durch entsprechende Belehrung zum Suchen anzuspornen, sowie die Arbeiter in den Kiesgruben zur Beachtung solcher Funde anzuhalten.

Gotische Wandgemälde und Grabsteine.

Baisweil, 13. April 1901.

Neuentdecktes Wandgemälde. Waalhaupten, April 1901.

Siehe besondere Artikel!

Römische Mauern. Kellmünz, 1901.

Bei Erdarbeiten für die Wasserleitung wurden einige der bekannten kleinen Hufeisen[3]), ferner Tierknochen und ein Stückchen Bronze gefunden. Zwischen Kirche und dem Hause Nr. 40 zeigten sich in 40–50 Centimeter Tiefe Mauern, die durch ganz unglaubliche Härte und Festigkeit ihren römischen Ursprung zweifellos documentierten. Beim Fundament in 1¼ m Tiefe zeigte sich eine Höhlung, die sich schließlich als Nische, an der Wölbung 1 m hoch, an der Basis (gewachsener Boden) 2 m breit und 1,10 m tief in die Mauer eindringend, erwies. Gegenüber der Nische ist Geröll, Schutt u. s. w., in welchem 1,20 m tief, mehrere römische Gefäßfragmente, stark ausgebaucht, schwärzlich, zum Vorschein kamen. In ca. 5 m Entfernung westlich von dem Mauerwerk wurde in einer starken schwarzen Erdschicht eine kleine römische Münze (Constantin?) und erheblich tiefer eine kleine, leider nicht gut erhaltene Fibula gefunden.

Entdeckte Wandgemälde. Lauingen, 14. Mai 1901.

Bei den Renovierungsarbeiten in der Bierbrauerei „Zur Herberge“ wurden an der Façade die Spuren verschiedener interessanter Wandmalereien entdeckt, die aus dem Anfange des 18. oder Ende des 17. Jahrhunderts stammen dürften.

Die **Quatuor Evangelia. Lindau,** 1900.

Eine herrliche Handschrift aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, die vier Evangelien enthaltend, gehörte ehedem dem Barfüßerkloster zu Lindau und befindet sich jetzt, wie leider so viele Kunstschätze unseres deutschen Vaterlandes, in England. Der Einband ist wohl eines der prächtigsten Stücke der Goldschmiedekunst des 8. oder 9. Jahrhunderts, mit mehr als 350 kostbaren Steinen besetzt. Am 19. Januar dieses Jahres wurde die Handschrift um 200000 Mark verkauft und soll von England auswärts gehen (hoffentlich nach Deutschland, wohin sie gehört).

---

[3]) Diese werden den kleinen Pferden der vorchristlichen Bevölkerung [illegible] (Gaue Band II 118.)

Römischer Meilenstein. **Köngen** (Wttbg.), 8. Febr. 1901.

Ein äußerst wichtiger Fund wurde hier gemacht: zwei Bauern gruben auf ihren Aeckern Steine und fanden dabei einen römischen Meilenstein und eine Votivplatte mit dem Ortsnamen Grinario. Derselbe war aus der Peutinger-Tafel, der ältesten Karte unseres Landes ca. 280 nach Christus (darüber D. G. I, S. 201) bereits bekannt; man vermutete unter Grinario das ca. 12 Stunden von Köngen bei Eßlingen entfernte Grieningen bei Riedlingen a. D., während Grinario Köngen ist; man sieht, wie sich diesmal die Gelehrten, durch den Gleichlaut der Namen verführt, verrechnet haben; der ganze lange Zug dieser Römerstraße muß nun über die rauhe Alp nach Norden verlegt werden und wahrscheinlich ist Cannstatt das römische Clarenna, Aalen = Aquileja. Der ungemein wertvolle Fund ist in das kgl. Lapidarium überführt worden.

Römische Wandgemälde. **Straßburg,** April 1901.

Vor Kurzem wurden hier (im römischen Argentoratum) römische Wandgemälde in bester Erhaltung entdeckt, unter ihnen eine Gruppe von 2 Winzerinnen (Kaiser Probus hat ca. 280 die Reben an den Rhein und die Donau verpflanzt).

Römischer Fund. **Hanau,** 1901.

Vor einiger Zeit stieß man auf eines der seltsamsten Denkmäler der römischen Herrschaft in Germanien, nämlich auf eine sogenannte Giganten- oder Jupitersäule, allerdings in Trümmern liegend. Doch ist die Zusammensetzung der besonders interessanten Reitergruppe bereits gelungen.

Varusschlacht. **Teutoburgerwald,** 1901.

Bekanntlich vernichtete Arminius in der Schlacht am 9., 10. u. 11. September des Jahres 9 nach Christus die 3 Legionen des Varus; wo das Schlachtfeld liegt, ist noch nicht erforscht: gewöhnlich wird es am Osning bei Detmold gesucht; Mommsen verlegt es nördlich, der neueste Forscher, Prof. Dr. Knake westlich von Osnabrück. Bei Leeden, Kreis Tecklenburg entdeckte er ein Römerlager, das er für das zweite Marschlager des Varus hält. In demselben fand er jüngst eine Eisenschmelze, sowie weitere Anzeichen zum Beweise seiner Behauptung.

Stilichos Reiseabenteuer. XXIII.

Stilichos Einführung in den 3. Jahrgang.

Die alten Leser kennen Stilicho, den feuchtfröhlichen Kumpan, — und die neuen? Was hilft es, die alte treue Seele ihnen vorzustellen, damit sie, wie es gewöhnlich geht, *nach* der Vorstellung gerade so gescheit sind wie vorher?

Und dann! Die Vorstellung wäre doch eine höchst einseitige! Stilicho kennt damit noch lange jene nicht, denen vorgestellt zu werden er „die Ehre hatte"; nun könnte aber unter ihnen ein rechter Griesgram sein (Du, lieber Leser, gehörst gewiß nicht dazu!) und solchen gegenüber hat er dann doch später gewöhnlich „die Ehre, sie *nicht* zu kennen."*)

Damit Du aber, vielgünstiger Leser, doch etwas orientiert bist, falls er bei Dir auftaucht, möge hier das Bild Platz finden, das sein boshafter Freund Tassilo, den wir aus der XVI. Aventiure auf der Plattform des Helmishofer „Römerturmes" kennen gelernt,**) von ihm entworfen. Es ist noch das zahmste von allen,


Fig. 5.



) Niemand verachte mir meinen Freund Stilicho, der mir auf so vielen Wanderfahrten ein so treuer Reisegespan ist; hinter dem Schalk voll Ironie und Selbstironie steckt eine feine Beobachtung und ernste Wahrheitsliebe nebst treuherziger Biederkeit! Der alte Grundsatz: „Ridendo dicere verum" ist ihm eigen. Man lasse ihm deshalb etwas hingehen und nehme seinen launigen Tadel nicht schief und sei nicht zu selbstgerecht!

*****) Freund Tassilo, der dritte und letzte im Bunde, ist ganz anderer Art und Figur als Stilicho; aber nach dem Erfahrungssatze, dass Gegensätze sich anziehen,***

denn, o! die Verewigung vieler Schandthaten Stilichos hat der Stift Tassls auf seinem dürren Gewissen. Und

deß freut sich das entmenschte Paar!

Denn so gleichmütig, wie Du ihn hier auf dem Bildchen siehst, ist Freund Stich gewöhnlich. Gemütlich hält er hier Siesta, sein Pfeifchen schmauchend. Eine Ruine grinst höhnisch zu ihm herüber. Auf dem Boden liegt die Ausrüstung des modernen Heimatforschers: Fernrohr, Skizzenmappe und photographischer Apparat. Wie Du ersiehst, gehört Stilicho der Strampelbruderschaft an, obwohl er, ein ehr- und pflichtvergessenes Mitglied, auch ebenso gerne mit Schiller den „wandernden Stab" ergreift.

Seitdem sich ihm ein Gebiet erschloß, das ihm eine ungeahnte Fülle von Merkwürdigkeiten bietet, ein Gebiet, dessen Boden gesättigt ist von Geschichte (und das ist unser Bayerland für den, der diese auf den Boden geschriebene Geschichte nur zu lesen versteht!), fährt oder geht er an freien Nachmittagsstunden ins Land, in Wald und Haide. Wir müßten auf der Universität keine treuen Schüler Riehls, des Altmeisters der Heimatkunde, gewesen sein, der so dozierte: „Wald (und Haide) allein lassen uns Kulturmenschen noch den Traum einer von Polizeiaufsicht unberührten persönlichen Freiheit genießen. Man kann da doch wenigstens noch in die Kreuz und Quere gehen nach eigenem Gelüsten, ohne an die patentierte allgemeine Heerstraße gebunden zu sein. Ja, ein gesetzter Mann kann da selbst noch laufen, springen, klettern nach Herzenslust, ohne daß ihn Tante Schicklichkeit für einen Narren hält."

Und dieser Aufforderung getreu ist mein guter Freund denn draußen so toll, wie weiland König Lear auf s e i n e r Haide, nur gemütlicher.

Und jetzt, wo es wieder Frühling geworden, brennt's ihn, wie Senfteig unter den Füßen; er m u ß in freien Stunden ausreißen, sonst würde ihn seine Margarethe Maultasch (Du kennst sie doch, seine alte Dienerin, das Krokodil? Bd. I 172) unheilbar melancholisch machen.

Er meint nämlich auch, es sei dies Wandern gesünder als zu Hause zu bleiben, wo die Fenster vorne auf des Landmanns Gold-

verbindet beide innige Freundschaft. „Tassl", wie wir ihn kurz unter uns benennen, sieht sich die Hügel und Höhen am liebsten von unten an. Dafür zeichnet und lichtbildert er brav und hat seine Freude an alten Urkunden. Daher kommt es, dass sein Stil denn auch von archaistischen Ausdrücken wimmelt, wie Du, lieber Leser, Dich aus seinen „Briefen" überzeugen kannst. Es scheint aber auch, dass mit der Sprachweise auch etwas von dem geraden, biderben Charakter unserer Altvordern auf ihn übergegangen, er „sagt gern die Wahrheit", und das ist zwar nicht immer angenehm, aber sehr heilsam für die liebe Mitwelt.

grube gehen und hinten auf des Bauern Schatzkästchen (so könnte man doch wohl mit demselben Recht den duftenden Viehstall benamsen). Ja, er wagt zu glauben, es sei dies unterhaltlicher und nützlicher. Langeweile fällt ihn, wenn er auch mutterseelenallein wandert, nie an! „In der Flur kann jeder Entdecker sein," das ist sein Spruch und so Unrecht hat er nicht.

Da sollt Ihr ihn an der Arbeit sehen: hier hat er eine Reihe Gruben entdeckt mitten im Wiesenplan und sinnend steht er vor ihnen: sie können nicht geologischen Ursprungs, es müssen demnach jene Wohngruben (Marbellen) sein, die man so häufig überall findet, — wenn man sucht.[1])



Fig. 6.



Hochäcker.

Und da wellt sich der Boden zu seinen Füßen: langgestreckte Bodenwellen ziehen sich über die Ebene; es sind Hochäcker, mit denen Süd-Bayern massenhaft bedeckt ist. [2])

---

[1]) Anm. In der That wirst Du auf Spazlergängen oft genug Gruben im Felde finden, deren Herkunft anfangs unerklärlich ist. Sie sind länglich, auch quadratisch rechteckig oder rund mit einem Durchmesser von 8—20 m. In seltenen Fällen sind es aufgelassene Materialgruben; sind sie geringeren Umfanges und in der Nähe eines Gewässers, dann waren es Flachsrössen (zum Rösten des Flachses gebraucht); fast immer gibt der Name der betreffenden Flur: Röse, Rosenäckerle, Raisele, Auskunft. Auch an Wolfsgruben können wir denken, wenn derartige Vertiefungen in der Nähe des Waldes liegen. In sehr vielen Fällen aber haben wir die genannten Marbellen vor uns, die Kellerwohnungen der Kelten und Germanen (Deutsche Gaue II 27: Keltisches Dorf). Auf jeden Fall trägt man sie in die immer „mit sich führende" Generalstabskarte ein.

[2]) Anm. Derartige Hochäcker, Heidenstränge sind eine Spezialität Südbayerns. Sie erscheinen dem aufmerksamen Beobachter fast in jedem größeren Wald, oft je 80 m breit, 100 und mehr m lang und bis 1 m hoch, je nach ihrer Erhaltung. Sie beweisen neben den Wohngruben das Vorhandensein einer starken Bevölkerung vor Christi Geburt, den Anbau von Getreide selbst in jetzt unwirtlichen Höhen. Man entdeckt sie leicht auf Spaziergängen und bitten wir dieselben dann aber sofort in die Generalstabskarte einzuzeichnen.

Fig. 7.

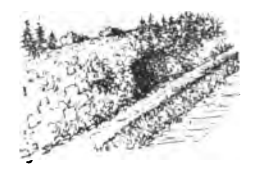


Grabhügel.

Dort am Tännicht stehen seltsame Hügel; sind sie Heldengräber? Kein Mensch hat je von ihnen Notiz genommen! Flugs hat er Generalstabskarte und Skizzenbuch heraus, ihre Lage und Gruppierung einzuzeichnen. Wer weiß, ob wir ihn nicht einmal unbemerkt mit Schaufel und Hacke kommen sehen, um seine Vermutung zu prüfen. [3])

An der Halde drüben, da zieht sich eine Böschung hin, die unserem Freunde verdächtig vorkommt; mag es eine alte Straße sein? jene Römerstraße, die schon längst gesucht wurde? [4])

Fig. 8.



Berafter Straßendamm.

Man braucht nichts hineinzugeheimnissen wie Goethe in seinen Faust; Wald und Flur bergen ohnehin genug Geheimnisse, von denen kein Mensch eine Ahnung hat außer Dir, wenn Du mit

[3]) Anm. Grabhügelgruppen finden sich massenhaft bei uns. Sie stammen meist aus vorchristlicher Zeit und enthalten vielfach Belle, Armringe; leider ist es so weit gekommen, daß nun ganze Striche ihrer Hügelgräber beraubt sind, da gewissenlose Menschen oft unter dem Scheine von Wissenschaftlichkeit, aber ohne jede Kenntnis, wie derartige Gräber geöffnet werden sollen, dieselben einfach ausraubten. Solche Grabschänder sind der Gendarmerie anzuzeigen, wie auch jede Anschürfung dieser Grabstätten, sowie jeder diesbezügliche Fund den k. Bezirksämtern zur Kenntnis gebracht werden muß (Min.-Erl. 6. XI. 99).

[4]) Straßenforschung ist freilich die schwierigste, aber auch die interessanteste Aufgabe des Terrainstudiums. Jetzt mit Bäumen bestandene oder beraste Dämme, Halbdämme, Hohlwege ziehen sich in langen Linien durch unsere Gaue und sind eine stete Anregung zum Nachdenken und Nachforschen für den, der gewöhnt ist, mit hellem Blick die Gegend zu durchstreifen. Man zeichne sie in die Karte ein!

ihnen vertraut wirst. — Und überall findet unser Freund ein „wirtlich Dach für jene, die des Weges fahren", und auch die Einkehr ist nicht ohne Förderung: da sind alte Truhen, Kästen, Krüge, da ist ein altes Mütterchen, das seine Erfahrungen gerne austauscht.

Denn wißt, an mancher Wirtshausbank
Klebt auch ein Stück Geschichte.

Dann kehrt er Abends heimwärts, der Landfahrer, stolz wie ein Zigeunerprimas, und hat er gerade nichts entdeckt, so fällts ihm auch nicht ein, mit dem Geschick zu hadern.

Dabei ist mein treuer Kumpan ein fixer Junge und jeden Tag hat er einen andern Geniestreich im Kopf und so wird ihm jede neue Fahrt zu neuer Aventiure (unsere lieben Leser haben ihre Erfahrungen schon 22mal mit ihm gemacht!).

So siehst Du ihn auf dem Bildchen, das sein Freund Tassilo ihm widmete, in seiner Hängematte, offenbar mit der Einrichtung dieser Welt ganz zufrieden!

Sinnt er über neuen Sang?
Ueber neue Heldenlieder?

Er möchte so gerne auch andere aufmuntern, wie er zu wandern, vergessend der Nadelstiche, mit denen oft Beruf und liebevolle Nebenmenschen unser Dasein verschönen, mit offenem Auge für die Merkwürdigkeiten der Heimat und die Art des Volkes.

Und die im Thal verderben
In trüber Sorgenhaft,
Er will sie alle werben
Zu solcher Wanderschaft. (Eichendorf.)



Anfragen und Mitteilungen.

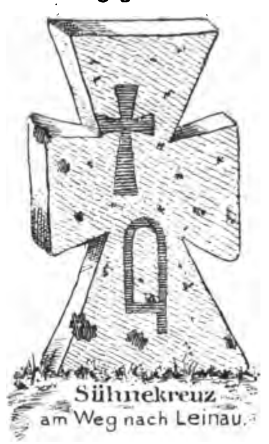
Nur unsern Obmännern, Mitarbeitern, Förderern steht diese Rubrik offen; es kann jedoch jeder Leser der D. G. einer dieser Gruppen angehören, indem er entweder die Altertümer seiner Gemeinde zu überwachen und kurz zu beschreiben sich verpflichtet (Obmann), oder dem Herausgeber kleinere Aufsätze, auch Antworten auf unten gestellte Fragen übersendet (Mitarbeiter), oder für die Hefte wenigstens 3—5 Abonnenten gewinnt und die Verteilung an dieselben besorgt (Förderer). Auf Anfragen werden wir, soweit möglich, Erkundigungen einziehen, überhaupt den Genannten in jeder Weise entgegen zu kommen suchen, in der Ueberzeugung, daß auf reger gegenseitiger Unterstützung das Gedeihen der heimatkundlichen Bewegung vorzüglich beruht.

Der Herausgeber C. Frank-Kaufbeuren.

Wir richten an alle Leser die Bitte, mitzuteilen,

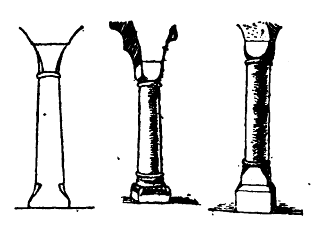
1. ob sich in der Flur ihrer Gemeinde nicht derartige Steinkreuze finden, wie fig. 9 abgebildet, ob mit oder ohne Zeichen? wie groß die Höhe, Breite, Dicke (Skizze erwünscht).

Fig. 9.



2. In den Schall-Löchern der Kirchtürme finden sich oft romanische Säulen (fig.10—12 zeigen solche von uns aufgenommene). Sie sind für die Kenntnis des Lokalcharakters der Architektur von ganz hervorragender Bedeutung.

Fig. 10—12.



3. Ferner: ist der Turm unten eingewölbt? mit Treppe in der Mauer? (läßt auf Befestigung schließen!)

Mitarbeiter **B.** in **B.** Für **Bauer** fand ich aus 1637 folgendes **Wappen**: quergeteilt silber und blau, oben ein goldgekrönter schreitender roter Löwe, unten silberne Balken. Im Helm der Löwe wachsend. — Ein anderes: ein säender Mann, im

Helm 5 Aehren. Es scheint mir dies als redendes Wappen das richtige.

Für **Meichelbek** ließ sich keines finden. 1465 erscheint im nahen Landsberg a. L. ein Michelbek. Der Name kommt von dem Taufnamen Michael und dem Bäckergewerbe.

Obmann **B. Woher Widdum?** Von Widmen, also die Dotation, das Gut, womit eine Kirche, aber auch eine Person begabt ist.

Für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr,
Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,
Was nur an Länderein und Höfen mein.

Shakespeare.

Die Widenmayer, Widenmann als Pächter des Widemgutes haben daher ihren Namen.

Urteile über die Deutschen Gaue.

„„Diese „zwanglosen Berichte, Skizzen und Bilder" verfolge ich mit steigendem Interesse; denn sie bieten eine Fülle lokalgeschichtlichen, bisher unbekannten Stoffes und dienen deshalb zur besten Erkenntnis nicht nur der Ortsgeschichte, sondern auch der Landesgeschichte unseres Kreises.

Möge das Unternehmen in dem Gebiete, mit dessen Erforschung es sich so erfolgreich erfaßt, immer breiteren Fuß fassen und möge sein Herausgeber allenthalben, insbesondere aus dem Kreise der dazu in erster Linie berufenen Geistlichen und Lehrer, recht viele und ausdauernde Mitarbeiter und Verbreiter dieser zwanglosen Berichte finden!

München, März 1900.

Dr. Baumann, K. Reichsarchivrath.""

„Wir würden es sehr begrüßen, wenn unser Diözesanklerus dem Unternehmen seine volle Sympathie zuzuwenden würde, nicht nur durch zahlreiches Abonnement auf die Heftchen, die ja beispiellos billig sind, nur 10 Pfg. das Heft, sondern auch durch thätige Mitarbeiterschaft. Es kann ja kaum etwas geben, was die Heimatliebe und damit die Liebe zum Vaterlande so fördert, wie eine allseitige und gründliche Kenntnis der Heimat. Schon von diesem Gesichtspunkte aus möchten wir dem hochwürdigen Klerus das litterarische Unternehmen dringend empfehlen, abgesehen davon, daß es auch eine der erfreulichsten Wahrnehmungen der Gegenwart wäre, wenn der Klerus bei dieser Pflege der Heimatkunde zugleich den Beweis erbrächte, wie die Kirche im einzelnen, auf jedem kleineren oder größeren Pfarrgebiete ihrer hohen Kulturmission gerecht geworden ist." **Amtsblatt für die Diözese Augsburg.** 17. Oktober 1900 (Nr. 18 p. 141).

Kurze und praktische Anleitung
zur Anlage
einer Ortschronik.

1901.

Das erste Jahr des neuen Säkulums wäre gerade der richtige Ausgangspunkt zur Anlage einer Ortschronik, zu welcher eine Ortsbeschreibung als Grundlage und ein Jahrbuch als Fortsetzung hinzutreten müßte.

Man schaffe sich ein Buch (ca. 500 Seiten, Handpapier, Rück und Eck Leder). Dieses teile man ein in

Buch I: Ortsbeschreibung, Seite 5—200,
Buch II: Ortschronik. Seite 201—400.

Das erste Buch wird geteilt in 4 Hauptstücke:

1) Flur,
2) Dorf,
3) Kirche,
4) Kultur,

à ca. 50 Seiten. Dem eifrigen Leser der „Deutschen Gaue" wird nicht zweifelhaft bleiben, was hier einzureihen!

Das zweite Buch zerfällt in die Chronik

1) von der ältesten Zeit —1700,
2) 1701—1800,
3) 1801—1900,
4) als Jahrbuch 1901—

à ca. 50 Seiten.

Die letzten 100 Seiten würden als Anhang reserviert für Quellenbelege, Ergänzungen, Sachen-, Orts- und Personenregister.

In die obigen 8 Hauptstücke trage man alles ein, was ein fleißiger Vorfahre im Amt bereits gesammelt hat, und nehme sich seinen Fleiß als Muster, um die Aufzeichnungen zu ergänzen. Wenn auch viele Lücken bleiben, das kümmere uns nicht!

(Das ganze Buch, besonders Titelblatt und Einleitung, soll künstlerischen Geschmack verraten. Wir sind gerne bereit, die Anschaffung von Büchern für derartige Chroniken zu besorgen.)

Die ältesten deutschen Aufzeichnungen des Allgäus.

c. 1200.

Dr. Fr. L. Baumann schreibt in seiner Geschichte des Allgäus I 569, deren eingehendes Studium wir des öfteren dringend

empfehlen, über die ersten Versuche im Allgäu, in deutscher Sprache zu schreiben:

„Das Kloster Isny hinterließ uns das Bruchstück eines Traditionsbuches und außerdem einige zerstreute Aufzeichnungen geschichtlichen Inhalts, Irsee aber ein Psalmenbuch (jetzt in der Kreisbibliothek zu Augsburg), das um 1200 geschrieben wurde und dadurch merkwürdig ist, daß bei jedem Psalm in deutscher Sprache entweder dessen Dichter genannt ist oder angegeben wird, in welchem Falle derselbe zu beten sei.

So steht beim Psalm 57:

Sprich (den Psalm) für Zauberer und Spötter und Lügnern
Sprich zoubereren unde spottereren unde lugeneren
und Hurern, damit sie Gott bekehre, auf daß sie retten Leib
unde huoreren, daz sie got bechere dahs sie erneren lib
und Seele.
unde sele.

Beim 76. Psalm:

Sprich den Psalm für die Leute, die über's Meer wollen fahren.
Sprich den lvten, die uber mer wellen uarn.

Beim 103. Psalm:

Diesen Psalm lies (bete) über deine Sünde zu dem hl. Geiste,
Den lis uber dine sunde dem heiligen geiste,
so wirst du nimmer zu Schanden. Lies ihn auch, wenn du
so ne wi [r] sto niemer gescendet. lis in ouch, so dv
den Donner hörst und den Blitz siehst.
den donnerer irhorest unde den blichse sihest.

Beim 148. Psalm:

Dieser Psalm ist Gottesgewalt zu einem Zeugnisse,
Dirre salme ist dem gotes gewalte ze einem vrchvnde gehalten,
den sollst du darum sprechen, daß das Urteil über dich (nach
den soln darumbe sprechen, daz din vrtheilde
dem Tode) gnädig ergehe."
genadecliche erge.

Zu diesen Ausführungen liefert nun Herr Reichsarchivrat Dr. Fr. L. Baumann folgenden Nachtrag, den wir mit größtem Danke hier bringen:

Mitteldeutsches aus Füssen.

In der Geschichte des Allgäus I, 569—70, erklärte ich die im Kloster Irsee um 1200 geschriebenen Psalmenaufschriften für die ältesten, im Allgäu gemachten Versuche, in deutscher Sprache zu schreiben. Zu diesen deutschen Sätzen Irsee's treten nunmehr einige, freilich recht magere Aufzeichnungen hiezu,

welche gerade im Jahre 1200 ein Mönch von Füssen in einem Codex seines Klosters eingetragen hat. Er schrieb da auf leeren Stellen und auf den Rändern einiger Blätter Verzeichnisse von Einkünften seiner Kirche im Ostallgäu (in Faulenbach, am Lusalt (Lubisaltin), in Burggen, Sulzschneid, Ostendorf, Eurishofen (Jringishouin), Geislatsried (Gisilhartisriet), Oy bei Mittelberg, dann in Schwabsoien (Seon) und Hohenfurch bei Schongau), im Tiroler Lechthale und im andern Tirol nieder, die nach seiner Angabe inhaltlich vom Füßner Custos Sibot des 12. Jhdts. herrühren. Diese Listen sind lateinisch, nur einige Sätze in ihnen gebrauchen die deutsche Sprache, und zwar in altertümlicher Form. Es heißt da z. B.: „Dir herri Sibot, dir custir, sprach, swenner minnir heti, denni sehs wagi unslidis zainimi iari, des wẹrimi zi lutzil“, d. h. der Herr Sibot, der Kuster, sprach, wenn er minder denn sechs Wagen Unschlitt zu einem Jahre hätte, das wäre ihm zu wenig. Diese Füßner deutschen Sätze sind also nach ihrer Sprache etwas älter, als die Irseer Psalmenaufschriften; sie sind nunmehr die bis jetzt bekannten ältesten deutschen Aufzeichnungen des Allgäus. Bekannt wurden sie erst vor kurzem; der Codex, in dem sie stehen, gehört jetzt der K. K. Universitätsbibliothek in Innsbruck, vorher war er Eigentum des Klosters Stams; wie er von Füssen aber in dieses Gotteshaus gekommen ist, bleibt unbekannt. Veröffentlicht wurden diese Füßner Verzeichnisse, die deutschen und die lateinischen, von Joseph Seemüller 1900 in der Zeitschrift des Ferdinandums für Tirol und Vorarlberg, dritte Folge, Heft 44, 177—185.

München. Dr. Baumann.

Renaissance, Barock, Rokoko, Zopf, Empire.

Diese bisher so hintangesetzten Stilarten wollen auch in weiteren Kreisen wieder zu Ehren kommen (ihre Auswüchse natürlich ausgenommen). Ein sehr zu begrüßendes Zeichen dessen ist der Erlaß des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariates von München-Freising (Amtsblatt 2. Juli 1901). Wir müssen uns leider beschränken, nur einige Sätze daraus zu geben. „Der Eifer im Restaurieren, so sehr er anzuerkennen, ging in manchen Fällen über das rechte Maß hinaus, so daß oft Minderwertigem in modern-romanischen und modern-gothischen Formen Kunstwerke in oben bezeichneten Stilen Platz machen mußten, während sie doch auch Zeugnisse der Frömmigkeit einstiger Generationen waren". Darauf folgen praktische Direktiven:

„Die Bekleidung der Wetterseiten mit Wellblech ist entschieden zu verwerfen — ebenso die Eindeckung der Kirchen mit Schiefer.

„Die so charakteristischen Satteldächer, Kuppeltürme mit Zwiebel-, Birnenformen sind nicht durch moderne Spitztürme zu ersetzen.

„Auf die Erhaltung der Stuckornamente, der alten Fresken und Bilder soll alles Gewicht gelegt werden; eine willkürliche bunte Bemalung ist für Kirchen mit bestimmtem Architekturcharakter nie zu billigen.

„Die alte Bepflasterung soll nach Maßgabe des alten Bestandes in Stein und Muster ausgebessert werden; insbesondere ist eine Neubepflasterung mit sog. Mettlacher- und ähnlichen Platten für größere Kirchenbauten zu vermeiden. Die Kleinlichkeit und Zierlichkeit der Muster, die Buntheit und der Glanz der Farben, die Aufdringlichkeit der ganzen Erscheinung dieses modernen Pflasters, zumal gegenüber der schlichten Großzügigkeit der Kirchenarchitektur, auch die vielfache Verwendung des gleichen Musters in Eisenbahnstationen, Bierhallen und anderen Profangebäuden, lassen dasselbe für den heiligen Ernst eines monumentalen Gotteshauses als wenig geeignet erscheinen.

„Renaissance-, Barok-, Rokoko- und Empire-Stil kennen keine gemalten Glasfenster; die modernen sog. Teppichfenster sind im Allgemeinen ganz wertlos.

„Auf die Erhaltung alter künstlerischer Geräte, Gefäße, Einrichtungen, Paramente ist die größte Sorgfalt zu verwenden, gleichviel welchen Stiles sie sind.

„Die Restaurierung daran soll sich auf deren Reinigung und Ergänzung beschränken.

„Bei Umbauten soll die Einrichtung beibehalten werden, trotz allenfallsiger Stilverschiedenheit.

„Bei größeren Bauvornahmen, Grundsteinlegungen, Kirchen- oder Altarweihen, wichtigeren Neuanschaffungen sollen Inschriften mit der Jahreszahl angebracht werden.

„München, 25. Juni 1901. Sebastian Andrelang,
Direktor (des Allgemeinen geistlichen Rates,
Domkapitular)."

Es ist uns dieser Erlaß ganz und gar aus der Seele geschrieben. Es mag manchem wehe thun, der seine Kirche restauriert hat und das Alte nicht hat schonen lassen in heiligem Eifer; wer aber etwas ähnliches vorhat, der lasse sich Zeit, er studiere, studiere das Wesen der benannten Stile und sei nicht der gehorsame Diener des nächsten besten Restaurators!

Alt- und neumodische Briefe, allen zu lesen in Druck gestellt.

III.

An einen jungen Theologen.

Von der Macht der Sitte.

Ehrwürdiger Herr!

Was in dem letzten „kläglichen Briefe“ steht, hat wohl seinen Grund. Ueberall klagt man bei uns über das Zurückgehen des echten Bauernschlages, ja sogar seiner körperlichen Tüchtigkeit, wie die Rekrutierungen wohl beweisen. Man ist von der alten Sitte gediegener Ernährung abgekommen. Und so geht es auch mit der Sittlichkeit; mögen Schönfärber sagen, es sei früher auch nicht besser darum gestanden, so täuschen sie sich oder andere, oder dürfen wir mit der Illegitimitäts-Statistik seit 250 Jahren in vielen Orten aufwarten? —

Ganz ausserordentlich viel geschieht ja für die materielle Hebung des Landvolkes, gewiss mehr als früher auch durch die Schule und besonders die Kirche (Missionen), aber das Gebiet der Sitte ist doch (man möge es uns nicht übel nehmen) hintangesetzt. Wir wollen nicht jene anektodenhaften Sittenschildereien, auch keine Salontirolerei und künstliche Züchtung alter jetzt unverständlicher Gebräuche, alten Aberglaubens; wir meinen die echte religiöse und Familiensitte, die ganz ausserordentlich wichtig ist für die Erhaltung von Religion und Gesittung. Wenn die älteste Tochter Abends aus dem Goffine vorliest, wenn die Hochzeitsleute an das

Grab der Eltern gehen, dort zu beten, so thun sie das im Bann der unbewussten Sitte. Volkstracht, Begehung des Namensfestes und tausend andere Dinge sind nur Blüten der Sitte. Man schläfere sich aber nicht mit dem Gedanken ein, dass derartige Sitten nicht in Abgang kommen könnten. Es geschieht — auch im abgelegensten Landwinkel — sachte, ohne dass man es merkt.

Es braucht eine tiefere Bildung, um die ganz ausserordentliche, auch religiöse Bedeutung dieser nicht greifbaren Faktoren des Kulturlebens im Volke zu verstehen und ihnen gerecht zu werden und manchmal gilt auch hier das Goethe'sche Wort:

> Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
> Was ihr nicht fasst, das fehlt euch ganz und gar,
> Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,
> Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
> Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.
>
> (Faust 2. 1).

Auch den Einfluss der Gesittung auf das Volk kann man statistisch nicht nachweisen und doch hat sie eine ganz ungewöhnliche erzieherische Kraft.

Da glaube ich nun, (und deshalb schreibe ich Ihnen), dass gerade der Klerus, in dem so viel ideale Begeisterung und lautere Gesinnung steckt, bei seinem grossen religiösen Einfluss auf das Volk berufen ist, die Sitte wieder zu heben. Es ist dies nicht so leicht! Die Sitte soll kein Treibhausprodukt sein und ihre Ausübung kein Theaterspielen, um sich vor andern, etwa in Grossvaters Gewand gesteckt, sehen zu lassen. Es setzt diese Arbeit ein Hineinleben in die Volksseele, eine scharfe Beobachtung der verschiedenartigen lokalen Färbungen, ein Eindringen in die frühere Kulturgeschichte des Ortes voraus, wie sie sich in oft ungeahnter Weise in den Pfarrbüchern vergangener Jahrhunderte eröffnet. Davon ein nächstesmal!

Gott wöll' uns Gnad' und Glück verleih'n!

N., 26. Juli 1901.

Thass.

Steinkreuze.

Am Waldesrand ein Steinkreuz ragt,
Vom Sturm geneigt, vom Wetter zernagt;
Schon manch' Jahrhundert wohl es steht,
Dornbusch=umrankt, epheu=umweht.
Längst wob die Sage ihr buntes Kleid
Um den Stein und fabelt von alter Zeit.

Nach H. V.

Auch über unsere Steinkreuze an Wegen fabuliert man die verschiedensten Dinge zusammen.

Sie stammen sämtliche aus dem XIII.—XVIII. Jahrhundert und sind entweder Grabkreuze, wie die jüngst in Baisweil gefundenen, oder Markzeichen oder Denkmale verübter Frevelthaten. Beweis dafür:

Wir erwähnen von einem Dutzend von Zeugnissen für unsere Behauptung nur die unten stehenden Fälle a, b und c.

a. 1482 wurde der Pfarrer von Stötten (Oberdorf) ermordet. (Baumann, Geschichte des Allgäus II 327, Hörmann Chronik I 393),
b. 1519 wurde der Martin Kaut in Kaufbeuren erschlagen (Hörmann Chronik I 766),
c. 1517 fiel Christoph Halder von Rieden durch Mörderhand (Allg. Geschichtsfreund 1895 p. 49).

Fig. 13.



Sühnekreuz bei Ruderatshofen (Oberdorf) mit Zeichen.

Die Sühne für Totschlag oder Mord

war in diesen drei Fällen: die Mörder mußten u. a.

1. ein Seelamt und Fall a) 40 Messen, Fall b) 60 Messen, Fall c) 70 Messen mit 3 Aemtern lesen lassen und diesen Feiern bis an den Gürtel entblößt mit einer pfündigen abgebrochenen Kerze am Arm beiwohnen,
2. sich aufs Grab des Erschlagenen legen und für dessen Seele beten (a, b und c),

3. nach Rom, Aachen und Einsiedeln wallfahren,
4. ein Steinkreuz aufrichten Fall a) an dem Ort der That oder Fall b) an jenem Ort, den die Freundschaft bestimmt. Das Kreuz für den erschlagenen Pfarrer von Stötten steht noch bei Bertholdshofen, ebenso das Kreuz im Falle c) bei Niederrieden.

Die Größe der Kreuze

ist gewöhnlich genau bestimmt; so

	a)		b)		c)
im Falle	5 Schuh hoch,		5 Schuh hoch,		5 Fuß hoch.
	3 „ breit,		4 „ breit,		
	$1^1/_2$ „ dick,		1 „ dick,		

Die Form der Sühnekreuze

ist entweder die des eisernen Kreuzes und dann ist es gewöhnlich ein Zeichen höheren Alters (siehe Fig. 13) oder es ist der Querbalken (siehe Fig. 14) gerade oder auch sämtliche Balken.

Fig. 14.



Eingesunkenes Sühnekreuz bei Hattenhofen (Geisenried, Markt Oberdorf).

Zeichen auf den Kreuzen.

Gewöhnlich sind unsere Sühnekreuze nicht mit Zeichen versehen oder sie sind derart ausgewittert, daß ehemals vorhandene Zeichen nicht mehr zu erkennen sind.

Ein Kreuz ist auf dem Sühnekreuz des erschlagenen Stötter Pfarrers (siehe Abb. Baumann Gesch. d. Allg. II 328),
ein Kreuz und eine Hausmarke (?) auf dem Leinauer Kreuze (siehe Figur 91),
ein Andreaskreuz auf dem Denkmal bei Ruderatshofen (Oberdorf), siehe Fig. 13.

ein Wappen auf einem solchen bei Ravensburg,
Schild und Helm waren auf dem Kreuze eines 1383 erschlagenen Edlen,
ein großes Messer auf einem Kreuz bei Zittau,
eine Kunkel oder ein Spinnrocken war auf einem Sühnekreuz bei Calw im Schwarzwald,
Jahrzahlen (1553) liest man auf einem Kreuz bei Hindelang, bei Sulzberg (1567), bei Breitenthal (1608) und auf 2 der heuer beim Abbruch der Kapelle in Baisweil gefundenen drei kleinen Kreuzen (1592).

Gruppen von Sühnekreuzen

stehen bei Frickenhausen (3), Hegelhofen (2), Memmingerberg (3), Sulzberg b. Kempten (3), Weißenhorn (2), bei Zell, bei Denklingen (3) Schwabsoien (3); bei Gruppen von drei oder mehr Kreuzen braucht man nicht an einen drei- oder mehrfachen Totschlag zu denken, vielmehr sind die Kreuze wahrscheinlich eines nach dem andern hiehergesetzt worden.

Verbreitung der Sühnekreuze.

In ganz Mitteleuropa finden sie sich; das älteste datierte ist zu Varmissen (Hannover): 1260 (Otte, Handb. d. Kunstarchäologie I 382); Thüringen, Lausitz, Schlesien besitzen solche Kreuze, besonders im badischen Hegäu trafen wir viele an.

Die Häufigkeit der Steinkreuze

darf uns nicht wunder nehmen; einerseits sind manche dieser Kreuze auch zum Andenken an plötzlich Verstorbene gesetzt, anderseits hat die Summe der Totschläge bei der Händelsucht und Brutalität früherer Zeiten in 400 Jahren leicht eine bedeutende Höhe erreichen können. Scheint doch exempli gratia nach Groß Jos Sättelin (c. 1500) ein wahrer Virtuos im Bauernerschlagen gewesen zu sein. Dem folgenden

Verzeichnis von Steinkreuzen

liegen die Forschungen des Herrn Hauptzollamtsverwalters Groß sel. (Allg. Geschichtsfreund 1895 Seite 45—53) zu Grunde, die jedoch gef. Mitteilungen des Herrn kgl. Bauamtsassessors Reingruber und anderer ergänzt wurden.

Apfeltrach (Mindelheim), zwei und zwar je am Ein- und Ausgang des Ortes.
Attenhausen (Memmingen), ein Steinkreuz (Balken gerade 30,25 cm) bei Haus-No. 5 (Bericht des Herrn Pfarrers Ant. Kirchhofer).

Aufkirch (Kaufbeuren), am Wege nach Blonhofen.
Babenhausen, ein zerschlagenes an einem Feldwege.
Baisweil (Kaufbeuren), an der Straße nach Eggenthal, erst 1 (jetzt Unterlage eines Steges), dann beim Bach 2.
Bebenhausen (Illertissen), eines an der Ortskapelle im Dorfe.
Bertoldshofen (Oberdorf), am rechten Ufer der Gennach, bei einer Wegvereinigung, für den Pfarrer Hans Iglinger von Stötten errichtet.
Betzigau (Kempten).
Blonhofen (Kaufbeuren), eines an der Straße nach Oberostendorf.
Bobingen 1 K.
Breitenthal bei Krumbach, eines mit der Jahrzahl 1608.
Buchloe, drei außerhalb des Marktes.
Buxheim, an der Straße nach Memmingen.
Calw im Schwarzwald, eines zwischen Calw und Zavelstein, auf einem Steinhaufen, darauf eine Kunkel oder Spinnrocken eingegraben (Crusius).
Dirlewang ?
Denklingen (Kaufbeuren), drei bei der Antonikapelle.
Ebenhofen (Oberdorf), eines.
Eggisried (Memmingen) eines an der Straße von Rettenbach.
Engetried (Memmingen), eines an der Straße von Rettenbach.
Frickenhausen (Memmingen), drei in einer Gruppe beim Dorfe.
Gutenberg (Kaufbeuren), eines am nördlichen Ende des Dorfes.
Haslach (Leutkirch), drei vor der Kirche.
Hegelhofen (Neuulm), 2 am Kapellchen.
Heising (Kempten) eines.
Herbishofen (Memmingen), eines 1563 als Jagdgrenze erwähnt.
Hiltenfingen, eines.
Hindelang (Sonthofen), eines aus dem 16. Jahrhundert.
Holzschwang (Neu-Ulm) 3, eines davon mit einer unleserlichen Inschrift, angeblich Runenschrift (?!), am nördlichen Ausgang des Dorfes an der Straße nach Ulm; ein weiteres an der Straße nach Reutti, gleichfalls mit Inschrift.
Jengen (Kaufbeuren), eines in der Gemeinde und eines am Wege nach Ummenhofen.
Illerbeuren (Memmingen), an der Ueberfahrt nach Lautrach.
Inningen, eines.
Irsee (Kaufbeuren), eines an der Distriktsstraße von da nach Baisweil.
Kammlach (Mindelheim), in der Gemeinde 2—3 Stück.
Kaufbeuren, hier stand eines vor der langen Brück, eines vor dem Rennweger Thor, eines vor dem Siechenanger (Hörmann Chronik I 768), eines steht noch bei St. Kosmas.
Krugzell (Kempten), eines am linken Illerufer.
Krumbach, südlich davon in einer Wiese, von jüngerer Form, 4½ Fuß hoch.
Lachen bei Memmingen, eines unmittelbar vor dem Orte, an der Straße nach Herbishofen.
Lautracher Illerbrücke (Memmingen), eines nördlich derselben.

Langenfeld (Kaufbeuren), eines einige hundert Schritte vom Orte.
Lindenberg, eines.
Memmingerberg, 3 und ein romanischer Bilderstock am östlichen Ende des Dorfes.
Mindelau (Mindelheim), eines alter Form oberhalb.
Mindelheim, eines alter Form in der Stadt selbst; eines zwischen Mindelheim und Hausen.
Nesselwang, eines.
Niederrieden (Memmingen), aus dem Jahre 1517.
Oberschönegg (Illertissen), eines am Fußwege nach Dietershofen.
Oy (Kempten), eines zwischen Oy und Faistenoy an der Straße nach Wertach.
Pfaffenhofen a. d. Roth (Neu-Ulm), eines an der Straßenkreuzung von da nach Nersingen und Günzburg.
Pfronten, eines zwischen Pfronten-Kappel und Pfronten-Berg.
Ravensburg, eines von 1390 mit dem Wappen des von den Ravensburgern erschlagenen Friedrich Hans von Bodmann.
Rettenbach (Memmingen), eines an der Straße nach Eutenhausen, eines an der Straße nach Engetried.
Roggenburg (Neu-Ulm), eines in einer Wiese.
Ruderatshofen (Oberdorf), eines am Ostrande, eines am Südrande, letzteres mit eingehauenem Kreuz.
Schlier b. Ravensburg, drei Steinkreuze. Als zwei davon entfernt wurden, fand sich unter jedem ein 1½ Fuß langes Messer.
Schwabsoien (Schongau), drei Steinkreuze.
Sulzberg (Kempten), drei an der westlichen Kirchhofmauer, eines mit der Jahrzahl 1567, die anderen beiden stark verwittert.
Unterostendorf (Kaufbeuren), eines außen an der Kirche.
Unterthalhofen (Sonthofen), eines.
Unterthingau (Oberdorf), eines am Eingang, an der Oberdorfer Straße.
Volkratshofen (Memmingen), eines an einem Seitenwege nach Illerfeld.
Waltenhausen (Krumbach), zwei beim Dorfe.
Weißenhorn, zwei am nördlichen Ausgang der Stadt beim Spital.
Wehringen, eines.
Wörishofen (Mindelheim), eines südlich.
Woringen (Memmingen), eines an der Straße von Memmingen her, eines beim Kober.
Wurzach in Württemberg, das sog. „schwarze Kreuz" am Wege nach Wolfegg und Waldsee, Pestkreuz aus dem Jahre 1349.
Zell b. Woringen (Memmingen), mehrere an der Straße nach Grönenbach, in einer Gruppe.

Ratschläge.

Messer, Kohlen, Knochen wurden beim Entfernen solcher Kreuze manchmal gefunden. Wir bitten deshalb um Vor-

sicht und um Bericht über etwaige Funde. Die obige Liste ist nur sehr unvollständig und ist daher Nachricht über weitere Sühnekreuze mit genauer Angabe der Lage, wenn auch nur mittelst Postkarte erbeten!



Weitere praktische Vorschläge, Feldkreuze und Denkzeichen betr.

Man sieht auf offenen Wegen,
Oft Straßenzeiger stehn;
Sie mahnen treu den Pilger,
Den rechten Weg zu geh'n.

Jüngst sah ich einen eignen,
Wahrhaftig gut gewählt!
Es war der Herr am Kreuze,
Am Wege hingestellt.

Allenthalben sieht und sah man diese Mahner zum Gebet an Straßen und Feldwegen ragen, auch verborgen in Wäldern. Allein ein zwiefaches konnten wir da beobachten: einerseits werden viele derselben ganz vernachlässigt, so daß sie, wie so manche, ganz morsch schon dem nächsten Sturme zum Opfer zu fallen drohen. Diese Nachlässigkeit von seiten der Besitzer ist nur zu tadeln. Anderseits werden von religiös-eifrigen Leuten die hölzernen Feldkreuze durch Steindenkmale ersetzt, wogegen gewiß nichts zu erinnern; allein die sinnigen Verse, die auf Blechtafeln am Pfahl des Kreuzes angebracht sind, verschwinden bei dieser Gelegenheit und weichen der steten Wiederholung der Worte: „Gelobt sei Jesus Christus!" oder „Gott segne unsere Fluren!" und das ist zu beklagen!

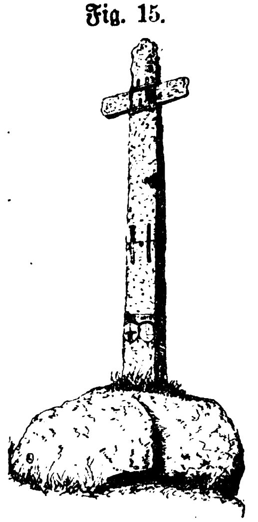
Es ist ein Geistlicher, der dies schreibt, und man wird ihn nicht des Mangels an religiösem Gefühl beschuldigen, wenn er sagt, daß ihm die alten originalen Verse besser gefallen und er sie erhalten wissen möchte, obwohl er den angeführten neuen Gebeten ihre Bedeutung selbstredend läßt.

Auch auf den Marteln und den Totenbrettern verwischt der Regen allmählich die Schrift.

Man soll deshalb 1. für die Erhaltung der besagten Denkmäler **mit ihren Inschriften** sorgen und da könnte ein Wort von der Kanzel Wunder wirken! Diese Zeichen haben ihren großen, aber geheimen religiösen Wert: die einen sind ein sursum corda, eine beständige Mahnung zum Gebete, die andern ein Memento mori, eine ständige Erinnerung, wie der Tod oft unversehens einen packen, niederwerfen kann.

2. man soll die Inschriften alle sammeln, auch die neuangebrachten, da nur ein paar Winter genügen, sie unlesbar zu machen. „Auch das Neue wird alt!"

Fig. 15.



Steinkreuz bei Roßhaupten (Füssen) mit rätselhaften, noch nicht entzifferten Buchstaben und Wappen.

Einige Beispiele von gesammelten Kreuzes-Versen mögen hier folgen:

Gehst Du an einem Kreuz vorbei,
Erwecke wahre Herzensreu,
Weil nur für Deine Sünden, Christ,
Jesus daran gestorben ist.
Ja nur in diesem frommen Sinn
Blick' jederzeit aufs Kreuze hin,
Das nur darum im Felde steht,
Daß jeder, der vorüber geht
Durch dessen Anblick reuevoll
An Jesus Leiden denken soll
Und daß zugleich durch dessen Kraft
Nicht schaden kann des Satans Macht,
Damit die liebe Feldesfrucht
Durch keinen Schauer heimgesucht,
Gut und gesegnet jedermann
In seine Scheuern führen kann.

Kreuz an der Straße von Biessenhofen nach Kaufbeuren.

Freund! betrachte mich am Kreuze in meinem Blut!
Und die armen Seelen in ihrer Schmerzenglut,
Dann wird Dich ein heiliger Schauer durchdringen,
Hölle, Welt und Fleisch zu keiner Sünde zwingen,
Dann wird Dein Leben und Ende fröhlich sein;
Dann kannst Du wahrhaft sagen: der Himmel ist mein.
Gedenke, so oft Du da gehst aus und ein,
Es könnte wohl heute das letztemal sein.

Wegkreuz wohl am Wege zur Leitterau (Buching Füssen).

In Häusern, Schlössern und Residenzen,
Sieht man das Bild des Kreuzes glänzen,
Der Zeitgeist will's beiseite legen,
Doch weg ist Frieden, Glück und Segen;
Drum blick', o Christ, zum Kreuz empor,
Dies öffnet Dir das Himmelsthor.

Wegkreuz zu Unterprobst bei Rückholz (Füssen).

Durch der Berge hartes Felsengestein
Sichere Pfade zu bahnen
Für den edlen Waidmann,
Bin ich gezogen ohn' düsteres Ahnen
Von des Vaters traulichem Herde.
Berge und Wälder, meine lieben Gefährten,
Ihr entzücktet mit Frohsinn und Freude
Mir die arglose Brust. —
Da ward durch des Pulvers tückische Mächte,
So ein Opfer begehrten,
Hoch in die Lüfte ein kantiges Felsstück
wirbelnd gehoben,
Das auf mein Haupt hinabsauste,
So daß mir das Leben zerstoben,
Löschend die Sorgen des Herzens,
Nicht minder des Lebens Lust. —
Einsamer Wanderer, stehe hier stille und
bete dazu:
Vater da droben! o führe den Armen zur
ewigen Ruh'. Amen.

Gedenktafel am Sträßchen nach Kenzen (Buching-Füssen) beim sog. kalten Wasser: 4. Juni 1890 wurde Casimir Stöger beim Herrichten eines Jagdsteiges in den Kenzen tödlich verletzt.

Wir wollen hier die Bemerkung anhängen, daß die Sitte, überall im Felde Kreuze aufzustellen, durch die Franziskaner-Missionen im 13. Jahrhundert aufkam, somit diese Feldkreuze nicht die Stelle von Marterln vertreten.

Stilichos Reiseabenteuer XXIV.

Eine Kunstreise auf — Dachböden.

Gestatten Sie mir, lieber Leser, einige einleitende Worte über „altes Gerümpel!“ So nennt man das in Dienstbotenkammern, vorzüglich aber auf den Dachböden der Bauernhäuser herumliegende, resp. stehende Inventar an Truhen, hohen Kästen, Bettladen, Körben, Stühlen, Werggabeln, Kunkeln, denen pausbackige Engel aus der „alten“ Pfarrkirche freundlichst Gesellschaft leisten. Es gibt nichts Amüsanteres als so eine Wanderung auf den Dachböden unserer Bauernhäuser; daß sie höchst wertvoll werden kann, will ich in angehängten Anmerkungen zeigen; also, wohlwollender Leser, geh' mit!

I.

Die Mutter und ihr Mädle.

Da ist ein altes Haus, „alles verhockt“; zwei brave Leutlein hausen darin, nebst dem „Bimbes“, der uns in regem Pflichteifer schon von weitem anbellt.

„Grüß Gott, Mutter, habt Ihr nichts Altes?“ „„Ja, mich könnt ihr haben!““ sagt das Fraulein, das die Frage offenbar für Spott hält.

„Nein, wißt: alte Kästen, Truhen, wie man's in früherer Zeit gehabt hat; dürfen wir sie ansehen?“

„„Ja wohl, da könnt Ihr schon hineingehen;[1]) wir sind niemand nichts schuldig, aber da kommt Ihr in kein so nobliges Zeug.““

Man steigt also die knarzende Treppe hinauf, nicht ohne knurrenden Protest von seiten des „Bimbes.“

Die Alte, die sich doch nicht recht auskennt, sagt halblaut zu sich: „„Ich will doch dem Mädle schreien, das im Heu ist.““

Das „Mädle“, das bald erscheint, hat aber schon 55 Lenze gesehen.

„Ja, wie alt seid denn Ihr, Fraulein?“ fragt Freund Stilicho neugierig.

„„O mein Herr! 87 Jahr und nie was Gutes gehabt.““ Das Mädle begreift die Situation rascher und erzählt, daß schon ein=

---

[1]) Meist öffnen die Leute ihre Stuben gern, wenn auch unter hundert Entschuldigungen, daß noch nicht aufgeräumt und „gebettet“ oder daß „nichts da“ sei; man muß nur mit einiger Sicherheit, in leutseliger und schonender Weise auftreten, manches alte Stück anerkennen, wenn es auch gerade nicht geeigenschaftet ist, im kgl. bayer. Nationalmuseum einen Ehrenplatz zu erhalten; sofort werden die Leute aber wortkarg, wenn man mit leichtfertigem, vorwitzigem Spott, besonders über ihre religiösen Altertümer urteilt, und dabei haben sie völlig Recht; ich würde solche Herren auch hinausweisen.

mal einer da gewesen, so ein „Schreiber", der einen alten Zinnkrug geholt. „„Die Mutter hat ihn nicht hergeben wollen, so lang sie lebt, aber er hat nicht aufgehört zu betteln; und noch ein anderer, ein „Corporal" hat bei einem Manöver ein altes Buch aufgepackt mit vielen Bildern: er wolle es blos lesen!"" — Das Buch sahen die guten Seelen nicht mehr und diese hatten in ihrer Vertrauensseligkeit nicht einmal nach dem Namen des „redlichen" Entleihers gefragt.[2])

„„Auch so runde Fensterscheiben haben wir gehabt"", erklärte die Frau auf unser Befragen, „„da ist einer von der Stadt gekommen und hat zum Vater selig gesagt: Du, ich laß Dir ein neues Fenster hinein machen dafür, dann siehst Du viel besser hinaus. Und das hat der Vater gleich begriffen. Mein Gott! früher hat man auf solche Sachen keinen Obacht gegeben!"" plaudert die Alte weiter.

„„Die alten Sachen waren viel dauerhafter.[3]) Aber vor 30 Jahren hat man viel zusammengescheitet. Warum? Weil die Jungen sagten: Das hat doch keinen Wert mehr! Warum? weil es nicht nach der neuen Mode ist. Die jungen Leut' sind viel gescheiter als die anderen!""

---

[2]) Derartige Spitzbubereien können nicht genug gebrandmarkt werden; es ist einfach die Sache eines Schuftes, den Unwissenheit und Vertrauensseligkeit der Leute auf diese Art schamlos auszubeuten und ihnen ihren Familien-Erbschatz gewissenlos zu rauben. Es gilt da, die Leute auf dessen Wert aufmerksam zu machen und das kann am besten durch Geistliche und Lehrer als Obmänner geschehen. In unserer Gegend antworten die meisten schon auf die Frage, ob man dies oder jenes verkaufe, mit einem entschiedenen „Nein" und das ist sicher ein Haupterfolg unserer heimatkundlichen Bewegung; wir rechtfertigen einen Ankauf von Hausaltertümern nur in drei Fällen:

1. wenn dieselben durch den Unverstand unbelehrbarer Leute zu Grunde gehen würden,
2. wenn die Leute dieselben selbst zum Verkaufe anbieten, und endlich
3. wenn der Besitz der Gegenstände zu Studien notwendig ist, also der Ankauf der Allgemeinheit zu Nutzen dient.

[3]) Damit hatte die „Mutter" ganz recht. Die Ware, welche die Leute oft einkaufen, ist jetzt billig und schlecht.

Noch mehr! Dieser alte Hausrat zeigte wirklich Kunst, der neue ist z. T. Fabrikware. Man kauft ihn in „Möbelmagazinen", wo Dutzende gleicher Machwerke nach einer Schablone hergestellt stehen und wenn Du unseren Tischlern einen Auftrag nach Deinen eigenen Gedanken, ja Deinen eigenen Entwürfen gibst, so kommen fast alle in tötliche Verlegenheit. „Das Handwerk ist tief gesunken", das wirst Du erst dann einsehen, wenn Du die alte Bauernkunst kennst.

„„Aber nicht alle““, meint das Mädle, das sich offenkundig auch noch zu den „Jungen“ rechnet und sich deshalb betroffen fühlt.

Damit verabschiedeten wir uns von der Mutter, dem Mädle und dem „Bimbes“ von welchen der letztere sicher, die zweite vielleicht und die erste wahrscheinlich jetzt so wenig wußten, was die „Herren“ eigentlich gewollt, wie zuvor. Einige alte Sachen (Weihwasserkessel, Cruzifixe, ... die dem Schreiber und dem Korporal entgangen), hatten wir aber doch entdeckt, gezeichnet und notiert.

Fig. 16.



Aeltestes Bauernhaus zu Ruderatshofen (Markt Oberdorf).

II.

Der Unbelehrbare.

„„Ach! so ein Gelump haben wir ja genug’droben! Da kommt Ihr aber zu Zeug, wie man es früher gehabt hat““, meinte der Alte im nächsten Haus.

„Das wollen wir ja,“ entgegnete Stilicho.

„„Ja, aber es ist nichts richtiges da, halt so altes Gerümpel-Werk!““[4])

„Aber so laßt's uns doch sehen“, und bereits waren wir im ersten Stock.

„„Da könnt ihr schon hineinlugen““, sagte der alte Mann, auf den Glaskasten deutend.

„Da haben Sie ja prächtige alte Wachsstöcke.“

„„Meine Frau ist eine Liebhaberin davon gewesen.““

„Und da sehen Sie nur diesen prächtigen Stuhl. Der hat einen hohen Wert.“

„„Der ist von meinem Aehnle selig““. „„Und eine Himmelbettstatt meint Ihr? Die hab ich schon zusammengeschlagen; wenn

[4]) Der Forscher soll ja nicht auf solche Ausreden geben und sich damit trösten; wir fanden gerade in solchen Häusern, „wo nichts da war“, die interessantesten Stücke.

nicht jemand eine auf dem Boden droben hat, werdet Ihr schwerlich eine finden.““

„Und diese Truhe von 1660?“ (Es war wirklich ein ganz hervorragendes Stück Schreinerarbeit.)

„„Oh, die hat nichts Bedeutendes an sich und ist schon wurmstichig. Wisset Ihr, jetzt hat man schon nobligere Sachen.““[5])

„Und erst das Spinnrad mit der Werg-Gabel, die ist ja geradezu künstlerisch geschnitzt.“

„„Oh, die rührt noch von Adam und Eva her.““

„Und da der Geldranzen an dem Balken.“

„„Freilich, was man jetzt hat, kann man leicht ins Gilet-Täschle schieben.““

„Da liegt in der Ecke ein Kastenaufsatz mit Blumen.“

„„Das war einmal ein großer viereckiger Kasten bis auf die Decke mit vielen Schüblein (Schubläden); der ist wohl kaput.““

„Nein, Herr Nachbar! Auf solche Dinge sollt Ihr besser Obacht geben.“

„„Oh, das hätte man schon lange in Roch (Rauch) aufgehen lassen sollen! Einmal wärs schier gar geschehen, aber man hat's nicht brennen lassen.““[6])

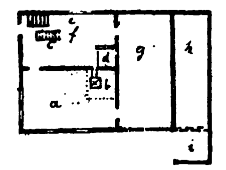
---

[5]) Auch wurmstichige, defekte, ihrer Malerei zum Teil beraubte Bauernmöbel können, indem die fehlenden Teile ergänzt, die Malereien sachgemäß rekonstruiert werden, als passende Muster für Neuanfertigungen dienen.

Wer diese unscheinbaren, auf Dachböden, in Gesindekammern und in Ställen aufbewahrten Einrichtungsgegenstände aufmerksam betrachtet, ihre Ornamente, die verschiedenartigen Motive in ihrer Bemalung, die Farbenzusammenstellung, ihre Zweckmäßigkeit studiert, selbst wenn sie verschunden und zerstoßen sind, dem wird eine neue Welt des Kunsthandwerkes sich aufthun; alles ist hier echte, unverfälschte, kernige Eigenart; hier ist der Samen zu einem neuen Stil, zu einer entwicklungsfähigen, volkstümlichen Kunst, wie Architekt Franz Zell in seinem Prachtwerke: Bauern-Möbel aus dem Bayerischen Hochland (Frankfurt, Keller 1899) mit Recht sagt; wie anheimelnd, herzerfreuend mögen die Bauernstuben mit solchem Hausrat ausgesehen haben im Gegensatz zu unseren Zimmern mit ihren faden „nußbaum-“ und „eichen-angestrichenen“ Möbeln.

[6]) Bei einem solchen Patron ist Chrysam und Tauf verloren und da gilt's dann freilich, zu retten, was noch zu retten ist, indem man kauft, was von Bedeutung ist, und es in einem Museum aufbewahrt.

Fig. 17.



Plan eines alten Bauernhauses mit bemaltem Dachgebälk zu Frankenried (Kaufbeuren). a) Stube, b) Ofen, c) Kellertreppe, d) Herd, e) Stiege, f) Küche, g) Tenne, h) Stall und Stadel, i) Widerkehr.

III.

Der Sammler.

Zu einem Dritten ging's; es war ein kleiner, untersetzter Mann mit lebhaften Aeuglein, einer jener intelligenten Leute, wie man sie nicht selten auf dem Lande findet. Er hat seit Jahrzehnten „altes Zeug" zusammengeschleppt, wenn ihn auch die andern im Wirtshaus deshalb aufzogen.

Außen am Haus hat er unter dem weit vorspringenden Dach ein abgelegtes Altarbild aufgehängt, und durch die Dachlucken oben strecken zwei Wächter vom Grabe Christi grimmig ihre Köpfe mit Schnauzbärten heraus.

„„Das hat einen Schwung! Das paßt zu meiner Hütte,"" sagte er, uns schon erwartend, während seine Ehegesponsin uns zu Ehren (es war ein kalter Vormittag), die Stube geheizt hatte, daß man nach dem Urteil ihres ehelichen Gebieters darin „einen Teufel hätte braten können."

Bereits in dieser Stube, mit interessanter alter Decke, grüßen uns Altertümer; wir machten dem Manne unser aufrichtiges Kompliment.

„„Bei meinem Geschäft (Maurer) ist nur"", so erklärte er, „„das Altertumssammeln so Nebenzu-Sache. Da wäre viel zu finden gewesen.[7]) Aber da fehlt es grob bei den Leuten: Zuerst haben sie alles unter's Dach hinaufgethan, und wenn dann ein neuer Dachstuhl hinaufkommt, so wird das alte Zeug unsinnig verscheitet und verthan, oder man heiratet und der Schreiner verwirtschaftet es.""

---

[7]) Man soll sich dadurch nicht entmutigen lassen, daß früher mehr noch dagewesen ist. Es gibt auch jetzt noch einen reichen Schatz an alten Erbstücken, wenn man sich nur die Mühe nimmt, von Haus zu Haus zu gehen.

„„Da schaut's dies Wandkästle an! Das hat doch etwas Liebes, G'schmaches! Gelb anstreichen hat's der Schreiner wollen!““[8])

„„Das Hausaltärchen in dem Herrgottseck, das hab ich aus einer Kirche.““[9])

„„Und der hohe Kasten von 1690.[10]) Die Zeichnungen haben einen Schwung, eine Lebendigkeit.““

„„Was da in ihm drinn ist? Ein altes Regendächle von 1808; da hat man doch unterstehen können. Und eine alte rote Weste, ein alter Rock und eine Bockhose, die man unterm Knie zusammengebunden hat, und der Rock ist auch noch ein interessantes Stück, der hat den russischen Feldzug mitgemacht.““

„„Da dieser Herrgott ist aus unserer alten Kirche; der ist schon meeralt!““ (Es war ein Oberammergauer Werk). Damit kommen wir in die schöne Kammer.

---

[8]) Für gelbe und braune Farbe haben diese Schreiner überhaupt eine ganz besondere Schwäche. Weil sie die schadhaften Blumen- und Ornament-Stücke nicht renovieren können (die alten Meister haben es verstanden; selbst ihre Weiber, Schwestern, Töchter haben an dem Bemalen der Möbel teilgenommen), darum überstreichen sie alles und geben dem Ganzen einen „Holzton“; das sei modern!

[9]) Wenn Du, lieber Leser, ein geistlicher Herr bist, so gebe ich Dir folgendes wohl zu bedenken: Das ganze bäuerliche Kunsthandwerk war von der Religion durchwoben, aus ihr schöpften die alten Meister ihre Ideen; wenn sie menschliche Figuren nicht malen konnten, so zierten sie Schränke wenigstens mit dem Lamm Gottes, mit der Taube; höheren künstlerischen Wert hatten schon die Kastenthüren mit dem guten Hirten; besonders gern wurden die Schutzpatrone der Bauern: Sebastian, Florian, andere beliebte Heilige: Xaverius, Katharina, auch die Namenspatrone der jungen Brautleute abgeschildert. Das Ehebett zeigte als Bilderschmuck neben Adam und Eva sehr oft das Christkindlein auf dem Kreuze ruhend, vielleicht mit den Versen:

Hier schlaf ich als ein Kind,
Bis ich erwach und straf die Sünd.

oder: Schönster Jesu, wie kannst Du schlafen,
Auf so harter Leidenswaffen?

Welch hohen sittlichen Einfluß diese Art Kunst auf die Religiosität des Volkes übte, der Seelsorger mag es ermessen und — bedenken. Jetzt sind derartige religiöse Darstellungen verschwunden, überpinselt!!

[10]) Für den geschichtlichen Sinn unserer Vorfahren legt der Umstand Zeugnis ab, daß sie fast an allen ihren Einrichtungsgegenständen die Jahrzahl anbrachten. Auch diese Sitte hat sich verloren.

„„Im Glaskasten? meint Ihr? Das ist ein Charfreitagsei. Diese Salz-Scheibe? das ist ein Johannissegen[11]) und wißt Ihr, was das ist? Das ist ein Trudenstein, der soll für Kindbetterinnen gut sein.““

„„Diese hl. Familie (es war eine geschnitzte Gruppe) ist wohl schöner als die papierenen heiligen Familien jetzt überall; und dies Bild hat auch kein so Batzenlippl gemacht!““[12])

„„Jetzt müßt Ihr in die Stüblekammer mitgehen; Achtung! daß Ihr die Köpf anstoßt! Das Haus hat so eine dumme Einteilung!““

„„Das ist ein altes Taglichtle. Ich hab es eigens aufgehoben. Und in diesen irdenen Tigeln hat man früher dem Wasen(Torf)-stecher und Wasenkarrer s' Essen gebracht.““[13])

„„Der Mutter Gottes da sind beide Füße abgeschlagen.““

„„Jetzt steigen wir aber noch auf die Dille (Dachboden) hinauf, da habt Ihr eine Truhe von 1688 mit 2 Herzen und die andere hat eine kleinere Fassion. Eine Schaukelwiege steht auch in der Ecke; wir brauchens nimmer. Und alte Werg-Gabeln hab ich da beisammen, wo ich sie nur hab auftreiben können.““

„Jetzt müssen wir aber über den Heustock 'nüber, da ist mein Arsenal.““

Da waren an der Bretterwand Partisanen, Hellebarten, Morgensterne aufgenagelt; fast waren wir versucht, ein geheimes Waffendepot für einen neuen Bauernkrieg hier zu vermuten.

Es wäre übrigens zum Totlachen gewesen für einen Zuschauer, uns durch das weiche Heu, bald bis an die Knie, bald noch viel tiefer einsinkend, durchrudern zu sehen. Allein die Volksaltertümer werden Niemand auf dem Präsentierteller gereicht.

Das war die erste Hälfte einer unserer Kunstreisen auf den Dachböden der Bauernhäuser. Wir hatten dabei eine reiche Fülle von Gegenständen gefunden, die dem jetzigen Handwerk Muster

---

[11]) „Das am Gründonnerstag und Charfreitag gelegte und am Ostermorgen geweihte Ei hält genau 1 Jahr. Aus Salz und dem an Johanni dem Evangelisten geweihten Wein wird eine Scheibe geknetet, diese aufgehängt und hie und da etwas davon genossen.“

[12]) Der Bilderschmuck in Bauern- und Bürgerstuben ist in seinem künstlerischen Wert bedeutend gesunken! Sah man früher auch Landschaftsbilder mit Bergen, die eher Heuschobern glichen, und Tieren, deren Familienzugehörigkeit man erst erraten mußte, es war doch originale Kunst, die mehr Wert hatte, als unsere billigen Farbendrucke. Beginnen doch die Leute bald ihre Stuben zu schmücken mit Bildern, die sie zu „Kathreiner's Malzkaffee“ gratis erhalten!

[13]) Auf alte Werke des Töpferhandwerks ist naturgemäß das Hauptaugenmerk zu richten, da dieselben am frühesten dem Untergang geweiht sind.

sein könnten. Jene alten, graublau angestrichenen, mit farbigen Blumen, Herzen, Figuren bemalte Kästen sind lange nicht jene ästhetischen Ungeheuer, wie unsere Anstreicher sie herstellen wollen und wir ihnen nachsagen. **Sie** könnten diese alten Muster zum größten Teil nicht **mehr** nachmachen und **wir** haben den Sinn für die Farbe verloren.

„Der Kunstsinn ist im Volke tief gesunken"; warum sollte er aber nicht gehoben werden können?

Manche unserer Leser werden uns nicht sogleich verstehen, was wir wollen. **Man warte ab mit dem Urteil!**

Fig. 18.



Altes Bauernhaus in Horn bei Füssen.

Culturhistorische Miscellen.

Wir geben hier in Fortsetzung kurze und kurzweilige Abhandlungen, die jedoch manchem Leser Aufklärung bieten werden. Sollte er bei sich zu Hause Aehnliches vorfinden, so **bitten wir dringend um Nachricht durch Postkarte.** Wir werden seinen uns wertvollen Beitrag in den folgenden Heften veröffentlichen.

Der Herausgeber: C. Frank, Kaufbeuren.

Die Kindbetterin.

(M. Oberdorf.)

In Ebenhofen wird zu Kindtaufen mit der kleinen Glocke vom Kirchturme geläutet. Dieser Brauch rührt von einer der ehemaligen Schloßfrauen zu Ebenhofen — welcher, weiß man nicht mehr — her, welche aus Anlaß ihrer Entbindung zu diesem Zwecke die kleine Glocke gestiftet haben soll. Wurde die Glocke geläutet, so war dies der wohlthätigen Frau das Zeichen, daß eine Wöch-

nerin im Dorfe vorhanden sei, und sie besuchte und beschenkte dann dieselbe. Die Glocke heißt die Glocke der Kindbetterinnen.

Geister.

Vor vielen Jahren starb zu Helmishofen in einem Hause eine weibliche Person, welche nach ihrem Tode mehrere Nächte im Hause als Geist umging. Endlich faßte einer im Hause den Mut, den Geist nach seinem Verlangen anzusprechen, worauf derselbe erwiderte, er brauche nur noch eine hl. Messe. Dies geschah und der Pfarrer erteilte den Rat, wenn der Geist wieder komme und etwa danken würde, solle die betreffende Person Handschuhe anziehen. Der Geist kam und dankte, und als ihm die Hand mit dem Handschuh gereicht wurde, sah man an letzterem Brandmale von 5 Fingern.

Obstbaumzucht.

Ein Pfarrer von Kleinkitzighofen schrieb vor ca. 40 Jahren:

Den 24. März heurigen Jahres (1867) hat der Pfarrer, ein großer Freund und Beförderer des Obstbaues (derselbe zog gegen 500 Stück Aepfel und Birnen von sehr guten Sorten, veredelte sie und suchte so hier den Sinn für Obstbaumzucht zu fördern) 33 Stücke, nämlich 30 Stück Aepfel- und 3 Stück Birnbäume in den Kirchgarten gesetzt.

Wohl wissend, daß die Früchte der gesetzten Bäume erst ein Nachfolger genießt, so ist für jeden nicht selbstsüchtigen, geizigen Menschen eine Freude und ein Trost, das Bewußtsein, auch geschieden von dieser Erde, noch in den Werken und Schöpfungen fortzuleben und den Nachkommen nützlich zu sein . . . Ich spreche feierlich über denjenigen, der diese Anlage von Bäumen wieder zerstört oder mutwillig zu Grunde gehen läßt, den Fluch aus; es möge die frevelhafte Hand, die dieses Werk zerstört, ihm verdorren und der Fuß, der es wagt, mit immerwährendem Podagra behaftet werden; ja an dem Baum, den er zu zerstören suchte, möge er gehenkt werden. Vielleicht gelingt es den unablässigen Bemühungen des Pfarrers (Jakobi) den Parochianen Liebe zur Obstbaumzucht einzuflößen und dieselbe dadurch zu fördern, daß er selbst überall in seinem Garten und auf seinen Feldern Bäume gepflanzt, junge nachzieht und bereits 500 Stück der zweckmäßigsten Sorten (Aepfel und Birnen) veredelte Bäume gezogen und junge gelegentlich angekauft hat, und dieselben den Gemeindeangehörigen teils schenkt, oder doch um die Hälfte des Preises (9 bis 15 Kr.) abläßt und die Jugend im Veredeln unterrichtet. Schwer ist es, äußerst schwer, die Vorurteile gegen den Obstbau zu besiegen.

„Jetzt, wenn Dich nur der Kuckuck holen thäte! Ja, wo kommst denn Du her, Du Tropf! 2c.“

Oft hört man die Leute sich auf diese Weise begrüßen und der Uneingeweihte glaubt sicher, daß die beiden sich im nächsten Augenblick in den Haaren liegen, während diese Art Willkommgruß zwar nicht fein, aber von den Leuten herzlich gemeint ist. Sie sind eben seit 400 Jahren nicht anders geworden:

„Als einer kommt zum andern, sie sind Vetter, Schwäger, Oheim und Brüder und haben einander lange nicht gesehen, sonderlich im Vogtland, so empfahet einer den andern: „Nun wohl einher in aller Teufel Namen! Siehe, mein Gesell, daß Dich der Tropf schlage, daß Du mußt rasend und unsinnig werden! Wo bist Du so lange gewesen? Wie lange habe ich Dich nicht gesehen? Wie gehts, wie stehts?“ so schreibt schon Joh. Agricola (1492—1566).“

Das Alter unserer Volksgebete.

Welch' ehrwürdigen Alters manche jener kleinen Gebete im Volksmunde sind, beweist folgende Notiz:

Johann Agricola (1492—1566) führt (Sprichwörter N. 547) zwei Kindergebete an, von denen eines noch im Gebrauch ist:

Ich will heut schlafen gehen,
Zwölf Engel mit mir gehen,
Zwei zu den Hauptten,
Zwei zur Seiten,
Zwei zu den Füßen,
Zwei, die mich decken,
Zwei, die mich wecken,
Zwei, die mich weisen
Zu dem himmlischen Paradeise. Amen.

Schultz. Deutsches Leben. 186.

Die kleinen Hufeisen.

A. G. in Aufkirch (Kaufbeuren).

Das eine mir übersandte Hufeisen zeigt Stollen (hier Breite 7 cm., Länge 11 cm. Breite des Eisens am Bug (Zehe): 2 cm. hier jedoch abgerostet; Falz; 6 Nagellöcher mit einem noch vorhandenen Hufnagel) gefunden bei Schloß Altensberg (Blonhofen).

Das zweite Hufeisen bei Schloß Helmishofen (Aufkirch) gefunden (Stollen; hier Breite 7 cm., Länge 12 cm., Eisenbreite am Griff 4½ cm. Falz mit 8 Löchern).

Beide zur Besichtigung gesandt von Herrn Alois Guggemoos-Aufkirch, wofür bester Dank! Bezüglich dieser auffallend kleinen Hufeisen gibt es nun drei Ansichten.

Nach der ersten rühren sie von den kleinen Pferden der Kelten (also der Bevölkerung vor Christus) her, welche, wie jetzt noch in Nordwest-Frankreich geschieht, 6, 7, 8, 9, ja 10 bis 12 Pferde an den Pflug spannten; die später eingewanderten Germanen achteten dagegen die Pferde für viel zu edel, als daß sie dieselben zum Pflügen benützten (Hartmann Obb. Archiv 82 p. 9).

Die zweite Ansicht will sie den Roßen der Hunnen zuschreiben, die bis 451 Westeuropa durchstreiften, oder der Ungarn, die 955 auf dem Lechfeld geschlagen wurden.

Sollte nun unsere Ansicht als die dritte gehört werden, so ist es diese: Jene massenhaft gefundenen Hufeisen kommen von Bauern-Pferden des Mittelalters und meist der nachfolgenden Zeit. Ende des XVII. Jahrhunderts nämlich war die Pferdezucht auf ungemein tiefer Stufe, infolge dessen die Rasse herabkam. Der schwere Streithengst des Ritters war verschwunden, bessere Kutschenpferde kamen erst allmählich auf.

Neuerdings Beweis für unsere Ansicht ist, daß, wie uns soeben bekannt wird, in Oberostendorf (Kaufbeuren) zwei derartige kleine Hufeisen mit einem Degen zusammen gefunden wurden, welche unbestritten aus dem XVIII. Jahrhundert stammen.

Sankt Florian.

Heiliger Florian, du Glaubensheld,
Hilf uns im Kampfe mit der Welt.

So steht unter dem Bild des Heiligen an einem Hause zu Mauerstetten (Kaufbeuren), auch ein Beispiel einer passenden Hausinschrift; weniger passend und durchaus nicht zu billigen wäre ein anderer Vers, der als Scherzwort im Volksmund ist.

Heiliger Florian, du Gottesmann,
Verschon mein Haus, zünd ein anderes an.

Florian war ein Germane in römischem Kriegsdienst, er wurde 304 in der diokletianischen Christenverfolgung zu Laureacum (Lorch, Dorf in Oberösterreich bei Linz) in die Fluten der Enns wegen seines christlichen Glaubens gestürzt.

Ein zweifaches gibt uns die Erinnerung an St. Florian zu beachten auf;

1. Das massenhafte Eindringen der Germanen in das römische Heer. Deutsche Soldaten helfen den Römern die Kriege gegen die deutschen Nordsee-, Rhein- und Donau-Völker schlagen, errangen wegen ihrer ausgezeichneten kriegerischen Eigenschaften, ihrer Disziplin und Zuverlässigkeit geschätzt, hohe Stellen (Arnold Hugo:

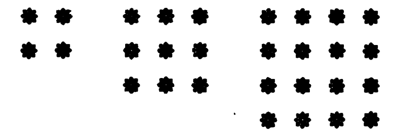
„Das römische Heer im bayerischen Rätien“ in Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns p. 48).

2. Die große Verbreitung des Christentums unter den römischen Truppen in Germanien; ja manche unserer Kirchen steht direkt über dem sacellum (dem Heiligtume) des Prätoriums eines römischen Kastells. Der von uns zitierte hochgeschätzte Autor weist dies bei dem erst vor zwei Jahren entdeckten Römerkastell bei Böhming (Eichstädt) nach und vermutet, daß auch die „Alte Kapelle“ zu Regensburg aus dem Heiligtum des römischen Lagers entstanden sei (A. a. O. p. 56).

Das dreibeinige Tier

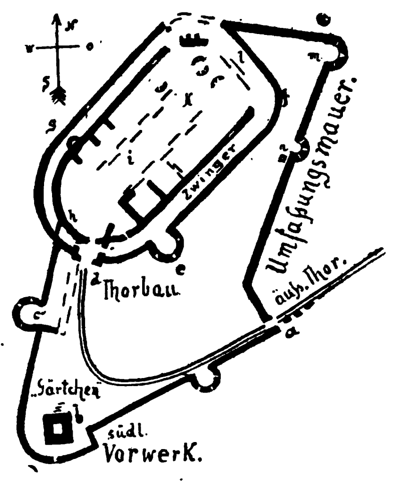
wie es Schiller nennt, ist der Galgen. Allenthalben ist außerhalb der Städte und mancher Dörfer noch die Stätte bekannt, wo einst dieses Wahrzeichen einer hochnotpeinlichen Gerichtsbarkeit ragte (Galgenberg, Galgenäckerle).

Das einfachste war, **einen** Pfosten mit einem Arm zu errichten (Kniegalgen). Meist waren es jedoch 2, 3, 4, 9, 16 Pfeiler, die durch Querhölzer verbunden waren, an denen die „Galgenbraten“ baumelten.



„Was dem Reisenden zuerst ins Auge fiel, war der vor der Stadt nahe der Straße recht sichtbar aufgebaute Rabenstein. Da erhob sich ein kreisförmiges Gemäuer und auf dem Unterbau standen drei gemauerte Steinpfosten, die durch hölzerne Querbalken verbunden waren; das war der Galgen, das vielberufene Dreibein, an dem gewöhnlich ein paar halbvertrocknete Leichen hingen, dem Gerechten zur Beruhigung, dem Räuber und Dieb zur Warnung. Die aufgepflanzten Häupter der Geköpften grinsten von den Pfählen; auf den an hohen Stangen befestigten Rädern waren die Ueberbleibsel der Gerichteten zu sehen. Der Anblick und der Geruch, der sich um diese Stätte des Grauens verbreitete, alles das war nach unseren, nicht nach jener Zeit Begriffen im höchsten Grade widerwärtig. Wenn der Besuch hoher Personen bevorstand, dann räumte man wohl auch, um ihnen einen häßlichen Anblick zu ersparen, die Leichen fort, beseitigte die zum abschreckenden Beispiel aufgehängten Gliedmaßen der Gevierteilten; aber die Köpfe, die oft auf den Spitzen der Stadtthore aufgesteckt waren, die blieben meist, bis die Schädel vermorschten und von selbst herabfielen.“ (Schultz. Deutsches Leben. 17.)

Fig. 19.



Plan der Burg Eisenberg (Füssen). Maßstab 1:1380.
Aufgenommen im August 1900.

a. erstes Thor,
b. das sog. Gärtchen,
c. linkes Vorwerk,
d. Hauptthor der Burg,
e. Halbrundturm des Zwingers,
f. Zwingermauer,
g. Aborte,
h. halbrunde Schloßmauer,
i. Mittelgang in der Burg,
k. Kellergewölbe,
l. nordöstliche Umfassungsmauer,
m. großer Schalenturm in der Ringmauer,
n. kleiner Halbrundturm mit viereckiger Vertiefung.

Die Ritterburg.

Auf Deinen Wanderfahrten, lieber Leser, kommst Du vielleicht oft auf sogenannte Burgställe; Wall und Graben ruhen im grünen Buchenwald und goldene, zitternde Flecke malt die Sonne auf das weiche Moos; der romantisch angelegte Forschergeist malt sich dann die Burg in seiner Phantasie gar wundersam aus: „Hier mag der Burghof gewesen sein, wo Kurt den Veit vom Pferde stach im scharfen Turnei; dort der Rittersaal, wo die grimmen Recken banketierten und ihnen die holde Rittersmaid

den perlenden Wein kredenzte. In der Kemenate sitzt des Ritters ehelich Genoß, Frau Sigelind und -- spinnt natürlich im Erker. Unten im Turmgelaß, um den sich ringsum Schutt staut, hängen die Gefangenen an Ketten, und in seiner Stube über dem Thor (mit Zugbrücke natürlich!) wacht der Burgwart und stößt hie und da ins Horn."

Es thut uns leid, Deinen schönen Traum, lieber Leser, grausam zerstören zu müssen, aber wir sind gern hie und da etwas grausam. Auf allen Burgplätzen, die wir bisher untersuchten (größere Hof- und Ordensburgen natürlich ausgenommen), fanden wir nie einen Platz, auf dem ein Turnier hätte abgehalten werden können, auf nur ganz wenigen Raum für einen Rittersaal; die meisten unserer Burgen waren feste Häuser, nicht viel größer als manches Patrizierhaus in der Stadt, das auch seinen Hof in Mitte hatte, nur daß die Burg fest war oft durch einen Turm, Ringmauer und Graben, über den beileibe nicht immer eine „Zugbrücke" führen mußte. Schon Piper (Burgenkunde p. 15) wendet sich gegen diese romantischen Anschauungen und Schultz (Deutsches Leben p. 7) faßt seine Anschauung dahin zusammen: „Die Mehrzahl der Burgen, in denen der deutsche Adel des Mittelalters hauste, war keineswegs sehr prächtig eingerichtet und ausgeschmückt, vielmehr meist dürftig und schlicht, mehr für die Sicherheit als für die Behaglichkeit der Bewohner bestimmt, nur aus fest aufgetürmten Mauermassen bestehend. Feldsteine, die unbehauen zu mächtigen starken Mauern gefügt waren, lieferten das Material für die meisten dieser Burgen, und selten hat der Steinmetz seine Kunst zur Verschönerung dieser trotzigen, aber keineswegs schönen Bauten verwendet. Dürftigkeit ist der gemeinsame Charakter, der allen diesen Burgbauten, gar wenige abgerechnet, aufgeprägt ist. Auf Verschönern ihrer Wohnsitze scheinen die Herren am allerwenigsten ihre Einkünfte verwendet zu haben, lieber auf prächtige Kleider, auf wüste Schmausereien und Trinkgelage." Das letztere nun wollen wir gerade nicht unbedingt unterschreiben.

„Du Kerl!"

Diese Anrede hört man heutzutage nicht gern und wir wollen sie durchaus nicht empfehlen! Aber hinweisen wollen wir, daß diese Bezeichnung „Kerl" in früheren Zeiten so wenig beleidigend war, daß sich sogar der große Kaiser Karl so nennen ließ; denn Karl ist nichts anderes als Kerl. Der Kerl bedeutete nichts anderes als der Mann in seiner vollen Mannheit, der starke, oft ungeschlachte Mann; wie wir noch sagen: „Das ist ein ganzer Kerl!"

Ein Kerl, den alle Menschen hassen,
Der muß was sein. (Goethe.)

Was nennt Ihr brave Kerls?
Einen, der mitteilt, was er hat. (Ders.)

Seinem Namen „Kerl“ entsprach auch die Erscheinung „Karls des Großen“; er war von kräftigem, breitem Körperbau, seine Größe betrug sieben seiner Füße.

Erst später bekam der Name Kerl die verächtliche Bedeutung des Plumpen, Rohen; eine spätere Sage erzählt darum, wie Karl der Große seinen Namen bekommen haben soll, folgendes:

Er war in einer Mühle aufgewachsen und hatte etwas bäuerliche Sitten. Als er nun an den Hof seines Vaters kam, rief die Königin: „Schafft mir diesen Kerl da aus den Augen!“ König Pippin aber, der ihn als seinen Sohn erkannte, sprach: „Er soll hinfort „Kerl“ oder wie damals gesprochen wurde: „Karl“ heißen!“

Ausgrabungen, Funde, Entdeckungen und — Verluste.

Wir sind jedem Mitarbeiter dankbar, der durch Einsendung auch nur eines Zeitungsausschnittes, einer Postkarte uns auf (wenn auch noch so unbedeutende) Funde, Ausgrabungen, auf Schanzen, Gräber ꝛc., die er entdeckt hat, auf alte Geräte, Kunstwerke, die er gefunden, aufmerksam macht!

Haupterfordernis genauer Berichterstattung ist präzise Angabe des Besitzers des Fundes sowie des Fundortes, da sonst spätere Forschungen an Ort und Stelle unmöglich sind.

Man macht sich keinen Begriff, wie rapid unsere Altertümer durch den Unverstand der Leute schwinden. Wenn da nicht bald **überall** eine Organisation ins Leben tritt über das ganze Land hin (auch außerhalb des Wirkungskreises der bestehenden Vereine), wenn sich **auf dem Lande** nicht Obmänner finden lassen, in den **einzelnen** Dörfern, die sich darum annehmen, so wird es eben bald zu spät sein!

Lieber Leser, übernimm Du für Deinen Ort diese nicht schwere, aber segensreiche Arbeit eines Obmannes!

Alemannengräber. **Giengen** a. Brenz.

In den letzten Tagen sind bei Vergrößerung und Fundamentierungsarbeiten der hiesigen Malzfabrik verschiedene sehr alte Gräber aufgedeckt oder angegraben worden. In einem Grab wurde ein Krieger mit Schwert (Langschwert), Dolchmesser, Speer, Schild gefunden. Ein anderes förderte (wahrscheinlich) ein weibliches Skelett mit Halsschmuck (Perlen aus Thon, Glas, Bein), ein drittes wieder einen Krieger mit Langschwert. Die Funde stammen

aus der sogen. alamannischen (also nachrömischen) Zeit 400—800 nach Christus.

„Günz- und Mindelbote" 13. VII. 01.

Römermünzen. **Regensburg,** 22. Juni.

Bei den Grundaushebungen zum Neubau des protestantischen Alumneums wurden sehr interessante Münzen gefunden. Es sind dies 7 Stück römische Goldmünzen aus den Zeiten der Kaiser Nero, Trajan und Antoninus Pius und haben die Größe eines Zehnmarkstückes.

Hexenberge. **Der Blocksberg.**

Die Hexen nach dem Tanzplatz ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.

Goethe „Faust", Walpurgisnacht.

Hexenberge gibt es allenthalben, wo nach der Sage des Volkes der ganze Schwarm der „Hexenheit" zu besonderen Zeiten, vor allem in der Walpurgisnacht (30. April/1. Mai) sich niederläßt. Ein solcher Hexenberg ist ja auch der Auerberg bei Oberdorf, welcher in dem großen Hexenprozesse zu Schongau 1589 eine Rolle spielte. Nach Grimm (Mythologie) sind derartige unheimliche Stätten alte Opferberge für die Heidengötter gewesen. Der bekannteste Hexenberg ist der Brocken, besser im Volk bekannt als der Blocksberg, die höchste Kuppe des Harzes. Auf ihm (dem Hexentanzplatz) wird jetzt die Walpurgishalle gebaut in altgermanischem Stile und in derselben die Walpurgisnacht, wie sie Goethe in seinem Faust schildert, in fünf großen Wandgemälden von Hermann Hendrich dargestellt.

Tabernakel. **Ottobeuren,** 9. Juni.

Ein interessantes Bild katholischer Polemik aus der Reformationszeit bietet das Tabernakel aus der früheren, 1558 konsekrierten Abteikirche von Ottobeuren in Schwaben. Im oberen Felde sitzt Christus der Herr mit der konsekrierten Hostie in den Händen an einem Tische, während auf einem Spruchbande die Worte stehen: „Das ist mein Leib." Auf der einen Seite des Tisches steht Luther im schwarzen Dekorationsgewande, ein offenes Buch in der Hand, worauf geschrieben ist: „Das wird mein Leib." Die andere Seite nimmt Calvin ein, gleichfalls mit einem geöffneten Buch, welches die Worte enthält: „Das bedeutet meinen Leib." Am Fuße der Darstellung steht die kurze Frage: „Wer hat Recht?" Ganz analog ist die bildliche Darstellung auf dem unteren Felde. In der Mitte spendet ein Priester einem Kranken das heilige Sakrament der letzten Oelung. Wiederum erscheinen die beiden Reformatoren, Christi Stelle nimmt hier der heilige Apostel Jakobus ein. Aus den bekannten Worten des letzteren und aus den Geständnissen, welche Luther und Calvin zu Gunsten

der Krankenölung in ihren Schriften niedergelegt, wird dann gleicherweise in Frageform ein Argument für die Rechtgläubigkeit der Katholiken gezogen. Das Tabernakel befindet sich jetzt hinter dem Hochaltar der berühmten Abteikirche zu Ottobeuren in die Mauer eingelassen.

Gruftöffnung. **Illereichen** (Illertissen), 29. Mai.

Gelegentlich der Renovierung der Kirche in Illereichen wurde auch die Gruft geöffnet, welche die sterblichen Ueberreste der früheren gräflichen Besitzer der Herrschaft Illereichen mit ihren Familienangehörigen birgt. Die Leichen sind nämlich natürliche Mumien, durch die Einwirkung der kalten Luft eingetrocknet und papierartig verändert. Der Leichnam eines Kindes, vollständig mumifiziert, kann wie eine Puppe aus dem Sarg entnommen werden, ihr Gewicht mag nicht viel über ein Pfund betragen. Eine weibliche Leiche: die weißen Strümpfe an den Füßen sind gut erhalten, ebenso ein mächtiger Stuartkragen. Die Leiche umhüllt ein langes schwarzes Gewand, sammtartig, um Hals und Brust zog sich eine Perlenschnur mit einem niedlichen Totenköpfchen als Anhängsel. Die nächste Leiche stellt einen alten Herrn dar mit hochgewölbtem Schädel und länglichem Gesicht. Beide Hände sind um die Gelenke mit einer dünnen Wachskerze verbunden. Diesem gegenüber schlummert ein Jüngling, im Lenze seines Lebens verblüht, angethan mit langer Joppe, dunkler Hose und Halbschuhen mit breiten niederen Absätzen, um den Hals eine schwarze Kravatte mit breiten Flügeln, die Hände über der Brust gekreuzt. Er dürfte nicht über 18 Jahre alt geworden sein. Die nun folgende Leiche Maria Anna, des h. Reiches Gräfin von Limburg, Brankhorst und Styrum, verw. Herrin und Regentin in Illeraichen, geb. Gräfin von Rechberg und Rothenlöwen, geb. 18 Mai 1661, gest. 20. November 1738. An beiden Füßen der wohl erhaltenen Leiche haften noch die zierlichen, weißen Schühlein mit niedlichen, hohen, hölzernen Absätzen. Ein riesiger Sarg steht rückwärts der Mauer entlang. Nach den darin befindlichen Röhrenknochen zu schließen, muß der Besitzer eine ungewöhnliche Körperlänge besessen haben; es soll der letzte Styrum, ein Mann von 2 m Länge gewesen sein. Die Deckel der Särge sind innen mit weißer Leinwand ausgeschlagen und mit sich kreuzenden schwarzen schmalen Bändern verziert. An der Seitenwand jeden Sarges ist ein farbiges Bild angenagelt mit dem Bilde eines Heiligen, eines trägt unterhalb die Ansicht der Stadt Passau. Außen am Deckel sind viereckige Blechschilde angebracht zur Aufnahme der Inschrift, zeigen sich jedoch vom Rost so zerfressen, daß nichts mehr zu lesen ist.

Römische Kneipe. **Weißenburg** a. S., 10. Juli.

Stets fand sich außerhalb der Festungsthore eines römischen Kastells die sogenannte Lagerstadt (canabae) mit den Wohnungen der Marketender, Händler, Lieferanten, Bedienten, Gaukler und

Dirnen. Das Haus eines Wirtes in der Lagerstadt des bei Weißenburg gelegenen Römerkastells würde jüngst zufällig ausgegraben. Die zahlreichen Gefäßreste und die Menge tierischer Ueberreste lassen wenigstens auf eine Wirtschaft mit Metzgerei schließen. Das Wort „römische Kneipe" ist von uns nicht scherzhaft gebraucht, denn in dieser Bezeichnung haben wir noch das italienische canova und das lateinische canabae. (Arnold, „Das römische Heer im bayr. Rätien", Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 1901 p. 40.)

Anfragen und Mitteilungen.

B. in A. Das Oelgemälde (St. Theresia) stammt aus einer Kapelle. Die Darstellungsart ist interessant.

An alle Leser! Wir bitten, unsere Liste p. 41 Sühnekreuze betr. zu ergänzen.

H. in F. Urbar? hat mit urbs nichts zu thun, sondern kommt von er-bären ertragen (vergleiche urbarmachen); also Grundbuch, Verzeichnis ertragsfähiger Güter.

Mitarbeiter in **W. Hellebarte** wollen Sie erklärt haben? „Barte" als breites Beil kennen Sie und Helm, Stiel, Handhabe, also Helmbarte, wie die Waffe auch früher hieß; doch wird der Name auch abgeleitet vom arabischen alabarde. Wird oft verwechselt mit der Helebarte, welche eine nur kurze Spitze, vorne eine Axtschneide, hinten einen Hacken oder 1—3 Spitzen hat, die Partisane mit langem, zungenförmigem, breitem, zweischneidigem Auslauf: der böhmische Ohrlöffel.

Obmannschaft **E. Gruber** Conrad, fürstlich pfälzischer Landgerichtsschreiber zu Neuburg a. D. † 1625 (75 Jahre alt). **Wappen:** Drei Rosen; Helm: Rose zwischen 2 Flügeln mit je einer Rose.

Obmannschaft **M.** Welches **Wappen die Uhrmacher** hatten? Die Sanduhrmacher führten im 15. Jahrh. eine Sanduhr im Schilde; die Kleinuhrmacher das „Nürnberger Ei" mit dem Uhrschlüssel; die Großuhrmacher zu Weißenhorn (Schwaben) ein Thurmzifferblatt mit den Zahlen I—IV. Weiter sind Uhrmacherwappenbilder: ein Greif, der eine Uhr hält; ein Meerweib, in der Rechten ein Schwert, in der Linken als Schild ein Zifferblatt; ein Hahn als Hausprophet und als Erinnerung an den Erfinder der Taschenuhren: Peter Hähnlein, † 1542; ein altertümliches Zifferblatt mit der Sonne (in der Mitte), dem Urbild der Zeitmessung, nach welcher sich alle Uhren richten (die Uhrmacherzeitung 1892). Sie haben die Wahl! Wir lassen Ihnen Zeichnung anfertigen, welche Sie wünschen.

Die Ausstellung

für

Volkskunst & Heimatkunde

in Kaufbeuren.

---

15. bis 29. September 1901.

Veranstaltet vom Verein „Heimat.“

Das Ausstellungskomité, bestehend aus den Herren Bezirksamtmann Kahr, Kurat Frank und Architekt Zell hat sich nach dem von ersterem entworfenen Plane gleichmäßig in die Arbeit geteilt; an den Obmännern des Vereins „Heimat“, sowie an den Orts-Bürgermeistern des Bezirks fanden sie gute Unterstützung; in dankeswerter Weise wurde ihnen die kgl. landwirtschaftl. Winterschule als Ausstellungslokal eingeräumt.

Das ganze Arrangement ist von Herrn Architekten Zell-München hergestellt!

Was wir wollen.

Wir wollen das Volk über seine Heimath, seine heimatliche Kunst und Eigenart belehren.

Es ist dies notwendig zur Festigung des heimatlichen und Familiensinnes, zur Weckung heimatlicher Kunst, zur Erhaltung der vaterländischen Altertümer.

Wir müssen und wollen vom Volke lernen.

Wir wissen, daß bei Erforschung von Flur- und Hausaltertümern, von Volkstum und Volkskunst uns das Landvolk der beste Wegweiser ist.

Darum suchen wir immer weitere Kreise des Landvolkes mit seinen geistigen Führern **zu einem Vereine „Heimat" zu verbinden; derselbe zählt bereits 749 Mitglieder.**

Wir suchen die breiten Massen zu belehren durch eine billige Monatsschrift: die „Deutschen Gaue".

Wir suchen in jedem Ort einen Obmann zu gewinnen, der über Kunst- und Kulturaltertümer Kunde gibt, um Verschleuderung und Verschleppung derselben hintanzuhalten und das Vaterland wie die Wissenschaft vor unersetzlichen Verlusten zu bewahren.

Wir wollen eine Centralstelle, die mit Mitteln und Kräften ausgerüstet ist, sofort und unentgeltlich den Anregungen der Obmänner zu entsprechen.

Wir sind überzeugt, daß jedes, nicht nach großen wissenschaftlichen Gesichtspunkten und einem bestimmten Arbeitsplane und durch genügende Mittel unterstützte Streben unheilvollem Dilettantismus verfällt.

Wir fordern jeden Freund der Heimat und des Volkes auf, unserm Verbande beizutreten,* um unsere Sache zu unterstützen.

Da wir wissen, daß nur uneigennütziges Zusammenarbeiten große Resultate fördern kann, so sind wir bereit, jedem Vereine und jeder Privatperson, deren Arbeit-Ziele in den Rahmen unserer Aufgabe fallen, unsere Forschungsergebnisse mitzuteilen. In allererster Linie haben die staatlichen Organe ein Anrecht darauf, während wir umgekehrt der sicheren Ueberzeugung sind, daß ohne kräftige Unterstützung der staatlichen Behörden die Früchte aller unserer Bemühungen nur Stückwerk bleiben.

Kaufbeuren, 15. September 1901.

Der Verein „Heimat"
(Verein zur Förderung heimatlicher Kunde, Kunst und Sitte).

---

*Listen liegen im Ausstellungslokale auf. Der Vereinsbeitrag, der zugleich Bezugspreis der „Deutschen Gaue" ist, beträgt ℳ 2.40 pro Jahr.

Einführung.

Allen Leuten kann man nicht recht bauen,
Und thut einem ein Weiser alle Schritte beschauen,
Und hätte ein Meister aller Gelehrten Kunst,
Ein Gesell aller Meistertöchter Gunst
Und ein Lehrling auch schon Meisterverstand,
Sie möchten bauen in Stadt und Land,
Sie werden dem Tadel nicht entrinnen,
Man würde schauen und stehen dabei
Und fände der Fehler mancherlei.

Indem wir den geehrten Leser an diesen alten Ostallgäuer Zimmermanns=Spruch erinnern, betreten wir die Halle unseres Ausstellungsgebäudes: Kreuzgewölbe decken den Hausflur und ehemalige Kauf= und Waarenhallen, ebenfalls eingewölbt, reihen sich rechts und links an. An den Wänden der festlich geschmückten Halle sind Waffengruppen angebracht: Hellebarten, Partisanen, Streitkolben, Spieße, sämmtliche echt, und sämmtliche, was noch von erhöhtem Interesse, in unserem Ostallgäu gefunden. Von der Decke hängen die Bauernwahrzeichen der Ostendorfer Bauernzunft. Im Hintergrund stehen Schlitten, darunter eine buntbemalte „Gais". Hier hängt manch bäurisch tüchtig Handwerk, mit denen er den Grund bestellt.

In dem Raum an dem Stiegenaufgang lassen buntbemalte Kästen, eine prachtvolle Bauernbettstatt bereits ahnen, was zu sehen. Ein Grabdenkmal aus Holz geschnitzt, von einem alten Meister des Gaues steht an der Wand.

Den Treppenaufgang schmücken Ansichten aus dem Bezirk, darunter eine Tafel des löblichen Handwerks der Zimmerleute und Maurer, den Bau der Post in Irsee im Jahre 1779 darstellend; ein Bild aus der teuren Zeit, die noch so sehr in Volkes Erinnerung, eine alte Wandkarte des Ostallgäus. Auch im Vorraum sind Bauernmöbel trefflich gruppiert; wir aber wenden uns sofort rechts.

1. Das Prälatenzimmer.

Alles wie zur Klosterzeit
Steht noch wohl erhalten,
Scheint auch die Verlassenheit
Lange hier zu walten.
Martin Greif.

Links der Eingangshalle öffnet sich die Thüre in das Prälatenzimmer, ein echtes Klosterstübl. Wenn du, geneigter Besucher unserer Ausstellung, freilich hier ein Kloster b r ä u stübl vermutest, so bist du arg enttäuscht; wohl stehen auf dem Eckschrank Krüge in der Reihe, allein nicht jeder Krug in der Welt hat die Bestimmung mit edlem Naß gefüllt zu werden, oder hast du von Prunk-Krügen und -Pokalen nie gehört, oder meinst du, daß ein Bauer seine schön bemalten Seidl- und Halbekrügel, die er im Glaskasten stehen hat, zum Wirt schickt? Satis.

Fig. 19.



Rokoko-Weihwasserkessel aus einem Bauernhause.

Es ist die echte stille Studierstube eines der Prälaten von Irsee, die ja in Kaufbeuren ihr eigenes Haus (jetzt Gasthof zum Hirsch) besaßen. Eben scheint es von den frommen Bewohnern verlassen worden zu sein.

Unvernommen hallt der Schritt
Von der Pforte nieder
Und es naht sich im Habit
Keiner mehr der Brüder.

Aber da steht noch der prächtige Rokokosessel am Studiertisch, da liegen aufgeschlagen die altehrwürdigen Bücher, in denen der hohe Reichsfürst soeben studierte. Das Decretum Gratiani, ein Druck von 1506 mit bemalten Holzschnitten und in Gold, Rot und Blau gehaltenen Initialen und Zierleisten scheint er eben vom Bücherbrett geholt zu haben, um eine Stelle zu vergleichen.

Die Opera des Kanzlers der Pariser Universität, Johannes Gerson, sind offenbar die Lektion des hohen Herrn; wenigstens ist ein Wiegendruck von 1488*), ebenfalls bemalt und mit handschriftlichen Einträgen von 1494 versehen, vor ihm aufgeschlagen, daneben hat sich der berühmte „Hexenhammer" verirrt. Es ist wirklich ein Hammer, dessen Schläge die berüchtigte Hexenheit wohl gespürt. Es ist das berühmte Buch**), das Jahrhunderte lang als Code pénale benützt wurde bei Aburteilung der „Hexen und ihrer Meister", wenn man sie aus des Turms Gewahrsam gebracht. Damals, als Seine reichsfürstliche Gnaden in diesem Zimmer wohnten, hatte der „Hexenhammer" schon längst seine Geltung verloren.

Studierte, wie es schien, der Herr Prälat mit Vorliebe juristische Schriften, so ließ er sich doch den Blick in weite Himmelssphären öffnen; denn ein Himmelsglobus und nicht minder eine ganz einzigartige Sonnenuhr***) steht auf dem Studiertisch.

Hinter ihm an dem Kastenhacken hängt ein Kettenbuch. Es enthält Predigten in Manuskript 1476 und zeigt gotische Beschläge auf dem Ledereinband, welcher an einer festen Kette angeschmiedet ist****).

Die vier Portraits stellen Irseer Aebte dar. Auf der Kommode liegt Gebetbuch und Rosenkranz, ein Zeichen, daß auch das Gebet mit dem Studium verbunden war, wie es recht ist.

Deine Bewunderung wird die große Standuhr finden und der hohe zweithürige Kasten. Auch dieser entstammt einer Pfarrei des Irseer Klosters und seine Gemälde stellen den einen Pfarrer von Eggenthal und die von ihm erweiterte Seelenkapelle dortselbst dar. Die Jahreszahl ist 1758.

---

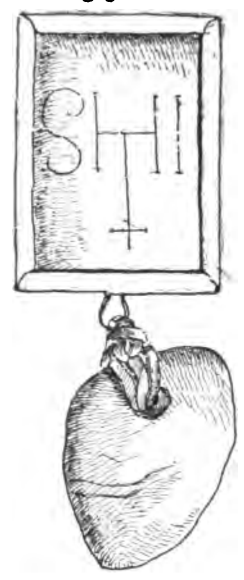
*) Wiegendrucke oder Inkunabeln sind die allerersten Druckwerke von der Erfindung der Buchdruckerkunst c. 1450—1500.

**) Der Malleus maleficarum von Sprenger. Es ist dieses hier aufliegende Buch ein Druck einer der ersten Ausgabe: Köln 1493. Im XVI. Jahrhundert aber erhoben sich bereits Theologen und Aerzte gegen die Hexenverfolgungen.

***) („Reise-Sonnen-Uhr.") Tragbare würfelförmige Aequinoctial-Vertikal-Uhr; kann durch einen Gradbogen auf die Aequatorhöhe jedes Ortes gestellt und mittelst einer Magnetnadel nach den Weltgegenden gerichtet werden, und ist zugleich als Vertikaluhr Oriental-, Azimuthal-, Occidental- u. Septentrional-Uhr, welche somit 5 Zifferblätter, welche sich gegenseitig kontrolliren, besitzt.

****) Die Ankettung der Bücher in Bibliotheken geschah lediglich, um ihre Entwendung zu verhindern.

Fig. 20.



Trudenstein (Volksheilmittel für Wöchnerinnen).

Auf dem hohen Kasten hat wie zufällig neben Büchern der Diener des Herrn Abtes ein ganz hochwertvolles Schnitzwerk aus gothischer Zeit gestellt. Es ist der heilige Ulrich als Knabe, und doch schon, nach dem naiven Sinn der Zeit, in Bischofsgewand, und seine Eltern, der Graf und die Gräfin von Dillingen. So hat auch die Kunstpflege und die Schonung alter Kunstwerke hier ihr Heim. In der Ecke ist eine Thüre angebracht mit dem Bilde eines Heiligen, der zugleich Müller war.

Noch einen Blick nehmen wir zurück auf die stille Zelle, gedenkend der Worte Martin Greif's:

> Schweigen deckt die Hallen zu,
> Alle sind verschwunden,
> Die da nach der Zelle Ruh
> Tief're noch gefunden.

2. Die Bauernschlafstube.

Abend ist es; die Schreiner, Maler 2c. sind nach harter Arbeit entlassen. Allein ruhe ich in der Ecke auf dem alten, geschnitzten Stuhle in der Bauernschlafstube unserer Ausstellung. Da ist alles so echt, so natürlich. Mir gegenüber der Leinwand- und Kleiderschrank; oben sind Wachsstöcke, Krüge, Tafeln, wie sie das Volk hier aufzustellen liebt. Auf dem Schrankgesims Aepfel und Birnen, so einladend,

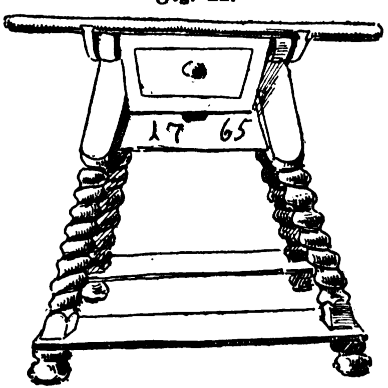
aber leider aus Holz geschnitzt. Daneben die mächtige Himmelbettstatt, mit Herzen bemalt, echte alte Bettüberzüge, wie man sie selten findet. Der Kasten daneben zeigt Blumen und geschnitzte Bekrönung. Ihm gegenüber ein einthüriger Schrank mit hochoriginellen Bemalungen und Sprüchen:

Oben Das Herz Jesu:
Nimm hin mein Herz,
Gieb mir das dein!
Laß beide Herzen
Eines sein!

Darunter: Die Liebe gegen dir
Thut mich dahin bezwingen,
Der ich derjenig bin,
Auch all in Himmel z'bringen.
Willst Du in Himmel 'nein,
So folge meinem Rat
Und komme bald zu mir,
Ansonst ist es zu spat.

Darunter Das Christkind auf dem Kreuze ruhend:
Ich lieg allda gleichwie ein Kind,
Bis ich aufwach und straf die Sünd.
Nach langes Seufzen und Verlangen
Bin ich in die Welt gegangen,
Zu leyden allen Noth
Außstehen auch den Todt.

Fig. 21.



Alter Tisch aus einem Bauernhause.

Eine hölzerne Wand aus dem Jahre 1791 schließt die Südseite ab. Sie ist hübsch mit Blumen bemalt. Auf der Westseite ist der Eingang in die Bauernstube, an dessen Seite eine Uhr von 1806, Steine hängen an ihr statt der Uhrgewichte.

Hieran reiht sich würdig ein bemalter Schrank mit Glaskästchen (größere Glasschränke hat es ja früher nicht gegeben.) Obenauf steht die Primizianten-Krone vom Bruder des Aehnle, der geistlicher Herr wurde, und welche Schätze in dem Kasten! Da sind bemalte Gläser: „Wenig, aber von Herzen!" „Sei glücklich!" u. s. w. lautet die Widmung. Etwas temperamentvoller sind die Inschriften auf den Schnapsgläsern:

Vivat! mein Herz!
oder: Liebe mich, wie ich dich!
oder: Meine Hoffnung steht auf dich,
Lieber Schatz, ich liebe dich!
oder: Auf, Mutter! einen Mann!

In der Ecke hängt der originale Holzbarometer, wie ihn die Bauern hierorts oft haben. Ein Spahn aus zwei Hölzern zusammengeleimt, biegt sich je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Und darunter der alte Großvaterstuhl, in dem — ich sitze und schreibe. Darüber aber der große Holzplafond von Honsolgen mit 20 Gemäldetafeln, der dem Ganzen erst rechte Stimmuug verleiht. So haben wir alles durchgesehen, haben uns gelabt an dem urwüchsigen Alten und sind neu erfreut und erfrischt.

Jedem Besucher der Ausstellung aber möchten wir doch raten, auch langsam und bedächtig und öfters die Stuben zu besehen, zu begehen, sich hinein zu versenken in den Geist der Alten, den biedern, farbenfrohen, der seine fröhliche „Urständ" hier feiert.

3. Die Bauernstube.

Der Bauer soll von seiner Stube auf den Hof sehen, nicht auf die Straße. Das ist auch bei unserer „altfränkischen, will sagen, altmodischen" Stube der Fall. In dem Herrgottswinkel steht das Hausaltärchen, welches die Tochter des Hauses mit allerlei Kram, mit Ammergauer Engeln, Prager Jesukind, geziert hat. Hinter das „Herrgöttle" sind Mohrkolben und Palmbüschel gesteckt.

Längs der Wand laufen Bänke*), auf denen beim Heimgarten die Weibsleute mit einander spinnen, indessen die Knechte auf der Ofenbank sitzen; einer von ihnen, der 2 Knecht, versorgt die Leuchte. Hier sind Kienspähne**), in der Ecke der Leuchte steht der „Gifthafen", denn „ehe die Bauern zum Tierarzt bei

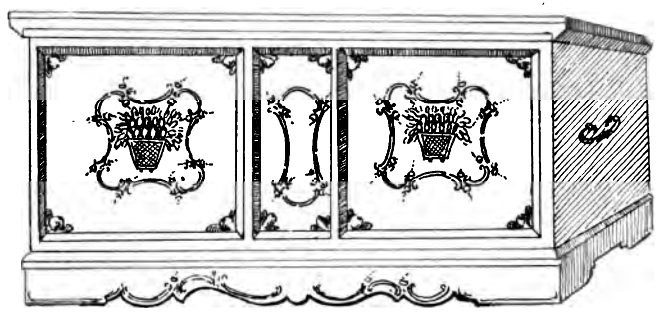
*) Die Bank spielt im deutschen Volksleben eine große Rolle. Auf diesen langen Bänken finden die Sitzungen der Dorfsöbersten statt, sie sind der Schauplatz der Dorfkränzchen am Abend, „wann die Weibsleute mit ihrem Gespunst umb Ersparung des Holz und Licht zusammenkommen." Diese Gunkeln und Rädchen haben so manche dieser Conferenzen unserer Dorfschönen gesehen; wenn sie erzählen könnten!

**) Die Kienleuchte ist eine Art Wandherd oder Kamin, in welchem von Scheitchen Kien- oder Ahornholz ein Feuer, mehr zum Erleuchten als zum Wärmen, unterhalten wird.

Viehkrankheiten geben, lassen sie sich von irgend einer alten Schachtel etwas zusammenbrauen." Wir widmen zuerst dem originellen Ofenwinkel unsere eingehendste Betrachtung; der Ofen, dieser alte Geselle, ist dem Volk in unserem rauhen Norden an's Herz gewachsen, um ein kühnes Bild zu gebrauchen, er wird sogar personifizirt; wem ist aus Kindertagen nicht der Vers bekannt?

In unserer Stube ist all's verkehrt,
Der Ofen, der hat's Grimmen,
Der Heustock, der fängt's Tanzen an,
Der Esel, der lernt's Spinnen.

Fig. 22.



Bauerntruhe im Schlafzimmer.

Der Ofen ist der alte Leimofen, der zugleich zum Brodbacken benützt wird, unter ihm, hinter Gittern sind Turteltauben eingesperrt. Um den Ofen sind die Ofenstänglein geführt mit Wäsche und dem „Roßkotzen" zum Trocknen. Auf der Hölle steht die irdene Wärmflasche, der Leuchter, der Sauhund (zum Bewahren der Asche aus den Pfeifen) und die Laterne, die stets bei der Hand sein muß, wenn etwas „im Stalle auskommt".

Hinter dem „lettigen Ofen" ist der Thron des Hausherrn, die Gautsche, die echte Bärenhäuterbank, bei uns ein ganz absonderliches Stück, mit geschnitzten Vögelein und Löwen, eine echte Bauernarbeit aus unserem Bezirk. Wehe den Buben, die sich der „Gautsche" bemächtigen. Dahin gehört der Herr! Dieser allein darf seine Beine auf der Lotterbank strecken.

Ein Weihwasserkrügel und ein „Hansensegen" hängen an der Thüre. Was das ist, ein Hansensegen? Eine aus geweihtem Wein und Dreikönigssalz geknetete Scheibe, von der Jeder nach altem Brauch vor dem Schlafengehen ein Stücklein bricht.

Dem Ofenwinkel gegenüber ist der Stubenkasten-Winkel mit der prächtigen Wanduhr; viel Müh hat es gekostet, sie zu gewinnen. Der Stubenkasten, mit Blumen und Kreuzschnäbeln bemalt, dient im unteren Raum zur Aufbewahrung der Milch in Milchscherben; auf den Untersatz hat der Bauer

sein Messer gelegt, die Sparbüchse der Kinder ist hier untergebracht (das wenn der Handwerksbursch wüßte!). Ein Bandwebstuhl, eine Reliquie früherer Hausindustrie, hat mit bemalten Krügen hier seinen Platz, hinter dem Kasten in der Ecke ist der mächtige Wasserkrug (die Würtemberger haben auch Most darin). Daneben steht die „Stopfrühre."

An den Wänden hängen Pfeifen, Oberammergauer Glasbildle gekauft bei irgend einem Herrgottleträger, eine alte Bauernzither; ein Wandschränkchen mit altem Bild, den Abschied der Tochter des Hauses darstellend, ist hochoriginell. Selbstverständlich fehlt an der Wand der Kleiderrechen nicht mit dem langen Rock, dem Dreimaster, der roten Weste; auf den Fenstergesimsen stehen die Lieblingsblumen der Bauern: Nägelein***), Rosmarin, Wachsblumenstock, während in der Herrgottsecke ein Epheu sich um den Cruzifixus schlingt. Das Wachtelkäfig stammt vom Jahre 1807 (die Wachtel ist wesentlich jünger).

In der Ecke steht ein mächtiger Tisch, er ist sauber gedeckt mit einem Tischlach, auf dem Pfannenholz ruht die Pfanne und rings herum liegen die Bestecke. An der Kirchweih biegt sich der Tisch vom Gesottenen und Gebratenen, das aus der nahen Küche kommt. Man sieht, hier wohnt kein Manschettenbauer, sondern einer von altem Schrot und Korn.

4. Die Küche.

Bin durchaus kein Kuchenmichel, kein Häfeleguder, allein in dieser Küche habe ich mich so lange aufgehalten, daß ich mir nachher fast selbst einen Vorwurf machte.

Ich nenne sie nun nicht eine Bauernküche. Das alte Allgäuer Haus hatte keine eigene Küche, der Herd stand in der Hausflur; auch der Kamin fehlte. Es gab nur einen Schacht vom Herd zum Dachboden, wo der Rauch, wie er das Freie gewann, und bei diesem Suchen Balken und Landern schwärzte und sie so wurm- und wetterfest machte (Baumann, Allgäu).

So wie hier, mag es in einer alten Kaufbeurer Küche ausgesehen haben. Hier der offene Herd, darunter das Holz im Herdloch (Holzschluff). Es gab wohl Küchen, in welchen der derbwahre Spruch angebracht war:

Wenn Haß und Neid
Brennten wie Feuer,
So wär das Holz
Nicht halb so teuer.

Ueber dem Herd ist die rauchgeschwärzte Kutte (der Mantel) mit dem Brett; Pfannen, darunter das charakteristische Schmalz-

***) Nägelein sind die Lieblingsblumen der Bauerndirnen:
Vor meinem Lädelein
Steht ein braun's Nägelein:
Welcher Bub ist so keck
Und brockets mir weg?

pfännlein, stecken darunter, Tigel stehen darauf. Auf dem Herde steht das Pfanneisen mit mächtiger Kupferpfanne, einige Häfen.

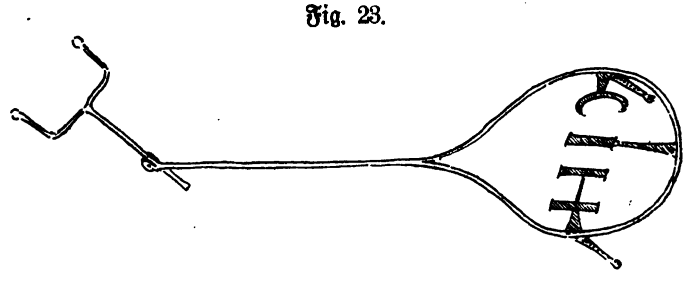
Der Wand entlang läuft das Hafenbrett mit Wursthafen, oben mit Seidelkrüglein, Halbkrüglein, wie überhaupt des Volkes Trinkfestigkeit durch Krüge genügsam betont ist. Unten die Pfannen- und Pfännleinrahme, die Deckelrahme und der Schöpflöffel; daß der „Spatzemodl“ beim Schwaben nicht fehlen darf, braucht des Beweises weiter nicht.

Die Schüsselrahme mit blitzblankem Zinn- und Kupfergeschirr, dessen Reihe durch alte Messingleuchter geschmackvoll unterbrochen wird, zeugt von dem sinnigen, adretten Sinn der Hausfrau, die hier waltet.

An dem Küchengestell hängen Wagen, in seinen Fächern stehen Einmachtöpfe, steht das Bratenkahr, das Nudelkahr, das Ganskahr, auch Saurüßl wegen seiner Form genannt. Alte Model für die Kaufbeurer Leckerle werden den Kenner erfreuen.

Zierliche Kupfermödel, welche das Herz jeder Hausfrau höher schlagen lassen, hängen an der Wand. Auf dem Aufsatz des Küchenschrankes stehen die Kaffeekannen, die so manche Kaffeeschlacht mit angehört. Ein Blasbalg mit Blumen bemalt, ein Rettichhobel mit dem Namen Jesus ist noch hervorzuheben unter den unzähligen Gegenständen, welche nur die Frau des Hauses zu würdigen weiß.

Fig. 23.



Pfanneisen mit dem Namen des Besitzers.

5. Die Sammlung Allgäuer Bauerntrachten.

Von der Küche aus nur ein Schritt und wir sind umgeben von dem „Kleiderstaate“ der vergangenen Zeit, vom Taufkleid bis bis zum Hochzeitskleide, ja bis zum Anzug der alten Matrone.

Als Ouvertüre mögen die verschiedenen Ellenstäbe gelten; in dem einen ist ein Schafpferch mit Herde fein eingeschnitzt, in dem andern das Alphabet, auf dem dritten, dreikantigen steht der Vers:

Ich will suchen zu gefallen,
Lustig oder traurig sein,
Ich will scherzen jetzt mit allen
Wie mir es nur fallet ein.

Auf einer weiteren Elle ist der ganze Werkzeug einer Nähmamsell; (als Längenmaße reihen sich hier an einige Zimmermannsmaßstäbe mit den Insignien dieses Standes, darunter ein ganz vorzüglich schöner mit den eingeschnitzten Figuren des Herrn am Kreuze, der hl. Jungfrau und des hl. Nikolaus (1751).

Eine lange Reihe **Radhauben**, Reginahauben, Riegelhauben, in Gold, Silber und aus Perlen, gut und falsch, für Fest und für Trauertage ruht auf den Tischen neben seidenen Schürzen, Miedern, Halstüchern (einfach und mit Spitzen), auch ein Brauthemd liegt dabei.

Die **Steck-Kämme**, darunter der einer Bräuerin mit Gerstenähren und Malzschaufeln als Zier, sind nicht zu übersehen.

Neben dem „Weiberhäs" ist auch die **Männerkleidung** vertreten, denn besonders die Jungen schauen auf schön' Gewand:

Weib verkauf d' Antn,
Den Buben müss'n wir g'wanden,
Sonst kriegt unser Hans
Kein Diendl zum Tanz.

Original sind die alten **Bauernhüte** mit Goldquasten und von ausgeprägtem Stolz und Pochen auf ihren Reichtum an gemünztem Edelmetall zeugen der Bauern breite **Geldgurten.**

Ein vollständiges **Bauerntaufzeug**, noch in der alten Truhe von 1807, mit Hemd, Kittelchen, Häubchen, Tauftuch wird wegen seiner Seltenheit allgemein bewundert, ebenso ein Prachtstück gothischer **Leinenstickerei** (Maria Verkündigung mit dem Einhorn und dem Spruche: Ave Maria). Daß die Familiendächer, **Parapluis** von kolossalen Dimensionen in Leinwand und Seide nicht fehlen, braucht nicht eigens konstatirt zu werden.

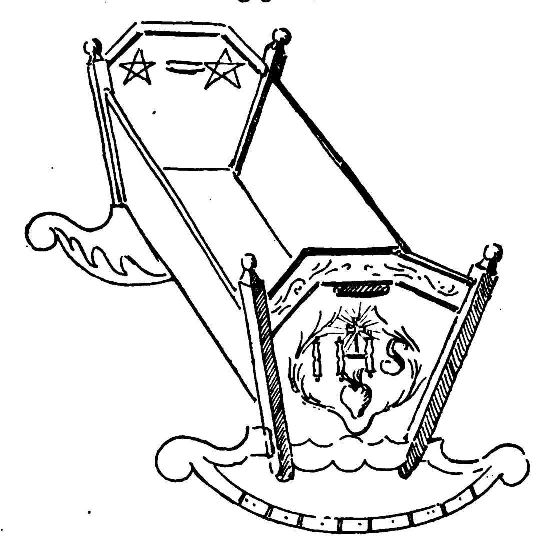
Vier vollständig zusammengestellte **Bauernkostüme** (seidene Festtagskleider, Trauerkleider) vervollständigen das Bild. Sehr gut sind die **Trachtenbilder** an der Wand, darunter das Portrait einer seligen Nachbarin, der Katharina Lichtensternin, Bäurin in Landsberg.

Die übrigen Wände sind bedeckt mit den bei den Bauern so beliebten G l a s b i l d e r n, die der Mehrzahl nach aus Oberammergau und Murnau stammen; doch ist zu vermuten, daß die Glasbildfabrikation auch in Kaufbeuren einst blühte. Nicht zu übersehen sind die mit Blumen bunt bemalten Holzrahmen). Aus der ganzen Trachtensammlung ersieht man, daß die marchande de modes vom Volk oft méchante mode umgetauft, die Haubenhefterin auch in früherer Zeit vollauf Beschäftigung hatte!

6. Die Kollektivausstellung.

Von der Trachtensammlung gelangst du, aufmerksamer Begleiter, in die Kollektivausstellung, so genannt, weil hier die einzelnen Möbel und Gebrauchsgegenstände nach Klassen sortiert sind, es ist das eigentliche Studierzimmer f ü r d e n, d e r m i t N a c h d e n k e n u n d u m z u l e r n e n d i e A u s s t e l l u n g b e s i c h t i g t, u n d d a s s o l l t e j e d e r, d e n n n u r d a z u i s t s i e

Fig. 24.



Wiege mit sog. Trudenfüßen.

da! Rechts stehen die **Spinngeräte.** Ein Spinnrad mit Ringglein, die beim Drehen lustig klappern, auch ein Doppelspinnrad. Sie sind fast alle von Dachböden geholt, denn zu der Klage des schwäbischen Bauern

Hoppete hop in Donau 'nein!
Mein' Alte will nicht spinnen,

hätte man jetzt noch mehr Grund, wenn — die veränderten Zeitverhältnisse nicht Schuld wären.

Eine ganz bevorzugte Stellung unter den bäuerlichen Gebrauchsgeräten nimmt die **Kunkel** ein, besonders die mit dem Wickele, das heißt mit Flachs schön und zierlich angelegte Kunkel nebst gold- und silbrigem Anspinn am Hochzeitstag; da stehen sie, diese bunt bemalten, schön gedrechselten und geschnitzten Kunkeln mit silbernen Glöcklein und dem von alten Bändern umwundenen „Wickele" am „Obersteckeu".

Auch die Haspeln zeigen ein ehrwürdiges Alter: 1708, 1728. Auf den Truhen eine Reihe Bandwebstüble, alle außer Gebrauch gesetzt.

Auch die **Truhen** selbst (Kisten, daher der Schreiner-Kistler) stehen im Haushalt als urälteste Möbel in hoher Achtung. Sie dienten für alles und jedes zur Aufbewahrung: Gewand-, Mehl-, Getreidetruhen. Umgestürzt bildeten sie oft bei Tänzen das Podium des Orchesters, zugleich einen guten Resonanzboden bietend.

Sogar der Sarg hieß die Truhe, die Seeltruhe, daher der sinnige Spruch von Wiege und Truhe:

Geboren werden:
Du lustiges Elend,
Und sterben
O du trauriges Vergnügen.
Die Wiege ist eine umgekehrte Truhe,
Und die Truhe ist eine umgekehrte Wiege.

Links dich kehrend findest du auf Tischen aufgestellt Berchtesgadener Holz- und Strohschachteln, Holzkästchen in Form kleiner Truhen, Kommoden oder Schubladkästen. Eine der Schachteln von 1703 ist mit der Hausmarke*) des Bauern versehen.

Eine eiserne Kassette mit wundervollem Schloß und Gravierungen schließt sich den Gegenständen an, ebenso 2 Hobel mit den Jahrzahlen 1733 und 1768.

Vor den Tischen sind **Wiegen** aufgestellt, eine ganze Batterie; die erste mit Rähmchen für das Tuch, das dem Kind die frechen Fliegen abhalten soll, eine mit den Zeichen eines Bräuers, andere mit Herzen, mit Namen Jesu und Mariä, mit Häusern bemalt. die letzte derselben mit Trudenfüßen zur Abhaltung böser Einflüsse (Hexen).

An der Schmalwand stehen zwei hohe Kästen und zwei **Himmelbettstätten**, ein Zeichen, daß diese doch noch nicht ganz ausgestorben sind. Die „Ziechen“ der einen sind mit alter, echter Leinwand überzogen und zeigen, wie die Leute sagen, einen „weißen Bauch.“ Sie ist ein gutes Stück Bauernrenaissançe wie auch der nebenstehende Leinwandkasten, der offenbar mit ihr auf einem Kammerwagen einst gefahren wurde. Wie mögen die Leute einst diesen angestaunt haben und wie stolz waren erst die Brautleute darauf:

Ein Ding, das mich recht kindisch freut,
Das ist ihr Kammerwagen,
Von dem werden jung' und alte Leut
Lang mächtig Wunder sagen.

Später verdrängen ja dergleichen poetische Gedanken ganz andere Sorgen und so recht derb ist das Bauernliedlein, das uns beim Betrachten des schönen **Leinwandschrankes** einfiel:

Buben und Mädel, das hab'n wir g'nug,
Wenn wir nur die Wäsch' dazu hätten!
Jetzt haben wir sieben Kinder
Es thuts nimmer mehr,
Wär' gescheiter sieben Rinder
Dann thät es wieder eh'r.

---

*) Die Hausmarke, das Handgémal, ist ein ganz bestimmtes Zeichen, das Wappen des Bauernhauses. Wir finden solche auf Grabsteinen, an Häusern; unsere Ausstellung besitzt sogar eine Pfeife, auf deren silbernen Deckel der Bauer seine Hausmarke graben ließ.

Das soll uns aber die Freude an dem herrlichen Schrank voll „Leinwat“ nicht verderben. Wachsstöcke sind zwischen den Ballen, die sternförmig angeordnet sind, wahrlich ein Anblick, der die Bäurin stolz zu machen geeignet ist:

Selbst gesponnen, selbst gemacht
Ist die beste Bauerntracht.

Wohl geht der Spruch: „Die macht ein Gesicht wie die Allgäuer Leinwand, die nur auf einer Seite gebleicht ist“, allein das blendend weiße Linnen hier trifft diese Verdächtigung gewiß nicht.

Oben auf dem Kastenbrett stehen Krippenfiguren, Wachsstöcke, Gebetbücher, an den Thüren hängen Amulette, Sterbkreuze (solche liegen nach alter, religiöser Sitte auch auf den Kopfkissen der Betten).

Sehr großes Interesse beansprucht die imposante Reihe von 36 Werggabeln auf den Tischen. „Radstecken“ nennt sie zwar das Volk, sie sind aber ganz beachtenswerte Werke bäuerlicher Kunst, echte Volksarbeit, die der Liebhaber seinem Mädchen, der Mann seinem Weibe in Feierstunden fertigte, alte Kerbschnitzerei! und diese Fülle von Motiven! dieser Geschmack in der Wahl der Farben! sie sind geschnitzt und bemalt, zum kleinen Teil nur geschnitzt oder nur bemalt. Mit fachmännischer Kenntniß sind sie nach ihrer Entstehungszeit geordnet, markiert durch die Jahrzahlen 1823—1831—1845—1865.

Fig. 25.



Korb mit bemaltem Lederbeschläg.

Auf dem Glasschranke an der Wand, eine prächtige Gruppe: Martinus hoch zu Roß und der Bettler, mit dem er seinen Mantel teilt. In dem Schranke sind vorzüglich Oberammergauer und Grödener Schnitzereien, wie sie die Bauern von herumziehenden

Händlern kauften und wir sie bei ihnen fanden, ebenso Sterbekreuze mit Leidenswerkzeugen und Reliquieneinlagen. Die kleine Krippe, in welcher die hl. drei Könige zum Stalle von Bethlehem reiten, darunter eine Puppenküche, vollständig eingerichtet (selbst der Hühnerstall fehlt nicht.)

Neben dem Glasschrank steht ein **bunt bemalter Schrank** mit geschnitzten Vögeln, Blumen, Hunden, die einen Hirsch verfolgen; er wurde nach den Angaben des Architekten Zell während der Vorbereitungsarbeiten zur Ausstellung stilgemäß restauriert.

„Grande attraction“ wird die **Krippe** daneben ausüben, sie entstammt einem Kloster; auf den Flügeln des Kastens ist Sarah in der Wüste und Tobias, vom Engel gerettet, dargestellt.

Das Vorbild für Bethlehem hat in allernaivster Weise — Kaufbeuren bilden müssen. In der Mitteletage weidet die Roßherde. Es ist nach Professor Riehl das Zeichen echten deutschen Geistes, daß er sich selbst die Krippe nicht ohne das von ihm so hochgeschätzte Roß denken konnte. Unten haben vor der hl. Familie bereits die hl. drei Könige ihre Schätze ausgebreitet, umgeben von zahlreicher Dienerschaft, welche die Lasttiere führen.

Neben der Krippe steht der reichgefüllte Zinnschrank. Auf ihm Hefenflaschen und Mörser, in demselben Kannen (Empire und Rokoko), gravierte Platten, besonders aber eine ganze Reihe Aderlaßschüsseln, zum Teil noch aus gotischer Zeit, kostbare Andenken an jene Periode, in der Schröpfen und Aderlaß noch als Präservativ gegen alle Krankheiten galten.

Der Treppenaufgang in den 2. Stock ist geziert mit den Aufnahmen schwäbischer Bauernhäuser, welche die königl. Brandversicherungskammer in München zur Verfügung stellte. Ein Haus von Osterzell, B.-A. Kaufbeuren, 250 Jahre alt, ein über 200 Jahre altes noch guterhaltenes Haus von Unterthingau ist hier im Grund- und Aufriß fachmännisch wiedergegeben, ebenso ein höchst interessantes, gemeinschaftliches Haus aus Obergünzburg.

Wir treten nun in die

7. Kapelle,

so genannt, weil hier kirchliche Altertümer, jedoch nur in geschmackvoller Auswahl, aufgestellt sind.

Die Hauptwand schmückt ein Rokoko-Kirchenstuhl von Unterostendorf, ein großes Epitaph mit der Darstellung Daniels in der Löwengrube. Unten knieen Beter und Beterinnen, erstere mit ihren Familien- und Berufswappen, dem Malerschild. Die Schrift besagt, daß 1595 der ehrenveste und firnehm Jakob Renbold, Maller, 1624 der ehrenveste und kunstreiche Daniel Erbe, genannt Franckh, Maler, anno 16 . . . die Fra Barbara Diesstötterin, ihrer beder ehliche Hausfrau gestorben.

Diesen und uns allen wolle Gott geben
Nachdem das ewige selige Leben. 1644.

Zu beiden Seiten sind alte Copieen von Bildern aus der St. Blasiuskirche, sowie Apostelgruppen.

Auf der Südseite sehen wir die Gemälde ehemaliger gotischer Flügelaltäre; oben beim Christus, der ein ganz bedeutendes Werk des XIV. Jahrhunderts ist, zwei gotische Gemälde, die Kurat Frank jüngst in Pforzen auf einem Dachboden entdeckte, unten ebenfalls Flügel mittelalterlicher Altäre, mit Gemälden, die Johannes den Täufer, Jakobus, Johannes und Georg (Doppelbild), Anna Selbdritt und Johannes den Evangelisten darstellen, zu beiden Seiten der Thüre ebenfalls je eine „Selbdritt", die links aus der ehemaligen Schloßkapelle zu Kemnat stammend (14. Jahrh.), die rechts erst jüngst in Waal aufgefunden (15. Jahrh.)

Die Westwand schmücken eine hl. Familie mit interessanter Bekleidung, 3 Kruzifixe aus dem XIV.—XVII. Jahrhundert, von denen das rechte das älteste, höchst bedeutsam für das Liturgiestudium erscheint; die Arme gehen in Gelenken, so konnte die Figur, die am Charfreitag am Kreuze hing, am Charsamstag mit an den Leib gelegten Armen in's Grab gebettet werden; unten bemerken wir ein sehr altes, zum Glück nicht restauriertes Bild, Christus in der Marter, mit dem Malerzeichen.

Wir treten nun in den

8. Raum der wissenschaftlichen Sammlungen

ein. Die Flurbereinigungskarten von Großkitzighofen, die auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, die große Bezirksamtskarte (Maßstab 1:25000, aus den Positionsblättern des Generalstabs), zu welcher als Gegenstück die in demselben Maßstab ausgeführte historische Karte treten wird, Pläne des Oekonomie-Gebäudes der k. Heil- und Pflegeanstalt schmücken die Wände nebst vielem Anderem. Am Westende des Saales hat sich Herr Kurat Frank ein

9. Studierzimmer

eingerichtet, das viel des Sehenswerten bietet. Die Decke bildet in origineller Weise eine Pause des jüngst in Waalhaupten aufgedeckten Wandgemäldes, den langen Christoph darstellend. Er nimmt die vollständige Zimmerdecke ein. An der Zwischenwand ist der in Baisweil beim Abbruch der Kapelle aufgefundene Gemäldefries (Leidensszenen und eine der Frauen am Grabe darstellend). Eine große Karte orientiert über die Hochäckergebiete der Markt-Oberdorfer Gegend, eine weitere über die römischen Niederlassungen des Ostallgäus, mehrere stellen die Sterblichkeitsstatistik einiger Orte von 1617—1800, besonders während der Pestjahre dar. Es wäre nur zu wünschen, daß alle Herren Pfarrer derartige Statistiken anlegten, die Resultate einer Vergleichung würden überraschend sein.

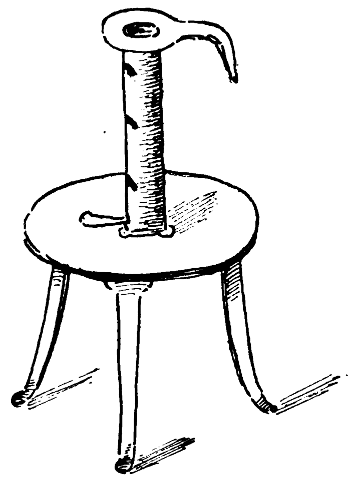
Der Glasschrank ist überschrieben: **„Des Heimatforschers Handwerkszeug"**. Hier ist durch die Münchener Firma Rodenstock an trefflichen Instrumenten alles zusammengestellt, wessen die wissenschaftliche Heimatknnde bedarf; Nivellierapparate, Kom-

paße, Lupen, Mikroskope, Höhenbarometer, Bandmaße. Nebenan hat Anwander-München die Bekleidung des Touristen für die Heimatforschung malerisch gruppiert. Auf den langen Tischen liegen Funde, besonders solche von Herrn Redakteur Brumann in Manching erhobene, Karten, Pläne, etwa 300 der neuesten photographischen Aufnahmen sämmtlicher Orte des k. Bezirksamts, die im Verlag der Firma Meiler herausgegeben wurden. Sie bedeuten ein ganz kolossales Werk, wie es kein anderes Bezirksamt aufzuweisen hat.

Wir sehen aus allem, wie Schaffenskraft und Unternehmungsgeist sich regt, wir spüren gerade hier die frische Morgenluft der Forschung in unserem Ostallgäu, die einem herrlichen Tage voranwehen möge. Möge eine solche dem „Verein Heimat", dessen Obmänner, vor allem Herr Lehrer Hofmann-Pforzen, zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, beschieden sein!

Fig. 26.





Hoher Leuchter.

10. Das Bürgerzimmer.

Ein prächtiger, hell beleuchteter Raum, in welchem die Schritte durch große Teppiche gedämpft werden, öffnet sich dir als das letzte Gemach der Ausstellung; längs der Wand stehen drei große Schränke, von denen der mittlere den Stil der Spätrenaissançe, die beiden anderen den des Barocks zeigen. Zwischen dem ersten und zweiten Schranke, die geschlossen sind, hängen eine Gruppe Familienportraits, von denen das kleinere Frauenportrait ganz

besonders von Interesse ist; diese duftigen Spitzen, diese famos gemalte Goldhaube wird jedem gefallen. Sehr gut ist auch das an der Schmalwand hängende Familienbild, die Feier einer goldenen Hochzeit vorstellend. Der geöffnete Leinwandschrank enthält reiche Schätze, allerliebst ist die Puppenküche (mit zahlreichem altem Zinngeschirr) nebst anstoßender Speise. Porzellanfigürchen, Tassen stehen in dem Eckschrank (Biedermaierzeit), über welchem ein Selbstportrait des Malers Schwarz in Buchloe, der „am 6. Dez. 1765 seine Seele übergab" hängt. Er hat sich dargestellt, gerade im Begriffe, das Altöttinger Madonnabild, das noch in der Pfarrkirche zu Buchloe hängt, zu malen*).

Der Tisch ist im Barockcharakter gehalten, das reiche Buffet zeigt den Stil Louis seize, nicht zu übersehen sind die Miniaturportraits zu beiden Seiten. —

So haben wir den Rundgang durch unsere Ausstellung beendet, eine reiche Fülle des Belehrenden, des Anregenden ist an unserm Auge vorübergegangen; eine ungeheure Fülle von Arbeit bergen diese Räume und was das Merkwürdige ist, wir merken diese Arbeit nicht, so geschmackvoll, so zusammenpassend ist alles durch Herrn Architekten Zell geordnet.

Diese Ausstellung ist etwas in ihrer Art ganz neues und bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Volksforschung, sie bedeutet auf kleinem Kreise wenigstens einen Schritt zur Verwirklichung dessen, was der große Anthropologe Prof. Johannes Ranke auf dem heurigen Anthropologen-Kongreß zu Metz als Programm der Volksforschung in der Zukunft aufgestellt hat:

„In hunderten kleiner Centren, in Stadt und Land sollten die lokalen Reste der Vorzeit des Volkes gesammelt und — unter dem Schutze der lokalen Behörden und unter der Pflege einer Centralstelle — zur Belehrung und Nachahmung öffentlich aufgestellt werden. Nur solche lokale Sammlungen können voll auf die Kreise wirken, auf welche es vor Allem ankommt — auf Bürger und Bauern. Unsere bayerische Staatsregierung läßt, wie ich glaube, mit vollem Rechte die Errichtung lokaler Sammlungen auch in kleinen Städten, ja in Dörfern zu, wenn nur die lokalen Behörden — auch städtische oder ländliche Magistrate — die Gewähr geben, daß die Sammlungen öffentlich zugänglich und vor Zerstörung und Verschleuderung in Privatbesitz und in's Ausland geschützt sind."

Das ist es, was auch wir vorläufig für den Bezirk Kauf-

---

*) Er hatte auch den Kreuzweg im Kloster zu Kaufbeuren gemalt und das Portrait der seligen Creszentia darauf mehrfach angebracht. Als Creszentia davon erfuhr, befahl sie „diese Affengesichter fortzuschaffen", und beruhigte sich nur durch das vom Maler gegebene Versprechen, solches nach einer notwendigen Reise zu thun. Während derselben starb die Selige und so blieben die Bilder, wie sie waren.

heuren wollen, ein volkskundliches Bezirks-Museum, welches die Andenken an alte Zeit, die Kunstwerke der alten Meister vereinigt,

Den Alten zu Ehr,
Den Jungen zu Lehr!

Diese trefflichen alten Möbel, diese flotten Schnitzereien und Malereien, diese Ziergeräte sollen nicht mehr unverstandenes Hausgut sein, auf das jeder Jagd machen kann, sie sollen gesammelt werden, als treffliche Vorbilder oder hochgeschätzt in den Häusern bewahrt bleiben. Mögen Alle die Wichtigkeit dieser Forderung einsehen!

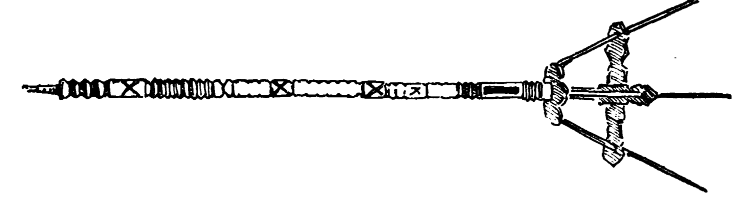
So haben wir, bevor es vielleicht (aber wir hoffen es nicht!) zu spät ist, noch einmal in unserer Ausstellung ein Bild vorgeführt, wie es zu Zeiten unserer Großväter war, zu einer Zeit, wo das Familienleben sich noch im eigenen Heim abspielte und die Sucht nach oberflächlichen Aeußerlichkeiten noch nicht so weite Kreise gezogen. Wir haben ein Haus vorgeführt, in dem Zucht und Sitte herrschte, wo Gottesfurcht regierte und das Walten der frommen, züchtigen Hausfrau überall erkennbar ist, ein Haus, über dessen Thüre der Bauer in ächter Dreschflegelschrift die knorrigen Verse schrieb:

Thu' recht, steh fest, kehr' dich nicht d'ran
Mag dich auch tadeln manch' ein Mann,
Der muß erst kommen in die Welt,
Der thut, was jedem Narr'n gefällt. (W. H. Riehl.)

An der behäbigen Wohlhabenheit, welche unsere Bauerstuben zur Schau tragen, sollen unsere Besucher erkennen, wie sich das Bibelwort bewahrheitet, nach welchem des Vaters Segen den Kindern Häuser baut. Das wäre der praktische, soziale Nutzen unserer Ausstellung, wenn der Bauer als ein rechter Hexenmeister, einsähe, daß nicht Spekulieren und nicht Großthun ihn zu Wohlhabenheit und Achtung führen, daß vielmehr

Sein Zauber ist die Liebe
Zur Arbeit und zum Vätergrund,
Dies Lieben führt zum Fleiße,
Zur Seligkeit in letzter Stund.

Fig. 27.



Geschnitzte Werggabel (Radstecken) aus unserer Sammlung.

Die Kaufbeurer Ausstellung für Volkskunst und Heimatkunde, September 1901.

Wie früher ausführlich geschildert, wurde bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Ausstellung in Kaufbeuren heuer eine solche für Volkskunst und Heimatkunde veranstaltet. Es waren u. A. eine Bauernstube, eine Bauernschlafstube und eine bürgerliche Küche vollständig eingerichtet. Herr kgl. Bezirksamtmann Kahr hat mit Schreiber dieses, Kuraten Frank, den Plan im Allgemeinen entworfen. Letzterer hat bezüglich der Wahl des passendsten Lokals, der Abteilung des Wohn- und Schlafzimmers, der Aufstellung des großen Lehmofens und der Bank, des Küchenherdes entsprechende Angaben gemacht (die ausgeführt wurden), das weitere Arrangement dann den bewährten Händen des Hrn. Architekten Zell überlassend. Der Führer wurde ebenfalls von Zweitgenanntem verfaßt.

Durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde können die Bauernzimmer belassen werden. Es ist aber auch unser Bestreben, ein dem neuesten Stand der Forschung entsprechendes Museum für Heimatkunde damit zu verbinden.

Ansprache des k. Bezirksamtmanns Kahr

aus Anlaß der Eröffnung der ersten Ausstellung für Allgäuer Volkskunst und Heimatkunde in Kaufbeuren 15. Sept. 1901.

Hochverehrte Damen und Herrn!

Wir haben heute in aller Stille eine Ausstellung eröffnet, welche, so klein sie auch scheint, doch eine Unsumme von Mühe und Arbeit gekostet hat.

Und wenn ich Sie, hochverehrte Damen und Herrn, hieher eingeladen habe, um auf Grund unserer Ausstellung von be=

rufenster Seite, von Herrn Dr. Rée aus Nürnberg, einen Vortrag darüber zu hören, was wir aus den Werken unserer Väter lernen können, so sei es mir gestattet, Ihnen in aller Kürze die Entstehungs-Geschichte dieser Ausstellung zu erzählen.

Als ich vor etwa einem Jahre an die Gründung des Vereins Heimat Sektion Kaufbeuren-Land herantrat, wies ich darauf hin, wie unsere historischen Lokalverbände eine Wandlung der Art erfahren müßten, daß sie künftig nicht blos der rein wissenschaftlichen Geschichtsforschung dienen, sondern auch praktische Ziele verfolgen.

Es muß in den weiteren Kreisen der Bevölkerung wiederum das richtige Verständnis für unsere gute alte Zeit, soweit sie wirklich gut war, geweckt und gefördert werden, wir müssen zeigen, daß wir Menschen der Neuzeit trotz der großen Errungenschaften auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst doch recht viel auch von unseren Vorfahren lernen können.

Der Mann auf dem Lande soll nicht blos Kenntnis erhalten von dem großen Gange der Geschichte und davon, wie an dieser seine engere Heimat beteiligt war, er soll auch Kenntnis erhalten von dem mustergiltigen friedlichen Streben und Schaffen in der stillen Werkstatt alter Meister.

Im breiten Volke muß die Freude an den einfachen und doch so schönen, heimischen, alten Meisterarbeiten wiederum wach gerufen werden, damit dem durch geschmacklose Fabrikware auf die Dachböden, in die Gesindestuben verdrängten gemütlichen Großvaterhausrat wiederum der Ehrenplatz eingeräumt werde, der ihm gebührt.

Dem Handwerksmann auf dem Lande soll das Auge geöffnet, er soll hingewiesen werden auf die schönen alten Muster, die wir bei einer Wanderung von Ort zu Ort fast überall antreffen, an und in alten Häusern, Kirchen, Friedhöfen und dergleichen erblicken, er soll hieran sehen, daß das Schöne im naturgemäßen Schaffen, in der Einfachheit der Formen, in der Originalität des Volkstümlichen liegt.

Ja wir wollen nichts anderes als unserem Handwerksmann wiederum seine Standesfreiheit geben, freies Empfinden, freies selbständiges Schaffen.

Wenn unser Ziel nach beiden Richtungen erreicht werden sollte, wenn der Landmann wiederum Freude hat an der alten volkstümlichen Kunst und der Handwerksmann wiederum die

Fähigkeit besitzt, in gleichem Sinne selbständig zu schaffen, dann wird jener (der Bauer) wieder ein gemütliches seiner Art entsprechendes Heim, der Handwerksmann aber den Lohn seiner Arbeit finden.

Glauben Sie ja nicht, daß ich der utopistischen Anschauung huldige, es werde uns gelingen, die Fabrikarbeit zu verdrängen; dieser Sindflut von Geschmacklosigkeit wird die breite Masse unseres Volkes leider nicht entrinnen, aber gar mancher wird doch wieder Freude und Gefallen an origineller Arbeit finden und gerne die Mittel hiefür aufwenden, oder doch das alte, was er schon besitzt, zu Ehren kommen lassen. Auch damit wäre etwas erreicht.

Das sind in aller Kürze die Ziele, welche ich in der neu gegründeten Sektion Kaufbeuren-Land des Vereines „Heimat" verfolge, und um diese Bestrebungen alsbald ins Praktische umzusetzen und den Handwerksleuten derartige alte Muster vorzuführen, habe ich den Entschluß gefaßt, eine Ausstellung für Volkskunst im Allgäu zu veranstalten.

Dieser Gedanke fand damals überall Kopfschütteln und den Einwand, das sei nicht möglich. Nun, es kam anders. Ich entschloß mich, auf persönliche Wag und Gefahr an die Ausführung dieses meines Lieblingsgedankens heranzutreten und fand hiebei von Anfang an an Herrn Kurat Frank von hier unermüdliche, opferwillige Unterstützung. Mit ihm und Herrn Architekten Zell aus München, den mir ein glücklicher Stern zur Seite stellte, machte ich mich denn an das Werk, aus vielen hunderten von alten Bauernhäusern des Bezirkes das Großvaterstübchen unseres Allgäuer Bauern wieder herzustellen.

Mit Hilfe dieser beiden Männer und thatkräftig unterstützt von emsigen Freunden unserer Sache im Stadt- und Landbezirke, wurde das Ziel, das ich mir gesteckt hatte, erreicht.

Eine besondere Beruhigung war es mir immer, in Herrn Architekten Zell aus München einen ebenso hervorragenden Kenner wie Freund unserer Sache gewonnen zu haben, einen Mann, der sich mit dem einer wahren Künstlerseele eigenen Feuereifer der Ausführung meines Gedankens widmete.

Es sei hier allen freundlichen Mitarbeitern herzlichst Dank gesagt.

Mit besonderem Danke wende ich mich an Sie, hoch-

verehrte Damen unserer Stadt, denen wir nicht blos aus Ihrem Heim das Schönste geholt, denen wir sogar die Kisten und Kästen förmlich ausgeraubt haben. Ich weiß, welches Opfer die Hausfrauen unserer Sache gebracht haben, ich wußte aber auch, daß sie es bringen würden, hat doch die deutsche Frau von jeher für alles Gute und Schöne ein besonders feines Empfinden bekundet.

Dank dieser eifrigen Mitarbeit ist das Werk, ich darf es wohl sagen, gelungen; wir dürfen uns dessen freuen. Ja, wer mit sehendem Auge, mit fühlendem Herzen durch diese Räume wandert, wird etwas spüren von dem erquickenden Hauche der Kunst, die — wie Ceres unter die goldene Saat — liebliche Blumen streut in den Ernst des irdischen Lebens. Ja, wenn wir unser Auge für das Schöne offen halten, dann kann das Alter wie die Jugend sein und unser ganzes Leben gleich dem Gange der Natur, die jede Hore mit anderen Gaben segnet, in jeder Veränderung gleich schön, gleich wohlthätig und verehrungswert. Es gibt Gefühle, die uns immer jung finden und uns jung erhalten, solch' ein Empfinden ist die Liebe zum Guten und Schönen, welche uns befreit aus den Banden der Zeit.

Möchten recht viele mit dieser weihevollen Stimmung unsere Ausstellung besuchen, möchten jene Besucher, welchen solches Empfinden im rauhen Gange des Lebens verloren ging, in jenen Räumen wieder einmal etwas spüren von dem Zauberhauch, der sie dort anweht aus dem Geistesleben ihrer Voreltern!

Aus der Rede des Herrn Dr. Rée, Bibliothekars und Sekretärs am bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg.

„Eine köstliche Ausstellung für Volkskunst und Heimatkunde ist in den Mauern Ihrer Stadt mit so künstlerischem Geschmack und Sachkenntnis veranstaltet. Diese Ausstellung bietet hohes Interesse, nicht blos vom geschichtlichen und kulturhistorischen Standpunkt aus, sondern ist zugleich von großer praktischer und erzieherischer Bedeutung.

Jeder, der nur eine Spur künstlerischen Empfindens in sich trägt, der muß vom künstlerischen Zauber dieser Ausstellung berührt werden und ich wollte, es kämen in diese behaglichen und gemütlichen Räume recht viele von unsern Künstlern und Kunsthandwerkern und studierten diese meist aus Bauernstuben stam-

menden Stücke. Sie müßten alle sehen, daß sie, die so hoch stehen mit ihrem Wissen und ihrem Können, das doch nicht können, was oft einfache Handwerker vor Jahrzehnten und Jahrhunderten geschafft, daß sie nicht im stande sind, mit solcher Sicherheit eine solch' künstlerische Wirkung zu erzeugen, wie wir sie in unserer Ausstellung wahrnehmen. Wie weit stehen unsere Dekorationsmaler — und ich denke an die besten — künstlerisch zurück hinter jenen Meistern, welche diese Bettstätten, diese Schränke bemalt haben. Das sind keine Uebertreibungen, und die großen Künstler sind die ersten, die es unterschreiben; jeder Künstler beneidet die alten Meister um die Treffsicherheit der Ornamentik und der Farben.

Die Ausstellung, deren Wert ich sehr hoch schätze, hat es mir angethan und ich bin überzeugt, daß es jedem so gehen wird, der mit Eifer und Liebe sich in ihre Einzelheiten versenkt, denn es weht in ihr ein Hauch künstlerischen Lebens, nach welchem wir uns in unserer künstlerischen Natur hinsehnen. **Den künstlerischen Bestrebungen unserer Tage kommt diese Ausstellung entgegen, darin liegt der Wert des Unternehmens**, dessen Zustandekommen mit den größten Schwierigkeiten verbunden war.

Wenn wir nun hören, daß diese aus einfachen Bauernhäusern stammenden Stücke einen erzieherischen und bildenden Einfluß auszuüben vermögen, so ist es klar, daß man stolz ist auf ihren Besitz und daß man Sorge trägt, sich das Verständnis für ihre Schönheit anzueignen!

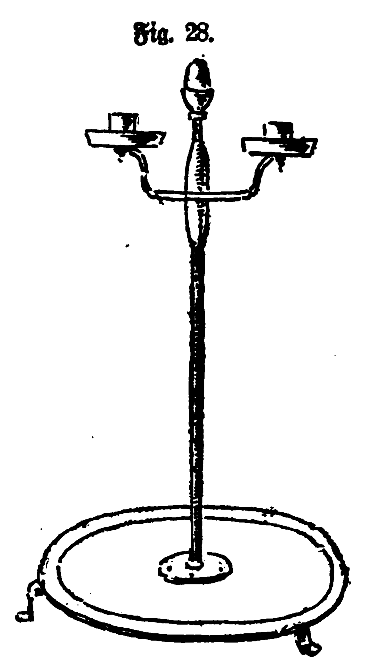
Ein altes Kunstwerk, sei es ein Schrank, eine Tasse, die man besitzt, sollte man ohne Not niemals weggeben; man wirft ein schönes Stück Poesie aus dem Hause, denn ein solches Kunstwerk ist ein Quell täglicher Freuden, mag es auch noch so anspruchslos aussehen, es hat Eigenschaften, die durch alle blendenden Eigenschaften eines neuen Stückes nicht aufgewogen werden.

Nur zu oft kommt es vor, daß man ein altes Möbel gegen ein neues Werk unserer Kunstindustrie austauscht in der Meinung, klug gehandelt zu haben, aber in den meisten Fällen macht man einen schlechten Tausch. Nicht daß ich ein Verächter des Neuen bin! Wer sich sein Heim einrichtet, soll es nicht ausstatten mit Kunstaltertümern; das schließt aber durchaus nicht aus, daß man einen Gegenstand, den man von seinen Vätern ererbt, einen würdigen Platz anweist.

Wie die Ferne alles idealisiert, so kleidet auch die Ferne alles, das aus der Vergangenheit stammt, mit einem Hauch von Poesie, der uns erquickt, es ist umwoben von einem eigenartigen poetischen Zauber!



Fig. 28.



Alter eiserner Leuchter aus einem Bauernwirtshaus.
Zeichnung von Herrn L. Ortlieb jun.

Stilichos Reiseabenteuer XXV.

Eine Kunstreise auf — Dachböden. (Forts.)

Stilicho und ich setzten unser Wettschnuffeln nach Altertümern neulich fort. Gar manches erlebten wir da, was der Mitwelt erzählt sein möge; wir berichten Red' und Gegenred' im Text; was wir aber dabei dachten, das sei wieder in die Anmerkungen hinabgerückt. Du wirst doch hoffentlich, hochgeneigter Leser, nicht gewöhnt sein, Vorrede und Anmerkungen in einem Buche, wie so viele, zu überhüpfen?

IV.

Die Spröde.

Da guckt Ihr der Eule ins Nest hinein;
Die machte ein paar Augen.

Goethe: „Faust“.

Also, wir klopften an einem anderen Hause! Aufgemacht wurde aber deshalb nicht; daß sie aber „daheim“ war, die alte Wallburg, das hörten wir am Klappern in der Küche. Nach wiederholtem Pochen endlich legte sich das Klappern und hinter dem kleinen Fenster neben der Hausthüre erschienen ein paar Augen — ein Augenpaar, sage ich, wie zwei Tintenkleckse. Und das Gesicht erst! Kleine Kinder hätte man damit ins Bett jagen können! Wir sind aber keine kleinen Kinder!

„„Was gibt's?““

„Ob Ihr keine alten Sachen habt?“

„„Ich verkof nichts.““

„Wir wollen sie blos ansehen; Euer Vetter hat gesagt, Ihr habet solche Sachen.“

„„Aber ich verkof sie nicht.““

„Aber wir wollen ja nichts kaufen; aber ansehen könnt Ihr sie uns schon lassen.“

Unwirsch macht sie auf, murmelnd: „„Ich weiß nicht, was da d'ran sein soll.““

Inzwischen hat Stilicho bereits seine Nase bei der nächsten Thüre hinein gesteckt und rief, gleichsam als captatio benevolentiae: „Aber da habt Ihr einen schönen Rosenkranz.“

„„Der ist noch von meinem Firmdotle.““

„Ja, da habt Ihr schon recht, so etwas muß man in Ehren halten.“

„Und was stellt das Bild vor?“ Es war ein Votivbild.

„„Da war meine Großmutter krank und hat sich zur hl. Kümmernis verlobt.[1]) Darum hat sie dies Täfelein malen lassen; ich aber hab's wieder aus der Kirche geholt, weil's der Meßmer hat verklieben wollen.““ [2])

---

[1]) Die Kümmernisbilder stellen eine mannweibliche, bärtige, gekreuzigte Figur vor. Oft ist unten das erblindete Geigerlein abgebildet, dem die hl. Kümmernis durch den herabgeworfenen Schuh geholfen hat. Sie soll eine Jungfrau gewesen sein, die, weil sie sich zum Heiraten nicht zwingen lassen wollte, um Verunstaltung ihres Aeußeren flehte und da sei ihr der Bart gewachsen. Darauf ließ sie ihr Vater kreuzigen. Wie die Legende entstanden, ist noch nicht aufgehellt. Sie ist ein ehrwürdiges Stück uralten Volksglaubens.

Die hl. Kümmernis wurde vom Volk bei Augenleiden angerufen (wegen des blinden Geigers?).

[2]) Das Schicksal, daß man mit ihnen, angezündet, Kaffee kochte, hatten viele Votivbilder! Vom natürlichen Gefühl der Pietät getrieben, hat die alte Wabl (Wallburg) dieses eine gerettet. Aber nicht blos die Ehrfurcht gegen diese Zeugen einstiger Leiden und Gebetserhörungen hätte sie vor Zerstörung schützen sollen; ihr Verlust ist ein unersetzlicher Entgang für die Volkskunde, die aus den Votivbildern die alten Kostüme, alte Gebräuche, alte Volksheilige und Schutzpatrone kennen lernt.

„Und da schaut den Kasten an mit den brennig roten Rosen.“

„„Ja, den wenn man wegthut, so fällt er zusammen, so alt ist er schon; ich glaube, daß 200 Jahre nicht beschießen. Aber d'rin habe ich einen schönen Verlag.““ plauderte die alte Wabl, deren Herz Stilicho bereits gewonnen hatte.

„Ei freilich,“ meinte dieser, „da schaut's nur die alten Bilder innen an der Kastenthür, und gleich zehn Wachsstöcke in einer Reihe.“

„„Die haben mir alte Bäsen von Einsiedeln gebracht. Und die Rosenkränze wurden mir als Mädel geklauft.[3])

„„Das ist die Mutter Gottes vom Berg Karmel und dies das Einsiedler-Kind, und dies ist vom hl. Berg (Andechs); die sind von den Oberammergauern gekauft worden, was ich noch denken kann.[4])

„„Und dies Stück? Luget, das ist mir gar nicht mehr eingefallen. Das hat einmal der „Günzburger“ kaufen wollen; 60 ₰ hat er mir geben wollen. Ich habe aber gesagt: „Ob ich die 60 ₰ habe oder nicht!“ Ich thu's nicht hergeben und wenn ich verhungern müßte.““

„Recht habt Ihr wohl! Die Sachen haben einen Wert.“

„„Ja, Herrle, Teil Leute brauchen aber's Geld und haben ihre Sachen schon lang verkauft. Wenn man's aber schonet, kann man lang daran haben.““

„Daß Ihr aber dann Eure Stubenthüre habt überstreichen lassen?“ [5])

„„O mein (Gott)! der Schreiner hat sie massakriert““ (maseriert, d. i. ihr Holzfarbe mit Masern gegeben).

„Da seid nur froh, daß er den Kasten nicht auch massakriert hat!“ (Es war an den Schubladen eine ganze Geschichte in mehreren Szenen aufgemalt.)

„„Vor dem sind wir oft als Kinder gesessen und s'Aehnle (Großvater) hat uns erzählt von den Zigeunerleuten, die ein

---

[3]) An St. Nikolaus (6. Dez.) geschenkt.

Heiliger Niklaus, leg' mir ein
Aepfel, Bira, Nuß;
Das macht mir kein Verdruß.
Und was noch mehr
Verhau' Du mir mein ....
Nit zu sehr! (Behlingen.)

[4]) Die Kenntnis der verschiedenen Wallfahrtsbilder war dem Volk früher viel geläufiger.

[5]) An Kästen- und Zimmerthüren scheint oft noch die alte Bemalung durch und ein scharfes, an dergleichen Beobachtungen gewöhntes Auge wird dies sofort bemerken. Dasselbe gilt von Cassettendecken mancher alter, flacheingedeckter Kirchen bei uns; die alten Malereien (meist Martyrien des Kirchenpatrons) wurden mit schönstem Berlinerblau überstrichen und der blaue Grund mit goldenen Sternen übersäet. Wie sinnig!

Fig. 29.



Bauernglas mit Widmung.
(L. Ortlieb jun.)

Büblein fort haben; das Büble hat aber die „Photographie" von der Mutter im Sack g'habt. Die Kindsmagd hat man davongejagt, weil sie auf das Büble nicht acht gegeben; sie hat dann Geisen gehütet. Wie aber die Zigeunerleut' in die Gegend gekommen sind, wo die Kindsmagd die Geisen gehütet hat, hat sie ein trauriges Büble gesehen und hat es gefragt: „Büble, wem g'hörst Du?" Da hat das Büble g'sagt: „Meiner Mutter! Ich hab' sie im Sack!" So hat die Magd das Büble wieder gefunden und hat's heimlich mitgenommen."" [6])

---

[6]) So hat der alte Kasten mit seinen Bildern den Kindern als „unzerreißbares" Bilderbuch gedient. Die „Photographie" hat die Wahl jedenfalls selbst dazu gemacht. An andern Kästen ist die ganze Geschichte vom ägyptischen Joseph hingemalt! Das erforderte jedenfalls mehr Kunst als heutzutage einen solchen Kasten zu „massakrieren".

„Auf dem Soller (oberer Hausgang) habt Ihr ja einen ganzen Kreuzweg![7]) und was für einen Heiligen soll das Glasbild vorstellen?“

„„Was? den kennt Ihr nicht? Das ist doch der hl. Arkadius! Aber die jungen Leute wissen nichts.““[8])

Nach diesem Kompliment verabschiedeten wir uns mit den Worten:

„Jetzt seht Ihr aber doch, Wabl, daß wir nichts von Euch kaufen wollten?“

„„Ja, ich kenn's schon! Jetzt werden dann gleich andere Stadtleut' kommen und kaufen wollen. Aber sie kriegen nichts!““

V.

Das arme Haus.

(Ein ganz kurzes Kapitel.)

Es war eigentlich kein armes Haus, dem äußeren Ansehen nach, für uns aber ohne Ausbeute.

„Bäurin, habt Ihr keine alten Sachen?“

„„So G'rust?[9]) Nein, den leid' ich nicht im Haus!““

„Alte Möbel? Kästen?“

„„Man verbrennt's halt, dann ist man fertig damit!““

„Alte Spinnrädl auf dem Dachboden?“

„„Die Dilln (Dachboden) hab' ich schon verordnet (geordnet) und eine Masse Zeug hinab geräumt.““

„Reginahauben?“

„„Die haben meine Mädl' vermaskert.““

---

[7]) Das war sehr häufig früher und könnte, da dergleichen Bilder jetzt billiger zu haben, noch der Fall sein. Wenn das ganze Haus ein religiöser Geist durchzieht, so kann sicher die Familie nicht tief sinken; und diejenigen, die gaumen (das Haus hüten) müssen während des Gottesdienstes, hätten dann, gemahnt durch die Bilder, etwas anderes zu thun als folgende Kolportage-Romane zu lesen, wie wir sie in Bauernhäusern antrafen: „Emilia oder die schöne Brigantenbraut“, „Die Mordnacht im Teufelsgraben“. . .

[8]) Uns will bedünken, daß die Leute früher in solchen Sachen besser beschlagen waren, als wir; ja es ist vorgekommen, daß Bauern von altem Schlage uns einfach auslachten, wenn wir diesen oder jenen Heiligen in der Kirche, diese oder jene weniger geläufige Darstellung aus der hl. Schrift oder der Legende erst nach langem Besinnen erkannten. Es ist diese Kenntnis die Frucht häuslicher Erziehung und Belehrung und ob das jetzige Manko nach dieser Richtung nicht sehr zu bedauern, darüber will ich das nächstemal unsern Herrn Pfarrer fragen.

[9]) Gerüst, Gerüstwerk-Gerümpel; althochdeutsch: gahrusti.

Fig. 30.



Schmiedeisernes Grabkreuz auf dem Gottesacker zu Eurishofen.
(Zeichnung von Herrn Kammerer Wirth-Eurishofen.)

„Alte Bücher?“ [10])

„„Hab' erst einen Büschel in den Ofen geworfen.““

„Aber Silberschmuck, silberbeschlagene Tabakspfeifen habt Ihr sicher?“

---

[10]) Unter den alten Büchern fanden wir neben dem „Himmelschlüssel“, „dem himmlischen Seelenmagnet“ 2c. auch Zeiller's „teutsche Reißbuch“, Merian's „topographia Sueviae“, Münster's „Cosmographia“.

„„Ich bin keine Liebhaberin von solchen Sachen."" [11])

„Aber Euer Mann ist doch Ortsführer; vielleicht hat er alte Schriften?"

„„Oh! Einen ganzen Büschel alter Papeirer hab' ich neulich in den Ofen geworfen.""

„Aber wo habt Ihr die andern?"

„„Ja, die könnt Ihr nicht sehen; ich hab' in dem Kasten, wo sie sind, meine Honkhäfen (Honighäfen)."" [12])

„Und außen an der Hauswand müssen doch Bilder gewesen sein, nach der Weißputzerei zu schließen?"

„„Oh! die Bilder hat man wohl verkalkt."" [13])

„Dann behüt' Euch Gott! Bei Euch ist nichts zu machen."

VI.

Das Schreinerhaus.

An einem andern Haus stand noch eine Madonna in der Nische; [14]) wir klopften hier an.

„„Recht gerne!"" antwortete der freundliche Mann auf unser Begehren, „„mein Großvater war doch selbst so ein Schreiner; wollt Ihr seine Zeichnungen sehen?""

---

[11]) Das war ziemlich unverfroren ge—schwindelt. Wie wir erfuhren, hatte sie früher Denkmünzen, silberne Kettchen von den Pfeifen ihres Mannes stibizt, um ihren Kindern Süßigkeiten, ihren Mädels dann schöne Halstücher zu kaufen; später haben die Töchter selbst die goldenen Dukaten verwendet, um „Glufen" (Stecknadeln) daran machen zu lassen. So wurde der Hausschatz geplündert.

[12]) Es müssen einmal alle alten Urkunden, besonders jene im Besitz von Privaten und Gemeindebehörden, genau in jedem Bezirksamt inventarisiert und vor weiterer Zerstörung bewahrt werden; wir fanden aber auch im Privatbesitz bei unsern Forschungsreisen zahlreiche alte Kaufbriefe, angebrannt, oder der Siegel beraubt. Auch in Pfarrarchiven sollen die Urkunden, soweit sie nicht zu einem Buch zusammengebunden, aufgenommen und in einem Band vereinigt werden.

[13]) Wir haben nur mehr Reste von Hausmalereien. Welche Pracht eine kunstsinnige Vergangenheit hierin entfaltete, ist am Besten aus dem großen Werke von Architekt Franz Zell: „Bauernhäuser und volkstümliche Hausmalereien. Frankfurt: Keller 1901" zu ersehen. Auch da, wo nur mehr spärliche Reste von bemalten Fenster- und Thürumrahmungen zu finden sind, sollen sie nicht dem nächsten Anstreicher zum Opfer fallen.

[14]) Fällt es denn dem Seelsorger nicht auf, daß immer mehrere dieser Nischen an Häusern leer werden? Für Altertumskenner waren sie die besten Fundstätten für gute, wenn auch oft verwitterte Werke der Plastik. Auch soll man die Leute belehren, damit sie nicht ihre noch vorhandenen Stücke vom nächsten besten „Patzer" fassen lassen!

„Das wäre freilich das interessanteste!"

Darauf öffnete unser Führer eine Truhe, in welcher eine Menge jener alten Augsburger Kupferstiche, die damals als Vorlage dienten, aber auch selbständige Entwürfe von Malereien für Bauernmöbel aufgestappelt waren. Wir mußten staunen über den Ideenreichtum ebenso wie über die Kunstfertigkeit dieser alten Bauernschreiner.

Auf dem „Dachboden" stand noch eine Menge von Möbelteilen (Kastenthüren, Truhendeckel), dazwischen schauten pausbackene Engel verwundert auf unser Suchen, einer derselben drehte sich gar in der Luft an einem Stricke, als Gegengewicht für die Fallthüre dienend, durch die man auf den Dachbodenraum gelangte. Ein Cherub saß auf einer zierlichen Rokoko-Vase, an ihn lehnte sich ein heiliger Petrus, traurig, weil er die Himmelschlüssel verloren hatte, und ein hl. Wendelin lag gar in einer — Wiege.

Fig. 31.

Rettichhobel mit geschnitztem Griff.

„Aber um Gottes Willen, wo habt Ihr denn all' die Sachen her?"

„„Ach; bei der Kirchenrestauration hat man um 60 ₰ einen ganzen Wagen voll bekommen. Man hat da die ganze Kirche romanisch gemacht."" [15])

„Sooo? romanisch ist Eure Kirche?"

Wir suchten natürlich ein anderes Thema.

„Aber warum merkt man denn im Dorf so wenig von den Arbeiten Eures Großvaters?"

---

[15]) Eine in gutem Barok- oder Rokokostil angelegte Kirche „romanisch" zu machen, ist nicht schwer! Zuerst schaffe man alles gute Alte hinaus und heiße es Gerümpel. Dann lasse man durch einen Schreiner hohe Altäre aufstellen, denn die „Romanik" kennt nur ganz hohe Altäre! Auf die Bildwerke braucht man nicht viel zu verwenden, denn das verstanden die „Romaniker" auch nicht besser. Die Fenster werden ausgeweitet und oben rundbogig geschlossen: denn die „Romanik" kennt nur große Fenster. Statt der Glasgemälde dienen transparente Vorhänge. Das Gewölbe wird am besten blau angestrichen; die Sterne an diesem Himmelsgewölbe lassen sich aus Goldpapier schneiden und aufkleben; das ist tief symbolisch. Leider schien man manchmal von solchen Kunst-Prinzipien ausgegangen zu sein.

„„Ja, da ist ein anderer gekommen; der hat alles verfrischt. Einmal hat er beim Nachbar die Fensterläden angestrichen und weil ihm noch ein wenig von der Farbe übrig blieb, hat er bei ihm gleich auch einen alten Barock-Bilder-Rahmen ein bis'l aufgefrischt.““

Einige gute Lehren wollten wir ihm doch mitgeben.

„Auf die Butzenscheiben da mögt Ihr besser acht geben! Die Krippenfiguren dürft Ihr nicht so umherfahren lassen, sondern müßt Ihr an Weihnachten wieder aufstellen. Alte Sitten und altes Kunstwerk muß man in Ehren halten. Merkt's Euch!“

Damit nahmen wir Abschied.

Fig. 32.



Bauernkrug. (Ludw. Ortlieb jun.)

Was wir mit unsern Kunstfahrten bezweckten und auch erreichten, das zeigt der erste Artikel in diesem Hefte, die Ausstellung volkstümlicher Kunst.

Ob unsere Bemühungen von Erfolg begleitet sind, das wird die Zukunft lehren. Eins ist uns bereits sicher: daß, wie jede Neuerung, auch eine neue, vernünftige Kunst in der Einrichtung unserer Bauernhäuser von oben herkommen muß. Erst wenn die höheren Gesellschaftsschichten von besserem Geschmack für die Ausgestaltung ihrer Wohnräume allgemein durchdrungen sind, erst wenn die Bürgerkreise von ihren Handwerksmeistern eine Aenderung gebieterisch verlangen und wenn dann durch Schule, Unterrichtskurse und Werkstatt der geläuterte Kunstgeschmack hinaus aufs Land getragen wird, kann eine Besserung gehofft werden. Jede Mode (und es kann auch gute „Moden“ geben), sickert von oben allmählich herab. Es handelt sich hier nicht um Bauernmöbel, um Bauerntracht allein, es ist eine Aenderung der vom Guten, Soliden abgewendeten Zeitrichtung nötig. Möge diese Aenderung eintreten im Interesse echter deutscher Eigenart und Sitte!

XXVI.

Ein mißglückter Geschichtsvortrag
oder
wie sich das Volk hochgelehrte Vorträge verdeutscht.

Also gut! War da eine kleine Versammlung an einem Sonntag Abend anberaumt (wo? wird nicht verraten!), in der die Leute etwas von der Geschichte ihres Ortes hören sollten (denn davon wußten sie, offen gestanden, rein gar nichts!) und so strampelte Stilicho auf seiner alten Rosinante auf der staubigen Straße dahin, in Gedanken versunken, wie immer bei solchen Gelegenheiten, wo es eigentlich aufpassen heißt. „Wie löse ich meine Aufgabe am besten?“ Da durchleuchtete ihn plötzlich ein Geistesblitz; sei es, daß dies selten bei ihm vorkommt, sei es, daß der Gedanke wirklich so fulminant war, kurz und gut, beinahe hätte mein Freund auf dem nächsten Kieshaufen unfreiwillig Platz genommen. „Das Volk soll sein eigener Lehrer sein“, so lautete die große Entdeckung, die ihm übrigens der selige Pestalozzi wohl streitig gemacht hätte, wenn er eben nicht schon selig wäre. Und da wußte er in dem Dorfe einen Schuster, Höllsteck, ja Michael Höllsteck; das „war ein ganz versteckter!“ wie die Leute sagten. Der war so „wundergern“ und alle alten Bücher hat er „durchgekustert.“ Das war die rechte Kraft zur Ausführung des Planes!

Der Wirtin Gesicht glänzte wie ein gelber Kürbis unter einem Gewinde zierlicher Schlingpflanzen, als Stilicho in den Hof einfuhr. Aber lange litt es ihn nicht; bald sehen wir beide, nämlich Stilicho und Höllsteck, lustwandeln scheinbar in heftiger Zwiesprach; wie die Windmühle ihre Flügel, so sehen wir unsern Freund, gestikulierend, seine langen Arme ausstrecken, bald auf die Höhe, bald ins Thal hinab zeigend: Er trug eben seinem gelehrigen Schüler vor, wie die Römer ins Land einfielen, das Thal heraufzogen, hier ein Lager schlugen, dort auf dem Berge Ausguck hielten; wie sie dann — und das sollte der Glanzpunkt der Rede werden — von den Germanen vertrieben wurden. Das sollte der Schuster recht phantasiereich, recht packend, so recht volkstümlich schildern; sinnend nahm derselbe denn auch die ganze Weisheit in sich auf und fühlte sich ganz durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Mission, heute eine Anrede thun zu dürfen.

6 Uhr schlugs! Eine Anzahl hatte sich beim Wirte versammelt, als beide eintraten. Stilicho übernahm als Einberufer der Versammlung auch den Vorsitz (das dünkt ihm immer selbstverständlich; denn er ist ein abgesagter Feind weitläufiger Formalitäten) und erteilte „Herrn Schuhmachermeister Michael Höllsteck“ das Wort! Erst allgemeine Verblüffung, dann einzelne schmeichelhafte Begleitworte, wie: „o jeh, der Schustermichele“ von seiten der Zuhörer, als der Redner sich räuspernd erhob:

Meine Herrn! Der Abend senkte sich herab, als ich einst im Tämmleich spazieren ging (Zwischenruf: aha! wohin?); **da blieb ich stehen und dachte mir: da liegen sie,**

Fig. 22.



Bemaltes Glas. (L. Ortlieb jun.)

die alten Helden! Ich will es deutlicher auslegen: da stehn große und kleine „Hoppen" herum an den Wiesen — („Das macht er gut", nickte Stilicho hochbefriedigt, „echt volksthümlich! Hoppen sind also kleine Hügel") **und über die sakramentiert Ihr immer beim Mähen, weil's unkommod ist! Das müßt Ihr bleiben lassen.** („Der hat leicht reden mit seinen paar Gaisen!" Stimme aus dem Publikum.)

Auch habt Ihr schon gewiß ein Dutzend abgegraben; das darf nicht mehr g'schehn.

Denn da liegen die Gebeiner von alten Helden drunter, die man Vindelizier nennt.

Die hatten auch schon Aecker und Wiesen und Häuser mit Strohdächern, auf denen sie herumritten. (Zuruf: „ich bitt Ihnen.")

Da geschah etwas Großes! Man hat uns schon in der Schule berichtet, daß der deutsche Hermann den römischen General — wie hat er sich jetzt gleich geschrieben? („Varus" half Stilicho aus) **ja Varus totgeschlagen hat.**

Das half aber nichts! Die alten Römer sind doch ge-

kommen und dort auf dem Bichel (damit geriet der Redner in Emphase) **sind sie auf der Paß gestanden.**

Das muß wahr sein! Denn man hat dort einen Vespasian gefunden. („Welchen Pavian?" Zuruf der Jungen.)

Ueber diesen Scherz geriet der Redner doch in Hitze und ließ sich erst durch die Entschuldigung beruhigen: „Es können nicht alle Leut so gescheit sein wie er."

Die Geschichte ist gut; was geschieht? 100 Jahre, wenns langt, sind die alten Römer bei uns geblieben.

Aber die alten Deutschen haben mehr Kraft gehabt; deshalb fielen sie ein.

Das war vor 500 Jahr; nein, daß ich nicht lüg: vor 1000 Jahr. Das muß schon stimmen; da könnt Ihr nachfragen.

Aber der Kaiser schlug an der Wertach nochmals die Alemannen. („So? einen alten Mann hat er g'schlagen?" Neuerlicher Zuruf aus der Ecke der Jungen.)

„Teil Leute sind so dumm, daß man mit ihnen Riegelwände einschieben könnte", rief der Redner in die betr. Ecke und meinte damit offenbar nicht die Alemannen. Wie es scheint, wollte er höflich bleiben, doch kams ihm sauer an.

Diese Alemannen haben die kleinen Hufeisen getragen, die ihr schon oft gefunden habt.

„Das hab ich mir gleich so gedacht", rief es schon wieder aus der ominösen Ecke, indeß Stilicho ein Gesicht dazu machte, als wäre ihm ein Tropfen brennendes Siegellack auf die große Zehe gefallen.

Der Herr Redner war offensichtlich aus dem Konzept gekommen, jetzt, gerade jetzt, wo die Kraftstelle kommen sollte, die Schilderung, „wie ein Bote eilends zum römischen Kommandanten im hiesigen Lager kommt, einen neuen Einfall meldend, wie die Signalfeuer leuchten, wie das Volk sich in die Bergschanzen flüchtet und die Römischen Truppen sich zurückziehen", deshalb gebot der Vorsitzende Ruhe.

Meine Herrn, fuhr der Redner fort, **also was geschieht? Kommt ein eilender Bot zum römischen General und sagt: Serbus!** (servus, damit war der Redner mit seinem Latein aber auch schon zu Ende) **die alten Deutschen ziehen in Haufen herein und** (da schwebten dem Herrn Redner offenbar die Reminiszenzen an Indianergeschichten vor) **ziehen den Leuten die Haut ab. Und der General sprach: „Na, da dank ich meinem Schöpfer!"**

Und dann sind sie davon, denn die alten Deutschen waren die mehreren.

Und seitdem ist kein alter Römer mehr bei uns!

Schluß, einzelnes Bravo, dazwischen die Rufe: das ist mir zu viel in einander! — der thät noch viel wissen, wenn der Tag länger wär — das hat er fein ausstudiert — und so weiter im Stimmengewirr, aus dem man zeitweise den Schuster hörte: **„Das laß ich mir nicht nehmen!"**

Fig. 34.



Pfarrkirche in Mauerstetten (Kaufbeuren).

Nun war die Reihe zu sprechen an dem Vorsitzenden, meinem Freunde Stilicho: „Mit glühender Phantasie hat der Herr Redner uns zu schildern versucht, wie es aussah und nicht aussah zur Zeit der Römer und Germanen in unserm Vaterland .... In wesentlichen Punkten hat er Recht gehabt! Lassen wir ihn deshalb leben!"

Aber ohne zu warten, ob man ihn „leben" lasse oder nicht, sprang der Schuster auf und rief in die Menge triumphierend hinein: **„So, wer hat jetzt Recht gehabt?"**

Es schweigt der Tag;
Die junge Nacht
Zieht leise ein.
Das Leben ruht.

Nur ein Lebewesen strampelt noch durch die „junge Nacht", das ist mein lieber Freund Stilicho. Er ist so seelenfroh, so stillvergnügt, wie man es eben nur bei seinem Gleichmute sein kann, und leise kichert er in sich hinein: „Das Volk soll sein eigener Lehrer sein!"

Vetter Höllsteck aber will nicht gern erinnert sein an seine „verg'ratene Anrede"; es scheint also die Erinnerung daran doch nicht zu den erhebendsten seines bisherigen Lebens zu gehören.

Steinkreuze II.

Unser früher gegebenes Verzeichnis von Steinkreuzen an Wegen ist in erfreulicher Weise erweitert worden. Die je am Schluß in Klammern beigefügten Namen bezeichnen die Einsender diesbezüglicher Notizen, für welche an dieser Stelle Dank erstattet sei:

Aitrang (Markt-Oberdorf), 2 an der Straße nach Reinhartsried: das eine 0,80 hoch, 0,50 breit, 0,30 dick; das zweite 0,76 hoch, 0,76 breit, 0,30 dick (Hr. Bürgermeister Abletshauser).

Babenhausen (Illertissen): 500 m südlich an einer Straßengabelung (Hr. Vogt M., k. Aufschlageinnehmer).

Biberach (Neu-Ulm): 1 am Wege nach Schießen bei einer Feldkapelle (Hr. Pfarrer Rohrhirsch-Erkheim).

Blöcktach (Markt-Oberdorf): 1. an der Straße nach Romatsried.

Bühl (Günzburg): 1 beim Gottesacker an der Straße (Hr. Vikar S. Eberle-Kadeltshofen).

Dürrlauingen (Günzburg): 1 im Dorfe am Schulgarten neben dem Pfarrhause, unmittelbar beim Treppenaufgang zur Pfarrkirche, ca. 0,80 hoch, 0,80 breit, 0,28 dick (Hr. Pfarrer Ilg Ant.-Hasenhofen).

Engetried (Memmingen): 1 links am Wege nach Ronsberg und 2 außerhalb des Ortes (Hr. cand. theol. Zwiesler-Dillingen).

Epfach (Schongau): 1 eine Viertelstunde nördlich mit der Jahrzahl 1632? (Hr. Rentamtsgehilfe Suiter-Schongau).

Ettlishofen (Neu-Ulm): 1 am Wege nach Großkissendorf (Hr. Pfarrvikar Eberle-Kadeltshofen).

Greifenberg (Landsberg a. L.): 1 am Wege nach Oberschondorf, 150 m über dem Wiedach-Stege (Hr. Pfarrer Singer-Petzenhausen).

Hafenhofen (Günzburg): 1, das weiße Kreuz, rechts am Wege nach Konzenberg, 5 Minuten (200 m) vom Orte entfernt, eingesunken, noch 0,58 hoch, 0,58 breit, 0,26 dick (Hr. cand. theol. Fischer F. X.-Dillingen).

Jengen (Kaufbeuren): 1 früher im Norden des Ortes (Hr. Kammerer Wirth-Eurishofen).

Illerberg (Neu-Ulm): 1 östl. am Wege nach Weißenhorn (130 m entfernt), neben einer Kapelle, da, wo sich der Fahrweg mit der sogen. Heerstraße kreuzt; letztere soll von den Römern angelegt sein (mit Photographie von Hrn. Maler Wolfenter L.). 1 an der Straße nach Witzighausen auf einem Hügel unter einer Linde (Herr Obmann Dirr-Erbishofen).

Lauterbach (Donauwörth): 1 östl. (Hr. Pfarrer Ant. Bobinger).

Lauingen: 1. an der Abzweigung der Wittislinger Straße von der Johannisstraße, westlich der St. Johannis-Kirche; 2. 4—500 m von Lauingen, an der Wittislinger Straße rechts (Hr. Benefiziat Rückert).

Lengenfeld (Kaufbeuren): 1 südlich am Fahrweg nach Gerbishofen; linker Arm fehlt, deshalb Breite 0,62, Höhe 0,91, Dicke 0,31.

Mattsies (Mindelheim): 1 am Fußweg nach Mindelheim, am sogen. Hürnbachthal, am Eingang in den Wald, 0,68 hoch, 0,74 breit, 0,28 dick (Hr. Dekan Hold).

Münstetten (Günzburg): 1 an der Straße nach Dürrlauingen, auf einem kleinen Hügel stehend, in der Nähe der Flurgrenze (an dem Platze soll es „umgehen"), 0,83 hoch, 0,86 breit, 0,26 stark. (Ueber dieses Kreuz bekommen wir von drei Seiten dankenswerte Nachricht: von Hrn. Pfarrer Ilg-Hafenhofen, Hrn. Lehrer Zimmermann-Frankenried, Hrn. cand. theol. Fischer-Dillingen).

Nieder-Raunau (Krumbach): 1 an der Straße nach Hürben (Hr. cand. theol. Fischer-Dillingen).

Oberfahlheim (Neu-Ulm): 1 an der Kapelle des Glassenharthofes (Hr. Pfarrvikar Eberle-Kadeltshofen).

Obergünzburg (Markt-Oberdorf); 2 an der Straße nach Heißen (Hr. cand. theol. Ant. Zwiesler-Illerzell).

Oberschönegg (Illertissen): Das früher genannte Kreuz ist 1,10 hoch, 1 m breit, 0,35 dick (Hr. Rudolf Wolf, Antiquitätenhändler).

Ottenbeuren: 1. an der Bahnhofstraße (in dasselbe ist ein Rechteck eingehauen 9:13 cm groß (Hr. Pfarrer Kirchhofer-Attenhausen); 2. am Wege nach Eggisried oberhalb Fröhlings (Ders.).

Öttingen (Nördlingen): 1 stand früher an der Straße nach Nördlingen am Südrande der Stadt (Hr. Pfarrer Schäble-Kicklingen.

Pestenacker (Landsberg): 1 links am Wege nach Winkl (Hr. Pfarrer Singer-Petzenhausen).

Rettenbach (Günzburg): 1 am Wege nach Günzburg (Hr. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen).

Rieden (Füssen): 1 an der Straße nach Füssen in der Nähe der Achmühle, 0,93 hoch, 0,80 breit, 0,20 dick (Hr. Pfarrer Zick-Rieden).

Scheppach (Günzburg): 1 an der Straße nach Jettingen in der Nähe des Bahndurchganges (Hr. Pfarrer Ilg-Hafenhofen).

Schwabbruck (Schongau): 1 an der Straße nach Schwabsoien; es soll zu Pestzeiten die Grenze bezeichnet haben, bis zu welcher die Kranken sich der Ortschaft nähern durften; nach der Schongauer Chronik markierte es die Grenze der Besitzungen der Tempelherrn (Hr. Rentamtsgehilfe Suiter-Schongau).

Schwabsoien (Schongau): 1 an der Straße nach Sachsenried (Derselbe).

Söflingen (Oberamt Neu-Ulm): 1 vom Ort 10 Minuten entfernt, rechts an der Straße nach Ulm (Hr. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen).

Stephansried (Memmingen): 1 mit abgeschlagenen Seitenarmen (Hr. Pfarrer Kirchhofer-Attenhausen).

Straß (Neu-Ulm): 1 an der Straße nach Neu-Ulm (Hr. Pfarrvikar Eberle-Kadeltshofen, Obmann Dirr-Erbishofen).

Tafertshofen (Illertissen): 1. östlich vom Dorfe im Günz-Ried

unweit einer Brücke; 2. westlich auf einer Anhöhe im Wald (Hr. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen).

Thalfingen (Neu-Ulm): 1 an der Bahnstrecke Aalen-Neu-Ulm, 10 Minuten von Thalfingen, ca. 1,55 m hoch, genau auf der bayrisch-württembergischen Grenze (Ders.).

Winterrieden (Illertissen): 200 m nordöstlich an einer Straßengabelung (Hr. kgl. Aufschlageinnehmer M. Vogt-Babenhausen).

Winzer (Krumbach): 1 jetzt in die Gartenmauer des Pfarrhofes eingelassen, 1,375 hoch, 1 m breit (Hr. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen).

Zaisertshofen (Mindelheim): Hier standen am Dorfeingange 3 Steinkreuze, die jetzt durch 3 Holzkreuze ersetzt sind (Hr. Lehrer Zimmermann-Frankenried).

Diese Kreuze dienten meist zur Sühne eines Totschlages.

Aus dem Stadtarchiv Lauingen wird uns durch gütige Vermittlung des Herrn Stadtarchivars und Benefiziaten Rückert G. ebenfalls eine Urkunde (1412) in Abschrift mitgeteilt, nach welcher der an einem Lauinger Metzger begangene Totschlag mit Geld, Wallfahrten, Wachsopfer, 15 hl. Messen und einem ewigen Jahrtag, ferner durch Setzung eines „steinin Crutzes" gesühnt wird.

Wahrscheinlich rührt eines der oben unter Lauingen aufgeführten Kreuze von diesem Verbrechen her. Auch in der Nähe des bei Mattsies erwähnten Kreuzes, im sogen. Haselwang, wurde der Frühmesser Christoph Freiberger im 16. Jahrhundert erschlagen (Mitteilung des Hrn. Dekan Hold).

Auch das in Dürrlauingen (neben dem Pfarrhause) angebrachte Steinkreuz mag an den Pfarrer Jakob Riß erinnern, der im Jahre 1633 von den Schweden gefangen genommen und in Burgau von ihnen erschossen wurde. Sein Nachfolger Conrad Nuffer wurde ebenfalls von den Schweden gefangen genommen (1635) und ist über dessen Schicksal weiteres nicht mehr bekannt geworden (Hr. Pfarrer Ilg-Hafenhofen).

Doch nicht immer war ein Verbrechen die Ursache ihrer Errichtung,

wie Hr. Vikar Eberle-Kadeltshofen richtig schreibt. Was das Volk über diese Kreuze denkt, darüber gibt uns Hr. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen, dem wir die Kenntnis einer ganzen Reihe von Sühnekreuzen, die er in nachahmenswertester Weise aufzeichnete und vermaß, verdanken, dankenswerten Aufschluß: „Interessant", so schreibt er, „dürfte es auch sein, zu wissen, was das Volk über diese Steine denkt. In Mönstetten sagte mir eine Frau, die mich beim Maßnehmen traf, es sei ein altes Römerkreuz, denn wo es

stehe, sei ein alter Römerweg nach dem ½ Stunde entfernten Römerkastell Aislingen gegangen. (Letzteres ist übrigens richtig!) Beim Hasenhofener Kreuz meinten Leute, die auf dem Feld beschäftigt waren, es stamme aus dem Schwedenkrieg und an dem Orte seien Soldaten begraben. In Winzer endlich sagte mir ein Vetter: Das ist ein Mordstein, der entweder aus dem 30jährigen Krieg oder von den Franzosen herstamme."

Auch das Asylrecht wurde vom Volk mit den Kreuzen in Verbindung gebracht, so daß, wer ein Verbrechen beging, dort vom weltlichen Arm der Gerechtigkeit nicht erreicht werden konnte! (Hr. Lehrer Hofmiller-Landau).

Das Kreuz bei Mönstetten bezeichnen die Leute als Pestkreuz. Sie erzählen sich, daß zur Pestzeit die Speisen für die Bewohner von Mönstetten bis hieher gebracht wurden. Auch von den drei Kreuzen in Zaisertshofen bei Tussenhausen geht die nämliche Sage (Mitteilung des Hrn. Lehrers Zimmermann-Frankenried). Hr. Rentamtsgehilfe Suiter-Schongau berichtet uns, daß, wie oben bemerkt, das Steinkreuz zu Schwabbruck die Grenze bedeutete, bis zu welcher die Pestkranken sich dem Orte nähern durften.

Kreuzstein und Linde.

Auffallend ist es, wie Herr Obmann Dirr-Erbishofen richtig bemerkt, daß viele dieser Sühnekreuze in der Nähe von Linden stehen, darüber später!

Culturhistorische Miscellen.

Wir geben hier kurze und kurzweilige Abhandlungen, die jedoch manchem Leser Aufklärung bieten werden. Sollte er bei sich zu Hause Aehnliches vorfinden, so bitten wir dringend um Nachricht durch Postkarte. Wir werden seinen uns wertvollen Beitrag in den folgenden Heften veröffentlichen.

Durch diesen Herrn Jesum wende ab schädliche Empörungen, Kriegsrüstungen, Teuerung, Krankheiten und betrübte armselige Zeiten.

Vielleicht ist manchem unserer Leser schon aufgefallen, daß im Gebet für die allgemeinen Anliegen der Christenheit die Anwendung von „Kriegsrüstungen" ganz besonders betont ist. Das hat darin seinen berechtigten Grund: dieses „allgemeine Gebet", so recht ein Stück kräftiger Volksliturgie (Thalhofer Liturgie II 125), ist uralt. Der selige Petrus Canisius (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts), der es wörtlich in seinem Gebetbuch bereits in der Fassung widergibt, wie wir es beten, hat es sicher aus dem Mittelalter übernommen. Auch manche Ausdrücke, wie „betrübte" Zeiten, „grundlose" Barmherzigkeit weisen darauf hin.

Im Mittelalter nun waren die **Kriegsrüstungen** fast mehr gefürchtet als der **Krieg**, von dem im allgemeinen Gebet nicht einmal besonders die Rede ist. Ehe der Heereszug begann, also während der Rüstungen, mußte der Bauer, selbst im Freundesland, das Heer unterhalten. „Sie (die Berufskrieger) plünderten die Güter der Kleriker und Klöster und raubten den armen Leuten Hausrat und Vieh. Um Geld zu erpressen, marterten sie dieselben zeitweilig, die Frauen entblößten sie grausam ihrer Kleider, den Jungfrauen thaten sie Gewalt an und übten unsägliche Uebelthaten" und dies notabene im **eigenen** Land. So schreibt der Biograph Karl des IV., dessen Ritter im Freundesland auf den Höfen Getreide wegnahmen samt Wagen und Pferden.

Der Krieg freilich gehörte auch selbst damals nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens; noch haben wir in unserm Worte „Heer" die Erinnerung, daß es den Gegnern mehr um das „heeren = verheeren" zu thun war als darum, einen entscheidenden Schlag zu führen.

Mit welchem Recht das allgemeine Gebet „Teuerung und Krankheiten" unter die Hauptübel im Mittelalter rechnet, haben wir Deutsche Gaue Band II 137 – 148 genügend dargethan.

Der Feierabend.

In Thalhofen (Oberdorf) besteht seit unfürdenklicher Zeit ein Brauch, der „Feierabend" genannt. An jedem Samstage und Vorabende eines gebotenen Feiertages wird vom Kirchturme mit der Glocke nachmittags 4 Uhr ein Zeichen gegeben, auf welches alle Arbeit zu Hause und auf dem Felde eingestellt wird, worauf sich die Leute um 5 Uhr in die Kirche begeben zum Gebete. Dieser Brauch soll in Folge eines Gelübdes, welches die Gemeinde, die oft und stark vom Hagelschlag heimgesucht worden war, zur Abwendung dieses Uebels eingeführt worden sein. Vor etwa 60—70 Jahren wurde dieser Brauch aufgehoben; nun schlug der Hagel 7 Jahre nach einander. Dies bewog die Gemeinde, den alten Brauch des Feierabends wieder einzuführen. Da geschah es gleich im ersten Jahre, daß, als das Glockenzeichen erschallte, gerade der Müller von Thalhofen mit einem Fuder Heu durch die Wertach fuhr. Getreu dem Gelübde, spannte er unverzüglich die Pferde aus und ließ den geladenen Wagen im Fluße stehen. Es kam ein Gewitter, welches so starken Regen brachte, daß die Wertach über Nacht zu einem Hochwasser anschwoll und die Ufer überflutete — doch der Wagen des Müllers blieb unverrückt im Fluße stehen, bis das Wasser sich wieder verlief.

Eine Volksmission vor 200 Jahren.

„Anno 1719 den 17. Junius ist mit der heilligen Mission allhie (Oberdorf) der anfang gemacht worden nachmithag vmb 5 Vhr vnd hath gethaureth bis den 25. bitto. seindt alle tag 6

bredigen gehalthen worden, die erste Vormitag vmb 6 Vhr alzeith von dem Herrn Patter Viner, die 2 vmb 8 Vhr alzeith von dem Herrn Patter Bressel. nachmitag vmb 1 Vhr vnd 4 Vhr vnd 6 Vhr. Am 24 dito, als an S. Johanes Babistatag ist das Missions-Chreuz gesezt worden; am Sonntag den 25 dito nachmithag vmb ein Vhr ist der Pebstliche Segen gegeben worden vnd also die haillig Mission von dem Herrn Patter Herbegen beschlossen worden. Man hath die leith auff hunderth taussenth Menschen geschezt vnd ist an broth, fleisch vnd bier khein Mangel gewössen."

Eintrag von der Hand des Marktrichters Elias Greither im Marktbuch von Oberdorf, welches, unvollständig und auch sonst in üblem Zustande, von Herrn Wachszieher Ellgaß von hier auf seinem Kastenboden vorgefunden, und am 25. April 1882 mir überbracht wurde. Von derselben Hand sind darin noch folgende Aufzeichnungen enthalten:

„Anno 1733 Nach den hl. Weihenath feirtagen als den 29. vnd 30. December ist also gueth vnd warmes Wether gewössen, das die bauren alle 2 teg seind gen Ackher gefahren.

Anno 1734 hath es an allerheilligen anfangen zue schneiben vnd hath aneinander geschniben, vneracht der boden noch nit gefroren vnd der schne vnden vergangen hath es danoch einen khein dieffen schne gemacht."

Die Leuchten.

Ueber die „Leuchten" im Allgäu heißt es in der Bavaria (II 780): In alten Häusern findet sich der Kochherd, der zugleich als Kamin und als Feuerstätte für das hier als Licht gebrannte Kinnholz dient, daher sein Name die „Leuchte", in der Stube selbst. Diese Leuchten gab es auch in unserem Bezirk und sind noch hie und da in alten Häusern zu treffen. Ueber diesen Leuchten war eine halbrunde, korbartig geflochtene, auf der inneren und äußeren Seite mit Lehm bestrichene und dann geweißte Kutte angebracht, welche mit dem Kamin in Verbindung stand. In der Folge mußte das Geflechte durch ein aus gestellten Steinen errichtetes Mauerwerk ersetzt werden. Abends brannte kein Licht in der Stube, es wurde in die Mitte der Leuchte ein eiserner Dreifuß gestellt, an denselben zwei Stücke Kinnholz (sehr ausgetrocknetes Föhrenholz) kreuzweise gelegt und angezündet; dadurch erhielt man ein sehr helles angenehmes Licht, welches die ganze Stube erleuchtete und wobei gesponnen wurde. Auch lesen konnte man. Talglichter, Lampen brannte man das ganze Jahr nicht in der Stube, letztere (in einer Laterne) nur im Stall. Man brannte Oel aus selbstgebautem Lein, den man in einer Mühle schlagen ließ. Wenn man die „Leinzelten" dem Müller überließ, kostete auch das Schlagen nichts. So hatte man für Beleuchtung keinen Kreuzer auszugeben, sowie denn in jeder Beziehung die höchste Sparsamkeit eingehalten wurde.

Erinnerungen an die teure Zeit?

(Wald—Markt Oberdorf.)

In der Flur von Wetzle sind mehrere Aecker, welche im Gemeinde-Plan den Namen „Hennenäcker" führen. Einer dieser Aecker, welcher vorzugsweise „Hennenacker" heißt und 95 Dez. groß ist (zu Hs.-Nr. 39, früher zu Hs.-Nr. 38 gehörig), wurde in der Hungersnot im Jahre 1771 um eine Henne verkauft. Davon hat er mit den umliegenden Aeckern seinen Namen erhalten.

In der Flur von Wald ist eine, jetzt zur dortigen Frühmeßstiftung gehörige Wiese Pl.-Nr. 221 1/8, zu 4 Tagwerk 87 Dez., welche „Handvollmehl" heißt. Dieses Grundstück soll zur Zeit einer Hungersnot, vielleicht schon im Schwedenkriege, um eine sehr geringe Quantität Mehl hingegeben worden sein.

Fischer L.*

Der Palmesel.

Noch lebt die Erinnerung an ihn und doch sind Exemplare außer in Museen höchst selten zu finden. Die Ministranten, die ihn zogen, gingen freilich auch nicht immer besonders fein mit dem Rößlein um, besonders wenn es, wie wir unten erwähnen werden, mit ihm „überaus" d. h. über Feld ging. Es war natürlich ein ganz besonders Fest, sein feierliches Erscheinen, daher auch die Redensarten: Er läßt sich nur alle Jahre einmal sehen, wie der Palmesel; er ist aufgeputzt, wie der Palmesel 8 Tag vor Ostern.

Wir haben Bd. II 176 von dem betrübten Schicksal des Eurishofer und Waalhaupter Palmesels berichtet. Fischer erzählt von einem anderen:

Früher war es gebräuchlich, daß alljährlich die Unterthingauer am Samstag vor Palmsonntag mit dem Bildnisse Christi in Begleitung ihres Pfarrers nach Oberthingau kamen. Das Pfarrurbarium von Oberthingau enthält hierüber 1717 folgenden Eintrag: „Dum sabbato ante dominica palmarum veniunt underthingavienses imaginem Christi trahentes, dominus parochus invitatur in domum parochialem, et mensura vini a fabricae praefecto solvitur." Es war das nichts anderes, als die bis zu Anfang dieses Jahrhunderts in jeder Pfarrei am Palmsonntag übliche Palmprozession,

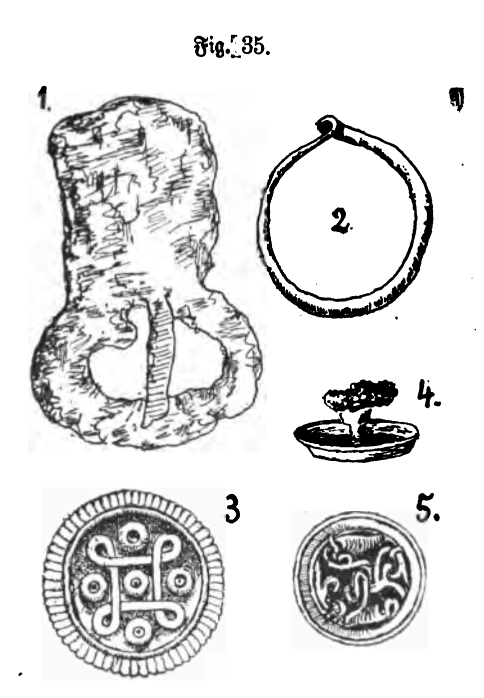
---

*Anm. Wir pflichten dieser Ansicht nicht bei. Die mit dem Bestimmungswort Hennen zusammengesetzten Flurnamen sind zahlreiche. Hennenbüchel (Oberostendorf, Erbenschwang, Bertholdshofen, Kohlhunden 1604), Hennenplätzen (Geislatsried), Hennengärtle (Irsee), Hennenfeld (Ingenried, Markt Oberdorf), Hennenmoos (Wald 1680, Leuterschach, Stetten 1611) u. s. w. Sie haben entweder von den Rebhühnern oder der Hühnergilt den Namen, selten von „Hünen", die dort begraben liegen.

Auch Handvollmehläcker gibt es außer in Wald in Ronried, Hofen 1685, Biessenhofen; ob von der geringen Erträglichkeit des Feldes?

bei welcher ein geschnitztes Bild, auf einer gleichfalls geschnitzten, mit vier kleinen Rädern versehenen Eselin sitzend, feierlich um die Kirche gezogen wurde, um den Einzug Christi in Jerusalem darzustellen. Daß die Unterthingauer zu diesem Zwecke am Vorabende jenes Tages eigens nach Oberthingau kamen, scheint auf das frühere Filialverhältnis Oberthingaus zu Unterthingau Bezug zu haben. Dr. Reiser führt noch mehrere solcher Orte des Allgäus an, in denen der Palmesel herumgeführt wurde. Vielleicht wissen unsere Leser im Unterland ähnliches zu berichten; Aufschluß geben besonders die alten Kirchenrechnungen, worin oft der Meister benambst ist, der den Palmesel geschnitten, und der Maler, der ihn gefasset.

Fig. 35.



Funde aus dem Alamannenfriedhof zu Ebenhofen (Okt. 1901).

1) **Gürtelschnalle** aus Eisen.

2) **Ohrringe** in einem Frauengrab aus Bronze.

3 4 5) **Knöpfe** von 3 Scheiden zu Hiebmessern. Bronze mit Verzierungen.

Ausgrabungen, Funde, Entdeckungen und — Verluste.

(Zusammengestellt von **Fr. Brumann** und **C. Frank.**)

Wir sind jedem Mitarbeiter dankbar, der durch Einsendung auch nur eines Zeitungsausschnittes, einer Postkarte uns auf (wenn auch noch so unbedeutende) Funde, Ausgrabungen, auf Schanzen, Gräber ꝛc., die er entdeckt hat, auf alte Geräte, Kunstwerke, die er gefunden, aufmerksam macht!

Römischer Tempel. **Regensburg,** 11. Juli 1901.

Die vor einigen Tagen gelegentlich der Kanalisationsarbeiten am Moltkeplatz aufgefundenen und zum Teile bloßgelegten Grundmauerreste eines römischen Gebäudes werden von sachkundiger Seite für Fundamentteile eines Tempels gehalten. Außer Bruchsteinmauerwerk und einigen Quadern, von welchen auf einem der unterste Teil einer Säule sich zeigt, wurden auch gebrannte Ziegelsteine mit inschriftlichen Legionsstempeln der dritten italischen Legion (legio Tertia italica) vorgefunden.

Steinsarg aus dem XV. Jahrh. **Würzburg,** 12. Juli 1901.

Ein Steinsarg aus dem 15. Jahrhundert mit einem vollständigen Gerippe wurde im ehemaligen Friedhof am Dom gefunden. Man vermutet, es sei dies der Sarg, in den der berühmte Bürgermeister und Bildhauer Tilmann Riemenschneider, dessen Ehefrau und ihr erster Ehegatte gebettet wurden.

Großer Münzfund. **Biesenthal** bei Berlin 1901.

Ein großer Münzenfund aus dem 15. und 16. Jahrhundert ist jüngst am Samith-See bei Biesenthal gemacht worden. Die Münzen lagen in einer zinnernen Kanne: 600 Silberstücke. Verschiedene tragen die Bildnisse des Kaisers Sigismund oder des Großen Kurfürsten. Der Kannendeckel zeigte drei Wappen.

Steinsarg. **Mainz,** 14. Juli 1901.

Ein in Bretzenheim aufgefundener Steinsarg, dessen Alter von Direktor Lindenschmit auf 1600 Jahre geschätzt wird, enthält das Skelett eines riesenhaften Mannes und drei wohlerhaltene Glasfläschchen.

Fig. 36.



Osterzell: Pfarrkirche.

Ein Evangelienbuch. **Paris** 1901.

In der französischen Nationalbibliothek befindet sich eines der ältesten griechischen Manuskripte des Evangeliums des hl. Matthäus; auf purpurnes Pergament sind die Buchstaben in Gold gemalt. Mehrere Blätter fehlten, nun ist in Rußland eines der fehlenden Blätter, das genau die Lücke (Matth. XVIII. 9–16) füllt, gefunden worden. Die nach Paris gesandten Photographien lassen keinen Zweifel.

Münzenfund. **Bamberg,** 16. Juni 1901.

In Zeckendorf bei Bamberg machte der Taglöhner Gottfried Hagen gelegentlich des Umgrabens eines dem Oekonomen Schmaußer gehörigen Grundstückes einen guten Fund. Er beförderte nämlich 15 Stück alte Silbermünzen aus den Jahren 1568 und 1624 zu Tage. Die Münzen sollen einen großen Sammelwert besitzen und wurden dem Finder bereits hohe Preise geboten.

Merovingerburg? **Neustadt** a. H. (Pfalz), 1. Juli 1901.

Die Ausgrabungen auf der Merovingerburg Walahstede wurden am 14. bis 21. Juni fortgesetzt. Es gelang, den Turmsockel auf der Nordseite und die dort befindliche Brandschicht, ebenso die West- und Ostwand der zum Turm führenden Poterne (gedeckter Durchgang), freizulegen. Die 2—10 Zentimeter starke

Brandschicht, die in der Höhe des Sockels ansteht, lieferte Eisenteile (Schildbuckel?), Gefäßereste, zahlreiche Tierknochen u. s. w. Die Gefäße sind sämtlich fränkisch-merovingisch und gehen über das 7. Jahrhundert nicht hinaus. Damit ist endgültig (?) ebenso wie durch Mauerkonstruktion und Gesamtanlage der Fortifikation, der zwischen Spätrömerzeit und romanische Burgenperiode liegende merovingische Ursprung dieser räthselhaften Burgruine erwiesen.

Römische Straße, Mosaikboden. **Trier,** 23. April 1901.

Bei Kanalarbeiten fand man im Süden der Stadt eine gepflasterte Straße, ferner Häuserfundamente, Geräte, Waffen. Dieser Tage stieß man auf einen wunderschönen Mosaikboden, auf welchem ein Krieger mit wallendem Haar und Mantel zu sehen ist.

Urnenfeld. **Heßheim** (Pfalz), 9. Mai 1901.

In einem Grundstück wurden Urnen mit verbrannten menschlichen Knochen, Haarnadeln und Fibeln (Spangen zum Zuheften der Gewänder) aus Bronze (ältere Hallstattzeit 600 vor Christus) gefunden. Die Funde gelangten in die Museen zu Dürkheim. Im nahen Ergolzheim wurde vor 15 Jahren ein ähnliches Urnenfeld gefunden.

Römischer Tempel. **Naundorf** im Hunsrück 1901.

Man stieß bei Ausgrabungen auf eine ein Rechteck bildende Mauer von 65:60 m; als der Innenraum untersucht wurde, fand man fast in der Mitte einen Tempel (17:18,50 m am Grundriß). Er gehörte zu einer Niederlassung, von der sieben größere, zerstreut liegende Gebäude nachgewiesen werden konnten. Eine Menge Funde kam an der Südseite des Tempels zum Vorschein, hauptsächlich Gegenstände aus Terrakotta, offenbar Votivgaben, die als verbraucht dorthin geworfen waren. Zentnerweise wurden Bruchstücke gesammelt, über 100 Figuren waren noch vollständig erhalten. Die ursprünglich bemalten Terrakotten stellen meist weibliche Gottheiten mit Früchten oder einem Hündchen im Schoß oder einem Kind an der Brust dar, Gottheiten, für die eine sichere Benennung noch nicht gefunden ist. Von Bronzefigürchen seien erwähnt 6 Marsstatuetten, ein Jupiter und ein Merkurius. Was Reichtum an Terrakottavotiven anlangt, so steht diese Tempelruine, schreibt die „M. A. Z.“, in Süd- und Westdeutschland wohl einzig da.

Ein Wikingerboot. **Schleswig,** 2. April 1901.

Am Strande bei Satrugholz (n. ö. Flensburg) entdeckten Fischer ein Wikingerboot: es war aus einem 4 m langen ausgehöhlten Eichenstamm gebaut, noch gut erhalten und mag circa

1000 Jahre alt sein. (Auf solchen Schiffen fuhren die Normannen von ihrer Heimat in Norwegen und Schweden auf Beutezügen an die Küsten Deutschlands, Englands, Frankreichs u. s. w., ja bis Griechenland und Italien. Ihre Schiffe, die „wellenhalsigen Schaumrosse", waren so klein, daß eine Räuberschar oft 300—400 brauchte; dafür konnten sie aber damit die kleinsten Flüsse befahren, Paris eroberten sie dreimal.)

Entdeckte Bildwerke zc. **Rom** 1901.

Jedermann, der Rom besucht, oder auch nur eine Abbildung des römischen Forums gesehen, sind jene korinthischen Säulen in Erinnerung, in der des Severusbogens, die dem Forum sein charakteristisches Gepräge geben. Sie gehören dem Tempel des Kastor und Pollux an, deren Marmorgruppe jüngst gefunden wurde. Hinter diesem Tempel ist eine altchristliche Kirche bei den Ausgrabungen zum Vorschein gekommen, deren Wände, ja Säulen, bis auf das kleinste Fleckchen mit Freskobildern bedeckt sind. Die Kirche wurde zur Zeit des Papstes Paul I. gebaut, der selbst mit blauem, viereckigem Heiligenschein (aureola quadrata, ein Zeichen, daß er noch am Leben war) abgebildet ist. Diese neuentdeckten Fresken werden eine hervorragende Stellung in der Geschichte der christlichen Kunst einnehmen.

Funde aus den alamannischen Reihengräbern bei Ebenhofen (6.—8. Jahrh.) II.

a) **Germanisches Langschwert,** Spatha, zweischneidige Klinge (78 cm, Gesammtlänge: 93 cm). Der Schwertknopf ist Bronze.

Das Langschwert, die gefürchtete Waffe der Germanen, hatte mit Scheide den Wert von 7 Kühen (Jähn's Kriegswesen 418). Man schwur auf das Schwert, hielt es beim Gebete in den Händen.

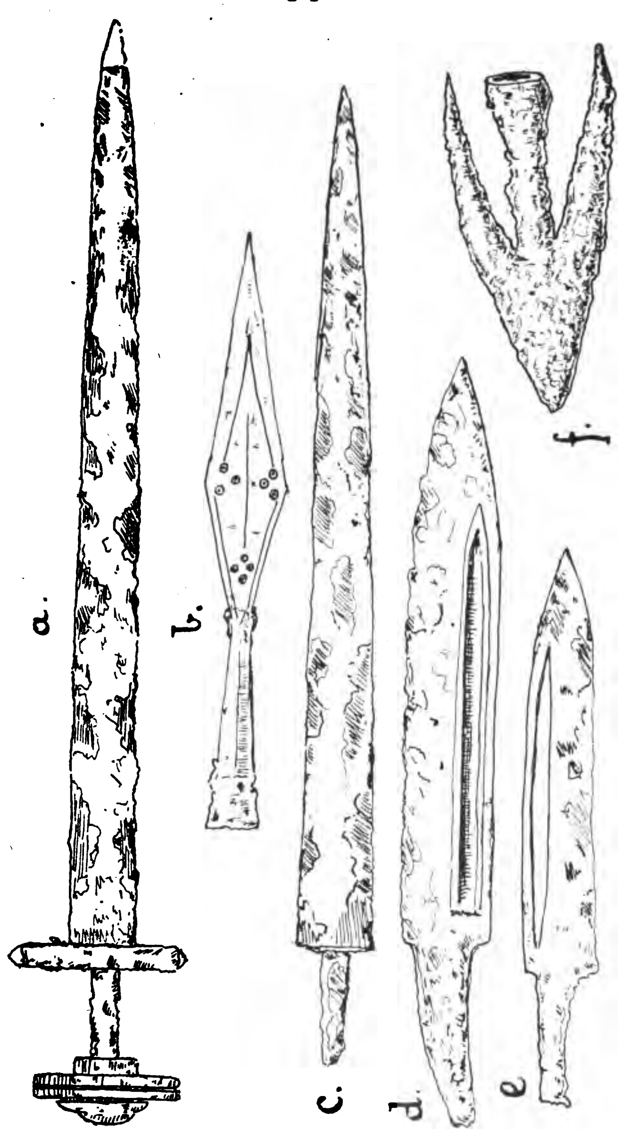
b) **Speereisen** mit rautenförmiger Klinge (48 cm lang). In letztere sind Linien graviert und 3×je 3—4 Ringe geschlagen.

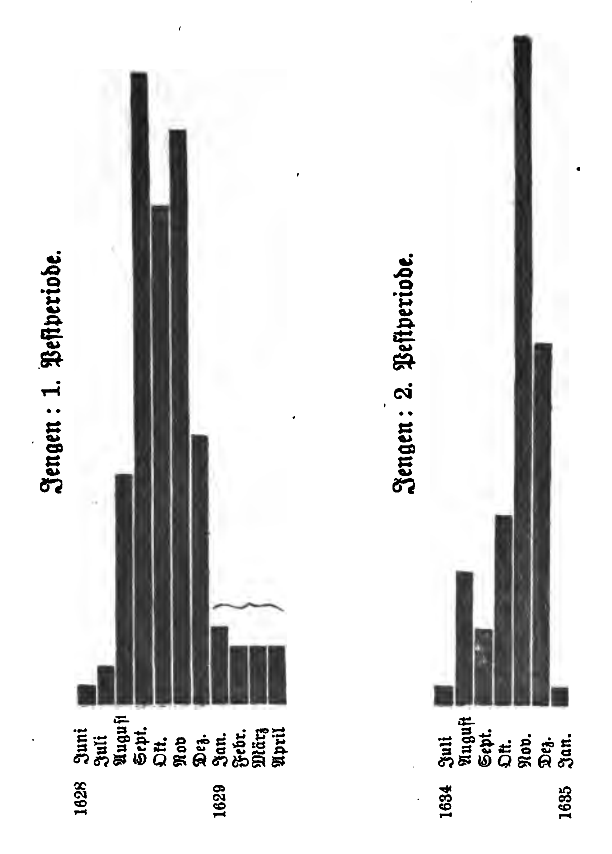
c) Einfaches **Langschwert,** in einer Angel auslaufend (85 cm).

d) und e) sog. **Scramasaxe:** große, einschneidige Hiebmesser (d 65 cm lang, 7 cm breit, e 46,5 cm lang, 5 cm breit). Sie entschieden oft den Kampf, wenn das Langschwert geborsten war.

f) **Pfeilspitzen** mit Widerhacken. Es wurde in einem Grabe eine größere Anzahl gefunden. Köcher und Bogen waren vermodert.

Fig. 37.





Winterarbeit!

Sterblichkeitsstatistik der Pfarreien.

Man nehme linierten Papiers einen Bogen, bezeichne jede Linie fortlaufend mit einem Jahr, von 'jenem angefangen, mit dem das älteste Sterbebuch beginnt (also z. B. 1619, 1620—1900), zähle die Sterbefälle während des einzelnen Jahres zusammen und trage auf die Linien die Summe etwa in $^1/_2$ cm ein (also 1734 : 80 Sterbefälle = 40 cm). Man gewinnt dadurch eine höchst wertvolle Ueberſicht über die Mortalität. (Auf beigegebener Tabelle sind die Todesfälle sogar nach Monaten ausgeschieden und ersieht man daraus das furchtbare Wüten der Pest.) Um Mitteilung des Resultates wird dringend gebeten!

Das Bezirksmuseum.

Eine praktische Anleitung.

Unser Vorschlag, in jedem Bezirksamt einen oder besser mehrere Räume für ein Museum einzurichten, in welchem die Altertümer des Bezirkes vor dem Verderben gerettet werden können, scheint da und dort auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Wir führen diesen Plan deshalb hier weiter aus, zum Voraus bemerkend, dass nach demselben jeder Freund der Heimat auch die Kirchen-, Haus- und Fluraltertümer seines **Dorfes** sammeln kann.

I.

Abteilung für Kunst- und Kunstgewerbe.

Hast Du auch nur eine oder zwei Stuben für Dein Museum und (wie es gewöhnlich der Fall sein wird) wenig Geld und Freunde, so ziehe aus in die Häuser, **Bauernmöbel** zu sammeln. Ganz hübsch bemalte ein- und zweithürige, hohe Kästen, alte Tische, Stühle und Bänke, Truhen und Schubladkästen, ja Glaskästen mit Untersatz sind auf Dachböden nicht schwer aufzutreiben und billig um Geld oder gerne leihweise zu erhalten. Aber ächte Bauernmöbel müssten es sein, mit Blumen, Figuren oder Schnörkeln lustig bemalt; andere nähme ich nicht für mein Museum. Kannst Du auch keine Bauernstube damit einrichten, so doch ein oder zwei gemütliche Zimmer. Was verschlägt es, wenn vier hohe Kästen an der Wand stehen **müssen?** bieten sie doch, entsprechend mit Fächern versehen, genügend Raum für die Gegenstände, die jetzt einfach aufgezählt werden. Schaukasten mit Glastüren herstellen zu lassen ist zu teuer für den Anfang und **wer zu hoch hinaus will, erreicht gewöhnlich nichts!** Gegenstände, die nicht in den Kästen untergebracht werden können oder müssen, haben Platz im Vorraum oder an den Wänden des Museums, wo sie zugleich dazu dienen, die Räume heimisch auszugestalten. Nun wären zu sammeln:

1) **Eisenarbeiten:** Wandleuchter, alte Schlösser, Schlüssel, Schlüsselschilde, Thürbänder, Thürklopfer, Gitter, Leuchter. **Eines besonderen Studiums wert sind die gegossenen Ofenplatten mit Jahrzahlen, Wappen, biblischen . . . Darstellungen! Abklatsche (davon später) sollen von den schöneren gemacht werden! Kunstvolle Grabkreuze, die auf den Friedhöfen verkommen, würden gerettet werden müssen!**

2) **Thon-, Fayence-, Porzellan-Arbeiten:** Alte Ofenkacheln, Gefässe, Fliesen.

3) **Zinngiesserarbeiten:** Zinnteller, -Krüge, Salzbüchschen, Weihwasserkessel.

8

4) **Uhrmacherarbeiten:** Alte Taschen-, Wand- und Stand-Uhren. Eine der letzteren würde ich im Zimmer selbst anbringen.

5) **Glasarbeiten:** Milch-Gläser, Krüge. **Vor allem sind zu retten die alten Glasbilder, die zum Schmuck der Wände des Museums dienen können.**

Signaturen.
z. T. nach alten Kartographen.
Zerstörte Burgen, Burgstall
röm. Castelle, Lager,
Wachthürme, Schanzen,
Spitzwälle, Gräben, Pässe,
Schlachtfelder, Fluchtburgen,
abgebrochene steh. Kirchen
Einsiedeleien Pestfriedhöfe
Klöster Wallfahrten (ehem.)
Grabhügel Trichtergruben
ehem. Brüken (röm.) Strassen
Hochäcker Grenzsteine (alte).
Steinkreuze trig. Punkte
abgegang. Dörfer Bäder
alte Zollstätten Forsthäuser
Kalk-Schmelzöfen Ziegeleien
Wirthshäuser Bergwerke
Mühlen Steinbrüche Weink.
Richtstätten Seen Moränen
Märkte, Dörfer, Kirchen mit
Wällen mit Edelsitzen.

Signaturen zum Eintragen in die Katasterblätter (s. Abt. II).

6) **Werke der Schreinerei u. Drechslerei:** Ausser den Eingangs erwähnten Möbeln: Schmuckkästchen; **die so verachteten Werkgabeln, Spinnräder, Kunkeln, Haspeln** müssten eine Hauptzierde des Museums bilden.

7) **Schmuck- und Trachtenstücke:** Bauernhüte, Mieder, Riegel-, Regina-Hauben, Taufzeug, Geldgurten, Miederketten, Uhrketten, Ringe; dazu Ellenstäbe.

8) **Die Werke der Maurer, Zimmerleute und Steinhauer** wenigstens in Abbildungen (siehe Plansammlung in Abteilung II), in Modellen, Abgüssen.

Alte Grenzsteine mit Wappen und Sühnekreuze werden zerschlagen oder eingemauert. Sie sind, wenn möglich, in originali im Museum zu bewahren oder in Photographien oder Zeichnungen der Plansammlung einzuverleiben.

Die Pläne alter Bauernhäuser, die allmählich insgesamt abgebrochen werden, sind aufzunehmen!

9) **Werke der Gold- und Silberschmiede:** Manch' ein Messkännchen, Weihrauchfass liegt unbeachtet in alten Sakristeien.

10) **Devotionalien:** Alte Rosenkränze, Reliquientafeln, Kreuze, Gebetbücher mit Silberbeschlägen, Missionsandenken.

Alle noch vorhandenen Votivbilder sind zu sammeln, nicht minder Medaillen und Bilder von in der Nähe liegenden Wallfahrtsorten!

11) **Münzen und Medaillen** und Prägestöcke.

12) **Siegel, Wappen** und Siegelstöcke.

13) **Militärisches:** Hellebarten, Morgensterne, Speere, Helme, Schwerter, Dolche, Gewehre, Geschosse etc.

14) **Strafwerkzeuge:** Leibringe, Handschellen ...

15) **Werke der Bildhauerei: Auf den Dachböden sind manche Heiligenfiguren, die besseres Schicksal verdienten; wertvolle Grabsteine an und in Kirchen werden oft zertrümmert, romanische Säulen verschwinden aus den Schall-Löchern, wenn der Turm ein neues Geläute erhält, ebenso werden allmählich unsere ältesten Glocken eingegossen, ohne dass gewöhnlich ein Bild davon aufbewahrt wird.**

Krippen, kleine Holzfiguren aus Oberammergau, Berchtesgaden, ferner Möbel.

16) **Gemälde:** Portraits, Landschaften müssten die Wände des Museums schmücken!

Bei 15) und 16) sind **besonders die Werke einheimischer Künstler zu sammeln!**

17) **Verschiedenes:** Kinderspielzeuge, Spielkarten . . .

II.

Abteilung für Heimatkunde.

(Siehe folgende Denkschrift.)

Denkschrift.

An den Magistrat der unmittelbaren Stadt Kaufbeuren.

An das kgl. Bezirksamt Kaufbeuren.

Betr.
Einrichtung eines Bezirksmuseums.

Durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Kaufbeuren ist die Möglichkeit in Aussicht gestellt, in einem angemessenen Raume aus einem Teil der Bestände der diesjährigen Ausstellung für Volkskunst und Heimatkunde ein Bezirks-Museum einzurichten. Unterzeichneter als Leiter der heimatkundlichen Abteilung genannter Ausstellung gestattet sich, hiemit die Gesichtspunkte darzulegen, nach welchen allein ein wissenschaftlicher Ausbau dieses Teiles des einzurichtenden Museums möglich ist. Es wird aus seinen Ausführungen hervorgehen, einerseits dass er sich ein Bezirksmuseum im engsten, ergänzendem Zusammenschluss an die in der Stadt bereits bestehenden, z. T. bedeutenden Sammlungen denkt, anderseits, dass durchaus keine Neigung vorherrscht, das bisherige Schema von Altertumssammlungen zum Vorbilde zu wählen. Wird seinen Angaben Folge geleistet, so würde in der Stadt, als dem Hauptorte des Bezirkes, ein heimatkundliches Museum erstehen, das in der Art seiner Einrichtung noch nirgends besteht und deshalb für ähnliche erst zu gründende Institute vorbildlich wirken könnte.

1) Die Grundlage der Heimatkunde bilden naturwissenschaftliche Beobachtungen und ein heimatkundliches Museum müsste demnach in erster Linie alle Vorarbeiten vereinen, welche über **Oberflächenbau, Klima, Pflanzen- und Tierverbreitung, anthropologische Forschungen** innerhalb des Rahmens des Bezirkes vorliegen.

Hier würden die naturwissenschaftlichen Sammlungen der hiesigen kgl. Realschule und Waldbauschule als teilweise Ergänzungen anzusehen sein.

2) Die zweite Abteilung einer heimatkundlichen Sammlung stellt **politische und Wirtschaftsgeographie des Bezirkes** dar (Gemeindeeinteilung, Urproduktion, forstliche Produktion, Viehzucht, Bodenbau, Handel, Industrie). Darüber dürften ausser sub 1 genannten Sammlungen die Lehrsammlungen der Gewerbeschule und k. landw. Winterschule ein umfassendes Bild geben.

Die folgenden Abteilungen des heimatkundlichen Museums enthalten die Darstellung der kulturellen Entwicklung des Bezirkes; demnach 3) **Fundsammlung.**

Hier sind die urgeschichtlichen Funde nach Fundorten zu gruppieren. Es ist durchaus bei kleineren Museen zu verwerfen, wenn, was so häufig geschieht, z. B. die Grabinventare getrennt werden, so dass die Waffen der allgemeinen Waffensammlung, die beigestellten Thongefässe der Abteilung für Töpferwaaren, die mitgegebenen Münzen der allgemeinen Münzsammlung eingereiht werden. Statt dessen müsste im Bezirk Kaufbeuren vielmehr eine Abteilung für die Dienhauser-, eine streng gesonderte für die Pforzer, Rieder oder Schlinger Grabfunde eingerichtet werden; in eigenem Fach würden die geborgenen Reste des Baisweiler römischen Hauses niedergelegt.

Unter „Grabfunden" verstehen wir alles aus einem Grab erhobene Forschungsmaterial, indessen in manchen Sammlungen in höchst unwissenschaftlicher Weise von der Conservierung der ausgegrabenen Skeletteile ganz Umgang genommen wird.

Ja, wir halten es im Interesse der Belehrung weiterer Kreise für notwendig, einige der im Bezirk bereits geöffneten Gräber im Bezirks-Museum selbst mit sämtlichen Beigaben zu rekonstruieren.

Ich trete den Tendenzen des gewöhnlichen Sammeleifers weiter entgegen mit der Behauptung: **es ist nicht nötig, dass alle Funde als solche im Bezirksmuseum aufbewahrt werden!** ich schlage ganz entschieden vor, die wichtigeren Funde (besonders solche, die neue Typen darstellen) grösseren, **unter staatlicher Aufsicht stehenden Sammlungen zu überlassen, sofern sich diese verpflichten, gute Abformungen zur Verfügung zu stellen.** Die Technik hat ja in dieser Hinsicht einen hohen Stand erreicht und die Abgüsse von Fundstücken geben die Originale in Form und Farbe so getreu wieder, dass der Forschung (mit Ausnahme der Möglichkeit chemischer Untersuchungen) alles geboten wird, was an den Funden selbst zugänglich ist (Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde p. 57).

Höchst wichtige Gründe veranlassen mich zu diesem ganz entschiedenen Vorschlag: 1) die kleineren Bezirksmuseen werden kaum die Mittel besitzen, für fachmännische Konservierung (und eine andere Behandlung ist geradezu verderblich) Sorge zu tragen und es besteht so die Gefahr, dass wertvollere Stücke langsam zu Grunde gehen. 2) Es ist bei derartigen kleinen Instituten nicht immer Garantie geboten, dass ein späterer Konservator Sorgfalt und Verständnis genug besitzt, um allmähliges Einreissen totaler Unordnung hintanzuhalten. 3) Sind derartige wertvollere Gegenstände der Entwendung, Zerstörung in kleinen Sammlungen viel mehr ausgesetzt, als in grösseren.

Es ist hier die Rede von wichtigeren Gegenständen; aber auch für alle anderen urgeschichtlichen Funde in kleineren Museen möchte ich fachmännische Kontrole nicht vermissen.

Bereits sind in anderen Sammlungen Funde aus dem Bezirke. Von diesen müssten später Abgüsse für das Bezirksmuseum beschafft werden.

4) Die **Lehrsammlung:** Diese müsste ergänzend zur Fundsammlung treten, um einer traurigen Erfahrung, die bis jetzt noch nicht vermieden wurde, gründlich abzuhelfen: Jährlich wühlt da und dort der Bauer mit seinem Pfluge Mosaiksteine, Tuffbrocken etc. aus der Erde, die zu bedeutenden Entdeckungen führen könnten; Ziegelarbeiter, Maurer, Kanalarbeiter zerstören Grabstätten, ohne sie als solche zu erkennen; auf dem Felde werden Steinwerkzeuge gefunden, um sie achtlos wegzuwerfen. **Die allermeisten urgeschichtlichen Funde gehen verloren!**

Dem kann allein entgegengetreten werden durch Einrichtung einer Lehrsammlung, welche römische Falz- und Hohlziegel, Heizröhren (ganz und in Bruchstücken), Tuffsteinquadern, Mosaiksteine, Wasserleitungs-Röhren, Abgüsse von Steinbeilen, Steinmessern, von Bronzegeräten, alten Eisenschwertern, Streitäxten, dem Landmann eindringlich vor die Augen hält!

Der Bauer ist in seiner grössten Mehrheit nicht so ungeschickt, um nicht sofort den Gebrauch **aller** dieser Gegenstände zu verstehen, nicht so unachtsam, um ähnliche Stücke auf dem Felde nicht zu erkennen, und nicht so roh, dass er sie wieder wegwirft, **wenn er nur entsprechend belehrt wird.** Derartige Lehrsammlungen wünschte ich in gemessener Ausdehnung selbst in jeder Volksschule!

Es braucht keiner Erwähnung, dass der Lehrsammlung auch die Vermessungsapparate und Lehrbücher der modernen Heimatforschung beigefügt werden sollen.

5) Die **Plan- und Skizzen-Sammlung.**

a) Um eine wissenschaftlich-systematische Erforschung des ganzen Bezirkes zu ermöglichen, müssen sämtliche Steuerblätter desselben im Bezirksmuseum vereinigt werden.

In denselben sind nicht nur alle Fundorte genauest zu verzeichnen, sondern auch die Ausdehnung der Hochäcker und Wälle, die Lage der Grabhügel, Sühnekreuze, sog. Marterl, der Zug der alten Strassen nach bestimmten Signaturen. Auch die Flurnamen sind hier einzutragen. Ein Band, in welchem je 10 Blätter für ein Steuerblatt reserviert sind, muss hiezu die genaueren Hinweise, Zeit und Umstände der Entdeckung, Name des Entdeckers, Name des Grund-

besitzers, Zeit der Aufgrabung, Name des Leiters der Grabung, endlich die Fundprotokolle enthalten.

b) Eine Reihe grosser, in Fächer geteilter Mappen ist je eine für eine Gemeinde des Bezirks anzuschaffen; diese Mappen enthalten:

Planskizzen von Terrainobjekten in grösserem Massstab.

Zeichnungen von Steinsäulen, Hausinschriften, Votivkreuzen,

Pläne und Aufrisse von alten und neuen Bauernhäusern, Denkmälern, Kirchen,

Ansichten aus dem Bezirk in Kupferstich, Stahlstich, Lithographie, Federzeichnung etc.

Portraits von Beamten, Geistlichen, Lehrern und einzelnen zu Bedeutung gelangten Persönlichkeiten,

Trachtenbilder aus den einzelnen Gauen, überhaupt alles, was im Bilde die kulturelle Entwicklung des Bezirksamtes darzustellen geeignet ist.

Drei ebenso reichlich fliessende wie billige Quellen werden die Mappen bald füllen helfen:

1) **die zahlreichen illustrierten Zeitschriften bringen des öfteren Abbildungen aus dem Bezirk und dessen Umgebung.**

2) **Ebenso sind die sämtlichen Ansichtspostkarten zu sammeln, die, wenn auch nicht immer in künstlerischer Ausführung, das Bild der Dörfer, einzelner Häuser wiedergeben, deren Aussehen schon nach Dezennien sich verändern kann.**

3) **Die Amateurphotographie gewinnt immer mehr Anhänger; dieselben könnten höchst segensreich wirken, wenn sie sich in den Dienst der Heimatforschung stellten.**

6) Das Archiv.

Was an alten Kauf-, Vertrags-, Schankungs-, Lehen-, Wappen-, Gesellen-, Lehr-Briefen, Uebernahmsprotokollen im Bezirke vorhanden, sollte, um diese für die Lokalgeschichte wichtigen Urkunden zu retten, dem Archive, nach Gemeinden geordnet, eingereiht werden; nicht weniger alte Tauf-, Schulzeugnisse. Es ist unbestreitbare Thatsache, dass in manchen Gemeinderegistraturen die alten Urkunden nicht mit jener Sorgfalt aufbewahrt werden, wie es im Interesse der historischen Forschung zu wünschen wäre und es wäre deshalb zu überlegen, ob es nicht geraten erschiene, dieselbe ebenfalls unter Aufsicht des k. Bezirksamtes in einem gesicherten Raume des Bezirksmuseums unterzubringen.

7) Die Bibliothek

würde zunächst alles umfassen müssen, was je über die Geschichte des Bezirkes veröffentlicht wurde, vor allem die Publikationen der in der Nähe wirkenden hist. und nat.-hist. Vereine, ausserdem jene alten Bücher und

Broschüren (Kalender, Lese-, Rechenbücher, Schulpreise, Katechismen), die in Privathäusern sonst verderben. Dazu müssten sämtliche Programme von Schul- und Vereinsfesten, Theaterzettel nach Gemeinden gesammelt werden; von besonderem Wert sind geschriebene Orts- und Familien-Chroniken in originali oder in Abschrift. Eine nicht zu übersehende Quelle für den späteren Forscher wird die Journalistik sein; von den Tagesblättern des Bezirkes sollen je 2 Exemplare dem Bezirksmuseum zur Verfügung stehen; eines derselben wird, in Jahrgängen gebunden, der Bibliothek einverleibt, aus dem zweiten Exemplare werden speziell nur den Bezirk betreffende Nachrichten in Ausschnitten im Verein mit Ausschnitten auswärtiger Zeitungen einem **Jahrbuche** einverleibt, das, von Woche zu Woche geführt, die Kunde von Ereignissen im Rahmen des Bezirksamts enthält.

Bei weiterem Ausbau müsste zu diesem Jahrbuch eine **Chronik** des Bezirksamtes treten, die in einem allgemeinen und einem nach Gemeinden geordneten speziellen Teil alle Nachrichten über früheres Kulturleben im Bezirke umfasst.

Den Schluss dieser Handbücher bildet ein

Registerband

mit ausführlichem Personen-, Sach- u. Ortsverzeichnis.

Dies sind die Grundzüge der Einrichtung eines Bezirksmuseums, das, wie erwähnt, in dieser Ausführung vorbildlich für weitere Bezirke werden könnte; die Ueberzeugung, wie höchst dringlich die Forderung einer baldigen Einrichtung derartiger Sammlungen ist, hat sich durch die Thätigkeit des Vereines „Heimat" in weitesten Kreisen auch ausserhalb des Bezirksamtes durchgerungen.

Unerlässliche Voraussetzungen zur planvollen Durchführung des Vorgeschlagenen sind aber, dass staatliche, kirchliche und gemeindliche Behörden die zeitgemässen Bestrebungen durch verständnisvolles Entgegenkommen unterstützen, dass für die heimatkundliche Abteilung wenigstens ein Raum nebst wenn auch bescheidenen Geldmitteln vorhanden ist, dass an jedem Orte des Bezirkes durch Einrichtung von Obmannschaften ausführende Organe bestellt werden und dass zur Weckung allseitigen Interesses auch dem weniger bemittelten Mann die Möglichkeit geboten wird, an der Verwirklichung der Ziele moderner Heimatforschung teilzunehmen.

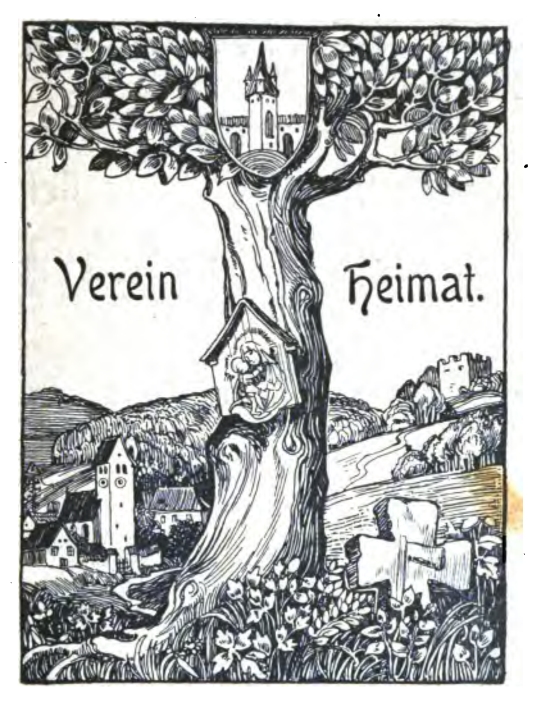
Eines Stadtmagistrats / kgl. Bezirksamts

ergebener

Kaufbeuren, 6. Dezember 1901.

Curat Frank.

Unsere Aufnahme-Urkunde.



Zur Erklärung!

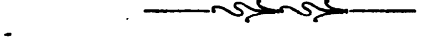
Der Baum: Die treue Lieb zur Heimat und zum Vaterland;
So kernfrisch und gesund erwachse sie in jedem Stand.
Es trägt der knorrige Ast das turmgezierte Wappenschild:
Nie berge Selbstsucht, Zwist sich hinter diesem Ehrenschild!
Und in den Hügel schlägt des Baumes Wurzel fest und tief;
Hier ruht ein Held, den einst das Vate land zum Kampfe rief.
Weit schaut des Wand'rers Blick auf Feld und Wald und Burg hinaus,
Aufs traute Heimatdorf, das Kirchleiu und das Vaterhaus.
Wie einst des Herdes Glut nach altem Brauch Ihr treu bewahrt,
So pfleget Edelsinn, die alte Sitte, deutsche Art!

Wir haben dem nicht viel zuzufügen: Wie der Baum hier aus dem Heldengrabe, so erwächst die Liebe zum Vaterland aus der Kenntnis seiner ruhmreichen Geschichte.

Neben wissenschaftlichen, verfolgt unser Verein auch ethische und praktische Ziele: diese sind die Pflege heimatlicher Sitte und Kunst.

Die Erstrebung dieser Ideale erfordert Opfer von uns allen.

Wir wollen diese bringen dem allgemeinen Wohle — dem Ehrgeize des Einzelnen nicht!



Culturhistorische Miscellen.

Wir geben hier kurze und kurzweilige Abhandlungen, die jedoch manchem Leser Aufklärung bieten werden. Sollte er bei sich zu Hause Aehnliches vorfinden, so bitten wir dringend um Nachricht durch Postkarte. Wir werden seinen uns wertvollen Beitrag in den folgenden Heften veröffentlichen.

Freitagsgebet.

Ein Freitagsgebet von meiner Mutter sel.:

Am hl. Charfreitag nachts:
Da Jesus in dem Grabe lag,
Schrie er: ach weh, ach weh
Thun mir meine Wunden so weh,
Die kleinen wie die großen,
Die Juden haben mich geschlagen und gestoßen,
Wenn ich nur einen Menschen hätt',
Der dieses Gebetlein all' Freitag nachts
[dreimal beten thät;
Ich würde ihn wohl belohnen,
Würde ihm aufsetzen drei himmlische Kronen,
Ich würde erlösen drei arme Seelen aus dem
[Fegfeuer
Erstens seinen Vater, zweitens seine Mutter,
[drittens seine eigene selbst.
Wer dieses Gebetlein hört und nicht lernt,
Muß am jüngsten Tag Rechenschaft geben.

Mitgeteilt von Pius Böck-Hofbegnenberg.

Ewige Anbetung.

Rettenbach a. Auerberg.

„Im Jahre 1742 ist von Sr. Churfürstl. Durchlaucht Josepho, Bischofen zu Augsburg hochlöblichst und seeleneifrigt verordnet worden, daß die ewige Anbettung des hochwürdigsten Guttes in dem ganzen Bistum Augsburg eingeführet und fortgepflanzet werde. Ist sodann vor das Kapitel Oberdorf der Brachmonath

bestimmet und vor unser Pfärrlein Remmatsried der 9te dieses Monats destinieret worden, aber nur 12 Stunden; das ist von Mittags 12 Uhr angefangen und bis Mitternacht 12 Uhr kontinuieret; dahero dann weilen wir in unserm Pfärrlein 24 Haus haben, so habe ich es vor das bequemmiste erachtet vor (für) jede Stund 2 Haushaben die Stund zu betten bestimmet; darzu gewisse Zettelein gemacht und jeden Hausvatter eines ziehen lassen und ist durch dies Loos jedem Haus die Stund zu Theil geworden, wie folgt: (es folgen dann die einzelnen Stunden und Namen, welche den Stunden zugeteilt sind).

NB. ist auch vor das erste Mahl von allen und jeden diese löblichste Anbettung mit größtem Eyfer und meinem größten Trost verrichtet worden."

Aufzeichnung von Sebastian Guggenmos, Pfarrer.

Unsere Bauern als Wettermacher.

(Von Frz. Xav. Fischer, cand. theol.)

Bekanntlich ist man schon lange auf der Suche nach einem Mittel, das Wetter für längere Zeit vorherbestimmen zu können. Falbs Wetterprognosen lassen an Bestimmtheit zwar nichts zu wünschen übrig, aber wenn es auf das Eintreffen ankommt, beweisen sie doch höchstens nur die Unzulänglichkeit der prophetischen Gabe des Verkündigers.

Sonderbar ist es, daß die Art der Wettervorherbestimmung unserer Bauern noch nicht allgemein im Schwang ist. Ist sie doch sehr einfach und, wie manche meinen, sicherer als der Kempter Kalender.

Während der zwölf heiligen Nächte, das sind die Nächte zwischen Weihnachten und hl. Drei König, machen sich viele Bauern das Wetter fürs ganze Jahr. Dabei gilt die erste Nacht dem Januar, die zweite dem Februar u. s. w. Am Weihnachtsabend nimmt man eine große Zwiebel, schneidet sie in der Mitte auseinander und zerlegt jede Hälfte in sechs Schalen, so daß man für jede Nacht eine zur Verfügung hat. Während jeder Nacht liegt eine Schale mit Salz gefüllt an einem ruhigen Ort. Nun wird das Salz entweder trocken bleiben oder feucht werden oder in Flüssigkeit übergehen, je nachdem die Schale mehr oder weniger Feuchtigkeit enthält. Auch wird es darauf ankommen, ob die Schale außen oder mehr im Kern der Zwiebel gelegen war.

Unsere Bauern deuten dieses aber anders. Bleibt das Salz trocken, so ist auch der betreffende Monat trocken. Feuchtigkeit zeigt einen veränderlichen, Flüssigkeit einen nassen Monat an. So hat man an Epiphanie das Wetter schon fürs ganze Jahr.

Der Verfasser erinnert sich noch gut, wie einmal eine Nachbarin am Neujahrstag seiner Mutter mitteilte: Auf heut kommt viel an, d e n n h e u t i s t d'E r n t.

Manche Landleute können aber noch mehr. Sie können nämlich schon am Charfreitag verhindern, daß den Sommer über

Hagelschlag eintritt. Da werden aus Sackleinwand kleine Säckchen hergestellt. In jedes derselben kommt etwas Geweihtes von dem Kräuterbüschel des vorigen Jahres und dem Sonntags vorher geweihten Palmbüschel. Solche Säckchen werden nun am Charfreitag (ich glaube gar des Nachts) auf den Aeckern vergraben und halten den Hagel (davon) ab.

Ferner besteht noch immer die Sitte, bei einem schweren Gewitter geweihte Palmen zu verbrennen, damit der Blitz nicht einschlagt.

Eiserne Kuh.

In Kirchen-Rechnungen findet sich sehr oft der Ausdruck „eiserne Kuh". Diese Benennung kommt wohl daher, weil früher von der Kirchenfabrik speziell zum Zwecke des Ankaufs einer Kuh Geld ausgeliehen wurde. Auch „heilige Kuh", weil der betreffende Heilige (Stiftungsvermögen) zu genanntem Zweck verzinsliche Darleben gegeben.

Pfarrvikar Goerler Aug.-Beuren.

Trudenstein.

Bezüglich der sog. Trudensteine kann ich noch beifügen, daß in meiner Jugend viele ältere Leute sich derselben bedienten, um vor sog. Truden- (Hexen) drücken bewahrt zu bleiben, meine Mutter sel. hatte sie für sich und für mich angewendet, weiß es noch gut, als ich 1864 nach Kemnat als Hirtenbube kam, daß sie mir zuvor einen solchen kleinen Stein mit selbstgewachsenem Loche anhängte! Pius Böck-Hofhegnenberg.

Erinnerung an die Schwedenzeit.

Echerschwang (Bernbeuren).

„Alß Anno 1649 zu Schweden zeiten
Vallentin Epp allhier in lebensgefahr
durch Erbauung einer Cappellin
anhero verlobt = ist er gleich beim
leben erhalten worden.
Welche Cappellin Anno 1731 von
Grund auf neu erpaut.
derzeit Pfarrherr Josef Herz.
Richter Hr. Ja. Georg Kösel. —
Ehrneuert Anno 1821. K. B.
Stiftungs pfleger Aloysius Angerhofer."

Diese Inschrift befindet sich in der Kapelle zu Echerschwang bei Bernbeuren im Chor links ober der Sakristei-Thüre.

M. Bauer, Obmann des Vereines „Heimat",
Bernbeuren.



Die Klosterpfarrkirche in Bayerdießen 1901.

Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers (Herrn Pfarrer Hugo-Dießen) und der Druckerei und Verlagsanstalt (J. C. Huber-Dießen) der „Chronik des Marktes und der Pfarrei Dießen" entnommen.

Der erste Kirchenbau geschah c. 1110, der zweite 1340; die jetzige Kirche wurde 1733—39 von Baumeister Mich. Fischer in München erbaut. Der Turm brannte 1827, durch einen Blitzstrahl getroffen, nieder und wurde nach den Plänen des Kreisbaurates von Thiersch 1846—48 neu erbaut. Der Tempel, ein Werk, das zu den herrlichsten unter den altbayrischen Bauten des 18. Jahrhunderts zählt (so Trautmann), war erst Kirche des Diessener Augustinerklosters und wurde nach dessen Aufhebung 1804 Pfarrkirche. (Siehe obiges Werk p. 63, 77, 87, 97.)

Marterl-Vers.

Frankenried (Kaufbeuren). Wie angebracht unsere Mahnung ist, ja alle Verse auf Feldkreuzen, Marterln, Grabkreuzen zu sammeln, selbst wenn sie nicht alt sind, zeigt die Zuschrift unseres getreuen Mitarbeiters, des Hrn. Lehrers Zimmermann-Frankenried: 1869 wurde im Walde südlich von Frankenried ein Wilddieb erschossen; an dieser Stelle ward ein Marterl gesetzt und dieses mit einem Vers versehen vom Hochw. Hrn. Pfarrer Ringeisen-Ursberg, der damals Kaplan von Frankenried war. Bald war die Inschrift unlesbar, und die Leute jammerten, daß es nur schade sei um den schönen Vers. Der genannte Herr Lehrer, ein eifriger Forscher der Volkskunde, gab sich alle Mühe, jemand zu finden, der den Vers auswendig wußte. Ein Mädchen allein wußte ihn und so konnte der originelle Vers der Nachwelt überliefert werden:

Mein Herz erlahmt, mein Auge bricht,
Das kalte Blei kennt Schonung nicht.
Herr, rette mich nur einmal noch,
Verschon' die lieben Meinen doch.
Umsonst, es ist die letzte Nacht,
So sei das Opfer denn gebracht;
Als letztes Wort, als letzte Bitt':
O Brüder, nimmt die Mahnung mit:
Weg das Gewehr von fremdem Gut,
Ich bitt euch durch mein junges Blut,
Durch meine Wund', die tödlich brennt,
Ich bitt Euch durch mein schrecklich End!

Die Dorfschmiede.

Schmied, lieber Schmied, schließ auf Deine Thüre,
Rühre die Bälge, den Feuerbrand schüre!
Rücke das Eisen recht unter die Glut;
Schmiede mir's fest und niete mir's gut!

Es hat immer etwas poetisches, dieses kleine Häuslein mitten im Ort; aus seinem rauchgeschwärzten Innern klingen die Hammerschläge, bald hell, bald dumpfer, und sprühen die Funken. Der Dorfschmied hatte gewisse herkömmliche Verbindlichkeiten, daher seine Schmiede „Ehschmiede" hieß (vergl. Ehbad, Ehmühl).

In dieses rechtliche Verhältnis läßt uns ein **Vertrag der Gemeinde Döfingen mit dem Dorf- oder Gemeindeschmied anno 1699** hineinschauen:

„Zu wissen, daß Ain Ehrbare Gemaindt Doeffingen mit dem Dorff- oder Gemaindt-Schmidt daselbsten sich dergestalten nach altem Herkomben gemeß verainbart und verglichen, daß nemblichen der beschaidene Mattheiß Gebler als de mahlige Dorff oder Gemaindt Schmidt soll schuldig und verbunden sein, nach spezifierte Sachen **ohne Bezahlung zu machen.**

Erstlichen ainem Bauren, was er zue ainem Wagen oder Pflueg bräucht und vonnetten hat.

Ittem ainem jeden, er say ein Baur oder Söldner ein Drey fueß ausbessern.

Ain altes Schaufel Eisen oder Grabeisen anschlagen.

Ain streng (?) oder Strupfen ausbessern.

Ain Glaich (Gelenk) ahn ainer Thür oder Laden zu schwaißen.

Wie mitweniger vor die ganze Gemaindt ainen guten **Schlaifstein** allzeit zu henkhen ohne ainiche entgeltnus von den Bauren oder Söldner.

Dann ist er weiter verobligiert, gleich wie es von altershero gebreichig gewesen, Alle heyllige Täg alß Ostern, Pfingsten und Weynachten der ehrsame Gemaindt ain **Khante Wein** oder souil Gelt darfir, was er kostet oder giltet, saum höften zu geben oder 20 Kreuzer.

Hinentgegen ist ein Baur schuldig, vor jeder neuen Thür: 2: und vor ain alter Thür anzuschlagen 1 Pfenning, neben dem Eysen und Nägel dem Schmidt zu geben.

Und sind dies die Punkten, so ain Gemaindts Schmidt der Gemaindt Döfingen zu thun verbunden ist."

Nach dem „Gemaindtsbuch" vom Jahre 1790 wurde „weiters zwischen E. E. Gemaindt und dem Dorfschmidt wegen der zwei **Bronnen** in der Gemeind folgendes verglichen, daß er alles, was ermehlte 2 Bronnen vonnöthen haben, zu machen, die Gemeind aber jährlich Ihme dafür 2 fl. zu bezahlen schuldig sein solle."

Ferner ist aus dem nämlichen Gemeindsbuch (1790) zu entnehmen, daß „im Jahre 1664, am 20. März, des Schmids zu Döfingen Ehehaft auf 74 Metzen Roggen festgesetzt worden ist laut Canzley General Landprotokolle Fol. 396".

Gefl. Mitteilung des Herrn Pfarrers Sieber-Döfingen.

Auf einem Pestfriedhof.

Der Seelenberg bei Eggenthal.

Nach einer Originalurkunde von Herrn Lehrer Hofmiller-Landau.

„Als man zählete anno 1628, da die leidige Sucht in Schwaben grassieret, ist gegenwärtiger Gottesacker von allhiesiger Gemeinde assigniert und demnach von dem (Wohl: in Gottesgeist:) Hr. Thomas Erhart, Pfarrer zu Baisweil, von Ihro Hochfürstlichen Gnaden, selber Zeit Bischof zu Augsburg, deputiert, eingeweiht worden.

Dann anno 1645 haben die kleinen unmündigen Kinder, zweifelsohne vom hl. Geist feierlich bewegt und angelernt, angefangen, ein Capellen aufzubauen, welchen unschuldigen, kindischen



Seelenkapelle bei Eggenthal.
(Gez. v. Pfarrer Lichtensteiger-Stein.)

Bauleuten sich Meister Georg Feuerschneider sich zugesellt und dann durch ihn das erste hilzne Capelle an diesem Ort ist auferbaut worden.

Als aber die hilzne Capelle mittler Zeit völlig vergangen, haben sich etliche fromme Männer von hier unterstanden, eine steinerne Capelle den Anfang zu machen, damit allda die hl. Meß konnte gelesen werden und diese hl. Intention, obwohl sie sehr viel schwere Anstöße erlitten, ist entlich allenthalben gutgeheißen worden, dann anno 1682 ist von Ihro Hochw. Herrn P. Priore von Irsen Benedicto Steiner der erste Stein gelegt und die Capelle Maria Seelenberg genannt worden, das darauf folgende Jahr als anno 1683 den 18. Mai ist von Ihro Hochw.- und Gnaden Hrn. Aemiliano des Reichsgottshaus Irsen Abten die erste hl. Messe gelesen worden.

Da derohalben die Andacht an diesem Ort sehr weise, und viele Gutthaten den Vertrauenden und sich anhero Verlobenden erwiesen wurde, unter welchen die erste war: Bartholomäus Maurus, Wirth und Gastgeber allhier, hatte ein 5jähriges krankes Töchterle, so über 3 Stund am Vergicht dagelegen, kein Zeichen des Lebens von sich gebend, derentwegen von Jedermann für todt gehalten worden, der liebe Vater verlobt das Kind anhero, hat gleich darauf die völlige Gesundheit erlangt; dahero in Ansehung des Aufnahms der Capellen ist anno 1697 diese schöne runde Capellen angefangen, alsdann anno 1702 glücklich sammt Erbauung des hl. Grab* Christi zum End gebracht worden."

---

* Anmerkung. Seitenkapelle, südlich angebaut, mit einem so niederen Eingang daß man nur gebückt hindurch kann. Die Innenwand ist mit kleinen Tuffsteinen ausstaffiert. Macht einen beengenden Eindruck.

Märlein und Aberglaube.

Das **Märlein** ist fast allenthalben verschwunden, der Aberglauben aber geblieben — trotz aller Aufklärung. Gewisse Sachen läßt sich der Bauersmann nicht abdisputieren und leider, die Spekulation hat auch hier ihre Hand. Es ließe sich manches sagen von den verschiedenen „Schlüsseln“, Büchern Salomos und vom Albertus Magnus, die der „Graner“ hausieren trägt, trotz des Verbotes. — Da gibt es dann Sälblein, Mittelchen, und wenn es nur immer dabei bliebe. — Doch ich möchte heute nicht so fast Jagd auf diese lichtscheuen Fledermäuse machen; von dem Aschenbrödel, dem **Märchen,** möchte ich erzählen, dem scheuen Kind, das jetzt so selten mehr kommt, weil's die Leute höhnen, die so aufgeklärt sind und gescheit; das Märlein, das naive Kind, das so wortreich erzählte und so gerne scherzte, und wenn es gar erst eine ernsthafte Geschichte erzählte und eine „Moral“ hinten anknüpfte, während der Schalk ihm aus dem Gesichte lachte! Bei schlichten, braven Leuten kehrte es ein, im „Gunkelhaus“, wenn die Stube von Weiberstimmen schallte, im Heimgarten, bei des Lichts geselliger Flamme und da freilich wurde es bisweilen unartig, gar zu wild, wenn es mit bebender Flüsterstimme erzählte, so daß der junge Hans furchtsam die Füße unter dem Tisch hervorzog und sich an den Vater schmiegte und bei Nacht jede Courage verlor.

Es war aber doch gar unheimlich in unserer Gegend, bevor Papst Pius das Land segnete, und der grausigsten Dinge gab es übergenug. Da tanzten Lichtlein auf den nächtlich Wandernden zu und führten ihn weit vom Wege ab, ein andermal blickte er zufällig um, so trollte hinter ihm ein schwarzer Pudel mit feurigen Glotzaugen; eine Katze oder sonst ein Vieh sprang plötzlich auf die Schulter dessen, der beim Braunbier sich verspätend, nächtlich gen das Dorf schritt, und immer größer, immer schwerer wurde das Ungetüm und huschte erst vor der Hofthür von dem Schweißgebadeten ab; in den Feldern geisterten die Grenzverletzer, Pfähle eintreibend und um Erlösung flehend; da saßen Drobdel (Drole) und Zwergweibelein auf Bäumen und an Wegen; sie boten den Menschen die Hand an, und wer sie nahm, dem verkohlte sie auf der Stelle. — Erzählt's einer jetzt, so verlachen sie ihn aus vollen Kehlen und glaubens doch! — Nur eines, aber ein lehrreiches!

Das Malefizweiblein.

Drüben bei **Germaringen,** wo's hinüber nach Rieden geht, da saß ein graues Weiblein auf einem Baum am Waldweg; das knallte mit der Peitsche in die Nacht hinein, daß es einem schaurig über den Rücken lief und dazwischen schrie es mit gellender Stimme: „Malefiz! Malefiz!“ Und jeder holte weit aus und sprach furchtsam ein Gebet.

Das Weiblein war vor Zeiten ein stolzherrisch Bauernweib, das ihren Mann grimm unter dem Pantoffel hatte. Fuhren sie in blanker, nagelneuer Chaise über Land, so mußte es fliegend

durchs Dorf gehen, denn das nahm sich stolz aus, und rasend draußen auf der Landstraße, denn da wars langweilig. Wollte der Bauer langsam fahren, so fluchte das Weib und befahl: „Mannle fiz! Mannle fiz!“ (Mann! hau zu! treib!) Aber trotz ihres schnellen Fahrens holte sie der Tod bald ein, sintemalen ihre Pferde in kurzem bockstelf wurden; und das Weib wurde verwünscht zur Strafe, den Vorübergehenden ihr gottlos „Malefiz“ zuzurufen zur Warnung für Roßschierer (-schinder). Malefiz aber wurde von da an ein häßliches Schimpfwort.

P. Dörfler-München c. theol.

Klägliches Ende eines Esels.

Eine wahre Begebenheit aus unsern Tagen, erzählt von Pf. B. in L.

Die ältern Leute erinnern sich noch gut des „Palmesels“. Derselbe spielte am Palmsonntag innerhalb und außerhalb der Kirche eine ganz hervorragende Rolle zur großen Freude von jung und alt. Leider mußte dieses Stück echter Volkspoesie wie so manches andere dem damaligen Bureaukratismus weichen. Ein Teil dieser so schnöde abgedankten Esel wurde jämmerlich verbrannt oder sonst zu Grunde gerichtet, ein anderer Teil fristete ein jammervolles Dasein in irgend einem obscuren Winkel. Vor etlichen Jahren kam ein Mann von Lauterbach in den Besitz des Palmesels. Triumphierend, als hätte er eine große Beute erobert, zog er das Eselein zur hellen Freude der Schuljugend nach Hause. Doch seinem Weibe, jedem gesunden Humor abhold, war und blieb der Esel ein Dorn im Auge. Sie konnte ihn nicht ausstehen und befahl einst, während der Abwesenheit ihres Mannes, ihrem Bruder: „Schlag mir doch den Esel entzwei, daß ich ihn nicht mehr sehe!“ Gesagt, gethan. Als nun der Mann nach Hause kam, zeigte man ihm auf seine Frage: „Wo ist der Esel?“ die umherliegenden Stücke.

Bei dieser Geschichte möchte man auch fragen: „Wo ist der Esel?“

Pfarrchronik.

Hafenhofen (Burgau).

Auf meinem Kirchhof steht ein altes schmiedeisernes Grabkreuz. Aus der Inschrift, die fast ganz verwischt ist, habe ich nach langem Studieren die Worte

PR. D. Bernardus Briegel
St. thlg. . . . . . Cand.

herausgebracht und es ist dies Kreuz entschieden das dem hiesigen Pfarrer Bernhard Briegel (1728—1775) nach seinem Tode gesetzte.

Dieses Kreuz wollten mir schon wiederholt Antiquitätenhändler abkaufen, allein ich habe es nicht abgegeben und soll auch in Zukunft auf unserem Friedhofe bleiben, zumal es einem verstorbenen Seelsorger der hiesigen Pfarrei als Grabdenkmal gesetzt wurde, der mit unermüdeter Sorgfalt als ein wahrhaft apostolischer Mann, wie es in den hiesigen Pfarrakten heißt, 47

Jahre lang die hiesige Pfarrei versah und dem der ihn beerdigende Dekan in der Sterbematrikel die Worte widmete: nescio, aetate an meritis gravior. Dieser Seelsorger war es auch, der als erster im Jahre 1764 eine Beschreibung der Pfarrei Hasenhofen verfaßte, hiezu veranlaßt, wie er selbst schrieb, da er während seiner bisherigen 36jährigen Thätigkeit so Manches aus früherer Zeit habe in Erfahrung bringen können, was von Belang sei, nachdem durch eine Feuersbrunst im Jahre 1656 das Pfarrhaus nebst allen Dokumenten in Rauch aufgegangen war. Derselbe machte auch über verschiedene interessante Ereignisse während seiner seelsorglichen Thätigkeit Aufzeichnungen, wie z. B.: „Am 5. August 1751 zog ein schweres Gewitter mit Hagelschlag über die ganze Gemeinde, wobei alles vernichtet wurde."

„Im Jahre 1771 war wegen Getreidemangel und Teuerung große Not wie nicht einmal zur Zeit des Schwedenkrieges. Der Schäffel Getreide kostete 40—50 Gulden und darüber, ein Stückchen Brot 5—7 Kreuzer."

„1736 wurde ein solider neuer Pfarrhof aufgeführt, dessen Kosten sich auf 1354 Gulden beliefen etc. etc."

„Im Jahre 1738 wurde die Pfarrkirche vergrößert und die Kirchenstühle durchs Loos ausgeteilt."

„Vom 28. Dez. nachts 12 Uhr bis 29. Dez. war jedes Jahr 24 Stunden lang das hochwürdigste Gut zur Anbetung ausgesetzt; die Stunden waren ausgeteilt."

„1784 wurde die Filialkirche neu gebaut etc."

In diesem Jahre schien auch eine Mission hier gehalten worden zu sein, da ein an einer Stange angebrachtes Missionskreuz diese Jahreszahl trägt.

Würden unsere hochw. Herrn Confratres auch einen solchen Eifer für historische Dinge an den Tag legen wie so viele Geistliche in früheren Jahrhunderten, so könnte Vieles erreicht werden.

Pfarrer Ilg-Hasenhofen.

Stilichos Reiseabenteuer.

XXVII.

Auf dem Auerberg.

Anfangs Dezember 1901.

Vorbemerkung.

Den Auerberg, den wir „Deutsche Gaue" Band II p. 59—72, beschrieben, ist die größte Hochburg Südbayerns aus keltischer Zeit und wahrscheinlich die von Strabo erwähnte Quasi-Akropolis Damasia (nach Hauptmann Hugo Arnold, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Schw. u. N. 1882). Während die aus den Kriegen Cäsars bekannten Festungen des Vercingetorix, Gergovia und Alesia 3,5 resp. 4 Kilometer Umfang haben, bedarf es auf dem Auerberg einer Stunde, um den äußeren Umfang der Wälle abzuschreiten. Der Gesamtumfang der Verschanzungen

erheischt (nach modernen Verhältnissen berechnet) 16,000 Mann Besatzung. In den Umwallungen hätten 50,000 Menschen Schutz gefunden (a. a. O 308).

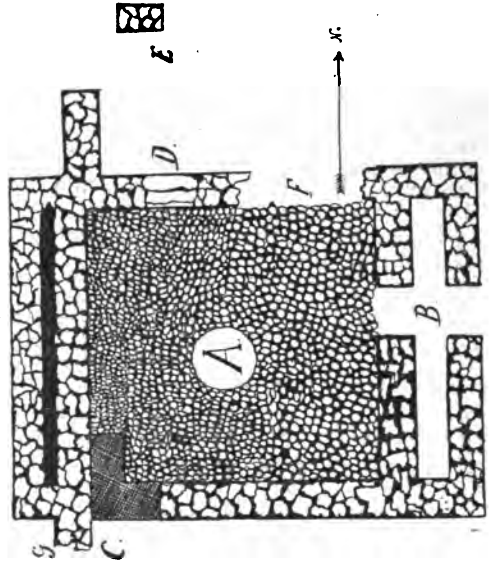
Ein Freund und Kenner der Heimatforschung ermunterte Unterzeichneten zu Grabungen im Oktober 1901 und ermöglichte ihm dieselben.

Zuerst wurden am Südfuße des Auerberges die Reste eines römischen Gebäudes aufgedeckt. Herr Lehrer Heuberger von Stötten war hier treuer Mithelfer. Der größte Teil des Hauses war bereits durch die Kiesgrube zerstört; wenn wir in jedem Orte eifrige Obmänner hätten, so könnten solche betrübende Vorkommnisse in Zukunft vermieden werden!

Dann wurde auf dem Auerberg selbst in der Höhe von 1025 m ein römisches Gebäude von Unterzeichnetem entdeckt und ausgegraben

Es ist nicht der Zweck dieser Hefte, eine ausführliche, wissenschaftliche Beschreibung der Grabungen, die noch einige Jahre dauern können, zu geben.

Curat Frank.



Plan des auf der Höhe des Auerbergs Oktober 1901 ausgegrabenen römischen Gebäudes. Maßstab 1 : 200.

A. Der gepflasterte Innenraum mit 5 Pfostenlöchern,
B. Eingang mit Doppelmauer,
C. Feuerstelle mit Kohlen und Asche,
D. Aufgang von der Nordseite,
E. Steinsockel auf dem Vorplatz für einen Tragbalken,
F. Zerstörte Nordmauer,
G. Fortsetzung der Westmauer, deren Verlauf 1902 zu verfolgen.

Wohlauf, mein lieber Sommergesell;
Der Weg ist gut, das Wetter hell.
Du bist nicht nur ein Summerfreund,
Du bist auch ein Winter- und
[Kummerfreund,
Nützlich im Sommer und zur Freude,
Und auch im Winter und im Leide.

So schrieb ich vor St. Nikolaus des vorigen Jahres meinem Freunde Stilicho, ihn zu einer Wintertour auf den Auerberg einladend. Hätte er gemerkt, daß Fischart so die Fliege zum — Floh sprechen läßt, dann ... — Nun ist es aber manchmal gut, wenn man etwas nicht merkt. Uebrigens war am Tage unserer Partie der Weg weder gut, noch das Wetter hell; der Wind hatte sich gedreht, resp. er wußte nicht, aus welchem Loche er pfeifen solle, eine Naturerscheinung, die der Mann auf der Röhn so poetisch schön mit einem geringelten Schweineschwänzchen (Sauzagel) vergleicht.

Es hatte die ganze Nacht „ge-gäh-windet" und es war, als wollte der Winter, der borstige Bursche, der die Auerbergfestung jetzt eingenommen, dieselbe weit hinaus durch Wälle schützen; so lagen, bis zu den Knieen, die Gähwinden quer über dem Sträßchen.

Du kannst mir ja leicht, lieber Leser, den Vorwurf machen: „Wozu die Müh?" Wenn Du aber einen ganzen Monat säßest, vergraben unterm Bücherwust, dann käme Dir auch der Gedanke:

Ich wollt, ich wäre fort, weit fort,
Ich weiß im Gebirg einen öden Ort.

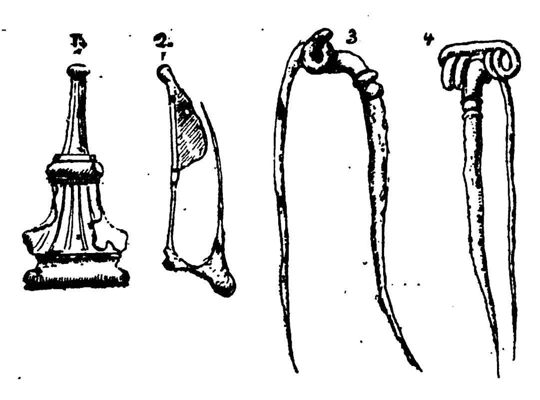
Also, Du magst sagen, was Du willst, wir stampften fort den Berg hinauf, 1, 2! 1, 2!

In wirren Wolken triebs den Staubschnee über die Halden wirbelnd hinauf; wie graue Nebelstreifen erschienen die Waldzüge; die Hohlwege, die Bachthäler, die Stege über die sonst so lustig murmelnden Bäche sind verweht; weh' dem Weg-Unkundigen! Ich dachte an Hans Sachsens Worte:

Da schneit's, daß ich schier wurde blind;
Auch war die Straße von dem Wind
Mit Schnee verwehet also sehr,
Daß ich keine Bahn konnt' finden mehr.

Gut, daß wir den Weg kannten wie unsere Westentasche; siebenmal hatten wir ihn allein im Herbste gemacht, als dort oben die Grabungen im vollen Gang waren. Da, wo die beiden Bergkuppen sich vereinen, da hatten wir im Oktober ein römisches Haus ausgegraben.

„Was hatten die Römer dort oben wollen?" fragte ich.
„„Sie hatten einen Wachtturm dort!""
„Damit ist man ja gleich bei der Hand, Stilicho!"
„„Und dann war doch der Auerberg die keltische Damasia!""
„Was man jedoch nicht sicher weiß."
„„Nun ja, es sind doch stundenlange Wälle um ihn!""



Kleinfunde bei den Grabungen auf dem Auerberg 1901.

1. und 2. Römische, silberne Fibel (Spange zum Zuheften der Gewänder) mit elastischer Nadel (60 mm); gefunden in dem römischen Hause auf dem Auerberg.

3. und 4. vorrömische Gewandnadel aus Bronze (94 mm); gefunden im Friedhof bei St. Jörgen auf dem Auerberg.

„Das stimmt.“

„„Und es fand hier der Verzweiflungskampf der Lechkelten gegen die Römer statt?““

„Doch schwören kann ich nicht darauf.“

„„Und rings um den Auerberg die zahlreichen Schanzen rühren von der römischen Belagerungsarmee her?““

„Doch fehlt uns der Beleg hiefür.“

Unter solchen freundschaftlichen Sticheleien kommen wir an den letzten steilen Aufstieg: der war unserm Stilicho nicht so ganz nach seinem Geschmack.

> es switzet der heergeselle
> vast angeslichen (ängstlichen) sweiz;
> es enwourde in der helle
> nie me dem tiuvel so heiz. (Kernstock.)

Endlich nahm uns das Wirtshaus unter sein gastlich Dach und von den Fenstern aus konnten wir auf das Grabungsterrain sehen, wo vor einigen Wochen 8 Arbeiter 14 Tage lang jeden Morgen um 7 Uhr bereits im stillen seufzten: „Heut' will's gar nicht mehr Abends 6 Uhr werden!“

Da kam auch Freund Stilicho in Begeisterung; „da hub er an im Schnee zu springen, manch' starken Sprung er sprang“, bis er auf der Stelle war. Und nun mußte er a l l e s wissen: dort

war es, wo wir das Gebäude aufdeckten, noch liegen die schweren Grundsteine in der Mitte des Platzes, um einst den Sockel eines Denksteins auf der Römerstätte abzugeben; dort fanden wir die Trümmer großer Urnen, wundervoller Glasschalen, thönerner Lämpchen, dort entdeckten wir das mit rätselhaften Zeichen beschriebene Bleitäfelchen, vor dem schon

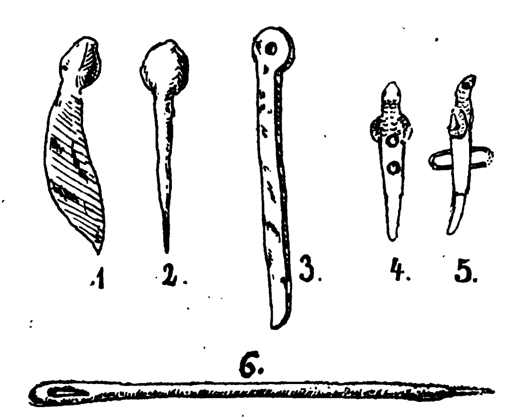
manncher hielt inne und grübelt' und sann',
ob er die Zeichen nicht deuten kann.

Eine steife Brise begann zu pfeifen. Wir streiften auf der zweiten Kuppe des Auerberges, dem Schloßberg, an dessen Abhang das Römerhaus lag, in des Waldpalastes stolzen Colonnaden; sie ächzten und knarrten, vom Sturm durchfegt. Manchen dieser Säulenschäfte hatte seine Gigantenkraft schon gebrochen!

Dann aber stiegen wir thalwärts. Kalter Regen schlug an unsere Wettermäntel und wie einen Widerhall aus unserm Innern summten wir vor uns hin das Lied aus froher Studentenzeit:

Nun weht schon durch die Wälder
Der kalte Boreas,
Wir streichen durch die Felder
Von Schnee und Regen naß.
Beatus ille homo
Qui sedet in sua domo
Et sedet post formacem
Et habet bonam pacem.

Es ist auch ein Segen solcher Wanderfahrten, daß man wieder gern — hinterm Ofen sitzt.



Metallgegenstände, gefunden i. d. römischen Hause auf d. Auerberg.

1—3 noch nicht bestimmte Bronzegegenstände zum Anhängen (1 u. 2 36 mm, 3: 52 mm). 4 und 5 römisches Amulet zum Anhängen: Eidechse mit Vorderfüßen und deutlich ausgeprägten Schuppen (28 mm). 6. Bronzenadel.



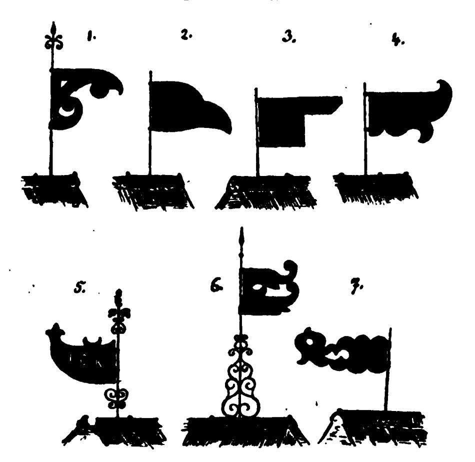
Entdeckungsreisen in Haus und Hof, Dorf und Kirche.

Andachtsbilder aus alten Gebetbüchern.

Schon als Kaplan suchte ich eine Sammlung jener alten Andachtsbildchen zusammenzustellen, welche das gläubige Volk in seine Gebetbücher einlegt. Schulkinder brachten solche in Menge in die Schule, wofür sie als Ersatz andere, ihrem Empfinden besser entsprechende erhielten.

Nicht nur die technische Herstellung dieser so wenig beachteten Bildchen (durch Metall- oder Holzschnitt, Kupferdruck ꝛc.) ist von Interesse, sondern noch mehr der Gegenstand der Darstellung: auf den einen sind verschollene Wallfahrtsorte abgebildet, nach deren Bild man sonst vergeblich fahndet; auf den andern sind Gebete aufgedruckt die, wenn auch oft dogmatisch anfechtbar, doch einen Blick in das religiöse Gemütsleben des Volkes gestatten; wieder andere weisen Figuren von Schutzheiligen, die uns bisher unbekannt waren; eine weitere Reihe macht uns mit den Satzungen und den Symbolen einer längst untergegangenen Bruderschaft bekannt, manche zeigen das ehemalige Bild eines Dorfes, einer

Kirche, einer vielleicht abgebrochenen Kapelle (siehe das Titelbild der als Beilage gegebenen Traubinger Chronik!); viele liefern einen willkommenen Beitrag zur christlichen Ikonographie (der hl. Geist in menschlicher Gestalt, Kümmernisbilder, Crucifixus mit einem Arm vom Kreuze losgelöst, wie der beigegebene Abdruck eines uns durch Herrn Pius Böck zur Verfügung gestellten Bildchens zeigt); Studien über außergewöhnliche Attribute von Heiligen, über die in verschiedenen Wallfahrten verehrten Muttergottesbilder lassen sich hier anschließen; vieles wird unklar sein und darum wären wir dankbar, wenn uns solche ganz von der gewöhnlichen Darstellungsweise abweichende Bilder geliehen würden, um Anfragen unter den sehr zahlreichen, dem Klerus angehörenden Mitgliedern des Vereins ergehen lassen zu können.



Windfahnen.

1. auf dem Bräuhaus zu Gutenberg (Kaufbeuren); 2. auf einem Haus zu Untergermaringen (Kaufbeuren); 3. auf dem Zehntstadel in Oberostendorf (Kaufbeuren); 4 und 7. auf einem Hause in Füssen; 5. auf dem alten Bräuhaus zu Eurishofen (Kaufbeuren); 6. auf einem Hause zu Unterwachingen (Württemberg). — Aufnahmen von Kammerer Wirth-Eurishofen.

Wetterhahn und Windfahne.

Der Hahn, der als Trompete dient
dem Morgen,
Erweckt mit schmetternder und heller Stimme
den Gott des Tages. (Schlegel.)

Als Sinnbild der Wachsamkeit wird das Bild des „Hauspropheten" aufs Dach gesetzt, zugleich aber als Verkündiger des Lichtes, d. i. der Lehre Christi auf den Kirchturm; der Prediger hält

10

fest am Kreuze (die Drehstange des Hahnes soll darum ein Kreuz sein) und dreht sich stets gegen die Feinde (der Wetterhahn ist deshalb immer so eingerichtet, daß der Kopf gegen den Wind steht). Das älteste Zeugnis des Hahnes auf dem Kirchturm wird aus der Zeit der Ungarneinfälle erzählt:

Als die Ungarn (fälschlich Hunnen genannt) das Kloster St. Gallen plünderten, erspähten sie auf dem Glockenturm den Hahn; sie glaubten er sei golden und der Gott des Ortes; zwei ganz Verwegene stiegen auf den Turm; als aber einer derselben sich beugte, um ihn herabzureißen, stürzte er herab und fiel sich zu Tode; aus Schrecken über diesen mächtigen Gott flohen darauf die Ungarn. (Eckehard cas. sct. Galli.)

Statt des Hahnes finden sich auf Turmspitzen die Abbildungen der Kirchenheiligen; auch die Gestalt eines Engels, Rosses, Drachens hatte die Wetterfahne. Meist aber war sie als wirkliche Fahne dargestellt mit viereckigem Fahnenblatt, seit dem 14. Jahrhundert als Rennfahne mit dem Wimpel (Fig. 2 u. 3); seit dem 15. Jahrhundert finden sich nach beiden Seiten hin Fahnenblätter. Ein Freund gibt hier die Bilder einer ganzen Reihe von alten Windfahnen, die er auf alten Bräuhäusern, Zehntstädeln ꝛc. entdeckt. Sie sind alle in ihrer Form original und interessant. Solltest Du auch solche entdecken, so sind wir dankbar für Einsendung einer Skizze, die ja nicht schwer zu machen.

Geh' nur mal' auf die Entdeckungsfahrt! Du wirst eine reiche Beute unter diesen knarrenden, ächzenden und doch bis jetzt so wenig beachteten Windzeigern machen. Freilich sind sie heutzutage das Sinnbild einer weniger lobenswerten Eigenschaft geworden, wie schon der alte, ehrliche Nicolai von einem dichtet:

Wie die Windfahn', so sein Wille
Verändert sich mit jeder Grille.

Alt- und neumodische Briefe.

Michl, der eifrige Freund unserer Sache, wünscht eine Generalstabskarte um eine Mark.

Sehr geehrtester Herr!

Da es mir schon zu lange vorkommt, wo ich Ihnen nicht mehr geschrieben habe, so bitte ich nicht bös über mir zu sein, da ich Ihnen wieder belästige.

Ich gebrauche eine Landkarte, wenn ich das alles verfragen soll, was Ihr wollt. Ich will sie nicht aus Vorwüz. Kommen Sie auch wieder einmal auf Besuch zu einem Schoben Bier oder schreiben Sie ein bar Zeilein!
Ich schliesse mein Schreiben mit der Bitte, Nichtungittigst meinen Brief zu lessen

dankend und hochachtungsvoll

1 Mark ist im Kupert auf dem Brief. Mich. Höllsteck.

Michl macht höchst betrübliche Erfahrungen bei seiner Strassenforschung.

Liebenswürdiger Herr!

Mit dankbarem, aber traurigem Herzen ergreife ich die Feder. Ich bin schon gegangen, aber das ist kein Vergigen. Dass dort ein Strässlein durchs Feld lief, das ist so klar, wie wenn ich Ihnen ein ganz klares Glas Wasser zum threnken vorstelle. Allein ich bin über die Bahn gegangen, verbotenerweis. Da ist einer von der Schandarmie gekommen und wollte mich anbacken. Und ich bin stark in die Hüz gekommen, da hat er geschimpft, das war kreslich. Wenn ich zahlen muss, so sind Sie mein einziges Herz, des für mich schlägt. Nun beende ich meinen Brief mit herzlichem Gruss verbleibt

Euer Michael Höllsteck.

Wer das Strässlein gemacht hat, kann ich nicht sagen; ich bin kein Brovet.

Die historischen Vereine und der Verein „Heimat."

Geehrtester Herr Archivarius!

Eine rechtzeitige Auseinandersetzung, klipp und klar, schneidet hundert Häckeleien zum Voraus ab. Ein dreifaches Ziel hat sich der Verein „Heimat" gestellt, das ihm eine Existenzberechtigung neben andern Vereinen gewährt:

Der Verein „Heimat" will **die breitesten Schichten des Volkes** für seine Heimat und zwar **für die Heimat**

nach jeder Richtung hin begeistern und es **zu praktischem Wirken veranlassen.**

Schon zu Anfang wurde in das Programm aufgenommen und in der ersten Versammlung zu Füssen am 5. Juli 1900 ausdrücklich betont, dass der Verein von dem Titel eines „historischen“ absehe, da auch naturwissenschaftliche Studien über das Vereinsgebiet nicht ausgeschlossen seien. Daneben findet sich überall eine ungeahnte Fülle von bisher unbeachteten Lokal-Denkmalen der Geschichte, der Kunst und des Kunstgewerbes, vom verwitterten Marterl am Strassenrand bis zu den romanischen Säulen in den Schall-Löchern des ehrwürdigen Kirchturmes. Das Volk soll diese schätzen und schonen lernen![1]) Es soll wieder sich freuen an dem Haus der Heimat, der alten Tracht[2]) wie dem alten Volkslied;[3]) es soll in den Ruinen des nahen Schlosses mehr sehen als einen bequemen Steinbruch, in seinem ererbten Hausrat mehr als altes Gerümpel, des Verbrennens wert.

Wenn unser Verein durch Wort und Schrift dieses erreicht, so wird er auch den historischen wie andern Vereinen von Nutzen sein.

Erst aufmerksam gemacht, geht der Bauer gerne selbst den Spuren alter Besiedelung nach,[4]) schont die Grabhügel auf seiner Wiese und das Steinkreuz am Wege, zeigt uns der Ackersmann die Funde, die ihm der Pflug aus der Erde gewühlt,[5]) nennt der Landmann uns gerne die Sagen, die alten Bräuche, die alten Meister im Handwerk.[6]) Es wäre ein immenser und z. T. neuer Stoff, der den historischen Vereinen dadurch zugeführt wird.

Könnten wir, an Mitteln erstarkt, nun vollends dadurch praktisch wirken, dass wir durch Ankauf Kunstwerke vor sicherem Verderben oder Verschleppen, interessante Häuser, Ruinen vor dem Abbruch, die Stätten alter Burgen und urgeschichtlicher Friedhöfe vor Ausbeutung als Kiesgruben retten, könnten wir die Leute dazu vermögen, dass sie nicht ihren Wald um schnöden, augenblicklichen Gewinnes willen abtreiben zur Schmach der ganzen Gegend,[7]) könnten wir die jungen Handwerker an der Hand alter, praktischer Arbeiten lehren und die

jungen Brautpaare bewegen, ihr neues Heim wieder statt mit modischen, geschmacklosen Möbeln, mit festen Stühlen, mit mächtigen Truhen, überhaupt mit einer den kernhaften Bauernsinn wiederspiegelnden Einrichtung auszustatten,[8]) fänden wir doch in unserm Verein Freunde, die durch praktische Uebungen wieder die guten alten Volkslieder ins Volk, nicht nur in die Schule bringen!

Gewiss! Weitschauend sind die Pläne des Vereines, aber Luftschlösser sind sie nicht! Ob sich nicht doch Leute finden, die neben dem Verständnis auch die Mittel besitzen, diese Ziele zu verwirklichen? Ob sich nicht, je nach gegenwärtig vorhandenen Kräften, in dem einen Bezirke wenigstens hier, in dem andern dort eingreifen liesse, ohne das ganze aus dem Auge zu verlieren? Ob sich nicht auch die zahlreichen Gesangs-, Gewerbe-, Verschönerungs - Vereine bewegen lassen, Volkskunst in Lied, Bild und Schnitzwerk zu pflegen, Volksart und Volkssitte zu retten? „Unzählbar“ sagt Ernst Rudorff, „sind heute die Vereine und Verbände, die um der wichtigsten wie um der nichtigsten Zwecke willen gegründet werden. Ungeheure Summen werden in dieser Weise aufgebracht, oft gewiss zum Heil der Menschheit, aber vielleicht ebenso oft, um in Geringfügigkeiten, in „Vereinsmeierei“ verzettelt zu werden. Keine einzige Vereinigung aber würde in ihrer Bedeutung schwerer wiegen, ist dringender nötig als **eine Zusammenscharung aller Gleichgesinnten, denen es darum zu thun ist, deutsches Volkstum ungeschwächt und unverdorben zu erhalten, und was davon unzertrennlich ist, die deutsche Heimat mit ihren Denkmälern und der Poesie ihrer Natur vor weiterer Verunglimpfung zu schützen.** Denn hier und nirgends anders liegen die Wurzeln unsrer Kraft. Fahren wir fort, so zu wirtschaften, wie bisher, so werden wir bald ein ausgelebtes Volk sein, dessen religiöses Empfinden samt allen übrigen Kräften des Gemüts verdorrt oder verflacht, das keines geistigen Aufschwungs mehr fähig ist, keinen Dichter, keinen grossen Künstler, überhaupt keine wahrhaft schöpferische Persönlichkeit mehr hervorzubringen vermag, höchstens in leerer Scheingrösse fortvegetiert.“

Dieses „Zusammenscharen“ von gleichgesinnten, begeisterten und werkthätigen Freunden heimatlicher Kunde, Kunst und Sitte, **der Verein Heimat will es!**

Sie sehen, geehrtester Herr Archivar, unsere Ziele berühren sich teilweise, stehen einander aber in keinem Punkte entgegen. Nur in vereintem Streben werden wir unsere heilige Pflicht erfüllen!

Mit vorzüglichster Hochschätzung

Matheistag in den Fasten 02. **Thass.**

Gründliche Erinnerungen
ingleichen wohlerdachte, unterschiedlich angehenkte
Anmerkungen
des wohlbescheidenen Authoris,
wie es sein Will, Meynung und Begehr ist,
allen
die unter dem Bruſtlatz ein Herz für unser gemeinſas
liebes Vaterland haben,
wohl zu bedenken gegeben.

[1]) Schonet die Altertümer!

Es ist unglaublich, wie viel gegen die Denkmale einer ehrwürdigen Vorzeit täglich aus Unverstand gesündigt wird! Und „ehrwürdiges Denkmal“ ist mir auch das verwitterte Wegkreuz, der uralte Grabstein auf dem Friedhof, der vielleicht bald eingemauert wird, die Grabplatte, über die in Kirchen hunderte hinweggehen, so dass die Schrift bald unlesbar wird, da sich kein Mensch um sie kümmert; ein Denkmal früherer Zeit ist mir die Feldkapelle, in der die flott geschnitzten Heiligen- und Engelfiguren faden Gebilden aus Gips und Terrakotta weichen müssen, sowie der alte Kaufbrief, der im Haus herumfährt, um zuletzt Spielzeug der Kinder zu werden.

[2]) Volkstrachtenvereine.

Sie leisten sicher gutes; aber wir fürchten, dass wenn mit der Hebung der Volkstracht nicht zugleich eine Wiederbelebung guter alter Bräuche, Wiedereinführung der praktischen Vorzüge des alten Hausbaues, überhaupt eine Wiedergeburt des ganzen originalen Volkslebens angestrebt wird, auch das Streben der Volkstrachtenvereine nur Stückwerk bleibt.

[3]) Das Volkslied.

Wir verzeichnen nur die treffenden und wahren Worte, die Ernst Rudorff in seiner Broschüre „Heimatschutz“ über dieses Thema schreibt: „Am harmlosesten scheinbar, aber um so sicherer verderbend tragen die Operettenmelodien samt ihren Versen all das Gift der Entsittlichung in das Volk. Sie sind durch und durch mit Frivolität getränkt, und Leierkasten wie Karussels, beurlaubte Soldaten aus grossstädtischen Garnisonen wie Sommerfrischler und Handlungsreisende sorgen dafür, dass bis in die fernsten Winkel hinein das echte, treuherzige Volkslied durch sie verdrängt wird. Alle Bemühungen, das Volkslied in der Schule zu pflegen, sind ohnmächtig diesem Gegner gegenüber, der sich wie Ungeziefer in den Seelen festsetzt und einnistet. Ihm müssen die Lebensadern durchschnitten werden, wenn das Volkslied nicht ganz verstummen und absterben soll.“

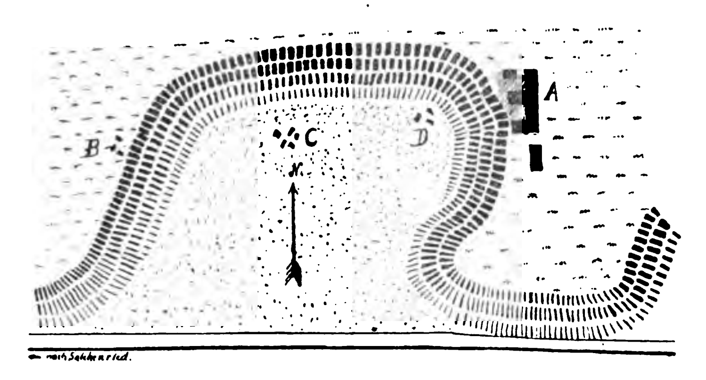
[4]) Engste Fühlung mit dem Volke.

„Hiebei ist man damals auf einen unterirdischen Gang gestossen“, heisst es oftmals! Wo? weiss niemand mehr zu sagen! und warum war damals kein Verständiger da, der sich darum annahm?

„Der hat auch einmal ein paar Aexte gefunden“, so erzählt ein anderer! Es können Streitäxte aus einem urgeschichtlichen Friedhofe gewesen sein; „wo fand er sie? wie sahen sie aus?“ frägst Du, um die Lage des Ortes zu konstatieren und dort nachzuforschen und jeder gibt Dir eine andere Beschreibung. Ein Dritter bringt Dir eine Hand voll alter Münzen: römische, mittelalterliche, auch ein Regenbogenschüsselchen! Sie seien teils da, teils dort gefunden worden. „Wo wurden die römischen Münzen gefunden?“ frägst Du, um Bescheid zu erhalten: „Entweder da oder dort oder dort!“ So ist der ganze Fund eigentlich wertlos, denn nicht so sehr auf das Fundstück kommt es an, sondern auf den Fundort! Damals aber, als man die einzelnen Stücke fand, war keiner im Orte, der beides notiert hätte. Daher unsere Forderung, in jedem Dorfe Obmänner aufzustellen.

Warum Obmänner?

Wer von obigen Ausführungen noch nicht überzeugt ist, der möge folgendes Exempel lesen:



Die durch eine Kiesgrube zerstörten Grundmauern einer römischen Villa am Südfuß des Auerberges (bei Salchenried, Pfarrei Stötten).
A. die noch gefundenen Fundamente.
B. C. D. römische Flachziegel.
Maßstab 1 : 800; ehemalige Länge des Gebäudes: 44 m.

Wir fanden in der Kiesgrube bei Salchenried (Markt-Oberdorf) unter dem Geröll römische Ziegelscherben. Wohl brachte eine Zeitung im Jahre 1883 die Nachricht, dass beim Schlossberg dahier neben einer römischen Münze auch Ziegeltrümmer gefunden wurden; erst 1901 gelang es, diese Kiesgrube als deren Fundstelle nachzuentdecken! Was sich bei den Aufdeckungen ergab, war etwa die Hälfte eines Wohnraums ganz auf der Seite des ehemaligen Hügels! Dessen Ausdehnung nach mag das römische Haus hier einen ganz bedeutenden Umfang besessen haben. Eine Mauer nach der andern wurde vom Hang herabgehauen, ohne dass die berufenen Fachleute auch nur eine Silbe davon hörten.

Wäre ein Geistlicher oder Lehrer als Obmann in der Nähe gewesen, er hätte sie aufmerksam gemacht und das für die Auerbergforschung ungemein wichtige, römische Gebäude hätte gerettet oder wenigstens aufgenommen werden können.

[5]) **Der Bauer als Heimatforscher**
und warum dieser nicht? Wir haben Mitarbeiter, die Bauern sind und besser den Zug alter Strassen zu finden wissen als manche Gelehrte; wir wenigstens suchen von solchen Leuten zu lernen! Das Bruchstück von römischen Falzziegeln (Sie mögen lachen, geehrte Leser), Mosaikwürfel, ja ein rohes Steinmesser aus der ältesten Kulturperiode, dem Bauern einmal gezeigt, erklärt und er wird doppelt acht haben beim Gräbenziehen, Pflügen, Kiesgraben. Deshalb rufen wir ja nach Bezirksmuseen, um den Leuten solche Gegenstände zu zeigen; wir sind sicher, es bringt uns zehnmal so viel Funde ein.

[6]) **Volksforschung.**
Wie viele Kenntnisse über das frühere Volksleben uns bereits unrettbar verloren gegangen, das begreift nur der, welcher praktische Volksstudien selbst betreibt. Von den vielen, tüchtigen Meistern, deren Werke in der Kaufbeurer Ausstellung für Volkskunst und Heimatkunde ausgestellt waren, konnten wir bisher nur den Namen eines einzigen erfragen, obwohl sie fast alle vor kaum 100 Jahren noch lebten. Auf die Frage, wer hat die herrlichen Stukkaturen in der Pfarrkirche gemacht, geben uns die Kirchenrechnungen selten, meist aber gar keine Antwort. Welche Mühe es kostet, schon nach 20 Jahren einen vom Unwetter verwischten Marterlvers wieder zu rekonstruieren, erzählt Herr Lehrer Zimmermann in diesen Blättern. Wir wissen zwei Bauernhäuser in der Nähe, eines bei Huttenwang und eines bei Rosshaupten, vor welchen Mitarbeiter von uns und wir selbst stundenlang auf Leitern standen, um die verwitterten alten Hausreime zu entziffern!

[7]) **Der Wald.**
Der alte Wald mit seiner Baumriesenwelt ist allergrösstenteils schon zu Grunde gegangen, und von Privatwaldungen wandert ein Stück nach dem andern in die Cellulose-Fabrik. Die Zeit ist leicht zu erleben, in der unser herrlicher, zum Teil reich mit Wald bestandener Auerberg nur noch kahle Flächen dem Besucher zu bieten haben wird. An Strassen werden uralte, schatten-

spendende Linden niedergehauen oder gekappt, weil sie den Angrenzern Schaden bringen sollen. Rudorff klagt mit Recht: „Auf der einen Seite Ausbeutung aller Schätze und Kräfte der Natur durch industrielle Anlagen aller Art, Vergewaltigung der Landschaft durch Stromregulierungen, Eisenbahnen, Abholzungen und andere schonungslose, lediglich auf Erzielung materieller Vorteile gerichtete Verwaltungsmassregeln, mag dabei an Schönheit und Poesie zu Grunde gehen, was da will; auf der andern Seite Speculationen auf Fremdenbesuch, widerwärtige Anpreisung landschaftlicher Reize, und zu gleicher Zeit Zerstörung jeder Ursprünglichkeit, also gerade dessen, was die Natur zur Natur macht."

[8]) **Das Bauernhaus.**

Professor August Thiersch hat in der „Deutschen Bauzeitung" (X. Jahrgang) über Beibehaltung der poesievollen und in den meisten Teilen praktischen alten Bauweise bei Bauernhäuser herrliche Worte geschrieben, auf welche wir später zurückkommen werden. Brauchbare Aenderungen, welche die Neuzeit erfunden hat oder erheischt, sollen ja Berücksichtigung finden; trotzdem brauchen aber unsere neuen Bauernhäuser nicht so erbärmlich charakterlos gebaut zu werden.

Noch viel mehr Anmerkungen, wölliche ich nit ohne einigen grimmen Mut und gähen Zorn berichten kann, habe ich in meinem Schreibladen, den ich anitzo verschließe.

Satis intelligenti! das heißt auf Teutsch: „Wer die Gnad' hat, der mag sich dazu richten und fügen!

Literatur.

Hugo Jos. Ant., Pfarrer in Diessen: Chronik des Marktes und der Pfarrei Diessen (am Ammersee) nebst kurzgefaßter Geschichte des ehemaligen Chorherrnstifts Diessen. Verlag und Druck Jos. C. Huber in Diessen 1901. Die Chronik ist als Erinnerungsdruck an das 10jährige Bestehen genannter Druckerei entstanden; es geschah alles, das Werk zu einem typographisch hervorragenden zu machen. Der Verfasser selbst wußte den geschichtlichen Stoff in anziehender, abwechslungsreicher Form darzustellen. Mit dem Verfasser und Verleger verband sich eine dritte Kraft, ein vorzüglicher Zeichner: Eduard Gabelsberger in Diessen. Alle haben sich mit diesem originellen Werk ein bleibendes Denkmal gesetzt.



Unsere Monographien

zu Ausgabe I., Raich M., Pfarrer.

Notizen zur Geschichte der Pfarrei Traubing (in Oberbayern).
I. Teil. Chronik. Herausgegeben vom Verein Heimat.

In bescheidener Form präsentiert sich dieses Werk des Herrn Pfarrers von Traubing, allein dem, der nicht an der äußeren Form kleben bleibt, offenbart es beim Durchlesen der Notizen eine Arbeitskraft, die weiß, was sie will. In altem Chronistenstil — nach Jahren geordnet — kein Wort zu viel — bei jeder Nachricht der Beleg — so ist erzählt, was in der Pfarrei ehedem geschah (vom Jahre 1050 bis 1901). Hinter diesen Notizen aber steckt eine originale archivalische Arbeit, die staunenswert ist. Wir sind stolz, mit diesem Werke die Reihe der Pfarr-Chroniken der deutschen Gaue zu eröffnen. Dem ersten Teil (Chronik) wird wohl ein zweiter Teil (Ortsbeschreibung) folgen; wir bitten unsere Herren Collegen, diese Art der Anlage als besonders vorbildlich für ihre Arbeiten zu betrachten!

Die Pfarrchroniken der deutschen Gaue.

Es ist unser Bestreben, die Herausgabe möglichst billiger Pfarrchroniken zu ermöglichen. Eine solche Chronik, in den Händen des Volkes, erhält die Liebe zur Heimat, weckt das Verständnis für Kirche, Kapellen und deren rel. Kunstwerke, fördert die Pietät gegen die kirchlichen Gebräuche und die guten alten Sitten, lehrt Zufriedenheit mit der Gegenwart, indem sie die Not der Vorfahren erzählt, berichtet von den Opfern der Seelsorger und dem sozialen Wirken der Kirche in früherer Zeit; sie ist ein unentbehrliches Hilfsmittel bei dem Unterricht, eine nützliche Lektüre für das Volk.

Der ethische Wert solcher Pfarrchroniken wird meist nicht beachtet!

Eine Hauptschwierigkeit aber liegt darin: da solche Chroniken nur in kleiner Auflage (100—300 Exemplaren) erscheinen können, so sind die erwachsenden **Kosten** stets unverhältnismäßig groß. Dadurch nun, daß diese Chroniken als Beilagen zu den deutschen Gauen gegeben werden, an den Kosten also sämtliche (bis jetzt 1100 Abonnenten) ihren Teil beitragen, ist es uns möglich, Pfarrchroniken zu den in

der Tabelle angegebenen, ganz erheblich billigeren Preise auch bei nicht hoher Auflage herzustellen.

	16 Seiten die Chronik	24 Seiten die Chronik	32 Seiten die Chronik	40 Seiten die Chronik
100 Exemplare	à 35 Pfg.	à 50 Pfg.	à 70 Pfg.	à 85 Pfg.
150 "	à 30 "	à 45 "	à 60 "	à 75 "
200 "	à 25 "	à 40 "	à 50 "	à 60 "
300 "	à 20 "	à 30 "	à 40 "	à 50 "

Die Bestellung von nur 100 Exemplaren können wir auch für die kleinste Pfarrei nicht raten. Abgesehen davon, daß der Preis bei Mehrbestellung ein erheblich niedrigerer ist, wird die Erfahrung den Verfasser stets zu seinem Schaden belehren, daß eine so geringe Anzahl nach kurzer Zeit vergriffen ist durch die Bedürfnisse der Schule, durch die Bestellung auswärtiger Interessenten (früherer Angehöriger der Pfarrei 2c.), durch die Widmung verschiedener Exemplare an Freunde. Ein dann geforderter Nachdruck verursacht aber genau dieselben Kosten wie der erste Druck!

Bei Bestellung von 200 Exemplaren an sind wir bereit, die Illustrationen sowie Umschläge gratis zu besorgen; Nutzen suchen wir nicht dabei. Die Abgabe der Pflichtexemplare an die öffentlichen Bibliotheken übernehmen wir selbstverständlich ebenfalls.

Was die Abfassung der Pfarrchronik behufs Drucklegung betrifft, so lasse man sich nicht von dem Gedanken abhalten, daß die Forschungen noch nicht abgeschlossen sind; sie werden sich nie abschließen. Auf dem Erforschten, wenn es auch nicht vollständig ist, wenn es nur geordnet in Druck vorliegt, sollen spätere weiterbauen! Unsere geringen Dienste, sollten sie erwünscht sein, stehen zur Verfügung.

C. Frank, Curat, **Kaufbeuren.**

Anfragen und Mitteilungen.

1. „In unserer Familie hat sich ein **Glasbecher** seit 100 Jahren vererbt: 8,5 cm hoch, 7,5 cm Durchmesser; bemalt mit den Leidenswerkzeugen Christi, mit einem Devotionsspruch und der Jahrzahl 1732." Der Zweck derartiger Gläser?

2. Auf unsere Bitte, den **Beginn der Pfarrmatrikel** gütigst bekannt zu geben, sind drei freundliche Mitteilungen eingetroffen. Wir wiederholen unsere Bitte, indem wir sie erweitern:

1) mit welchen Jahren beginnen die **Tauf-, Trauungs- und Sterberegister** der Pfarrei?
2) mit welchem Jahre die **Kirchenrechnungen**?
3) aus welcher Zeit stammen die **ältesten Jahrtage** der Pfarrei?
4) aus welchem Jahre ist das **älteste Urbar**?

3. **Die Dorflinde** spielte im Rechtsleben, wie im religiösen Leben der Gemeinde eine bedeutende Rolle. In welchem Orte stehen noch solche?

Einfluß der sel. Crescentia von Kaufbeuren auf Kunstdarstellungen.

(Von Dr. A. Schröder, kgl. Lycealprofessor in Dillingen.)



Der heilige Geist in der Gestalt eines Jünglings; nach dem in der Crescentia-Zelle zu Kaufbeuren befindlichen Gemälde.

Es ist eine bekannte Sache, daß im Leben der sel. Crescentia die Visionen und Offenbarungen eine große Rolle spielen. Zwar sind sie nicht in verläßigen Aufzeichnungen auf die Nachwelt gekommen und daher auch nie veröffentlicht worden, aber sie waren im 18. Jahrhundert durch mündliche Ueberlieferung und durch handschriftliche Verbreitung in weiten Kreisen bekannt und geschätzt und haben so den Weg gefunden, auch auf Darstellungen der bildenden Kunst einzuwirken. Gewiß war dieser Einfluß ein mannigfacher, namentlich was die Kreuzwegdarstellungen betrifft. Aber meine Absicht ist es nicht, an dieser Stelle eine erschöpfende Untersuchung über die ikonographische Bedeutung der Offenbarungen und Visionen der sel. Crescentia anzustellen, ich will nur

an zwei Beispielen die Thatsache eines solchen Einflusses auf die Kunstdarstellungen erweisen und damit die Untersuchung mehr anregen als zu einem Abschluß führen.

Im Leben der sel. Crescentia wird erzählt, daß ihr öfters der hl. Geist in der Gestalt eines schönen Jünglings erschienen sei; ihre Oberin ließ nach ihren Angaben ein großes Bild des hl. Geistes malen und im Kloster aufstellen; auch kleine Kupferstiche solcher Darstellungen wurden vom Kloster aus verbreitet. Diese Darstellungen dienten der Privatandacht. Merkwürdig aber ist, daß auch die der öffentlichen Gottesverehrung dienende Kunst das Motiv aufgenommen hat. So finden wir in der Pfarrkirche zu Seeg auf der Musikempore ein Deckenbild von c. 1740, darstellend, wie der hl. Geist in Gestalt eines Jünglings den hl. Martyrinnen den Siegeskranz und die Palme reicht. Mit hohem künstlerischem Geschmack und im echten Rokokogeiste hat der berühmte Günther in dem Chordeckengemälde der Pfarrkirche zu Altdorf bei Biessenhofen die neue Auffassung verwertet; er hat hier 1748 die Krönung Mariä gemalt und zwar als eine feierliche, glanzvolle Hofzeremonie, bei der der hl. Geist als jugendlicher Kavalier seine Braut dem himmlischen Vater vorstellt.*

Sehr weite Verbreitung fand im 18. Jahrhundert die Darstellung des in einem vergitterten Kerker eingeschlossenen, gefesselten Heilandes; man findet sie in den Vorzeichen der Kirchen und in Kapellen unzähligemale. Auf den Bericht der hl. Schrift geht die hier dargestellte Szene nicht zurück; es läßt sich dort keine Stelle nachweisen, die vom Heiland im Gefängnis spräche. Den Ursprung dieser rasch beliebt gewordenen Darstellung haben wir vielmehr in den Visionen der sel. Crescentia zu suchen. Darüber erzählt ein Zeitgenosse, der Prior des Klosters Irsee bei Kaufbeuren, im Jahre 1744 folgendes: „P. Magnus Remy von Irsee, ein geschickter Maler und ein Verehrer der sel. Crescentia, zeichnete zwischen 1726 und 1730 nach den Angaben der frommen Crescentia ein Bild des gefesselten und eingekerkerten Heilandes und ließ es durch einen Bildhauer von Türkheim in Holz ausführen. Von da ab begann sich die Verehrung gegen diese Passionsdarstellung in Deutschland zu verbreiten. Bald wurde durch die Bemühung des genannten P. Remy ein solches Bild in der Domkirche zu Augsburg (es ist dort noch vorhanden in der sogen. Gruftkapelle), darauf in der Kollegiatkirche St. Moriz in Augsburg (ebenfalls noch vorhanden in der Kapelle beim östlichen Eingang) und in verschiedenen anderen Kirchen dieser Diözese, ja auch anderer Diözesen, zur öffentlichen Verehrung in Kapellen und Oratorien aufgestellt." (Diese Nachricht ist einer Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Clm. 1409, Fol. 256, entnommen).

---

*Anm. Auch Jos. von Führich (1800—1876) hat diese Darstellungsart in einem Bilde der Krönung Mariä benützt; ob sich an noch ältere Vorbilder anlehnend, ist unbekannt. Nach Führich wurde das Chorplafondgemälde zu Rieden bei Kaufbeuren ausgeführt, ebenfalls den hl. Geist in menschlicher Gestalt zeigend.

Zur Eröffnungsfeier der Jochstrasse in Hindelang 22. 11. 1900.

Von **Dr. Gerl, prakt. Arzt** in **Hindelang.**

Herrlich vollendet ist jetzo die Strasse des hohen Gebirgsjochs! —
Rückwärts schauend im Geist uns erzählt der Geschichte erhabene Muse,
Dass zu der Römer und Karolinger viel rauheren Zeiten
Urwald herrschte sowohl in den Thälern als auf dem Gebirgskamm
Neben dem Joch in dem Tannheimer als auch in Hindelangs Thale;
Aber gewundener Fusspfad führte die Jäger des Wildes
Ueber die Höh'n des Gebirges von einem zum anderen Thale. —

(500)

Gegen das Jahr fünfhundert erschienen die Schwaben im Allgäu
Aufwärts dringend gar machtvoll; liessen sich neben den Walchen,
Römischen Kelten, in Thälern sowie auf den Anhöhen nieder.

(600)

Liebenstein war noch im sechsten Jahrhundert bewohnt von Romanen,
Als sich die Schwaben schon längst ansässig gemacht in Sonthofen.

(800)

Von Sonthofen aus drangen die Schwaben in Hindelangs Thal ein,
Höchst wahrscheinlich bereits in dem achten bis neunten Jahrhundert.

(1150)

Anno elfhundert und fünfzig erscheinet der älteste Name
Eines Bewohners von Hindelang, Oggoz hiess er mit Namen,
Stammte aus Hindelangs Rittergeschlechte, benannt nach dem Wohnsitz,
Wie sich die meisten der ad'ligen Leute zu nennen gewohnt war'n,
Oggoz von Hundinlanc, der jedoch als löblicher Pfarrherr
Anderswo wirkte, nicht hier, in dem lieblichen Thale der Heimath;
Doch die Geschichte berichtet uns nicht, wo er lebte und wirkte. —

(1200)

Von Sonthofen und Hindelang drangen die Schwaben dann weiter
Ueber das Joch in das Tannheimer Thal und besiedelten dieses,
Aber nicht ganz so frühe, kaum ehe dem zwölften Jahrhundert.
Jedenfalls mussten sie damals bau'n einen einfachen Fahrweg
Ueber den Kamm des Gebirgs, über Oberjochs schwierigen Bergpass.
Oggoz von Hindelang hat wohl die erste gebauete Strasse,
Die über Oberjoch führte, gesehen und hat sie befahren,
Oder auf flinkem Rösslein ritt er hinüber ins Vilsthal;
Denn nicht so sanft wird ja damals der holpernde Wagen gerollt sein
Hin über Löcher und Stämme, dass Bären und Wölfe erschracken,
Und sich schlichen davon, aus Angst, sie müssten noch mitzieh'n
Helfen dem armen Gefährt', das sich schwitzend und schnaubend abplagte!
— Ist auch später kaum anders gewesen, als über die Strasse
Zogen im Jahre des Herrn eintausend vierhundert und sieben
Appenzeller von Tannheim her, wohin sie gekommen

Ueber den Tannberg aufwärts vom grösseren Thale der Walser,
Ziehend in's obere Lechthal, dessen Bevölkerung zwingend
Anzuschliessen sich ihrem Bund zum Zug vor die Mauern
Immenstadt's, das im tapferen Streite sie konnten nicht nehmen. —

(1485)

Vierzehnhundert und achtzig und fünf kam Tannheim zu Oest'reich
Wurde die jetzige Grenze geschaffen von Hugo von Montfort. —

(1540)

Dann im Jahre des Herrn eintausend fünfhundert und vierzig
Wurde von Oesterreich und von dem mächtigen Grafen von Montfort
Eine verbesserte Strasse zu Zwecken Verfrachten des Salzes
Ueber das Joch angelegt; eintausend fünfhundert und fünfzig
War sie vollendet; doch war sie müh'voll und schwer zu befahren. —
Später im dreissigjährigen Kriege erblickte das Joch auch
Schwedische Reiter auf Zug nach Beute; sie blieben nicht lange
(Weil sie vielleicht gar zu viel gerochen des duftenden Käses). —

(1800)

Einige Zeit vor achzehnhundert und bald wieder nachher,
Kamen Franzosen hieher und bekämpften die Krieger von Oest'reich,
Wechselten ab im Besitze von Oberjochs Höhen mit diesen. —
Aus dem Besitze des Bisthums Augsburg kamen dann bald d'rauf
Oberjoch's Höhen mit Hindelang und auch das übrige Allgäu
In den Besitz des vergrösserten, kräftigern bayrischen Staates,
Dem sie verbleiben doch möchten, bis einstens die Erde vergehet! —

(1900)

Bis an das Ende von unserm Jahrhundert blieb schwierig die Jochstrass'.
Mühsam keuchten die Pferde hinan zu gewinnen die Berghöh;
[Besser und schneller als wie es mit Pegasus über das Joch ging,
Fuhr mit Zweirad-Kanapee-Sitz das muntere Füchslein
Aeskulaps wagenkundigen Sohnes über die Jochhöh'n;
Keines von allen Gespannen erklomm so geschwinde den Bergpass;
Leider erlebt' es nicht mehr die Vollendung dieser Gebirgsstrass'.]
Aber nun freut sich der Wand'rer sowohl als wie auch der Fuhrmann
Ueber das sanft' Ansteigen des vorher so schwierigen Weges. —
Was doch erforderte dieser so harte und grimmige Felssteig
Müh'n ohne Zahl, ohne Rast (wird manche noch weiter erfordern);
Was für Studieren, Probieren bedingte allein der Entwurf schon,
Bis es gelungen den richtigen Weg für die Strasse zu finden,
Um dann die riesigen Massen von harten Gesteinen und Erdreich,
Hier auf die Seite zu schaffen und dorten dafür anzuhäufen!
Meistens im Schweisse des Antlitzes, oft auch im Regen geschah dies,
Der oft schauerlich kalt eindrang durch die ärmlichen Kleider.
Arbeiter! Wahrlich verdient doch machtet ihr euch um das Bergland
Hüben und drüben; o möcht' euer Loos sich immer mehr bessern,
Möcht' euer Lebensabend sich sorglos und freundlich gestalten,
Möchte ein grösserer Lohn in besserem Jenseits euch werden!
Machtlos ist oft ja der Mensch, voll zu lohnen die Besten der Freunde! —
Bei den gewaltigen Sprengungen, welch' eine Umsicht war nöthig
Für die Leitung des Baues! Trotz riesiger Spreng-Kanonaden

Trat kein grösserer Unfall ein und es büsste
Keiner das Leben ein, Arm oder Bein hat Keiner verloren.
Besseres Zeugniss als dies für die Leitung des Baues
Kann es doch nimmermehr geben; verdiente wahrhaftig den Lorbeer
Für das treue Besorgtsein stets für die Wohlfahrt der Leute. —
Prächtig gedieh sie, die Kunststrass; schöneren Schmuck nicht vermochte
Jemand zu geben der Landschaft, ausser dem herrlichen Bergkranz,
Den sie uns wunderbar zeigt beim Durchwandern der Schleifen der Strasse.
Nimmer doch könnte an hiesigem Ort ein Verein für Verschönerung
Mehr thun, als hier schuf das hochzuverehrende Bauamt,
Dem wir für seine unendlichen Mühen und Sorgen aussprechen
Unsern ergebensten Dank! Denn wir freuen uns Alle des Werkes.
Gerne doch wandern die Gäste des Sommers, Gesunde und Kranke,
Athmend die reine Gebirgsluft hoch auf der prächtigen Kurstrass'.
Mancher wohl übet die Lunge im Athmen und kräftigt sein Herzfleisch,
Kommt dann gestärket nach Hause und preiset die heilende Jochhöh'.
Andere wandern auf ihr gar fröhlich in brüderlich Oesterreich,
Grüssend das liebe Tirol, das Land des tapferen Hofer;
(Ewige Bruderlieb' herrsch' zwischen unserem Reiche und Oest'reich!) —
Welch Eldorado ist nicht die Kunststrass' abwärts für Radler!
Hüben und drüben wie hurtig und lustig doch schnurret das Fahrrad!
Leicht wohl könnte es gar zu schnell laufen, abwerfen den Reiter,
Wenn er nicht hemmet den Lauf oder fährt mit richtiger Schleifbrems';
Immer doch ist ein Genuss die Thalfahrt, Herren und Damen
Allezeit bleiben sie dankbar dafür den Erbauern der Strasse. —
Wahrlich, das Werk ist gerathen! Wir freuen uns vollstens desselben,
Danken gar herzlich dafür, **all denen, die wacker mithalfen,**
An dem Entstehen und **Werden** des Baues **und seiner Vollendung.**
Hoch soll leben die herrliche Kunst des Baues der Strassen!



Die Gegenreformation in Leeder.

Von Pfarrer J. Hablitzel in Leeder (Kaufbeuren).

Gut und Dorf Leeder kamen infolge Erbschaft im Jahre 1508 in den Besitz des Augsburger Bürgers, Ulrich Rehlinger. Ulrich Rehlinger, der nachmalige Bürgermeister der Stadt Augsburg, war der neuen Lehre sehr zugethan. Im Verein mit anderen Augsburger Bürgern (Magnus Seitz, Conrad Rehlinger und Simpert Hofer) stellte er an den Fürstbischof Christian v. Stadion das Ansinnen, die Messe und das Geläute der Glocken abzuschaffen und dem Stadtmagistrate das Recht einzuräumen, Prediger und Pfarrer der Stadt zu bestellen.[1])

Seiner Gesinnung gemäss führte er auch in seinem Dorfe Leeder die neue Lehre ein, indem er den evangelischen Prediger

[1]) Sender relatio historica Ingolstadii 1654 p. 115.



Die Pfarrkirche von Leeder (Kaufbeuren).

Michael Keller oder Cellarius, einen ehem. Augsburger Barfüßermönch, zum Pfarrer von Leeder ernannte.

Leeder blieb auch thatsächlich bei der neuen Lehre, so lange Gut und Dorf im Besitz der Familie Rehlinger war. Man liest von protest. Pfarrern in Leeder auch unter Jakob, Emanuel, Sigmund, Mathias und Hannß Jacob Rehlinger, den Nachfolgern des obengenannten Ulrich Rehlinger.

Am 24. Juli 1595 verkaufte Hannß Jacob Rehlinger die Herrschaft um 62000 fl. an den Grafen Jacob Fugger, Herr von Kürchberg und Weißenhorn und Herr zu Babenhausen.

Dieser leitete nach den damals bestehenden Rechtsgrundsätzen sofort die Gegenreformation in seinem Dorfe ein. Vor allem bestellte er wieder einen kathol. Pfarrer, Christian Speckhlin, mit dem er folgenden Vertrag abschloß:

„Erstlichen, daß er den Pfarrkirchen daselbst mit Predigen, Meßlesen und Administrirung der hl. Sacramente mit getreuem Eifer der heil. Röm. Kathol. Kirchen Ordnung, Gebrauch und altem löblichen Herkommen nach und weil die Unterthanen daselbst nun lange Zeit und Jahr her von der kathol. Religion abgehalten und zu dem Lutherischen und anderen Sektischen Glauben angewiesen, gezogen und dazu gehalten worden, und ihm jetzt als neu angehenden Herrn und Inhaber des Guts Leeder gegen Gott unverantwortlich sein will, so viel arme Christliche Seelen in dem großen Irrthum, in den sie vielleicht unwissend und aus Unverstand gerathen sind, weiterhin stecken zu lassen, so soll der Pfarrer allen Fleiß anwenden, daß die Leute wieder zum alten, wahren allein seligmachenden kathol. Glauben gebracht und alle Sekten und Spaltungen verhütet werden.

Zum anderen soll er alle Wochen am Sonntag und an allen Festen und gebotenen Feiertagen seine ordentliche Predigten und Messen Vormittags und Nachmittags um 1 oder 2 Uhr die Kinderlehr und nach derselben die Vesper in der Kirche und allwöchentlich am Mittwoch und Freitag ordentliche Messen halten." [1])

Dafür bekam der neue Pfarrer freie Wohnung im neu erbauten Pfarrhofe und die Nutznießung des Baumgartens dabei; ferner 4 Schober Stroh und das nötige Holz und 300 fl. Rheinisch in Baar.

Der neue Gutsherr begnügte sich aber nicht mit dieser Neu-Aufstellung eines katholischen Pfarrers. Noch in demselben Jahre — am 9. Oktober — ward auf die Suche gegangen nach Schriften oder Büchern der neuen Lehre und was man hiervon fand, soweit dieselben aber nicht vorher auf die Seite waren geräumt worden, wurde feierlich auf dem Schloßplatze verbrannt.

In dem Kreisarchiv zu Neuburg findet sich ein Faszikel (Hochst. Augsburg Leeder Nr. 30), der uns Kunde von diesem Autodafé bringt.

Beschreibung der Lutterischen Biecher — heißt es daselbst — so ich meinen Löderischen Unterthanen nemben und selberst in mea praesentia hab lassen verprennen vnd ich will ihnen allen vnd einem yeblichen insonderheit mit ehistem anderi katholischi biecher heraußzuschickhen verordnen.

Es folgt dann die spezifizirte „Beschreibung dern Bücher so bey den Vnderthanen zue Löder gefunden vnd in das Ober Schloß etc. Herrn Jacobe Fugger zuegestöllt worden seindt."

Die meisten Bücher, die bei der Suche am 5. Oktober 1595 aufgestöbert und zur Einziehung verurteilt wurden, waren geistlichen Inhaltes.

Am meisten finden sich darunter Psalmenbüchlein vertreten aus verschiedenen Verlagsorten und Verlagsjahren.

Auch einige „Kirchengesang-Büechle mit vil Schenen Psalmen" (gedruckt im Jahre 1531, ein anderes 1594 zu Augspurg durch Valentin Schönikh) sind angegeben, ebenso ein paar Postillen (Ain Postil von Johann Wörner gemacht ist gedruckht worden Im Jar nach der Geburt vnnseres Erlösers 1558).

An hle. Schriften wurden 6 Exemplare entdeckt, nämlich:

1. der Jesus Syrach Teutsch mit ainem Register. Getruckht zue Niernberg durch Valentin Neuber Im Jar 1572.

---

[1]) Urkunde d. d. 25. Juli 1595 im Kreisarchiv Neuburg. Hieraus ersehen wir die interessante Thatsache, daß täglich es Messelesen damals nicht üblich war. Siehe auch die ältesten Matrikeln von Ruderatshofen! Vergl. Dr. Lingg, Kulturgeschichte der Diözese u. Erzdiözese Bamberg I. 69.

2. das Ganz New Testament Jhesu Christi. Gedruckht zue Straßburg im Jar 1533.
3. Evangeli vndt Epistl gedruckht zu Augspurg bey Mather Frankh Im Jar 1568.
4. Das Dritt Theil döß Alten Testaments zue Basel durch Adam Petri a. 1525.
5. Concordanz vnndt Zaiger der Namhaftigsten Spruch. Gedruckht zue Straßburg bei Jacob Fröhlich.
6. Ain Alts Testament.

Bei einem Testamente ist blos angegeben, daß es „zerrissen" sei, also nicht, ob altes oder neues.

Daß unter den aufgeführten Büchern auch einige Catechismi sind, versteht sich von selbst. So wurde bei Andreas Müller gefunden: Lutterisch Catechismus zu Augspurg getruckht durch Valentin Othmar und bei Jacob Schelkhle Mezger: Ain alts Püechlen der Klain Catechismus Ao. 1579 zue Tibingen.

Eigentliche Streitschriften, wie sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit leidenschaftlicher Schärfe auf beiden Seiten gewechselt wurden, finden sich auch, doch nur in ganz geringer Anzahl.

Bei dem Beckh Michael Essender wurden beispielsweise „acht Püecher beyeinander gebunden" vorgefunden. Das vierte Buch war: ein christlich Bedenkhen der Schleier; das 6. gemain Reformation vndt Verbesserung etc., das 8. etliche Sermons D. Martin Luthers.

Den Streitschriftencharakter trägt noch mehr ein anderes Buch, das bei dem gleichen Essender gefunden wurde und das aus fünf Einzelnbüchern bestand.

Das erste war: Evangelische Inquisition wahrer vnd falscher Religion. Getruckht zue Dillingen durch Sebaldum Mayr. Das zweite: Gottselige haylige vndt kluge Außlegung der Fürnembsten gehaimnissen der Messe. Getruckht zue Augspurg durch Philipp Vlhart. Das dritte: Von der falschen Lehr vnd pharifeischen Gleisnerey der Jhesuiter. Getruckht zue Tübingen bei Vlrich Merharts Wittib. Das vierte: Grüntliche vnd khurze widerlegung etlicher gemainer gegenwurff der Papisten. Getruckht zue Tibingen bei Georg Gruppenbach etc.

Im ganzen waren es 41 Bücher und noch dazu „ein Bildnus döß D. M. Lutters", die am 9. Oktober 1595 in Rauch aufgingen.[1])

Fragen wir noch nach den Personen, bei denen vorbezeichnete Bücher gefunden wurden, so vernehmen wir aus dem Protokolle vom 9. Oktober 1595, daß bei 15 Bürgern Funde gemacht worden waren. Der Richter (Bürgermeister) Paulus Dreer wird der Ehre gewürdigt, zuerst aufgeführt zu sein. An ihn reihen sich: Christian Püchler, Georg Vogl der Scherg, Christian Reysch der Pierprew, Andreas Müller, Andreas Khuen, Georg Menhofer,

[1]) Diese Zusammenstellung ist insofern besonders wertvoll, als sie zeigt, welche religiöse Bücher unter dem Volke damals verbreitet waren.

Jacob Schelkhle der Mezger, Hannß Lechenher, Heiß Mayr genannt Vogler, Hannß der Schmid, Christian Schwaiger, Michael Essendör der Beckh und dazu noch eine Wittib: Bärbl mit Namen, Conrath Rotten Wittib.

Der Besitzstand der einzelnen an verbotenen Büchern war sehr verschieden. Die meisten besaß Christian Reysch der Bierprew, der aber weniger rerum novarum cupidus (neuerungssüchtig), als ascetisch gesinnt gewesen zu sein scheint. Die Streitschriften besaß fast ausschließlich Michael Essendör, der Bäckermeister.

Ob und in wieweit diese Haussuchung nach „Lutterischen Biechern" dazu geholfen, um die Gegenreformation in Leeder durchzuführen, davon mit Erlaubnis der Redaktion vielleicht ein andermal.

Unsere Aufnahme-Urkunde

hat, wie wir aus mündlichen und schriftlichen Mittheilungen erfahren, überall Ueberraschung und Freude bereitet. Die Grundgedanken unserer Vereinsbestrebungen sind in überaus sinniger und künstlerisch eigenartiger Weise durchgeführt. Der Verein schuldet

Herrn Kunstmaler Rudolph Schiestl-München,

der uns auf Veranlassung des Herrn Architekten Zell das Kunstblatt widmete, den wärmsten Dank!

Er hat mit seiner Composition es verstanden, zum Herzen des Mannes aus dem Volke wie des Gebildeten zu sprechen. Möge ihm eine kleine Genugthuung darin erwachsen, daß sein uns geschaffenes Bild bereits unter Glas und Rahmen das Zimmer manchen Vereins-Mitgliedes ziert.



Ansicht des Dorfes Kleinkemnat (Kaufbeuren) vor Abtragung des alten Kirchturmes. (Nach einem im städtischen Museum zu Kaufbeuren befindlichen Aquarell).



Die Dornenkrönung.

Der Heiland erhebt die Finger der rechten Hand segnend (lehrend?). Er sitzt auf einer Steinbank, der Oberleib ist teilweise entblößt. Beachtenswert ist die Tracht des Knechtes: enge Lederhosen, die Knie und Füße entblößt.

Simon von Cyrene.

Eine ehrwürdige Gestalt, leider nicht ganz erhalten. Von einem Kriegsknechte ist noch das rechte Bein sichtbar: buntgestreifte, aufgestülpte Hose.



Eine der drei Marie'n (Myrrhophoren) mit dem Spezereigefäße in der Hand; links das Grab.

Abbildungen der

von Herrn Pfarrer Bauer-Baisweil 13. April 1901

entdeckten Wandgemälde

an der St. Annakapelle in Baisweil (Kaufbeuren).

Die alte St. Annakapelle wurde Ende des 15. Jahrhunderts erbaut und 1501 eingeweiht. Zur Herstellung des neuen Schulhauses war ihr Abbruch nötig. Bei demselben wurde mit aller, in solchen Fällen dringend gebotenen Sorgfalt verfahren, indem der Herr Pfarrer nicht nur vorher genaue Photographien herstellen ließ, sondern auch den Arbeiten stets beiwohnte. Nur auf diese Weise gelang es, die oben abgebildeten Gemälde, soweit möglich, zu erhalten, bis dieselben aufgenommen waren. Die Freskomalereien waren glücklicherweise nicht übertüncht, sondern nur durch eine einschichtige Mauer verdeckt; beim Einwerfen derselben traten sie plötzlich zu Tag: und wurde die Arbeit sofort eingestellt. Wir dürfen behaupten, daß in der größeren Mehrzahl ehemals gotischer Kirchen Gemälde unter der Tünche verborgen sind. Ein klassisches Beispiel bietet St. Michael bei Waalhaupten (Kaufbeuren); in derselben hat Herr cand. theol. Peter Dörfler auf Veranlassung des Herrn Joh. Wörishofer-Waalhaupten bis jetzt 18 Wandgemälde zum Teil aus dem 15. Jahrhundert aufgedeckt. Darüber später!

Entdeckungsreisen in Haus und Hof, Dorf und Kirche.

Auf der Suche nach alten Hausbüchern.

(Sibyllaweissagung. — Das Kolomanibüchlein.)

Die „Sibyll" mag noch in manchem Winkel stecken. Um die 50ger Jahre schreibt J. G. Scheifele, gest. 1880 als Pfarrer in Ettringen, indem er den Bauern, aufgeschreckt von einer ihnen unerklärlichen Röte, seinen Sohn schicken läßt (Novembernacht):
Lauf futt (fort) jatz, und hol miar nu (r) glei mei „Sibyll",
Mach aber koin Lärma und sei mir recht still.

Das Büchlein wird also geschildert:

s'hat allerlei Farbe, bloß ist's it gar weiß,
Und halba vernagt und verthoa von da Mäus.

Die Orakel dieses Volksbüchleins standen hoch in Ehren. Ueber ein anderes Büchlein berichten Herr Pfarrer Dimmler und Herr Lehrer Zimmermann von Frankenried (Kaufbeuren):

Pfarrer J. Konrad Königmann von hier schreibt den 15. Juli 1775:

„Privat-Abergläuben sind mir von meinen Pfarrkindern nit bekannt; aber im allgemeinen gehen folgende Abergläuben in Schwung:

Daß man an St. Katharinatag kein Rad solle umkehren oder brauchen, und am grünen Donnerstag, Charfreitag und Samstag man nit ackern oder in die Erde graben soll.

Ein Colomannus-Büchle hab ich von einer Person bekommen und verbrännt*, und öfters in Predigt und christlichen Lehren wider den Aberglauben geredet."

In einem Visitationsbericht über die Pfarrei Frankenried aus dem Jahre 1614 wird ein „verbotener Segen" erwähnt, das „Kosmenle" genannt.

Mittheilung des Hochw. Hrn. Pfarrer Dimmler von Frankenried.

Kolomani-Büchlein.

„Ein Bauernbursche kleidete sich als Ritter an (in einem alten Schloß) und trat abends in die Stube, wo der Bauer und sein Gesinde waren. Alle hielten ihn für einen Geist und zitterten. Der Bauer (Herr des Schloßgutes) hatte ein Kolomani-Büchlein, auch betitelt: „Geistlicher Schild gegen geistliche und leibliche

*Wir bitten die Herrn, die ebenfalls noch ein solches Kolomannsbüchlein (auch Kolbanesenbüchlein genannt) finden, nicht dem Beispiel des Herrn Pfarrers zu folgen!

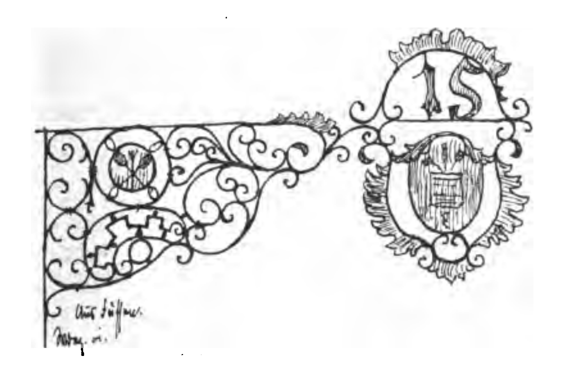
Gefährlichkeit, allzeit bei sich zu tragen". Er betete nun den Kolomansegen ꝛc. ꝛc. und der Geist floh."

Von diesem Büchlein erzählt die Sage:

„Ein König in Iberien hatte einen Sohn, Colomanus, der im Kloster erzogen worden war, sich dem geistlichen Stande widmete und Abt des Klosters wurde. Sein Vater, der in den Krieg mußte, bat ihn um einen Segen, der ihn behüte vor allen Gefahren. Da erhielt Colomanus vom Himmel einen geschriebenen Brief. Diesen sollte der König immer bei sich tragen und er werde vor allen Gefahren sicher sein. Er stellte nun die Probe an. Er gab den Brief einem zum Tode verurteilten Verbrecher, und siehe, der Scharfrichter konnte ihn nicht hinrichten. Nun ließ er den Verbrecher an eine Säule in einem Stadel binden und den Stadel in Brand stecken. Dann ließ er ihm Hände und Füße zusammenbinden und in ein tiefes Wasser werfen. Nach langer Zeit wurde er frisch und gesund wieder aus demselben gezogen. Nun war die Kraft des Segens gegen alle Gefährlichkeit erprobt."

Aus den Dorfgeschichten von J. Schöpf-Regensburg 1857, mitgeteilt von Herrn Lehrer Zimmermann-Frankenried.

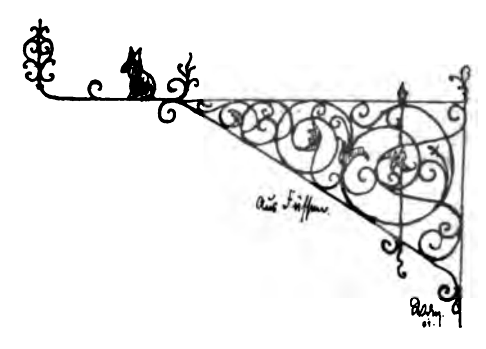
Vielleicht ist es einem unserer geschätzten Mitglieder möglich, noch ein solches Kolomanibüchlein aufzufinden. Wir bitten, nachzusehen.



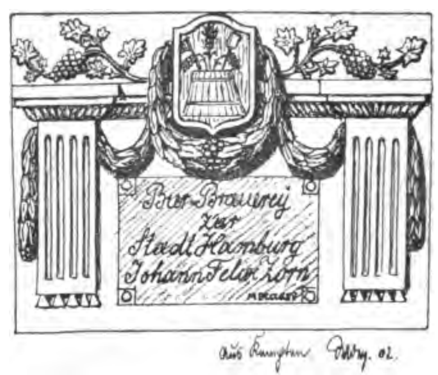
Wirtshaus- und Geschäftsschilder.

Text und Illustrationen von Herrn Architekten O. Wiedemann, kgl. Bauamtsassessor in Kempten.

Mit Erfüllung der gesetzlichen Vorschrift, den Namen des Inhabers und Gewerbsausübenden bei Wirtschaften und Geschäften anbringen zu müssen, sind leider schon manche schöne alte Schilder verschwunden, um langweiligen emailierten Tafeln Platz



zu machen. Es wäre doch im Interesse des Besitzers solcher alten Häuser bezw. Geschäfte gelegen, diese alten Wahrzeichen zu belassen, ja selbst wenn das Geschäft, auf welches das alte Zeichen hinweist, nicht mehr in dem betreffenden Hause ausgeübt wird. Es wäre deshalb sehr dankenswert, wollten die Freunde heimatlicher Kunst dahin wirken, daß solche alte Wahrzeichen an ihrem bisherigen Platz bleiben; denn nur dort bewahren sie ihren wahren Wert. Dasselbe gilt auch von alten Wirtsstuben- und Ladeneinrichtungen, die sich ganz gut mit den Bedürfnissen



unserer Zeit vereinigen lassen, zumal sie meist durch recht häßliche und oft sogar unpraktische Produkte der Neuzeit ersetzt werden. Oft geschieht dies nur, um dem ortseingesessenen Schreiner, der darauf hinweist, ein alter Kunde zu sein, die deshalb erwünschte größere Arbeit zu verschaffen. Leider aber haben die kleinen Handwerksmeister von heute nicht die rege Fantasie wie ihre Handwerksgenossen früherer Jahrhunderte und schaffen im günstigsten Fall, nach nicht ganz einwandfreien Vorbildern billiger Fachzeitschriften, jedenfalls — Schablonenware! — Es wirkt immer

ganz wehmütig auf mich, wenn ich sehe, wie oft bei alten Dachstühlen — auch in den kleinsten Dörfern — jede Säule und jeder Bug liebevoll ausgeschnitten und profiliert, jedes Eisenstück, jede Klammer, jede Schraubenmutter, jeder Nagelkopf verziert ist und zwar jedes Stück wieder anders! Und heutzutage muß man froh sein, einen Dachstuhl zu erhalten, der wenigstens gut gefügt ist und dessen Hölzer sauber vierkantig gehauen oder gesägt sind.

Aus einem alten Stammbuch.

Durch glücklichen Zufall wurde ein interessantes Stammbuch[1]) aus dem 16. Jahrhundert vor dem Untergang bewahrt. Dasselbe war auf Befehl einer „gebildeten" Dame nebst andern alten Büchern, „wertlosem Gerümpel", in die Kehrichttonne gewandert. Die Köchin aber forschte in der Tonne nach, ob sich unter den alten Büchern nicht etwa ein spannender Roman befinde, entdeckte das Stammbuch, erbarmte sich seiner wegen des hübschen Wappenschmuckes auf manchem der vergilbten Blätter und nahm es liebevoll zu sich trotz seines kläglichen Aeußern. Die ehemals jedenfalls zierlichen Einbanddeckel waren verschwunden, nur der Goldschnitt erinnerte daran, daß es einst ein besseres Gewand getragen habe. Da sie aber von dem größtenteils fremdsprachlichen Inhalt nichts verstand, auch die Wappen für Studentenwappen hielt, schickte sie es einem „gstudierten" Verwandten. Der las Seite um Seite mit immer größerem Genusse und murmelte dabei gar oft das Sprüchlein von den Leuten, „die nicht alle werden" — womit er natürlich nicht die Küchenfee meinte.

Das Büchlein war einst in guten Händen. Denn es befand sich 45 Jahre lang, von 1580—1625 **im Besitze des Herrn Gabriel von Taxis,** welcher entweder während dieser Zeit in Florenz lebte oder doch jährlich dorthin kam und nach damaliger Sitte lieben Freunden und Bekannten sein Stammbuch zur Einzeichnung vorlegte. Auf 434 nicht paginierten Seiten finden sich gegen 200 Einträge (die allermeisten aus Florenz, einige aus Pisa und Innsbruck). Fast alle Grade des Adels sind darunter vertreten: Herzöge, Pfalzgrafen, ein Markgraf, Fürsten, Burggrafen, Grafen, Freiherrn und Edle. Der hohe Adel prangt auf den ersten Seiten, die übrigen schrieben sich bescheiden auf spätere Blätter. Fand einer einen guten Freund oder nahen Verwandten schon verzeichnet, so sicherte er sich flugs ein Plätzchen daneben,

---

[1]) Die Sitte, Stammbücher zu führen, reicht zurück bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts; sie wurde zuerst geübt von Adeligen, dann von Studenten, später auch von reisenden Gesellen (Gesellenbücher) und Kriegsleuten. Einzigartige Sammlung von St. auf der großherzoglichen Bibliothek in Weimar.

wo nicht unmittelbar darunter. Auch die Gleichheit des Lebensgeschickes, das „socios habuisse malorum" veranlaßte manchmal eine solche Gruppierung. Rührend ist es zu sehen, wie auf einigen Blättern, wo eine adelige „Wittib"[1]) ihren Namen und ein bescheidenes Sprüchlein voll Gottvertrauens niederschrieb, sich eine Zahl anderer Witwen angegliedert hat. Wieder andere, welche im Zeichen des pfeildurchschossenen Herzens standen, schlossen sich ebenfalls zu einer Gruppe zusammen, in welcher genanntes Zeichen über den Namen prangt.

Neben der deutschen Sprache ist das Lateinische und Italienische sehr stark vertreten, aber auch Französisch, Spanisch, Griechisch und Polnisch drängen sich ein. Welches Prunken mit Sprachkenntnissen! Denn nicht immer sind es fremde Adelige, wenn man auf eine fremde Sprache stößt. Die guten deutschen Namen mußten sich von ihren Trägern nicht blos latinisieren, sondern manchmal sogar verwelschen lassen. Von fünf Freiherrn von Fugger trugen sich zwei als „Fucari" ein und wären schwer als deutsche Patrizier zu erkennen, wenn sie sich nicht zwischen ihre Verwandten geschrieben hätten.

In Gesellschaft eines „Christian der Jünger, fürst zu Anhaltt" findet sich ein „Ernesto, Principe d'Anhalt", unter dem „Giovanni Frederigo Duca di Wirttemberg" (1601) ein gut deutscher „Julius Friedrich Herzog zu Württemberg" (1613). Noch andere glänzende Namen zieren das Büchlein: Augustus, Pfaltzgrave (1602), Johann Friderich, Pfaltzgraue (1607), Christian, Marggraff zu Brandenburg (1600), Eitel Friederich, Grauf zu Hohenzollern (1607, schönste, markanteste Schrift des ganzen Buches), Wenceslaus, Herzog zu Teschen (1616), Philipp Wolff, Graf zu Hanauw, Albertus, Comes in Haunauro, ferner Vertreter der Geschlechter von Fürstenberg, Wittgenstein, Taxis, Hutten, Auersperg, Preysing, Gumppenberg, Seibolstorff, Notzing, Hohenembs, Wildenstein u. s. w. Vom ausländischen Adel prangen die Namen: Medici, Porcia, Francipani, Dossermini, Galiazo Ferrarese etc. Auf die vielen, sinnreichen Sprüche, oft von treffender Kürze und origineller Färbung, welche fast durchweg eine ernste Lebensauffassung und religiösen Sinn verraten, näher einzugehen, fehlt hier der Raum. Sie verdienen eine eigene Betrachtung, ebenso die Hauptzierde des Büchleins, die prächtigen farbenfrischen Wappen, womit Einzelne ihrer Widmung einen besonderen Schmuck verliehen. Daß das Büchlein für die Schriftenkunde, Heraldik, Genealogie und für Autographensammler reiche Ausbeute liefert, bedarf wohl keines besonderen Beweises mehr.

R. R. in München.

---

[1]) Die Einträge von „zarter Hand" zeigen durchweg eine höchst unbeholfene, kaum leserliche Schrift, während die Männer oft sehr schön, in markigen oder zierlichen, verschnörkelten Zügen schreiben.

Ausgrabungen, Funde, Entdeckungen und — Verluste.

(Zusammengestellt von **Fr. Brumann** und **C. Frank.**)

Wir sind jedem Mitarbeiter dankbar, der durch Einsendung auch nur eines Zeitungsausschnittes, einer Postkarte uns auf (wenn auch noch so unbedeutende) Funde, Ausgrabungen, auf Schanzen, Gräber ꝛc., die er entdeckt hat, auf alte Geräte, Kunstwerke, die er gefunden, aufmerksam macht!

Die sog. **Römerhügel** zwischen dem Freybergerhof und Roßhaupten bei Burgau.

Ausgrabungen, gel. durch Hochw. Hrn. Pfarrer Ilg-Hafenhofen, Obmann des Vereines Heimat.

Auszug aus dem Grabungsprotokoll vom 12. Febr. u. 4. März 1902.

In genannter Gegend finden sich 5 Hügel, von denen der größte (20 m Durchmesser, 2,60 m Höhe) aufgedeckt werden konnte: Zahlreiche Kohlenreste in 30, 51, 90 cm Tiefe; fast auf dem gewachsenen Boden eine Urne mit Ringverzierungen (8 cm hoch, 11 cm Durchmesser); 25 cm davon Scherben und kleines Gefäß. Verzierungen wie Brandreste bei Knochen weisen auf die jüngere Bronzezeit. Der Inhalt der Urnen war Asche mit etwas Kohle und Erde.

Römische Straße. **Bregenz** 1902.

Der Turm der protestantischen Kirche erhebt sich auf dem Fundamente eines römischen Bades, des römischen Brigantium. Von Bedeutung ist die Entdeckung, daß der Wasserleitungsgraben die alte römische Heerstraße durchschneidet. Man fand an der betreffenden Stelle in einer Tiefe von 70 cm eine den Querschnitt des römischen Straßenkörpers darstellende Schotterbank. Dieselbe ist 30 cm stark und 6 m breit.

Römische Säule. **Kellmünz** (Illertissen), 9. April 1902.

Im Hofraum des Schmiedmeisters Merkle wurde ein Teil einer gewaltigen römischen Mauer bloßgelegt. In diese fand sich merkwürdiger Weise eingemauert ein Säulenstück aus Tuffstein von 1.75 m Höhe und 50 cm Durchmesser. Ferner ein Säulenkapitäl von 50 cm Höhe, auf die ersten genau passend, sowie ein Pilasterkapitäl, beide mit gut erhaltenen Ornamenten, Akanthusblättern ꝛc.

Mitgeteilt von unserm Obmann, Herrn J. Magel-Boos.

Marterl. **Falkenfels** (Ndb.) 1902.

Am 1. Januar ds. Js. wurde die größte Eiche des bayrischen Waldes, die St. Johannis-Eiche bei Falkenfels, vom Sturme niedergerungen. Bei Zerkleinerung des Riesenstammes von 10 m Stockumfang fand man tief im Innern des Baumes, von der Rinde 1,05 m entfernt, zwei auf Blech gemalte, von eisernen Gittern überdeckte Bilder. Soweit die zum Teil noch gut erkennbaren Jahresringe einen annähernden Schluß auf das Alter der Eiche zulassen, dürfte dieselbe, die in Kirchenrechnungen aus dem 16. Jahrhundert schon als große, alte Eiche genannt wird, 600 Jahre alt sein. Die Bilder sind also wahrscheinlich anfangs des 16. Jahrhunderts als Marterln von einem frommen Katholiken in den Baum eingelassen worden. Die dabei geschaffene Holzwunde schloß sich später über den Bildern.

(Mitgeteilt durch die Hochw. Herrn Expositus Pfeiffer-Stetten und Benefiziat Fäßler-Buchloe.)

Funde auf dem Dachboden. **Eichendorf** (Niederb.), 3. Febr. 1902.

Einen hochinteressanten Fund machte Herr Weingastgeber Schauer von hier. Er entdeckte auf seinem Dachboden eine Kiste. Das Schloß war zufolge der Complicierthеit nicht zu öffnen, weshalb der Boden entfernt wurde. In dieser Kiste fand man nun zahlreiche Siegel und Urkunden des Magistrats Eichendorf, darunter sogar solche aus dem 12. Jahrhundert, einen ciselierten Hammer. Eine wahre Fundgrube für Forscher bieten die vielen alten Schriften mit ihren riesigen Siegeln und Kapseln.

(Neue Augsb. Ztg. 5. Febr. 1902.)

Kiesgruben-Funde. **Markhofen** (Dingolfing), 3. Febr. 1902.

Interessante Funde von Versteinerungen: Der erste Fund, bestehend in einem Fußstück eines wahrscheinlich vorsintfluthlichen Tieres und der zweite, bestehend in einem Kiefer, zwei Backenzähnen und einem Fußteil. Vor einigen Tagen nun hatte ein Söldner das Glück, wiederholt zwei Zähne in derselben Grube auszugraben, welche wohl zu den schönsten derartiger Exemplare, die überhaupt bis jetzt vorhanden sind, zählen dürften. Es liegt also die Vermutung nahe, daß an diesem Orte mehrere solcher Tiere waren und untergegangen sind. Sicher birgt diese Kiesgrube noch viele für die Wissenschaft begehrenswerte Schätze und es dürften aller Wahrscheinlichkeit nach die Erfolge keine geringen sein, wenn Ausgrabungen im größeren Stile vorgenommen werden würden. (Neue Augsb. Ztg. 5. Febr. 1902.)

Zufällige Gräberfunde. **Heidenheim**, 8. Nov. 1901.

Beim Lehmgraben stießen die Arbeiter der Ziegelei Dettingen a. Alb auf mehrere ein Meter tiefe Flachgräber aus der alemannisch-fränkischen Zeit (6.—8. Jahrhundert). Sie fanden darin

ein Langschwert, ein Kurzschwert, ein Dolchmesser, zwei Lanzenspitzen, eine bronzene Haarnadel und einen prächtigen Perlenschmuck, bestehend aus 220 Perlen aus Bernstein, Glas, Porzellan und Thon. (Günz- u. Mindelbote 14. Nov. 1901).

Grabfunde. Faimingen-Dillingen, Sept. 1901.

Herr Lehrer Schurrer-Lauingen leitete für den hist. Verein Dillingen die Aufdeckung eines Gräberfeldes. Die Funde bestanden in zahlreichen Thonurnen, Terracottagefäßen, Krügen rc., teils vollständig, teils soweit erhalten, daß sie zusammengesetzt werden können. Ferner wurden viele Grablämpchen und Kleinfunde (aus Bronce), wie Münzen, Nadeln rc. zu Tage gefördert.
(Günz- u. Mindelbote 28. Sept. 1901.)



Schanze westlich von Leinau (Kaufbeuren).

Der Bergvorsprung ist durch tiefen Graben abgeschnitten und mit dem Grabenaushub der (Wacht?-) Hügel a errichtet. Auf demselben fanden sich bis 1,50 m Tiefe keine Spur eines Gebäudes. Oestlich des Hügels bei b Tuffquadern von 59 : 34 : 22, 29 : 18 : 12, 47 : 28 : 25 cm Mächtigkeit. Mauerspuren, wenig Brandschutt. Auf der südöstlichen Terrasse dagegen im Feuer geschwärzte Tuffsteine, eine 60 cm hohe Schicht bildend. Im Westen, bei den hohen Weißtannen: eine 8,20 m im Quadrat haltende Grube, 1,20 m tief und fast bis zum Rand mit blauem Letten angefüllt; Ziegel fehlen bis jetzt gänzlich.

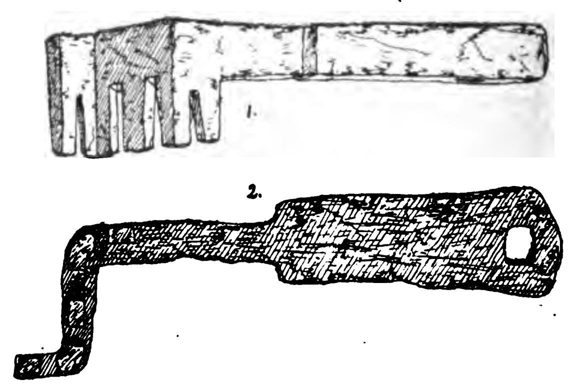
Der Palast Nebukadnezars. Babylon 1901.

Im Auftrag der Berliner kgl. Museen werden seit 2 Jahren auf dem Trümmerfelde Babylons Ausgrabungen veranstaltet. Es war eine nach den Begriffen der Alten fabelhaft große Stadt, wenn sie auch die ungeheure Ausdehnung (4mal größer als London), die ihr Herodot angedichtet und die man bis auf den heutigen Tag annimmt, durchaus nicht hatte. Die Deutschen begannen mit der Ausgrabung des Hauptpalastes Nebukadnezars, der bekanntlich 585 Jerusalem eroberte und den Tempel zerstörte (darüber die Klagelieder des Jeremias). Der aufgedeckte Nebukadnezarpalast ist eines der gewaltigsten Bauwerke der Welt, die massiven Mauern betragen 11, 13, ja selbst 17 Meter; die Wände waren mit bemalten und glasierten Ziegeln bedeckt und die Pracht

muß eine großartige gewesen sein. Die Funde eröffnen ganz neue Perspektiven für die Kunstgeschichte des Orients. Die Grabungen müssen noch Jahre lang fortgesetzt werden.

Vater unser. **Megara** (Griechenland) 1901.

Auf einer rotbraunen Thonscheibe wurden jüngst 8 Zeilen des Vaterunsers gefunden. Aus der Form der griechischen Buchstaben zu schließen, stammt es aus dem Jahre 350. Die Scheibe hat zweifellos als Amulet gedient und befindet sich jetzt im Nationalmuseum zu Athen.



(Römischer) Schlüssel, gefunden bei Vidingen von unserem Obmann M. Unsin-Vidingen.

Steinsargfund. **Wolfstein** (Pfalz), 29. Okt. 1901.

Der Forstamtsassessor fand im Staatswald Jungenwald einen kreisrunden Hügel von 1 Meter Höhe und ungefähr 12 Meter Durchmesser. Da er sofort eine alte Grabstätte darunter vermutete, ließ er Grabungen vornehmen und stieß dabei auf einen 60 cm langen und 54 cm breiten Steinsarg mit einem gewölbten Sargdeckel. Der Sarg steht in der Richtung von Nordost nach Südwest.

Gräber. **Kicklingen** (Dillingen), 14. Okt. 1901.

Im mittleren Ried wurde ein Hügel bisher ganz geöffnet. Er enthielt ein Brandgrab mit sehr starker Brandschichte. Das Scherbennest bestand aus ca. 5 meist rohen, unverzierten Thongefäßen, die alle bis auf eine großbauchige Urne mit 50 cm Bauchdurchmesser zerbrochen ins Grab gekommen sein müssen, oder

wenigstens einfach auf einen Haufen zusammengeworfen worden waren.

Römerhügel. **Thannheim** (Illerthal), 2. Okt. 1901.

Während zuerst am Römerhügel beim Oyhof Funde aus der Steinzeit (steinerne Pfeilspitzen, Hämmer, Aexte) gemacht wurden, kamen in den letzten Tagen mehr Urnen, Arm- und Fußspangen, Perlen ꝛc. aus der Bronzezeit zum Vorschein.

Römisches Militärbad. **Rottenburg** (Württemberg), 16. Nov. 1901.

Bei den Ausgrabungen im hiesigen römischen Militärbad werden noch manche interessante Gegenstände gefunden. So kam jüngst ein großer Ziegelstein zum Vorschein, der, wie zahlreiche andere mit dem Stempel der leg. III. Aug. gezeichnet war. Quer über dem Legionsstempel lief ein menschlicher Fußabdruck, der sich einst über dem noch weichen Stein gebildet hatte. „Welcher Wengerter ist denn heute dagewesen?“ fragte jemand beim ersten Ansichtigwerden der zahlreichen groben Nagelabdrücke über dem feinen Legionsstempel. Der unbekannte „Wengerter“ gehört indessen dem 2. Jahrhundert nach Christus an, und hatte keine Ahnung davon, daß sein Fehltritt nach mehr als 1700 Jahren an das Licht der schwäbischen Sonne kommen werde.

Reihengräber. **Eichstätt**, 18. Okt. 1901.

Bei Kipfenberg wurden 12 Gräber geöffnet. Zum Vorschein kamen dabei 9 meist ziemlich gut erhaltene ganze Skelette und 2 Köpfe; außerdem fand man beinerne Kämme und Nadeln, eiserne Gürtelschnallen, Messer u. dgl. Während einige Gräber eine Tiefe von 1½ Meter zeigen., befinden sich andere nur wenige Handbreiten unter der Erdoberfläche. Während die Waffen — Pfeilspitzen, Messer, Sax, Spatha — in bedeutender Anzahl gefunden wurden, ist der aus Gürtelschnallen und Perlen bestehende Frauenschmuck ziemlich armselig. Es sind später im ganzen 62 Gräber geöffnet worden. Die Männerskelette hatten nicht selten eine Länge von 1,80 Meter, die Frauenskelette eine solche von 1,50 Meter.

Riesenskelett. **Bretzenheim** (Mainz) 14. Juli 1901.

Ein in Bretzenheim aufgefundener Steinsarg, dessen Alter von Direktor Lindenschmit auf 1600 Jahre geschätzt wird, enthält das Skelett eines riesenhaften Mannes und drei wohlerhaltene Glasfläschchen.

Kriegergrab. **Gültlingen** (Nagold) 1901.

Die Grabstätte eines Kriegers aus der merovingischen Zeit, die u. a. auch einen reich verzierten Helm barg, ist auf dem

Reihengräberfeld bei Gültlingen in einer Tiefe von etwa 4 Metern aufgedeckt worden. Helme waren zu jener Zeit eine Auszeichnung der Könige und Edelgeschlechter. Außer dem Helm wurde in der Gräberstätte ein Schwert gefunden, das einen mit Goldblech überzogenen Griff hat und in einer reichverzierten, mit Purpurglas eingelegten Scheide steckte. Weiter gehören zu dem Funde der Buckel eines Schildes, ein Wurfbeil und zahlreiche Schmuckgegenstände.



Kesselschanze südlich des Turmes von Helmishofen (Kaufbeuren); bei a. in der Mitte des hohen Hügels eine Grube; b. Vorburg.

Massengrab. **Geislingen,** 22. Sept. 1901.

Man stieß bei Altenstadt auf ein ausgedehntes Massengrab, in welchem eine Unmasse kreuz und quer liegender Knochen, ja auch ganze Skelette aufgefunden wurden. Besonders merkwürdig war das aufrecht stehende Skelett einer anscheinend sehr jungen Frauensperson mit vollständig erhaltenem Gebiß, die ein ebenfalls wohl erhaltenes Skelett eines Kindes seitwärts im Arme trägt. (Alemannenzeit?)

Trichtergruben. **Oeynhausen** bei Bielefeld, 1901.

Vom 16. bis 20. August hat Herr Dr. Schuchhardt aus Hannover hier Ausgrabungen vorgenommen. Es hat sich eine Anzahl germanischer Wohngruben gefunden. Die Wohngruben haben eine Größe von 4 zu 5 Meter und sind etwa einen Meter tief in den Erdboden, zum Teil in Felsen eingeschnitten gewesen, an den vier Ecken gingen die vier Pfostenlöcher — in Größe von etwa einem Quadratmeter (?) — noch tiefer in den Boden; der eichene Pfosten selbst stand in der äußersten Ecke und zwar durch Granit-Findlinge festgestellt. Wahrscheinlich wurden dann die vier Eckpfosten mit Ruthen und Sträuchern verbunden und diese selbst mit einer Lehmschicht zu einer Mauer gedichtet; das Dach, das darüber lag, hatte vermutlich die Form eines Giebeldaches. In einem Loche steckte noch der Rest des Balkens, ein schweres, knorriges Eichen-Aststück.

Ein Schatz. **Derching** bei Augsburg, 31. Jan. 1902.

Im Derchinger Forste wurde „ausgestockt". Während die Holzfäller das Erdreich von einem Baume entfernten, kam eine

Schüssel, gefüllt mit blanken Münzen zum Vorschein. Der Schatz stammt aus dem 15. und 16. Jahrhundert und mag einst in bedrängter Zeit dort vergraben worden sein.

Mitgeteilt von Pius Böck-Hofhegnenberg.

Hockergräber. **Flomborn** (Rheinhessen).

Eine Anzahl Hockergräber, also Grabstätten aus einer weit zurückliegenden Kulturepoche, in der man die Toten in sitzender oder hockender Stellung zu bestatten pflegte, wurden hier entdeckt. Man fand fünf vollständige Skelette in der charakteristischen kauernden Stellung. Als Zeit der Bestattung kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit die jüngere Steinzeit, etwa 3000 Jahre vor Christus, annehmen.

Funde in Lehmgruben. **Landshausen** (Dillingen) 3. Dezember 1901.

Der Ziegeleibesitzer Hr. Blasius Mack stieß beim Lehmabstechen auf ein Gefäß, welches mit Asche und kalzinierten Knochenstückchen gefüllt war; außerdem kamen in ihrer nächsten Nähe Sigillatafragmente, z. T. mit Töpferstempeln, zum Vorschein (römisch).

Eine Keltenburg (?) **Heimen** bei Opfenbach, 28. Dezember 1901.

Der neue Weg wurde aus dem von einer angeblichen keltischen Erdburg entnommenen Material erbaut. Der Herausgeber dieser Hefte, von der kgl. Kreisregierung zu einem Gutachten aufgefordert, stimmte für die Abtragung der Abschnittsbefestigung unter sachverständiger Leitung, da selten sich eine derartige Gelegenheit ergibt, den inneren Bau eines solchen Hügels kennen zu lernen. Dies geschah. Die „Allgäuer Ztg." berichtet: Außer einigen angebrannten Steinen, einem Kuhhorn und ein paar Metallknöpfen wurde nichts ausgegraben. Die Knöpfe werden ebenso wenig wie das Horn von einem uralten Heimener-Kelten herstammen.

Ein Buch für 105 000 Mark.

Ein Newyorker Krösus bezahlte während seines Londoner Aufenthaltes 105 000 Mark für ein Exemplar des „Psalmorum Codex", 1459 von Fust und Schöffer gedruckt. Dies soll der höchste Preis sein, der je für ein einzelnes Buch gezahlt wurde. Von diesem Buch sind nur neun im Jahre 1457 gedruckte Exemplare und zwölf im Jahre 1459 gedruckte bekannt.

Römischer Brennofen. **Rheinzabern** (Pfalz).
17. Jan. 1902.

Durch die Gebr. Ludowici ist ein großer römischer Brennofen fast unversehrt zu tage gefördert worden. Die Feuerung, Heizröhren und Brennräume sind schön erhalten. In dem Innern fand man noch verschiedene Gefäße aus Thon, die vor Jahrhunderten zum Brennen in den Ofen gesetzt waren.



Landwehr nordöstlich vom Helmishofer „Römerturm". Der Bergvorsprung ist lediglich durch einen Wallgraben abgetrennt.



Landwehr bei Lechsberg (Asch Kaufbeuren). Der durch Wall und Graben geschützte Lagerraum.

Derartige Schanzen finden sich recht zahlreich an den Rändern unserer Flußthäler. Ihre Entstehungszeit ist noch unsicher.

Stilichos Reiseabenteuer.

XXVIII.

Der Pfadfinder.

Vergangen ist des Winters Weh und der Moosbauer drüben streckt schon seit acht Tagen jeden Morgen den Kopf samt Zipfelmütze zum Gucker heraus und läßt sich die laue Luft um die Nase wehen. Im Gärtchen lassen dazu die kleinen Vögel die scharfen Noten schallen

vom tiefen ut zum hohen la
und dann wieder abwärts bis zum fa,

und Nachbars Mädel werfen auf der Wiese den Ball. Die gelben Partengeln dringen aus dem Gras. Der Lenz entbietet uns zu seinem Dienst. Der wonnigliche, wohlgezierte Mai ist da! grün ist der Wald, Berg, Au, Gefild und Thal!

Da sann auch Freund Stilicho wieder auf tapfere Thaten; bei der Sondersprache, die er mit Thassilo führte, war ich nicht, aber das verkündet uns die Mähre, daß beide über großen Thaten brüteten.

Auch soll das alte Hauskreuz Stilichos, das Krokodil, nicht sonderlich von diesen Plänen erbaut gewesen sei. Sie, die Züchtereiche, Gute — schön hat sie noch keiner genannt —, die Zier

aller Haushälterinnen, suchte anfangs, so lautet der Bericht, mit süßem Munde und wohlgefügter Rede ihm seine Abenteuer auszudisputieren, dann aber fand sie, maulgeschäftig, ungelinde Worte, die böse Teufeline!

Aber auch diese glitten an Stilichos Marmorstirne ab.

„Krokodil! Sei still! Frau Ehre ruft!“

„„Wie schreibt sich dieses Weibsbild?““ fuhr sie auf, die Zier aller Dienerinnen (trotz ihres hyperkanonischen Alters ist sie eifersüchtig).

„Die Pflicht gegen das Vaterland verlangt auch, daß man „die Denkmale seiner Geschichte sucht und ehrt; das aber ist „schwerer als Kinderwiegen. Nur wer Hochgemüt mit stolzer „Mannheit paart, ein Herz besitzt, an Zagheit leer, der wirds „vollbringen; und bietest Du mir roten Goldes ganze Türme „voll, ich geh'!“

Mit dieser stolzen Rede schritt er von dannen, bittern Ernst auf der Stirne. Sein Nero voran!

„„Aber dann vergeßt doch wenigstens Euer Schneuztuch nicht und stülpt die Hosen hinauf!““ rief sie ihm nach, verblüfft und resigniert, die klugsinnige Maid. — — —

Die Welt prangt wie ein Maiengarten.

> Die Vögel singen überall:
> Die Heidelerche, Zeisig, Drossel, Nachtigall.
> Auf Berg, im Thal
> Schon ihr Gesang erschallet. (O. v. Wolkenstein).

Stilicho möchte jeden gebeten haben, der noch einigermaßen frische Beine hat, sich doch die Heimat und besonders die nächstliegende genau auf Spaziergängen anzusehen, hinter den Tarokkarten lernt man sie wahrlich nicht kennen.*

Die Heimat birgt mehr Geheimnisse, als man sich träumen läßt, und um hinter dieselben zu kommen, geht man planmäßig allmählich alle Wege nach der Karte ab.

Eine Reihe von Wallgräben liegen versteckt im Wald. Erst jüngst haben die Beiden, Stilicho und Thassilo, solche wieder entdeckt, steile Abhänge auf Händen und Füßen hinaufkletternd und oben ankommend wie geschundene Raubritter.

Eine Unmenge alter Straßenzüge führen kreuz und quer als Damm- oder Hohlwege durchs Land und wenn man auch anfangs davorsteht wie Bileams Tier, später wirds der Verstand schon eingeben! Aber gute Karten gehören her! Oft sind darin „die gewöhnlichen Leute“ viel gescheiter als wir, und was liegt daran, wenn der Besenbinderhannes und der Pfannflickersepp uns belehren, deren von Schnapsduft durchwehtes „kindlich Gemüt“ oft erkennt, was der Verstand der Verständigen nicht sieht.

---

* Anm. Dazu gehören andere, und zwar gute Karten; vor allem sind die Positionsblätter, soweit erschienen, zu empfehlen, die durch den Herausgeber zu wissenschaftlichen Zwecken à 75 ₰ bezogen werden können.

Da ist auf dem Berg ein Kirchlein, in dem St. Martin rastet oder St. Jörg; gar manchen geschnitzten Heiligen aus uralter Zeit, vermauerte Eingänge, Fratzengesichter im Turme, Gemälde unter der Tünche birgt es.

Solche Wanderungen* stärken wundersam das Nerven„kostüm“, wie die Leute hierorts oft sagen.

Hat man mehrere Tage frei und fährt abends zur Herberg, dann gibt es wieder Gelegenheit, dem „Pulsschlag des Volkes zu lauschen“. Am Sonntag ist oft der reinste Sängerkrieg unter den Burschen, und die Kellnerin dabei: ein bisl dumm, ein bisl verrückt, ein bisl verliebt.

Und die Speisekarte?

Riebelesuppe,
Brennsuppe,
Schupfnudeln,
schönmehleter Stopfer mit „Schubeten“
oder Spätzle.

Und unsere Stimmung dazu? Gleichwohl vorzüglich! Was kümmern uns die plumpen Hindernisse einer jämmerlichen Welt? Haben wir etwas gefunden? gut! Wenn nichts? nun ja:

Das Glück ist wetterwendisch und rund gleichwie ein Ball.
(Gudrun.)

Alamannenfriedhof bei Ebenhofen

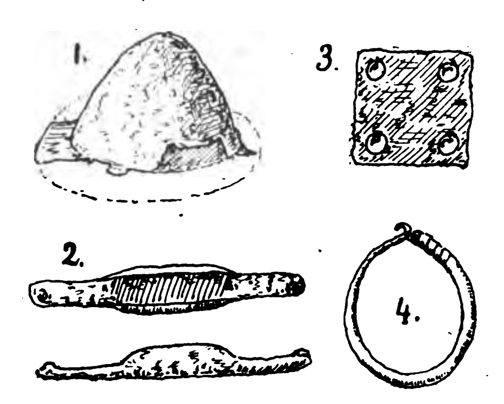
(Markt-Oberdorf). Oktober 1901.

(Vom Herausgeber in der „Augsb. Postzeitung“ veröffentlicht).

„Jeder Mensch muß ein Geschäft haben, der eine dies und der andere das. Grübelig und unruhig ist die Welt allet.“ Das war die Meinung des Jörgens Mertel, der mit der Miene eines Sachverständigen jeden Tag unsern Ausgrabungen assistirte. „Aber da wird keiner fertig, so gescheit er ist“, fuhr er mit zarter Anspielung auf mich weiter. „Sie wollen da auch ein wenig spekulieren, auf was denn?“ so fuhr Jörgens Mertel fort, als die von ihm uns gebotenen Sentenzen nicht einschlugen. Nun legte man ihm aus, daß hier unsere ersten Stammesgenossen begraben liegen; wie alle Zeichen deuten, jene Alamannen, die im 5. Jahrhundert einwanderten und im 7. oder 8. Jahrhundert christlich wurden.

Zwischen diesen Grenzmarken (5.—8. Jahrhundert) fällt die Anlegung unserer Gräber. Es sind Reihengräber, in denen die Todten, in Reihen geordnet und mit dem Kopfe gegen Westen, in den Kiesgrund gebettet waren. Das glaubte Jörgens Mertel, weil er es sah. Als wir aber ihm erklärten, daß nur die Absicht,

* Anm. Nicht daß Stilicho die Herrn Geistlichen verführen will, ihrer Residenzpflicht untreu zu werden!



Funde aus den alamannischen Reihengräbern bei Ebenhofen (Oktober 1901).

1) **Schildbuckel** aus Eisen (20 cm Durchmesser, 8,5 Höhe).
2) **Schildgriff.** Der Schild selbst bestand aus einem Lindenholzbrett, das mit Leder überzogen war. Der Schild war auf die Füße des Toten gelegt. Nach der Lage der Nieten mag er 80 cm im Durchmesser gehabt haben.
3) **Gürtelbeschläge** mit Bronzeknöpfen.
4) **Ohrring** aus Bronze von einer Frauenleiche.

die Lebensweise dieser Alten kennen zu lernen, uns veranlaßt, täglich 4 Arbeiter zu beschäftigen und — zu bezahlen, schüttelte er bedenklich sein greises Haupt. „Geldlöcher" nannte er die ausgehobenen Gräber, weil er besser zu wissen sich einbildete, was wir „vergründen" wollten und ich glaube fast, nur der Gedanke an die eiserne Goldkiste mit dem feurigen Pudel darauf, die beide sich zeigen sollten, ließ ihn bei dem wenig freundlichen Wetter so treu und ergeben aushalten.

Vier der Helden wurden ausgegraben mit dem Skramasax an der Linken, jenem wuchtigen Hiebmesser, das wohl keinem unserer Vorfahren fehlte, mit denen sie gewöhnlich, wenn das lange, zweischneidige Schlachtwert versagte, den Kampf ausfochten. Die aufgedeckten „Geripper" würdigte Jörgens Mertel ganz besonderer Aufmerksamkeit. Es waren auch Hühnengestalten mit hochgewölbten Schädeln und besterhaltenen Zähnen. „Die haben auch vor 60 Jahren nicht gewußt, daß es ein Zahnweh gibt." Jetzt ist die Welt vergiftet durch Superphosphat, führte unser wissenschaftlicher Beirat aus, nicht ohne Seitenhieb auf die moderne Agrikulturchemie.

Zwei der ausgegrabenen Skelette zeigten besonders reiche Beigaben; sie hatten das einschneidige Halbschwert, den Skramasax, auf der rechten Seite als Nebenwaffe gegürtet, das zweischneidige Langschwert, die Spatha, aber auf der linken Seite. Einer der Begrabenen hatte noch einen Speer bei sich mit reich verzierter Klinge, nebst dem Sporn, der an dem Fußknochen des linken Fußes lose lag. „Siegreich hat der ins Grab gehen wollen“, so urteilte, nicht ganz unrichtig, Jörgens Mertel. Auf den unteren Extremitäten eines der Helden lag der Schildbuckel, einer halbierten hohlen Eisenkugel mit Rand ähnlich; die Arbeiter sahen ihn anfangs als Schädel und dann als Helm an, und Jörgens Mertel war wieder schuftig genug, unserer Erklärung des Fundobjectes als Schildbuckel Unrecht zu geben mit den vielsagenden Worten: „Da könnte man noch viel finden, wenn man lang luget“.

Am Schlußabend der Grabungen kam er zu uns ins Quartier, in dem wir uns vor Anker gelegt. Wir erklärten ihm gerne alles, was wir über die Kämpfe und Siege, Wege und Wanderungen der Alamannen wußten, worauf sein Schlußwort lautete: „Meine Lena (seine älteste Tochter) weiß alles in der biblischen Geschichte, aber so etwas steht nicht drin.“ Offenbar hat er den sachverständigen Rat seiner Lena inzwischen heimlich erholt. Und als andere — wir nicht — ihm begreiflich zu machen suchten, daß doch nicht alles dieses in der biblischen Geschichte stehen müsse, geriet er in solchen Eifer, daß es 11 Uhr wurde. — Was ihm die Mutter (so nannte er seine Frau) dann für eine Brummsuppe kochte, damit beschäftigt sich die urgeschichtliche Forschung nicht.

Pech in der Auffassung und in der Anfassung.

Ging ich da einmal mit meinem Bruder von dem lieblichen Grenzorte Scheidegg den „Pfänder“ hinan gen Vorarlberg. Da im ersten Haus über der Grenze, woselbst sich ein großartiger Blick über den Bodensee, die Schweizer- und Vorarlberge, das Bayern- und Württembergerländle bietet, kehrten wir in einem Privathause ein und wurden gastfreundlich bewirtet. Aber über aller Naturschönheit, über all' dem Essen und Trinken im bundesfreundlichen Nachbarland vergißt der Altertumsliebhaber das „Schnuffeln“ nicht. Und richtig hat er schon oben im Giebel des Hauses in einer Fensternische eine alte Madonna entdeckt. Doch was ist das? Die Madonna hat ja einen Bart! Ja einen Bart, riefen die andern, oder was soll denn das sein? Man dachte natürlich zunächst an die Jungfrau Kümmernis. Flugs gings hinauf auf den Dachboden — so was mußte genauer betrachtet werden. Der Hausbesitzer brachte gar freundlich die große Hausleiter und darüber noch eine kleine und holte das Bild mitsamt dem Laden, an welchem dasselbe befestigt war,

herab. Auf halbem Wege kam ihm der Altertumsschnuffler entgegen, um den bereits ermatteten Träger zu unterstützen. Kaum hatten sie die teure Last mit Lebensgefahr heruntergebracht, fühlte der Altertumssucher in seiner Hand einen stechenden Schmerz. Als er näher zusah, wurde er gewahr, daß er beim Herunterholen der Figur seine Hand an ein Wespennest gebracht hatte. Denn der vermeintliche Bart der Heiligen war ein — Wespennest!

Schmutzige Kleider, eine schmerzende Hand und die Ueberraschung, daß es keine Jungfrau Kümmernis, sondern eine Muttergottesfigur mit einem Wespenneste war, war das Resultat dieser Altertumsforschung im Nachbarländchen zu einer Zeit, wo es noch keine Zeitschrift für Heimaterforschung und Altertumskunde von C. Frank gab. Ja, Pech in der Auffassung und in der Anfassung!

Mitgeteilt von Pfarrer J. B. Zientner in Reicholzried.

Alt- und neumodische Briefe.

Wasmassen es gibt und dass das Hauptgeschäft auf dem Land zu thun mit Anmerkung, wer es thun soll und wie man's thun soll.

Edler, vester, lieber Herr Vetter!

Mein willig Dienst! Was Ihr in Eurem letzten Brieflein geschrieben, hab ich genugsamlich verstanden. Die gute Sache wird schief stehen, wenn wir die alte Sitte nicht festigen. Ihr habt recht: Unsere Jungen springen genug aus dem Geleis, tragen sich oft grob und sprechen grob. Manch dumm und thöricht Leut!

Unstetigkeit nimmt überhand, Treu und Glauben wanken oft; es gibt viele heimliche Schälke.

Man ist nicht begnügt mit guter Kleidung und sieht auf keine Unterscheidung: der Bauer will bekleidet sein wie der Bürger, der Bürger wie der Edelmann und also forthin; da weiss man nicht, was für neue Hoffarten man erfinden soll, absonderlich für die Weiber in Kleidung und falschem Geschmuck.

Wie es heutzutage mit der Züchtigkeit bestellt ist, ist ohne Not anzuzeigen, dieweil es jedermann wohl bewusst. Leichtfertige Schauspiele und Bücher von schlechten Skribenten findet man genug unter den Leuten.

Ich verschweige, was Sorg, Anfechtung, Trübseligkeit, Feindschaft und Gefahr die Kirchendiener oftmals gewarten und ausstehen, auch die Lehrer der Jugend, die sie im Lesen und Schreiben, sonderlich in der Gottseligkeit und guter Sitte unterweisen müssen. Lieber Vetter, Ihr seid in der Stadt und priesterlichen Standes; geben Euch denn noch all' die Jungen mit 16, 18 Jahren ihren Gruss? gebt mir eine runde Antwort!

Ihr thut gewisslich genug in Euren löblichen Einungen, so der Handwerksgesellen, der Lehrbuben, allein mich wills bedünken, dass damit Erbsen an die Wand geworfen sind, so nicht der **Bauernstand wieder ins Geleise gebracht wird.** Wäre ich „Landherr", ich würde meine alten Schweden um mich sammlen und vom Alten mit ihnen diskurieren, ich thäte den Jungen erzählen, wie einst den Vordern die gebratenen Vögel auch nicht ins Maul geflogen sind.

Ich bin durch Euch in Erfahrung gekommen, dass die Leute keinen septimum und tricesimum mehr halten lassen, obwohls Euch um die etlich Batzen gerade nicht zu thun sei. Seht, das sind alles nur Fieberzeichen, das Gebresten steckt viel tiefer.

Empfehl' unsere Sach' allweg dem allmächtigen Gott. Wir wollen in diesen Sachen das Best' thun.

Geben an Sonntag vor Mayentag.

Euer treuer Vetter
Th.

Kunst- und Kulturhistorische Missverständnisse.

Herr Haberecht

ist nirgends gern gesehen und doch ist Herr Haberecht gerade im Gebiet der Heimatforschung recht oft anzutreffen.

Er kommt auf eine Schanze, stellt sich in Positur und mit wichtiger Miene decidiert er: ***„Das — ist — römisch!"***

Im nächsten Augenblick zeigt ihm der Bauer eines jener kleinen, oft aufgefundenen **Hufeisen:** *„Ach, das stammt ja aus der Hunnenzeit!“ ruft er aus.*

Die Muttergottesstatue bestimmt er genau aufs Jahr 1280,

ein einziger Fund aus der Broncezeit genügt ihm, das Totenfeld sofort der „älteren Broncezeit“ zuzuweisen

und im Handumdrehen erklärt er ein Wappen aus dem XVIII. Jahrhundert als — welfisch.

Ein Regenbogenschüsselchen als Brakteaten nicht nur anzusehen, sondern mit lauter Stimme zu verkünden, fällt Herrn Haberecht nicht schwer;

riesig findig ist er im Erklären von Dialektwörtern, die er zum grössten Teil sogar aus dem Irischen ableiten kann,

um noch während des Gesprächs sofort einem Rasendamm den Charakter einer römischen Strasse gnädigst zu verleihen;

dass **seine** *Erklärung des Namens des Dorfes, in das wir einbiegen, unfehlbar ist, müssen wir eben gläubig hinnehmen.*

Man schweigt und denkt sich seinen Teil.

Alles *hat er gelesen,* **überall** *ist er gewesen; unser Herrgott weiss alles,* ***Er*** *aber weiss alles besser.*

Wir müssen gestehen, dass wir keine solchen Hexenmeister sind.

Man braucht deshalb kein Ja-Mensch zu sein und kann sich in manchen Gebieten mehr umgethan haben, um dennoch die Achtung, die man fremder Ueberzeugung zollt, und das Recht besserer Ueberzeugung anzuerkennen.

Die Heimatforschung verlangt so ausgedehnte und zugleich eingehende Kenntnisse in den Naturwissenschaften, in der Heraldik, Numismatik, vergleichenden Sprachwissenschaft, Diplomatik, Kunstgeschichte, Archäologie, dass kein Vernünftiger die vollständige Beherrschung aller dieser Wissenszweige von sich vorgibt oder von andern verlangt, sondern im Gegenteile dankbar ist, wenn ihm von andern Leuten Belehrung zu teil wird, und dass wir für Belehrungen dankbar sind, das

sollen die in diesem Abschnitt von Z. z. Z. folgenden Aufsätze beweisen; der Herausgeber der Hefte erlaubt sich, hier voranzugehen und ist froh, treffliche Ratgeber, denen an dieser Stelle gedankt sei, zur Hand zu haben.

„Die heilige Kümmernis".

Wir sind bei Erwähnung dieser Bilder Kreusers Bildnerbuch etc., auch Ottes Handbuch gefolgt, der allerdings die Entstehung der Kümmernisbilder aus dem romanischen Christusbilde vermutet. Mit Dank geben wir folgende Zuschrift: „P. P. Sie schreiben: „„Die Kümmernisbilder stellen eine mannweibliche, bärtige, gekreuzigte Figur vor . . . Sie soll eine Jungfrau gewesen sein ꝛc. . .““ Hier waltet ein Irrtum, der gar schon viel herumgespuckt. Das Kümmernisbild ist nichts anderes als der romanische Christus am Kreuz, mit dem Lendenrocke bekleidet, wie es bis in die gothische Periode, also in Süddeutschland bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, in der Darstellung üblich war. Die spätere Zeit, der nur noch der bereits realistisch bewegte Christus am Kreuze mit dem Lendentuche bekannt war, mißverstand dann jene Darstellungen und es bildete sich jene fromme Legende einer bärtigen Jungfrau, zuweilen sogar in Verbindung mit der Geschichte des Geigerleins, dessen guten Leumund die Muttergottes durch die Darreichung des abhanden gekommenen Schuhes wieder hergestellt hat. Im Pusterthal sind solche Kümmernisbilder sehr häufig und zeigen direkt ihre Abstammung.

Kreisarchivsekretär G.-R."

Angeregt durch diese dankenswerte Berichtigung bitten wir mitzuteilen, wo sich in Südbayern Kapellen mit Bildern der „hl. Wilgefort" befinden. Uns sind bis jetzt fünf bekannt. Wir werden nächstens eines derselben beschreiben.

Eiserne Kuh.

Bezugnehmend auf die „eiserne Kuh" in Heft 49/50 der „Deutschen Gaue" ist die dort versuchte Auslegung dieses alten Ausdruckes nicht ganz zutreffend.

Unter „eisernes Vieh" (eiserne Schafe, eiserne Kühe ꝛc.) ist dasjenige Vieh gemeint, das bei Verpachtung der Güter in alter Zeit derart mitgegeben wurde, daß es bei Aufhören des Pachtes in gleicher Zahl wieder zurückgegeben werden mußte. — Eiserne Kuh hat somit in der alten Rechtssprache den Sinn von beständig und unablösbar: z. B. ein eisernes Kapital (das vom Schuldner nicht abgetragen und vom Gläubiger nicht eingefordert werden kann); eiserne Früchte: das immerwährende Einkommen eines Guts; eisernes Inventar: das immer bei einem Gute bleiben und im Falle des Abgangs wieder ersetzt werden muß.

Pfarrer Schneider-Kleinweiler.

Die Pest.

Hochw. Herr bischöfl. geistl. Rat und Dekan Chr. Hold-Mattsies hat uns die Sterblichkeitstabelle der ersten 25 Jahre des ältesten dortigen Sterbebuches zur Verfügung gestellt, welche wir behufs Vergleichung mit den von den HH. Pfarrern Bauer-Baisweil, Eschenlohr-Apfeltrang, Fischer-Langenhaslach, Hering-Jengen eingesandten Statistiken zusammenstellen. Allen besten Dank!

Jahr	Mattsies	Langenhaslach	Baisweil	Jengen	Apfeltrang
1614	24	8			
15	-	8			
16	5	11			
17	8	9	15		
18	—	8	13		
19	4	12**	28		3
20	4	15	26		3
21	13	12	16		14**
22	10	15	27		1
23	10	20	33**		12
24	15	29	13		18
25	8	12	22		13
26	6	14	25		15
27	14	9	31	25	10
28	**7**	**70**	**23?**	**123**	**61**
29	10	26	4?	13	20
30	10	20	12		4
31	8	9	6		2
32	12	14	27		6
33	8	67	26		21
34	**72***	**51**	**111**	**76**	**9?**
35	66		159		
36	4		5		
37	4		2		
38	2		1		
39	9		3	8	

* Die Toten der beiden Pestjahre wurden alle von dem um die Pfarrei höchst verdienten Pfarrer Lober beerdigt, der aber dann anfangs August auch von der Pest dahingerafft wurde, welcher so oft furchtlos, seines hl. Berufes waltend, in das erdfahle Antlitz geschaut hatte. Durch schwedische Soldaten ließen ihr Leben (mittelbar oder unmittelbar) 1633: Anna Stadlerin, Kindbetterin, Heinrich Mayr, Christina Knaussin, Maria Beringerin; 1634: Jakob Schuster, Anna Eggin, Barbara Zirigerin und Math. Mayr.

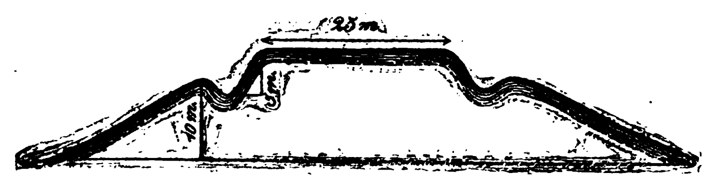
** Von jetzt an auch die Kinder.

Anfragen und Mitteilungen.

Bemalte Glasbecher. „Mir ist bekannt, daß mit den Leidenswerkzeugen Christi bemalte Glasbecher bei Provisuren, auch bei Sterbenden gebraucht werden zur Aufnahme des Weihwassers. Solche herrlich bemalte Glasbecher zu diesem Zweck zu verwenden, ist jedenfalls sinniger als Kaffee- und Thee-Tassen, die oft die Aufschrift tragen: „Aus Freundschaft!" „Aus Liebe!" „Sei glücklich!" „Gedenke mein!" „Sei fröhlich!" (Gefl. Mitteilung des Herrn Pfarrkuraten Görler-Beuren. Die Beobachtung ist sehr treffend und zeigt wieder, wie das Gemüt des Volkes verflacht.)

Alte Münzen. Ihre Münzen hat Herr M. in G., ein ausgezeichneter Numismatiker, zu bestimmen die Güte gehabt. 1. Ein Silberpfennig des Bischofs Johann von Werdenberg zu Augsburg 1469—86; 2. und 3. Kupferpfennige der Stadt Ulm c. 1550. — Ihre Münze ist ein Straßburger Zwölfer mit der Umschrift: Gloria in excelsis Deo; das andere Stück ist eine Spielmünze aus dem XVII. Jahrh. mit der Umschrift: Zwifel nit, Got sal trow on be; wohl = Zweifle nicht. Gott sollst (Du) trauen ohne Bedenken.

Ueber **Stuhlfest** (Verlobung) werden wir später ausführlich berichten. Dankbar wären wir um Angabe besonderer Gewohnheiten dabei? Mancherorts heißt auch der auf die Verlobung folgende Wirtshausbesuch Stuhlfeste.



(Aus Baumanns „Allgäu" mit Genehmigung des Verfassers und des Verlegers.)

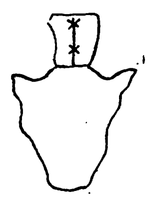
Burgstall im Grindlenmoos (Württemberg), entdeckt c. 1880 von dem damaligen Kaplan in Essendorf, Dr. Miller.

Der Burgstall, eine keltische Schanze, bildet eine natürliche, aus Gletscherschutt zusammengesetzte Insel in dem überaus wilden Riede, welche nur auf der Ostseite einen schwierigen Zugang gewährt, auf allen andern Seiten aber völlig unerreichbar ist. Von Menschenhand wurde diese Insel oben geebnet und zu einer kreisrunden Veste umgeschaffen, die in Drittelshöhe m't einem 215 Meter im Umfang haltenden Graben umgebeu ist.

Herr Dr. Miller machte sich in Württemberg um Erforschung alter Schanzen sehr verdient, in neuerer Zeit ebenso Herr Lehrer S. Wetzel in Roth (Laupheim), (siehe Württemberg, Vierteljahrsfeste **1897**, p. 385, 1901, p. 284); im bayr. Schwaben wäre geradesoviel Gelegenheit zu derartigen Forschungen!

Ausgrabungen? Vorher studieren, tüchtig studieren Wenn es Reihengräber sind, wird wohl Lindenschmit „Handbuch der deutschen Altertumskunde" Braunschweig 1880, das beste Werk zur Vorbereitung sein.

Pfarrbücher. 15 Angaben, wofür wir herzlich danken, sind über das Alter der Tauf-, Trauungs- und Sterberegister, teilweise auch über das Alter der Kirchenrechnungen. Urbarien und Jahrtagsverzeichnisse eingelaufen. Vielleicht dürfen wir auf weitere Mitteilungen auch aus dem Inhalt dieser Bücher hoffen? Bei solchen Forschungen im Pfarrarchiv möchten wir zugleich bitten, die Blätter der Bücher gegen das Licht zu halten; es werden sich in denselben stets Zeichen finden wie beigefügtes, sogenannte Wasserzeichen, die für das Studium der Papier-Geschichte von größter Bedeutung sind. Eine Pause, die durch Auflegung des Blattes ans Fenster leicht zu nehmen (wenn es angeht, auch ein unbeschriebenes Blatt mit dem Wasserzeichen) würde recht willkommen sein. Ein ausgezeichneter Kenner der Papiergeschichte würde baldigst über die Papiermühle Aufschluß geben, die das Papier für das älteste Pfarrbuch lieferte.



Wasserzeichen eines Papiers von 1540. Ochsenkopf mit Kaufbeurer Stadtwappen.

Eine Reihe von Mitteilungen, die wir behufs Drucklegung stets kurz und packend, allgemein interessirend zu halten bitten, mußten für das nächste Heft reserviert werden.

Unsere Karten.

I. Oberschwaben (es folgt mit nächsten Heften II. Unterschwaben).

Es wird eine Erklärung nötig sein, warum wir die alten Paiser'schen Karten hier wieder veröffentlichen. Es geschah dies nicht deshalb, weil wir deren Angaben in Bausch und Bogen für richtig halten: es sind eine Menge Straßen als römisch auf denselben eingezeichnet, es sind eine Unmenge Befestigungen darin genannt, die sicher nie römisch waren.

Allein bei Aufstellung dieses Straßennetzes hat von Raiser doch fast stets auf Nachrichten über wirkliche Spuren alter Straßen, wie sie durch Dämme, Hohlwege oder Flurnamen an-

gezeigt sind, gefußt. Diese also wirklich vorhandenen alten Straßen, wenn sie auch zum größten Teil dem Mittelalter angehören, und diese zahllosen Kriegsbauten, wenn sie auch nicht römisch sind, interessieren die Forschung doch in höchstem Maße und so erblicken wir in dieser nun über 70 Jahre alten Karte die bis jetzt zusammenfassendste, kartographische Darstellung alter Befestigungen und Straßenbauten in Schwaben; es ist diese Karte gleichsam ein graphisch dargestelltes Programm für die weitere Forschung, zu der wir anregen wollen.*

Wir werden deshalb an der Hand des trefflich orientierenden Handbuches von K. Köstler,** sowie der inzwischen erschienenen, uns zugänglichen Literatur über die meisten der auf den beiden Karten genannten Orte nähere Nachrichten bringen, um die Forschung anzuregen.

Für diesmal zur Orientierung auf Karte I. eine kurze Uebersicht: zwei Alpenwege vermittelten zu Römerzeiten den direkten Verkehr Rätiens, also unserer Provinz, mit Italien.

I. Die **Splügen-Straße** (wie wir sie der Kürze halber nennen wollen): Mediolanum (Mailand) — Splügen — Curia (Chur) — Clunia (Feldkirch) — Brigantia (Bregenz); jetzt tritt die Straße in unser Gebiet ein; Vemania (Wangen? Gestrazz?) — Cambodunum (Kempten) — Navoe (Baisweil) — Rostrum Nemaviae (Türkheim) — Rapis (Schwabeck) — Augusta Vindelicorum (Augsburg).

II. Die **Brennerstraße**: Verona — Tridentum (Trient) — Sebatum (Seben) — Brenner — Veldidena (Wilten b. Innsbruck) — Parthanum (Partenkirchen); jetzt tritt die Straße in unser auf der Karte gezeichnetes Gebiet ein; Coveliacae — Abodiacum (Epfach) Ad Novas (bei Landsberg a. L.) — Augsburg.

III. Ein kleines Stück der großen römischen Heerstraße über die schwäbisch-bayrische Hochebene (Günzburg — Augsburg — Grünwald (Bratananium) — Salzburg (Juvavum) ist auf unserer Karte noch angegeben: Augusta — ad Ambre (Schöngeising).

IV. Die **Voralpenstraße**: Mit dieser Straße war längs der Voralpen eine direkte Verbindung hergestellt, die sich auf unserer Karte zum längsten Teil verfolgen läßt. Campodunum (Kempten) — Markt-Oberdorf — Esco (bei Schongau) — Abodiacum (Epfach) — Urusa (Pähl, südwestlich vom Ammersee) — Bratananium (Grünwald bei München).

V. Die **Illerstraße** zur Verbindung des Oberlandes mit der Donau: Campodunum (Kempten) — Cölius mons (Kellmünz) — Guntia (Günzburg).

---

* Anm. Wir verkennen hier nicht, daß manche Punkte geographisch unrichtig eingezeichnet sind.

** Anm. Karl Köstler, Generalmajor a. D. Handbuch der Gebiets- und Ortskunde des Königreichs Bayern. München 1895 u. 96 (I. Abschnitt).

Ein ernstes Wort!



Initiale einer Urkunde von 1609 (Kaufbeurer Spitalarchiv). Gezeichnet von Hochw. Hrn. Pfarrer Sieber=Dösingen.

n seinem im „Hist. Verein“ von Oberbayern vom 1. März 1902 gehaltenen Vortrage gedenkt der Konservator des Vereines, Herr Oberamtsrichter a. D. Weber auch unserer Bestrebungen mit folgenden, ehrenvollen Worten:

„Ich kann mich dabei (d. h. bei Besprechung der Aufgaben der lokalen hist. Vereine) auf etwas schon Vorhandenes berufen, nämlich auf die ebenso originelle wie packende und erfolgreiche Art, wie Herr Kurat Frank in Kaufbeuren bei Gründung des Vereins „Heimat“ und Herausgabe seiner Zeitschrift „Deutsche Gaue“ vorging, und ich kann mich an die von ihm in dieser Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatkunde veröffentlichten Grundzüge über Anlage von ortsgeschichtlichen und Volkskunde-Museen innerhalb eines bestimmten Bezirkes vollständig anschließen mit dem lebhaften Wunsche, es möchte diese Art populären Wirkens auch auf Oberbayern verpflanzt werden. Ein Anfang dazu ist auch in allerneuester Zeit bereits in Rosenheim gemacht, ein Unternehmen, dem man alles Glück wünschen kann.“

Diese Worte der Anerkennung aus dem Munde eines bewährten Forschers hätten wir sicher nicht gebracht und meinen Namen hätte ich am liebsten dabei verschwiegen, wenn in dem Satze nicht eine Anerkennung **der Sache** gelegen wäre; nicht dem Obengenannten, sondern seinen Mitarbeitern fällt das Verdienst für das zu, was wir bisher erreicht. Wie schlimm stand die Sache anfangs bei vielfacher Befeindung und Ignorierung, wenn unsere Freunde nicht die Treue bewährt hätten! Man sieht den „Deutschen Gauen“ im II. Bande an, daß sie der Gefahr der galoppierenden Schwindsucht nahe standen, trotzdem sich die Mitglieder zum Verein „Heimat“ zusammengethan. Und jetzt sind wir, dank dem treuen Festhalten unserer zahlreichen Herrn, besonders auch aus dem geistlichen und Lehrer=Stande, ein großer Verein von 1200 Mann.

Die Worte des Herrn Oberamtsrichters Weber sind uns allen eine Ehre, aber zugleich eine ernste Mahnung an das, was wir erst erringen müssen.

Unsere Ziele

sollen hier klipp und klar dargelegt werden.

Das Volk:

So lange nicht der **Bauer**, der beim Ackern, Entfernen von Baumstöcken, Entwässern seiner Wiesen auf urgeschichtliche Funde stößt,

so lange nicht der **Kanal-, Ziegelei-, Kiesgruben-Arbeiter** (besonders jeder Vorarbeiter), der oft genug Grabfelder durchschneidet und sie achtlos zerstört,

so lange nicht der **Maurer**, der beim Abbruch von Häusern, beim Fundamentieren auf Ueberreste alter Zeit kommt,

so lange nicht **jeder Schüler**, besonders auf dem Lande, der in seiner Freizeit zum Steinsammeln aufs Feld geschickt wird, über die Wichtigkeit der heimatlichen Denkmäler belehrt und zur Achtsamkeit auf zufällige Funde erzogen ist,

haben wir unser Ziel noch nicht erreicht.

Die Behörden.

Erst wenn jeder **Bürgermeister** auf dem Lande (aber auch jeder!) sich stets seiner Pflicht bewußt ist, über zufällig gemachte alte Funde* (und seien es auch die unscheinbarsten), über Ausgrabungen (und werden dieselben vorgenommen, von wem sie wollen), an sein Bezirksamt berichtet,

erst wenn die **Bezirksämter und Forstbehörden** selbst ein Inventar der vorhandenen Altertümer ihres Amtskreises zur Verfügung haben und an der Hand desselben mit aller Strenge und Wachsamkeit auf Schonung der Bodendenkmale dringen, wird eine Besserung in den höchst beklagenswerten Zuständen eintreten, und beklagenswert ist das Schicksal unserer vaterländischen Altertümer.

Unsere vaterländischen Altertümer sind zum größten Teile schutzlos

und das vergangene 19. Jahrhundert vernichtete ihrer mehr als alle 18 Jahrhunderte vorher!

Durch **Anlage von Straßen und Eisenbahnen** werden sie vielfach zerstört, ohne daß jemand darauf achtet,

zahlreich wurden **Privatwälder** niedergehauen und die in ihrem Schutz gestandenen Totenfelder verwüstet,

weitere **Hochäckergebiete** sind eingeebnet, so daß sie nach Lage und Ausdehnung nie mehr festgestellt werden können,

*) Nach Ministerialentschließung vom 6. Nov. 1899 gehören dazu alle urgeschichtlichen Funde, ferner Münzen und Kunstgegenstände.

Dilettanten und Altertumshändler haben Grabungen „veranstaltet", indem sie Trichter in jene Grabhügel machten, in denen sie am meisten Beute erhofften.

Von **Kies- und Lehmgrubenarbeitern** vernimmt man, daß dies und jenes gefunden wurde; wie es hingekommen, weiß niemand.

Sühnekreuze und römische Falzziegel sind in s. v. Kuhställe eingemauert worden. — —

Wir verlangen eine Vertiefung des heimatkundlichen Unterrichtes nach dieser Richtung

in der Schule.

Bei einigen Schulprüfungen haben wir bereits, zu unserer großen Freude, Fragen gehört wie:

„Ihr alle wißt doch den großen Kreuzstein an der Straße nach N. Wer weiß, was er bedeuten kann?"

„Warum wird unsere Dorfkirche gerade den hl. Georg zum Patron haben?"

„Auf dem Berg im Osten heißt man es „Burstel"! Woher kommt wohl dieser Name?"

Sucht der Schüler die Iana in Norwegen oder in Schweden*,
Schadet das kaum, doch viel — wenn in der Heimat er fremd.

Als **Gymnasiasten** hätten wir doch gar zu gerne auch etwas von dem römischen Straßennetz in unserm Rätien erfahren, ebenso von Römerlagern oder -Kastellen im Umkreis von 3 Stunden, soweit sich unsere Sonntagsausflüge ausdehnten! Es wird ja jetzt auch anders geworden sein.

Es soll hier nach keiner Seite hin ein Vorwurf gemacht werden! Es ist eben ein fast ganz vergessenes Gebiet des Unterrichtes, das aber nun mit aller Energie bebaut werden muß! Es ist thatsächlich höchste Not!

Wir sind gerne bereit, im Vereinsgebiete den Volksschulen, soweit möglich, unentgeltlich Bruchstücke der so charakteristisch geformten römischen Falzziegel, Mosaikwürfel, römischen Sigillatascherben zu überlassen, damit doch endlich einmal ein Anschauungsmittel gewonnen wird. Wir halten die Herren Lehrer berufen, hier volksaufklärend einzugreifen.

Unser Vereinsorgan.

Damit jeder Schüler, jeder Arbeiter, auch jeder Bauersmann sich belehre, wenn er ein paar Groschen daran wenden will, haben wir die kleinere Volksausgabe der „Deutschen Gaue" (zu 1 Mk. jährlich) eingeführt. Daß gerade diese bis jetzt so herzlich wenig verbreitet ist, soll uns ein Beweis sein, daß wir unser Ziel noch lange nicht erreicht haben, daß dasselbe vielfach noch nicht verstanden ist.

Unverständnis und Interesselosigkeit.

Wir verhehlen uns nicht: es ist ein Wall von Unverständnis, Mißverständnis, Interesselosigkeit und Unthätigkeit zu überwinden,

* statt in Ostsibirien, wo ein Fluß diesen Namen führt.

ein Wall, gegen den der größte Hünenwall ein Maulwurfshaufen ist.

Wir reden gar nicht von denen, die mit überlegenem Lächeln oder schlechten Witzen sich mit der ganzen Bewegung abfinden; man sollte doch von allen Gebildeten ein tieferes Denken verlangen dürfen, ein Interesse an allem, was die deutsche Heimat angeht.

„Ob da alte Grabhügel draußen sind oder nicht, ist mir gleichgültig."

„Das alte Gelump ist wohl kaput."

„Der Stein hat schon lang genug gestanden."

„Diese Altertümelei hat doch keinen Wert."

Alle diese Reden verraten doch keine Superiorität über die Zeitidee, sondern einen höchst beschränkten philiströsen Standpunkt.

Auch gegen die **Unthätigkeit** anderer läßt sich nicht viel schreiben oder thun! Wie viele Anfragen bleiben unbeantwortet, und man kann doch nicht jedem mit der Anfragekarte auch eine Elektrisiermaschine mitschicken.

Alle Erzieher des Volkes

mögen beherzigen, daß die Anleitung zur Schonung und zum Verständnis des Alten doch auch ein Stück Erziehung ist, eine Erziehungsthätigkeit, die langsam reichere Früchte zeitigt als mancher Schnellerfolg.

Was war das für eine schöne Zeit, als auf Anregung des sel. Regierungsdirektors von Raiser im Anfang des vorigen Jahrhunderts Forstmeister, Geistliche, ja unter den Beamten selbst Gnaden Herr Landrichter einmütig sich zusammenthaten und Forst und Feld durchschweiften, um Grabhügel, Schanzen, Heidenstränge zu suchen und zu vermessen. O quae mutatio rerum! Jetzt ist die Sache wichtiger als damals, die Heimatforschung ist keine Liebhaberei mehr; sie ist für jeden Gebildeten eine soziale, sie ist auch

eine patriotische Pflicht.

Es mögen hier im Auszug die Worte folgen, die Herr Oberamtsrichter Weber in seinem erwähnten Vortrag, der uns so viele praktische Gesichtspunkte eröffnet, sagte:

> „Schwer fühlbar macht sich für uns in Bayern besonders die umklammernde Thätigkeit des Museums für Völkerkunde in Berlin, die nicht nach rein wissenschaftlichen Grundsätzen bayerische Landesalterthümer nach Möglichkeit an sich zieht. Diese rücksichtslose Konkurrenz ist schon so weit gediehen, daß in Berlin eine bedeutendere Auslese wichtiger bayerischer Funde namentlich aus der Oberpfalz und aus Oberfranken angetroffen wird, als in den

bayerischen Sammlungen selber*. Da ist es doch wahrscheinlich höchste Zeit, daß man in Bayern sagt: „Hände weg!" Zahlreiche Agenten sind für das Berliner Museum in Bayern thätig, das natürlich keine Kosten scheut und zu scheuen braucht.

Selbst wenn die Direktion des Museums für Völkerkunde in Berlin das Hauptgewicht auf die wissenschaftliche Bedeutung der Funde legen wollte, ist sie doch ganz und gar den Praktiken und willkürlichen Angaben der Agenten, die ohne jede Kontrolle arbeiten, preisgegeben. Den Agenten mit oder ohne wissenschaftlichem Mäntelchen oder Schamtuch ist es aber selbstverständlich nur darum zu thun, Geld, viel Geld zu verdienen*, alles andere ist ihnen Hekuba. Man weiß ja, daß sie aus drei Gräbern sechse machen*, um mehr Selbstkosten herausrechnen zu können, daß sie Gräberfunde unter sich und mit anderen irgendwoher erworbenen vermengen, wodurch, wie in Berlin zu sehen, oft merkwürdige Fundgruppen entstehen, daß sie Fundorte fälschen und erfinden, um von der richtigen Fährte abzulenken* oder vollständig fingirte Gräberfunde zu taufen und wie dergleichen Mittelchen sind, um den Käufer besser auspressen zu können und sich nicht in die Karten sehen zu lassen."

„Durch den Ankauf solcher Funde der Professionsausgräber wird neben einer schädigenden Preistreiberei ein Raubbau hervorgerufen und unterstützt, der das davon heimgesuchte Land (unser Bayern) um seine wertvollsten Schätze der Vorzeit bringt, ohne jeden Nutzen für die vorgeschichtliche Forschung überhaupt. Solche Sammlungen lassen sich allenfalls rechtfertigen für die Kulturgegenstände außereuropäischer und wilder Völker; Bayern ist aber doch kein unzivilisiertes Land und hat doch selber Museen*, in denen es seine Landesaltertümer und Schätze sammeln und zum leicht zugänglichen Studium ausstellen kann."

Die Oberpfalz ist bereits ganz, Oberfranken zum Teil archäologisch verwüstet!!! Was bei uns nicht ist, kann noch werden!

Hier müssen alle mithelfen!

Wir Schwaben wollen doch zeigen, daß wir vor und nach dem 40. Jahre gescheit genug sind.

Jeden Grundbesitzer fordern wir auf, solchen Personen auf ihrer Flur unter keinen Umständen Ausgrabungen zu gestatten, auch nicht gegen die höchsten Angebote; den Wert jeden Fundstückes zahlen auch wir, um dasselbe bayerischen Museen zu übermitteln.

---

* Unterstreichung durch die Redaktion.

Jeden Bürgermeister verweisen wir auf seine Pflicht, seinem Bezirksamt von allen Ausgrabungen überhaupt sofort Mittheilung zu machen, wenn nötig telegraphisch.

Jeden **Freund der Heimat** und **jeden unsern Leser** bitten wir, uns oder verwandten Vereinen sofort Mitteilung über derlei Raubzüge oder stille „Graber und Sammler" zu machen, um das weitere veranlassen, und

die **Verwaltungs- und Forstbeamten** ersuchen wir, größte Strenge auf die Durchführung der einschlägigen amtlichen Erlasse walten zu lassen.

Sollten aber auf Privatgrundstücken dennoch Ausgrabungen durch oben bezeichnete Leute stattfinden, so sind Organe zu bestellen, welche nicht von der Grabungsstelle weichen und jeden erhobenen Fund notieren.

Vor allem sind außer den schon genannten Herren Beamten und Lehrern

auch die geistlichen Herren

berufen, hier thätig einzugreifen.

Sie besitzen Vorkenntnisse in der Diözesangeschichte, mit welcher die Kulturgeschichte des Volkes vielfach verknüpft ist, sie haben das Pfarrarchiv zu ihrer unmittelbaren Verfügung und besitzen in demselben die von ihren Vorfahren niedergelegten lokalgeschichtlichen Nachrichten.

Als rectores ecclesiarum sind sie Hüter der Kunstschätze der Kirchen und war ihnen deshalb die Aneignung von kunsthistorischen Kenntnissen vor allem notwendig!

Der Umstand, daß eine so große Anzahl geistlicher Herren Mitglieder des Vereins Heimat ist, gereicht uns zu ganz besonderer Freude und ist uns eine Gewähr dafür, daß wir auf richtigem Wege sind; mögen es immer mehr werden aus der Reihe jener, die noch nicht Mitglieder anderer historischen Vereine sind oder deren Wirkungskreis nicht in das Gebiet eines dieser Vereine fällt.

Es würde uns so ungemein freuen, wenn gerade die geistlichen Herrn, von denen doch viele einst Schüler des berühmten Lehrers waren, der Anregung des Herrn Universitätsprofessors Johannes Ranke folgen und der Klerus sich an der Aufsuchung und Inventarisierung der historischen Ueberreste Bayerns hervorragend beteiligen würde! *

Das wäre eine patriotische That und jedenfalls das wirksamste Mittel, das Erbe einer vaterländischen Vorzeit vor dem Verderben, dem es sonst sicher entgegengeht, zu retten!

---

* **Mit den nächsten Heften beginnt die Instruktion und Organisation unserer Mitglieder zu diesem Zwecke.**

Kunsthistorische Notizen,

gesammelt auf einer kleinen Wanderung im Allgäu.

(Dr. Schröder—Dillingen, kgl. Lycealprofessor.)

Seeg. Sehr schöne, geräumige Kirche, reich geziert in Stuck und Fresko. An den Deckengemälden des Langhauses findet sich die Bezeichnung J. B. Enderle pinxit, womit sich also der gewandte Donauwörther Rokokomaler Enderle, der selbst bis nach Mainz zur Ausmalung von Kirchen berufen wurde, als Urheber der Freskobilder bekennt. Die Zeit der Ausmalung läßt sich aus einem sogenannten Chronogramm, aus einem lateinischen Spruch, dessen zahlenbildende Buchstaben (z. B. D = 500, L = 50, M = 1000 u. s. w.) zusammengezählt die Jahrzahl ergeben, auf 1770 festsetzen. Und aus ungefähr derselben Zeit stammen auch die Stuckaturen; sie waren laut den Stiftungsrechnungen im Jahre 1767 schon vollendet. Dort lesen wir nämlich, daß vom Bischof im Juli 1767 zu den Kosten der Reparierung des Dachstuhles eine Summe genehmigt wurde, und zwar mit folgenden Worten: „Da nun dortiger Herr Pfarrer nicht nur allein den Dachstuhl in vollkommenen Stand, sondern die Kirchen selbst mit Stockotor Arbeit zierlichst hergestellt, so wurde ihm verabfolgt 400 fl.“ Leider wurde meine Hoffnung, in den Stiftungsrechnungen genauere Nachrichten über die Ausschmückung der Kirche mit Stuckaturen und Malereien zu erfahren, gründlich enttäuscht. Die ganze Restauration der Jahre 1766 etwa bis 1770 wird in den Stiftungsrechnungen mit keinem Worte erwähnt. Wir müssen daraus schließen, daß diese Restauration, die der Kirche ihr bis heute erhaltenes Gepräge gegeben hat, nicht auf Kosten der Stiftung, sondern lediglich durch freiwillige Beiträge erfolgte und daher in den Stiftungsrechnungen nicht vorgetragen wurde. So sehr das die Gemeinde von damals ehrt, so ärgerlich ist es für den, der die näheren Umstände jener Restauration feststellen möchte. Immerhin wage ich in Ermangelung sicherer Nachrichten eine Vermutung und die geht dahin, daß die Stuckaturen von Joseph Fischer, einem Stuckator in Füssen, ausgeführt worden sind, der 1753 die Kirche St. Stephan in Unterostendorf mit sehr ähnlichem Schmuck versehen hat, nur daß er in Seeg den Beweis liefert, daß er sich in den zwischenliegenden vierzehn Jahren vervollkommnete.

Der Choraltar, leicht und gefällig, die Mensa völlig vom Aufbau abgelöst, der Aufbau lediglich Säulenstellung, zwischen denen sich die Fenster öffnen, bietet ein ausgezeichnetes Beispiel eines Rokokoaltares. Auch die beiden Seitenaltäre, die um 1770 entstanden sein mögen, sind gute Arbeiten. Ihre Bilder stammen von dem Maler Joh. Bapt. Riepp aus Vils (das Bild des linken Seitenaltares trägt die Bezeichnung: Joh. Bap. Riepp 1745), Krönung der seligsten Jungfrau mit zahlreichem himmlischem Hof, sehr hübsch und flott gemalt, gegenüber Taufe Christi.

In **Speiden** oder **Maria Hilf**, einer Filiale der Pfarrei Zell bei Füssen, weist die kleine, ältere **Kapelle** reiche, schwere Stuckaturen aus der Zeit von c. 1680 und ohne allen Zweifel von der Hand eines der berühmten Wessobrunner Stuckatoren-familie Schmuzer angehörigen Meisters auf. Auch die moderne christliche Kunst finden wir hier vertreten durch eine anmutige Madonna, Altarblatt von Coletti. In der größeren **Kapelle** erfreut das Auge ein reizender Rokoko-Altar.

Die Pfarrkirche zu **Hopferau** besitzt eine hübsche spätgotische Madonna (Schnitzwerk circa 400 Jahre alt auf dem linken Seitenaltar). Das Hochaltarblatt aus dem 18. Jahrhundert weist eine vortreffliche Gruppierung auf. Auch hier hat die moderne religiöse Kunst mit Deckengemälden von Coletti Einzug gehalten.



St. Ottilien bei Biessenhofen.

Gezeichnet von Herrn Maler Ortlieb=Kaufbeuren.

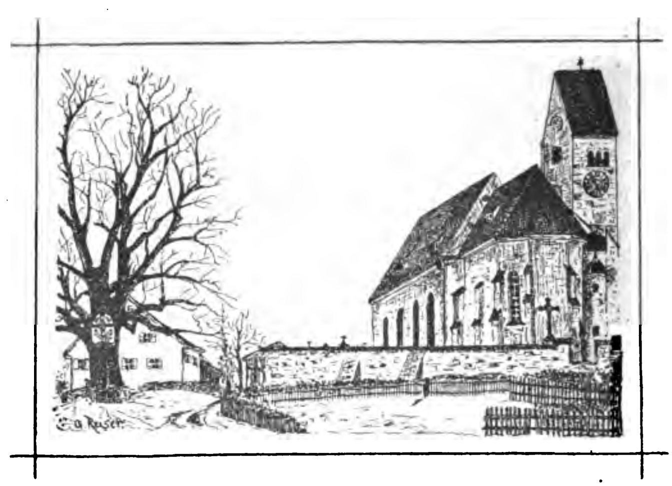
Die Wallfahrtskirche auf **Ottilienberg bei Hörmatshofen** ist, der Anlage nach, ein merkwürdiger Bau. Der Raum für die Gemeinde dehnt sich mehr in die Breite als in die Länge aus und ist durch zwei Säulen in drei Schiffe zerlegt. Die drei westlichen Joche sind durch eine Empore unterbaut. Nach Osten schließt sich ein langgestreckter Chor an. Vermutlich hat die Terrainbeschaffenheit die merkwürdige Anlage notwendig gemacht. Die Kirche ist — restauriert — und besitzt interessante Barockaltäre; der reiche Choraltar ist von 1669 datiert und schokoladebraun (!) gefaßt, hat gewundene

Säulen, deren Windungen mit Traubenornament ausgelegt sind und sehr verschrobene, echt barocke Gesimse, die fast zu einer späteren Datierung nötigen. Im oberen Aufsatz des Altarbaues eine gut geschnitzte Muttergottes, zu beiden Seiten in Relief der Stammbaum Christi. Die Hauptfigur auf dem Altare ist eine hl. Otilia aus der gotischen Zeit, durch die neue Fassung allzu modern geworden. Im Chor und an der Rückwand des „Langhauses" Chorgestühl, das in seinen einfachen und edlen Barockformen unsern Kunstschreinern als Vorbild für ähnliche Aufgaben empfohlen werden kann. Die Kanzel wirkt in ihrer allzu bunten Fassung unruhig.

Kommt man von Otilienberg weg in die Pfarrkirche zu **Bernbach,** so fühlt jeder, der ein offenes Auge hat, und wären ihm auch Kunststudien ganz fremd, den gewaltigen Unterschied zwischen einer modern restaurierten und einer im ursprünglichen Stil unversehrt erhaltenen Kirche. Der ganze Duft der Originalität umweht den Eintretenden und unwillkürlich ruft man aus: „Das ist stilvoll, das ist unentweihte, unverkünstelte Kunst des 18. Jahrhunderts". Man hat es ja freilich nur mit einer schlichten Landkirche zu thun, große und hervorragende Kunst darf man da nicht suchen. Aber Alles ist so einheitlich zusammengestimmt, vom Altar bis zum Kirchenstuhl, vom Gemälde bis zur anspruchslosen Dekorationsmalerei. Das ist es, was man den „intimen Reiz" eines Kircheninnern nennt; hier ist er noch erhalten. Auf wie lange noch? Sollen wir gar nicht restaurieren? Das wäre Altertumsschwärmerei und die Kirche ist in erster Linie ein Ort der Erbauung und Andacht, nicht ein Altertum, das man unter allen Umständen unberührt den kommenden Geschlechtern überliefern muß. Aber wenn wir restaurieren, dann soll nicht die Willkür eines „kunstverständigen" Dekorationsmalers, sondern die Pietät gegen das Vorhandene Richtschnur sein. Warum denn abweichen von den Farben und Linien, die durch die erhaltenen Reste überall vorgezeichnet sind? Verstehen wir den Stil einer früheren Zeit besser als jene Zeit selbst, und kommt nicht ein unerträgliches Zwitterding heraus, wenn man die alten Formen mit willkürlich gewählten und zusammengestellten Farben überzieht?

Bedeutende Kunstwerke hat Bernbach, wie gesagt, nicht aufzuweisen, aber Alles stimmt einheitlich zusammen. Die Gemälde an der Decke wurden laut Bezeichnung 1766 von Ignaz Bauer (Paur) in Augsburg ausgeführt; er erhielt dafür 225 fl. (Stiftungsrechnung) und malte im Chor ein Bild für die Armenseelenbruderschaft, im Langhaus das Martyrium des hl. Johannes Baptista. Bauer war ein Schüler des berühmten Rokokomalers und nachmaligen Akademiedirektors Matthäus Günther in Augsburg und kann gerade nicht unter die Koryphäen der Rokokomalerei gerechnet werden. Die flotte Art des guten Rokoko verflüchtigt sich bei ihm schon zum Saloppen, wie er denn als Dekorationsmaler für Theater tüchtig gewesen sein soll. Aber

immerhin bewahrt er soviel Echtes und Gutes aus der tüchtigen Schule, die er durchgemacht hat, daß es unmöglich sein dürfte, etwas an die Stelle zu setzen, was gleich echt in der Wirkung wäre. Der Choraltar wurde 1776 um circa 440 fl., die geschmackvolle Kanzel 1792 um 73 fl. hergestellt (Stiftungsrechnungen).



Bidingen bei Markt-Oberdorf.

Kirche mit altem Quaderturm, Dorflinde. Gezeichnet von Herrn Georg Reiser nach einer Photographie von C. Frank.

Die Pfarrkirche in **Bidingen** ist durch einen sehr massiven Satteltum aus Quadern ausgezeichnet, dessen beträchtliches Alter ich nicht näher zu bestimmen wage. Im Innern treffen wir wieder eine Rokokodekoration an, Stuckaturen von circa 1740, die ich einem Füssener Meister zusprechen möchte, und drei Deckenfresken, von dem Augsburger Maler Johann Georg Wolker 1738 ausgeführt (Bezeichnung am Mittelbild: Joannes Georgius Wolcker Augusta[e] inven. et pinx. 1738; dieselbe Jahreszahl ergibt ein Chronogramm an diesem Bild). Dargestellt ist über der Orgelempore das Martyrium des Titelheiligen, St. Pankratius, neben dem Chorbogen seine Aufnahme in den Himmel, im Mittelbild die Macht seiner Fürbitte. Wolker war ein Schüler des Münchner Meisters Cosm. Dam. Asam, in der Fassadenmalerei berühmt und, wie die meisten Freskomaler seiner Zeit, auch in der Oelmalerei thätig. Originelle Kirchenstühle von circa 1710, deren Rücklehne nicht aus einer geschlossenen Wand, sondern aus lauter gedrehten Säulchen besteht, die die Querbrüstung tragen. Die übrige Einrichtung ist modern und in dem langweiligen sogen

romanischen Stil ausgeführt, wie er in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts Mode war. Am Choraltar eine Himmelfahrt Mariä, Kopie nach dem Münchner Bild des italienischen Meisters Guido Reni.

In **Altdorf** bei Biessenhofen treffen wir auf einen der ausgezeichnetsten Freskomaler, den die malfrohe Rokokozeit in Deutschland hervorgebracht hat, auf Matthäus Günther, und zwar auf eine Arbeit aus seiner besten Zeit, aus dem Jahre 1748, da der aus Unterpeissenberg gebürtige Meister, auch er ein Schüler C. D. Asams, seines Alters 43 Jahre zählte. Angesichts solch' frohen und liebenswürdigen Schwelgens in Farben und Formen, wie er es in Altdorf und anderwärts in vielen andern Kirchen (eine Zusammenstellung seiner Werke gibt H. Haggenmiller in der „Altbayerischen Monatschrift" III 1901 p. 23) zur Schau stellt, müßte sich, so möchte man meinen, auch der verbissenste Gegner des „leichtgeschürzten Rokoko" zu ruhigerem Urteil bekehren. Eine hervorragende Arbeit ist namentlich das Bild der Chordecke: Mariä Krönung, im Kolorit brillant, in der Komposition ungemein graziös. Im Langhaus hat der Meister die Verehrung Mariä durch die Erdteile gemalt und dieses ebenfalls treffliche Bild bezeichnet mit: M. Gindter pinx. 1748. — Die Stuckaturen der Kirche stammen nach einer neueren Aufschreibung im Pfarrhof aus dem Jahre 1754. Die Einrichtung ist neuromanisch. Die Außenansicht der Kirche erhält durch einen wohlgestalteten Satteltum mit romanischem Ornament und durch einen gut gegliederten spätgotischen Chor gefällige Umrißlinien.

Langenhaslach (Krumbach) im Schwedenkrieg.

Aus alten Matrikel-Büchern von Pfarrer F. X. Fischer.

Größe des Ortes.

Wenn vor dem 30jährigen Kriege ein Wanderer, dessen Weg von Burgau nach Kempten führte, Langenhaslach durchquerte, dann dürfte sich ihm ein Bild dargeboten haben, das von dem heutigen Dorfbilde nicht gar zu verschieden ist. Die Größe des Ortes bleibt hinter der unserer Zeit nicht zurück, im Gegenteile zeigt ein eingehendes Studium der Taufmatrikel, daß in den Jahren 1613—1634 Kinder aus 120 Familien zur Kirche getragen wurden, während in der gleichen Spanne der Jetztzeit (1879—1901) wohl nur in hundert Familien (Einwohnerzahl 550) Kinder geboren wurden.

Häusergruppen.

Auch die Namen der Häusergruppen bestanden damals schon. Es gab ein Feldthor und eine Graswert wie heute, es existierte

ein „Kirchle“, jetzt nur mehr eine Reminiszenz, es gab aber auch ein jetzt vergessenes „unteres Thor“, und einen Bichl, von dem die ältesten Männer des Ortes nichts mehr wissen. Gegen Norden hin waren die Aich-Höfe, die „obere Aiche“ und die „untere Aiche“, aus denen die amtliche Orthographie „Naichen“ gemacht hat, weil man eben sagt, man wohne „zu de n Aichhöf“. (Das „n“ ist nur des Wohlklanges wegen eingeschoben.) Ganz ähnlich hat die amtliche Orthographie Thaunhausen geschrieben, während nach den hiesigen Matrikeln die Leute aus Thainhausen hieher gezogen sind (Thainh. — Thoinh., der Laut ist ein Mitteldiug zwischen „a“ und „o“).

Die Bewegung der Bevölkerung

in der angegebenen Zeit stellt sich dar:

Jahrgang	Taufen	Trauungen	Beerdigungen			Bemerkungen
			Erwachs.	Kinder	Summa	
1613	9	6	5	—	5	Anfangs sind die Kinds-
1614	9	3	8	—	8	leichen nicht angegeben.
1615	19	9	8	—	8	Auch bei den Taufen dürf-
1616	?	6	11	—	11	ten noch Lücken sein.
1617	?	4	9	—	9	
1618	?	1	8	—	8	20. Juli 1620 zog ein
1619	16	3	3	9	12	Cornet Reiterei durch. Eine
1620	20	7	11	4	15	Frau hatte aus Schrecken
1621	25	8	7	5	12	hierüber eine Frühgeburt.
1622	23	4	5	10	15	Das Kind konnte kaum noch
1623	16	2	8	12	20	die Nottaufe erhalten.
1624	22	4	15	14	29	
1625	17	5	9	3	12	Im September 1628 be-
1626	18	5	7	7	14	ginnt die Pest.
1627	19	3	5	4	9	
1628	16	8	39	31	70	1632 werden 2 Erwachsene
1629	25	6	17	9	26	durch Soldaten ermordet.
1630	23	5	10	10	20	
1631	22	3	6	3	9	1633 beginnen die Lücken
1632	15	1	10	4	14	in den Aufzeichnungen, um
1633	12?	5	27	40	67	1635—1650 dauernd zu
1634	11?	5	25	17	51	werden. (2. Pestperiode).

Die Pest wütete entsetzlich und verlangte in manchen Häusern zwei, drei, ja vier Opfer.

Am 7. Februar 1634 wurde **ein Mann** mit seiner Frau und drei Kindern **verbrannt**. Von wem und unter welchen Umständen ist nicht angegeben.

Schrecklich war die

Verheerung des 30jährigen Krieges

im Ganzen. In einem Verzeichnisse der Verheirateten vom Jahre 1666 sind nur 51 Familien aufgeführt, nachdem es doch ehedem über 100 gewesen waren. Davon sind 15 Familien neu hereingezogen und nur 36 entstammen altangesessenen Geschlechtern (1690 sind es 72 Familien, darunter ein „Tyroler" und einer „aus dem Salzburgl Land"). Nur der dritte Teil der alten Bewohner war also geblieben, die Andern waren versprengt oder zu Grunde gegangen, und nur weniger als ein Sechstel war neu hereingezogen. Nicht minder als 42 alte Geschlechtsnamen kommen im neuen Verzeichnisse nicht mehr vor. Im Ganzen sind im Jahre 1666 nur 163 Communikanten gezählt, 97 verheiratete und 66 ledige, während es doch in der Gegenwart ungefähr 400 sind. Und doch war der Rest, die vorhandene Bevölkerung, nur eine bunte durcheinandergewürfelte Menge, die sich erst zu einem geschlossenen Ganzen zusammen wachsen mußte.

Bezüglich der

socialen Verhältnisse

in der Periode von 1613—1634 sind die Angaben dürftig. Es sind unter den Gewerbetreibenden nur der Wirt, der Müller, dann Schuhmacher und Wagner und eine „Baderin" genannt, ferner bezeichnend ein „Golschenführer". Golsch oder Kölsch war eine Art Barchent, sehr feste Leinwand, die namentlich in der ganzen Umgegend von Ulm vielfach produziert wurde (1 Stück = 72 Ellen = 40,93 m). Die Golschweberei muß ungemein gepflegt worden sein, wenn ein eigener Bote behufs Ablieferung der Erzeugnisse sich halten konnte. Diese Industrie blühte bis herab auf die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Dann kamen die Fabriken in die Höhe und zugleich war die Möglichkeit eines Verdienstes für das Landvolk genommen. Auch ein Beitrag zur Erklärung für die Not der Bevölkerung und ein Fingerzweig zur Abhilfe: sie muß wieder einen Nebenverdienst suchen! Aber wie?

Bezüglich der

sittlichen Zustände

läßt sich aus den Matrikeln ein Beweis für den Niedergang, der den Geschichtsforschern zufolge bestand, nicht finden. In der ganzen Zeit von 22 Jahren sind nur zwei Fälle sittlicher Vergehen aufgezeichnet, einmal eine uneheliche Geburt und einmal das Verbrechen der Blutschande zwischen einem Vater und der verheirateten Tochter.

Dagegen wurde im Jahre 1628 ein Jubiläum gehalten, nicht ohne Erfolg. Zwei Frauen hatten unerwartete Früchte davon; sie starben plötzlich (20. und 27. Juli 1628), nachdem sie kurz zuvor die Jubiläumsbeicht abgelegt, und so, menschlicher Voraussicht nach, gut vorbereitet waren.

Auch konnte zur Zeit der Pest (1628/29) der Pfarrer die schöne Bemerkung eintragen: sunt omnes provisi (Alle wurden versehen mit den hl. Sterbsakramenten), ein ehrendes Lob nicht minder für die Sorgfalt und Pflege seitens der Angehörigen, die rechtzeitig den Priester von dem Krankheitsfalle benachrichtigten, als für den Opfermut des Priesters selbst. Auch solche Bemerkungen müssen berücksichtigt werden, will man die sittlichen Zustände einer Zeitperiode vorurteilslos kennen lernen und zwar um so mehr, als die Matrikelführer jedes Wort wie mit Gold aufzuwägen scheinen. Nur einer unter den fünf Pfarrern der Periode hat manchmal beigefügt: „ist gottselig verschieden", sonst finden sich nur Namen und Daten, und dies oft genug mangelhaft.

Vielleicht interessieren noch die

häufigeren Vornamen,

die damals üblich waren: Johann (Hans), Jakob, Michael (Michl), Martin (Marthe), Christoph (Stoffl), Bartholomäus (Barthle), Peter, Georg (Jerg), Melchior (Melcher), Caspar, Ulrich (Urich), Leonhard (Lenhard), Vitus (Veit), Thomas (Thama), Balthasar (Betz), Markus (Marx), Andreas, Stephan (Steffe), Regina, Apollonia, Anna, Maria, Margaretha (Grethe), Ursula, Elisabeth (Elsa), Margaretha, Otilia, Catharina, Barbara (Barbla), Christina, Brigitta.

Dagegen fehlt merkwürdiger Weise Joseph. Von Peppi, Hanni, Miezi &c. ist keine Spur. Im Allgemeinen herrscht wenig Abwechslung in den Vornamen, ein Umstand, der die Aufgabe des Forschenden nicht gerade erleichtert.

Steinkreuze III.

Hätte unser lieber väterlicher Freund und Berater, der leider verstorbene kgl. Hauptzollamtsverwalter, Hr. J. Groß-Memmingen, eine Freude gehabt, wenn er seine Liste von Kreuzsteinen durch diese drei Folgen von Nachrichten vermehrt gesehen hätte! Allerdings beschränkte er sich nur auf das Allgäu und dessen Grenzgebiete, aber auch auf diesem räumlich enger begrenzten Gebiete sind ihm die Nachrichten nicht reichlich zugeflossen, was er beklagt.

Uebrigens haben wir gar kein Recht, uns in allem eines größern Einflusses zu rühmen, denn unsere Bitten um Kartennachrichten über das Alter der Pfarrbücher und event. Nachrichten aus dem dreißigjährigen Kriege daraus laufen ebenso spärlich ein, wie einst die Kreuzstein-Nachrichten bei Hrn. Groß sel. Das ist nun einmal diese furchtbare, sagen wir Passivität; als ob eine kurze Recherche und das Beschreiben einer Postkarte (Zeitaufwand für alles: 15 Minuten!) so viel Mühe machte. Fragt man freilich: Warum dies alles? so geben wir in den alt- und neumodischen Briefen gerne Auskunft!

Jenen, die uns Nachrichten gesandt, sei es über Kreuzsteine, Flurdenkmäler, oder über ihr Pfarrarchiv, sei herzlichster Dank gezollt! und bitten wir sie, nur in ihrem Eifer nicht zu erlahmen, besonders bei der angekündigten Inventarisation der Flurdenkmale ihre schätzenswerte Kunst einzusetzen, und recht viele Freunde zu belehren und zu gewinnen!



Friedsäule bei Kaufbeuren (in der Nähe der Kreisirrenanstalt) mit dem Stadtwappen.

1337 wurden durch Stadtammann Volkmar von Schwarzenburg fünf solcher Säulen an die Hauptstraßen gesetzt; sie bildeten die Grenze für das Stadtgebiet, welches ein ausgewiesener Bürger nicht betreten durfte. Von diesen fünf Säulen stehen noch drei.

Altenstadt (Schongau): 1 an der Straße nach Schwabniederhofen, ohne Zeichen (Hr. Rentamtsgehilfe Suiter-Schongau, Sekretär der Sektion Schongau des Vereines „Heimat").

Altstätten (Sonthofen): 1 Kreuzstein mit der Jahrzahl 1753 (Frau Grenzoberaufseher Herold-Sonthofen).

Apfeltrang (Kaufbeuren): 1. an der Straße nach Wenglingen auf der Höhe rechts etwas vom Wege (H. H. Pfarrer Reiß-Huttenwang und Eichenlohr-Apfeltrang).

Bedernau (Mindelheim): 1 bei der Gottesackerkapelle, so ungefähr 700 Meter südöstlich vom Dorfe entfernt. Dasselbe ist aber ganz demoliert; es ist teilweise versunken und noch mehr ist es beschädigt durch Fuhrwerke, da es gerade an einer Kurve des Weges steht und die Leute wenig auf dasselbe Rücksicht nehmen. Mutmaßlich ist dasselbe ein Pestkreuz, nach alter Ueberlieferung lag in südlicher Richtung der Pestgottesacker, ich glaube, daß vielleicht der jetzige Gottesacker in der Nähe desselben angelegt wurde. (Hr. G. Leinsle-Hohenschlau.)

Bergenstetten (Illertissen): 1 an der Straße nach Illereichen (ohne Zeichen oder Schrift, Sandstein). (Hr. Obmann Magel-Boos).

Biberberg (Neu-Ulm): 1 im Orte (Hr. Erasmus Roth-Biberberg).

Blindheim (Dillingen): 1 an der Abzweigung der Straße nach Sondersheim (welche früher die Hauptstraße gewesen sein

soll) von der Straße nach Höchstätt: ein höherer Offizier soll dort gefallen sein (H. Hr. Expositus Pfeiffer-Stetten).

Böhmfeld (Eichstätt): 1 unweit der Römerstraße Kösching-Pfunz (H. Hr. Benefiziat Dorn-Wolnzach).

Bronnen (Mindelheim): 1 in der Nähe der Kapelle mit drei Linden, Schwedenkreuz (H. Hr. Pfarrer Hämmerle-Wildpoldsried).

Döfingen (Kaufbeuren): 1 bei der Kapelle am Wege nach Obergermaringen (H. Hr. Pfarrer Sieber-Döfingen).

Dürrlauingen: H. Hr. Pfarrer Ilg-Hafenhofen meldet zu dem Kreuze in Dürrlauingen, daß dasselbe eine Einzeichnung hat (Inschrift, Wappen oder Messer?); es ist zur Hälfte eingesunken.

Ebenhofen (Markt Oberdorf): 2 Steinkreuze, 900 m nördlich, beim Schleifer an der Straßenabzweigung nach Kaufbeuren, Waldweg (Hr. Landrat Martin-Ebenhofen).

Ebersbach (Markt Oberdorf, statt dem früher genannten Obergünzburg); 2 an der Straße von hier nach Heißen.

Echenbrunn (Dillingen): 1 entfernt (Hr. Bürgermeister Remmele-Untermedlingen).

Eichingen (Neu-Ulm): 1 an der Straße nach Ulm, 3 Min. vom Ort entfernt (Hr. cand. theol. Fischer-Dillingen).

Erisried (Mindelheim): 1 am Wege nach Mussenhausen, zwischen Pappeln; die ganze Stelle gilt als Schwedenfriedhof, doch fanden sich bei Grabungen keine Anhaltspunkte (H. Hr. Expositus Pfeiffer-Stetten); siehe auch zum Vergleich unten: Hafenhofen!

Eschenbach (Gunzenhausen): 5 unmittelbar vor der Stadt auf einem Hügel an der Straße nach Merkendorf-Triesdorf. Die Chronik besagt von diesen 5 Steinkreuzen, von welchen das größere eine Länge von 1,61 m — vom Sockel ab gerechnet — und eine Breite von 1,13 m hat, daß an der Stelle derselben im Jahre 1500 ein Zigeuner seine Frau und seine 3 Kinder ermordete und sich dann selbst entleibt habe. Zur Erinnerung an dieses schaurig-traurige Ereignis wurden die besagten 5 Kreuze errichtet und glaube ich auf einem derselben, dem größeren, die Zahl 1541 vermuten zu dürfen (Hr. Notariatsbuchhalter Gg. Eulenstein-Gunzenhausen). Herr Lehrer Gordt-Apfeltrang berichtet in freundlichster Weise ebenfalls von diesen Kreuzen, von welchen das größere durch seine ungewöhnlichen Dimensionen merkwürdig ist.

Gommertshofen (Illertissen): 1 am Fußweg nach Dietershofen, 50 Schritte links an einem Rain auf erhöhtem Punkt, verwittert; 74 cm hoch, 70 cm breit, 29 cm dick, der linke Arm beschädigt (Hr. Pfarrer Mühleisen-Bubenhausen).

Gundelfingen (Dillingen): 1 entfernt (Hr. Bürgermeister Remmele-Untermedlingen).

Hafenhofen (Günzburg). **Forschungen bei einem Steinkreuz.** Die bezüglich des Hafenhofener Kreuzes berichtete Volksmeinung, es seien an diesem Orte Soldaten begraben,

entbehrt jeglicher Thatsache. Herr Pfarrer Ilg ließ im November 1901 das ziemlich versunkene Kreuz abheben, eine 2 m tiefe und ebenso breite Grube ausheben, ohne daß auch nur im Geringsten Funde irgend welcher Art zu tage gefördert wurden. Das Kreuz wurde sodann an der gleichen Stelle wieder aufgestellt. (Hr. Pfarrer Ilg-Hafenhofen.) — Wie man sieht, kann bei solchen „Sagen" nicht vorsichtig genug sein; das Volk suggeriert sich selbst dergleichen Meinungen und glaubt sie auch und führt die Forscher irre.

Hegelhofen (Neu-Ulm): Zu den bereits gemeldeten 2 Kreuzen wurden in anerkennenswerter Weise die Zeichnungen von Hrn. Büllmayer-Hegelhofen eingesandt: 1. 64 cm hoch, 97 cm breit, 25 cm dick; 2. 80 cm hoch, 78 cm breit, 34 cm dick.

Hinang (Altstätten, Sonthofen): 1 mit der Jahrzahl 159? (Frau Grenzoberaufseher B. Herold-Sonthofen).

Hindelang (Sonthofen): 1. das vermauerte Kreuz steht an der Kapelle, zeigt die Jahrzahl 1603 und ein eingehauenes Kreuz. 2. 10 Minuten davon, nahe bei Hindelang ein zweites mit der Jahrzahl 1555 und den Buchstaben: B. D. I. D. D. (Frau Grenzoberaufseher B. Herold-Sonthofen).

Höchstädt (Dillingen): 1 an der Stelle, wo die Straße nahe Sonderheim-Blindheim von der Staatsstraße abzweigt. Angeblich Massengräber von Soldaten, die in der Schlacht bei Höchstädt 1704 fielen. (H. Hr. Kaplan Oblinger-Sonthofen, Abbildung von Hrn. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen.)

Hofhegnenberg (Bruck): 1 nach eingesandter genauer Zeichnung: 92 cm hoch, 78 cm breit, 20 cm dick (Hr. Hausbesitzer Pius Böck-Hofhegnenberg). [1])

---

[1]) Zeichen oder Schrift, Jahrzahl kann man nicht finden, es ist zu sehr verwittert (schaut gegen Norden).

Dieses Steinkreuz befindet sich in der Ortschaft Hofhegnenberg, 200 m vom gräflichen Schlosse und 125 m vom Schloßpark entfernt an der neuen Bergstraße. Die Volksmeinung darüber ist verschieden. Einige meinen, es stamme aus Feindes- oder Fehdezeiten; wer dieses Steinkreuz erreichte, wäre geborgen und geschützt gewesen. (Gefängnis und schwere, tiefe Kerker sind im Schlosse noch ganz gut vorhanden, die Gerichtsbarkeit wurde ja erst 1848 aufgehoben.) Einige meinen, es stamme aus dem Schwedenkriege; einige glauben, es war wegen Pestkrankheit.

Von diesem Steinkreuz aus sieht man bis Landsberg, Buchloe, Lechfeld und Schwabmünchen. (Der Obige.)

Hohenreichen (Wertingen): 1 am Wege nach Wertingen, 1 am Wege nach Bliensbach (H. Hr. Pfarrvikar Anton Müller-Frauenstetten). [2])

Holzheim (Neu-Ulm): 1 an der Straße nach Finningen nahe beim Ort, Querbalken abgeschlagen; 1 an der Straße nach Roth (H. Hr. Benefiziat J. Gleich-Holzheim und H. Hr. Pfarrvikar S. Eberle-Kadeltshofen).

Honsolgen (Kaufbeuren): 1 92 cm breit, 82 cm hoch, 37 cm dick (Hr. Schreinermeister Ulr. Frank-Honsolgen).

Kadeltshofen (Neu-Ulm): 1 an der Straße Weißenhorn-Nersingen (H. H. Pfarrvikar Eberle-Kadeltshofen).

Langenhaslach (Krumbach): 1 am Wege nach Edelstetten an der Gemeindegrenze, bis zum Querbalken eingesunken (H. Hr. Pfarrer Fischer-Langenhaslach).

Lengenfeld (Kaufbeuren): Das erwähnte Steinkreuz steht am Wege nach Gerbishofen, unmittelbar am Orte.

Muttershofen (Krumbach): 1 (Hr. Zahntechniker Nuffer-Münsterhausen).

Niederhausen (Neu-Ulm): 1 an der Straße nach Pfaffenhofen a. d. R. (H. Hr. Pfarrer Görler-Beuren).

Oberfahlheim (Neu-Ulm): 1 an der Straße nach Ulm zwischen Kilometer 63,5 und 64, ohne Zeichen, Form des eisernen Kreuzes (Hr. kgl. Gymnasialprof. Dr. Sartori-Günzburg.)

Oberknöringen (Günzburg): 1 an der Straße nach Unterknöringen (H. Hr. Pfarrer Ilg-Hafenhofen).

Ottenbeuren (Memmingen): 2 an der Straße zum Bahnhof (Hr. Gymnasialprof. Dr. Miebel-Memmingen).

Oxenbrunn (Günzburg): 1 an der Straße nach Waldstetten (Hr. E. Roth-Biberberg).

---

[2]) Auf dem Wege von Hohenreichen nach Wertingen steht, circa 200 m von Hohenreichen entfernt, rechts am Wege ein Steinkreuz ohne besondere Merkmale; dasselbe ist bis zum unteren Ansatze der Querbalken in den Boden versunken und weist eine Höhe von 56 cm auf. Obere Höhe des Längsbalkens 24 cm, seine Breite an der breitesten Stelle 24 cm, seine Dicke in der Mitte 17 cm. Dasselbe rundet sich an allen Teilen gegen Ecken und Kanten zu.

Auf dem Wege Hohenreichen-Bliensbach steht 580 m von der Stelle entfernt, an welcher dieser Weg von der Straße Hohenreichen-Wertingen abzweigt, 4 m rechts vom Wege ein zweites Steinkreuz; dasselbe ist ebenfalls bis zu den Querbalken in den Boden versunken und hat, soweit es gemessen werden konnte, eine Höhe von 50 cm. Höhe des oberen Längsbalkens 10 cm, seine Breite 22 cm, seine Dicke 22 cm. Länge der Querbalken 18 cm, Höhe derselben 28 cm, Dicke 22 cm. Dasselbe ist scharfkantig und eckig, ohne besondere Merkmale. Beide Kreuze stark verwittert. (H. Pfarrvikar A. Müller-Frauenstetten.)

Reichling (Landsberg): Die hochinteressanten urkundlichen Mitteilungen des H. Hrn. Pfarrers Mühlegger-Reichling über 2 Steinkreuze wurden der am Schluß erwähnten Abhandlung von Hrn. Pfarrer Raich-Traubing eingereiht. Hr. Pfarrer Mühlegger war in der Lage, an der Hand der Matrikelbücher den Ursprung dieser Steine nachzuweisen. Zugleich erbringt auch er dadurch den Beweis, daß die Bezeichnung „Sühne-Kreuz" nicht immer zutreffend ist, da es sich hier bei beiden Denkmalen um Unglücksfälle handelt.

Rettenbach (Memmingen): 2 an der Straße nach Ottenbeuren, 2 km. von einander entfernt. (Hr. cand. theol. Zwiesler-Dillingen).

Ringingen (bei Erbach, O.-A. Ehingen): 1 an der Straße nach Erbach, 5 Minuten vom Ort (Hr. cand. theol. F. X. Fischer-Dillingen).

Roggenburg (Neu-Ulm): 1 im Orte, der „Schwedenstein" (H. Hr. Pfarrer Pfeiffer-Auerbach).

Rottenburg in Niederbayern: 1, gut gearbeitet und mit leserlicher Inschrift: „Hier ist N. N. von Schalchsdorf (1 Stunde von Rottenburg) entleibt worden". Ca. 1550. Das Sühnekreuz steht zwischen Ober- und Unter-Otterbach an einem alten Fußweg (H. H. Benefiziat Dorn-Wolnzach).

Seifertshofen (Krumbach): 1 am Wege nach Ebershausen links (Frl. Karolina Wetzler-Wildpoldsried).

Sonthofen: 1 gegenüber dem Leprosenhaus (88 cm hoch, 80 cm breit, 10 cm dick), ohne Inschrift (Frau Grenzoberaufseher B. Herold, H. H. Kaplan Oblinger-Sonthofen).

Stetten (Mindelheim): 1 am Wege nach Saulengrain (H. Hr. Pfarer Pfeiffer-Auerbach).

Thalhofen (G. Schöllang, Sonthofen): 1 mit der Jahrzahl 169? auf ihm steht ein kleines, eisernes Kreuz (Frau Grenzoberaufseher Bertha Herold-Sonthofen).

Unterfinningen (Dillingen): 1 im Walde gegen Unterliezheim mit Jahrzahl (H. Hr. Kaplan Oblinger-Sonthofen).

Unterkammlach (Mindelheim): 1 am Wege nach Oberrieden, „Franzosenkreuz" (H. Hr. Pfarrer Pfeiffer-Auerbach).

Untermedlingen (Dillingen): 1 am Feldweg nach Riedhausen links (Hr. Turmwärter Waldenmayer-Buchloe und Hr. Bürgermeister Remmele-Untermedlingen).

Vilssöl (Vilsbiburg): 1 Sühnekreuz (Hr. Freiherr von Soden-Fraunhofen, Reichsrat der Krone Bayern, München).

Winterrieden (Illertissen): 1 an einer Feldkapelle an der Straße nach Babenhausen, aus Nagelfluh, ohne Inschrift (Hr. Obmann Magel-Boos).

Zum Kreuz bei **Altenstadt** teilt Hr. Narziß Reich von dort freundlichst die Maße mit: 95 cm breit, 30 cm dick; das Kreuz ist bis zu den Querbalken eingesunken.

Im ersten Verzeichnis wurde über 99 Kreuzsteine, im zweiten über 46 berichtet; diese Zahlen haben wir in dieser dritten Liste um 56 vermehren können; bereit jedoch liegt vor uns ein Sonderheft über Kreuzsteine, mit einem Verzeichnisse von weiteren 68 aus Oberbayern. Hier tritt H. Hr. Pfarrer Raich-Traubing der „Kreuzsteinfrage“ wissenschaftlich näher und bringt, was auch für alle andern Forscher empfohlen werden muß, genaue Zeichnungen von solchen Kreuzen, die charakteristische Zeichen, Ziffern oder Buchstaben tragen!

Da der Standort der abgegangenen, wie der noch existierenden Kreuzsteine ganz besonders für die (Römer-) Straßenforschung wichtig ist, so werden sie bei der zu organisierenden Inventarisation der Fluraltertümer eine bedeutende Rolle spielen und wir bitten deshalb alle Mitglieder um gefl. Ergänzung der Listen!

Stilichos Reiseabenteuer

und seiner Gesippen wunderbare Thaten und Schicksale.

„Stilicho! Du machst Schule!“ riefen wir ihm neulich mit Herrn Obmann A. zu, im Anblick der sich mehrenden Jüngerschaar, worauf Stilicho unsern herzlich gemeinten Glückwunsch als — Blech bezeichnete.

XXIX.

Der Gräberfund
oder
Eines Obmanns Freud und Leid.

Von A. B. in L.

Seit Antonius die „Deutschen Gaue“ liest und gar noch Obmann geworden, durchschwärmt er häufig Flur und Wald seines Ortes, gewiegt von der Hoffnung, interessante Funde und Entdeckungen zu machen. Wer beschreibt seine Freude, als er eines schönen Tages im Tännicht auf einmal vor einer Grabhügelgruppe steht, von denen ihm die Leute schon erzählt haben. Wirklich, da stehen sie, gerade wie in den „Deutschen Gauen“, Seite 29 (15) abgebildet, einer um den andern, fünf, sechs, sieben, acht, zählt er. Mit welchem Hochgefühl betrachtet er sie nacheinander. Was wohl unter ihnen seit Jahrhunderten ruhen mag! Wer das wüßte! Doch was sieht er? — dort, der äußerste Hügel ist aufgegraben. Ja wirklich, hier ist gegraben worden, von einem Altertumsfreund, ohne Zweifel. Es lebe der historische Sinn unseres Volkes! Stilicho! Du machst Schule, gratuliere! So jagen Antons Gedanken durcheinander; er tritt in die gemachte Oeffnung, betrachtet staunend das ausgeworfene Erdreich. Da,

was ist das! Aus dem Erdboden ragt es weiß heraus. Anton stochert mit dem Stock, arbeitet mit den Händen: es ist ein Horn, ein massiges festes Horn, vielleicht von einem Auerochsen oder Elchen. Welch' ein Glück! Hätt' er doch einen Spaten zur Hand. Immer tiefer wühlt er hinein: „Heraus muß das Horn! mein muß es sein!"

Mit einemmale aber zieht er die Hand schnell zurück — und auch die Nase, denn sie hat die penetrante Prise eines Kadavers zu riechen bekommen. Nun ist ihm alles klar. Ein kluges Bäuerlein hat seinen krepierten Ochsen unter dem Hügel eingegraben! Ja, es lebe der historische Sinn unseres Volkes! denkt sich Antonius und weiß nicht, soll er sich über seine „Entdeckung" mehr ärgern oder freuen.

XXX.

Von den raren Antiquitäten im Rucksacke eines Altertumsfreundes.

Machten da vor Zeiten zwei junge Herrn einen Besuch bei ihrem freundlichen Nachbarherrn in Heiligkreuz bei Kempten. Da, in dem alten Klostergebäude, wurde nach Verschiedenem geschaut in den Gängen, Zimmern und auf dem Dachboden. Da hatte der Altertumsliebhaber richtig schon ein paar alte, verstaubte, weggeworfene Figuren entdeckt. Ein Freudenruf folgte dieser Entdeckung — das Echo war ein Spottgelächter hinter seinem Rücken.

Wie glücklich war der Finder, als ihm ohne viele Umstände der Besitz dieser Schätze eingeräumt wurde. Nach gehöriger Stärkung für den Transport dieser Figuren wurden dieselben ihm von Freundeshand mit größter Zuvorkommenheit in einen alten Tragsack eingepackt und fort gings dem geliebten Städtchen zu. Wohl kam dem Träger die Last hie und da etwas schwer vor — aber die Liebe zur Wissenschaft überwindet Alles. Wohl fiel es ihm auf, daß sein sonst so entgegenkommender Freund (derselbe ist jetzt selbst im Besitze einer wertvollen Kirche mit großen Kunstschätzen in der Nähe von Gundelfingen) so wenig Sinn für seine Eroberungen zeigte, statt der Bewunderung nur trockenen Spott hatte und ihm beim Tragen gar nicht behilflich sein wollte.

Triefend vor Schweiß zu Hause angekommen mußten sofort die Schätze geöffnet werden. Doch was zeigte sich! Nebst den Figuren war manches Stücklein Torf von boshaften Freunden für den Altertumsfreund mit eingepackt worden, welche der arme Mensch nach Hause schleppen mußte und für den Schaden noch genug des Spottes hatte. Der Torf wanderte in den Ofen — mancher hätte wohl auch die Figuren nachgeworfen. Doch sie leben heute noch und sind aufgespeichert im B. Nationalmuseum.

So hart ward anno dazumal also den Altertumsforschern ihr Beruf gemacht; drum war es höchste Zeit, daß der Verein für Heimat- und Altertumskunde — und sei es auch in Kaufbeuren — gegründet wurde. J. B. Z. in K.

Entdeckungsreisen in Haus und Hof, Dorf und Kirche.

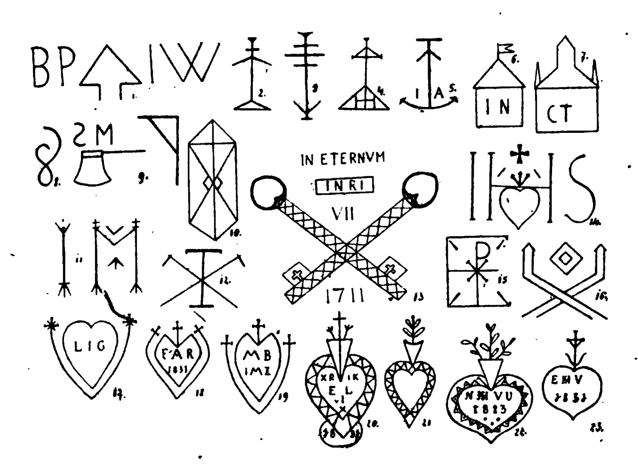
Geschnitzte Andacht.

Auf den Emporen unserer Kirchen hat man allenthalben Gelegenheit, allerhand „Andacht“ sowohl zu sehen als auch zu hören. Oft ist sie dem Gebote Gottes und der Kirche schnurstracks zuwider. Eine ganz eigenartige, bisher kaum ernstlich beachtete, ist die „geschnitzte“ auf Bänken, Lehnen und Sitzen, wie sie von unsern ledigen Burschen — denn die sind wohl ausnahmslos die Künstler — ersonnen und ausgeführt worden. Hievon einige Proben. Je weiter diese Schnitzereien zurückdatieren, desto schöner findet man sie ausgeführt. Auch ist ihnen ein gewisser Sinn nicht abzusprechen und manche scheinbar gleichgiltige Rune oder Figur läßt in die Geisteswerkstatt des Betreffenden einen Blick thun. Vorwiegend scheinen es Herzensangelegenheiten zu sein, die einer hier verewigen wollte und mit religiösem Empfinden ausgedacht und ausgetüftelt. Auch der Humor blitzt durch manchmal. Mancher ist zufrieden, seinen Namen und das Jahr zu fixieren, manches ist rein religiöser Natur, z. B. Darstellung des Namens Jesu, das Monogramm Christi, seines heiligsten Herzens, die drei Kreuze auf Golgotha, an deren Stelle auch Blattornamente; symbolischer Natur, ganz eigenartiger dazu, z. B. die übereinander liegenden Schlüssel und die Combination von Worten und Ziffern.

Ein anderer denkt an sein Metier: der ein Haus schnitzte, war vielleicht ein Zimmermann, oder steht im Begriff, sich ein eigen Heim luftzuschlossern; dieser an seine Dreschflegel zu Hause, während er gerade selbst wie ein Flegel über die Brüstung herabhängt. Ein dritter ist vielleicht Meister im Werggabelfabrizieren und führt die Buchstaben seines Namens, die sich besonders dazu eignen, oder am End auch die seines Schatzes, nach Motiven seiner Kunstprodukte aus. Wieder andere sind vielleicht in der Buchstabenkunde noch nicht bei den Buchstaben ihres Namens angelangt, so verewigen sie ihre Hausmarken. Oft zeigt sich eine förmliche Künstlerhand in der Reinheit und Sicherheit der Formen, sowie auch ein vorzüglich im Stand gehaltenes Schneideinstrument. Manches scheint der individuellen Phantasie entsprungen; vielleicht gelingt es — durch Vergleichen solchen interessanten Zeitvertreibs langweiliger Seelen — ihre Bedeutung herauszubekommen.

Was unsere Burschen heutzutage auf diesem Gebiete leisten, ist so plump, ungelenk und unschön, daß es sich kaum lohnt, dessen Erwähnung zu thun. Bei diesen handelt es sich lediglich um Zeitvertreib, da ihnen auch der kürzeste Gottesdienst oft zu lange dauert.

K. A. W.-E.



Schnitzereien auf Bänken

aus den Kirchen zu Waal, Waalhaupten, Eurishofen, Ummenhofen, Oberostendorf (Bezirksamt Kaufbeuren).

Gesammelt von Hrn. Bezirkskammerer Wirth-Eurishofen.

So wenig wir diese Art von „Volkskunst“ gerade wieder zur Blüte bringen wollen, so kann der Volksforscher doch über dieselben nicht hinweggehen.

Nr. 2, 3, 4, 5 sind alte Hausmarken.

Nr. 6 und 7 wohl die Illustration zu dem bekannten: „Raum ist in der kleinsten Hütte....“.

Bei Nr. 8, 9, 10 haben die „Künstler“ blutig-ernste „Meditation“ gehalten und die fructus hier bildlich niedergelegt.

8 ist ein Galgenstrick, wie der Künstler selber einer war, 9: Henkerbeil und Galgen, 10: Sanduhr.

11: Werggabeln.

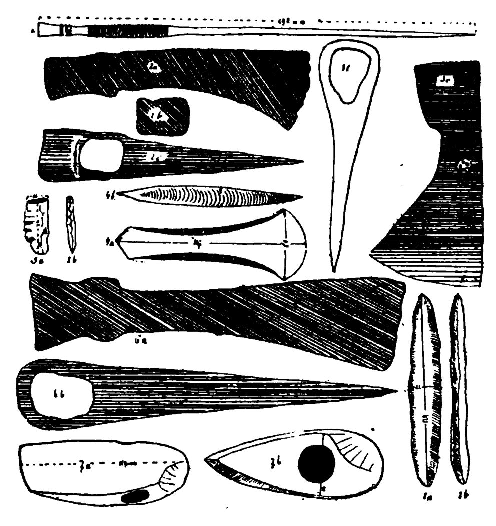
13: Schlüssel; eine sehr schöne und alte Schnitzerei.

14 und 15: Monogramme von Jesus und Christus.

16: wie 1 und 12, nicht klar.

17—23 sind die Handzeichen solcher, die den „Pfeil im Herzen fühlten“, obwohl sie letztern nicht abschilderten; sinnig ist bei 21 und 22 ein Blumentopf aufs Herz gestellt. Man beobachte auch die Spuren des Unterrichts, den der eine dem andern gab. 17, 18 und 19 mit der in Kreuzen endenden Umrahmung stammen aus Oberostendorf; 20, 21 und 22 mit dem gezackten Herzensrand aus Ummenhofen bei Jengen.

Fundtafel.



Neueste Funde: 1/5 der natürlichen Größe.

Wir müssen für diesmal unsere, besonders von Prähistorikern geschätzten Fundverzeichnisse zurückstellen, geben aber hier die erste Fundtafel von solchen Gegenständen, die uns seit kurzem zu Gesicht gekommen.

Die Einsender, denen wir für freundliche leihweise Zusendung der Objekte danken, mögen verzeihen, daß wir ihre Namen nicht nennen; es geht uns gegen den Strich, „urgeschichtliche Altertums-händler heranzuzügeln“.

1 ist kein römischer Brücken-Nagel, sondern eine Gewandnadel aus der älteren Bronzezeit (298 mm lang). Sie ist vorzüglich erhalten und wurde bei Sonthofen gefunden.

2 a, b, c. Eisernes Beil, Hammeraxt, 17,5 cm lang; gefunden am Fernstein (Tirol) im Gemäuer.

3 a und b. Eisernes Beil, 15 cm lang, gefunden 1½ m tief beim Straßenbau Oberbeuren—Friesenried (Oberdorf); besonders durch Waffenschmied-Zeichen ausgezeichnet.

4 a und b Bronzekelt mit 14 mm breitem Rande, 147 mm lang, Schneide 47 mm breit, gefunden bei Schrobenhausen.

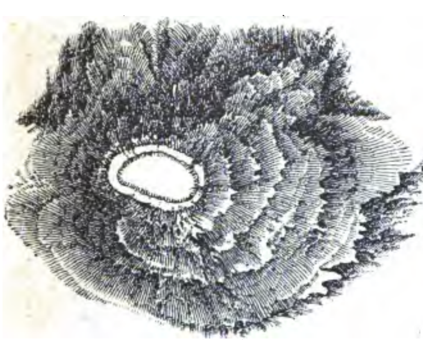
5 a und b. Fragment eines Messers oder einer Säge aus Stein, 42 mm lang, 16 mm breit, gefunden in Schlingen (Kaufbeuren).

7 a und b. Altes Eisenbeil, 250 mm lang, gefunden bei Seeg.

7 a und b. Basalthammer aus der jüngeren Steinzeit, gefunden im Füllwerk der Kaufbeurer Stadtmauer. 119 mm lang, 46 mm breit.

8 a und b. Gedengelte Lanzenspitze aus der älteren Periode der Steinzeit, 129 mm lang, 21 mm breit, gefunden bei Honsolgen.





Schanzen-Forschung. Von 3 hervorragenden Berggipfeln od. Bergnasen war (abgesehen von dem wenig besiedelten unmittelbaren Voralpenland) wenigstens 1 in urgeschichtlicher Zeit befestigt. Es ist nicht blos wissenschaftlich lohnend, sondern auch unterhaltend u. — gesund, auf einsamen Spaziergängen diesen Spuren alter Erdbauten nachzugehen. Auf beigegebener Abbildung sehen wir einen derartigen Bergvorsprung; über Stock u. Stein, durch Berg u. Wald sind wir bis gegen a vorgedrungen; da hemmt vor a ein Graben unsere Schritte, er ververbindet zwei Einschnitte, die nach Norden u. Süden sich hinabziehen. „Hier ist die Bergnase künstlich abgeschnitten", sprechen wir zu uns voll Entdeckerstolz, und es braucht keines weiteren Beweises, denn deutlich sehen wir den Aushub des Abschnittsgrabens dammartig sich demselben entlang ziehen. Wir treten auf den Lagerplatz a und entdecken am Westrand einen zweifachen Wall, der sich halbmondförmig um den Innenraum anlegt; die Höhenschanze ist entdeckt! Wir haben eine **Abschnittsbefestigung.** Hätten wir eine nach allen Seiten abfallende Bergkuppe vor uns, so würden, wie auf dem zweiten Plane, die Wälle rings dem Rand entlang sich in der Runde ziehen; wir hätten einen **Ringwall.**



Straßenforschung: Sie ist eine der schwierigsten, aber auch der anziehendsten Aufgaben der Lokalforschung. Praktische Anhaltspunkte bietet, aufmerksam studiert, obige schematische Karte.

Wir beginnen bei a. Schon der Umstand, daß der einfache Feldweg bei a auf auffallend hohem Damme dahin läuft, mag den Forscher stutzig machen.

Aufgefallen war es ihm zudem, daß nördlich von a die Pfarrkirche des nahegelegenen Ortes isoliert auf einer Anhöhe steht.

Nun haben sich vollends bei b die Spuren eines Gebäudes gezeigt, das nach den Ziegelfragmenten unzweifelhaft der römischen Zeit angehört.

Auch die Anlage der Dörfer ist bei Straßenforschungen nicht zu übersehen. Wir haben bei c ein altes Straßendorf, d. h. die Anwesen ziehen sich zu beiden Seiten der Straße hin. Diese also war von den ersten Dorfansiedlern vorgefunden und wurde maßgebend für die Anlage ihrer Gehöfte.

Nördlich von Dorf c ist mitten im Felde eine quadratische Schanze (d); ihre Wälle ragen kaum 20 cm über dem Boden; wir behaupten nicht, daß diese Feldbefestigung römisch sei; Wallburchschnitte, Schürfungen im Innern ergaben noch kein Resultat.

Wo verließ nun die alte Straße den Ort c? Hier sind die **Hohlwege** maßgebend, die bei e e den Bergsattel überschreiten; gehen wir von ihnen zurück nach Ort c. so werden wir bei d einen Damm bemerken, von Gras ganz überwachsen (auf diesem lief die Straße).

Nördlich der Hohlwege e e, bei f, wurden die Spuren eines turmähnlichen Gebäudes gefunden, das (als Wachtturm?) zu der alten Straße in Beziehung gestanden sein mag.

Sehr schwierig ist nun die sichere Feststellung der Fortsetzung der Straße von e e. Da bei i i wieder Hohlgassen sich zeigen, so ging der Weg wahrscheinlich in gerader Richtung durch das sumpfige Gelände zwischen beiden Weihern. Dies wird zur Gewißheit erhoben, wenn z. B. bei g Pfähle, Balken im Boden konstatiert werden könnten.

Besteigen wir die Bergvorsprünge südlich und nördlich der Hohlgassen i i, so finden wir bei k k die „Bergnasen" durch Gräben künstlich abgetrennt; wir haben die Reste zweier Abschnittsbefestigungen entdeckt, die wir aber vorsichtigerweise noch nicht (etwa als Sperrforts!) in Zusammenhang mit der alten Straße bringen.

Welchen Weg die Straße nun um das Südufer des Sees nahm, läßt sich in dem versumpften Terrain bei k nicht sicher nachweisen; jedenfalls aber hat sie sich dem Südostufer des Sees entlang gezogen, denn die Strecke l l zeigt einen prachtvoll erhaltenen Halbdamm. So haben wir ein ordentliches Stück alten Weges entdeckt!

Literarisches I.

Alt-Lauingen. Organ des Lauinger Altertumsvereins. Herausgegeben von Stadtarchivar Gg. Rückert-Lauingen.

Soeben geht uns die erste Nummer dieser Zeitschrift, die als Beilage der **Donauzeitung** erscheint, zu. Der Herausgeber hat sich als Archiv-Forscher bereits einen Namen gemacht; durch seine „Lauinger Regesten" (veröff im Jahrbuch des histor. Ver. Dillingen 1901), war er der erste, der den reichen Urkundenschatz (1226–1415) der Donaustadt vollständig wissenschaftlich verwertete. Sein Name birgt im Verein mit denen der Mitarbeiter, daß 'Altlauingen' stets treffliches bringt, wie die erste Nummer solches in Hülle und Fülle aufweist. Herr Archivar Rückert teilt interessante Urkunden-Nachrichten über Lauingen und Umgebung mit; spannend ist die Schilderung der Schlacht am Schellenberg 1704, auf die Grabungsberichte werden wir zurückkommen. Für heute: „Ein herzliches Glückauf" dem Verein und seinem Organ, dessen ideale Ziele der Herausgeber in so herzgewinnender Weise einleitend darlegt!

Literarisches II.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt u. Bezirk. Herausgegeben von Reallehrer Schober in Landsberg, Verlag von G. Verza.
Jede Regung lokal- und bezirksgeschichtlicher Forschung ist zu begrüßen. Hat doch diese Detailarbeit, früher in ihrem Werte verkannt, bisher nur vereinzelnte Vertreter gehabt, während sie jetzt als die Grundlage für Forschungen über größere Gebiete gilt. So wird es bald ausgeschlossen sein, daß, wie bisher, stets der eine die Fehler des andern nachschreibt, weil er, ein sehr großes Gebiet topographisch beschreibend, nie in der Lage ist, selbst an Ort und Stelle prüfen zu können. Wir begrüßen darum die „Landsberger Geschichtsblätter" um so freudiger, als sie Sachkenntnis und Gründlichkeit, besonders auch Archivstudien verraten. Herausgeber weiß zugleich dem Ganzen eine gefällige Form zu geben, Abwechslung zu bieten, den Text mit Bildern zu versehen, und das ist alles nötig, um im Volke wieder Interesse an der Heimatgeschichte zu wecken; er hat dazu den ganz richtigen Grundsatz, daß auch auf die Chronik der neuesten Zeit Rücksicht genommen werden muß. Und so dürfen wir dem Bezirke Landsberg Glück wünschen zu seinen „Geschichtsblättern"; möge der Herausgeber recht kräftiger Unterstützung und reger Mitarbeit sich erfreuen!



Unsere Monographien

zur großen Ausgabe der „Deutschen Gaue".

Kugelmann Franz. Chronik von Bernbach und Ob. Mit Freuden blicken wir auf die zweite Pfarr-Chronik, welche die Schriftleitung der „Deutschen Gaue" herausgiebt; Herrn Pfarrer Kugelmann ist das Zustandekommen des Werkes zu verdanken; er hat mit richtigem Blicke den großen Erziehungswert erkannt, den eine solche Pfarrchronik für das Volk besitzt, und seiner Pfarrgemeinde aus seinen Studien und denen eines Vorgängers, Herrn Pfarrers Henkel schöpfend, ein Werk geschaffen, das seinen Namen stets in der Gemeinde lebendig erhält. Nach hundert und noch mehr Jahren, wenn das Büchlein selten geworden und ein Pfarrangehöriger von Bernbach vielleicht noch ein vergilbtes Exemplar finden kann, er wird es wie ein Schatz bewahren und mit Dankbarkeit auch den Namen des Pfarrers nennen, dessen hohem Sinn die Chronik Bernbachs zu verdanken.

Kurzes und volkstümliches ABC der Urgeschichte.

Ein archäologisches Wörterbuch wollen wir nicht geben. Doch sind die folgenden Bemerkungen vielleicht manchem Mann erwünscht und nützlich. **Genauere Angaben bringen die weiteren Hefte der „D. G.“**

Alter der urgeschichtlichen Funde — spätere Stilperioden.

Steinzeit: ältere und jüngere bis 2000 vor Christus.
Metallzeit: Bronzezeit: 1400 - 800 vor Christus,
ältere Eisenzeit = Hallstattzeit: 800 - 300 vor Chr.
neuere Eisenzeit = La Tenezeit: 300 vor Christus bis 200 nach Chr.
Römische Zeit: 15 vor Christus — 400 nach Christus.
Zeit der Völkerwanderung: 350—500.
Merowingerzeit: fränkische, alamannische, bajuwarische Zeit 500—750.
Karolingerzeit: 751—911. Damit beginnt die volle, historische Zeit. (Nach Tröltsch rc.)
Romanischer Stil (ca. 1000 - 1230).
Uebergangs-Stil (ca. 1230—1275).
Gotischer Stil (ca. 1275—1520).
Renaissance-Stil (ca. 1520 - 1630).
Barok-Stil (ca. 1630—1725).
Rokoko-Stil (ca. 1725—1790).
Empire-Stil (ca. 1790—1815).

(Stilperioden nach Dr. W. M. Schmid, Anleitung zur Denkmalspflege, Lentner-München. Wir ersuchen jeden, dieses sehr schöne und billige Werkchen (1.75 *M* geb.) anzuschaffen; es ist uns, da wir auch über Kunstgegenstände späterer Zeit Berichte erbitten, kein praktischeres Handbüchlein bekannt. Vorzüglichste praktische „Anleitung zu anthropol.-vorgeschichtlichen Beobachtungen“ gibt uns das so betitelte unentbehrliche Werk von Prof. Dr. Johannes Ranke.)

Ausgrabungen sollen nicht zum Spaß oder zur Unterhaltung geschehen; in Grabhügel Löcher machen, von oben hereinhauen ist ein liederlicher Raubbau, wie von einem Dieb, der geschwind etwas holen will, wenn auch alles andere zerschlagen wird (Cohausen). Man lasse lieber das Graben bleiben, wenn man's nicht versteht und kein Geld dazu hat.

Beile, alte, gefunden im Moor, im Wald, besonders kleine mit geschwungener Klinge, sind besonders beachtenswert.



Beschläge: Bei Anlage von Kalkgruben, von Wasserleitungen, Drainagen findet man nicht selten Metallplättchen die (wie Nieten beweisen, auf einen Lederstreifen geheftet) in der Nähe des Gürtels getragen wurden. 1. ist ein Damenzierstück, 2, 3, 4 Zierbeschläge vom Gürtel (sämtliche aus den Nordendorfer Reihengräbern), 5 Gürtelbeschläg nach Much.

Bein und Horn, bearbeitet zu Waffen, Kämmen.

Bronze: (sprich Bronf' wie Annonce) Mischung von Kupfer und 10—5% Zinn. Farbe des Rostüberzuges: schwarz-, braun-, hellgrün.

Bronzefunde als Nadeln, Messer, Armreifen (wie Figur zeigt):

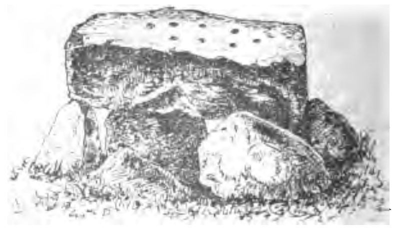
Castelle und Castrum: röm. Schanzen.

Dolch siehe Messer!

Fibeln siehe Nadeln!

Funde: Viele tausend Arbeitsgeräte, Waffen oder Schmucksachen unserer ältesten Vorfahren liegen heute noch in unsern Aeckern, Wiesen, Wäldern und Gewässern; werden solche Gegenstände gefunden, so sind wir verpflichtet, sie sorgfältig zu bewahren und Sachverständigen (aber nicht Händlern!) Mitteilung zu machen.

Fußtritte (scheinbare) in Felsen. Meist Opferstätten. Schalensteine.



Stein mit Vertiefungen nach Fraas. Auch an Kirchen findet man „Schalen", im Norden „Rillen".

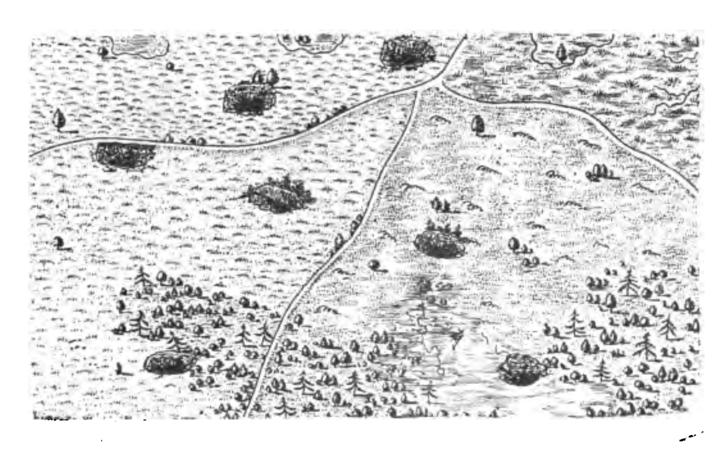
Gebeine sind unter allen Umständen zu schonen u. gesondert aufzubewahren! Ihr Fund im freien Felde deutet auf Soldatengräber aus der Schwedenzeit 2c. oder auf Reihengräber. Ist kein Sachverständiger in der Nähe und muß man die Gebeine erheben, so befreie man sie, ohne sie aufzuheben, oben und seitlich von der Erde und lasse sie in dieser Lage bei gutem Wetter einige Stunden trocknen. Sonst zerfallen sie.



Gefäße: sind die Varias bei Grabungen. Die Scherben (und anders als in Scherben kamen die Gefäße kaum heraus) werden zerbrochen, untereinander gemischt, nach Hause geschleppt und dann „verräumt". 1—14 sind Gefäße aus den Alamannengräbern von Nordendorf; 15—19 Scherben aus der Römervilla bei Baisweil (1900). Derartige **rote** Scherben, mit charakteristischen Bändern (15, 16, 17) werden sehr oft im Felde gefunden, weisen auf römische Niederlassungen und ist Meldung über ihr Vorkommen zu machen! 19 zeigt den Töpferstempel, der 20 größer wiedergegeben ist.

Bei Erhebung von Scherben z. B. aus Gräbern, bezeichne man durch Striche an Ort und Stelle die Stücke, die zusammenpassen und zusammengehören, lasse sie trocknen und beginne mit dem Zusammenfügen (mittelst Syndetikon) erst nach Wochen!

Gruben (siehe Bild unten und folgende Seite!).



Gruben mitten im Felde, wo die Annahme von Kiesgruben, Flachsrösten ... wegfällt, sind stets zu notieren; besonders wenn Kohlen, Gebeine darin gefunden werden, sind sie wahrscheinlich urgeschichtliche Wohnstätten (Mardellen).

Grabhügel: Die meisten gehören der vorrömischen Bevölkerung an. Die Römergräber liegen in der Regel über 1/2 Meter unter der Erdoberfläche und enthalten außer der Aschenurne Reste von Gefäßen, häufig Münzen, aber keine Waffen. Anders die germanischen Gräber (siehe Reihengräber!).

Haarnadeln nennt das Volk häufig die Gewandnadeln der Bronzezeit.

Hermes siehe Sühnekreuze.



Durchschnitt durch Feld B.

Hochäcker: Leider herrscht darüber im Volke keine klare Vorstellung. A. B. C. sind gewöhnliche Ackerfelder, D. E. F. (daran auch der Richtung der Ackerbeete nach sich anschließende) Hochäcker. Es sind dies m e i s t g a n z f l a c h g e w ö l b t e, bis 30 Meter breite, mit einander gleichlaufende Streifen. Ueberall bei uns sind solche.

Höhlen, einst oft alte Wohnstätten, Opferstätten.

Hohlwege weisen auf alte Straßen! Siehe diese!

Hufeisen: Sehr häufig findet man auffallend geformte, auch auffallend kleine Hufeisen. Wenn dieselben auch nicht Hunnenpferden angehörten, so sind sie doch des Aufhebens und Berichtens wert.

Kiesgruben, die im Betriebe sind, müssen besonders überwacht werden. Die Arbeiter, besonders die Vorarbeiter sind zu belehren.



Kelte nennt man allgemein nebenan abgebildete Waffen, die meist aus Bronze, selten aus Kupfer und Eisen gefunden werden. 1 und 2 Kelte aus den Dienhauser Gräbern, 3 aus der Oberlausitz, 4 aus preußisch Sachsen, 5 aus Schwaben.

Kelten hießen die Bewohner unseres Landes, die vom Jahre 15 vor Christus an durch die Römer unterjocht wurden. Einer ihrer Stämme hieß die Vindelizier, die in Südbayern hausten.

Kultstätten = Orte für den Gottesdienst: Opferstätten, hl. Haine, von denen man so oft viel fabuliert.

Leichenbrand: Die Reste der Leichenverbrennung. Erst wurden die Leichen unverbrannt bestattet, dann verbrannt (auch bei den Römern), dann wieder unverbrannt bestattet (Alamannen).

Lehmgruben in Ziegeleien. Vorsichtige Ueberwachung!

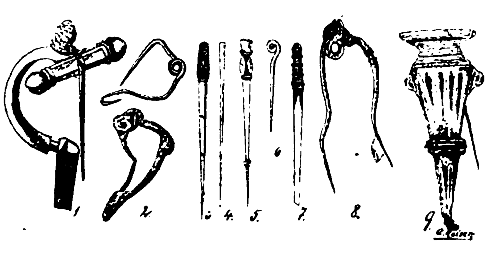
Mauern (römische) sind bei uns im Ostallgäu wenigstens nur aus nicht großen Tuffquadern hergestellt.

Meilensteine (römische), kleiner als die unsern.

Meißelartige Werkzeuge (siehe Kelte!).

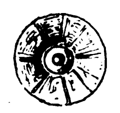
Münzen: Der Fundort solcher, nicht die Münzen sind Hauptsache! Den Rost nicht abkratzen!

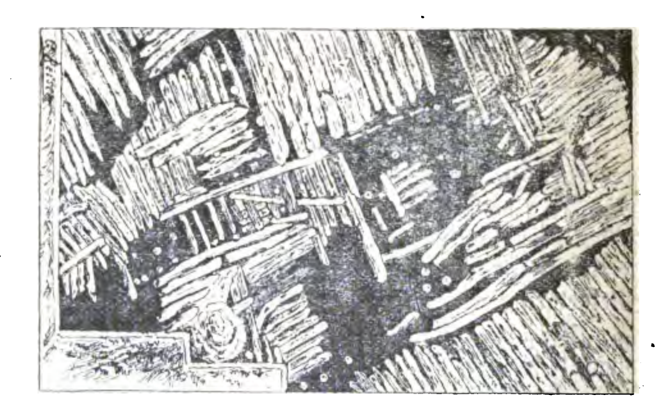
Nadeln: 3—7 gerade Gewandnadeln aus Hügelgräbern d. Bronzezeit b. Dienhausen; andere ähneln unsern Sicherheitsnadeln, so 1 (Augsburg), 2 (Lanzweid), 8 und 9 (Auerberg 1901, römisch).





Perlen: Wir geben hier nach dem Jahresbericht des hist. Vereins für Schwaben u. Neuburg 1846 die Abbildungen einer Anzahl Perlen aus Glas und Thon, die in den Nordendorfer Alamannengräbern gefunden wurden. Ihr Vorkommen dürfte auch anderwärts auf Gräber schließen lassen. Nebenstehend abgebildeter Gegenstand ist ein Spinnwirtel aus der Steinzeit (Much).

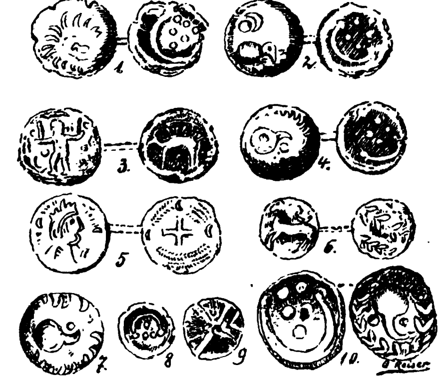




Pfahlbauten sind bei uns noch nicht entdeckt worden; wir zweifeln aber nicht an ihrem Vorkommen in den See'n des Allgäus; darum geben wir hier nach Fraas ein Bild von Pfahlbauresten. Man achte auf alte Balken, Pfähle in Sümpfen! Auf senkrechten in den Seeboden eingeschlagenen Pfählen war ein Holzboden gelegt und darauf die Hütte erbaut. Netze, Gewebe, Holzgeräte, Knochenwerkzeuge, Topfscherben fanden sich massenhaft im Seegrund und im Schlamme.

„Mir ist es nicht zweifelhaft, daß auch unser Land an derartigen Resten uralter Zeit ebenso reich ist, wie die benachbarten

Gegenden; möge man nur mit demselben Eifer, wie dort, nach ihnen fahnden!" schreibt Dr. Baumann in seinem „Allgäu".



Regenbogenschüsselchen sind vorrömische Münzen und tragen als Bild einen oft kaumkennbaren Kopf, Vogel, ein Pferd. Auf dem Revers: Punkte, Halbringe. Sie sind von Gold, Silber oder einer Mischung beider (siehe Bild!).

Reihengräber sind der Reihe nach (?) angelegte Gräber (wie die unsrigen: Köpfe nach Westen); sie sind nicht wie die Hügelgräber außen kenntlich, deshalb doppelte Vorsicht bei Anlage von Wasserleitungen, Kalkgruben..., sie stammen von Alamannen, Bajuwaren, Franken...

Römer waren bei uns 15 vor Christus bis 496 nach Christus. Eine ganze Reihe von Wachttürmen, Signalposten, Römertürmen, Castellen wird ihnen zugeschrieben, woran sie größtenteils ganz unschuldig sind.

Rost: Man sei doch einmal so vernünftig und lasse den Rost an gefundenen Münzen, Waffen, Schmucksachen! Das Putzen (vielleicht gar noch mit Fegsand!) ruinirt die Sachen!

Runen: Die ältesten Schriftzeichen der Deutschen.

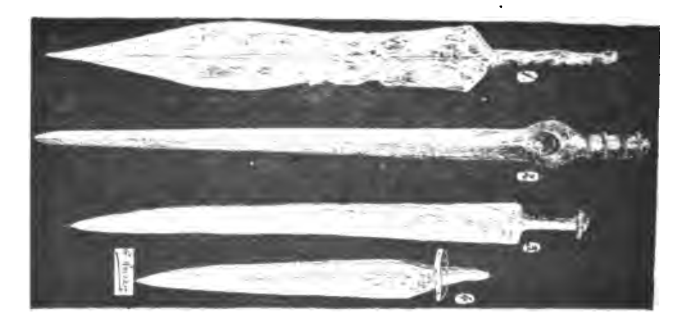
Sax und **Skramasax**, das Hiebmesser der Merowinger Zeit, (siehe Schwert!).

Schanzen: Zu finden auf Bergen, in Thälern, an sanften Abhängen (Lager). Am häufigsten findet man sie auf Bergvorsprüngen, die durch einen Quergraben von dem angrenzenden Bergmassiv abgeschnitten sind. Die viereckigen Schanzen werden oft den Römern zugeschrieben, obwohl dieselben auch Befestigungen anderer Form bauten. Unter die Schanzen zählen wir auch die Burgställe (Buschl, Burstel). Ein einfacher Quer-Wall, der durch eine Straße unterbrochen ist, diente als Straßensperre. An steilen Abhängen waren keine Wälle nötig; deren Ränder trugen Palissaden.

Scheiben: Zierplatten aus der Bronzezeit, mit (Sicherheits-) Nadeln aus der Römer- und Merowingerzeit.

Schildbuckel: Eiserner Beschlag in der Mitte des Schildes in der Form einer Halbkugel... (siehe „Deutsche Gaue" III Ebenhofen: Alamannengräber); Laien sehen bei Grabungen dieselben gewöhnlich für „Helme" an.

Schlüssel (röm.) annähernd den unsern oder hackenförmig.

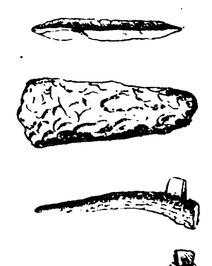


Schwert: siehe Tafel: 1 Römerschwert (nach Much; doch hatte der gladius auch eine Fig. 3 ähnelnde Form). 2. Schwert der Bronzezeit. 3. Schwert aus der Merowingerzeit. 4. Hiebmesser: Skramasax.



Skelette: Knochengerüste. Beim Aufdecken solcher läßt man am besten alles wie es ist, deckt das Ganze mit Brettern zu und berichtet s o f o r t.

Steinwerkzeuge und Steinwaffen: Beim Graben in Gärten, beim Torfstechen, Steinsammeln findet man oft Steine, die ersichtlich künstlich bearbeitet, durch Hämmern oder Schleifen geschärft sind. Nebenstehende Abbildungen zeigen ein Steinmesser, dann ein Steinbeil in der wahrscheinlichen Verwendung. Derartige Funde sind sofort mitzuteilen, weil sie die ältesten Zeugen der Besiedlung eines Gaues sind.



Steine: Man findet in der Flur kolossale unbehauene Steinblöcke, ziemlich von einander entfernt, doch in bestimmter Richtung. Wir haben hier uralte Grenzen, die in der Karte eingezeichnet werden müssen.

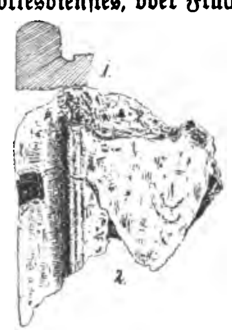
Straßen: erkennbar als Vollbämme in Ebenen, als Halbdämme längs der Hänge, als Hohlwege zur Gewinnung von Höhen.

Sühnekreuze (siehe Wegkreuze).

Thränenkrüglein dienten ganz gewiß nicht zum Auffangen von Thränen, sondern zum Bewahren wohlriechender Substanzen.

Türme (Kirchtürme...) mit Buckelquadern sind besonders zu beachten. Die meisten „Römertürme" entstammen dem Mittelalter.

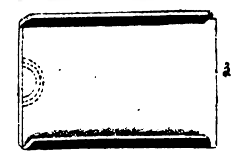
Unterirdische Gänge gibt es sicher in großer Anzahl, wenn auch nicht in der kolossalen Länge, die das Volk ihnen zuschreibt. Es waren entweder Stätten heidnischen Gottesdienstes, oder Fluchtgänge... aus Burgen.



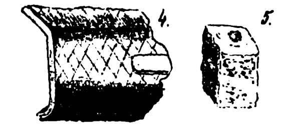
Versteinerungen von Schnecken, Pflanzen, Knochen sind immer von hohem Interesse. Mitteilungen über solche Funde!

Wegkreuze möchten wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen; sie weisen auf alte Straßen.

Weiherdämme: Wir haben eine Reihe alter, jetzt aufgelassener Weiher. Manche Dämme dienten, von Wasser teilweise umgeben, als Zufluchtstätten im Kriege.



Ziegel: römische **Falzziegel** sind in ihrer Form sehr leicht von allen andern zu unterscheiden und das Hauptkennzeichen römischer Niederlassungen, die viel häufiger waren, als man annimmt. 2 stellt das Stück eines römischen Falzziegels dar, wovon 1 den charakteristischen Durchschnitt zeigt, besonders die dicke Leiste und die Rinne. 3 ist das Bild einer ganzen Falzziegelplatte (30 : 50 cm). War das Gebäude heizbar, so finden sich Ziegelstücke von der Form 4, d. h. Fragmente von Heizröhren, von denen 8 ein kleines Bild gibt. Hatte das Haus einen Mosaikboden, so wühlt der Pflug oft würfelartige Steine wie 5 hervor, die uns auch zur Entdeckung der Römervilla bei Baisweil führten. 6 zeigt den Grundriß eines heizbaren Raumes mit den häufig vorkommenden Doppelmauern.







Stilichos Reiseabenteuer

und seiner Gespippen wunderbare Thaten und Schicksale.

XXXI.

Die Entdeckung eines römischen Hauses.

1. Der Ofenkalk.

Monsignore Connetabile arbeitet mit zwei „Gameraden“ und der Frau des einen derselben mehr oder minder heftig in einer Kiesgrube im Forste bei W. und an einer Waldstraße.

Alle Frühjahre kommen ja bekanntlich immer weniger Singvögel und dafür immer mehr Italiener aus dem Süden zu uns und unter ihnen ist auch der wackere Signore Franzesco Connetabile von Verulanuova. Ob man nicht lieber mehr Singvögel und dafür weniger Italiener aus dem Süden kommen sähe, darüber wollen wir jetzt nicht streiten; unser Franzesco ist einmal da und ficht sich tapfer durchs Dasein: am Morgen mit Kaffee, am Mittag mit Polenta, am Abend mit Maccaroni.



Oben die „Cas“, rechts unten der „Ofenkalk“.

Da erhielt eines „schönen Maitages“ Freund Stilicho die Mähr von einer epochemachenden Entdeckung in besagter Kiesgrube: unsere Italiener waren auf eine mit Kalk, Steinen und Erde gefüllte Vertiefung gestoßen; so etwas läßt sich Stilicho nicht entgehen, und so sehen wir ihn am letzten Pfingst-Dienstag hinauswandeln.

„Grüß Gott! Herr Connetabile.“

„„Grüß Gott! Aber wenn ich Err (Herr) wäre, ich nit hier, nit im Dreck sin.““

„Nun ja, wie gehts?“

„„Gute und Sie?““

„Danke! Also das ist die Stelle! Nun, was meint Ihr, was das war?“

„„Oh! Das ist ein Ofenkalk!““

„Wenn Du „Kalkofen“ meinst, so magst Du wohl recht haben,“ dachte sich Stilicho. Es war eine Grube, 2,80 m breit, 3 m tief, unten spitz oval zulaufend; dort hatte sich eine Kohlenschicht niedergesetzt. Die Wände bildete nach innen Kalk, dann vom Feuer rotgebrannter Kies. Der alte Kalkofen war 6,50 m lang; aus welcher Zeit er stammt, ist mangels anderer Funde nicht zu bestimmen; es war ja nicht viel, aber immerhin etwas, auf das man zu achten hat.

Oben hatten die Italiani ihre Cas' (Hütte), aus welcher eben angebrannter Polenta süßen Wohlgeruch verbreitete.

„Wer kocht Euch denn die Polenta?“

„„Der Frau.““

„Kocht sie gut?“

„„Ja, macht schon gut; ich immer Abedit.““

Dabei bemerkte Stich die famose Feuerstelle, die sie aus prächtigen Tuffsteinquadern hergestellt.

„Ja, wo habt Ihr denn die Tuffsteine her?“

„„Nit weit von do sind lauter söttige (solche) Steine.““ *

„Ja ums Himmelswillen, zeigt mir doch die Stelle!“

II. Das römische Haus.

Kaum 200 Schritte weit weg weist er eine Schuttstelle, aufgewühlt, mitten im Hochholz.

„„Ich habe einen Saufelstiel gesucht und diese Toffsteine gefunden; gleich denken: kann's brauken.““

„Wie viel habt Ihr denn schon heraus?“

„„Son (schon) 8 Stück; ganz sauber gemacht — Quadrat. Kein gotzigen sottigen Stein krieg ich (anders wo) nit, bloß do!““

„Aber da seht doch die Ziegelplatten! Habt Ihr denn nichts dabei gedacht?“

Auf dem Platze lagen zertrümmerte Ziegel, die sich auf den ersten Blick als römische Tegulae erwiesen.

„„Ooh! Das ist kurios! Da muß i luaga.““

„Habt Ihr sonst nichts gefunden?“

„„Nein, bloß Rollsteine.““ Auch diese (große Kieseln) lagen in Masse da und deuteten auf das einstige Vorhandensein eines Pflasters.

„Nun, das war ein Haus“, lehrte Stilicho unsern Franzesko weiter. „Wie alt glaubt Ihr, daß es ist?“

---

* Man sieht, der gute Franzesco hat sein Deutsch nicht aus den Sprachbriefen von Toussaint-Langenscheidt gelernt.

„„Kann nit sagen, wie alt ist, aber viele Jahri son (schon).““
„Seht, das haben auch Italiener gebaut.“
„„So! haben die auch eine Waldstraße für das Forstamt gemacht?““
„So was ähnliches,“ entgegnete Stich, weitere historische Diskurse abschneidend. Nachdem er dem wackern Connetabile noch auf die Seele gebunden, keinen „Toffstein“ mehr zu nehmen, wenn ihm seine wälsche Seele lieb sei, verabschiedete sich unser Freund. Franzesco machte dabei eine Faust, aber jedenfalls nur deshalb, damit er die zahlreichen Nickel, Bakschisch, die Stilicho spendete, nicht fallen lasse. Seine Großmut sollte für Freund Stilicho sein Verderben sein!

III. Der Spiridu (ein duftiges Kapitel).

Tags darauf war's, da wollte unser Forscher seine wälschen Freunde anschleichen. Kunst war das keine, denn von weitem hörte man die Gesellschaft singen wie Zeislein. Nur unser Franzesco fehlte.

Der aber hockte auf der Stelle des römischen Hauses, nachdenklich wie einst sein fast ebenso berühmter Landsmann Scipio auf den Trümmern Karthagos. Drei Meter dicht umgab den Guten eine Hülle von Fuselgeruch.

„Ja, was ist denn mit Euch“.
„„Ooh, 'err (Herr), flecht! bin gut betrübt. Ich Mittag Polenta eß — ich eß aber viel — ich mag gut; bin ich ganz damis (damisch) in Kopf. Sag der Frau: helf probieren! hab denk: damis kommt von dem Temperatur, von das Luft. Andere Gameraden auch Polenta eß, auch damis!““
„Gut geschwefelt, Franzesco,“ lachte unser Stich.
„„Ja, aber ist Spiridu (spiritus) in Polenta,““ beteuerte unser armer Sünder mit einer Miene, die allein schon für seine Freisprechung sprach.
„Nun, habt Ihr weiter nichts gefunden?“
„„Nein, gar nix; ich bin nicht such'. Ich geh' amal (einmal) ein bißl weiter am Sonntag.““
„Aber da geht Ihr hoffentlich vorher in Euren Gottesdienst?“ fühlte Stilicho ihm auf den Zahn.
„„Ja, ja, Pfarrer ist sarf (scharf); macht alle Sonntag Evangelius.““
„Und wer macht dann die Musik?“
„„Auch Pfarrer!““
„Womit denn?“
„„Ja, mit der Katechismus!““
Bei solcher babylonischen Sprach- und Begriffsverwirrung war natürlich weitere Unterhaltung unmöglich.
In der „Cas“ aber stand, kühl beschattet, richtig ein niedliches, kleines Fäßchen — Spiridu. — — —
Und stillvergnügt sahen wir Stilicho abends nach Hause traben, einige römische Ziegeltrümmer in seinem Fazinetlein.

Eine fette Pfründe.

Einkommenverhältnisse und Lamentation eines kath. Pfarrers von Reicholzried (Kempten) im Anfange des 18. Jahrhunderts.

Der Name des Pfarrers ist nicht angegeben, auch die Jahreszahl nicht.

(Mitgeteilt von H. Herrn Pfarrer Zientner J. B.=Reicholzried.)

Kleine Verzeichnus, was in den alten Schriften noch zu finden ist, besonders was das Bau Wesen anbelangt, das ein jeder Pfarrer schuldig seye, jährlich 10 fl. zu verbäuen, wie es gewöhnlich ist, sonsten aber nichts, weil Ihr hochfürstliche Gnaden Dezimator Maior ist in der Pfarr Reicholzried. Denn Anno 1710 ist der Pfarrhof vom grund aus neu gebaut worden und dieses zwar auf Kosten der hochfürstlichen Cammer, und hat alles bezahlt. Denn was ein jeder Pfarrherr Zehend hat, ist respektive eine Kleinigkeit zu einer so weitläufigen Pfarrei, wo ein alter Herr dieselbe nicht versehen kann ... hat nichts als die Congrua. Denn die Länge erstreckt sich auf 2 Stund, die Breite auf eine Stund, wo sich 18 Orth befinden

1. Dietrichsperg[1]), besteht aus 2 Höf, wo der Pfarrer nichts hat, als den Kleinzechend.
2. Ried, auch nichts, als den Kleinzechend, welch Orth bebesteht aus 3 Höf.
3. Westerhofen[2]), besteht aus 4 Höf, nichts als den Kleinzechend.
4. Haldenmühlen besteht aus einem Hof, nichts als den Kleinzechend.
5. Mannenschley besteht aus einem Hof, nichts als den Kleinzechend.
6. Saxenried besteht aus sechs Höf, gibt auch nichts als den Kleinzechend.
7. Mayrhoef besteht in 3 Höf, auch nichts als den Kleinzechend.
8. Pfoßen besteht in 1 Hof, auch nichts.
9. Beitten gibt auch nichts als den Kleinzechend, besteht in 1 Hof.
10. Brandholz[3]) auch nichts als den Kleinzechend, welcher in einem Hof besteht.
11. Manesberg bestehet auch aus einem Hof, dieser Orth gibt 4 × vor (für?) den Kleinzechend und den Flachs.

---

[1]) heißt jetzt Graben.

[2]) heißt jetzt Kiesels, weil Ende des 18. Jahrhunderts ein Bauer Namens Kiesel dorthin gezogen ist.

[3]) Brandholz, Diefenau, Greith und Au gehören jetzt in die Pfarrei Grönenbach. Tiefenau und Greith gehören aber noch zur politischen Gemeinde Reicholzried. Im obigen „Verzeichnus" fehlen dagegen die heute zur Pfarrei gehörigen Filialen Wannes und Schorenmoos.

12. Hohstaig besteht in 7 Höf, nichts als den Kleinzechend.
13. Crayenberg besteht in 2 Höf, gibt auch nur den Kleinzechend.
14. Die Diesenau gibt gar nichts, weil es ein Kemptisches Herrschaftsgut ist und also in allem Zechend frey ist.
15. Creith besteht aus einem Hof, gibt dem Pfarrer den Klein- und Großzechend.
16. Sommersperg, bestehet aus 3 Höf und einem Seldner, diese geben die 20 Garb, waiß aber schier nicht was ich bekomm, indem man nicht de agro ad agrum (nach der Anzahl der Äcker) zahlt.
17. Eselstahl (der Eselstall der Kempter Fürstäbte) besteht in 3 Höf, geben den Großzechend dem Pfarrer, ausgenohmen ein Feld von 18 Jauchert nicht, quo autem titulo et jure, hactenus non constat (unter welchem Titel und mit welchem Rechte, steht bis jetzo nicht fest.)
18. Die Au, welche besteht in 5 Höfen und einem Seldner, dieser Orth liegt 2 Stunden weit entlegen, also kann von einem Pfarrer der Zechend nicht gesammelt werden, sondern muß mit seinem Schaden mit den Bauern abkommen.

In dem Ort Reicholzried selbst habe ich Zechend, wenn es sich auf 2 kleine Füderlein beläuft, so ist alles beisammen, indem es doch 300 Jaucherd dem Hochstift zechbar ist.

Der Kleinzechend ist accordirt mit der außern Pfarr und macht auch 27 fl. 4 kr., der Flachs ist besonders, welcher aber etwas ungewiß ist, doch kann man es anschlagen ein Jahr in das andere in der ganzen Pfarr a. 50 fl., die ich in denen jährlich Einkünft finde.

Das Widumsgutt ist klein, man hat es einstanden . . . um 60 fl., aber der Beständer ist gleich verdorben, er lebt noch wirklich (?) in dem neben Häuslein, er ist dazu kein Verschwender gewessen; das ist also der ganz beschrieb von der Pfarr Reicholzried einkommen.

Hymens Rosenfesseln

1738–1748 in **Aufkirch,** kgl. Bezirksamt Kaufbeuren.

Im Jahre 1738 zog Pfarrer Waldmann auf, ein Original. Wir geben seine Bemerkungen im Trauungsregister; mancher wird dem Pfarrer einen Vorwurf machen; allein Menschenkenntnis offenbart sich doch in ihnen und warum sollte der Pfarrer, dessen Art nun einmal so war, nicht die Dummheit mancher auch als solche bezeichnen?

1739. Copuliert wurde Viktor Brandtner und Johanna Fischer, welcher victor (auf deutsch Sieger) in der Liebe Gefangenschaft zu einem Kerker geführt wurde gleich einem verdächtigen Wildbieb.

Anderswo fügt der Pfarrer den Wunsch bei: Deus föcundet eos! Deus benedicat! Deus convertat! In die Bande der Ehe wurden geschlagen .... Das Ehejoch nahm auf sich N. N. N. N. wählte sich zum Ehegenossen (associavit); Jörg N. fand seine Gesponsin und Lenia Z. suchte ihren Gespan.



Bemalte Bauernkrüge:
auf dem mittleren Krug der bayrische Hiesel mit seinem Hunde, auf dem rechten die Handwerkszeichen eines Müllers (Rad und Dechsel).
Gezeichnet von Hrn. Georg Reiser-München.

„Endlich“ wurde das Ehejoch aufgelegt dem Andreas N. mit seiner schwarzen Theres N. „Endlich“ verband sich F. St. nach langem Hausbesuch mit K. F. Gott bekehre sie gänzlich und dann befestige er sie in seiner Liebe und Furcht!

Zum zweitenmale kroch ins Ehejoch der ehrsame J. L. mit der unerfahrenen und rohen R. K. Gott gebe, daß er das Gespötte meide!

Gott in der Ehe zu dienen gelobte ꝛc. Von der Ehelast nicht frei sein wollte der ungeschickte alte Wittwer M. und, obwohl ihm alle abrieten, wählte er zur Gattin die A. F.

Zur ehelichen Last nahm sein beharrliches Vertrauen und deren drückender Beschwerlichkeit (moles) unterzog sich A. M. Gott steh ihnen bei!

Gegen aller Erwarten wollte das Ehejoch kosten („welch' kühnes Bild!“ d. R.) Maria B. mit einem Brandenburgischen Soldaten. — Damit sie nicht allein in ihrem Hause bleiben müsse, trat die uralte Ursula A. in die Ehe mit dem Wittwer J. K., der auch kein heuriger Has mehr war.

„Ungeschickt und weibisch wie er war, konnte der Wittwer Michael M. nicht von der Ehe abgehalten werden, sondern versprach sich, ohne daß jemand „Verdacht“ hatte, mit Agnes. Er

war 60 Jahre, sie 17, eine famose Gleichheit! Gott sei ihnen gnädig, auf daß sie selig werden!"

Das leichte Ehejoch, wie es ihm wenigstens däuchte, nahm auf sich A. Schn. — Sich brachte aufs Trockene, indem er sich mit Afra B. verband, Joh. Fr. Der Herr bringe ihn auf den Weg des Heils und bewahre ihn vor allem Uebel durch die Hilfe des guten Geistes.

Ebenfalls getraut wurde Fr. St., der gern den Geschwollenen spielt. — Von einem heißt es: qui (dann unleserlich) ante Kyrieleison oblatum exhibuit, was vielleicht heißt, daß bei ihm die „Opferung" vor dem Kyrie kam (die Trauung, in welcher der Arme geopfert wurde, findet bekanntlich vor der hl. Messe, also auch vor dem Kyrie statt). Vielleicht sah der Pfarrer in diesem einen Pantoffelhelden voraus? Wenigstens wünscht er, daß Gott ihm gnädig sein möge!

Am Schluß eines andern Eintrages heißt es: „Er ist ein Schneider, sie aber ist faul". — Im Ehestand möge sein der thörichte und hochbetagte Wittwer Thomas K. und er trat in denselben mit der Jungfer Magd Rosina F. Gott leihe Segen und Schutz!

Per fas et nefas traten in die Ehe . . .

In bestem Ruf und Geruch, gezwungen durch das hohe Alter seines Vaters, reichte die Hand Michael B.

Mit dem Jahre 1749 hörte der Pfarrer mit seinen originellen Einträgen auf, und berichtet im bureaukratischen Stile die weiteren Trauungen. Ist ihm vielleicht bei einer Pfarrvisitation „gewunken" worden?

Literatur.

Ad. Ant. Lieb, kgl. Bezirksamtsassessor: **Bausteine zur Geschichte des Bezirkes Rottenburg a. d. Laber.** Dieser Bezirk, nördlich und nordwestlich von Landshut, reich an einstigen Edelsitzen, Klöstern, Hofmarken ... hat einen gründlichen Forscher in Herrn Assessor Lieb gewonnen; Archive mit ihren pergamentnen und papiernen Urkunden, Kirchen mit ihren „steinernen Urkunden" hat er fleißig zu Rate gezogen und die Früchte seines Schaffens im „Rottenburger Anzeiger" niedergelegt. Der Verleger verwahrte den Satz (ein Vorbild für andere!) und so kam das prächtig ausgestattete Werkchen zu Stande, das wir nur empfehlen können.

Pfarrer **Wittmann: Die Pfarrei Drößling-Meilling-Delling, einst und jetzt.** (Sulzbach, Seidel 1902.) Diese Chronik und Beschreibung einer schon in ihrer Entstehung und Zusammensetzung interessanten Pfarrei der Diözese Augsburg ist ein neuer, doch willkommener und beachtenswerter Beitrag zur Lokalgeschichts-Forschung. Wir haben manches neue, allgemein Interessierende daraus gelernt, und wir glauben, daß es andern, wenn auch räumlich ferne stehenden, ebenso gehen wird.

Die Inventarisation der vorgeschichtlichen Ueberreste Bayerns und die Deutschen Gaue.

(Abdruck.)

Von Jahr zu Jahr mehren sich die Klagen über Zerstörung unserer Flurdenkmale aus vorgeschichtlicher Zeit, sowie über Verschleppung der dabei gemachten Funde. Es ist zu befürchten, dass die noch aus dem Boden ragenden Befestigungswerke, die noch sichtbaren Schuttwälle einstiger Gebäude, die berasten Dämme alter Strassen, die Hochäckerbeete und Hügelgräber, vor allem auch die sog. Trichtergruben unseres Landes durch Einebnung resp. Abtragung in rascher Folge verschwinden und wir damit den Verlust ebensovieler ehrwürdiger, wie für die wissenschaftliche Forschung der Geschichte unseres Vaterlandes wichtiger Denkmale zu beklagen haben werden.

Deshalb sollten private und öffentliche Kulturarbeiten, wie Strassen-, Eisenbahnbauten, Erweiterung von Lehm-, Kies-, Sandgruben, Einebnung von Grundstücken, fachmännischer Ueberwachung nicht entbehren, sobald urgeschichtliche Ueberreste bei denselben zum Vorschein kommen.

Werden jedoch derartige Objekte lediglich aus Unverständnis oder Gewinnsucht zerstört, wie es bei Aufreissen alter Strassendämme zur Gewinnung von Kalksteinen, bei Durchwühlung von Grabhügeln durch Unberufene der Fall ist, so muss es das Streben aller Freunde vaterländischer Geschichte sein, dazu beizuhelfen, derartiges Beginnen, soweit möglich, hintanzuhalten und die Altertümer der Heimat in ihrem Bestande unverletzt zu erhalten.

Auch die prähistorischen Einzelfunde, deren Erhebung wir in den meisten Fällen lediglich dem Zufall verdanken, sollen, soweit irgendwie möglich, für die Sammlungen des Staates und der historischen Vereine gesichert werden.

In allen diesen Fällen ist es unumgänglich notwendig, dass die einschlägigen Stellen umgehend in Kenntnis gesetzt werden.

Die Distriktsverwaltungsbehörden sind durch Erlass des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 6. Nov. 1899 neuerdings angewiesen, bei Ausgrabungen und Funden prähistor. Charakters mit möglichster Beschleunigung an das kgl. Konservatorium der prähistorischen Sammlung des Staates zu berichten. Auch ist durch Erlass des kgl. Staatsministeriums der Finanzen vom 27. Juli 1900 verfügt, dass die kgl. Forstämter bei Zerstörung der auf staatlichem Grunde befindlichen Stein- und Erddenkmäler, wie Grabhügel, Abschnitt- und Ringwälle aus prähistorischer Zeit, römische Legionslager, Kastelle, Gebäudereste, mittelalterliche Burgställe, alte Strassensegmente etc. an dieselbe Stelle bei der kgl. Akademie der Wissenschaften Anzeige erstatten.

Nun lehrt leider eine fast täglich zu machende Erfahrung, dass derartige Vorkommnisse, wie Bedrohung oder wirkliche Zerstörung urgeschichtlicher Ueberreste, ebenso die Erhebung von für die Vor- und Urgeschichte wichtigen Funden zum grössten Teile nicht zur Kenntnis jener Behörden gelangen, zum Teil aber erst dann, wenn die betr. Erdarbeiten bereits vollzogen, resp. die

Funde verschleudert, zerstört oder veräussert sind.

Der Grund dieser beklagenswerten Erscheinungen ist wohl einerseits zu suchen in der mangelhaften Aufklärung des Volkes über die Bedeutung der vaterländischen Altertümer, über den wissenschaftlichen Wert urgeschichtlicher Fundstücke und ihre Behandlung, anderseits in der Unmöglichkeit genügender Ueberwachung sämtlicher, vor allem aber der gefährdeten Terrainobjekte durch die in obigen Erlassen genannten Behörden.

Um diesen Uebelständen begegnen zu helfen, hat Herr Kurat Frank den Verein „Heimat" (Verein zur Förderung der Heimat-Kunde, -Kunst und -Sitte) gegründet und mit anerkennenswerter Ausdauer organisiert. Derselbe zählt bereits 1400 Mitglieder und pflegt Heimat- und Volkskunde.

Durch das billige Organ: „Deutsche Gaue" suchen der Herausgeber Herr Kurat Frank-Kaufbeuren und seine Mitarbeiter in volkstümlicher Sprache das Interesse für die heimatlichen Altertümer in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen, es zur Schonung derselben anzuleiten, vor allem auch der Volksschule Material zur Vertiefung des heimatkundlichen Unterrichtes zu schaffen und für die Heimatforschung praktische Fingerzeige zu geben.

Durch seine weitverzweigte Organisation in Obmannschaften bestrebt sich der Verein, die Zerstörung der urgeschichtlichen Ueberreste hintanzuhalten, und macht bei etwa eintretender Gefahr den zuständigen Stellen und historischen Vereinen sofort Mitteilung.

Auf diese Weise sucht er zur möglichst allseitigen Durchführung der auf Sammlung und Erhaltung von Altertümern gerichteten staatlichen Verordnungen beizutragen.

Der Verein „Heimat" ist aus der ganz richtigen Erwägung hervorgegangen, dass es vor allem notwendig erscheine, in möglichst weiten Kreisen Aufklärung über den Wert unserer vaterländischen Altertümer und über den unersetzlichen Verlust zu verbreiten, der durch das

allmähliche Verschwinden der Reste vergangener Zeiten aus Flur (und Haus) nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für das Gemütsleben des Volkes erwächst.

Durch Vorträge, oft in Verbindung mit Ausflügen, mit kleineren Ausstellungen, durch praktische Lehrkurse, durch Einwirkung auf die Tagespresse in genanntem Sinne, besonders aber durch sein eigenes Organ, das bald auf drei Jahrgänge zurückblicken kann, sucht er seine Aufgabe zu erfüllen.

Im vergangenen Halbjahr hielt der Verein allein 25 Versammlungen, darunter eine Reihe mit Ausstellungen volkskundlicher und urgeschichtlicher Gegenstände ab; zahlreiche prähistorische Funde wurden durch ihn gerettet; von 60 Burgställen, Römerlagern, Grabhügelfeldern wurden durch Herrn Kurat Frank genaue topographische Aufnahmen gemacht; hier ist er ganz und gar Schüler des hochverdienten technischen Beirates unserer akademischen Kommission, des Herrn Generalmajors Popp.

Der Verein als solcher sammelt und gräbt vorerst nur in Ausnahmefällen — und wir stimmen dieser vorläufigen Beschränkung vollkommen bei —: Er setzt mit Schürfungen nur ein, wo unmittelbare Gefahr für ein urgeschichtliches oder geschichtliches Terrainobjekt droht, seine Sammelthätigkeit beschränkt sich auf die Anlegung von Lehrsammlungen bes. für die heranwachsende Jugend und auf die Rettung solcher Gegenstände, welche durch das Unverständnis der Leute, durch den Antiquitätenhandel der wissenschaftlichen Forschung entzogen zu werden drohen. Der Verein Heimat will die Brücke schlagen zwischen dem Volk und der durch die betr. staatlichen Organe, historischen Vereine wie Einzelforscher vertretenen wissenschaftlichen Forschung. Er dient diesen.

Sein Arbeitsfeld erstreckt sich bereits über Schwaben und einen grossen Teil von Oberbayern und Niederbayern und es wäre zu wünschen, dass auch in anderen Kreisen neben und mit den historischen und Altertumsvereinen diese Organisation Platz greife. Als April ds. Jahres durch Circular Anregung zur Mitarbeit an der Inventarisation der vorgeschichtlichen Ueberreste von seiten

der akademischen Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns erfolgte, war der Verein Heimat einer der ersten, der diesen Gedanken sofort freudig aufgriff. Er liess sich dabei von folgenden Erwägungen leiten, die unsere ungeteilte Zustimmung finden: So sehr auch Ausgrabungen unsere Kenntnis der Urgeschichte zu fördern geeignet sind, so scheint es doch gegenwärtig dringlicher, erst eine Uebersicht über die noch vorhandenen Ueberreste jener längst vergangenen Zeiten zu gewinnen; es erscheint deshalb angezeigt, die wissenschaftliche Grabungsthätigkeit noch zurückzustellen bis zu jenem Zeitpunkt, in welchem durch die freilich mühsame Inventarisation ein klarer Ueberblick darüber gewonnen ist, was nach dieser Richtung schon geschah, was an urgeschichtlichen Funden wie Bodendenkmälern vorhanden ist und was zur Durchforschung der letzteren noch zu geschehen hat. Während jetzige Grabungen nur ein Stückwerk in der Erforschung der Urgeschichte bedeuten können, würde es dann möglich sein, nach einem wohlüberdachten und ausgearbeiteten Arbeitsplane gemeinschaftlich die Untersuchungen zu führen und dadurch ein umfassendes Bild der vorgeschichtlichen Verhältnisse Bayerns zu gewinnen.

Die Inventarisation der Bodenaltertümer hat aber auch eine ungemein praktische Bedeutung: Nur durch sie ist es möglich, genaue Verzeichnisse zu schaffen, die sämtlichen Verwaltungs- und Forstbehörden, Bürgermeisterämtern die in ihrem Amtsbezirk vorhandenen urgeschichtlichen Ueberreste nach Art, Lage, Ausdehnung, Alter und Bedeutung benennen. Derartige Verzeichnisse, etwa für je ein Bezirksamt zusammengestellt, bilden für die berufenen Behörden die allein notwendige, bis jetzt freilich entbehrte Handhabe, die Fluraltertümer zu überwachen, von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und ihrer Zerstörung vorzubeugen, zugleich aber ein vorzügliches Mittel der Belehrung und Erweckung des Interesses in weitesten Schichten.

Wir sind zudem der sichern Erwartung, dass bei den der Inventarisierung vorangehenden Arbeiten eine Reihe von Funden wie Fluraltertümern neu entdeckt

werden, die bisher noch nicht zur Kenntnis wissenschaftlicher Kreise gelangten, so dass es zuletzt gelingen dürfte, das Bild des urgeschichtlichen Bayerns möglichst vollständig rekonstruieren zu können.

Der Verein Heimat schlägt jedoch, und zwar mit Recht, sofortiges energisches Eintreten in die Vorbereitungsarbeiten vor, da die meist nicht genügend festgestellten Fundorte von Münzen, Gefässfragmenten, Gebäuderesten, Waffen, die oft kartographisch ungenau fixierte Lage bereits zerstörter Totenfelder, Strassen, Schanzen sich nur durch Nachfrage bei älteren Leuten erfahren lassen, diese Quellen aber naturgemäss bald versiegt sein werden.

Sachgemäss sind auch die Massnahmen, die der genannte Verein ergreift, um möglichst viel Material für die urgeschichtliche topographische Aufnahme beizubringen, besonders die Herstellung von vorläufigen Inventaren für die Bezirksämter nach den Angaben der bisher erschienenen Literatur, die Ausgabe der betr. Positionsblätter an Mitarbeiter, die Herstellung eines alphabetischen, mit Illustrationen versehenen Verzeichnisses jener Objekte, die Gegenstand der Inventarisation zu werden geeignet sind. Bereits das vorgelegte Heft der Deutschen Gaue macht damit einen begrüssenswerten Anfang; Freunden der Sache, die sich instruieren wollen, kann dasselbe warm empfohlen werden.

Der Verein Heimat wendet sich nun behufs praktischer Durchführung des Planes an die vor allem berufenen Kräfte auf dem Lande, die Forstbeamten, die Geistlichen, Aerzte und Lehrer. Erstere haben auf ihren Dienstgängen oft schwer zugängliche Denkmale früherer Zeit zu beobachten Gelegenheit, zudem sind ihnen Arbeitskräfte untergeben, die bei Anlage von Waldstrassen, bei Rodungen und Aufforstungen häufig auf urgeschichtliche Reste stossen. Die Herren Geistlichen finden in den Pfarrarchiven oft Mitteilungen oder wenigstens Andeutungen über früher gemachte Funde und Entdeckungen niedergelegt. Abgesehen davon fällt, wie der Verein schon des öfteren betont hat, unter ihre pastorellen Aufgaben auch jene, die Pietät gegen das

Althergebrachte im Volke zu fördern, dasselbe zur Schonung der heimatlichen Altertümer anzuleiten und dadurch vaterländischen Sinn zu heben. Die Herren Lehrer, deren Aufgabe ebenfalls hiemit zusammenfällt und die zudem heimatkundlichen Unterricht zu erteilen haben, finden die beste Gelegenheit, durch die Schuljugend sich Kenntnis über Aufgrabungen von seiten Unberufener sowie über zufällig gemachte Funde zu verschaffen.

Sie alle, besonders auch die Aerzte auf dem Lande, stehen mit dem Volke in engster Fühlung, so dass es ihnen möglich ist, Nachricht von diesbezüglichen Traditionen im Volke zu erhalten, aufklärenden Einfluss zu üben und selbst manchen wertvollen Fund rechtzeitig für die Wissenschaft zu retten. Wenn deshalb die Deutschen Gaue sich gerade an diese berufenen Faktoren wenden und sie zur Mitarbeit aufrufen, so können wir der Zeitschrift nur beistimmen und wünschen, dass recht viele, ihrem Rufe folgend, sich der Bewegung anschliessen, die der Verein Heimat geschaffen.

Besonders wünschenswert wäre es auch, wenn die Lokalschulinspektionen die Aufnahme der Deutschen Gaue in die Bibliotheken der Volksschulen vor allem auf dem Lande beantragen würden. Es ist sicher, dass eine Hebung der Eingangs angedeuteten Uebelstände nicht zu erhoffen ist, wenn nicht bereits die Schuljugend zum Verständnis der ältesten Reste unserer Landesgeschichte und zur Achtung vor denselben erzogen wird. Bis zum Erscheinen der Deutschen Gaue aber entbehrten wir thatsächlich einer durchaus populären Zeitschrift zur Förderung dieser Interessen, die bisher im heimatkundlichen Unterricht nicht in jenem Masse gepflegt wurden und aus obigem Grunde wohl nicht gepflegt werden konnten, wie es heutzutage durchaus notwendig erscheint. Sehr segensreich könnten in dieser Beziehung die Distriktsschulinspektoren wirken.

Die in oben angeführten Ministerialverordnungen geforderte Anzeigepflicht der kgl. Distriktsverwaltungs-Behörden über Funde und Aufgrabungen prähistorischen

Charakters hat behufs ihrer praktischen Durchführung zur stillschweigenden, aber unentbehrlichen Voraussetzung, dass die den Bezirksämtern untergebenen Gemeindeverwaltungsbehörden nicht nur zur Berichterstattung herbeigezogen werden, sondern auch über jene Vorkommnisse und Objekte, welche Gegenstand der zu erstattenden Anzeigen werden sollen, stete und genaue Belehrung erhalten, wozu die Deutschen Gaue vorzugsweise geeignet sind. Wir wünschten diese deshalb auch in die Gemeinderegistratur der Bürgermeister aufgenommen, bis es nach Vollendung der Inventarisation der vorgeschichtlichen Ueberreste Bayerns möglich wird, den genannten Behörden vollständig genaue Verzeichnisse der in der Gemeindeflur befindlichen Bodenaltertümer zur Verfügung zu stellen.

Wir stehen nun aber erst am Anfange dieser Inventarisation.

Aber schon jetzt kann jeder Freund der Heimat in seinem Berufskreise Gelegenheit finden, zur Durchführung des patriotischen Werkes beizutragen.

Ich verweise hier auf das nachahmenswerte Beispiel des Herrn Lehrers Wetzel-Roth (Württemberg): Auf dem kleinen, 5 Stunden langen und nicht ganz 3 Stunden breiten Gebiete zwischen Donau, Iller und Rottum gelang dem eifrigen Forscher die Entdeckung einer Reihe von Schanzen, einer Anzahl alter Wege nebst anderen Fluraltertümern (Württ. Vierteljahrshefte 1897 u. 1901).

Eine fast gleiche Anzahl von z. T. unbekannten Befestigungen, Trichtergruben, Grabhügeln, Hochäckern, dazu bis jetzt die Reste von 6 römischen Gebäuden stellte Herr Kurat Frank, der verdienstvolle Herausgeber der Deutschen Gaue, im Ostallgäu fest. Bei manchem Dorf liess sich noch das dazu gehörige urgeschichtliche Leichenfeld, das Netz alter Strassen, die von ihm ausliefen, nachweisen, manches Thalgehänge zeigte eine fortlaufende Reihe von Befestigungen.

Es ist sicher, dass ähnliche Beobachtungen, wie im Donauwinkel und im Ostallgäu, sich fast überall anstellen lassen, wenn nur Männer sich auf die Suche machen, die im engeren Gebiete ihres Wohnortes mit

unverdrossener Begeisterung ihre Zeit, soweit sie durch den Beruf nicht in Anspruch genommen, zu der Entdeckung oder Feststellung der urgeschichtlichen Altertümer des Vaterlandes verwenden. Sie erwerben sich damit um die Lokalforschung und mit ihr um die Gesamterforschung des Vaterlandes ein Verdienst, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Die Schwierigkeiten sind nur scheinbare. Wohl sind manche Reste von Fluraltertümern nur dem Forscherauge erkennbar, wie die Umrisse des unter der Ackerkrume oder der Grasnarbe verborgenen Mauerwerkes, die flachen Mulden ausgefüllter Wallgräben, die schwachen Bodenanschwellungen verflösster Grabhügel, die sanften Wellenlinien unter Kultur genommener Hochäcker; allein die Beobachtung wird das Auge schärfen, es wird bald auch den schwachen Spuren künstlicher Terraingestaltung ihre Bedeutung zuzuweisen vermögen, so dass sich dem aufmerksamen Beobachter jeder Spaziergang zu einer Quelle anregendster Forscherthätigkeit gestaltet.

Praktische Anleitung zu solchen Beobachtungen bieten die „Deutschen Gaue“, denen wir recht viele Leser von ganzem Herzen wünschen.

Bei Durchführung ihres Planes der Inventarisation der urgeschichtlichen Ueberreste ist ja die akademische Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns auf das werkthätige Entgegenkommen möglichst vieler Forscher angewiesen, ihr treues Zusammenarbeiten aber stellt dann auch die reichste wissenschaftliche Ernte in Aussicht.

München, Juli 1902.

Professor Dr. Johannes Ranke,

Vorsitzender der akademischen Kommission zur Erforschung der Urgeschichte Bayerns und Konservator der anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates.


Der Wachtturm
der
Stadt Kaufbeuren
(der sog. Fünfknopf).
Das
Wahrzeichen
des
Vereines Heimat.



Die „Lieb".
Glasgemälde im Rittersaal des hohen Schlosses in Füssen. Gezeichnet von G. Reiser nach einer Photographie von C. Frank.

Die bildlichen Darstellungen der Dreifaltigkeit.

Selbständig sind's Personen drei,
Doch niemand soll's verneinen,
Daß diese drei doch Eines sei;
Die Schrift thut sie vereinen.

Wer will nun zierlich stellen dar
Und malen nach dem Leben,
Wie diese dreie ganz und gar
In Lust und Freuden schweben?

Spee: Trutznachtigall 1634.

Die Abhandlung Professors Dr. Schröder-Dillingen über den Einfluß der sel. Kreszentia auf die Kunst regte manche unserer Leser zu Mitteilungen an:

In der gothischen Stadtpfarrkirche zu Eggenfelden (Rotthal) ist auf einem Nebenaltare eine aus gothischer Zeit stammende Darstellung der Krönung Maria, auf welcher der hl. Geist in Gestalt eines Jünglings vorgeführt ist. Das aus Holz gearbeitete Bild zeigt die drei göttlichen Personen in erhabener Würde. Gott Vater mit langem weißem Barte, Gott Sohn in der Gestalt eines jungen Mannes mit kurzem, blondem Spitzbarte, Gott heiliger Geist als zarter, bartloser Jüngling. Jede der drei Personen trägt eine Krone im gothischen Style auf dem Haupte und ein Szepter in der Hand. Sie haben einen gemeinsamen

Purpurmantel mit Goldornamenten, der von den Schultern des Vaters auf den Sohn und den hl. Geist übergeht zum Zeichen der Einheit. Vor dem Schooße des Vaters kniete in gerader Richtung gegen den Beschauer gewendet, Maria mit gefalteten Händen, während der Sohn und heilige Geist die Krone über ihrem Haupte halten. Das Bild ist durchaus edel und würdig gehalten und ist sehenswert.

Hr. Pfarrer A. Rittinger-Inkofen.

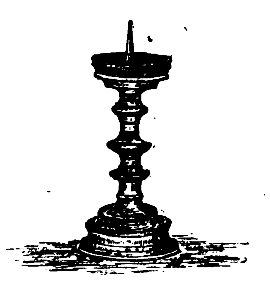
Im städt. Museum zu Schongau befinden sich zwei Gemälde, welche die heiligste Dreieinigkeit darstellen: Auf dem einen ist die Wesenseinheit durch **ein Haupt** mit drei Gesichtern (4 Augen) ausgedrückt. Aesthetischen Eindruck macht dies Bild gerade nicht. Auf dem zweiten Oelgemälde befinden sich drei bebartete Figuren: die erste mit der Sonne auf der Brust (Gott Vater), die zweite mit dem Lamm auf der Schulter und dem Bild des Osterlammes auf der Brust (Sohn), die dritte mit der Taube auf der Brust (hl. Geist). (Hr. Sektions-Schriftführer Suiter-Schongau.)

Unser eifriger Hr. Obmann Dirr-Erbishofen sandte uns Plan und Vorderansicht der Dreifaltigkeitskapelle bei Rieden (Günzburg a. D.). Der Grundriß zeigt sinnig drei halbrunde Nischen (in der ungefähren Form des Dreipasses). Die Front trägt die Jahreszahl 1703. In diesem Jahre wurde der Bau beendet; er ist eine fromme Stiftung des Johann Widtmann, welcher freiherrlich Volmarischer Obervogt zu Rieden war. (Steichele-Schröder, Bistum Augsburg V 429).

Kunstgegenstände in unseren Landkirchen.

In der Zeitschrift: „Die Denkmalspflege", Berlin, 15. April 1902 schreibt Gustav E. Pazaurek höchst beherzigenswerte Worte, die wir in gedrängtester Kürze wiedergeben:

„Unsere Landkirchen beherbergen noch immer eine sehr große Zahl von Kunstgegenständen, oder besser gesagt, sie sollten sie sorgfältig beherbergen, als dies überall geschieht. Wenn wir unsere **Antiquitätengeschäfte** in den großen Städten, ja selbst Tröblerläden auf dem Lande durchsuchen, so müssen wir geradezu über die unübersehbare Fülle kirchlicher Altsachen staunen. Nur selten erfahren wir die wahre Herkunft, da es nicht im Interesse des Verkäufers gelegen ist, seine Quellen zu verrathen und sich so vielleicht die Hoffnung auf weiteren Ersatz aus demselben Werbebezirk abzuschneiden. Ja, unsolide Firmen gehen noch einen Schritt weiter und verwandeln kirchliche Gegenstände in die viel selteneren, daher teuer bezahlten profanen. Aus einem gothischen **Kirchenstuhl** wird plötzlich die großartigste Kinderbettstatt, der geschnitzte **Rahmen** eines mächtigen Hauptaltarblattes wird unten abgesägt und in ein großes Barockportal verwandelt. Mittelalterliche Kunstgegenstände sind in dieser Art schon so ziemlich vollständig aus altem Kirchenbesitz aufgesaugt worden, sofern es



Gotischer Leuchter (Sakristei der Pfarrkirche in Eurishofen).
Gezeichnet von Kammerer Wirth-Eurishofen.

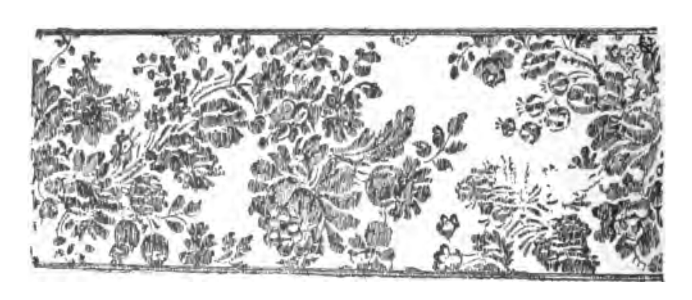
sich nicht um allgemein bekannte, in der Litteratur mehrfach festgelegte Seltenheiten meist von großen Abmessungen handelt. Auch kirchliche Renaissancegegenstände sind auf dem Kunstmarkte aus erster Hand selten geworden. Zahllos dagegen sind die Kunstgegenstände der Barock- und Rokokozeit, namentlich Holzschnitzereien, Paramente, selbst Metallgefäße, welche meist aus Landkirchen stammen.

Da heißt es, so rasch wie möglich zu retten, ehe noch die letzten Reste von den Bodenräumen alter Kirchen oder aus den Sakristeien verschwunden sein werden. Bei Restaurationen sind manche froh, wenn ein reisender Trödler in die Gegend kommt, das ihrer Meinung nach Wertlose zu kaufen. Der Landgeistliche, dem leider in vielen Fällen nähere Kenntnisse im Kunstgewerbe abgehen*), ist fast immer nur zu gerne bereit, eine verblichene oder gar angerissene **Casel** oder gar ein schadhaftes **Pluviale** gegen neue Meßgewänder einzutauschen oder sogar noch gewaltig aufzuzahlen, obwohl sich der Wert neuer Maschinenstoffe mit dem alter Granatapfelsammete in ein anderes Verhältnis stellt. In einer oberösterreichischen Kirche befand sich noch vor zwei Jahrzehnten ein reizendes **Meßkännchenpaar** in vergoldetem Silber, Augsburger Arbeit, reichstes deutsches Rococo. Dem Pfarrer war es unangenehm, daß sich diese in Hocharbeit getriebenen Kännchen nur unvollkommen reinigen ließen, und er begrüßte es daher dankbarst, als ihm irgend ein Trödler zum Ersatze hübsche Glaskännchen mit Silberdeckeln anbot. Ein anderes silbernes Kunstwerk desselben Besitzers, das ebenfalls einer österreichischen Landkirche entstammt, wurde durch einen findigen Trödler sogar unter dem Metallwerte bezahlt, geschweige denn, daß der beträchtliche Kunstwert in Anrechnung gebracht worden wäre."

*) Mit großer Freude begrüßen wir es, daß kunsthistorische praktische Lehrkurse an einigen Lyceen sowie Seminarien eingerichtet sind, und legen den Herren Candidaten dringend ans Herz, dieselben sich ausgiebigst und eifrigst zu nutze zu machen. Anm. des Herausgebers.

Dann bespricht der Verfasser noch die Verschleppung und Zerstörung jener alten in Holz geschnitzten **Altarleuchter**, alter, nicht mehr verwendeter **Chorschranken, Kanzeln, Taufsteindeckel, Madonnenkronen**. Wir fanden in einem Dorfe große **Kreuzwegstationen**, die à 10 bl. an Private verkauft wurden, eine gothische **Madonna** wurde erst jüngst gegen ein modernes „Kunstwerk“ veräußert.

„Trotzdem sollte all dies, wenigstens in den besseren und charakteristischen Stücken, nicht zu Grunde gehen, damit die Kenntnis alter Kunstwerke der Nachwelt nicht ganz entzogen werde“.



Teil eines alten Meßgewandes in St. Cyprian-Wildpoldsried (Kempten): hübsches Rokokomuster, der Conservirung wert. Zeichnung von G. Reiser. Photographie von C. Frank.

Ausgrabungen, Funde, Entdeckungen und — Verluste.

(Zusammengestellt von **Fr. Brumann** und **C. Frank.**)

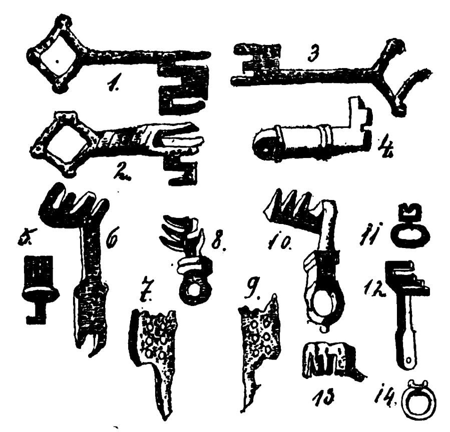
Unterirdischer Gang. **Horrheim,** O.-A. Vaihingen, (Württemberg).

Von zwei Weingärtnern wurde bei Grabarbeiten ein 260 m langer unterirdischer Gang entdeckt. Derselbe ist künstlich hergestellt und die Eindrücke vom Zweispitzhammer sind oben an der Wölbung und an den Seitennischen deutlich erkennbar. Noch während der Nacht wurde der unterirdische Gang mit Laternen untersucht. An dem Ort soll ein Eremitenkloster gestanden haben und weiter oben ein Schloß. Schon längst behaupteten die Jäger, daß in benachbarten Dachsbauten das Gebell der Hunde geklungen hätte, als käme es aus einer weiten, großen Halle. Man hat es

ohne Zweifel mit einem Tausende (?) von Metern in die Erde führenden Gang aus der Zeit des Klosters und Schlosses zu thun. Der ganze Aufbau ist in den Schiefer eingetrieben.
(Zeitungsnotiz, gesandt von Hrn. Obmann Bauer-Bernbeuren.)

Mammuth (?) **Marklhofen** (Ndb.), 22. Jan.

Ein interessanter Fund wurde in einer Kiesgrube, ca. 5 m tief, gemacht, nämlich ein Teil des Oberfußes und zwei Backenzähne eines wahrscheinlich vorsintflutlichen Tieres (Mammuth?). Ein Zahn ist von erstaunlich großen Dimensionen, über 22½ cm lang, der Durchmesser der Kaufläche beträgt an der breitesten Stelle fast 11½ cm und das Gewicht beinahe 12 Pfund.
(Mitg. von Hrn. Obmann Bauer-Bernbeuren.)



Alte, z. T. römische Schlüssel und Schlösser
(nach Regierungsrat Kaiser).

Hirschgeweih. **Neuried** bei Ronsberg.

Herr Gastwirt Rothärmel in Neuried bei Ronsberg fand beim Grundausheben zu einem Eisweiher an der Mindel in der Tiefe von 1½ m eine ganze mit Moorduft überwachsene Hirschgeweihstange eines Sechzehnenders von über Meterhöhe und außerdem einen kantig zugehauenen Balken; vor einigen Jahren wurde in einer, dieser Fundstelle nahen Kiesgrube, ein Eberzahn ausgegraben.
(Mitg. von Hrn. Obmann Bauer-Bernbeuren.)

Mindelheimer Kunsthandwerk. **Landsberg a. L.**

In Landberg a. L. wird z. Z. die dortige Stadtpfarrkirche restauriert. Der Metallaltar wurde zerlegt. Am Sockel des Tabernakels, verdeckt, jetzt sichtbar, ist in kleiner Schrift Folgendes

eingraviert: „Im Jahre 1823 haben die Bürger der Stadt Landsberg als nachahmendes Beispiel ihrer Vorfahren, dankbar wegen glücklich überstandener Gefahren nach 25jährigem sehr drückendem Krieg, Unruhen und dreimal feindlichem Einfall der Franzosen in unserer Stadt, in den Jahren 1796, 1800 und 1805, dann der großen Teuerung im Jahre 1816 und 1817, diesen Tabernakel sammt Durchzug verfertigen lassen und zur Ehre Gottes und der jungfräulichen Mutter Maria zur Erinnerung ihres Schutzes und nachahmenden Beispiel für die Nachkommen gewidmet. Verfertiger: Alois Sauter, Mindelheim."

Grab eines Pfahlbauern. **Steckborn** am Bodensee, 26. April.

Es ist dies das erste Grab dieser ehemaligen Seeanwohner, das in der Ostschweiz trotz der vielen Pfahlbaustationen gefunden wurde; es weist gegenüber den in der Westschweiz zu Tage geförderten interessante Verschiedenheiten auf.



Geöffnetes Grab (nach Oskar Fraas). Gez. von G. Reiser.

Reihengräber. **Untertürkheim** bei Cannstatt, 17. Nov. 1901.

Grabarbeiter fanden zwei Reihengräber (alemannisch-fränkische Zeit), vollständig gemauert und mit Steindeckel versehen. In den Gräbern fand man Skelette, Lanzenspitzen und Agraffen.

Neuentdecktes römisches Kastell. **Gmünd** (Württbg.), 23. April 1902.

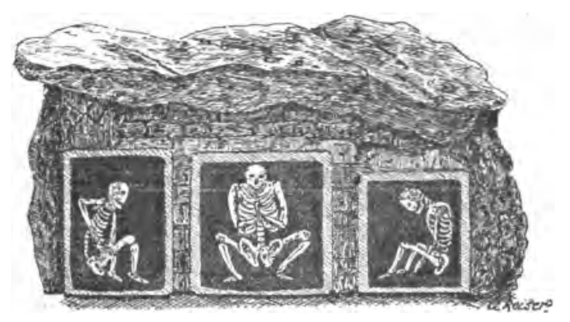
Major z. D. Steimle entdeckte in nächster Nähe von Gmünd unter dem Waldboden die Fundamente eines römischen Steinkastells. Die Mauern, die 40 cm unter der jetzigen Oberfläche gefunden wurden, sind zum Teil noch im Unter- und Aufbau und an einigen Stellen bis zu 80 cm Höhe erhalten.

150 Urnen. **Königsberg** in Preußen, 30. Mai.

Der Rektor Hollack entdeckte im königlichen Forst ein Gräberfeld, in dem sich 150 Urnen befanden; ferner wurde eine Anzahl Messerklingen, Lanzenspitzen, Gewandnadeln, Gürtelschnallen, viele Perlen aus Bernstein, Thon, Glas, sowie eine römische Münze aus der Zeit des Kaisers Gordians III. (238—244) gefunden.
(Mitg. von Hrn. Dr. Habliezel, Pfarrer in Leeder.)

Römisches Haus. **Kempten.**

Bei den Erdarbeiten wurde der Grundriß eines Hauses aus alter Zeit freigelegt und der Fund einer Münze gemacht mit den Umschriften: Pallas Athene und Aeterna Concordia.



Hockergräber (nach Fraas). Gez. von G. Reiser.

Ein Schatz. **Eurasburg** bei Augsburg.

Ende April 1902 wurden hier bei einer Waldpflanzung mehrere Münzen gefunden (Zeit 1590—1625; sehr gut erhalten).
(Mitg. von Hrn. cand. c. publ. Jos. Osterhuber-München.)

Tier-Skelette. **Friedberg** bei Augsburg, 31. Mai.

Hier wurden in einer Tiefe von 7 m mehrere Teile eines vorsintflutlichen Tieres ausgegraben in einer Sandgrube, darunter ein Teil vom Kiefer mit 4 großen Zähnen, 18 Pfd. schwer, weiters ein Hüftknochen, 12 Pfd. schwer.

Wandgemälde. **Urach,** 26. Mai.

In einem Hause wurden interessante Wandgemälde aus der deutschen Frührenaissance des 15. Jahrhunderts entdeckt. Sie befinden sich in einer Stube des obern Stockwerks als Fries unter der Decke. Die Gemälde an der einen Wand sind in guter Erhaltung bloßgelegt worden. Man sieht dort 6 kleine Bilder: Joseph in der Grube, Christi Begräbnis, Jonas wird aus dem Schiff geworfen, David und Goliath, Christi Höllenfahrt, Simson bezwingt den Löwen.
(„Günz- und Mindelbote", 31. Mai 1902.)

Entdeckung eines alten Steinpflasters in einer Kirche.
Inkofen (Niederbayern), Mai 1902.

In einem Nebenkirchlein meiner Pfarrei, zu Allgramsdorf, mitten in einer Wiese stehend (früher war ein Schlößlein da), habe ich einen Meter tief unter dem Pflaster, ein altes, schönes Pflaster aus gut gebrannten Steinen, 13 cm im Geviert, gefunden. Die Steine waren in verschiedenen Farben glasiert und viele sind mit gothischen Rosetten versehen. Die Steine sollen aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammen.
(Hochw. Hr. Pfarrer Rittinger-Inkofen.)

Gräberfund. **Westheim** (Gunzenhausen, Mittelfr.)

Durch den Pflug wurden auf dem „Holderhebtle" altertümliche Gegenstände ausgeworfen. Dieser Tage nun wurden Ausgrabungen vorgenommen, die zwei Skelette, Teile eines Halsgehänges (aus Glasperlen bestehend), ferner die Skelette eines Erwachsenen und eines Kindes und in zwei weiteren Gräbern je ein Gerippe, alle in einzelne Knochen zerfallen, zu Tage förderten. Im Ganzen wurden vier Gräber bloßgelegt und befinden sich unter den aufgefundenen Gegenständen ein zweischneidiges Schwert, ein Kamm, ein Haarpfeil, eine Spindel aus Stein 2c., die aus dem 5. Jahrhundert post Christum natum stammen sollen.
(Hr. Notariatsbuchhalter Gg. Eulenstein-Gunzenhausen.)

Eine slavische Kultstätte **Pretzfeld** (Ebermannstadt, Oberpfalz),

wurde auf dem Walberlaberg beim Steingraben aufgefunden. Etwa 3/4 Meter unter der Erde fand sich eine sogen. Brandschicht mit Urnenresten und Asche von Gerstenkörnern u. s. w.

Feuerstellen. **Großlichterfelde** (Potsdam).

Ein schwachgewölbter Hügel mitten im Sumpfland war nur durch künstliche Dämme zugänglich. Es wurde dort behufs Kanalisation die Erde 1 1/2 Meter abgehoben und man stieß hierbei auf eine aus Sand und Erde bestehende Schicht, die stellenweise eine tiefschwarze Farbe aufwies. Hier fand man Steinkränze; sie waren angefüllt mit Branderde und Stücken von Holzkohle, sowie namentlich Thonscherben, vereinzelten Knochen- und Feuersteinstücken. Auf dem Grunde fanden sich Schlacken von feuergeschmolzener Erde, worauf dann nach unten weißer Sand den Abschluß bildete. Von Bronze oder Eisen fand sich keine Spur.

Hufeisen. **Bühl** (Sonthofen).

Der hiesige Verschönerungsverein hat den sogen. Schwedenbrunnen unweit Bühl an der Landstraße nach Lindau gefaßt. Bei den Nachgrabungen wurde ein interessantes Hufeisen, wahrscheinlich aus dem Schwedenkriege herrührend, gefunden. Der Schwedenbrunnen soll seinen Namen daher haben, daß im dreißig-

jährigen Kriege eine Schwedentruppe hier in den Alpsee gesprengt wurde und den Tod fand.

(H. Hr. Curat Kaufmann-Bühl.)

Germanische Gräber. **Heidenheim** (Württemberg).

In Dettingen a. Aalbuch machten dieser Tage einige mit Lehmgraben beschäftigte Arbeiter interessante Funde. Sie stießen auf mehrere altgermanische Flachgräber, die wohl der alemannisch-fränkischen Zeit angehören. Gefunden wurde: ein Langschwert, ein Kurzschwert, ein Dolchmesser, zwei Lanzenspitzen, ein prächtiger Perlenschmuck, bestehend aus ca. 220 Perlen aus Bernstein, Glas und Porzellan.

Ein Hünengrab. **Pritzwalk** (Potsdam) 1901.

Es war 11 Meter hoch und ein König sollte in dreifachem Sarg darin ruhen. Der hineingetriebene Stollen traf den Eingang der Grabkammer. Im Innern derselben standen 3 Urnen aus Thon, eine große und zwei kleine. Die große hatte einen Deckel und in ihr stand eine aus Bronce getriebene Urne, die die Knochenreste eines Mannes und die Reste eines Hermelins enthielt. In den beiden kleineren Urnen befanden sich Reste weiblicher Personen, vermutlich Herrin und Dienerin. An der Wand der Kammer lehnte ein Bronceschwert und in den Gefäßen lagen ein Broncekelch, sowie Messer und kleinere Schmuckgegenstände aus Bronce und Eisen als Beigaben. Der Fund verweist auf die Anfänge der Broncezeit um das Jahr 1000 vor Christus. Der gewaltige Bau und die Beigaben lassen erkennen, daß man es hier mit dem Grabe eines Königs zu thun hat.

Eine Waffenwerkstatt der Steinzeit. **Leyden** (Holland).

Eine solche wurde jüngst nach einem Berichte in „Ueber Land und Meer" (Bd. 87 Nr. 16) aufgedeckt. Man fand zahlreiche, sauber aufgestapelte und nach Gattung und Größe geordnete fertige und halbfertige Beile, Hämmer, Pfeilspitzen und dgl., alles aus Stein gefertigt; ferner einen Schleifstein, auf dem die Messer und Werkzeuge augenscheinlich hergerichtet wurden. Alter der Werkstatt: rund 2500 Jahre.

(Hr. Lehrer O. Brem-Kaufbeuren.)

Römischer Goldring. **Ulm,** 8. Juli 1902.

Ein Gärtnergehilfe fand beim Umgraben von Gartenland einen goldenen Siegelring römischen Ursprungs. Der Ring ist aus Feingold gearbeitet und mit einem roten Stein, Carneal, geziert. Der Stein trägt ein springendes Pferd mit Reiter eingraviert. („Günz- u. Mindelbote", 10. Juli 1902.)

Angelhacken. **Havelland** (Provinz Brandenburg).

Seltene Altertumsgegenstände aus dem Havellande werden auf der internationalen Fischereiausstellung in Wien vom 6. bis 21. Sept. 1902 zur Ausstellung gelangen. Es sind dies Geräte

zum Fischfang, Knochenharpunen, Angelhaken ꝛc., die der ältesten Steinzeit angehören und zuweilen in havelländischen Luchgegenden zu Tage gefördert werden.

Bajuwarengräber. **Bruckmühl** (Rosenheim) 24. Juli 1902.

Beim Abgraben eines Ackers stieß man in der Nähe von Kirchdorf a. H., an der einstigen römischen Heerstraße von Augsburg nach Salzburg, auf Skelette und Waffen: Reihengräberfeld eines vorchristlichen Bajuwarenstammes aus dem 7. bis 8. Jahrhundert nach Christus.

(Hr. Notariatsbuchhalter Eulenstein-Gunzenhausen.)

Rezept eines römischen Augenarztes (?) **Homburg** (Wiesbaden), Juli 1902.

Auf der Saalburg fand man einen etwa ³/₄ cm im Quadrat messenden „Okulistenstempel" aus weichem grauem Stein mit Inschriften. Anscheinend handelt es sich um Namen von Käufern, die die Rezepte bezogen haben, welche der Augenarzt Xanthus seinen Klienten verschrieb.

Römische Funde. **Kellmünz.**

Hr. Studiosus Linder stieß auf ein Säulenstück, das dann zu weiterer Grabung führte. Es zeigte sich, daß in das Mauerwerk Trümmer eines antiken Tempels (oder Palastes?) mit Zementguß eingefügt waren. Gefunden wurde u. a. ein prächtiges korinthisches Kapitäl mit beschädigtem Akanthus-Ornament. Die Kapitäle zeigen deutlich Spuren von Bemalung mit roter Farbe. Auch die Spuren eines Reliefs fanden sich an einem stark zertrümmerten Quader: eine Ente oder Gans.

(Beilage zum Staatsanzeiger für Württemberg, 14. April 1902.)

Soeben gelang die Ausgrabung einer Marmorstatue (Torso mit abgeschlagenem Haupte, 55 cm hoch; gute Behandlung des Gewandes). Man kann den weiteren Grabungen mit größter Spannung entgegensehen.

(Hr. Obmann Bauer-Bernbeuren.)

Ende Juli wurde hier der Steinsockel einer runden Säule mit einem einfachen Rundstabe (54 cm Durchmesser der Säule) ausgegraben.

Die Funde waren in eine 4 m starke (!) Mauer eingegossen; außerdem wurden noch zwei runde Türme jüngst gefunden.

(Hr. Obmann J. Magel-Boos.)

Büchereinbände! **Rosenheim,** 25. Juli 1902.

Was in alten Büchern und Papieren alles steckt! Findet da Stadtpfarrvikar Weindl auf einem Kasten im Pfarrhof ein Rechnungsbuch aus dem Stadtarchiv Rosenheim vom Jahre 1649. Indem er das Buch zum Licht bringt, liest er auf dem pergamentnen Deckelüberzug allerlei wohlbekannte Namen wie Siglint,

Brunhild, Gernot, Gunther, Kriemhild und Siegfried. Das scheint also Nibelungensage zu sein! Man machte Stadtarchivar Eid darauf aufmerksam; derselbe löste das Pergament äußerst vorsichtig von dem Deckel, verfolgte den Fund weiter, ließ ihn durch die Universitätsprofessoren Paul in München und Braune in Heidelberg untersuchen und beide stellten fest: Die aufgefundenen (6) Pergamentblätter stellen Fragmente einer Nibelungen-Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert vor, welche zur Handschriftengruppe J. gehört und von der andere verstümmelte Blätter aus dem Nachlasse von Grieshaber in Rastatt an die Universitätsbibliothek in Freiburg gekommen sind.

(„Augsburger Postzeitung" Nr. 168 1902.)

Uralter Taufstein. **Hohenaltheim** (Nördlingen), 24. Juli 1902.

In der Taufmatrikel von 1839 berichtet der hiesige Pfarrer Heller, daß damals ein uraltes Baptisterium in einer Gruft der Kirche versunken sei. Jüngst darauf stieß man etwa ½ m vom Triumphbogen innerhalb des Chores auf den Taufstein. Er lag in einer ca. 1,50 m tiefen, mit Backsteinen ausgemauerten, eingestürzten Gruft kaum 35 cm unter dem Kirchenpflaster. Der aus einem ca. 20 Zentner schweren Felsblock gearbeitete Taufstein hat die Form einer rundlich-ovalen Kufe und ist ringsum mit Reliefen versehen und stammt aus dem 10.—11. Jahrhundert. Die Form erinnert an die älteste Art der Taufe durch Untertauchen (immersio). Das Becken zeigt aber, daß, als es in Gebrauch genommen wurde, schon das Taufen durch Uebergießen (infusio) eingeführt war.

(H. H. Pfarrer Pfeiffer-Oberaurbach).

Fund auf dem Dachboden. **Rosenheim,** 4. Aug.

Einen wertvollen Fund machte der Stadtarchivar Eid in Rosenheim. Er fand auf dem Dachboden der Sternbrauerei die vollständige Zunftlade der Schneider des Amts- und Gerichtsbezirkes Rosenheim vom 16. bis zum vorigen Jahrhundert mit allen Belegen und Urkunden.

Eine Burg des Königs Salomo **Palästina.**

wurde von Dr. Sellin-Wien entdeckt; zum erstenmale ein Muster der so oft in der Bibel erwähnten, von den israelitischen Königen aufgeführten Burgen; dazu wurden sehr viele Funde von den vor israelitischen Bewohnern stammender Gegenstände gemacht.

Hünengrab. **Langenburg** (Württemberg).

Gefunden wurde ein Skelett mit Hals- und Fußringen, Halskette und Broche aus Bronze. Zur Seite ein Becher aus Thon.

Römischer Brunnen. **Rottenburg a. N.** (Württemberg), Juni 1902.

An der Wurmlinger Straße wurde ein Brunnenschacht altrömischer Herkunft aufgedeckt; er ist in Kreisform aufgebaut (ohne Mörtel), die Lichtung hat rund 1 m Durchmesser. Der Schacht ist mit großen Steinen, römischen Scherben, Falzziegelteilen und schneckenhaltigem Schlamme zugeworfen. Gleich oben im Brunnen fand man eine Säule, oben mit einem fast handlangen Zapfen versehen. Der Zapfen diente zur Befestigung eines Querbalkens, der zur Herstellung eines „Galgens“, an dem der Wassereimer auf- und abgelassen wurde, in dem Zapfen einer zweiten gleichen steinernen Säule ruhte.

Alte Wandmalereien. **Mindelheim,** 4. Aug. 1902.

Bei Restauration der 1718 erbauten Herrgottsruh-Kapelle kam ein altes Gemälde an der Ostfront (Kreuzigungsgruppe) zum Vorschein.

(Mitgeteilt durch Hrn. c. th. J. Bendl-Mindelheim.)

Germanischer Krieger. **Grafrath** (Bruck), 4. Aug. 1902.

Beim Brunnengraben wurde ein Skelett mit Helm, Schwert und Dolch gefunden. Es ist ein Germanengrab aus dem 8. Jahrhundert.

Rätselhafte Skulpturen.

Hohenwart (Oberbayern), 10. Juni 1902.

Beim Distriktskrankenhaus lehnte schon seit 10 Jahren eine rätselhafte Steinfigur. Diese Skulptur, heißt es, sei an der südwestlichen Ecke des Krankenhauses etwa metertief ausgegraben worden, als man dort für ein Hofthor eichene Säulen setzen wollte. Der Stein, hieß es, stamme vom Schlosse zu Schenkenau, das vor ungefähr 200 Jahren abgebrochen worden ist. Von dort gelangten auch vier seiner Kameraden nach dem eine Viertelstunde vom Markte entfernten Einödhofe „Hochstattmühle“, wo sie beim Pferdestall an die Mauer gelehnt sind. Sie waren einst Eckfiguren im gräfl. Garten. Jeder dieser fünf bisher aufgefundenen Steine stellt eine menschliche Gestalt dar, die vor der Brust eine große bauchige Rolle hält; unterhalb dieser Rolle halten die Hände der Figur die Enden eines Tuches, welches gefüllt ist mit Rosen.

1) Die erste hier besprochene Figur stellt eine Jungfrau dar mit zartem jugendlichem Gesicht, schlankem Hals, langen Haarlocken, die frei auf die Schultern herabfallen, während ein Zopfgeflechte den Hinterkopf umgibt. Die Maße der ganzen Steinfigur sind 0,75 m Höhe, 0,55 m Breite, 0,40 m Tiefe. Gerade so groß sind auch die vier Figuren bei der Hochstattmühle:

2) Die erste dieser 4 Figuren stellt eine Frauengestalt mit vollem Gesicht, bloßem Hals mit einer Perlenschnur geziert, dar;

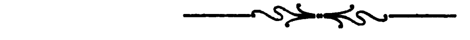
3) Die zweite eine Frauengestalt, aber jünger, mit reichem, langem Haar;

4) Die dritte, die im Gesicht am meisten verletzt ist, eine Mannesgestalt mit langem Vollbart;

5) Die vierte endlich läßt eine ganz junge männliche Gestalt erkennen.

Sie gehörten dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts an.

(H. Hr. Benefiziat und Bezirkskammerer B. Haas-Hohenwart.)



Entdeckungsreisen in Haus und Hof, Dorf und Kirche.

Hausinschriften.

Hochoriginelle Hausverse hat uns H. Hr. Pfarrer Klucker-Laub (Nördlingen) übermittelt. Diese folgen später. Wir geben Platzmangelshalber hier einzelne Zusendungen:

Am Hause Nr. 8 in **Neuhausen**, kgl. Bezirksamt Neuulm, steht folgende Inschrift:

O Grosser Gott wir Lobenn dich
Daß eß so weith ge Kommen ist:
Wan einer sprücht, des g' Meier
sey zu dück, der steth allhier verstett
es nicht. Das werk Lobett den
Meister und ein Weiserr Fürst
seine Hendell.
Sürach am 9. CAB. 24. VERS *)
1788.

(Mitget. von Hrn. Gymn.-Lehrer Dr. Karl Sartori-Günzburg a. D., ebenso Hr. Obmann Dirr-Erbishofen.)

Reuten bei Lechbruck.

Das Haus gehört mein und doch nicht mein
Der kommt nach mir gehört auch nicht sein
Den Dritten tragt man auch hinaus,
Jetzt sag' Du mir, wem gehört dies Haus?
(Hr. Obmann Bauer-Bernbeuren).

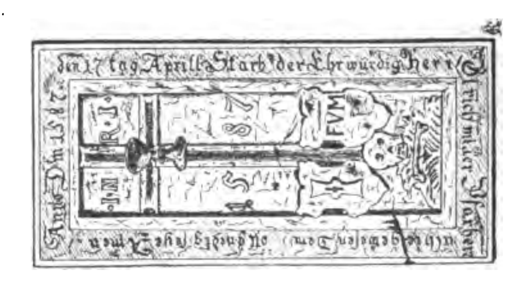
*) Bibel-Ausgabe von Allioli: Buch Ecclesiastikus 9. Kap. V. 24: „Die Kunst lobet der Künstler Werke, weise Reden den Fürsten des Volkes, und verständige Reden die Alten".

Bibel-Ausgabe von Luther: Buch Jesus Sirach 9. Kap. Vers 24: „Das Werk lobet den Meister und einen weisen Fürsten seine Händel".

Holzschwang (Neu-Ulm).

Die Leute sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer,
Ich aber sage: „Nein!"
Die Zeiten bleiben immer,
Die Leute werden schlimmer!"
(Hr. Obmann Dirr-Erbishofen.)

Laß Neider neiden, laß sie nur hassen,
Was Gott mir gibt, muß man mir lassen.
Sind der Neider noch so viel,
Geschieht doch was Gott haben will!
(Hr. Obmann Pius Böck-Hofhegnenberg.)



Babenhausen: Grabplatte in der Pfarrkirche.
Gezeichnet von G. Reiser.

Alte Grabschriften

auf dem Gottesacker zu **Boos** (Bezirksamt Memmingen)
(eingesandt von Hrn. Obmann Jakob Magel-Boos).

I.

Grabschrift.
Steh still, Sterblicher, bei diesem
Leichenstein!
Lass ihn das Lesebuch der Eitelkeit dir sein;
darunter liegt
weiland Frau Maria Franciska
von Kolb geborene Danner, welche
den 25. Mai 1718 auf die Schaubühne
dieser Welt,
den 27. Juli 1737 in Stand der nachhin durch 18 Kinder gesegneten Ehe, den 25. August 1773 aber als Hochgräflich Fugger bosische Oberamtmännin mit den Eigenschaften der besten Christin, Mutter und Ehegattin in das Haus der kalten Erde trat.

Der Gattin ruft der Gatt,
Das Kind der Mutter zu,
Der Christin jeder Christ,
Schenk Ihr, o Gott, die Ruh.

II.
Wanderer
hier ruht
Der weiss gerechte
Weiland Herr Carl von Kolb
Beeder Rechte Licentiat
gebohrn
den 28. November 1712
gestorben
den 17. Februar 1776
Er ware
Hoch Gräflich—Fugger Boosischer
Premier-Rath und Ober-Director
und was ist er jetzt?
das
was du sein wirst
wenn du nimmer bist
Staub und
Verwesung.

Der Herr Obmann bemerkt ganz richtig, daß diese Inschriften in vielleicht 5—10 Jahren verwischt sind und deshalb erhalten werden müssen. Sie gehören in eine Ortschronik abgeschrieben! Wir veröffentlichen sie mit der Bitte, derartige gefährdete Inschriften auf Grabsteinen, Marterln, Feldkreuzen, an Häusern in Ortschroniken aufzunehmen, die wir gerne veröffentlichen!

Christliche Stunden-Uhr.

Ein Gebet, welches vor zwanzig Jahren in einem Bauernhause in der Pfarrei Bertholdshofen (M. Oberdorf) gebetet wurde:

„Barmherziger, gnädiger Gott und Vater, wenn ich Unwürdiger etwa um 1 Uhr bei Tag oder bei Nacht sterben werde, so komme mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Barbara, sei ein Turm zwischen mir und dem bösen Feinde.

„Um 2 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Paulus, treibe die höllischen Geister von mir hinweg! Hl. Petrus, schließe mir die Himmelspforte auf!

„Um 3 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Johannes der Täufer, hl. Josef, Nährvater Christi, zeige mir das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt.

„Um 4 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Thaddäus und hl. Thomas, rufet mich zum verwundeten Heilande, meinem Herrn und meinem Gott.—

„Um 5 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. vierzehn Nothelfer, hl. Franziskus Seraphikus, opfere die allerheiligsten fünf Wunden Christi meines Erlösers!

„Um 6 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Aloisius und hl. Benediktus, nehmet mich in die Freude meines und Euren Herrn auf!

„Um 7 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Felizitas mit ihren hl. sieben Söhnen und Martyrern und bittet, daß Jesus mich auf meinem Todtbette erfreue, wie er Euch erfreuet und gestärket hat.

„Um 8 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: O Du allergebenedeiete Freundschaft Christi, nehme mich auf in Eure Gesellschaft und mache mich wenigstens im Geiste nach zum Freunde Jesu, damit ich mit Euch Gott lobe und benedeie in alle Ewigkeit.

„Um 9 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Stefanus, zeige mir den Himmel offen und Jesum zur rechten Hand Gottes sitzen.

„Um 10 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Maria Magdalena, erlange mir Reue über meine Sünden.

„Um 11 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Laurentius, hilf mir Gott loben, sowie Du Ihn auf dem feurigen Roste gelobet hast.

„Um 12 Uhr komm mir mit der Himmelskönigin Maria zu Hilfe: Hl. Michael und meine hl. Patronen alle, bittet Gott stündlich, damit ich Verzeihung erlange in meiner Sterbestunde. Amen.“

Antiphon.

Maria unser Schutz und Freud,
Maria unser Leben
In Kummer und Trübseligkeit
Wollst Deinen Beistand geben.
Du bist nächst Gott die Hilf in Not.
Mein Freud und Leid und Schutz im Tod
Hör unser bittres Klagen
Und minder unser Plagen.
Zur Ruh stets ich mich niedersenke;
Jesu, dein Kreuz wird mich bedecken
In deine Wunden schließ mich ein,
Dann schlaf ich sicher keusch und rein.
Maria, Königin Himmels und der Erde
Maria, Mutter Gottes, werde (sic)
Bei Jesu wollst mir Gnad erwerben
Daß ich in keiner Sünd mög' sterben.
Amen.

März 1902. Hr. Obmann Bauer, Bernbeuren.

Das Positionsblatt und die Generalstabskarte.

(Eine notwendige, für den rührigen Heimatforscher auch nicht langweilige Erklärung.)

Wenn wir in den Uebersichten so oft die Frage „Wo?“ stellten, selbst da, wo schon gewiegte Forscher genaue Untersuchungen anstellten, so geschah dies nicht, weil wir jenen mißtrauten, sondern lediglich, um unsere Mitglieder anzuspornen, ihren Spuren lernend zu folgen und die aufgefundenen Bodendenkmale einzutragen.

Wir führten diese in unserm Vereine ein zum Aufklärungsdienst für die kartographische Eintragung in die

Katasterblätter,

die später durch Berufene geschehen muß. Diese (auch „Steuerpläne, Gemeindepläne“) kennt jeder; sie sind im Maßstab 1 : 5000 angelegt, d. h. 1 mm auf dem Blatt = 5 m in der Natur. Je 16 dieser Katasterblätter, versehen mit den genauen Einzeichnungen der Topographen des Generalstabes, werden in den technischen Ateliers des Generalstabes in einen Rahmen gespannt und um das 5fache photographisch verkleinert. Dadurch entsteht

das Positionsblatt.

Dasselbe zeigt also das vollständige Bild der Katasterblätter, dazu noch die topographischen Einzeichnungen des Generalstabes und besitzt ein handliches Format und einen praktischen Maßstab. Derselbe ist 1 : 25,000, also 1 mm auf dem Positionsblatt = 25 m in der Natur.

(Beigegebener praktischer Maßstab ermöglicht sofortiges Ablesen jeder Entfernung auf der Positionskarte bis zu 4500 m.)

Die Positionsblätter seiner Gegend, soweit sie veröffentlicht, sollte sich jeder Heimatforscher beschaffen. Wir sind zur Besorgung derselben zum Selbstkostenpreis mit Gratisbeilage des Maßstabes und der Signaturen gerne bereit, wenn wir hoffen dürfen, Mitteilung über die Forschungen zu erhalten.

Mit dem Positionsblatt wird es Dir ergehen wie mit einem Mann, der nicht viel Wesens aus sich macht, nicht sofort seinen „werten“ Namen, sein Wissen und Wirken auskramt. Auch das Positionsblatt ist zurückhaltend; wenn man aber liebevoll seine Eigenschaften studiert hat, so wird es auf einmal vertraulich. Es wird der allerliebste Plauderer auf einsamen Wanderfahrten (und bei solchen Forschungsreisen brauchst Du nicht zu bangen, daß Dich „Schaaren“ begleiten), es wird ein Wandergenosse, an dem man immer neue Vorzüge findet.

Die sog. Generalstabskarte,

1 : 50,000 (1 mm auf dem Blatt = 50 m in der Natur.

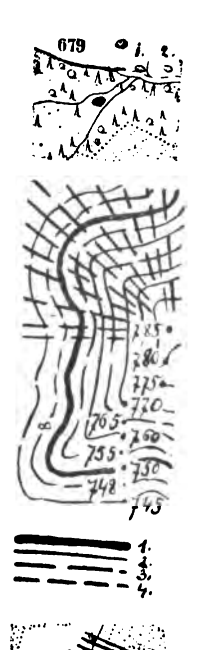


Anleitung zum Lesen der Positionsblätter und Generalstabskarten und zum Einzeichnen in dieselben.

Vor dem Marsch studiere man die Karte, streiche die allerkleinsten Einzeichnungen an!

Auf dem Marsch scheue man keinen Umweg und keinen Hügel; notiere sich alles an Ort und Stelle!

Nach dem Marsch arbeite man die Notizen *bald* aus!



Der 1. u. 2. Kartenausschnitt zeigt *Gruben*: es sind Wohngruben; gewöhnlich sind dieselben allerdings auf den Positionsblättern und Generalstabskarten nicht angegeben, daher einzuzeichnen.

Die neueren Positionsblätter zeigen Schichtlinien (Höhenkurven); hier ist Uebung im Kartenlesen nötig; doch ersieht man sofort, daß beigegebenes Schema die Hälfte einer Anhöhe darstellt, die sich von 745 m zu 785 m erhebt. Alle Punkte z. B. der starken Linie 750 liegen 750 m über dem adriatischen Meere.

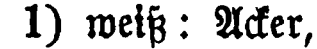
1) Die *starken* Linien bezeichnen die 50er und 100er der Erhebungen, also 650, 700, 750 m;
2) die *schwachen ungebrochenen* Linien: die 10er, also 760, 770, 780 m;
3) die *lang gebrochenen* Linien: die 5er, also 745, 755, 765, 775 m;
4) die *kurz gebrochenen* Linien bezeichnen zwischen 5er und 10er liegende Höhen, also z. B. 748 m.



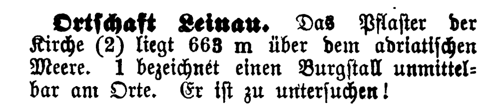
Beim *Dionys* sind **Hochäcker.** Diese werden auf hier angegebene Weise durch Parallelstriche eingetragen.

Dieser Kartenausschnitt enthält **Hügelgräber** (Nr. 1); dieselben sind oder werden auf hier angegebene Weise bezeichnet.





1) weiß: Acker,
2) punktiert: Wiese,
3) Wald und zwar spitz: Nadelwald,
rund: Laubwald,
4) gestrichelt: Sumpf,



Ortschaft Leinau. Das Pflaster der Kirche (2) liegt 663 m über dem adriatischen Meere. 1 bezeichnet einen Burgstall unmittelbar am Orte. Er ist zu untersuchen!



Wege: 1) Distriktsstraße,
2) Feldweg,
3) Ortsverbindungsweg,
4) Fußweg,
6) Hauptstraße.

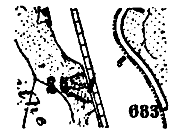


Schloßberg. Schon dieser Name führt den Forscher auf die Stelle, ohne daß eine Befestigung angedeutet ist. 1 u. 2 alte Hohlstraße, darunter 2: die ehemalige Schloßstraße.

Wasserläufe sind oft wie Hohlwege eingezeichnet; sehr oft hat aber das Wasser erst später seinen Weg durch die früher angelegte Hohlstraße gesucht.



Burgstall: selbst ohne diese Bezeichnung würde dem Kenner die minimale Signatur bei i. einen Graben mit Wall melden. Die entdeckte Schanze wird nach p. 692 orientiert.



Kiesgrube bei 1. Sie wird für den Bahnbau ausgebeutet u. zerstört dabei Schanze 2. Orientierung nach p. 683.

Bezug der Positionsblätter und Generalstabskarten.

Die Positionsblätter kosten im Buchhandel à 1.05 ℳ (ohne Porto und unaufgezogen); von Blatt 800 an (Voralpen- und Alpengebiet) 1.50 ℳ

Für unsere Mitglieder zu Forschungszwecken vermitteln wir den Bezug des Blattes durch die akademische Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns zu 80 ₰ (70 ₰ die Positionskarte u. 10 ₰ Portis für Bestellung und Zusendung).

Aufgezogen kostet die Karte 1.00 ℳ

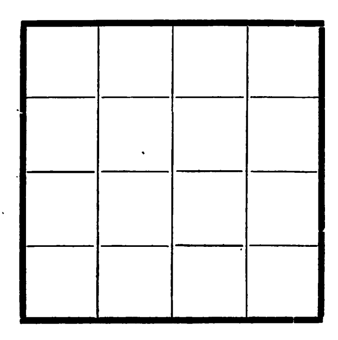
Wir übernehmen diese Vermittlung in der Hoffnung, Material durch unsere Mitglieder für die Inventarisation der Flurdenkmale zu erhalten.

Notwendig ist bei Berichten eine kleine Pause der nahen Umgebung des entdeckten Objektes; lediglich die Bezeichnung: beim Hirten-bauer, beim Bahnhof ... nützt absolut nichts. Hat uns ein Mitarbeiter eine größere Anzahl sicherer und auch zweifelhafter Fluraltertümer seiner Gegend mitgeteilt, dann sind wir gerne bereit, sobald Zeit, die Untersuchung mit ihm an Ort und Stelle weiterzuführen.

Zur Not genügen die sogen. **Generalstabskarten** (1 : 50 000, 2.70 ℳ) die allerdings billiger kommen, allein eine ganz genaue Einzeichnung nicht ermöglichen. **Will man ein nicht zu großes Terrain möglichst genau auf Spaziergängen durchforschen, so wird man stets zu den Positionsblättern greifen müssen:**

Fast jeder Fußweg, jede Kiesgrube, jede Feldkapelle, fast jedes Feldkreuz, sehr viele Schanzen, Hohlwege, Flur- und Waldnamen, die Höhe zahlreicher Punkte über dem adriatischen Meere, jeder Einödhof ist angegeben. Von Dörfern sieht man nicht nur den ganzen Plan, sondern die Lage jedes einzelnen Gehöftes. An den Hauptstraßen sind selbst die Kilometersteine eingetragen; Wiesen, Feld, Wald sind besonders gekennzeichnet.

An den Rändern der Positionsblätter sind je 8 Teilstriche zu bemerken; verbindet die gegenüberliegenden, so hat man ein Netz von 16 Katasterblättern auf jedem Positionsblatt in unten angegebener Weise:





Alte Figur des Heilands auf dem Palmesel aus der Kirche
zu Unterknöringen.

Palmesel.

Aus der Chronik von Dürrlauingen bei Burgau: Aufzeichnung des Pfarrers Ernst Dominikus Mayer (1749—1755).

„Ahn dem Palm Samstag gehet mann nach altem Gebrauch nachmittag umb 1 uhr mit der Bildnuß deß in Jerußalem Triumphierlich einreittendten Heilands (: so die kleinen Bueben voran Ziechen:) von Hier nacher Haffenhofen, allwo dann eine Predig de digne accipienda communione Paschali (über den würdigen Empfang der Osterkommunion) gehalten wirdt, ein Jahr von H. Pfarrer von Hafenhofen, das andere Jahr von einem jeweiligen Pfarrherrn von Dirrlauingen, zue welcher jedoch dießer von H. Pfarrer von Haffenhofen vorlaiffig eingeladen wirdt. Nach der Predig sitzen beide Pfarrherrn zue Beicht, und hören so lang bis gleichwohl alle von ihren ledigen Leuten (: so da beichten wollen:) Ihre Beicht verrichtet haben, damit diße den andern Dag alß ahn dem Palm Sonntag die heil. Communion verrichten können. Nach dem das Beicht sizen ein Endt hat, gibt H. Pfarrer von Haffenhofen dem Pfarrer von Dirrlauingen eine ehrliche

collation, und (: wan beliebt:) ein Glaß wein, sodann gehet man bey gutter Zeit nacher Hauß, aber ohne Creiz, weil dießes gleich nach gehaltener Predig widerumb abgebet. Die Bildnuß des reittendten Hailands bleibt in der Kirchen stehen yber nachts. Morgens in der Frue hollen die Kinder oder Bueben von hier, so ahn dem Sambstag Selbe hinüber gezogen, widerumb von Haffenhofen ab, und fieren solche biß zue der Kirchenstieg her. Ahn dem Palm Sontag morgens werden nach Gebrauch der Catholischen Kirche die Palmen gewiben. Sodann geht mann Processionaliter außer der Kirch um besagte Bildnuß abzuhollen, welche dan auch solenniter modo in rituali praescripto (d. h. in feierlicher, durch das Rituale vorgeschriebener Weise hereingebracht) introducieret wirdt".

(H. H. Anton Ilg. Pfarrer in Hafenhofen.)

Charsamstaggebet.

Am hl. Charsamstag Nacht
Da Maria auf dem Bettlein saß,
Das Bettlein war so mild und süß.
Es kam Gottes Engel und grüßt:
„Maria, Du sollst aufstehen,
„Heut' Nacht wird Dein lieber Sohn vorbeigehen,
„Mit Blut überronnen,
„Mit Blut übergoßen,
„Das Himmelreich steht offen,
„Die Höll' ist beschloßen."
Wer dies Gebetlein kann,
Sei's Weib oder Mann,
Den geht (k)ein ungerechter Tod nicht au!

(Hr. Obmann Pius Böck-Hofhegnenberg.)

Leidensgebet.

Als unser Herr in Garten ging,
Als da seine Marter anfing,
Da trauerte alles, was da war,
Das Laub, das Gras, der Vöglein Schar.
Ach Herr, was haben die falschen Juden Dir gethan,
Sie thaten große Schmach Dir an.
Sie spannten Dich auf ein hohes Kreuz,
Die weichen Beine biegen sich,
Die harten Beine klieben sich,
Die Vöglein lassen ihr Singen sein,
Die Sonne verliert den klaren Schein.
Merkt's wohl, ihr Frau'n und Mann,
Wer dieses Gebet sprechen kann,
Den hört der Herr in seiner Not
Und schenkt ihm einst 'nen sel'gen Tod.

Beim Kreuze.

„Kreuz hoch, Marter groß, Wunden tief,
Daß ich alle Sünden abbüß!“
(Beide Verse aus dem Munde einer hiesigen Frau erfahren und aufgeschrieben.
Mitteilung des Hrn. Lehrers Zimmermann-Frankenried.)

Entdeckungsreisen in Haus und Hof, Dorf und Kirche.

Friedhof-Forschungen.

Des Friedens Hof! Vor seiner Mauer
Der Lärm des Tages scheu entflieht.
Es schweigt der Mensch; ein banger Schauer
Wie Todesahnung ihn durchzieht.

Des Lebens Sturm tobt allerorten,
Es glätten sich die Wogen nicht;
Doch an des Todes dunklen Pforten
Ohnmächtig sich die Brandung bricht.

So anmutend der Gedanke sein mag, daß auf dem Friedhof zuletzt alle ihren Frieden finden, so hat doch der Name Friedhof mit diesem Frieden nichts zu thun. Friethof oder Brithof ist vielmehr der eingefriedete Raum. „Die Gottesäcker müssen gut verschlossen, damit nicht die Tiere hineinkommen“. (Hefele Konziliengeschichte II 204.)

Eine andere Deutung liefert Bruder Berthold von Regensburg (der größte Volksprediger des Mittelalters, ca. 1220—1272): „Es heißt darumbe Frithof, daß er geheiligt und gefreit sein soll vor allen bösen Dingen“. Unter die Dinge, die zum Bösen Anlaß geben könnten, rechnen die Provinzial-Konzilien: Tänze, Gesangsproduktionen, Märkte, die deshalb auf Friedhöfen nicht stattfinden dürfen. (Hefele VI 491.)

Der Gottesacker ist sicher das lohnendste Terrain für Volksstudien. Wir lassen die kunstvollen schmiedeisernen Grabkreuze, lassen auch die zur Befestigung einst dienenden, dicken Umfassungsmauern ganz außer acht, erwähnen auch nur vorübergehend des wissenschaftlich wertvollen Materials an Schädeln,

das manches Beinhaus birgt, wir suchen diesmal die alten Leichensteine auf mit ihren Inschriften.

Es leuchtet aus denselben hervor, daß bis ca. 1820 eine Generation lebte, die ihre religiösen Gedanken in eine originellere Form zu gießen wußte, als dies heutzutage der Fall.

Wenn sich auch platte Reimereien darunter befinden, so die beliebten Reimarten:

Kummer — Schlummer
Gruft — zum Leben ruft,

so sind sie doch der Spiegel einer Zeit, in welcher sich noch jeder selbst „seinen Vers" zu machen verstand.

Frau Grenzoberaufsehersgattin Bertha Herold-Sonthofen, eine eifrige Forscherin, hat uns eine ganze Reihe alter Grabschriften in dankenswerter Weise mitgeteilt.

Hier einige Proben!

1682. Ihr törichte Mennschen,
Ihr fürchhtet das Sterben,
Und könnt durch den Tot
Die Seligkeit erben.
(Friedhof zu Sonthofen.)

1700. Liegst Du in der Totenbahre,
Wie vergänglich ist die Jugend
Nichts bleibt übrig als die Tugent.
(Gottesacker zu Burgberg.)

1732. Wer segnend wirkt
Bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt,
Auch den vergißt man nicht.
(Friedhof zu Sonthofen.)

1736. Ein Strahl aus dichter Wolkennacht
Hat plötzlich ihm den Tod gebracht
Doch lebt hoch überm Wolkenschleier
Sein Geist nun auch glücklich und auch freier.
(Daselbst.)

1766. Was Du warst hienieden,
Das lohn' Dir der Himmel
Mit ewigem Frieden. (Daselbst.)

1766. Du Blume Gottes, wie so früh,
Brach Dich des Gärtners Hand;
Er brach sie nicht, er pflanzte sie
Nur in ein besseres Land. (Daselbst.)

1800. Eure Asche wir stets ehren
Unvergeßlich wird uns Eure Liebe sein,
Mit wehmutsvollen Dankeszähren
Setzen wir Euch diesen Leichenstein.
(Gottesacker zu Burgberg.)



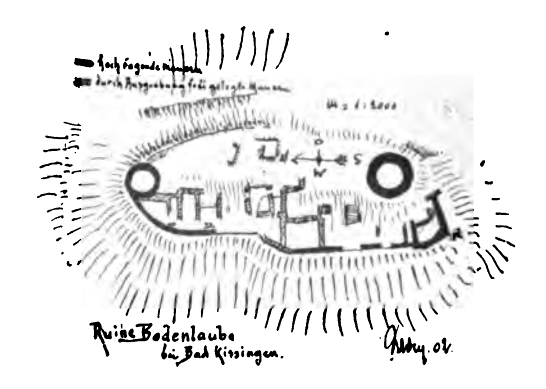
Alte Glasbilder

hängen noch in mancher Dienstbotenkammer, ganz oder stückweise. In der vorderen Stube sind sie durch Oelfarbendrucke schon längst verdrängt. Manche dieser Glastafeln (das Bild ist auf die Rückseite des Glases aufgetragen) sind ja künstlerisch ausgeführt, die meisten zeigen höchst ungeschickte Zeichnung; für die Erkenntnis der Vorstellungswelt des Volkes sind sie aber gleichwohl sehr beachtenswert. Bei dem oben gegebenen Bild der Verkündigung Mariä hat sich der Künstler nicht zufrieden gegeben, die Taube als Sinnbild des hl. Geistes, die hl. Jungfrau und den Engel darzustellen; er gab noch einem zweiten Engel die Gestalt eines Kindes in die Arme, das den zu empfangenden Gottessohn symbolisieren soll. Das Glasbild wurde in Lechbruck von unserm fleißigen Obmann Konrad Knappich aufgefunden.

Ruine Bodenlaube
bei Bad Kissingen.

Die Burg Bodenlaube bei Kissingen wurde 1525 von den Bauern zerstört und liegt seitdem in Trümmern. Die teilweise verbreitete Ansicht, dieselbe sei nach der Zerstörung durch die Bauern restauriert oder wiederaufgebaut und dann erst von den Schweden vollständig zerstört worden, ist nach den Forschungen des Hrn. Baron von Bibra, dessen Ahnherrn (Anthony von Bibra 1395, Kaspar von Bibra 1502) auf der Burg saßen, nicht richtig.

Von der Burg sind nur noch die hochragenden Ueberreste zweier mächtiger runder Türme, deren südlicher noch Reste des



Uebergangs in ein mehreckiges Geschoß zeigt, während der nördliche leider z. Z. einen ganz unpassenden Abschluß durch eine Balustrade erhielt, und Reste der westlichen, ebenfalls hochragenden Umfassungsmauer, ohne Fenster und ohne Schießscharten, vorhanden.

Unter Leitung des k. Landbauamtes Kissingen wurden in allerletzter Zeit Ausgrabungen vorgenommen, die westlich der Türme verschiedene Gebäudereste blosgelegt haben. Noch ist aber deren Bestimmung nicht geklärt und konnte auch der Zugang zur Burg noch nicht festgestellt werden. Die Ausgrabungen werden im nächsten Jahre fortgesetzt.

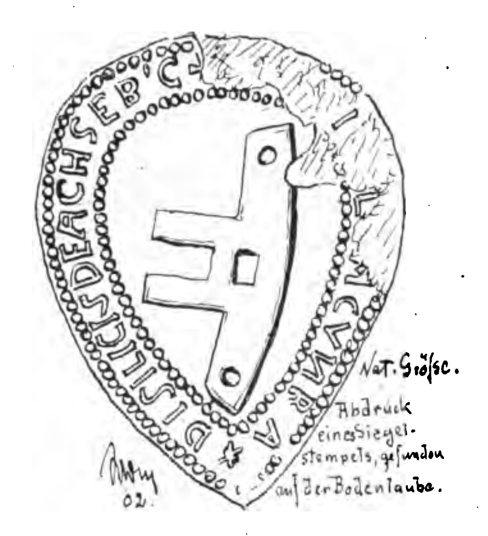
Die Ausbeute von Funden war eine sehr geringe: ein schöner kupferner Steigbügel, Teile eiserner Steigbügel, Sporn, Scheere, Messerteile und unbedeutende Eisenstücke. Nur ein bronzener Siegelstempel wird von Sachverständigen als wertvoll bezeichnet, da solche Siegelstempel selten vorkommen, indem dieselben beim Ableben ihres Besitzers vernichtet zu werden pflegten.

Die Prägung ist eine ganz scharfe. Das eigenartige Bild im Feld wird als eine Wagenachse angesprochen, was sich auch mit dem in der Umschrift vorkommendem Namen „Achseberg" erklären läßt. Es ist nur der Teil des Randes verletzt, der offenbar das Wort Sigillum enthielt.

Die Inschrift lautet: (Sigil) L (um) CVNRADI · SILICIS · DE · ACHSEB'G ·

Der Namen „Achseberg" und Silicis (silex = Kiesel?) ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Nach Ansicht Sachkundiger stammt das Siegel aus dem 13. Jahrhundert.

Die Burg Bodenlaube wird 1150 zuerst erwähnt und soll angeblich von Berthold I. von Henneberg († 1157) erbaut worden sein. Zuerst war sie Sitz nur einer Familie (bis 1234), wurde



aber dann Ganerbenburg. Es hatten drei Familien auf verschiedene Teile der Burg Anrecht. 1234 saß der bekannte Sänger Otho von Bodenlauben auf der Burg.

Ende des 14. Jahrhunderts kam die Burg an den Bischof, dessen Lehensleute, Vögte und Amtmänner dann dort amteten.

Nach der Zerstörung durch die Bauern (1525) war nur noch die Burgkapelle (jetzt ganz verschwunden) benützbar und wurde noch bis 1614 darin Messe gelesen, in welchem Jahre eine bischöfl. Verordnung die Bewohner nach Kissingen in die Kirche wies.

(Hr. Otto Wiedemann, k. Bauamtmann-Kissingen.)

Die hl. Kümmernis.

In der Gottesackerkapelle zu Fischen (oberes Illerthal) befindet sich ein Kümmernisbild*. Das Bild stellt eine weibliche, gekreuzigte (die Hände sind mit Stricken ans Kreuz gebunden) Gestalt vor. Ihr Haupt ist mit einer Krone geziert, das lange Haar wallt über die Schultern herab. Auffallend an der Bekleidung sind die kurzen, nur etwas über die Ellenbogen reichenden Aermel. Ein Fuß ist bekleidet, der andere entblößt; der Schuh selbst liegt auf dem Altar, über dem sich das Kreuz erhebt. Unten auf einer Altarstufe kniet ein Geigerlein; die Geige mit dem

* Siehe frühere Artikel.

Bogen unter dem linken Arm haltend, die Hände ineinander geschlagen, blickt er zu der Gestalt empor. Der Hut des Mannes hängt an einer Altarecke; hinter Kreuz und Altar breitet sich ein großer, roter Vorhang aus. Den Hintergrund bildet ein Teil des mit Säulen geschmückten Kircheninnern."

(Hr. st. l. M. Reil-Sonthofen.)

Arzt, einen Kranken operierend.
Zeichnung von G. Reiser.
Aus einer Votivtafel 1767; die „Votivtafeln" bieten für Sitten- und Kostümgeschichte wertvolles Material.

Noch Etwas von der „heil. Kümmernuß".

Im Jahre 1645, also während des 30jährigen Krieges, siedelte sich der Welschtyroler Singer in **Obergammenried** (Mindelheim, Schwaben) bei Wörishofen an, während sein Bruder in Vorderhartenthal sich ein neues Heim gründete. Eines Tages kamen plündernde Feinde nach Obergammenried und Singer mit seinen Knechten rückte ihnen mit „Dreschflegeln" zu Leibe, so daß einer der Soldaten sofort tot blieb, während die andern die Flucht ergriffen. Kurz darauf kamen die Feinde in größerer Anzahl zurück, faßten den Bauern, banden ihn liegend auf den Rücken eines Pferdes und peitschten dieses nun in die Weite hinaus, gegen Untergammenried. In seiner Todesangst und Verzweiflung gedachte Singer nun der hl. Kümmernuß, die in seiner Heimat in Tyrol ihrer zahlreichen Wunder wegen hoch verehrt ward und gelobte, ihr zu Ehren eine Kapelle mitten in seinem Garten erbauen zu lassen und ihr Bildniß darin anzubringen, im Falle er gesund vom Pferde freikomme. In tollem Laufe erreichte das Roß Vorderhartenthal und hier bot dem Gefesselten sein Bruder Hilfe, indem er ihn vom Pferde löste und in Tyroler Kostüm gekleidet seinen nichts ahnenden Verfolgern wieder entgegensandte. Der Verfolgte leitete seine Feinde durch kluge Aussagen auf falsche Spur und war gerettet. Die versprochene Kapelle wurde erbaut, freilich nur aus Holz, die hl. Kümmernuß darin aufgestellt und in der Folge von Vielen verehrt; auch sollen allda

Wunder geschehen sein. Im Jahre 1769 wurde die alte Kapelle durch eine neue ersetzt; die Einweihung aber unterblieb wegen Todes des Dekans von Baisweil. Als auch die Singer'sche Familie ausstarb, geriet die Kapelle nach und nach in Verfall, die Wallfahrten wurden allmählich eingestellt und die Kapelle geschlossen. Die jetzige neue Kapelle erbauten die nunmehrigen Besitzer von Obergammenried gemeinschaftlich unter Benützung eines Teiles des alten Baues, auch das Bild der „hl. Kümmernuß mit dem Geigerlein" wurde wieder angebracht und ein Thürmchen mit zwei Glocken auf das Dach gesetzt. Am Pfingstdienstag, den 26. Mai 1896, wurde die Kapelle, die von einem tiefen Graben umgeben ist, vom Prälaten Sebastian Kneipp aus Wörishofen unter Assistenz von zwei Benediktinerpatres feierlich eingeweiht. (Hr. Red. Fr. Brumann-Kaufbeuren.)

Ostermontags-Prozession.

Aus der Chronik von **Dürrlauingen**, Aufzeichnung des Pfarrers Ernst Dominikus Mayer (1749—1755.)

Derselbe beschreibt außer der Prozession am Palmsamstag auch noch eine andere, die zwar schon vor seiner Zeit üblich war, und noch nach ihm eine Zeit lang bestand, aber doch etwas Sonderbares an sich hat: „An dem Ostermontag oder Dienstdag gehet man nach altem Brauch Morgens umb 6 oder 7 Uhr nach Belieben des Pfarrers mit Kreuz und Fahnen in daß Winterfeld, allwo dann die 4 Evangelia gesungen oder wenigst abgelesen werden. Nach jedem Evangelium wird mit dem Heil. Creuz Particul (so mein H. Antecessor Vögele und auch ich allzeit mitgenommen) der Heil. Seegen gegeben, sodann machet der Burgermaister mit einem Stichel ein kleines Grüble in die erden worein dan H. Pfarrer etwas Geweichtes (gähling die 5 grana der überlassenen Oster-Körzen) oder waß anders nach Belieben einstecken kann. worauf daß Grübl von Burgermaister mit erden bedeckt und wider weiter gegangen wirdt. von einem Evangelio biß zum andern bettet man ein Gesäzl des glorreichen Roßen Kranz. Vor dießen actum gibt man dem Pfarrer nichts, wie schon H. Mathias Hoffacker (Pfarrer 1705—1736) Seel. p. m. (piae memoriae) geschriebener hinterlassen in seiner Pfarr Beschreibung de anno 1713 quam vide (**Hievon ist nichts mehr vorhanden**, Bemerkung des Pfarrers Ulrich Wiedemann 1832); waß sich dieser benannte H. Pfarrer Seelig bey dießer Procession nicht zu ändern getrauet, daß hat mein A. R. D. Antecessor Voegele gleich nach betretener Pfarr ganz wohl und recht abgebracht, cum **si non Superstitio, saltem vana observantia** fuerit, quod Praefectus loci cruces terrae inferendas dederit, foeminis ire non licuerit." *

(Anton Ilg, Pfarrer in Hafenhofen.)

* Da es, wenn nicht Aberglaube, so doch eitle Observanz gewesen, daß der Gemeinvorsteher Kreuze in die Erde gesenkt und den Frauen die Beteiligung an der Prozession untersagt war.



Alte Pistole mit schöner Ciselierung.
Aus einem Bauernhause.

Wir machen besonders auf alte Waffen aufmerksam, die unter ihrem Roste oft prachtvolle Gravierarbeiten zeigen. Neben Offiziersſäbeln fanden wir auch ein Richtschwert, das abgebrochen als „Krautmesser“ diente.

Stilichos Reiseabenteuer
und seiner Gesippen wunderbare Thaten und Schicksale.
XXXII.
Die Sibylle.

Hinaus muß er und wenns Pickelhageln thäte, unser Stilicho nämlich. Hat er einmal genug, dann nimmt er seinen Wettermantel um, steckt sein kurzes Pfeifchen an (der Tabak dazu ist in Nürnberg unter dem Galgen gewachsen) und patscht durch, durch!

Es hat auch etwas Beruhigendes, wenn der Regen so auf den breiten Hut tropft, genau wie manche Leute dann am besten einschlafen, wenn es auf das nächste Blechgesims oder das Fenster plätschert.

Alles was recht ist, aber was zu lange dauert, ist nicht schön; doch gerade Recht ist ihm geschehen, warum mußte er beim größten Hundewetter hinaus? „O mein Stilicho, Du wirst alt, wenn Du nicht vorher Dein Hirn einspringst“, mit dieser Versicherung entließ ich ihn, nachdem alle Kassandra-Rufe verhallt waren.

Kommt er in ein Nest — kann nicht weiter — außer dem Wirt kein fühlendes Herz; eine Viertelstunde warten — wieder eine Viertelstunde... Stich raucht eine seiner Apostelcigarren (so genannt, weil sie 12 Männer umbringt), trommelt von innen ans Fenster, der Regen von außen — Langweile. Endlich kommt ein „Blahefuhrwerk“ um die Ecke; es sind Geschirrhändlersleute; der Eile nach zu schließen, mit der sie ihr Rößlein ausspannten, hatte sie das nämliche nasse Gefühl wie Stilicho. „Volksstudien!“ blitzt es durch sein Gehirn; d o c h j e t z t s o l l e r n u r s e l b s t e r z ä h l e n:

„Das Weib, das dabei war, guckte mit dem andern Auge bereits in die andere Woche hinüber (sie schielte); übrigens unter-

hielten wir uns ganz famos und kamen — ich weiß nicht wie — vom Geschirrhandel bis aufs Kartenlegen, das die Alte hie und da betrieb. Daß das Ganze Humbug sei, gab sie kaltlächelnd zu. Da hier also nichts zu verderben war, bat ich sie um einen Einblick in ihre Schwarzkunst.

Und also gings los:

„„Eine Veränderung steht Ihnen bevor; — an einem bestimmten Tag — kriegen Sie einen Brief — mit der Gewißheit;* — der Briefträger — kommt von der Reise — zu einem Herrn.

„„Es steht eine Veränderung bevor — durch ein Frauenzimmer — an einem bestimmten Tag; — Sie haben eine Dame an der Seite.““

Stil: „Da dank ich meinem Schöpfer.“

„„Auf dem grünen Weg — finden Sie ein Geld — mit Herzensfreude. — Später haben Sie Kreuzverdruß durch einen Gerichtsherrn.““

Stil: „Sie meinen wohl die Polizei?“

„„Sie haben einen Freund gehabt — der hat Sie hintergangen — wegen Geldsachen; — Ihnen fällt ein großes Geld zu;** — der Achter machts wahr!

Stil: „Das ist freilich selten.“

„„Wegen Gerichtssachen — machen Sie einen kleinen Weg — über's Grüne — mit Herzensfreude.““

Jetzt begann das „Decken“: „„Deck' ich die Reise — deck' ich die Veränderung — deck' ich den guten Herrn — deck' ich den bestimmten Tag — und deck' ich den grünen Weg.

„„Sie haben einen Glücksbuben — auf der Reise. — Sie haben einen Freund — im Gericht; — Sie bekommen ins Zimmer — ein Geld — durch den Falschen; — der Achter machts wahr! — Sie haben eine große Aussicht von Geld; — mit dem Gerichtsherrn — kommen Sie auf einen grünen Weg. — Von einem Militärischen — steht Ihnen ein Verdruß bevor; — ein falscher Herr — kommt mit der Gewißheit — in Ihr Haus — am heutigen Tag; — gehen Sie auf die Reise — dann werden Sie glücklich. — Sie haben einen guten Herrn an der Seite. — Sie kriegen ein Präsent — durch einen Politik.““

Stil: „Jetzt hören's auf! Das ist doch aufgelegter Humbug.“

Inzwischen hatte der Regen etwas nachgelassen. So zwischen Dunkel und Siehstmichnicht ging unser Freund wohlgemut wieder nach Hause, allerlei Gedanken im Herzen hegend. Das Kartenschlagen ist sicher einer der durchsichtigsten Formen des Betrugs und das Kartenschlagenlassen eine der dümmsten Formen des Aberglaubens. Es scheint heutzutage nicht mehr im Volk so üblich wie vor vier Jahrzehnten; auch die Zukunftsguckerei ist der Mode unterworfen.

---

* Wir sehen hier, daß die Hexe ihre Kunst für Leute lernte, für welche das Eintreffen eines Briefes ein Ereignis ist.

** Spekuliert wird überhaupt auf Geld- und Liebes-Bedürfnis; auf diesem Niveau steht das Publikum einer solchen Pythia!

Anm.

Daß diese weiblichen Auguren auch unter sich selbst nicht eins sind über die Bedeutung der Karten, zeigt folgende Zusammenstellung; die abweichenden Deutungen sind in Klammer beigefügt:

Schell:

Siebener: Bestimmter Tag (Kindersachen).
Achter: Trauer (Gewißheit).
Neuner: Geldsachen (Neuigkeiten).
Zehner: Geld (viel Geld).
Unter: blondes Frauenzimmer (gutes Frauenzimmer).
Ober: Glücksbube (gute Mariage).
König: guter Herr (gute Mariage).
Aß: großes Stück Geld (Präsent).

Herz:

Siebener: Zimmer (das kleine Kind).
Achter: Geldsachen (macht es wahr).
Neuner: eine kleine Herzensfreude.
Zehner: eine große Herzensfreude (Mariage).
Unter: Gedanken (gutes Frauenzimmer).
Ober: die Dame, der man schlägt (der beste Freund).
König: der Herr, dem man schlägt (Obrigkeit, gute Herrschaft).
Aß: fremdes Haus.

Gras:

Siebener: die Gewißheit (Lügen).
Achter: macht es wahr (der heutige Tag).
Neuner: der grüne Weg.
Zehner: ein Brief.
Unter: Frauenzimmer (Hindernis).
Ober: Briefträger (Bote).
König: fremder Herr (hoher Herr).
Aß: Reise.

Eichel:

Siebener: Kindersachen (Liebe).
Achter: macht es wahr (Geschäftssache).
Neuner: die Veränderung (traurige Botschaft).
Zehner: Kreuzverdruß.
Unter: blondes Frauenzimmer (falsches Frauenzimmer).
Ober: ein Falscher (falsche Mariage).
König: der Gerichtsherr.
Aß: das Gericht (gefährliche Krankheit).



Bauernkrüge mit Malereien.
Zeichnung von G. Reiser.

Die interessanten Reste alter Keramik sind, ihres zerbrechlichen Materiales halber, den größten Gefahren ausgesetzt und sollten mit Sorgfalt bewahrt werden.



Alt- und neumodische Briefe.

Warum Meister Höllsteck eigentlich Flurforschungen anstellt?

Mein lieber, herzguter Freund!

Zeuge hiemit an, dass ich dieser Tage den Brief erhalten habe, worin mir angezeugt ist, dass Sie so freundlich waren und haben die Bücher abgeschickt, wofür ich fielmals danke. Ich bitte, mir reinen Wein einzuschenken, wo denn die Grabhügel sein sollen; ich habe es mit grösster Geistesspannung angegriffen und rechuchiert, aber nichts gefunden; die Gelehrten haben mit ihren Hirnsprodukten auch nicht immer recht. Ich bin gleich mit der Karte hinausgegangen, denn auch ein General muss die Landkarte im Sack haben, bevor

er ins Feld zieht. Das thue ich sehr gern am Sonntag Nachmittag; denn mein Weib hat daheim so ein aufbrausiges, grätiges Wesen; sonst geht es mir, Gott sei Dank, herzlich gesund.

Euer Höllsteck.

Endlich findet er doch die Hügelgräber.

Lieber Herr!

Nun haben wir es glänzet bewiesen, dass da wirklich Grabhügel sind; besonders ein hohes Prachtexemblar ist dabei; das ist klar wie Sos (sauce). Es ist am besten, Sie setzen sich mit dem Frühzug in Bewegung und sehen Sie Selbst an und lassen graben: ich brenne vor Begierde, damit ich doch Wahrheit und Falschheit besser entscheiden kann.

Euer Höllsteck.

Den Schors sollen wir nicht nehmen; der trinkt zu viel, wenns nichts kost'.

Eine Schule 1686.

Von H. Hrn. Pfarrvikar Eberle-Kadeltshofen.

In den Dekanatsakten für die Pfarrkuratie Kadeltshofen (Neu-Ulm) finden sich auch einige Schriftstücke über die Schule daselbst. Die Kinder hiesiger Gemeinde mußten die Schule in Pfaffenhofen „frequentieren", aber schon ca. 1660 stellten die Kadelts- und Remmeltshofer einen eigenen „schulmaister" auf. Pfarrer und Lehrer zu Pfaffenhofen, wohin Kadeltshofen in die Pfarrei gehörte, protestierten energisch gegen diese Neuerungen, weil durch solche neue Schulen die „rechtmäßige Schuel zu Pfaffenhoven in gänzlich ruin und abgang käme und man kein taugliches „Subjekt" mehr zum Schulhalten haben könnte".

Aus dem Protest entnehmen wir folgende, kulturgeschichtlich interessante Aufschlüsse:

1) Der Lehrer von Pfaffenhofen erhielt für jedwedes Schulkind im Vierteljahr 16 Kreuzer. Als er für jedes Schulkind wöchentlich 2 Kreuzer (also vierteljährlich 26 Kreuzer) und ein oder anderes Scheit Holz verlangen will, wird ihm solches abgeschlagen, weil die Viele (große Zahl) der Schulkinder den Gehalt ja erhöhe.

2) Die weiteren Besoldungen des Lehrers außer dem Schul- und Meßmerdienst sind ziemlich gering und wenig.

3) Dann ist noch die Rede, daß durch anderweitig errichtete Schulen die Jugend wenig oder gar nit in dem zum Seelenheil notwendigen Lehren (Einigkeit Gottes, Dreifaltigkeit der Personen, Erlösung der Welt, wie viel Stücke zur Beicht gehören?) abgerichtet werden.

4) Für die kleinen Schüler soll in Pfaffenhofen nur **im Sommer** Schule gehalten werden, damit die Kadeltshofer keine Klage wegen des schlechten Weges hätten.

5) Wenn je die Kadeltshofer einen tauglichen Mann zum Schulhalten finden (woran ich, d. i. Pfarrer Beck in Pfaffenhofen, sehr zweifle), so müssen sie dem Pfaffenhof'schen Lehrer etwas beischießen, allermaßen „sonst zu beferchten, sie möchten sich von Pfaffenhofen abschraufen". —

Auf Verwenden des Generalvikars Ziegler in Augsburg wurde nun doch die Schule in Kadeltshofen 1686 gestattet unter der Bedingung, daß „dasiger Schuelmaister bey dem Herrn Pfarrer und beim Herrn Obervogten alljährlich die Erlaubnis begehre, die Schuel anfangen zu dürfen" und gegen Abgabe von 8 Kreuzer (das Vierteljahr?) für jedes Kind an den Lehrer von Pfaffenhofen.

Wie lang dieser Obolus entrichtet wurde, davon schweigt die Geschichte; Thatsache ist, daß eine Befürchtung, die im Protestschreiben angeführt ist, zur schrecklichen (!) Wahrheit wurde, daß nämlich die „Cadeltz- und Remmeltzhover sich gantz von Pfaffenhoven abgeschrauft haben."

Altenstadt — „Burglaberg"

(Schongau).

Um das Jahr 1825 haben der damalige Wirt Franz Josef Lang und der Bauer Josef Anton Bader von Altenstadt den Rest einer Grundmauer, wahrscheinlich von einem römischen Kastell oder Wachtturm herrührend, welchen vielleicht auch später die Tempelherrn bewohnten, auf der Höhe des Burglach ausgegraben und dessen Quadersteine zum Bauen des kleinen Bierkellers verwendet. Beim Ausgraben wurden verbrannte Balken vorgefunden.

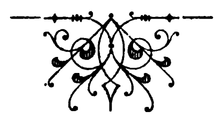
(Inschrift in einer Tafel in der Gaststube des innern Wirts in Altenstadt, darstellend das Wirtshaus.)

Hr. Sektionsschriftführer Suiter-Schongau.

Bayrischer Hiesel.

Oberelchingen: Mit der Gefangennahme des sogen. bayr. Hiesels (Mathias Klostermeyer) im Gasthaus zur „Krone" bringt man die Löcher in Verbindung, welche sich dort in der Decke befinden. Sie sollen von seinen Kugeln herrühren; nun wurde freilich der Hiesel in Osterzell bei Kaufbeuren vor seiner Hinrichtung durch Erdrosselung und Räderung 1771 zu Dillingen gefangen genommen. Soll sich die Elchinger Tradition auf eine frühere Gefangennahme beziehen oder eine Verwechslung sein?

(Hr. Obmann Dirr-Erbishofen.)



Notizen

zur

Geschichte der Pfarrei



(Oberbayern).

Durch

Michael Raich, Pfarrer in Traubing.

Separatabdruck zu den Deutschen Gauen.
(C. Frank-Kaufbeuren.)

Kaufbeuren.
Borchert & Schmid, Kaufbeuren.
1902.



Heilig-Kreuz-Kapelle
bei Trausing,
erbaut 1702 — abgebrochen 1817.
(Gez. von Ortlieb Ludwig, nach einer Abbildung v. J. 1703.)

Notizen zur Geschichte der Pfarrei Traubing

in Oberbayern.

Durch **M. Raich.**

I. Chronik.

Um das Jahr 1050.

Ein Weib namens Engilbirk übergibt 5 Juchert mit Hofstatt zu **Trubingen** an das Kloster **Benedictbeuren** (Monumenta boica Bd. VII S. 42).

Um 1060.

Abt Gotehelm in Benedictbeuren erhält von dem Edlen Rempbingo einen Halbhof mit 8 Juchert in Trubingin (ib. S. 43).

Anno 1078.

Ein Graf Adelbert bringt einen Hof in **Monatshausen** an das Kloster Benedictbeuren (Meichelbeck Chron. Beneb. I. 78).

Um 1080.

Der Edle Woluold vermacht sein Besitztum im Dorfe Trubingen dem Kloster Benedictbeuren (Mon. boica VII 46).

Um 1160.

Gebolf von Trubingen ist Zeuge eines Vertrages des Klosters Schäftlarn mit Bischof Otto von Freising (ib. VIII 405).

1283.

Herzog Ludwig in Bayern schenkt sein Zehentrecht in Mochtolfingen und Traubingen zu seinem und seiner Nachkommen Seelenheile an das Kloster Beuren (ib. VII 145).

1333.

Hilteprand von Erefing gibt dem Kloster Diessen seine Hube in Traubing, wofür er mit seinem Sohne das Leibgeding auf dem Klosterhofe Alting bei Wildenrod erhält (Reichsarchiv Bernried betr.)

1335, Margarethentag.

Kaiser Ludwig der Bayer gibt um seines und seiner Vorfahren Seelenheiles willen dem Propst und Convent zu Diessen den Zehent zu eigen, „den inne het der Potzenhauser von Offeldorf und Eberhard Gutertlin von Weilhaim, der gelegen ist in dem Dorf zu **Wieling**, und der von uns und vom Herzogtum zu Bayern zu lehen get" (Mon. boica VIII 235).

1335, St. Jacobstag.

Der Canonikus Gerungus Oblagerius kauft für das Kloster Diessen um 26 Pfund Augsburger Pfennig von dem Priester

Heinrich genannt Raeuzz und dem Weilheimer Guetaenel 2 Zehentgarben in Wieling, während die dritte Garbe desselben Zehents zur Kirche in Traubing gehörte (ib. VIII 159).

Um 1335.

Zum Kloster Diessen gehört die dritte Zehentgarbe von einer Hube in Traubing, welche Eigentum der Canoniker in Haebach ist (ib. VIII 159).

* 1349.

Am Mittwoch nach dem Prehentag[1]) beweist der Abt von Ettal dem Herzog Stefan in München mit guten Briefen und ehrsamen Leuten, daß Kaiser Ludwig den Kirchensatz zu Traubing, welchen derselbe von den Herrn von Tutzing käuflich erworben, mit Patronatsrecht dem Kloster Ettal zu eigen gegeben habe (ib. VII 256), was Herzog Stefan am Michaelsabend 1364 zu München neuerdings bestätigt (ib. 262). Adelheid die Wilzhoferin aber, Konrad des Tutzingers Tochter von Päl, verzichtet am Montag nach St. Jakobstag 1369 zu Gunsten des Ettaler Conventes auf den Kirchensatz und die Vogtei der Kirche Traubing (ib. 263).

1376.

Das Stift Habach tauscht mit dem Kloster Benedictbeuren einen Hof in Monatshausen (Manolzhausen, Manolteshusen) gegen eine Hube in Machtenstain bei Sulzmos und ein Gütlein zu Umelhausen aus (Meichelbeck l. c. II S. 81).

1400.

Irmengard die Schusterin verschafft ihr Besitztum in Traubing zur Hälfte der Kirche von Seeshaupt, zur Hälfte nach Nieberbrunn. Der Pfarrer Heinrich zu Nieberbrunn aber verkauft diesen halben Teil an den Pfarrer Conrad in Seeshaupt (Reichsarchiv).

1413.

Paul von Ottingen verkauft sein Gut in Traubing an die Kirche dortselbst (ib.).

1480.

Kloster Bernried erlangt von Herzog Albrecht einen Spruchbrief gegen den Pfarrer von Traubing wegen des Zehent (Stammbuch von Possenhofen von Karl Freih. v. Leoprechting, München bei G. Franz, 1854 S. 69).

1500.

Waldburga, Benedict des Müllners zu Meysing Hausfrau, verkauft ihre 2 Lehen in Traubing an die Kirche Seeshaupt (Reichsarchiv).

* 1530.

Ain haus und hoffstatt gelegen zu Weylhaim in der vorstatt und in yegklichem feld äcker und die wingkel bey der ammer wer

[1]) Hl. Dreikönig.

das innhat der muss alle jar in die statt Weylhaim steuren mit viertzig pfennig und ain fierdung [1]) wax gen Santt Pölten unnd treu pfennig gen polling des soll an dem zins nicht abgen und zinst alle jar unnserfrawen gotzhaus zu Traubing . . 4 fl. 12 ₰

Item ain güttlen zu Berchting das hat vier juchartt ackers und vier biffüng [2]) nnd vier tagwergh wismad bei meysinger see und zwu egartten und das zimmer ist der erben wer das innhat zinst alle jar dem vermelten gotzhaus . . . . 1 fl. 1 s [3]) 12 ₰

Item ain güettlein zu Hanenfeld das hatt sechs juchartt ackers und neun tagwergk wismads und anderthalb juchart egartten und das zimmer geherrt zu dem vermelten gut und wer das innhatt zinst alle jar dem obgemelten gotzhaus . . . . 2 fl. 7 ₰

Item ein hub gelegen zu Traubing die hat aydelff [4]) juchartt ackers und treissig tagwerk wismad und egartten wer die innhat zinst alle jar dem vermelten gotzhaus. . . . . zway Pfd. ₰ [5]) und 6 ₰ stifftgelt.

Itm ain güettlen gelegen zu Traubing das hat sechs juchartt ackers und fuertzehen tagwergk wismads und ist vogtber gen Bel [6]) alle jar mit fier metzen haber und ainen lambfuss oder acht pfennig dafür wer das innhatt zinst alle jar dem vermelten gotzhaus . . . . 5 s ₰ und 3 ₰ stifftgeltt.

Itm sandt Diepolt hat ain güettlen mit sambt haus hoff und gartten als beyeinander gelegen zu Traubing und zway egertlen und ain angerflegken gelegen zu wieling in den engeren wer das innhat zinst alle jar unnser lieben frawen gotzhaus ain Pfund und 6 ₰ stifftgeltt.

Itm das heylig Creutz hatt ain haus hofstatt gelegen zu Traubing und fier tagmad wis wer das innhatt zinst alle jar unnser frawen gotzhaus zu Traubing 6 s 2 ₰

Item unnserfraw hat ain hoffstatt mit sambt 3 gartten pett [7]) darauf das hietthauss statt [8]) zinst järlich ain Pfund wax.

Itm unnserfraw hat ainen flegk gelegen bei dem bach do man gen Monatzhausen gett der gett umb so das selb feld ist das wintterfeld so geherrt er in die hub A so es aber ist das haberfeld so geherrt er in das güettlen B wer den nuist [9]) zinst darvon dem gotzhaus ain Pfund wax.

Itm unserfraw hatt ainen gartten gelegen bei dem widem anger wer den innhatt zinst järlich 45 ₰ [10])

---

[1]) Vierling. [2]) Bifling=Strang. [3]) Schilling=12 Pfennig.
[4]) = aynleff, eilf.
[5]) 1 Pfund ₰ = 240 Pfennig.
[6]) In Pähl war ein herzoglicher „Kasten“.
[7]) Gartenbeet. [8]) steht. [9]) nutznießt.
[10]) Diese Angaben und die nun weiter folgenden Nachrichten stammen, wenn nicht anders vermerkt ist, durchwegs aus der Pfarr-Registratur Traubing.

1555.

Unter den Kirchenpröpsten Walchauser, Schneider, und Melchior Telinger werden auf Geheiß des Herzogs Albrecht etliche giettlin, welche Jacob Rösenbuesch einzog, wieder dem Gottshause Traubing verschafft.

1558.

Eben dieselben lösen um 40 fl. ein giettlin zu Aschering aus, worauf Hans Schmidt sitzt und welches das Gottshaus Wieling versetzt hat.

*1566.

Item hat der Caspar Egloff, fürstlicher Fiettermeister, zu dem wirdigen gottshaus unser frauen zue Traubing geben zehen Gulden und ein gelbs daffetts,[1]) das man ali pfintztag unseres herrn angst leitt nach bett leit mit zwe glockhen.

1566.

Das Kloster Benedictbeuren verkauft seinen Zweidrittelzehent in Traubing an den Edlen Kaspar Weiler zu Garatzhausen (Oberb. Archiv, hist. Verein, IV. Bd. 3. Heft S. 372), den Zehent zu **Deixlfurt** aber schenkte die Weiler'sche Familie der Pfarrei Traubing mit der Verpflichtung, ihrer an allen Sonntagen ewig zu gedenken (herzogl. Registratur).

*1615.

Item ist ain khue zu der khirchen Unser lieben Frauen zu Traubing verschafft worden durch den Schmöler von Wieling, wie das weter in das haus des Khaiwls zu obgedachte Wieling geschlagen geschehen an S. Jacobis tag Ao 1615 wer dieselbige an den stall hatt gibt jarlich darvon . . . . 3 s. 15 ₰

1617, 1. August.

Thomas Dilger, Segesschmied zu Traubing, verkauft sein frei eigentliches Söldhaus, Hofstatt und Garten, zwischen Hans Wagners und Pronners Gütern zu Traubing, vorn an die Landstraße und hinten wieder an des Wagners Gründe stoßend, um 250 fl. Reichswährung, an den ehrbaren Mathäus Wagner, der auch Segesschmied war. Unter den Zeugen ist Kaspar Dellinger von Traubing (Reichsarchiv).

*1621.

Da der Chürchenthurn allhir ist herab gebutzet worden und damals ist das crist brochen sind 3 maurer etliche 12 claffter schier ober von den glogg herabgefallen der Maister war Michael Raitaler mit sein 2 gesellen haben Unser Frau hie angerufen seyn besser worden hat sich männiglich verwundert haben kain glid abgefallen.

*1632.

Die Schweden vergewaltigen und verstümmeln ein Weib in Traubing, stechen deren Mann die Augen aus und werfen dann beide ins Feuer (Chronik von Erling).

---

[1]) Seidenstoff zu Paramenten.

*1633.

Die Freibeuter der kaiserlich-bayerischen Armee rauben in Traubing gleichwie in Aschering die Kirche aus, erbrechen das Tabernakel, nehmen das Ciborium und zerstreuen die Hostien auf dem Felde. Sie nahmen den Traubingern Pferde und ritten mit denselben trotz des empfangenen Lösegeldes davon (Sattler, Chronik von Andechs 430).

*1634.

In der Schwedenzeit ist, angeblich am 11. Januar 1634, der Pfarrhof in Traubing sammt den meisten Pfarracten durch die Wälschen verbrannt worden. Auch zerschmolzen in der Schwedenzeit die Thurmglocken zu Traubing. Das Gotteshaus wurde mit Not gerettet (Sattler, ib. 438).

1637.

Ernst Bernhard in München gießt für die Pfarrkirche in Traubing eine Glocke (laut Aufschrift), welche, im Jahre 1900, zum Guße der neuen Glocken mitverwendet, nach jetzigem Gewichte 11 Centner wog.

Um 1644.

Durch jährliche Gülten dienen der Pfarrkirche Traubing: 1. Benedict Loys, Schmied zu Weilheim mit 4 fl. 24 d. 2. Christoph Hörmann zu Perchting mit 4 fl. 6 kr. 3. Georg Mörz [1]) zu Hanfeld: 4 fl. 12 d. 4. Caspar Fäschl zu Hanfeld: 2 fl. 14 d. 5. Caspar Höchner zu Hanfeld: 1 fl. 48 kr. 14 d. 6. Sebastian Koch zu Hanfeld: 1 Pfd. Wachs 7 d. Ferner folgende zu Traubing: 7. Georg Carl (später Blasius Schilling, dann Hans Böldt): 5 fl. 12 d. 8. Philipp Obermayr: 5 fl. 12 d. 9. Ulrich . . . (ausradiert), später Constantinus Stempfl: 10 fl. 6 d. 10. Caspar Stueber (später Christoph Müntzenrieder) 6 fl. 19 d. 11. Georg Hueber [1]), dann Melchior Stubenbaum und Georg Bader: 2 fl. 18 d. und ½ Pfd. Wachs. 12. Georg Vitzthomb: 2 fl. 4 d. 13. Laurentius Mözger [1]): 1 fl. 43 kr. 3 d. 14. Mathias Off [1]): 1 fl. 17 kr. 12 d. 15. Mathias Höllrigl [1]), dann Thoma Pollinger: 2 fl. 5 kr. 12 d. 16. Georg Pernpichler [1]) (Schmitter): 2 fl. 12 d. 17. Mathias Böckh (Veith Göbharth): 1 fl. 6 d. 18. Ambrosius [1]) Meringer (Georg Rieger): 1 fl. 8 kr. 4 hl. 6 d. 19. Hanns [1]) Khräner: 41 kr. 3 hl. 12 d. 20. Martin Hartmann [1]): 2 Pfd. Wachs 2 d. 21. Johann Kirchmair (?) [1]): 1 fl. 2 hl. 2 d. 22. Huethaus: 1 Pfd. Wachs. 23. Paulus Weinpurch [1]): 1 fl. 30 kr. 6 d. 24. Sebastian Engelhart [1]) (Sebastian Fischhaber): 3 fl. 12 d. 25. Blasius Platner [1]) besorgt ein Wieslein sammt Matheisen Dobl [1]) für dem Ewig licht gehörig gibt einer das erste und andere Jahr; 8 kr. 2 d.

1644, 21. März.

Für Wolfgang Hueber von Traubing wird ein Jahrtag in der Pfarrkirche Traubing mit Seelamt und Vigil um 42 rhein. Gulden gestiftet (älteste bischöfl. Jahrtagsconfirmation der Pfarrregistratur Traubing).

[1]) Name eines späteren Besitzers, welcher an Stelle des ausradierten Namens des Vorbesitzers eingetragen ist.

***1650, im April.**

Itm hat unser lieben frauen bild auf der seiten [1]) geziert und verehret ainen rothen rockh mit guldu portn [2]) und ain antipendi [3]) der erbar Christoff Säurlä ledigs stants, ob dem stiler haimat all hie ist damalen aus dem Chrig khomen darin er 14 jar 1 Reiter gewesen. hat 5 fl. hergeben 1650 im Aprili.

1650.

Anno Christi 1650 den 24 May haben wür den Seitenaltar S. Urbani [4]) aufgesetzt. Umb der Chürchengelt gefrimbt [5]) und bezalt worden, als dem maister Jonas lang, Kistler zu Weilhaim, für alles holtz und zumachen 30 fl. bösserung 3 fl. gesellen trinkhgelt 16. Zörung bei 2 fl. dem bilthauer umb die 2 engelsköpf 3 fl. dem maler in Weilhaim Franciscus Koch genant für die 2 blättlein zu mahlen 55 fl. umb die leinwat darzue 1 fl.

1650.

Anno Christi 1650 hat der Edle und Veste Herr Georg Haas Süllischer Pfleger zu Eferting, in dem ländtlä ob der Enns, an der Donau gelegen (dessen eltern vor Zeiten alhie auf der Würthtschafft gewesen, und sain vatter alhie begraben ligt) hieher zu Unser lieben frauen Pfarrkhürchen zu Traubing verschaffet und machen lassen die mitter gloggen mit 670 Pfd. f (ür) 282 fl. haben sie den 25. Mai von München heraus gefiehrt, hat es unser dorffschmidt hans Stempf alhie beschlagen mit allem Zugehör und aufgezogen f (ür) 16 fl.

Anmerkung: Diese Glocke trug die Aufschrift, daß sie im Jahre 1650 von Ernst Bernhard in München gegossen wurde und daß für deren Stifter Georg Haas in der Pfarrkirche Traubing ein ewiges Jahresgedächtniß abgehalten wird. Im Jahre 1900 zum Guße neuer Glocken mitverwendet, wog sie nach jetzigem Gewichte 748 Pfd.

1650.

Item hat obgemelter Herr Haas auch den seiten altar unser lieben Frauen himmelfarth verschaffet, und machen lassen Jonas lang Kistler [6]) zu weilhaim hat disen altar gemacht f (ür) 30 fl.; gemalet und gefasset hat ihn hainrich Zäch maler in München f (ür) 96 fl. disen altar haben wür heraus gefiert den 22 Wintermonat.

herent [7]) so werden diesem herrn haasen jährlich 2 ewige jahrtäg gehalten den 2. und 5. Augusti.

Bemerkung: Im Verzeichnis der gestifteten Jahrtage heißt es übrigens, daß im Jahre 1657 für Joh. Georg Haas, Pfleger der v. Syll'schen Herrschaft, um 100 fl. ein Seelamt mit Beimesse gestiftet wurde.

---

[1]) Auf dem Seitenaltare. [2]) Goldenen Borten. [3]) Altartischbehäng.
[4]) Die Figuren des hl. Urban und des hl. Silvester standen bis zum Jahre 1870 seitwärts am Hochaltar (mündlich).
[5]) Bestellt. [6]) Schreiner. [7]) Deshalb.

1651.

Anno 1651 im May seyn neue Freithofthierl und ain neuer aichener Taufstock gemacht worden, item die Körztenram, item maybluem 2 bar chaufft 1 taler.

1662.

Fortunatus Albrecht (Dionysi Modl) giebt von einem zu der Kirche gehörigen Wiesfleck 2 Jahre nacheinander 12 d. das dritte Jahr giebt er nichts, weil er in der Brach liegt.

1672.

Die kleinere Thurmglocke in Monatshausen hat die Inschrift: „Johann Melchior Ernst M DC LXXII.“

1683.

Sebastian Götsch von Monatshausen entleiht von dem Gotteshaus zu Traubing 50 fl.

1685.

Vom Gotteshaus Traubing entlehnen Martin Böck 25 fl., Sebastian Seemüller 40 fl., Simon Sedlmair 20 fl., Thomas Lindacher 60 fl., Paulus Weinbrich (Franz Hartmann) 25 fl., Jörg Schmitter 25 fl., Jörg Dirhammer 50 fl.

*1686.

Auf zwei in das Pflaster der Pfarrkirche Traubing eingelassenen Grabplatten steht: „1686 ICH BITT LASS MICH NIT . . . (einiges durch Betreten weggeschliffen) . . . . Rieder Wirth“ und: „1696 COTT KLAG MEIN NOT ROSINA MUENZEN RIEDERIN geweste Wirtin allhie so vers . . . .“

*1688.

Im J. 1688 ließ der Pfarrer von Traubing ein großes, altes (angeblich von J. 1443), im Glockenhause der dortigen Pfarrkirche aufbewahrtes Crucifix auf dem Gasteig (ca. 5 Min. westl. von Traubing) aufrichten. Bald wurde diese Stätte von Andächtigen aus Nah und Fern (anno 1692 kamen z. B. Leute bis von Weilheim, Wessobrunn, Tölz, München) so zahlreich besucht, daß über dem Kreuz eine Kapelle erbaut, am 17. Febr. 1702 eine Wasserleitung zu derselben fertig gestellt, in demselben Jahre der Chor einer neuen, größeren hl. Kreuzkapelle durch Maurermeister Kasp. Feichtmayr von Weilheim vollendet und am 24. und 25. Oktober durch Zimmermeister Joh. Pföderl von Bernried der Dachstuhl aufgesetzt wurde. 1703 und 1704 wurde trotz der Kriegsunruhen die Vorder- oder Hauptkapelle völlig und die 2 Nebenkapellen bis auf die 2 Beichtstühle herab mit Stuckatur versehen und 1704 nach Martini die alte Kapelle abgebrochen. 1705 nach Epiphanie wurde in der neuen Kapelle zum erstenmal Meß gelesen. Am 8. März 1706 machte die Gemeinde Starnberg einen feierlichen Bittgang zum hl. Kreuze in dieser Kapelle zur Abwendung einer Viehseuche und drohender Kriegsnot. 1708 verlobte sich Oberzeismering eben dahin „zur Erhaltung der lieben Feldfrüchte.“ Am 7. Juli 1708, wohl nach Vollendung des i. J. 1707 geplanten

Langhauses, wurde die Kapelle durch den Augsburger Weihbischof feierlich eingeweiht und zwar der Hochaltar zu Ehren des gekreuzigten Heilandes, der rechte Seitenaltar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Josef, der linke zu Ehren des hl. Leonhard, Franz Seraph und Antonius. 1710 wurde nächst der Kapelle um 530 fl. ein Haus [1]) mit 17 Fensterstöcken als Wohnung für einen Geistlichen erbaut. Um jene Zeit mußte nämlich der Pfarrer öfters 2—3 Kapläne halten, um die bestellten Votivmessen in jener Kapelle persolvieren lassen zu können. 1711 am Feste Kreuzerhöhung machte die Gemeinde Mailing einen Gang zur hl. Kreuzkapelle. Von 1713 an ging der Besuch dieser Wallfahrtsstätte zurück, so daß der Pfarrer Mändl i. J. 1719 trotz des Widerspruchs der Gemeinde behaupten konnte, es gehe nun auch ohne Kaplan. 1744 wurden die Glocken der hl. Kreuzkapelle anders gehängt. Im J. 1804 wurde die Kapelle von der weltlichen Obrigkeit zum Abbruch und das Material zur Verwendung für den Bau eines Schulhauses in Traubing bestimmt. Damals wurde die Kreuzkapelle 40 Schuh lang, 36 Schuh breit und 20 Schuh hoch befunden. Das Inventar desselben war: 1 Choraltar aus Gypsmarmor; 2 Seitenaltäre von eingelegter Arbeit, gut in Gold gefaßt mit 2 Altarblättern; 4 Beichtstühle; 1 hölzernes Speisgitter; 14 Kreuzwegtafeln; 3 Tafeln, den Heiland am Oelberg, in der Geißlung und Krönung darstellend; 2 kunstvoll geschnitzte Bilder, die sterbenden Heiligen Josef und Rochus [2]) darstellend. Da aber die Kapelle aus Rauhsteinen erbaut war, wurden zunächst nur die 2 Sakristeien abgebrochen und zum Schulhausbau verwendet, die Kapelle selbst am 4. Nov. 1811 durch Martin Berger um 60 fl. 70 kr. eingesteigert, welcher Erlös zur Fundirung der Schulstelle bestimmt war. 1817 erhielt dieser „Kapellmann" von der weltlichen Obrigkeit wiederholten gestrengen Auftrag, die Kapelle entweder zu ökonomischen Zwecken zu verwenden oder abzutragen. Nachdem letzteres geschehen, wurden i. J. 1817 das am Hochaltar gewesene, einst so hochverehrte Crucifix, ferner Christus im Grabe (Figur aus Holz) und 5 Bildwerke von Holz mit weißer Fassung (Gott Vater, 2 Engel, St. Constantin, Helena) in die Pfarkirche Traubing übertragen. Heute bezeichnet nur noch ein Flurkreuz die ehemalige Wallfahrtsstätte.

1690.

Das Dach der Pfarrkirche wird um 408 fl. repariert.

* 1692.

In **Monatshausen** wird um 205 fl. ein neuer Kirchthurm erbaut.

---

[1]) 1772 starb als „alter Bewohner des Kapellenhauses" der Taglöhner Stefan Feyerabend.

[2]) Gezeichnet: G. Wagner 1795, nun in hiesiger Pfarrkirche.

1696.

Jakob Panzinger von Wieling gibt von jenem halben Juchart Acker im Feldafinger Feld, zwischen waillerischen[1]) Gründen, welches an Caspar Södlmayr, Caspar Höllrigel und Hieronymus Benterieder grenzt und von Mathias Böldt zum Gotteshaus Traubing verschafft wurde, jährlich 8 kr. 2 d. Stiftgeld.

1713.

Der Meßner in Monatshausen leistet mit 2 anderen dem Pfarrer Rüben, Hanf und Haar (Flachs), als Widdumsbauer hat er an Geld auf Martini 9 fl. 30 kr., an „Kuchendienst" aber 40 Eier, 1 Weihnachtszopf und 3 Hennen zu liefern; weiters hat er als Schararbeit jährlich 2 mal zu ackern und 1 Tag zu düngen. Ebenso leistet der Widdumsbaur in Wieling, Georg Pölt, dem Pfarrer jährlich 10 fl., den geleisteten Küchendienst und Schararbeit nach Belieben des Pfarrers. Beide sind Ettalische Unterthanen. So hat auch der Pfarrer ein Söldanwesen außerhalb des Dorfes am Weg nach Tutzing, dessen Besitzer Josef Sprengeneder jährlich 2 fl. gibt.[2])

Wegen der Concurrenzpflicht zum Unterhalte des Pfarrhofes liegt der Pfarrer von Traubing mit dem Baron Schrenkh von Garatshausen schon 18 Jahre in Streit.

Der Pfarrer hat jährlich 21 Kreuzgänge zu machen und zwar die mehreren an den Feiertägen, aus welchen er von 2 mit 1 fl. 20 kr. belohnt wird.[3])

*1714.

Kloster Ettal erscheint präsentationsberechtigt auf die Pfarrei Traubing, welches Recht es 1743 an den Bischof von Augsburg abgibt.

*1714.

Jemand verschafft zur Pfarrkirche Traubing ein Kalb, welches um 1 fl. 5 kr. verkauft wird. 1732 schenken die Traubinger wegen einer Viehseuche demselben Gotteshause eine rote Kuh, für welche 9 fl. gelöst werden.

1717.

In der Kirche Monatshausen werden das Täfl (Holzdecke), Pflaster und Fenster um 53 fl. repariert.

1741.

1683—1741 mußte das Gotteshaus Traubing insgesammt 536 Gulden „zur Bestreitung der schweren Kriegsausgaben" an's churfürstl. Hofzahlamt einsenden, wogegen eine jährl. Gült von 26 fl. 48 kr. verbürgt wurde.

---

[1]) Wohl die Weiler'sche Herrschaft in Garatshausen.

[2]) Dieser Grundhold des Pfarrers wurde durch Freistiftsbrief von dem Pfarrer mit diesem Gütl belehnt. Dasselbe Rechtsverhältniß bestand bezüglich der „Zimmertoni"-Söld in Traubing. Letzterer Obereigentumsrechtsanteil wurde 1851 im Kapitalbetrag von 8 fl. 46 kr. 2 d. an den Staat abgelöst.

[3]) 1762 werden Kreuzgänge nach Peißenberg und Polling erwähnt.

1742.

Das Langhaus der Pfarrkirche Traubing wird um 580 fl. repariert.

*1748.

Im October halten die Jesuiten Paul Knoller, Mathias Maull und Joh. B. Krautt dahier eine Mission.

1750—51.

Der Chor der Pfarrkirche wird renoviert und ein Pflaster aus der Ziegelei Polling um 640 fl. gelegt.

Um 1758.

Kloster Ettal zieht die Laudemien (grundherrl. Gefälle der 2 Widdumsbauern) an sich, welche Gerechtsame dann durch Tausch an das Kloster Diessen kamen.

*1759.

Am 9. Juli wird die Pfarrkirche Traubing (84 Schuh lang, 48 breit, 36 hoch), mit ihren drei stattlichen kunstgerechten Rokoko-Altären (Hochaltar [1]) zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau Maria und der heiligen Joachim und Anna, der Nebenaltar auf der Evangelienseite zu Ehren des hl. Johann Nepomuk, der andere Seitenaltar zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes, des Gekreuzigten und des hl. Franz Xaver) durch den Augsburger Weihbischof Franz Xaver Freiherr Adelmann von Adelmannsfelden feierlich eingeweiht.

1767.

Am 1. Juni machten die Weilheimer den sogen. „weiten" Bittgang zur hl. Kreuzkapelle in Traubing (Böhaimbs Chronik von Weilheim).

Um 1770.

Beide (seitlichen) Kirchenthore werden vermauert und in der Mitte (westlich) ein neues durchgebrochen.

1774.

Der Pfarrer von Traubing und Graf La Rosée einigen sich dahin, daß ersterer künftig 1/3, die Garatshauser Herrschaft 2/3 des Zehent der Fluren Traubing und Wieling beziehen soll.

1774.

In der Monatshauser Kirchenrechnung werden außer dem Opferstock-Ertrag der Filialkirche auch 30 kr. als „von der Kapell" [2]) eingenommen aufgeführt.

1783.

Mathias Alletzer, Maler in Riegsee ersucht um die ausständigen 55 fl. für Seitenaltar und Kanzel. 6 Holzleuchter, Christi Urständ (Figur des Auferstandenen) und das Kreuz zu den Bittgängen seien noch in Arbeit.

---

[1]) Auf dessen Rückwand steht geschrieben: 1756. Derselbe wurde um 1764 gefaßt.

[2]) Vermutlich eine Feldkapelle ca. 10 Minuten westlich des Dorfes links der Landstraße, wo noch Grundmauern im Ackerboden sein sollen.

1787, 17. Juli.

Bedachung und Fenster der Pfarrkirche werden durch ein furchtbares Hagelwetter stark beschädigt.

1790.

Der Pfarrstadel wird erbaut. Graf La Rosée und Propst Bertold von Diessen verweigern die geforderte Baukonkurrenz von 200 fl.

1792.

Westlich der Pfarrkirche werden Ulmen gesetzt (priv. Mitteil.).

1796, 22. April.

Papst Pius VI. verleiht für ewige Zeiten allen Christgläubigen, welche in der Pfarrkirche Traubing an Mariä Geburt, Silvester und am schmerzhaften Freitag in der Zeit von der ersten Vesper bis zum Sonnenuntergang um die Eintracht der christlichen Fürsten und die Ausrottung der Irrlehren andächtig beten und die hl. Sacramente empfangen, einen vollkommenen Ablaß (laut Authentik).

1797.

Der Altar und die Stuckaturen in Wieling werden um 113 fl. 57 kr. repariert.

*1801.

Das churfürstl. Marschkommissariat Weilheim beauftragt das Pfarramt Traubing u. a. die Monstranz [1]) zu Staatsbedürfnissen in die Münze zu München zum Einschmelzen einzuliefern, worauf dieselbe von der Familie Vitztum um 6 Carolin ausgelöst wurde.

*1804.

In der nordöstlichen Ecke des Pfarrgartens wird ein Schulhaus gebaut, wobei die Schulgemeinde die Bauhölzer lieferte und die Hand- und Spanndienste leistete, während der Pfarrer und Districtsschulinspector Raisberger dahier die Werkmeister und Gesellen aus seinem Privatvermögen bezahlte. Zum zugehörigen Oekonomiegebäude (1819 gebaut und 1901 abgebrochen) leistete die Pfarrkirchenstiftung 375 fl., die Schulgemeinde 125 fl.

1808.

Das Dach der Pfarrkirche und das hölzerne Deckgewölbe derselben werden um 1300 fl. repariert.

1808.

Dem Pfarrer von Traubing wird der bisherige staatliche Holzbezug von 6 Klafter aus dem Herzogbuchet für immer entzogen, da ein legaler Erwerbstitel nicht nachgewiesen werden kann.

1815.

Aus freiwilligen Beiträgen wird für die hiesige Pfarrkirche die in der Gruftkapelle zu Bernried befindliche Orgel um 140 fl. angekauft.

---

[1]) Auf der Rückseite: „Maria Anna Vitzthum“. — Am 11. September 1777 starb die Wirtswitwe A. M. Vitzthum, 80 Jahre alt, „eine vorzügliche Wohlthäterin des hiesigen Pfarrgotteshauses“.

*1820.

Victorin Gebhard, bisher 20 Jahre Lehrer in Magnetsried, Exeremit, gibt den Monatshauser Kindern im Hüthaus 1820—1833 privaten Unterricht („Nebenschule").

1821.

Die Kirchhofmauer wird mit Huglfinger Tuff gedeckt.

*1822, 11. Mai.

Durch Blitzschlag brennen 5 Klafter der Thurmspitze ab (privat). Eine Gedenktafel der Pfarrkirche zeigt, wie Josef Hartmann von Machtlfing mutig dem Feuer begegnet.

1823.

Feldafing wird provisorisch auf einige Jahre hier eingeschult.

1825.

Aschering wird hier eingeschult.

1838.

Gemäß Urkunde der Domänenkanzlei des Herzogs Max in Bayern vom 18. Dezember 1836 erwirkt die Pfarrei Traubing den 1/3 Zehent von der Hofmark Possenhofen und den 2/3 Großzehent der Hofmark Garatshausen in den Fluren Traubing und Wieling gegen eine jährliche Reichnis von 120 fl.

1835.

Ignaz Beck in Augsburg gießt für hiesige Pfarrkirche eine kleine Glocke, welche zu Ehren der hl. Johannes (?) und Paulus geweiht wurde und im Jahre 1900, an den Glockengießer Hamm in Augsburg darangegeben, 524 Pfd. wog.

1843.

Das Bild der Muttergottes auf dem Choraltar wird um 70 fl. neu gekleidet und der obere Teil dieses Bildes gefaßt.

*1843.

Das ganze Jahr hindurch herrschte Theuerung. Es kosteten: Schweinefleisch 14—17 1/2 kr., die Maaß Sommerbier 5 1/2—6, das Winterbier 4 1/2—5 kr., je 1 Schäffl[1]) Kern (Veesen) 21—25 fl., Roggen 13—16 fl., Weizen 21—24 fl., Haber 7—8 fl., Gerste 10—14 fl., Erdäpfel 3 fl. und darüber, 100 Krautköpfe 6—10 fl.

1844.

Die Pfarrkirche wird um 140 fl. ausgeweißnet.

*1844, 29. April.

Der neuvermählte Prinz Luitpold v. Bayern (der spätere Prinz-Regent) wird auf der Rückreise von Florenz dahier festlich begrüßt.

1844.

Ein i. J. 1844 angelegtes Familienverzeichnis der Pfarrei Traubing gibt folgende Hauseigenthümer und Hausnamen an:

---

[1]) 1 altes Schäffl = 12 Viertel à 20 Liter.

I. Trauding.

Hs.-Nr. 1: Joh. Mi[illegible] Kögl (Brosl, Wagner.) 2. Johann Westermair (Hofmeister) aus Hechendorf. 3. Joh. Lieb (Jäger)[1]). 4. Ignaz Ernst (Kramer). 5. Johann Georg Sedlmair (Schulmeister). 6. Jakob Finsterwalder (Samerbauer). 7. Simon Seirlinger (Meßner). 8. 9. und 43. Franz Paul Landes, Wirt mit dem Fürstenhaus und Zachergute. 10. Kaspar Schmid (Filserbauer). 11. Gallus Schegger (Maurer). 12. Franz Gallinger (Straßer, Fertl). 13. Joh. Mich. Stumbaum (Wastlbaur). 14. Franziska Schleich (Schneiderweber), Witwe des Johann Georg Schleich aus Raisting. 16. Andreas Grüner (Sauschneider). 17. Jacob Off (Jagermarten). 18. Mathias Lang (Schuster) aus Garatshausen. 19. Benno Wild (Kaltschmied). 20. Kaspar Nagl (Baderveicht). 21. Severinus Pröbstl (Schreiner, Weidenkistler). 22. Philipp Kloiber (Bäcker). 23. Benno Schwaighofer (Zimmertoni). 24. Leonhard Lutz (Friedl). 25. Vitus Treffler (Schmidubl). 26. Johann Nep. Fachenfelder (Oberdorfkistler)[2]). 27. Josef Sedlmair (Kratzer). 28. Jos. Sepp (Ostermaier). 29. Bernard Feyerabend (Peterveicht). 30. Joh. Bapt. Matheis (Lachenschuster). 31. Kaspar Floßmann (Buttler). 32. Bernard Schwicker (Schäffler). 33. Nik. Wachter (Weber). 34. Stillerbauer[3]). 35. Kaspar Braunmüller (Spatz). 36. Josef Seemüller (Oberhuberle). 37. Sebastian Daiser (Schwab aus Machtlfing.) 38. Augustin Bader (Laimbauer aus Erling.) 39. Nikolaus Bacher, (Bader). 40. Mich. Günther (Pfeiffer). 41. Jakob Burger, Seehüter und Gütler dahier[4]). 42. Josef Humpel (Häuselperr). 44. Leonhard Klostermayr (Schnack). 45. Josef Model (Dellingerbauer). 46. Martin Pfefferle (Schneider). 47. Andreas Obermayer (Schmied). 48. Joachim Merkl (Gänsschuster). 49. Lorenz Scheid (Hassen). 50. Mathias Faser (Zist). 51. Benedikt Gastl (Bachmann).

Bemerkung: Hs.-Nr. 15 (Salcher), ein ehemaliges Gemeindehaus, war um 1844 bereits weggerißen und diente der Platz als Schulgarten.

II. Wieling.

Hs.-Nr. 1 Ignaz Stadler (Guckerbauer). 2. Georg Off (David). 3. Schmöller. 4. Martin Lautenbacher (Jungbauer). 5. Alois Beutler (Huberbauer). 6. Walb. Westermayr (Satz). 7. Mathias Metz (Sir).

---

[1]) In Trauding war einst ein churfürstl. Jäger aufgestellt. Der letzte war Ferd. Föderle, von 1802—1805. Mit Aufhebung der Klöster wurde die Jagd westl. des Baches ganz dem Förster von Erling zugeteilt. Die Jagd östl. des Baches gehörte teils zu Tutzing teils zu Possenhofen.

[2]) Seit 1878 Neuwirtschaft. [3]) Nun Villa: „von Arnim".

[4]) Dabei ist vermerkt: „gehört nach Deixelfurth". In einem Gemeindekatasterauszug v. J. 1885 heißt es, „die Brandstatt" (kgl. Weiherhüter) sei mit 8,19 Tgw. Aeckern $^{1}/_{3}$ zehentpflichtig nach Garatshausen.

III. Monatshausen.

Hs.-Nr. 1 Augustin Etschmann (Meßner). 2. Franz Xaver Schallhammer (Weber). 3. Stoffelbauer. 4. Lorenz Mayr (Schegg). 5. Jakob Huber (Peterhuberl). 6. Martin Lautenbacher (Michelbauer). 7. Andreas Fürmann (Karlbauer). 8. Herelebauer. 9. Jos. Klammer (Hanselebauer). 10. Leonh. Stadler (Bichlwästl).

IV. Obertraubing.

Josef Kain (Veitl[1]). Rupert Sporer (Eckschneider). Simon Oettl (Aufwärts). Andreas Dreer (Fuchs). Monetshauser. Simon Lindner (Chevauxlegers-Simon). Josef Grüner (Kaus.) Josef Schmid. Huber Michael. Auer (Barth.).

Aeltere Hausnamen sind: beim Bilzenhaus (1770 Obermayr), Tyroler Döst (1772 Pfefferlin), Kricher (1776 Schwiggerin), im oberen Hüethaus (1778 Dreer), Schustermues (1780 Dirrhamer), Tyrolerschmid (1781 Schöpf), Seehauser (1785 Deixlfurth), Weydaschneider (1771 Sprengeneder), Gemeindsschmied (1776 Sedelmayr), Josel 1781 (beim Schulmeister), beim untern Huberl oder Schmid (1801).

1844.

Jos. Frosch aus München liefert um 1000 fl. aus freiwilligen Beiträgen in die Pfarrkirche eine neue Orgel mit 11 Registern.

1845.

Figur Johannes des Täufers auf dem Taufstock durch Joh. Dellinger (Vater des damaligen Pfarrers) gefertigt.

1845.

Am 22. Juni nachmittags 4 Uhr wurden 5 Männer und 2 Knaben, welche während eines heftigen Gewitters an der Thürschwelle des Wirtshauses standen, von einem Blitzstrahl zu Boden gestreckt, wobei der verheiratete, 40 Jahre alte Bauer Michael Stumbaum tot liegen blieb.

1847, 6. Januar.

Das Silbergehänge der Muttergottes in der Pfarrkirche wurde abends geraubt.

1848.

Der Altar der Filialkirche Monatshausen wird durch den Maler Benedict Mangold aus Unterpeißenberg um 139 fl. neu gefaßt.

1849.

Am 18. Februar erklären die Zehentpflichtigen der Gemeinde Traubing für das Tagwerk wirklichen Ackergrunds, worauf Zehentpflicht lastet, 18 Kreuzer Fixum geben zu wollen.

[1]) Vitus Kain macht sich 1804 in der „neuen Kolonie Obertraubing" ansässig.

1851.

Die Grundrenten der Pfarrei Traubing [1]) werden im Kapital von 8514 fl. 27 kr. 2 d. an die staatliche Ablösungskasse überwiesen, wozu im Jahre 1854 auch die auf dem kgl. Seehüterhause in Deixlfurt lastenden Grundrenten im Kapitalwerte von 158 fl. 37 kr. 2 d. kamen. 1855 wurde auch das Spendebrod des Bäckers von Tutzing mit 1 fl. 52 kr. 2 d. abgelöst.

1852.

Die größere Glocke in Monatshausen hat die Inschrift: Huber in München MDCCCLII.

1855.

Ein schwarzer Rauchmantel um 60 fl. angeschafft.

1855.

Die Kirche Wieling neu bemalt (Vergolder Schachinger-München), der Altar renoviert und mit Bild des hl. Nikolaus versehen (gez. Nic. Baur. 1855). Gesammtkosten 400 fl.

*1861.

Der Pfarrer erhält unter dem Namen Kirchweihbrot 50 Laib weißes Brot. Der Meßner: 41 Läutgarben, 29 Laib schwarzes und 29 Laib weißes Brot und zu jedem weißen Laib 3 Nudeln unter dem Namen Kirchweihbrot; auf Weihnachten unter dem Namen Weihnachtsbrot 29 Laib weißes Brot. Am Kirchweihvorabend werden noch weitere 21 Laib schwarzes Brot an folgende Personen verabreicht: Ministranten 4, Blasbalgzieher 5, Kirchensänger 4, Gemeindevorsteher 5, an 4 Gemeindebevollmächtigte 4, Stiftungspfleger 5, an 2 Stiftungsbevollmächtigte 2, dem Schäffler 2, dem Wasenmeister 1 Laib. Der Armenfond erhält am Kirchweihvorabend statt der Laibe 5 fl. 24 kr. — Das herkömmliche sog. Zehentschmalz [2]) wollte die Ortsgemeine Traubing um 1848 in das Zehentfixum miteingeschlossen haben. Die Monatshauser reichten dasselbe ohne Widerrede weiters, die Wielinger verstanden sich erst nach 10jähriger Weigerung wieder dazu.

*1863, 5. Februar.

Die Häuser des Wirtes, Kramers, Wagners und des Samerbauern ganz abgebrannt.

1870—71.

Die Pfarrkirche wird aus freiw. Beiträgen um 3159 Gulden 40 Kreuzer innen und außen restauriert. Dabei wurde insbesondere der Boden mit Solnhofer Platten (300 fl.) belegt, die Wände und Deckengewölbe durch Karl Gebhardt-München um 700 fl. bemalt und vergoldet, die Altäre und die Kanzel durch Bernard

---

[1]) Im Jahre 1885 waren 28 Anwesen in Traubing einschl. der Brandstatt (kgl. Weiherhüter) und 2 Anwesen in Wieling mit zusammen 527,78 Tagw. $^{2}/_{3}$ zehenpflichtig nach Garatshausen, $^{1}/_{3}$ zehentpflichtig zur Pfarrei. 26 weitere Anweisen leisteten an die Pfarrei den ganzen Zehent.

[2]) Gegenwärtig fassionsgemäß 20 Pfd.

Scheiblögger-München um 1100 fl. neu gefaßt und vergoldet, die Marien-Statue am Hochaltar durch den Bildhauer Paul Sayer-München um 84 fl. kunstgemäß umgeformt und am rechten Seitenaltar eine neue Statue der schmerzhaften Muttergottes, gefertigt um 20 fl. durch Georg Biehl-München, aufgestellt. Auch wurde von C. Marco Calgeèr in Kempten ein Schulter-Velum, ächt goldgestickt, um 110 fl. bezogen. Ebenda wurde i. J. 1873 um 152 fl. aus freiwilligen Beiträgen ein neuer Trag-Himmel aus weißem Seiden-Damast, echt goldgepreßt, gekauft.

1875.

Monatshausen nach Pähl ausgeschult.

1877.

Der Schulhausneubau 1877/78 kostet 22153 M. 57 Pfg. Der Schulhausanbau (zu einem zweiten Schulsaal) 1998/99 kostet 17176 M. 04 Pfg. (Gemeinde-Registratur).

1879, 11. November.

In der Kirche Monatshausen ein Kreuzweg benediciert.

1894.

Der Pfarrhof mit Schiefer, der Stadel halb mit Falzziegeln gedeckt, kostet 2000 M.

1895.

Das Thurmdach durch Rudolf Haaß in Starnberg um ca. 1000 M. neu mit Schiefer gedeckt.

1895.

In den J. 1895 und 1897 werden ca. 1000 M. an freiwilligen Beiträgen zu notwendigen Reparaturen der Außenwände der Pfarrkirche und zur Neubedeckung der Sacristei verwendet.

*1897.

Frz. Xav. Eisenhofer in Habach, ehem. Pfarrer in Traubing († 17. Juni 1897) vermacht dem hiesigen Armenfond 1000 M.

*1897.

Am 18. Nov. Abends wurden die Eheleute Georg u. Theresia Drexl in Traubing durch 2 Raubmörder erschlagen.

1898.

Die Familie Baur schenkt der Pfarrkirche einen Altarteppich (92 M.), nachdem dieselbe früher schon ein Meßgewand, Altarklingeln und versilberte Meßkännchen gestiftet hatte.

1899.

Die Filialkirchen-Verwaltung Wieling erwirbt vom Lehrerseminar in Lauingen eine Orgel, welche mit Einsetzung eines neuen Blasbalgs auf 66 M. 70 Pfg. kam.

1899.

Durch Zuwendungen aus dem Nachlaß der Kath. Matheis, des Anton Säuerlinger in Traubing und des Mathias Metz in

Wieling konnte das Vorzeichen um 130 M. repariert, 2 Weihwasserkessel aus weißem Marmor (à 18 Mk.) daselbst angebracht, ein Credenztisch unter Verwendung älterer Schnitzwerke um 80 M. gefertigt, ein Festtagsmissale um 57 M. angeschafft und in der Schule eine Orgel, gleichfalls aus Lauingen (24 M.) zu Proben des Kirchenchores aufgestellt werden. Auch ließ Th. Sch. den Sonntagskelch um 33 M. neu vergolden.

* 1899.

Vom 1. Juli an sammelt ein Ministrant unter dem Amte an Sonn- und Festtagen in der Pfarrkirche mittels eines Klingelbeutels für kirchliche Zwecke. Von da an hören durch Vereinbarung des Pfarrers mit der Gemeinde- und Kirchenverwaltung die Pfarropfergänge und alsbald auch die bisherigen Opfergänge an den Kinderkommuniontagen auf, wogegen ein Aversum von 25 M. aus dem Klingelbeutelertrag festgesetzt wird.

1899.

Die Gemeinde Traubing stiftet um 54 M. für große Wohlthäter (1000 Mk.) der Pfarrkirche, des Schul- und Armenfonds eine Gedenktafel aus weißem Marmor, welche in der Kirche gegenüber der Kanzel angebracht ist.

* 1900.

Auf Ostern erhielt die Pfarrkirche Traubing durch Meister Fritz Hamm in Augsburg ein harmonisch-melodisches Geläute[1]) mit den Tönen D (2808 Pfd.), F (1695 Pfd.), G (1219 Pfd.), A (845 Pfd.) im Gesammtgewichte von 65 Ctr. 67 Pfd. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 11,149 Mk. 87 Pfg., wovon auf die Glocken selbst 8208 Mk. 75 Pfg., auf die Armaturen (Schwengel, Läutarme resp. Läuträder und Kronblöcke) 788 Mk. 4 Pfg., auf den eisernen Glockenstuhl 622 Mk. 38 Pfg., auf den hölzernen Unterbau zu demselben (gefertigt durch den Zimmermeister Georg Daiser dahier) 438 Mk. 11 Pfg. entfallen. Für die drei alten Glocken mit zusammen 23 Ctr. 71 Pfd. brachte Hamm 2015 Mk. 35 Pfg. in Abrechnung. Alles weitere wurde hauptsächlich durch freiwillige Beiträge der Pfarrgemeinde geleistet. Erwähnt sei, daß Fürst Albert v. Thurn u. Taxis 400 Mk.,[2]) Herzog Carl in Bayern (als Grundbesitzer in Wieling) 100 Mk., Graf Törring auf Seefeld (als damaliger Besitzer der Joachim Pröbstl'schen Dampfsäge) 50 Mk., die Gräfin Landberg-Hallberger in Tutzing (als damalige Gutsbesitzerin in Monatshausen) 30 Mk., Freiherr Theodor v. Cramer-Klett (nun Gutsbesitzer in Monatshausen) 100 Mk. und 5 ehemalige Seelsorger dahier 210 Mk. spendeten.

---

[1]) Das Nachbargeläute in Erling hat die Töne Des (2924 Pfd.), F (1446 Pfd.), As (865 Pfd.), B (600), zusammen 58 Ctr. 85 Pfd.

[2]) Nun sei auch diese erlauchte Familie in das oben erwähnte sonntägliche Gedenken der Gutsherrschaft Garatshausen dankbar mit eingeschlossen!

Die Glocken-Inschriften lauten:

Ton D. Fritz Hamm, Augsburg 1900. — Georg Saeurlinger,[1] Anna Spiegl,[2] Martin Bauer,[3] Georg Rieder[3] von Traubing und Heinrich Vogl[4] von Deixlfurt stifteten mich.

Gloria in excelsis Deo!
Bild: Dreifaltigkeit. S. Trinitas.

Ton F. Fritz Hamm, Augsburg 1900. —
Salve Regina, mater misericordiae!
Bild: Hl. Maria mit Kind. S. Maria.

Ton G. Fritz Hamm, Augsburg 1900. —
Ueber die ganze Erde geht aus ihr Schall
Psalm 18,5.
Bild: Hl. Paulus. S. Paulus.

Ton A. Fritz Hamm, Augsburg 1900. —
Die Lebenden rufen wir,
Die Toten beklagen wir.
Bild: Hl. Johannes mit Kelch. S. Johannes Ev.

1900.

Die Kinderstühle um 45 Mark aus dem Klingelbeutelertrag gefertigt.

Das untere Glockenhaus um 41 Mk. und die Sakristei renoviert. In letzterer eine Wendeltreppe[5] aufgestellt, welche einst im Hotel Strauch in Feldafing zur privaten Benützung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich diente.

1901, 26. März.

Der Zollinspektor a. D. Lorenz Paul, Vorbesitzer der nunmehrigen Villa „v. Arnim", schenkt vor seiner Uebersiedlung nach München dem hiesigen Armenfond 1000 Mk.

1901, Herbst.

Die Kirche Wieling erhält durch Meister Hamm in Augsburg 2 neue Glocken mit den Tönen E (214 Pfd.) zu Ehren Mariä und G (129 Pfd.) zu Ehren des hl. Nikolaus.[6]

1901, 11. und 12. November.

Ein Ingenieur vom Münchener Wasserversorgungsbureau berechnet das Gefäll von der Semelwiese (2 km südl. von Traubing) bis zur Kreuzbreite als dem geeigneten Platz für das

---

[1] Spendete 1500 Mark. [2] 1000 Mark. [3] 500 Mark.

[4] Der berühmte kgl. bayr. Kammersänger zeichnete als Gutsbesitzer von Deixlfurt 1000 Mk.

[5] Geschenk des Herrn Hotelbesitzers Zwickl in Feldafing.

[6] Die beiden alten Glocken, wovon eine zersprungen war, hatten die Aufschriften: „A. Ernst 1741" und „München 1819" und wogen zusammen 848 Pfd.

künftige Wasser-Reservoir (in der Höhe der Zifferblätter unseres Thurmes) auf über 4 m.

II. Reihenfolge der Pfarrer von Traubing.

Um 1397 Berchtold, Kirchherr von Traubing. — Um 1467 und 1468 Jörg, Pfarrherr, Notar publ. (Sattler Chr. 189). — 1477—94 Georg Weinzierl. — Dechant Hanns Ulrich, † April 1535.[1]) — 1555 und 1566 Wolfgang Meir. — 1644 Johann Obermeir. — 1650 Benedict Winter aus Wielenbach. — 1678 und 1682 Simon Gebhardt. — 1684 und 1686 Michael Hagen. — 1696 und 1714 Franz Josef Mayr aus Schongau. — 1717—30 Franz Ignaz Mändl. — 1730—42 Franz Matthäus Raith.[2]) — 1742—60 Sebastian Zwerger.[3]) — 1760—69 Johann Andreas Leithner.[4]) — 1769 P. Pulcherius Clas, Franciscaner im Convent Weilheim, Pfarrvikar. — 1770—85 Joh. Nep. Jos. Ulstrich. — 1785—86 Franz Anton Berchtold aus Dillingen, Pfarrvikar.[5]) — 1786—1811 Franz Xaver Raisberger, geboren zu Traubing am 2. December 1748 als Sohn des Emeran Raisberger, churfürstlichen Jägers ebenda. Am 2. Mai 1773 feierte er in hiesiger Pfarrkirche seine Primiz. Am 1. Februar 1800 erhielt er die Inspection über die Schulen Pähl, Unterbrunn, Traubing, Haunshofen und Bauerbach, Wilzhofen. — 1811—12 Franz Aufschläger. — 1812 Thomas Steeber, Pfarrvikar.[6]) — 1812—15 Joh. Nep. Kellner. — 1815—19 Joh. Bapt. Rebenbeck, Wohlthäter des Schul- und Armenfond. — 1819 Joh. Bapt. Seidl, Pfarrvikar. — 1819—20 Michael Lehrhuber. Er starb 40 Jahre alt und ist hier begraben. — 1820 Georg Wolf, Pfarrvikar. — 1820—24 Franz Xaver Mittermair.[7]) — 1824—27 Anselm Milberger, zuerst Pfarrvikar, dann Pfarrer.[8]) — 1827—30 Thomas Mößbauer.[9]) — 1831 Anton Schill, Pfarrvikar. — 1831—42 Peter Häfele.[10]) — 1842 Bonifaz Niedermayer und Franz Sales Mayrhofer, Pfarrvikare. — 1842—46 Joachim Dellinger aus Kaufring, wurde dann Pfarrer in Weßling. — 1846 Josef Eichberger, Pfarrvikar. — 1846—51 Georg Friedl, wurde dann

---

[1]) Seine Grabplatte in hiesiger Pfarrkirche.
[2]) Wurde dann Stadtpfarrer in Weilheim 1742—54.
[3]) Wurde Beneficiat in Ammerland.
[4]) Grabplatte in der Pfarrkirche.
[5]) Wurde Pfarrer in Döfingen.
[6]) Aushilfsweise auch: Mathias Sepperl, Schloßkaplan in Garatshausen.
[7]) Wurde Pfarrer in Puchheim.
[8]) Wurde Wallfahrtspriester auf der Wies.
[9]) Ging nach Anzing.
[10]) Wurde Pfarrer in Epfach.

Pfarrer in Ruppertszell. — 1851—52 Jos. Braun, Pfarrvikar. — 1852 Ulrich Lechenmayr, zuvor Pfarrer in Seeg, in demselben Jahre hier gestorben (40 Jahre alt) und begraben.[1]) — 1852—69 Franz Xaver Eisenhofer, wurde dann Pfarrer in Habach. — 1869 Andreas Sontheimer und Max Miller,[2]) Pfarrvikare. — 1869—71 Franz Westner aus Hausen, wurde dann Pfarrer in Hilgertshausen und ist nun Pfarrer in Eresing. — 1871 Johann Weber, Pfarrvikar. — 1871—74 Ulrich Uhl aus Tapfheim, wurde dann Pfarrer in Starnberg und ist nun Pfarrer, Dekan und bischöfl. Geistl. Rat in Thalkirchdorf. — 1874 Pius Heinrici aus Raisting, Doctor der Philosophie und Theologie, zuvor Präfect des Bischöfl. Knabenseminars und Repetitor des Clericalseminars zu Dillingen. Er starb am 28. December desselben Jahres (36½ Jahre alt) und ist hier begraben. — 1874—75 Franz Xaver Girstenbräu aus Augsburg, Pfarrvikar, nun kgl. Geistl. Rat und kgl. Gymnasialprofessor für Religionslehre in München. — 1875—82 Martin Wilhelm aus Illereichen, seitdem Pfarrer in Missen. — 1882—98 Franz Xaver Behr aus Genderkingeu, seitdem Pfarrer in Oberostendorf. — Seit 21. Juli 1898 wirkt als Pfarrer dahier: Mich. Raich, geboren am 16. Februar 1864 zu Ottobeuren.

III. Reihenfolge der Lehrer von Traubing.

1742—1803 Paul Filgertshofer aus Oberalting. Im Jahre 1803 hielt an Stelle dieses 85jähr. verdienten Lehrers der 14jähr., in einer Normalschule vorbereitete Knabe Josef Hasenauer von hier mit Regierungserlaubnis provisorisch unter ständiger Aufsicht des Pfarrers im Pfarrhofe Schule. — 1803—27 Michael Schmid (ging nach Wessobrunn). — 1827—31 Georg Eder. — 1831—34 Josef Gambs. — 1834—51 Phil. Jac. Ertl (kam von Münsing, ging nach Eschenlohe). — 1851—59 Peter Spiegl (ging nach Schnaitsee). — 1859 Karl Praßlberger, Verweser. — 1859—64 Peter Selmaier (ging nach Tutzing). — 1864 Sigismund Bachmeier, Verweser. — 1865 Jos. Schnell. — 1865—77 Jac. Wiesböck. — 1877—79 Christian Jetzlsperger. — 1879 Schulverweser Lehermeier. — 1879—90 Anton Heidenthaler.[3]) — 1891 Felix Besold, Hilfslehrer. — Seit 15. April 1891: Franz Wall.

Ferner (seit Teilung der Schule): 16. Dec. 1898—99 Adalbert Gsell, Hilfslehrer (kam nach Germering). — 1899 Jos. Fleischmann, Verweser (kam nach Traunstein). Simon Witt (kam von Inning, wurde Lehrer in Hechendorf). — Seit 1. Nov. 1899 Dionys Schuster.

---

[1]) Hatte Mathias Schmidbauer als Pfarr-Provisor.
[2]) Später Stadtpfarrer in Weißenhorn.
[3]) Unter ihm zur Aushilfe: Proisl.

2

Chronik
von
Bernbach und Ob
(Schwaben und Neuburg)
durch

Henkel Jos.
z. Z. Pfarrer in Stockheim.

Kugelmann Frz.
Pfarrer in Bernbach.

Sonder-Heft zu den „Deutschen Gauen".
(Jährlich 10 Doppelhefte: 2,40 Mk.)
C. Frank-Kaufbeuren.

Kaufbeuren 1902.



Bernbach bei Markt Oberdorf.

Nach einer alten Aufnahme gezeichnet von Lehrer Strobl, Bayerniederhofen.

Chronik von Bernbach und Ob.

Bernbach mit Ob ca. 550 Seelen zählend, liegt auf dem die Gennach begleitenden östlichen Hochrücken, eingelagert zwischen Hörmatshofen (1/2 St.), Altdorf (1 St.), Ob (3/4 St.), Bidingen (1/2 St.) und Frankenried. Es gehört zum Kapitel Oberdorf, bis 1615 aber zum Kapitel Kaufbeuren, von welchem das Kapitel Oberdorf durch Bischof Heinrich abgetrennt wurde. Bis 1803 zum Hochstift Augsburg gehörig, fiel es zum Königreich Bayern.

Den Namen hat es gemein mit ein paar Orten des Unterlandes, Oberbernbach, Börnbach (beide mit dem hl. Johannes als Patron), Unterbernbach. Der Analogie gemäß (siehe Steichele Bistum Augsburg) dürfte es als Bernhardshöhe zu deuten sein, wie auch die Volkssage an der Stelle der Antoniuskapelle einstmals einen Einsiedler hausend wissen will.

Der Patron St. Johannes deutet vielleicht auf eine alte Taufkirche f. d. Umgegend hin. Alter der Kirche wie der Pfarrei sind nicht zu ergründen. In dem ca. 1510 geschriebenen Jahrzeitbuch der Pfarrei Auffirch findet sich die Stelle: Item zum Ottlinried oberhalb Berenbach in Stettwanger Pfarr gelegen IV malter haber creutz koren. Die Leute der Gegend wissen von einem untergangenen Ort Etzelried (Ettlenried) dessen Bauer zur Kirche Stöttwang geritten sei. Die Stelle liegt 1/4 Stunde außerhalb Bernbach Südwest-Süd. Demnach scheint die Pfarrei Bernbach jedenfalls später entstanden zu sein als Stöttwang, wo sich (Mon. Boica 28 a, 19) zu Anfang des 9. Jahrhunderts eine Missionskirche befand. Die dortige Pfarrei soll 845 entstanden sein. Auch der untergangene Ort Feneberg, wird in den Acten der Gemeinderegistratur als nach Stöttwang pfärrig gewesen und erst im 14. Jahrhundert in allen Rechten der Pfarrei Bernbach einverleibt aufgeführt. Auch diese Stelle ist zwischen Bernbach und Hörmatshofen unweit Bernbach. Da Baumann Geschichte des Allgäu 2. B. S. 640 eine Stelle anführt, wonach 1334 Heinrich von Baisweil als Vogtherr von Bidingen den Maierhof in der Owe (Bernbacher Pfarrei) [dieser Ort wird übrigens Mon. Germ. S. S. 23,619 bereits 1167 genannt] den Söhnen Marquards des Freien von Bidingen als Mannlehen gibt, da auch 1353 Bernbach als Pfarrrei erscheint (Baumann a. a. Ort. S. 446), so dürfte nach allem der Anfang des 14. Jahrhunderts die Entstehungszeit der Pfarrei Bernbach sein. Anfangs des 15. Jahrhunderts erscheinen dann auch Namen von Pfarrern, deren Reihe Friedrich Steinbach (Residenzzeit unbekannt) eröffnet. Bernbach lag immer abseits der großen Straßen, wie sie über Altdorf und Bidingen aus dem

Gebirge führten. Trotzdem zeigt auch seine Geschichte einige interessante Züge. Zuerst ist sein großer Wohlthäter der sonst unbekannte Marten von Umrang, in Oedwang begütert, zu erwähnen, der 1415 zur Stiftung einer ewigen Montagmeß von den Zehenten eine namhafte Schenkung machte.

In den Bauernkriegen der folgenden Jahre, zu welchen am 27. Februar 1525 aus dem ganzen Tigau Oberdorf 8000 Bauern versammelt waren, scheinen die Bernbacher nicht dabei gewesen zu sein. Nichts deutet in den Akten darauf hin. Da aber nach ihrer Niederlage bei Altenstadt 15. Mai 1525 und nach der vollständigen Entwaffnung bei Schrattenbach, 19. Juli 1525, jede Hofstatt der beteiligten Gemeinden 6 fl. Strafe zahlen mußte, hätten sie wohl nicht schon 1528 wieder die große Kirchenglocke schaffen können. Auch im Innern ereignete sich lange Zeit nichts von Belang, kleinere Streitigkeiten ausgenommen, die zum Teil durch die fürstbischöflichen Vögte in Oberdorf geschlichtet wurden.

* Welche Aufregung aber mag es in dem Dörfchen hervorgerufen haben, als in den Herbsttagen des Jahres 1583 Amtsleute des Pflegers in Oberdorf nach Bernbach kamen, dem Pfarrer Christian Baumann den Kirchenschlüssel, die Heiligenregister aus dem Pfarrhof wegnahmen und ihn selbst in den Turm, d. h. ins Gefängniß nach Augsburg führten. Der Unglückliche hatte am Freitag den 2. Sept. 1583 im Wirtshause zu Bernbach mit Kaspar Müllegg von Osterzell Streit bekommen und ihn in der Erregung mit dem Bierkrug über den Kopf gehauen, so daß dieser am Montag darauf nach Empfang der hl. Sakramente starb. Die Oberdorfer ließen ihn begraben, Christian Baumann aber hatte seine Pfründe verwirkt. Er bemühte sich freilich durch seinen Nachbar in Bidingen, Herrn Michael Siebenheller, zu vermitteln. Allein der war beim Pfleger gar nicht vorgelassen mit dem Bedeuten, er sei nicht der Mann, solche Sachen zu schlichten. Sein Anerbieten, Bernbach mit zu versehen ward rund abgeschlagen und der Dekan ward vom Pfleger angewiesen ihn ordentlich rauh anfühlen zu lassen und ihm zu bedeuten, daß er sich nicht so viel in Händel mischen soll. (Wir fügen hier die Worte an, die bei Besprechung dieses Vorfalles bei der Versammlung des Vereines Heimat in Bidingen 2. 3. 02 gesprochen wurden. In jedem Stande giebt es solche, die dem Stande nicht zur Gezierde gereichen; deshalb einen Stein auf den Stand zu werfen, ist das Zeichen eines beschränkten Kopfes. Uebrigens zeigten die Seelsorger in der Pest- und Schwedenzeit bald, was sie in ihren Gemeinden waren.)

Die Pfarrei erhielt am 10. Nov. 1583 Herr Georg Epple, bisher Pfarrer zu Altenstadt, der mit einer Reihe seiner Nachfolger wegen Vernachlässigung der Baupflicht am hölzernen Pfarrhofe gemaßregelt werden mußte, was auf sehr geringe Pfarreinkünfte hindeutet. Unter ihnen war auch Herr Urban Umgegg, der sich sonst durch den Neubau der eingefallenen und in ihren

* Kulturhistorisch von allgemeinem Interesse.

Steinen anderweitig verwendeten St. Antoniuskapelle 1606, für den er viele wohlhabende Bürger zu erwärmen wußte, sowie die Anlage des neuen Urbars sehr eifrig zeigte. Schlimme Tage brachten die folgenden Jahre.

Heute noch zieht Bernbach am am 5. oder 10. August (Afra oder Laurentius) zum heiligen Sebastian nach Burk, weil man zu dieser Wallfahrt seine Zuflucht nahm, als 1627 von St. Michael bis Neujahr die Pest in Bernbach hauste, woran 139 Personen daselbst starben. Dann hatten die Bernbacher wieder von Kriegsnöthen zu leiden. 1632 zogen die Schweden von Augsburg her ins Gebirge. Gerade am Dreifaltigkeitssonntag am 6. Juni 1633 kam von Füssen her ein Schwarm, der schon Altdorf mit 100 fl. gebrandschatzt hatte, auch über Bernbach, bei welchem sie gegen Hörmatshofen zu den Kaiserlichen ein kleines Scharmützel lieferten, ranzionirten es (d. h. das geraubte Vieh mußte mit Geld ausgelöst werden), drangsalirten die Bewohner, so daß viele nach Tirol flüchteten, schossen auf den Pfarrer Abraham Unsinn (seit 1612), als er, nachdem er sich drei Tage unter der Dreschtenne verborgen gehalten hatte, fliehen wollte, und schlugen ihn derart, daß er zu Schongau tötlich erkrankt lag, brachen das Pfarrhaus größtentheils ab und zündeten ein Wachtfeuer damit an. So war nun Bernbach mangels eines Pfarrhauses ohne Pfarrer bis 1659, wo es in dem Neupriester Johann Propst wieder einen eigenen Pfarrer erhielt, der 1662 die Filialkapelle in Ob aufführte.

Dunkel ist der Anlaß zur Absetzung seines Nachfolgers Bernhard Linder (seit 1669), der 1675 nach Berg bei Friedrichshafen ging. Er scheint sich im Vereine mit dem Dekan in Bidingen durch Nachlässigkeit bei den unlauteren Machinationen, Unterschlagungen (?) seines Mesners unmöglich gemacht zu haben, weshalb es von ihm heißt, „daß nun die so lange Zeit ins Strecken gebrachte Bekanntnuß des Mesners zu Bernbach einst an den Tag kommen muß und die Frage sei, ob man den Pfarrer, der die Sache so weit habe kommen lassen, auf seiner Pfarrei belassen, oder nicht vielmehr absetzen, oder nicht auf eine andere, wenn auch schlechtere versetzen, sondern den Ort eine Zeit lang überhaupt pfarrlos lassen solle, es sei denn, daß er in ein anderes Bistum mit schlechterer Dimission verlange. Auch den Pfarrer von Bidingen dürfte man billig in eine Geldstrafe verurteilen."

Langwierige Mißhelligkeiten stellten sich mit der Resignation seines Nachfolgers Lutzenberger ein, der sich eine Pension von 150 fl. ausbedang und 1693 zu seinem Bruder, dem Kammerer Lutzenberger in Petersthal bei Kempten, zog, wo er nach langem Leiden (Wassersucht) am Schlagfluß starb. Sein Nachfolger Waldauer und nach dessen Eintritt ins Noviziat zu Irsee besonders Stickl kämpften bis 1706 gegen diese Last einer Pension. Stickl brachte eine Menge Ausreden vor: „Bernbach sei keine „feiste Pfarrei, dazu habe er 200 fl. eingebüßt, durch Schauer und „Mißwachs gelitten 1700. Lutzenberger habe sich als ein Mann „in gutem Alter (56 Jahre) auf die Bärenhaut gelegt, die Ver-

„einbarung zwischen Lutzenberger und Waldauer sei ein rein per„sönlicher Akt, der cum morte onerati erlösche — er hatte aber mit „Uebernahme sämmtlicher Lasten getauscht —; der Feldbau in „Bernbach bestehe nur in magerem Haber; Lutzenberger aber sei „in guten Verhältnissen und habe Geld an Zins. Der Pfarrhof „sei neu zu bauen, da ihn Lutzenberger nur gleisnerisch verpappt habe".

In der That ergibt sich aus den Rechnungen, daß Stickl für den Pfarrer kein eigenes Zimmer und Stuben „gericht" fand und deshalb obenher eine Stuben richtete. 1702 reparierte er das durchlassende Dach, 1703 war eine ordentliche Markung herzustellen, 1704 fiel im oberen Stadel die Tenne ein und erschlug ihm fast alles, 1705 war das eingefallene Waschkesselhaus neu zu richten, 1707 der verbrochene Brunnen zu erneuern, 1708 waren die verfaulten Geschwöllstöcke und die Dreschtenne im oberen Stadel herzustellen, 1709 war ein Fischkalter beim Weyerle anzulegen und 1712 ein Kornboden unter dem Kirchendach. Andererseits aber hatte Stickl die Pfarrei mit sämmtlichen Lasten übernommen, wie auch Waldauer von ihm beträchtliche Reluitionen überkam. Bernbach galt überdies (Schreiben des Dekans vom 1. August 1702) als die beste Pfarrei des Kapitels Oberdorf. Lutzenberger drusch bei 1700 Metzen Vesen, so daß der ganze Getreideertrag gegen 3000 Metzen ausmachte. Waldauer ersparte sich 1500 fl., die er dem Kloster Irsee zubrachte, so daß sich der Dekan erbot, für das Getreide, welches Stickl im Jahre 1702 im Stadel habe, sofort 800 fl. zu erlegen und erklärte, daß eine Reihe von Pfarrern gern sogleich mit Stickl tauschen und die Pension übernehmen würden. Lutzenberger hatte freilich bei der Reichsstadt Kaufbeuren 1000 fl. stehen, davon war aber laut Bericht des Amtsschreibers zu Oberdorf (1. Juni 1706) bis ins 4. Jahr trotz vielen Anforderns kein Zins gegeben worden und die Hypothek war zu Reutte bei einer Feuersbrunst 1702 „in Rauch auf- und verloren gegangen", und von den 1000 fl., die er sonst noch bei Privaten anliegen hatte, war der Zins auch hart hereinzubekommen. Dennoch erreichte Stickl so viel, daß dem Lutzenberger am 8. Mai 1706 nur 75 fl. als Pension zugestanden wurden, von denen die eine Hälfte der jeweilige Pfarrer zu Bernbach, die andere das hochfürstliche Siegelamt aus dem Priesterspital geben solle, um des hochfürstlichen Tischtitels wegen, den Lutzenberger habe.

Auch in dem Streit, den er seit Herbst 1707 über das Ausstrazzen des Viehes mit der Gemeinde hatte, die ihm die gewöhnliche Nutznießung des beim Pfarrhofe gelegenen Widdumsangers abschaffen wollte, erreichte er, nachdem die Sache gütlich nicht zu schlichten war, auf seinen Protest bei der geistlichen Obrigkeit den Entscheid vom 3. Oktober 1707, daß der Pfarrer bei der hergebrachten Nutznießung zu belassen sei, und da die Bernbacher am 5. Okt. 1707 doch ihre Herden auf die Anger des Pfarrers trieben und sie abweiden ließen, nach obrigkeitlicher Augenscheinnahme vom 11. Mai 1708 die strikte Weisung vom 19. Juni 1708, daß vor dem hl. Kreuztag nur etwa die Rosse und Kälber darin zu weiden erlaubt sein solle, darnach aber bis auf den alten St. Gallitag gänzlich abgeschlagen

werde. Nach diesem solle den benachbarten Gemeindeleuten ihre Rosse und Kälber einzuschlagen wieder erlaubt sein, die ganzen Kuh- und Roßherden einzuschlagen, aber weil es ein wässeriger und morastiger Boden sei, gänzlich verboten werden bei einer Strafe von 10 fl. und Einziehung in den Turm. Dann aber lebte Stickl im Frieden mit seiner Gemeinde, die ihm sogar neben der Kanzel einen Grabstein setzte, als er, vom Schlage getroffen, im Winter 1717 starb.

Schlimme Tage aber kamen, als Dominikus Amersinn (bisher in Gutenberg), durch Tausch mit H. Straubinger im Herbst 1721 Pfarrer zu Bernbach wurde. Er hatte schon zu Gutenberg Unfrieden gestiftet, so daß er nach seinem eigenen Bericht an den Bischof mit den Seinigen 4 Jahre Leibes- und Lebensgefahr ausstand.

Und nun brachte er auch über Bernbach 14 Jahre Zwist der Gemeinde mit ihrem Herrn und reizte wegen des Neubruchs und Heuzehnts diese so, daß ihn Stephan Eberle und Januar Sailer halb tot schlugen, so daß das Interdict über die Pfarrei kam. Es war sonst nach dem Generalvikar Böhlin ein guter Mann, aber infolge Kränklichkeit (Skorbut), die ihn, wie er 1723 schreibt, schon 200 fl. zu vermediciniren zwang, gänzlich unfähig, seinen Nutzen zu fördern, oder sich selbst zu vertreten, verwickelte vielmehr alles, so daß man ihn schon 2½ Jahre gänzlich von der Pfarrei Bernbach suspendiert und ihm aufgetragen hatte, sich um einen Patrocinanten suae causae umzusehen, und als sich Niemand herbeiließ oder wenn es geschah, alsbald wieder davon abließ, der Landdechant zu Oberdorf und dessen Kapitel ex officio hatte kommissioniren müssen. Seitdem (1730) datiren auch die Bemühungen Obs, einen eigenen Benefiziaten zu erhalten. Endlich 1739 wurde der Pfarrer endgiltig entfernt mit einer jährlichen Pension von 170 fl.

Sein Nachfolger Lochbrunner war ein tüchtiger, eifriger Herr. Er erwirkte für den 19. Sept. 1739 die Konsekration der Filialkirche Ob durch den Augsburger Weihbischof Herrn v. Mayr, brachte 1740 die Mittel zur Veränderung der Kirche auf, so daß der Eingang nicht mehr auf den Seiten, sondern hinten ausgebrochen wurde, traf am Bartholomäusfeste durch Loosung durch Zettel eine andere Austeilung der Kirchenstühle, schrieb in das Urbarium eine Zusammenfassung dessen, was er im alten und neuen Salbuch fand, setzte den Umguß der vor langen Jahren gesprungenen mittleren Glocke durch Franz Kern, Stuck- und Stadtglockengießer zu Augsburg durch, so daß sie den 16. April 1740 erstmals wieder konnte geläutet werden, erreichte vom Generalvikar Adam Nieberlein im selben Jahre die Reduktion der älteren und alten Jahrtage und baute den Stadel neu auf. Leider hatte er in seinem Eifer keine glückliche Hand, so daß der Stadel, der 900 fl. kostete, schlecht gebaut und allen Nachfolgern eine große Last war, und die mittlere Glocke im Todesjahr des Pfarrers 1742 schon wieder so unbrauchbar wurde, daß man sie wieder zum Umgießen bringen mußte.

Da Amersinn noch lebte und außerdem eine jährliche Reluition

von 30 fl. abzuführen, der Pfarrhof baufällig und bei dem großen Widdum der Aufwand für die Oekonomie ein großer war, so waren jetzt große Lasten der Pfarrei aufgebürdet.

Ein Glück, daß sie nun eine Reihe trefflicher Pfarrherrn erhielt, von denen der Bernbeurer Joh. Gg. Schnöller der trefflichste war, dessen Bild auf dem Deckengemälde des Chores sich befindet. Er selbst hielt zwar so wenig von sich, daß er im Vorzeichen der Kirche wollte begraben sein, damit ihn alle Eintretenden mit Füßen treten. Umso höher gehen aus den Akten seine Verdienste um die Pfarrei hervor, die er vom Sommer 1763 bis 1787 versah. Er kam von Rettenberg, das etwas bergiges Terrain und keinen Kaplan hatte, nach Bernbach. Und obwohl etwas kränklich, wirkte er doch sehr viel. 1765 ließ er im Frühjahr den sehr alten hölzernen und fast einfälligen Pfarrhof niederreißen und bis zum 14. Juni glücklich wieder aufrichten, so daß er am 8. Sept. 1765 wieder bezogen werden konnte. Im nächsten Jahre schuf er einmal Frieden, indem er sich am 23. Mai 1766 über das Weidrecht auf den Pfarrwiddumsgründen verglich und begann dann mit der Renovation der Pfarrkirche. „Sie war wegen ihres Altertums unter allen Gotteshäusern das schlechteste und finsterste. Sie war mit niederen und sehr schlechten Dächern versehen. Im Langhaus ging kein Kreuzstock aufeinander, die Fenster waren mit schlechten verstickten Stöcken und zerrissenen Gläsern gemacht, dazu war auf der Evangelienseite das Langhaus um 2 Schuh länger. Der Chor war elend finster, es waren blos 2 Kreuzstöcke hinter dem Altar. Es wurden nun bis zum Turme 5 Schuh daran gemauert, innerlich, ohne den Dachstuhl herabzuthun, ein gehängter Dachstuhl gemacht, so daß im Falle ein Rafen verfaulen sollte, dieser ohne Verletzung der anderen konnte eingezogen oder besser gemacht werden, ohne daß man neue Mauersohlen nötig hatte. Hierauf wurden die Balken völlig aufgeschnitten und ein Lattengewölbe mit 2 Emporkirchen zugerichtet. Alle Kreuzstöcke im Langhaus sind teils zugemauert teils ausgebrochen und auf jeder Seite 3 Kreuzstöcke völlig neu gemacht worden. Der Chorbogen mußte neugemacht und der Chor 7 Schuh weiter hinausgemauert werden. Ein völlig gerader Plan konnte freilich auch so nicht hergestellt werden, da man sonst die Kirche hätte abbrechen müssen. Nun wurde die Kirche durch Ignatius Bauer von Augsburg für 365 fl. ausgemalt. 1767 ward durch die Bruderschaft eine neue Monstranz angeschafft, 1768 wurden durch eine Kirchensteuer — 1 fl. per Haus — die Kosten für neue Kirchenstühle gewonnen und am 13. Septbr. 1768 durch Weihbischof Frz. Xav. v. Adelmann Eppo Mactaritensi die drei neuen Altäre zu Ehren des heiligen Johannes Baptista, Joh. Evangelist und der schmerzhaften Mutter Gottes (Choraltar), der hl. Mutter Maria de Suffragio und des Nährvaters Josef (Epistelseite), der hl. Joachim und Anna (Evangelienseite) geweiht und darnach zu Bernbach die heilige Firmung ertheilt, welche Feier ohne die Mahlzeit 53 fl. 34 kr. kostete. Aber noch 1768 wurde das Bildnis der schmerzhaften Mutter Gottes durch einen Gutthäter gestiftet, was eine Er-

weiterung des Choraltares nöthig machte. 1770 bewog Schnöller Gutthäter und die löbliche Bruderschaft zur Anschaffung vergoldeter Opferkännlein und veranlaßte die Beschaffung einer neuen Orgel (160 fl.), wovon ein Gutthäter allein 100 fl. und nur das übrige die Bruderschaft trug. Verfertiger war „Jakob Linder, led. Standes von Bollingen in Bayern".

Traurige Ereignisse hemmten nun die Opferfreudigkeit. Glücklich ging noch das Erdbeben vorüber, das am 4. August 1768 Abends 5 Uhr stattfand und sich als ein ca. ½ Minute währendes starkes Getöse unter der Erde mit einer ziemlichen Bewegung und Erschütterung der Häuser geltend machte, daß alles erschreckt vor die Häuser lief.

Schlimmer aber ließ sich die Teuerung an, welche 1771 für mehrere Jahre begann und sich über Bayern und die Rheinpfalz verbreitete, so daß im Jahre 70 das Schaff Kern 19—20 fl., der Roggen 17 fl. 30 kr., die Gerste 15 fl., der Haber 8 fl., am 23. Sept. das Schaff Kern in Augsburg 32 fl., in Kaufbeuren 27 fl., der Roggen 23 fl., der Haber 10 fl. kostete und im Jahre 1771 der Kornpreis um Dillingen bis 40 u. 50 fl. stieg und auch in der Kaufbeurer Gegend immerhin auf 30 fl. stand, während der Gerstenpreis 30 und 34 fl. und das Getreide so knapp war, daß man an vielen Orten zum Säen keines mehr bekam und kein Bier mehr hatte, auch der Haber 12, 13 u. 16 fl. kostete und noch höher gestiegen wäre, wenn man nicht in Schwaben und Allgäu aus dem Welschland, wo sehr viel Getreide gewachsen war, bei 10000 Schäffel eingeführt hätte, die aber immerhin auf 26—36 fl. kamen, bis alle oberen Herrschaften den Unterthanen befahlen, es sollten einige bis Trient fahren, um Getreide zu holen, weswegen nur in hiesiger Pflege 25 Wägen abgehen mußten, um Korn zu holen. Anfangs des Monats Juni kostete das Schaff Kern auf der Schranne zu Memmingen schon 60 fl., in Kaufbeuren wurde es bis 40 fl. bezahlt, so daß die geringeren Leute viele Zeit kein Brod mehr hatten und Gries und Nachmehl essen mußten, so daß es nur zu verwundern ist, daß kein größeres Sterben eintrat. Auch 1772, wo das Getreide sehr stark nach Bayern und Salzburg ging, stieg bei uns das Schaff Korn bis 20 fl.

Erst nach 1774 liest man wieder in den Akten etwas von Aufwendungen für den Schmuck des Gotteshauses. Damals kostete aber auch der Roggen blos mehr 5 fl., der Haber 2 fl. 30 kr., die Gerste 4 fl. Darum wurde auch die Primiz des Hrn. Konrad Unsinn mit besonderem Prunk gefeiert, der von Bernbeuren gebürtig und ein Verwandter des Herrn Pfarrers Schnöller war. An 20 Priestern und viel Volk fanden sich zu dieser Feier ein, die am 20. Okt. 1774 in Bernbach stattfand. 1776 wurde der Choraltar für etwa 440 fl. neu gemacht, 1780 bekamen die Seitenaltäre neue Fassung für 264 fl., 1782 wurde für 73 fl. eine neue Kanzel gemacht und die 3 Altäre für 600 fl. abermals neu gefaßt, wobei für den Choraltar allein 300 fl. Kosten anfielen. 1783 mußte der durch Blitzschlag vom 6. Juni 83 am Chor- und Bruderschaftsaltar angerichtete Schaden um 71 fl. gut gemacht

und Kanzel und Orgel um 131 fl. neu gefaßt werden. St. Anton brauchte anstatt des verfaulten Dachstuhles einen neuen und bekam anstatt der alten Deckung mit Dachschindeln Platten, auch einen Anbau in einem Chörlein mit Emporkirche. 1784 ward für 150 fl. eine fast neue Kirchenuhr geliefert durch einen Schwabbrucker Schäfflermeister, der als Mechaniker selbst Thurmuhren nach seiner Erfindung machte. 1786 gab ein Gutthäter 53 fl. zur Anschaffung einer neuen Orgel. Außerdem legte Schnöller eine Sammlung guter Schriften an, um dadurch seine Pfarrangehörigen mit guter Lektüre zu versorgen. Von einem so eifrigen Priester darf es nicht Wunder nehmen, daß er im Jahre 1782 freudig die Gelegenheit benutzte, mit seiner Gemeinde dem Papst Pius VI. entgegenzuziehen und ihm zu huldigen, als dieser am 6. Mai von Augsburg her, wo er vier Tage verweilte, auf der Reise nach Füßen vorüberkam. Mit Kreuz und Fahne gingen die Bernbacher bis hinter Hörmatshofen und erwarteten den hl. Vater unweit der Wertachbrücke, um den Segen von ihm zu empfangen, der mit vollkommenem Ablaß auch für alle verbunden war, welche durch Zufall am Mitgehen verhindert waren, wenn sie innerhalb 14 Tagen beichteten und kommunizierten und für das Anliegen der kathol. Kirche, welche vom Kaiser Josef II. in ihren alten Freiheiten unterdrückt werden sollte, und des Papstes Wohlstand beten würden. Dagegen muß man sich wundern, wenn auch unter ihm die Ober klagen konnten, daß sie seelsorglos seien und 1774 von Clemens Wenzeslaus einen eigenen Benefiziaten verlangten, womit sie aber am 29. Oktober ganz entschieden abgewiesen wurden. Um sie zu befriedigen, stiftete Schnöller in Bernbach eine Kaplanei, damit in Ob Christenlehre gehalten werden solle. Nachdem er noch in seinem Testamente namhafte Legate gemacht (600 fl. für die Hausarmen in Bernbach und Ob, 100 fl. für die Kapitulare des Kapitels Oberdorf, 20 fl. für die Franziskaner in Füssen zu hl. Messen, ein Reichniß für 10 Personen, welche 4 Wochen lang nach 12 Uhr einen Rosenkranz für ihn beteten, 130 fl. zu einem Jahrtag in Bernbeuren, 30 fl. für seine arme Base Gertrud Schwarzenbach von Füssen, je 1000 fl. nach Burk, Denklingen und Bernbach) die genaue Befriedigung seiner Gläubiger, womöglichst einfache Abhaltung seiner Exequien angeordnet und seinem Nachfolger die Fortsetzung der Sammlung guter Schriften empfohlen hatte, starb der exemplarische Mann am 5. Nov. 1787, um leider durch einen ziemlich lässigen Mann abgelöst zu werden, der nicht einmal die gestifteten Vigilien in der Kirche persolvierte.

Dazu kamen dann noch die Kriegsläufte, in denen am 18. Aug. 1796 nachts elf Uhr 3000 kaiserliche Reiter anrückten, die größtenteils auf der Pfarrwiese an der Gennach lagerten, während etwa 600 Fußgänger ins Dorf eindrangen. Sie zogen anderntags wieder weiter ins Bayerische hinein, hatten aber doch 4 Fuder Heu, 4 Fuder Holz und 1 Schober Stroh gekostet. Acht Tage später zogen die Franzosen ins Allgäu und drangen bis Nesselwang und Oberdorf, dann zogen wieder die Kaiserlichen ein und

trieben sie zurück, wobei etwa 40 kaiserliche Husaren auf der Viehweide, 100 Mann Fußvolk im Dorf Quartier nahmen. Der Frühling 1797 brachte wieder kaiserliche Dragoner ins Dorf. Sie kamen am 4. März in einer Stärke von 150 Mann, die andern Tags wieder abzogen, aber nur um andern 100 Mann Platz zu machen, die am 7. März sich einquartierten, wobei der Hauptmann beim Pfarrer lag. Das Jahr 1799 brachte für den 16. Februar ca. 56 Reiter auf einen Tag, die für jedes Pferd 10 Pfd. Heu und im Ganzen 36 Metzen Haber forderten, für den 17. Febr. 166 Fußgänger, für den 20. Febr. 168 Mann. Am 24. Februar mußte von der Pflege Oberdorf Mehl, Haber und Heu um 4158 fl. gegeben werden. Am 10. März hatte man eine Compagnie Fußgänger im Quartier, am 12. März 208 Husaren, denen Heu und Haber zu liefern war, am 13. März 74 Reiter, die 92 Metzen Haber und Heu brauchten. Am 19. März folgte wieder von der Pflege Oberdorf eine Lieferung Heu in der Höhe von 1000 Ctr. ebenso viel am 2. Mai. Davon trafen Bernbach 19, Ob 13 Ctr. Im Jahre 1800 waren vom 24. August bis 20. November gegen 400 Mann bald in größeren, bald in kleineren Trupps zu verpflegen, die sich 1—21 Tage aufhielten. 1806 waren vom 1. bis 24. März französische Husaren da, die 434 fl. 55 kr., 4 hl. für Zehrung, dann 243 Metzen Haber und 84 Ctr. Heu kosteten, vom 15. Juni bis 1. Sept., dann nochmals am 23. Sept. französische Fußsoldaten.

Auch Pfarrer Schaupp, der erste vom König ernannte, hatte unter den Kriegsnöten zu leiden.

Weil die Tiroler öfters bis Schongau, Ob, Oberdorf und Kaufbeuren kamen, wurde von den Franzosen, die bei Tremmelschwang ihr Standquartier hatten, im Jahre 1807 ein Cordon von Franzosen, Bayern, Württembergern, bayerischen Förstern über Kempten, Oberdorf, Kaufbeuren, Schongau und Füssen gezogen, weswegen Bernbach zehn Wochen lang, alle 8 Tage Heu, Haber, Stroh und 15 kr. vom Hundert Steuer nach Oberdorf, auch Schanzer nebst Viktualien und Fouragen nach Füssen durch drei Monate liefern mußte. 1810 kamen schon Ende Januar französische Chasseurs für 3 Wochen, die sich sittliche Ausschreitungen erlaubten und enorme Forderungen an Kost, Trunk und Fourage machten. Dann kam entgegen der früheren Steuerfreiheit für den Pfarrer die Zahlung des Steuerprovisoriums in der Höhe von 71 fl. 41 kr., ebensoviel am 12. Juni zum kgl. Zwangsanlehen, welche Zahlungen nach den neuen, im Beisein des Rentbeamten, Dekans und Dorfrichters abgefaßten Fassionen, erfolgte. 1810 erforderte die Anlage der Vicinalstraße von Altdorf über Bernbach nach Bidingen manches Opfer an Geld und Boden. 1811 erfolgte wieder die Zahlung der Steuer, zu welchem Behufe alle Grundstücke, auch die des Pfarrwiddums neu geschätzt wurden, um die Steuer möglichst hinaufzuschrauben. Neues Unglück kam durch das Nerven- und Faulfieber, das Leute in den besten Jahren dahinraffte, so daß das Krankenöl schon Mitte November ausging. 1812 mußte

Bernbach für die großen Truppenzüge über Kaufbeuren viel Haber, Heu, Stroh, Fleisch, Mehl nach Oberdorf liefern, auch mehrere Männer nach Reutte schicken, um die Straßen von einer Schneelawine zu reinigen für die schwere Artillerie. Schnee hatte es in diesem Jahre, wie noch nicht leicht zuvor. Alle Brunnen waren wasserleer und um das Bischen, das man hatte, rauften Menschen und Vieh. Wieder und wieder waren Fassionen einzuschicken über den Zehnt von Edwang, Bernbach und Ob, wobei jedesmal die Steuern erhöht wurden. Kaum konnte man das Kirchendach umschlagen, die Kirche neu weißen, ein Altartuch und neue Ministrantenröcklein neu schaffen, denn im März rückten schon wieder die Truppen an. Fünfmal nach einander kamen die Franzosen, Neapolitaner und andere Italiener an, wobei beim Pfarrer jedesmal 2 Offiziere mit Bedienten wohnten. Am 30. Juni und 15. Juli 1812 schlug noch der Hagel. So mußte der Pfarrer bei der Finanzdirektion Kempten um Stundung bitten, als man ihm am 22. Juli Abends 36 fl. Steuer und im Herbst 112 fl. abverlangte, dazu für den Botengang 36 kr. und für jeden Tag Aufschub mit 48 kr. Strafe drohte. Er mußte noch über dies zu k. Anlehen 15 fl. zahlen. Im Dezember zogen österreichische Truppen durch Ob zum Rhein, obwohl die Jahreszeit so ungünstig war, daß man erst nach Allerseelen Gerste, Rüben, Haber und Flachs einbrachte, die zuvor eingeschneit waren.

Der Pfarrer mußte 1814 den Obern 36 fl., den Bernbachern 140 fl. an Pacht nachlassen und selbst dann konnten sie nur die Hälfte zahlen. Trotz der Not mußte kraft Kreiskommissariatsbefehl an Neujahr von der Kanzel über die freiwillig Bewaffneten und freiwillig Beitretenden zu den Landeshusaren und dem freiwilligen Jägerchor gepredigt und eine Sammlung vorgenommen werden. Dazu hatte man Anfangs Juli zweimal österreichische Offiziere, Kürassiere und Chasseurs auf dem Rückweg nach Oesterreich im Ort und mußte trotz des mageren Drusches extra Kriegssteuer zahlen, was beim Pfarrer ohne Kaplan und Köchin, die auch zahlen mußten, 34 fl. 10 kr. machte. Dazu welches Wetter! An Jakobi 1815 mußte man noch einheizen. Deß ungeachtet, waren von März an wieder Lieferungen zu machen, Vorspann ins Magazin nach Lindau zu leisten, im November war wieder viermal Einquartierung von Kaiserlichen auf dem Rückzug aus Frankreich. Schaupp konnte eine Leidensgeschichte schreiben, als er am 30. Dez. durch k. Dekret nach Aichen, Landgericht Ursberg, ging. Nur wenig hört man in dieser Zeit von was anderem als vom Krieg. 1811 liest man von der Hergabe eines Platzes zum Schulgebäude seitens der Gemeinde und am 8. April dieses Jahres von der ersten öffentlichen Schulprüfung mit Preisverteilung, ferner von einem Besuch des Bischofs Klemens, der bald darauf im August 1812 begraben wurde, wobei Schaupp mit die Leiche trug.

Am 12. Juni 1816 kam von Remnatsried der neue Pfarrer Johann Michael Ried. Er traf die Aecker in sehr ausgemergeltem Zustande, die Ober hatten wieder um einen eigenen Geistlichen Schritte gethan, der Stadel war baufällig, Pferde

und Viehstall herabgekommen. Schaupp leistete 400 fl., Ried 100 fl., so konnte etwas geschehen. Freilich kostete 1816 das Schaff Kern bis 60 fl., der Roggen 55, Gerste 36, Haber 15 fl. Das Fleisch dagegen blieb billig: 11 kr. das Ochsenfleisch, 10 kr. das Kalbfleisch, viele schlachteten allerdings Pferde, und selbst Katzen. Doch die Kriegszeit war um und so fand man die Teurung nicht so drückend. So wurden 102 fl. für Bestrich des Pfarrturmes und Kirchengiebels aufgewendet, der leider in Folge Regen und Wind im nämlichen Jahre wieder abzufallen begann. Schlimmer wirds wieder im Jahre 1817, da wegen der Teurung des Samenkorns viele Aecker nicht angesät werden konnten. Da stieg im Frühling das Schaff Korn bis 70 fl., der Roggen 65, Gerste 54, Haber 30 fl. Im Juli zahlte man 100 und in Kempten 105 fl. für das neue bayerische Schaff Korn. Man hatte kein Brod, außer aus Habermehl und Gries; Pferde, Katzen, Hunde wurden geschlachtet. Und doch kamen durch Verordnung neue Kosten für Bernbach und Ob, für das Jauchert Feld 45 kr., für das Jauchert Viehweide 28 kr.

Gut, daß man an der Familie Eberle eine reiche und dabei der Kirche gut gesinnte Famile hatte. Sonst hätte nichts mehr geschehen können. So aber machte Martin Eberle von seinem Gesammt-Vermögen zu 15000 fl. für Kirche, Schule und Arme 1600 fl. Auch stiftete er für sich und seiner Schwester Seelenheil einen Jahrtag. So konnte 1826 Turm und Giebel neu bestrichen und das Kirchendach für 150 fl. umgeschlagen werden. 1834 wurde die Orgel für 160 fl. reparirt, ebenso für 64 fl. die Uhr, 1836 ein neuer Dachstuhl auf den Turm gesetzt und ein neuer Tabernakel angeschafft. 1837 wurden die Glasfenster umgeglast für 100 fl. Kein Wunder, daß man das 50jährige Jubiläum des thätigen Pfarrers mit großer Festlichkeit beging, der zum Dank ein neues weißes Pluviale und ein Velum für 130 fl. schenkte. Als Ried gebrechlich war, brachte sein eifriger Kaplan zu einem neuen Kirchenpflaster aus Solnhofer Steinen 120 Gulden durch Sammeln auf (1842). Auch sonst wurden noch kleinere Reichnisse, wie Brustbilder, Vesperbild gegeben 1843. Ried starb am 25. März 1849.

Er hatte fleißig Notizen gemacht und erzählt uns von der Anlage des Sträßchens nach Ob 1823, nachdem ihn am 19. Jäner 1822 zu einer Provisur fünf Männer in aller Frühe geholt hatten, die wegen Ermattung am Rückweg durch andere mußten abgelöst werden. Er erzählt uns von verschiedenen Hagelschlägen und Teurungen von der Kirchenvisitation in Bernbach durch Bischof Ignaz am 19. Juli 1830, wobei derselbe mit den Werktags- und Feiertagsschülern selbst Kinderlehre hielt, von Krankheiten, Blattern (1833), Nervenfieber (1841), von verschiedenen Unglücksfällen, kalten Blitzschlag in das Kamin des äußersten Hauses, beim Wolf genannt (4. Juli 1843). Am 22. Juli Abends 9 Uhr Blitzschlag in den Acker des Xaver Epp, 1836 Feuersbrunst in Ob, vom Sohne des Besitzers gelegt, die drei Häuser einäscherte. Am 19. September Blitzschlag in den Gerstenacker, wo die Leute

des Pfarrers eben zum letztenmale das Getreide aufhoben. Am 17. Dezember Brand, verschuldet durch ein beim offenen Licht hechelndes altes Weib. Er erzählt von eingerissenen Seuchen, wie Milzbrand dem am 5. Nov. 1837 vier Stück zum Opfer fielen, so daß man für den Tag nach Himmelfahrt eine Wallfahrt zu St. Wendelin nach Obergermaringen beschloß, die am 25. Mai 1838 zum ersten Mal abging.

Rieds Nachfolger war ein Schulbenefiziat von Mittelfranken Remigius Raith, unter dem 1854 zu Kempten die große Kirchenglocke umgegossen wurde und Anton Kirchmayr am 1. Juni 1853 seine Primiz feierte. Unter H. Schaller (1861 bis 1863) wurden die Altäre, Kanzel und anderes für 1672 fl. neu gefaßt, das Plafondgemälde und die 12 Apostel für 202 fl., der Tabernakel renoviert, ein neues hl. Grab, 2 neue Chorstühle aufgestellt, für 332 fl. und eine neue Adventvorstellung für 83 fl. angeschafft.

Unter Pfarrer Köhler (1863—1871) erhielt die Kirche 1864 einen neuen Kreuzweg für 224 fl., den Johann Retz von Geblatsried malte, 1865 ein Muttergottesbild, Schnitzarbeit von Bildhauer Schwarz in Kaufbeuren für 175 fl., 1869 eine neue Orgel von Balthasar Pröbstle in Füssen für 600 fl. Pfarrer Mevius (1871—1882) restaurirte die Antoniuskapelle und schaffte durch freiwillige Beiträge einen neuen Altar. Pfarrer Glatzmair (aus Babenhausen) (1882—1894) ließ die Kirche vom Dekorationsmaler Sturm mit Stukkaturen versehen, an der oberen Empore die hl. Cäcilia anbringen 1885, sowie die Plafondgemälde ausbessern für 800 Mk. eine Arbeit, die durch den Brand am 15. April 1894 leider viel gelitten hat. 1888 ließ er den Gottesacker abtragen und 1893 bei Theodor Fent in Oberdorf eine neue Turmuhr für 820 Mk. beschaffen.

Am 26. August fand die Installation des Herrn Pfarrer Wanner statt (1894—1898). Unter ihm wurden die 2 gemalten Fenster im Chor, welche durch den Brand 1894 zerstört wurden, bei Herrn Fischer in Obergünzburg um 600 Mk. neu angeschafft und eine neue Blechverschalung am Turm für 439 Mk. vorgenommen 1894. Er zog ab im Juli 1898 als Benefiziat nach Mindelheim.

Am 10. November 1898 zog Pfarrer Kugelmann in Bernbach ein. Er kam von Sonthofen her, wo er 1 Jahr Kaplan und 6 Jahre Spitalbenefiziat war. Unter ihm wurde im Jahre 1899 die alten Ziegel vom Kirchdach abgenommen und das Kirchenschiff nach Anleitung der Curatelbehörden mit sogenannten Biberschwänzen aus der Firma Zinstag-Regensburg Careth um 1300 Mk. neu gedeckt. Aber leider hat man damit, wie es scheint, keinen glücklichen Griff gemacht, indem diese Platten zu leicht und zu kurznäsig sind, so daß jeder größere Sturmwind sie herunterzuwerfen droht. So hat der orkanartige Sturm, der vom 27. Jan. Nachmittags bis 28. Januar Morgens 6 Uhr 1901 wütete 150 bis 200 Platten herabgeworfen, ja er drohte das ganze Kirchendach abzudecken. Im Jahre 1900 wurde vom Kirchenmaler Luit-

pold Heim aus Augsburg das Kirchenschiff mit neuer Dekorationsmalerei und Oelwachsfarbenanstrich (für 1300 Mk.), versehen, nachdem der Chor schon im Jahre 1896 von ihm gemalt wurde. Die Gemälde wurden von Kunstmaler Josef Lang aus München um 130 Mk. ausgebessert, im Jahre 1896 im Chore durch Kunstmaler Geromüller aus München um 80 Mk. Auch wurden im Jahre 1900 Pfarrhof und Meßnerhaus repariert und neu angestrichen.

So hat Gott der Allgütige und Allweise Bernbach und seine Bewohner im Laufe der Jahrhunderte durch verschiedene Unglücksfälle, Drangsale, Mißgeschicke, Leiden, Stürme und Kämpfe glücklich hindurchgeführt und sind sie trotz Unglück und Gefahren in ihrem Glauben und in ihrem Gottvertrauen nicht wankend geworden. Möge Bernbach und seine Bewohner auch fernerhin treu bleiben dem Glauben ihrer Väter, mögen sie bewahren die gute alte Sitte und ihr Gottvertrauen, das sich so oft erprobt; dann wird Gott der Herr auch fernerhin schützend und segnend über ihnen wachen und sie wie bisher so auch fernerhin glücklich führen und begleiten durch alle Stürme, Kämpfe und Gefahren. Das walte Gott!

Bernbach im Jahre des Heiles 1902.

Henkel Josef. **Kugelmann Franz,** Pfarrer.

Die Pfarrchroniken der deutschen Gaue.

Es ist unser Bestreben, die Herausgabe möglichst billiger Pfarrchroniken zu ermöglichen. Eine solche Chronik, in den Händen des Volkes, erhält die Liebe zur Heimat, weckt das Verständnis für Kirche, Kapellen und deren rel. Kunstwerke, fördert die Pietät gegen die kirchlichen Gebräuche und die guten alten Sitten, lehrt Zufriedenheit mit der Gegenwart, indem sie die Not der Vorfahren erzählt, berichtet von den Opfern der Seelsorger und dem sozialen Wirken der Kirche in früherer Zeit; sie ist ein unentbehrliches Hilfsmittel bei dem Unterricht, eine nützliche Lektüre für das Volk.

Der ethische Wert solcher Pfarrchroniken wird meist nicht beachtet!

Eine Hauptschwierigkeit aber liegt darin; da solche Chroniken nur in kleiner Auflage (100—300 Exemplaren) erscheinen können, so sind die erwachsenden **Kosten** stets unver-

hältnißmäßig groß. Dadurch nun, daß diese Chroniken als Beilagen zu den deutschen Gauen gegeben werden, an den Kosten also sämtliche (bis jetzt 1200 Abonnenten) ihren Teil beitragen, ist es uns möglich, Pfarrchroniken zu den in der Tabelle angegebenen, ganz erheblich billigeren Preise auch bei nicht hoher Auflage herzustellen.

	16 Seiten die Chronik	24 Seiten die Chronik	32 Seiten die Chronik	40 Seiten die Chronik
100 Exemplare	à 35 Pfg.	à 50 Pfg.	à 70 Pfg.	à 85 Pfg.
150 "	à 30 "	à 45 "	à 60 "	à 75 "
200 "	à 25 "	à 40 "	à 50 "	à 60 "
300 "	à 20 "	à 30 "	à 40 "	à 50 "

Die Bestellung von nur 100 Exemplaren können wir auch für die kleinste Pfarrei nicht raten. Abgesehen davon, daß der Preis bei Mehrbestellung ein erheblich niedrigerer ist, wird die Erfahrung den Verfasser stets zu seinem Schaden belehren, daß eine so geringe Anzahl nach kurzer Zeit vergriffen ist durch die Bedürfnisse der Schule, durch die Bestellung auswärtiger Interessenten (früherer Angehöriger der Pfarrei 2c.), durch die Widmung verschiedener Exemplare an Freunde. Ein dann geforderter Nachdruck verursacht aber genau dieselben Kosten wie der erste Druck!

Bei Bestellung von 200 Exemplaren an sind wir bereit, die Illustrationen sowie Umschläge gratis zu besorgen; Nutzen suchen wir nicht dabei. Die Abgabe der Pflichtexemplare an die öffentlichen Bibliotheken übernehmen wir selbstverständlich ebenfalls.

Was die Abfassung der Pfarrchronik behufs Drucklegung betrifft, so lasse man sich nicht von dem Gedanken abhalten, daß die Forschungen noch nicht abgeschlossen sind; sie werden sich nie abschließen. Auf dem Erforschten, wenn es auch nicht vollständig ist, wenn es nur geordnet in Druck vorliegt, sollen spätere weiterbauen! Die wissenschaftliche Verantwortung tragen, wie für alle Artikel der deutschen Gaue überhaupt, die Autoren, welche auch die Correkturen besorgen. Notizen, die von allgemein kulturhistorischer Bedeutung sind, werden mit * bezeichnet. Unsere Dienste, sollten sie erwünscht sein, stehen zur Verfügung.

C. Frank Curat.
Kaufbeuren.



Kurze Uebersicht

über die

frühgeschichtl. Funde und Ueberreste Südbayerns

zunächst für die Bezirke Sonthofen, Lindau, Kempten, Memmingen, Mindelheim, Schwabmünchen, Krumbach, Illertissen, Neuulm, Günzburg und Zusmarshausen.

Nach dem trefflichen „Handbuch der Gebiets- und Ortskunde Bayerns" von königl. bayer. Generalmajor a. D. K. Köstler, München, Lindauer, I. Abschn. 1895 und 1896, mit gütiger Erlaubnis des Verfassers, wofür hier herzlichsten Dank!

Vorbemerkungen:

1. Notwendigerweise muß eine derartige Uebersicht bei der Ungenauigkeit mancher Quellen, besonders der falschen Schreibweise vieler Flur- und Waldnamen, auch Verwechslungen und Unrichtigkeiten aufweisen, was selbstredend dem Autor des genannten großen Sammelwerkes nicht zur Last gelegt werden kann. Siehe nächstes Heft!

2. Zur Berichtigung derselben anzuregen ist gerade der Zweck dieser Zusammenstellung; dies vermögen nur Einheimische durch Begehung des Terrains.

3. Sollten manche der genannten Terrainobjekte nicht aufzufinden sein, so ist eine Fehlanzeige schon von hohem Wert, um endlich mit dem seit fast einem Jahrhundert fortgeschleppten Ballast aufzuräumen!

4. Geht man zur Rekognoszierung hinaus, so unterlasse man nie, auch andere nicht genannte Ueberreste zu beachten, aufzuschreiben und mitzuteilen. Wir sind überzeugt, daß auf diese Weise manche Schanzen, Hochäcker, Hohlwege erst bekannt werden.

5. Wir werden dankbar den Namen jedes Einsenders nennen und sind bereit, über einzelnes, soweit möglich, auch weitere Nachricht zu geben.

6. Die Frage **wo?** d. h. wo liegend? wo gefunden? haben wir bei den meisten Objekten beigesetzt, selbst dann, wenn wir die ungefähre Lage aus der Literatur wußten. Es genügt nämlich nicht die Angabe: „im Heiligenwald, im Haagmoos", sondern es ist erforderlich, die Stelle genau vorerst in die **Positionsblätter** einzutragen.

So dürfen wir hoffen, daß recht viele unserer Mitglieder sich eifrigst an dem großen Werk der Inventarisation der vorgeschichtlichen Ueberreste unseres Vaterlandes in verdienstvollster Weise beteiligen!

Kaufbeuren im Juli 1902. **C. Frank,** Kurat.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

Bezirk Sonthofen.

Akams: Schanze am Göhlenhügel, Bronzeschmuck (wo?).
Altstätten: Reihengräber: Schwerter, Skramasax, Spatha, Bronzeringe, Perlen, Schließen; Hinang: Burg Huginanc 1166*, Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf am rechten Illerufer (wo?).
Blaichach: Ettensberg: Burg Outensperch ca. 1140*
Burgberg: Burg Burcberc ca. 1140* u. Fluhenstein; Agathazell: Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf am rechten Illerufer; Römerstraße nach Feldkirch (?), Knüppeldamm im Agathazeller Moos (nicht römisch, Baumann).
Diepolz: Freundpolz: 1 Grabhügel (wo?).
Eckarts: Römerstraße von Kempten nach Bregenz; Burg Werdenstein 1239*.
Fischen: Grabhügel der La-Tene-Periode (wo?), Eisenfunde, Burgstall.
Hindelang: Burg Hundintanc ca. 1150*; röm. Münzen (wo?). Liebenstein: Römerstraße v. Sonthofen n. Reutti (wo?).
Immenstadt: Rothenfels: künstliche Höhle; Burg Rotinvels ca. 1088*; Burgen Laubenbergerstein, Rauhenzell und Rauhlaubenberg*; Schwedenschanz an der Staig.
Kirchdorf: Burg Rettenberg.
Maiselstein: Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf am rechten Illerufer (wo?); ebenso Greggenhofen.
Moosbach: Wachsenegg: Römerturm(?), Römerfunde; Untermoos: Burgstall.
Obermaiselstein: Sturmmannshöhle.
Oberstdorf: Römerstraße nach Kempten am rechten Illerufer (wo?); Burgstall.
Ottacker: Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf am rechten Illerufer (wo?).
Rettenberg: Rotinberch · Burg ca. 1130*, Römerstraße am rechten Illerufer (wo?); Kranzegg do.; Weiher do.
Schöllang: Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf am rechten Illerufer; Au do.; Burgegg do.; Reichenbach do.; Ruben: Schanze (wo?).

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Angaben sind Baumanns „Allgäu“ entnommen.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Sonthofen: Schanze (wo?); Bronzenadeln im Moos (wo?).
Vorderburg: Emmereis: Schanze; Kirchdorf: Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf am rechten Illerufer (wo?).
Wertach: Römerstraße von Pfronten nach Sonthofen (wo?).
Wilhams: Römerstraße von Kempten nach Bregenz (wo?).

In diesem Bezirke wäre freilich noch sehr viel zu forschen, denn an die Existenz der Römerstraßen zu glauben, fällt schwer. Vielleicht finden sich doch einige, die an der Heimatforschung Interesse haben und sich an dem Unternehmen beteiligen.

Bezirk und Stadt Lindau.

Aeschach: Röm. Mauerreste, Fußbodenflies, Heizröhren. Villa Amsee: Pfahlbauten.
Bodholz: Bronzeschmuck (wo?), Graburnen, Römerfunde (wo?).
Bösenreutin: Erdmännleinsloch.
Ebratshofen: Burgen Laubenberg und Hochinegge 1111*.
Gestratz: Schanze (wo?); Dallendorf (Thalerdorf): Burg; Eggen: Burg; Horben: Burg Horwun 1180*; Schnattern: Burg; Zwirkenberg: Burg Zwirgenberc ca. 1200*.
Grünenbach: Vorrömische Befestigung (wo?); Heimhofen: Burg.
Heimenkirchen: Römerstraße von Gestratz nach Stockenweiler (wo?); Mapprechts: Burg Sürgenstein, Burg Thannenfels.
Hergensweiler: Römerstraße von Bregenz nach Isny und Straße nach Wangen.
Hoyern: Funde aus der Steinzeit (wo?).
Lindau: Steinmeißel, Kastell, Lager auf dem Heerried, Heidenmauer, röm. Altarstein und Petschaft.
Maierhöfen: Riedholz: Burg Riedolz ca. 1200*, Burg Ringenberg.
Mariathann: Römerstraße von Hergensweiler nach Isny (wo?). Schwarzensee: Burg (?).
Niederstaufen: Römerstraße (wo?).
Reutin: Rickenbach: Regenbogenschüsselchen (wo?).
Sigmarszell: Schlachters: Regenbogenschüsselchen (wo?).
Simmerberg: Regenbogenschüsselchen (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

Weiler: Römerstraße (wo?).
Wohmbrechts: Burg; Muthen: Burgstall.

Die weitere Umgebung des Bodensees, der Römerstraße von Bregenz nach Kempten ist jedenfalls mit römischen Kulturresten viel reicher ausgestattet, als obige Zusammenstellung aufweist.

Bezirk Kempten.

Wir behandeln hier, vorzüglich nach Köstler und Baumann, lediglich kursorisch den Landbezirk für unsere dortigen Mitglieder und werden etwaige Resultate dem Allgäuer Altertumsverein zur Verfügung stellen.

Altusried: Bronzewaffen, Kelte, Beile, Sichel; Burg Altungisried ca. 1180*; Kalden: Römerfunde (wo?), Burg; Oesch: Römerstraße Augsburg—Bregenz.

Betzigau: Römerturm (?), Römerstraße Kempten — Escone, Ruinen Baldenstein und Schöneberg; Leiterberg: röm. Straßenreste.

Buchenberg: Schanze zu castra Vemania, Mauerreste (wo?), Römerstraße Augsburg—Bregenz; Klamm: Turmreste (wo?); Niederhofen: Römerfunde (wo?).

Dietmannsried: Römerstraße von Kronburg nach Wagegg (wo?).

Durach: Schanze, Wartturm, Kastell, Römerstraße von Füssen und von Oberstdorf nach Kempten (wo?), römische Münzen; Laufen: Burg Loufin ca. 1180*, Burg Neuenburg.

Haldenwang (Haldiwanc) vor 800*: Burgstall; Stoßberg*; Neuburg*; Oberwengen: Römerstraße Augsburg—Bregenz (wo?); Pfaffenhofen: Burg Pfaffinhovin ca. 1180*; Wagegg: Schanze, Straße von Augsburg und Kronburg nach Kempten, Römerfunde (wo?), Burg Wagegge ca. 1180*; Wörth: Burg Werdin (?) ca. 1180*; Wuhr: Schanze.

Kimratshofen: Schanze, Römerstraße Kempten—Memmingen (wo?).

St. Lorenz: Adelharz: Römerstraße Kempten — Oberstdorf (wo?); Hirschdorf: Burg; Rapperschaichen: do.

St. Mang: Hochstraß: Römerstraße Augsburg — Bregenz; Lenzfried: Römisches Gebäude, Römerstraßenreste Augsburg—Bregenz; Leubas: Burg Liubans ca. 1180*; Leupolz: do.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur- Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Martinszell: Römerstraße Kempten—Oberstdorf.

Mittelberg: Burg Mittilberc 1182*; Bachtel: Römerstraße von Füssen nach Kempten (wo?); Wangen: do.; Unterschwarzenberg: Schanze (wo?).

Muthmannshofen: Burg Mutwigishofen 1166*; Hohenthann: Burg Tanne 1140*, Römerfunde (wo?).

Probstried: Thongefäße, Eisenwaffen (Axt, wo?); Ueberbach: Burg Uberunbach ca. 1180*; Albusberg: Schanze (wo?).

Reicholzried: Römerfunde (wo?), Straße von Kronburg nach Wagegg (wo?), Edelgeschlecht von Richolfisriet 1218*.

Sulzberg: (Schloß) Schanze, unterirdischer Gang, Römermünzen (wo?), Römerstraße von Oberstdorf und Füssen nach Kempten, Burg Sulceberch 1050*; Hitzleberg: Römischer Ziegelofen (wo?); Kennels: Kelt. Befestigung am Burgbachtel; Oberminderdorf: Burgstall; Seebach: Burg Sebach ca. 1180*; Straß: Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf; Sulzbrunn: Römermünzen (wo?).

Waltenhofen: Bronzefunde (wo?), Römermünzen (wo?), Römerstraße von Kempten nach Oberstdorf; Burgstall; Rauns: Burg Rans ca. 1180*.

Weitnau: Römerstraße Kempten—Bregenz; Waltrans: do.

Wengen: Zu Castra Vemania, Schanze (wo?); Römerstraße von Kempten nach Bregenz; Kleinweiler: Trauchburg, Druchburg*: Nellenbruck: Römermünzen (wo?).

Wiggensbach: Römischer Bronze- und Silberschmuck, Ringe, Schnallen, Ohrgehänge, Armreife, Münzen (wo?); Kürnach: Schanze (wo?), Römerstraße von Kempten n. Memmingen (?).

Wendelins: Schanze (wo?).

Wildpoldsried: Bei St. Cyprian Römerstraße von Kempten nach Esco; Obereiberg: do.; Wolkenberg: do., Burgstall; Eufnach: Römerstraße Augsburg—Kempten.

Bezirk Memmingen.

Gekürzte Uebersicht für unsere Mitglieder. Etwaige Erhebungen gehen an den Altertumsverein Memmingen.

Attenhausen: Bronzefunde, Burg 764*.

Betzisried: Burg Bertinesried ca. 1180*.

Beningen: Adel von Boningen ca. 1180*.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Buxheim: Schanze, Grabhügel mit Steinmesserchen, Urnen am Schloßberg Althain, römische Münzen, Römerstraße Kellmünz—Memmingen.

Daxberg: Künstl. Höhle „Das Abelloch", 10 Grabhügel 3/4 St. östlich im Daxberger Wald (wo?), Römerfunde (wo?).

Erkheim: Steinwerkzeuge und Bronzefunde (wo?).

Ferthofen = Vemania?

Frechenrieden: Burg Riedin ca. 1140*.

Frickenhausen: Schanze (wo?), Römerstraße von Günzburg nach Kempten, von Babenhausen nach Obergünzburg.

Grönenbach: Bronzelanze (wo?), Römerturm, Burg 1100*, Römerstraße Augsburg—Bregenz; Ittelsburg: (Burg Falken) Römerfunde (wo?), Burg Hittelsburg 1152*; Rothenstein: Wartturm (?), römische Silbermünze (wo?), Burg Rotinstein ca. 1180*.

Guggenberg: Dennenberg: Burg Teninberc 1130*; Stefansried: Burg Steuinsriet ca. 1120*.

Günz: Grabhügel am Lehenberg (wo?).

Haitzen: Böglins: Adel von Bogilins ca. 1200*; Bühl: Buhilo ca. 1200*; Leupolds: Burg Liutpoldes ca. 1180*; Reuthen: Burg Rutin ca. 1200*.

Hawangen: Burg Habenwangen 1180*.

Heimertingen: Römerstraße von Kellmünz nach Memmingen (wo?).

Kellmünz: Künstliche Höhle am Wirtskeller, Grabhügel gegen Altenstadt (wo?), gegen Weiler (wo?) mit Skeletten, Bronzewaffen: Dolch, Kelt, Pfeilspitzen, Armreifen, Sicheln; Schanze; röm. Mauern, röm. Gefäße (1901), Römerstraßen nach Augsburg, Memmingen, Finningen; Illerbrücke (?).

Kronburg: Schanze, Römerstraße nach Wagegg, Kempten, Memmingen (wo?), Burg ca. 1227*.

Lachen: Goßmannshofen: Burg Gozhalmishofen ca. 1150 (wo?); Theinselberg: Schanze, röm. Ziegelofen, Römerfunde (wo?), 3 Grabhügel mit Bronzefunden (wo?).

Lautrach: Burg Lutraha 1164*, Römerstraße von Kempten nach Memmingen (wo?).

Legau: Römerstraße von Kempten nach Memmingen, Römerfunde, Römermünzen (wo?), Burg Legoi XI. Jahrhundert*; Ehrensberg: Burg Erisberg ca. 1180*; Hochstatt:

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Schanze (wo?); Straß: Römerstraße von Kempten nach Memmingen (wo?); Neidegg: Burg.
Niederrieden: Grabhügel „Der Lehbühel“ (wo?).
Ollarzried: Bibelsberg: Burg Buhilo ca. 1180* (Bühl).
Ottobeuren: Hochäcker westl. auf dem linken Günzufer (wo?); Hammersberg: Burg Hailbersperc ca. 1180*.
Pleß: Pfahlbauten (?wo?), Grabhügel im Moor (wo?) mit Bronzefunden.
Sontheim: Burg Suntheim 1007*.
Volkratshofen: 80 Grabhügel gegen Brunnen (wo?) mit Bronzeschmuck, Römerstraße Kempten—Memmingen (?); Brunnen: 7 Grabhügel im Tannenschoren (wo?); Illerfeld: Röm. Grabhügel mit Bronzeschmuck und Thränenkrüglein (wo?).
Wineden: Burg Wendun ca. 1180*.
Wolfertschwenden: Burg Wolvoldiswendi 1100*.
Woringen: 30 Trichtergruben (wo?); Eglofs: Römermünzen (wo?).

Bezirk Illertissen.

Babenhausen: Bronzeschüssel mit Runenschrift (wo?) Phaebianis (?).
Bebenhausen: Burzberg (hinter der Kapelle).
Bellenberg: römischer Wartturm und Schanze (wo?), Römerfunde (wo?), Reihengräber gegen Vöhringen (wo?).
Bergenstetten: Regenbogenschüsselchen und Bronzefunde (wo?).
Filzingen: Grabhügel gegen Altenstadt (wo?).
Jedesheim: Skramasax und Messer (wo?).
Illereichen: Hochäcker östlich am Oberlauf der Rott (wo?), Wartturm, Votivtafel (wo?); Altenstadt: Grabhügel gegen Kellmünz (wo?) und Filzingen (wo?).
Illertissen: Wartturm auf der Stelle des Schlosses, Reihengräber mit Skeletten, Schwert und Perlen (wo?).
Kettershausen: Schanze bei der Kirche, Bronzefunde, Grabhügel am Burgberg (wo?), Reihengräber am Burgkegel (wo?).
Mohrenhausen: Grabhügel im Schloßberg (?), Eisenschmuck, Thongefäße (wo?).
Oberroth: Regenbogenschüsselchen (wo?); Bronzenadel im Illereichener Moor (wo?); Schalkshofen: Römerschanze: Buschl-

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

berg, Unterschönegg: Grabhügel gegen Osterberg (wo?), Römerturm (?), Befestigung und Flußverteidigung (wo?).
Oberschönegg: Hochäcker östlich und nördlich (wo?), Wartturm (?) und Schanze.
Olgishofen: Schanze, Bronzeschmuck (wo?).
Osterberg: Bronze-Lanzenspitze gegen Winterrieden (wo?) Römerturm (?).
Reichau: Schanze „Klösterle" (wo?).
Tiefenbach: Regenbogenschüsselchen (wo?). Straße von Finningen nach Kellmünz (wo?)
Untereichen: 5 Grabhügel bei der Schanze (wo?); gegen Osterberg abgegangener Ort Wolfersstall, Burgstall, Ruine.
Vöhringen: Reihengräber gegen Bellenberg (wo?).
Weiler: 3 Grabhügel 1/4 Stunde nördlich von Kellmünz.
Winterrieden: Bronze-Lanzenspitze gegen Osterberg (wo?).

Wir bitten unsere Mitglieder im Bezirk Illertissen, Nachsuche und Nachfrage zu halten und möglichst viele andere dazu zu gewinnen!

Bezirk Mindelheim.

Altensteig: Osterlauchdorf: 3 Grabhügel am Hungerbach (wo?).
Anhofen: Steinekirch: Grabhügel im Walde Erzwimme (wo?).
Breitenbrunn: 5—6 Trichtergruben zwischen hier und Wollmetshofen in der Wanne (wo?) und 1 einzelner in der Nähe der Kuhstelle (wo?), Grabhügel im Walde Hardenberg zwischen hier und Wollmetshofen (wo?) mit Bronzefunden.
Bronnen: Regenbogenschüsselchen zwischen hier u. Hausen (wo?).
Dirlewang: Schanze im Büburger Walde zwischen hier und Köngetried (wo?).
Ettringen: Steinhammer zwischen hier und Tussenhausen (wo?) 10 Grabhügel 1/4 Stunde östlich bei den Ziegelhütten, 46 Grabhügel in den Markstetten (wo?) (Bronze, Eisen).
Irsingen: 2 Grabhügel an der Kreuzung der Landsberger und Türkheimerstraße (wo?); Zollhaus: 1 Grabhügel (wo?).
Köngetried: 12 römische Grabhügel mit Urnen (wo?).
Mattsies: Bronzekelt (wo?) Grabhügel (wo?).
Mindelheim: 13 Grabhügel östl. (wo?) mit Münzen (?) Urnen.

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Mörgen: Grabhügel (wo?).
Naffenbeuren: 200 Grabhügel in den Leiern gegen Hausen beim Lohhof (Bronze-Ringe) (wo?). Reihengräber (wo?).
Oberkammlach: Kirchstetten: 3 Grabhügel östl. (wo?).
Schöneberg: Schanze.
Siebnach: Schloßberg.
Stetten: 3 Grabhügel südwestlich (wo?).
Stockheim: 2 Grabhügel gegen Wörishofen. (wo?) Bronzeschwert in der Wertach (wo?).
Türkheim: 3 Grabhügel südlich (wo?) mit Bronze und Eisen. 1. Schanze am Ludwigsberg (Pöneburg), 2. am Goldberg (wo?). Römische Mauern beim Keller (wo?), römischer Meilenstein (wo?), römische Münzen. Gern: 1 Grabhügel südlich mit Bronze-Schmuck (wo?).
Tussenhausen: Grabhügel (wo?) mit Bronze-Schmuck; Schanze; Angelberg: Buschelberg.
Wald: Römerturm auf dem Bürgle (?).
Westernach: Römerturm auf dem Buschlberg; römische Münzen am Doldenhauser Berg (wo?).
Wiedergeltingen: Schanze, 100 m südwestlich im Dorf, 27 Grabhügel am Heusteig (Bronzedolch).

Im Bezirke Mindelheim erachten wir die strengste Wachsamkeit für geboten und fordern einen baldigen Zusammenschluß sämtlicher Freunde der Heimat. Anfragen wie: „welchen Preis kann man für ein römisches (sic!) Bronzeschwert verlangen?“ deuten auf eine ganz aktuelle Gefahr hin. Wir warnen!

Bezirk Schwabmünchen.

Bobingen: 4 Grabhügel am Wege nach Straßberg (wo?); mehrere am Hexenberg (wo?); Urnen, Schanze, röm. Münzen. Neuhaus: 15 Grabhügel nördlich (wo?); 8 Grabhügel 3/8 Stunden südlich (wo?) Schanze.
Gennach: Bronzefunde westlich im Moos (wo?).
Graben: Schanze am Kirchhof.
Großaitingen: Reihengräber östlich bei der Ziegelei; Schwert, Schildbuckel, Schmuck.
Kleinaitingen: 10 Grabhügel östlich der Landsberger-Straße (wo?).
Königsbrunn: Armring bei dem Löberbrückel.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Langerringen: Reihengräber (wo?).
Lechfeld: Spatha, 4 Grabhügel mit Urnen (wo?).
Münster: römische Münzen (wo?).
Ottmarshausen: 3 Grabhügel $^{1}/_{4}$ Stunde südöstlich (wo?) Eberzähne, Schwertgriff, Urnen; 8 Grabhügel (wo?); Fibeln und Bronzering.
Schwabegg: Bronzeschwertgriff; Schanze am Buschlgraben: Schlüssel, Krug, Bronzeschmuck, römische Münzen (wo?).
Schwabmühlhausen: Reihengräber bei der Ziegelei: Bronzeschmuck, Schwert, Lanze, Kreuz.
Schwabmünchen: Reihengräber mit Lanze, Schwert, Sporn, Schildbuckel, Spatha, Skramasax, Schließen (wo?).
Straßberg: Trichtergruben (wo?); Grabhügel gegen Bobingen (wo?); 16 Grabhügel im Bobinger Gemeindewald (wo?): Kelt, Schmuck, Ringe, eiserne Lanze.
Untermeitingen: Spähhügel.

Wir zählen in diesem Bezirke leider nur 6 Mitglieder, und gerade hier müßte ganz energisch inventarisiert werden; das Wertach- und Sinkelthal, die Gebiete an der großen Römerstraße von Augsburg her waren sicher sehr stark bevölkert!

Bezirk Krumbach.

Attenhausen: Hochäcker südlich (wo?) Grabhügel im Walde Hieber (wo?).
Breitenthal: Künstliche Höhle; Heidenloch (wo?); Römer- oder Bauernschanze (wo?)
Deisenhausen: künstliche Höhle unter dem Schlößchen; 43 Grabhügel mit Thongefäßen (wo?); Römerfunde (wo?).
Edelstetten: 7 Grabhügel im Edelstetter Wald, Pfaffenackergehäu (wo?); 4 Grabhügel im Tannenbühel (wo?); 4 Grabhügel i. Tiergarten (wo?). Hirschfelden: 1 Grabhügel (wo?).
Ebenhausen: Krumbad: Grabhügel (wo?) und Bronzegefäße, Eisenfunde, Perlenschnüre von Bernstein und Glas.
Hairenbuch: Grabhügel im Holsenwalde (wo?), 8 Grabhügel (wo?) gegen Waltenberg; Eisen-Waffen, Bernstein-, Achat- und Bronzeschmuck.
Hasberg: Streit- und Opferhämmer gegen Winzer (wo?)
Hohenraunau: 9 Grabhügel zwischen den Waldteilen Anfang, Vogelhäusle und Reute (wo?) (Bronzeschmuck, Gefäße) und gegen Waltenberg; 5 Grabhügel im Eichet (wo?). Schanze.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Hürben: 10 Grabhügel im untern Gemeindeholz (wo?).
Krumbach: 13 Grabhügel im Walde Nachfahrt (wo?); 1 Grabhügel im Eggart (wo?); Grabhügel im Gemeindewald (wo?); Eisen- und Bronzefunde im Bannhölzle (wo?); römische Grundmauern und Gewölbe, Eisenfunde im Baderschen Hause; Streitaxt, Sporn.
Langenhaslach: 40 Grabhügel gegen Kemnat (wo?); Schanze.
Mindelzell: römische Münzen (wo?).
Nattenhausen: Bronzefunde (wo?), Nadeln, Messer; Schanze.
Neuburg a. d. Kammel: Eriswеiler: 1 Grabhügel 1/8 Stunde westlich bei Hirschfelden (wo?).
Niederraunau: Schanze; Bronzefund im Tobel.
Schellenbach: Hinterschellenbach: 15 Grabhügel östlich (wo?).
Seifertshofen: Grabhügel östlich im Betzenreis: Gewandnadel (wo?). Waltenberg: siehe Hohenraunau. 6 Grabhügel gegen Hairenbuch im Walde Grünau (wo?). Schanze.
Stoffenried: 11 Grabhügel im großen Kopf (früher unteres großes Gehau (wo?); 3 Grabhügel im Steinbruch (früher Oberwallenhauser-Berg (wo?), Gefäße: 7 Grabhügel im oberen großen Gehau (wo?); 9 Grabhügel in der Waldabteilung XVI im Aspengehau (wo?).
Weiler: 22 Grabhügel gegen Deubach im Weilergehau (wo?), Bronzefunde.
Winzer: Palstab (wo gefunden?).
Ziemetshausen: 1 Grabhügel am Weg nach Hinterschellenbach, 1/4 Stunde östlich (wo?).

Im Bezirksamt Krumbach besitzen wir nur 11 Mitglieder, obwohl wir gerade die Altertümer dieses Bezirkes besonders überwacht wünschen.

Bezirk und Stadt Neuulm.

Aufheim: 2 Grabhügel mit Leichenbrand südlich (wo?), Eisenfunde (wo?).
Balmertshofen: 4 Grabhügel in der Waldabteilung Schlegel und 2 Grabhügel westlich davon (wo?), Schanzen (wo?)
Biberberg: Grabhügel 1/4 Stunde östlich im Herrengehau (wo?)
Bubenhausen: Römerstraße von Günzburg nach Kellmünz (wo?).
Finningen, Finiana, Febiana: Kelt am Eiletweg (wo?), Befestigung erster Größe auf dem Kugelberg durch Generides

---

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

angelegt, noch im 4. Jahrhundert befestigt. Eisenfunde im Wachholderholz gegen Unterkirchberg (wo?).

Gerlenhofen: Freudeneck: Römerstraße von Druisheim nach Rißtissen und Brücke über die Iller (wo?).

Hegelhofen: 17 Grabhügel mit Bronzeschmuck und Thongefäßen (wo?), Römermünzen (wo?).

Holzheim: 7 Grabhügel im Eschacher Wald mit Eisenfunden, Bronzeschmuck (wo?).

Holzschwang: Neubronn: 5 Grabhügel am Leibi, 10 Minuten östlich (wo?).

Illerberg: Bronzefunde (wo?), Wartturm und römische Straße von Finningen nach Kellmünz (wo?).

Meßhofen: Roggenburg: Römerstraße von Krumbach nach Weißenhorn (?).

Nersingen: Bronze-Messer am Buchberg, ½ Stunde südlich (wo?).

Neuulm: Vasen und Urnen; Bronzefunde unterhalb der Stadt am Donauufer (wo?).

Oberfahlheim: 62 Grabhügel im Justin-Wald gegen Großkissendorf (wo?), Wartturm auf dem Kreuzberg (wo?).

Oberhausen: Bronzefund (wo?), Römerstraße von Günzburg nach Kellmünz (wo?).

Raunertshofen: Schanzen bei den Biberäckern (wo?)

Reutti: 6 Grabhügel ¼ Stunde östlich im Wald: Leichenbrand und Gefäße (wo?). Wartturm (wo?).

Silheim: 1 Grabhügel ¼ Stunde entfernt im Walde Hexenberg (wo?).

Steinheim: Wartturm auf dem Buchenberg (wo?), Römerstraße von Druisheim nach Rißtissen (wo?)

Straß: Biricianis; Steinkistengrab gegen Echlishausen (wo?); 1 Grabhügel ¼ Stunde südlich im Hochholz (wo?); 1 Grabhügel ¼ Stunde nördlich im Kirchholz (wo?) mit Skelett und Goldschmuck; Grabhügel nördlich im Reisle (?).

Wallenhausen: 2 Grabhügel mit Gefäßen (wo?), Schanzen (wo?).

Weißenhorn: Venaxomodurum. 5 Grabhügel ¼ Stunde nordöstlich auf dem Buxheimerberg mit Bronze- und Eisenfunden (wo?), Schanze (wo?), röm. Grabhügel mit Opferschalen und Urnen auf dem Schwedenhügel (wo?).

Witzighausen: 1 Grabhügel mit Leichenbrand (wo?).

Wullenstetten: Wartturm (wo?).

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Ist das Gebiet jenseits der Iller gegen Dietenheim, Laupheim, Ulm so unentlich reich an urgeschichtlichen Schanzen, Hochäckern, Grabhügeln (wie Lehrer Wetzel-Roth nachgewiesen), so sicher auch der diesseitige Bezirk. Es fehlt nur an Forschern. Also? Während z. B. Wetzel große Hochäckergebiete fast bei allen Orten fand, ist uns im Bezirk Neuulm nur eines derselben bekannt geworden.

Bezirk und Stadt Günzburg.

Wir stellen hier für unsere Mitglieder eine kurze Uebersicht auf. Die Resultate gehen an den historischen Verein Günzburg a. D.

Anhofen: Emmenthal: 16 Grabhügel im Privatholze östlich des Ortes (wo?).

Autenried: 12 Grabhügel im k. Rieder-Walde (wo?).

Bubesheim: 1 Grabhügel im Gemeindeholz in der Lichtung Holzegart, 25 Grabhügel zur la Tene-Periode (wo?); 62 Grabhügel gegen Bühl; 7 a. d. Waldwiese (wo?): Leichenbrand, Bronze-Lanze, Schwert, Dolch, Bronzesichel; Wartturm zwischen Bubesheim und Leipheim: Bronzeringe, Messer, Pferdegeschirrteile (wo?). Bühl: 6 Grabhügel 23 Minuten südlich im Privatholz (wo?), 62 Grabhügel gegen Bubesheim an der Vizinalstraße (wo?); Bronzeschwert, Schmuck; Burgstall: Skelett, Messer, Pferdegeschirr.

Burgau: 7 römische Bronzegefäße im Torfstich (wo?), Goldringe, Thongefäße.

Denzingen: 20 Reihengräber östlich gegen das Kadenhölzchen (wo?) (Hügelbau (?), Bronzeschmuck und Eisenfunde.).

Deubach: 22 Grabhügel im Weilergehau (wo?); 1 Grabhügel im Heidengehau (wo?); Bronzefund zwischen Deubach und Weilergehau (wo?); römische Münzen.

Dürrlauingen: künstliche Höhle (wo?). Regenbogenschüsselchen; römische Gebäude (wo?)

Ebersbach: Grabhügel im Limbacher Gemeindewald u. d. Egerten.

Echlishausen: 7 Grabhügel 1/4 Stunde nördlich im Jungholz; Skelett und Schmuck (wo?), 1 Grabhügel im Waldorte Hart (wo?); Steinsarkophag zwischen hier und Straß (wo?). Opferstetten: Grabhügel mit Steinkisten (wo?), Skelette, Schmuck.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Freyhalden: Regenbogenschüsselchen (wo?).
Glöttweng: Grabhügel im Bruchgern ¼ Stunde westlich (wo?).
Großanhausen: Grabhügel (wo?) mit Bronzefunden, Münzen (wo?).
Großkissendorf: 62 Grabhügel gegen Oberfahlheim im Justinwald (wo?).
Großkötz: römische Münzen (wo?).
Günzburg: Steinhammer, Pfarrkirchturm (röm. ?), Altarstein, Heizröhren, Grablampe, römische Münzen, Inschriften, Bildwerke . . .
Haldenwang: Schanze (wo?), römische Münzen (wo?).
Ichenhausen: 8 Grabhügel östlich im Freiherr von Stein'schen Walde (wo?).
Jettingen: Schanze (wo?).
Kemnat: 40 Grabhügel gegen Langenhaslach (wo?).
Kleinkötz: Bronzefund im Privatwald Winterbach. 45 Grabhügel.
Konzenberg: künstliche Höhle (wo?), Schanze (wo?).
Leinheim: 5 Grabhügel ¼ Stunde südlich im Privatwald (wo?).
Leipheim: Grabhügel im Bubesheimerwald (wo?), im Justinwald (wo?): Lanzenspitze, Sichel, Ringe siehe Bubesheim!
Mönstetten: römische Gebäude (wo?).
Nornheim: römische Münze (wo?).
Offingen: römische Ziegel gegen Gundremmingen (wo?); Landstrost: Burgstall. Neuoffingen: Wallreste (wo?).
Reisensburg: 41 Grabhügel im Herrenholz (wo?), Schanze (wo?), Schloß.
Remshart: 8 Grabhügel am Wege nach Harthausen (wo?); 41 Grabhügel in 3 Gruppen im Herrenholz (wo?), Schanze (wo?); römische Glasflasche und Münzen (wo?).
Rettenbach: Grabhügel (wo?), Burgstall Marrburg (wo?).
Rieden a. d. Kötz: Schanze (wo?).
Röfingen: Befestigungen (wo?).
Roßhaupten: 5 Römerhügel gegen den Freybergerhof: Urne mit Ringverzierung.
Scheppach: Schanze (wo?), römische Münzen (wo?).
Schnuttenbach: römische Ziegel gegen Gundremmingen (wo?).
Waldstetten: 45 Grabhügel im Stocket (wo?). Römerturm (?); hier auch (Häufelsberg = ?) Heubelsburg: Burgruine, römische Münzen (wo?).

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Wasserburg: Grabhügel (wo?), römische Münzen gegen Großkötz (wo?).
Wettenhausen: Schanze (wo?).
Winterbach: Befestigung (wo?).

Bezirk Zusmarshausen.

Agawang: Römerstraße von Augsburg nach Lonsee (bei Ulm) (wo?); Unterneffsried: Römerstraße do. (wo?).
Altenmünster: Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Auerbach: Lindgraben: Römerstr. n. Zusmarshausen (wo?).
Bonstetten: Schanze (wo?); Römerstraße von Wertingen über Welden nach Zusmarshausen (wo?).
Breitenbronn: Holzara: Künstliche Höhle im Tertiärsand (wo?), 20 (25, 37) Trichtergruben am Weg nach Hinterschellenbach (wo?) zwischen Breitenbronn und Wollmetshofen; 4 Trichtergruben auf dem Rollenberg (?), 5 Trichtergruben im Mösle, 1/4 Stunde südöstlich (wo?).
Dinkelscherben: nordwestlich: Zusameck: Burgstelle (wo?).
Eppishofen: Eisenfunde a. d. Stuhlenberg südl. des Ortes (wo?).
Fischach: Römerhügel (Buschlberg wo?).
Gabelbach: Römerstraße von Augsburg nach Lonsee (Ulm) (wo?).
Grünenbaindt: ditto.
Horgau: römische Grabhügel im Rauhen Forst gegen Biburg (wo?). Horgauergreut: Bronzewaffen, Lanzen, Kelte, Sicheln, Schmuck (wo?). Schäffstoß: Grabhügel im Nesselgeheu: Messer, Lanzen, Schwert, Ringe (wo?); Glasklumpen am Guidesberg (wo?).
Kutzenhausen: römische Münzen (wo?).
Lindach: Römerstraße von Augsburg nach Lonsee (Ulm) (wo?).
Reutern: Schanze (wo?), Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Rommelsried: Bronzeschmuck; Grabhügel im Neßlgraben mit Perlen, Gefäßen (wo?).
Schönebach: 20 Grabhügel in der Kohlstatt (wo?).
Steinekirch: Schanze bei Unterfischerberg (wo?), Römermünzen, Römerstraße von Augsburg nach Lonsee (b. Ulm) (wo?); Wolfsberg: Ruinen und Wälle (wo?). Römermünzen (wo?).
Unterschöneberg: 4 Grabhügel im Stuhleberg, 1/4 Stunde nördlich (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in den Positionskarten zu bezeichnen und gef. darüber zu berichten.

Vallried: römische Münzen (wo?).
Welden: Römerturm (wo?); Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Wörleschwang: Grabhügel (wo?); Schanze (wo?), Römermünzen.
Wollbach: Römerstraße und Römermünzen (wo?).
Wollmetshofen: 23 Trichtergruben gegen Breitenbronn (wo?) 5 Grabhügel im „Brand" (wo?) und 74 1/4 Stunde östlich von Hattenberg (wo?); Grabhügel im Walde Hardenberg gegen Breitenbrunn mit Skeletten, Bronzefunden ... (wo?).
Zusmarshausen: Thongefäße (wo?); Römerstraße von Augsburg nach Lonsee (b. Ulm); Römermünzen (wo?).

Die Römerdenkmale dieses Bezirkes verdienen eingehende Erforschung und bitten wir Freunde der Heimat um Mitteilungen.

Wichtige, weil trostreiche Anmerkung.

Wir wiederholen, daß der Zweck dieser Zusammenstellung, die

nach dem Handbuch der Gebiets- und Ortskunde des Königreichs Bayern von K. Köstler, k. bayer. Generalmajor a. D.*)

gegeben ist, lediglich dieser ist, zu selbständigen Forschungen anzuleiten. Man verschaffe sich die ebenso trefflichen wie billigen Positionsblätter der Umgebung und gehe einmal suchen kreuz und quer durch Wald und Flur.

Zumeist wird man das Gesuchte anfangs nicht (es erfordert dies Uebung und gar vieles ist nicht genau von den Quellen berichtet), dafür vieles andere (Hohlwege, alte Straßen 2c.) finden; deshalb braucht auch ein scheinbarer Mißerfolg nicht zu reuen und nicht zu entmutigen! Es geht uns gerade so!

Wir erbitten Berichte! Damit Glückauf!

Der Herausgeber.

---

*) Darüber siehe nächstes Heft!

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Grabdenkmale sind Nachrichten willkommen.

Kurze Ueberſicht (II.)

über die

frühgeschichtl. Funde und Ueberreste Südbayerns

für die weiteren Bezirke Füſſen, Wertingen, Augsburg, Dillingen, Donauwörth, Neuburg, Nördlingen.

(Für die Bezirke Sonthofen, Lindau, Kempten, Memmingen, Mindelheim, Schwabmünchen, Krumbach, Illertiſſen, Neuulm, Günzburg und Zusmarshauſen iſt bereits eine Zuſammenſtellung erſchienen).

Nach dem trefflichen „Handbuch der Gebiets- und Ortskunde Bayerns" von königl. bayer. Generalmajor a. D. K. Köſtler, München, Lindauer, I. Abſchn. 1895 und 1896, mit gütiger Erlaubnis des Verfaſſers, wofür hier herzlichſten Dank!

Vorbemerkungen:



Initiale eines in Augsburg gefertigten Kaufbriefes vom Jahre 1693. (Spitalarchiv Kaufbeuren.) Gezeichnet von Hochw. Herrn Pfarrer Siebek, Döſingen.

Indem wir auf die Vorbemerkungen zur erſten Ueberſicht verweiſen, dürfen wir nochmals betonen, daß es ſich lediglich darum handelt, zur Feſtſtellung der Fundorte behufs Inventariſation beizutragen.

Herr Generalmajor Köſtler hat alles erreichbare Material bearbeitet und in ſeinem Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Ludwig von Bayern gewidmeten „Handbuch" ein Nachſchlagewerk mühevollſten Fleißes geſchaffen, das man in keiner Mittelſchul-, Dekanats-, Bezirksamts- und Forſtamts-Bibliothek vergebens ſuchen ſollte. Er hat die vorhandene Literatur in reichſtem Maße benützt! Nachprüfung jedoch an Ort und Stelle zu halten oder perſönlich Stellung zu den einander entgegenſtehenden Anſichten zu nehmen, fiel nicht in den Rahmen, den der Autor ſeinem Werke geſteckt. Er referiert lediglich objektiv. Den Wunſch, der beim Erſcheinen des 1. Bandes des allſeitig freudig begrüßten Werkes geäußert wurde, daß das Werk recht fleißig zu weiterer Forſchung auf dem Gebiete der Vaterlandskunde benützt werde (Monatsſchrift des Hiſtor. Vereins f. Oberbayern 1895 Nr. 10), wollen wir alle für unſern Teil zu erfüllen ſtreben.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Jenen Herren, die uns in unseren Bestrebungen so nachdrucksamst unterstützen und deren Namen wir stets wieder mit Verehrung nennen dürfen, voran dem Vorsitzenden der akademischen Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns, Herrn Universitätsprofessor Dr. Johannes Ranke, wird wohl dies der liebste Dank sein, wenn wir auf ihren Forschungen fußend zeigen, daß wir ernsthafte, fleißige Lokalforscher sein wollen, welche die Sache nicht dilettantenhaft, nicht als momentane Liebhaberei auffassen, sondern mit unverdrossener Begeisterung in ihrem kleinen Kreise das ausbaueu, wozu jene für das große Vaterland die Grundrisse vorgezeichnet und bereits eine Riesensumme von Bausteinen geliefert haben.

Zur Schonung der vaterländischen Altertümer beizutragen, dieselben der wissenschaftlichen Forschung bekannt zu machen, sind Geistliche, Lehrer und Aerzte, Verwaltungs- und Forstbeamte, die mit dem Volk in Berührung kommen, schon moralisch verpflichtet, und sie sind auch alle in der Lage, dies zu thun, selbst wenn ihr Wirkungskreis oft kein großer und dessen Boden scheinbar (nur scheinbar, denn überall findet sich Forschungsstoff) unergiebig ist.

.Unser Verhältnis zu den historischen Vereinen haben wir schon des öfteren klargelegt: wir dienen!

Die Erhebungen gehen auch und vor allem an die kgl. Akademie der Wissenschaften, die wir als Zentralstelle betrachten.

Kaufbeuren im August 1902. **Der Herausgeber.**

Bezirk Füssen.

Buching: Röm. (?) Münzen, Geschirre, Streitkolben, Sporen, 1/4 Stunde entfernt auf dem Burgstall (Simpelsturm?) 1685 entdeckt, Sinnellturm beim Bruckschmid (1500 m nordöstlich Buching); Greit: Steindenkmal 1462 (150 m westl. Greit).

Eisenberg: Ruinen Eisenberg und Hohenfreiberg (1100 m nordöstlich); Gschrift: Burgstall (1900 m südlich v. Eisenberg); Weizern: Schloß (1100 m nordöstl. v. Eisenberg).

Enzenstetten: Aufmberg: Beile.

Faulenbach: 2000 röm. Münzen, 1684 gefunden.

Füssen: Schloß, röm. Silbermünzen (?).

Hopfen: Vilser: Burgstall (150 m nördl. Vilser).

Hopferau: Schloß.

Lechbruck: Rottachmühle: Straßendamm (1500 m nordöstl. Rottachmühle, 1000 m westl. Flachmühle).

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Nesselwang: Nesselburg (1200 m südl.), röm. Münzen.
Pfronten: Röm. Funde, Münzen, Ruine Falkenstein.
Rieden: Lager (1900 m südl. an der Staatsstraße).
Roßhaupten: Wälle (900 m südlich, 300 m südöstlich Maria Steinach), Altes Bad (1100 m westl. Roßhaupten bei der Mangmühle).
Rückholz: Mauerreste beim Fischhaus (350 m nordwestl.), Schloßruinen beim Schloßbauer (2400 m südöstl.).
Schwangau: 4 Schlösser: 1. Neuschwanstein an der Stelle des vorderen Schlosses, 2. Ruinen des hinteren Schlosses an der Pöllatschlucht, 3. Hohenschwangau, 4. der Frauenstein 550 m westl. über Hohenschwangau.
Seeg: Wallgrabenspuren um die Pfarrkirche; Burk: Kegelstumpfförmiger Burghügel (300 m westlich); Mittersulzberg: Altes Bad (500 m südl. unter Mittersulzberg).
Weissensee: Oberdeusch: Burgstall.

Im ganzen Bezirksamt Füssen sind keine Hochäcker, keine prähistorischen Grabhügel bekannt; ob nicht vorhanden?

Bezirk Wertingen.

Allmannshofen: 6 Grabhügel gegen Illemad (wo?), Römermünzen. Kloster Holzen: Bronzefunde (wo?), römische Signalstation (wo?), röm. Denkmal und Bildwerk (wo?).
Biberbach: Wartturm (?), Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth; röm. Grabdenkmal.
Binswangen: Schanzen zu Parrodunum-Pomone gehörig (wo?), Bronzefunde, Regenbogenschüsselchen, Römermünzen (wo?).
Bocksberg: 3 Grabhügel östlich (wo?), Ruinen und Wälle (wo?).
Buttenwiesen: Grabhügel (wo?); Figur aus Eisen; Römerstraße nach Druisheim (wo?).
Ehingen: Bracuina. 14 Grabhügel gegen Kreggenhof (wo?); Schwert, Skramasax, Sturmhauben, Lanzenspitze auf dem Batfelde (wo?), Bronzegefäße auf dem Burgfelde (wo?), Römermünzen.
Eisenbrechtshofen: Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth; Sühnekreuz (wo?).
Emmersacker: 5 Grabhügel 1/4 Stunde östlich im Walde Stutzenberg (wo?), 1 Grabhügel 23 Minuten südlich im Ziegengehau (wo?), Schanze (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

Gottmannshofen: Geratshofen: Schanze auf dem Schatzberg (wo?); römische Straße von Wertingen nach Zusmarshausen.
Herbertshofen: Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth.
Hettlingen: Schanze auf dem Raunsberg (wo?); Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen.
Kühlenthal: römische Schlüssel auf der Burgstelle (wo?).
Langenreichen: Mühle: Bronzekessel (wo?).
Laugna: römische Straße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Meitingen: Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth (wo?); Hermes (wo?).
Oberthürheim: Parrodunum. Schanze auf dem Dillis (Dierle)-Berg, Römermünzen; Römerstraßen nach Druisheim, nach Unterfinningen (wo?).
Ortlfingen: Leichenbrand, Bronzewaffen, Schwert, Speer ..... (wo?), römische Straßenreste (wo?), Grabhügel (wo?).
Ostendorf: Römische Straße gegen Westendorf, römische Denkmale (wo?).
Osterbuch: Schanze (wo?).
Pfaffenhofen: Römerturm (wo?), Burgstall auf dem Thürl- (Thüres-, Dirrle-, Dillis-) Berg.
Roggden: Reihengräber mit Skeletten, Schildbuckel, Schwert (wo?).
Unterthürheim: zu Parrodunum gehörig; Schanzen auf dem Dierleberg (?), Reihengräber mit Skeletten, Halsketten, Glasschmuck (wo?).
Villenbach: römischer Wartturm auf der Kunzenburg; Pfeil- und Lanzenspitzen (wo?).
Wertingen: Kelt aus Bronze, römischer Straßenknotenpunkt: Römerstraßen nach Druisheim, Zusmarshausen und Augsburg (wo Spuren?). Reutenhof: Ringwall (wo?).
Wortelstetten: Gregenhof: 14 Grabhügel gegen Ehingen (wo?); Neuweiler: 5 Grabhügel gegen Buttenwiesen.
Westendorf: Römerstraße nach Donauwörth.
Zusamaltheim: Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Zusamzell: Römerstraße wie oben.

Der Bezirk Wertingen ist urgeschichtlich ungemein reich an Denkmälern. Es wird die Aufgabe dort Ansässiger sein, die-

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

selben behufs Inventarisation aufzusuchen und Bericht zu erstatten. Wir bitten unsere dortigen Mitarbeiter und Mitglieder, zu diesem Zwecke recht viele Freunde zu werben.

Bezirk Augsburg.

Berichte gehen an den Histor. Verein für Schwaben und Neuburg. Stand 1896.

Die Römerstraßen sämtliche von Augsburg aus!

Anhausen: Römische Münzen.

Aystetten: Trichtergruben beim Ort und im Rauhen Forst, an den Hammler Höhen, röm. Münzen im Rauhen Forst (wo?).

Batzenhofen: Keltische und römische Münzen, Römerstraße nach Donauwörth.

Bergheim: Röm. Grabdenkmale, Römerstraße von Augsburg nach Bregenz; Bannacker: Römerstraße do., Grabhügel: Bronzeringe (wo?); Wellenburg: Eiserner Kelt (wo?).

Biburg: Trichtergruben (wo?), Schanze, Grabhügel an der Straße nach Horgauergreut (wo?); im Rauhen Forst gegen Horgau (wo?); Eisenfunde, Grablampe, röm. Münzen.

Deuringen: Römerstraße nach Krumbach (wo?), Schwert (?).

Diedorf: Römerstraße nach Krumbach, Römermünzen.

Gablingen: Bronzeschwertgriff in der Kiesgrube, Castrum an der Stelle des Schlosses, Römermünzen (wo?), Römerstraße nach Donauwörth; Holzhausen: Trichtergruben im Holzhauser Wald (wo?); Wartturm.

Gennach: Bronzefunde im Dorfmoos (wo?).

Gersthofen: Hochäcker (wo?); Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth, Bildwerke von Bronze; Goldmünze b. Sommerkeller.

Gessertshausen: Römerstraße nach Lonsee (Ulm) zwischen hier und Dietkirch; Schönefeld: Röm. Münzen am Sandberg.

Göggingen: 5 Grabhügel gegen Radigunde; eisernes Männlein; Römerstraße nach Bregenz und Epfach; Reihengräber mit Eisenschwertern, Speeren, Schildbuckel (wo?).

Hammel: Bronzedolch (wo?).

Haunstetten: Schanzen (wo?), Römerstraße nach Epfach, Römermünze beim Pulvermagazin.

Hirblingen: Regenbogenschüsselchen (wo?), Römermünzen (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Gottmannshofen: Geratshofen: Schanze auf dem Schatzberg (wo?); römische Straße von Wertingen nach Zusmarshausen.
Herbertshofen: Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth.
Hettlingen: Schanze auf dem Raunsberg (wo?); Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen.
Kühlenthal: römische Schlüssel auf der Burgstelle (wo?).
Langenreichen: Mühle: Bronzekessel (wo?).
Laugna: römische Straße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Meitingen: Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth (wo?); Hermes (wo?).
Oberthürheim: Parrodunum. Schanze auf dem Dillis (Dierle)-Berg, Römermünzen; Römerstraßen nach Druisheim, nach Unterfinningen (wo?).
Ortlfingen: Leichenbrand, Bronzewaffen, Schwert, Speer ..... (wo?), römische Straßenreste (wo?), Grabhügel (wo?).
Ostendorf: Römische Straße gegen Westendorf, römische Denkmale (wo?).
Osterbuch: Schanze (wo?).
Pfaffenhofen: Römerturm (wo?), Burgstall auf dem Thürl-(Thüres-, Dirrle-, Dillis-) Berg.
Roggden: Reihengräber mit Skeletten, Schildbuckel, Schwert (wo?).
Unterthürheim: zu Parrodunum gehörig; Schanzen auf dem Dierleberg (?), Reihengräber mit Skeletten, Halsketten, Glasschmuck (wo?).
Villenbach: römischer Wartturm auf der Kunzenburg; Pfeil- und Lanzenspitzen (wo?).
Wertingen: Kelt aus Bronze, römischer Straßenknotenpunkt: Römerstraßen nach Druisheim, Zusmarshausen und Augsburg (wo Spuren?). Reutenhof: Ringwall (wo?).
Wortelstetten: Gregenhof: 14 Grabhügel gegen Ehingen (wo?); Neuweiler: 5 Grabhügel gegen Buttenwiesen.
Westendorf: Römerstraße nach Donauwörth.
Zusamaltheim: Römerstraße von Wertingen nach Zusmarshausen (wo?).
Zusamzell: Römerstraße wie oben.

Der Bezirk Wertingen ist urgeschichtlich ungemein reich an Denkmälern. Es wird die Aufgabe dort Ansässiger sein, die-

---

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

---

selben behufs Inventarisation aufzusuchen und Bericht zu erstatten. Wir bitten unsere dortigen Mitarbeiter und Mitglieder, zu diesem Zwecke recht viele Freunde zu werben.

Bezirk Augsburg.

Berichte gehen an den Histor. Verein für Schwaben und Neuburg. Stand 1896.

Die Römerstraßen sämtliche von Augsburg aus!

Anhausen: Römische Münzen.

Aystetten: Trichtergruben beim Ort und im Rauhen Forst, an den Hammler Höhen, röm. Münzen im Rauhen Forst (wo?).

Batzenhofen: Keltische und römische Münzen, Römerstraße nach Donauwörth.

Bergheim: Röm. Grabdenkmale, Römerstraße von Augsburg nach Bregenz; Bannacker: Römerstraße do., Grabhügel: Bronzeringe (wo?); Wellenburg: Eiserner Kelt (wo?).

Biburg: Trichtergruben (wo?), Schanze, Grabhügel an der Straße nach Horgauergreut (wo?); im Rauhen Forst gegen Horgau (wo?); Eisenfunde, Grablampe, röm. Münzen.

Deuringen: Römerstraße nach Krumbach (wo?), Schwert (?).

Diedorf: Römerstraße nach Krumbach, Römermünzen.

Gablingen: Bronzeschwertgriff in der Kiesgrube, Castrum an der Stelle des Schlosses, Römermünzen (wo?), Römerstraße nach Donauwörth; Holzhausen: Trichtergruben im Holzhauser Wald (wo?); Wartturm.

Gennach: Bronzefunde im Dorfmoos (wo?).

Gersthofen: Hochäcker (wo?); Römerstraße von Augsburg nach Donauwörth, Bildwerke von Bronze; Goldmünze b. Sommerkeller.

Gessertshausen: Römerstraße nach Lonsee (Ulm) zwischen hier und Dietkirch; Schönefeld: Röm. Münzen am Sandberg.

Göggingen: 5 Grabhügel gegen Radigunde; eisernes Männlein; Römerstraße nach Bregenz und Epfach; Reihengräber mit Eisenschwertern, Speeren, Schildbuckel (wo?).

Hammel: Bronzedolch (wo?).

Haunstetten: Schanzen (wo?), Römerstraße nach Epfach, Römermünze beim Pulvermagazin.

Hirblingen: Regenbogenschüsselchen (wo?), Römermünzen (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Inningen: Römerstraße nach Bregenz, römischer Meilenstein und Hermes (wo?), Römermünzen (wo?).

Kriegshaber: Römische Bildwerke von Bronze; Römerstraße nach Donauwörth.

Langweid: Römerstraße nach Donauwörth, Steinhammer im Lech (wo?), 30 Grabhügel mit Dolch, Kamm (wo?); 74 Reihengräber an der Bahn mit Silber-Schmuck . . .

Leitershofen: 16 Grabhügel gegen Bergheim (wo?), 40 Grabhügel gegen Pfersee (wo?), römische Bronzenadel.

Lützelburg: Röm. Schanze (wo?); Römerstraße nach Donauwörth.

Neusäß: Bronzefunde und Römermünzen (wo?).

Oberhausen: Römische Grundmauern, Grabdenkmale, Gräber mit Schwertern (wo?), Römermünzen, Reihengräber an der Ausweichstelle (wo?).

Pfersee: 40 Grabhügel (wo?) gegen Leitershofen (?); Schanze (wo?), römische Grabdenkmale, Römerstraße nach Kellmünz.

Stadtbergen: Grabhügel gegen Leitershofen (wo?), Wartturm auf dem Lauschberg; Straße nach Lonsee (Ulm); Grabdenkmale, Römermünzen gegen den Kobel.

Stettenhofen: Schanze (wo?), römische Grablampe, Münzen, Römerstraße nach Donauwörth (wo?).

Täfertingen: Röm. Eisenfunde in der Kiesgrube (wo?), Römerstraße nach Donauwörth.

Westheim: Römische Brennöfen, Eisenfunde (wo?), römische Gräber (wo?).

Bezirk Dillingen.

Gekürzte Zusammenstellung für unsere Mitglieder; etwaige Erhebungen gehen an die hist. Vereine Dillingen und Lauingen.

Aislingen: 20 Grabhügel an der Straße nach Lauingen: Waffen, Armring; Schanze, röm. Gebäude, Reihengräber.

Altenbaindt: Röm. Gebäude, Grabdenkmal.

Altenberg: Römerturm gegen Staufen.

Bachhagel: 8 Grabhügel im Gemeindeholz: Bronzeschmuck, Lignit-Armreif.

Baumgarten: Schanzengruppe, römisches Haus; W i n d h a u s e n: Schanze.

Bergheim: 2 Grabhügel gegen Unterfinningen. Römergräber.

Bissingen: Römische Villa.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Blindheim: Röm. Eisenbeil und Nägel.

Burgmagerbein: 2 Grabhügel zwischen den Gewannen Steinbruch, Tiefenfeld, Riedfeld und Unterfeld.

Diemantstein: Burg und Turmstelle.

Echenbrunn: Röm. Ansiedlung, Grabhügel.

Ellerbach: 5 Grabhügel gegen Eppisburg.

Eppisburg: Grabhügel im Tiergarten, Schanze.

Faimingen: Faemiana . . ., Schanze, röm. Ansiedlung: Heizröhren, Bad, Säulen, Tempel; Grabhügel im Wachholderholz; röm. Turmreste, Römergräber, Römerstraße.

Fronhofen: 1 Grabhügel am Kalkofen, 1/4 Stunde südöstlich.

Glött: Schanze, röm. Altarstein, Inschrift.

Gundelfingen: Grabhügel im Bühlacker, Reihengräber: Schwert, Ohrringe, Dolch; Römerfunde.

Gundremmingen: Regenbogenschüsselchen, Römeransiedlung auf dem Bürgle und gegen Offingen (Schnuttenbacher Flur).

Haunsheim: Schanze gegen Unterbechingen, römische Inschrift, Grabhügel.

Hausen: Röm. Inschrift.

Höchstädt: Kastell; röm. Inschrift.

Holzheim: 5 Grabhügel 1/4 Stunde südöstlich am Schabesberg, Schanzen.

Kicklingen: Grabhügel im Ried . . .: Urnen, Bronze-Halbkugeln, -Nadeln, -Ringe, -Dolch, Reste eines Wagens; Perlen, Schaber aus Feuerstein, Pfeilspitzen; Eisenschmelzen; Hochäcker.

Landshausen: Haus Nr. 6 1/2: Sigillatascherben, Bronzenadeln, Sax.

Lauingen: Regenbogenschüsselchen, Schanze, röm. Bad, röm. Inschriften, Denkmal, Reihengräber gegen Gundelfingen; Katharinenhof: 21 Grabhügel gegen Renningshof, im Ried weitere 5 Grabhügel: Knochen, Urnen, Schalen; Spitalhof: 3 Grabhügel.

Lutzingen: Schanze gegen Mörslingen.

Mödingen: Grabhügel im Ried: Skelette.

Oberbechingen: Schanze auf der „Kühburg“; Silberfunde.

Oberfinningen: Röm. Denkmal, Bildwerk, Tempel.

Oberliezheim: Röm. Randziegel.

Obermedlingen: 5 Grabhügel im Medlinger Hart, 14 im Gern.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Oberringingen: 2 Grabhügel im Walde Hochrain, 2 im Walde Marbach.

Schabringen: Röm. Streitäxte, Schwerter, Picken, Feuerhaken.

Schretzheim: Feuersteinmesser, Grabhügel am Sträßle, Reihengräber: Schwerter, Speer, Schild, Trense, Zange, Schere, Beinkamm ....

Schwenningen: Steinhammer, Burg- und Turmstelle.

Staufen: Schanze gegen Altenberg, Römerturm.

Steinheim: Flachgräber: Bronzereif, Perlen.

Thalheim: 2 Grabhügel im Walde Marbach, 3 Grabhügel im Schinkenhau.

Unterbechingen: Grabhügel, Schanzen gegen Untermedlingen und Haunsheim.

Unterfinningen: 2 Grabhügel gegen Bergheim, Schanze auf dem Goldberg, röm. Denkmale.

Unterglauheim: Grabhügel: Kupferkessel, Glasgefäße; Berghausen: 1 Grabhügel im Salmannsreis.

Unterliezheim: 6 Grabhügel im Staatswald Riedle, Römerfunde.

Wittislingen: Grabhügel und Reihengräber mit Schwert, Zierscheiben; Schanze, Römermal.

Zöschingen: Trichtergruben und Hochäcker im Walde Althau, 24 + 100 Grabhügel: Ring, Gürtelschließe, Lanze, Schmuck, Messer (im Waldorte Stubenberg und Erlhau, Süßhau); G'hangturm.

Bezirk Donauwörth.

Etwaige Erhebungen werden dem Hist. Vereine Donauwörth zur Verfügung gestellt. (Stand 1896.)

Altisheim: Römerturm (?), Römerstraße von Neuburg nach Lonsee (Ulm).

Ammerfeld: Römische Straße von Burgmannshofen nach Nassenfels; Altstetten: Schanze und Römerturm, Römermünzen.

Berg: Jetziger Kirchturm römisch (?); Schanze, röm. Bildwerk von Bronze zwischen der Monheimer und Nördlinger Straße; Römerfunde, Römerstraße.

Brachstatt: 4 Grabhügel (wo?), 11 Grabhügel in den Wäldern Langhart und Sichsenholz (wo?).

Brünnsee: Reihengräber

Buchdorf: Steinbeile, röm. Straße v. Neuburg n. Marktoffingen.

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Burgmannshofen: Biricianis (?) Bronzeschmuck im Walde Hanget, Schanzen bis nach Weißenburg und Marxheim, röm. Meilenstein, Denkmal, Inschrift.

Daiting: 1 Grabhügel im Dickerloh 1/4 Stunde nördl.; 50 Grabhügel gegen Gansheim auf der Höhe: Schwert, Lanze; Burgstelle.

Druisheim: Drusomagus. Bronzefunde, Regenbogenschüsselchen, röm. Grundmauern auf den Grafenäckern, Reihengräber: Framea, Amulett; ca. 400 Gold- u. Silbermünzen; Schanze siehe Wertingen: Burghöfe.

Ebermergen: Grabhügel an der Straße nach Harburg, Römerschanze, Reihengräber am Inneberg: Schwert, Lanze, Sporn, Goldschmuck.

Emskeim: Schanze und Römerturm.

Ensfeld: Das „alte Schloß" (Ringwall) östl. im Beixenhart, 1 Grabhügel 1/8 Stunde westl. auf der Kohlplatte, 92 Grabhügel gegen Hausfeld. Schanzen (?) auf der Mähderwiese.

Flotzheim: 2 Grabhügel 1/4 Stunde südlich im Walde Höflein, Regenbogenschüsselchen, Schanze 1/4 Stunde nordwestl. des Vogelsbergs, röm. Mauern auf der Mauerwiese, 20 Grabhügel 1/4 Stunde südwestl. im Walde Heuberg; Hagenbuch: Römermauern.

Fünfstetten: Ringwall (?), Römermauern (Apfelkeller).

Gansheim: 19 Grabhügel 1/4 Stunde südwestlich in den Krautgärten, 10 (früher 56) Grabhügel 3/4 Stunden südwestl. im Hummelschlag.

Graisbach: Regenbogenschüsselchen.

Großheim: Schwalbmühle: Schanze im Walde Henneberg.

Gunzenheim: 2 Grabhügel gegen Bertenbreit.

Hagau: Römermünze.

Harburg: 2 Grabhügel 1/2 Stunde östl. im Walde Kiefhaber, Römerturm (?), Römermauern gegen Großsorheim.

Heroldingen: Schanze auf dem Rollenberg gegen Hoppingen, Burgschanze 1/4 Stunde westlich im Gemeindeholz, Schanze 1/8 Stunde südl. vom Beerenholz, Römermauern im Tiergarten.

Huisheim: Bronzepfeilspitze; Markhof: Römerschanze, Römerstein.

Ingershof: Römermauern im Artelzhölzlein.

Itzing: 11 Grabhügel 1/4 Stunde westlich im Rochusholz und

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Seilermähdle; Schloßberg, Schanze im Höfle. Kalkofenmühle: Römermauern gegen Steppberg.

Kaisheim: 11 Grabhügel im Haidwang, westlich und östlich der Straße; Pfeilspitze, Terrakotta-Trümmer im Katzwald, Römermünzen; Bertenbreit: 2 Grabhügel gegen Gunzenheim; Neuhof: 3 Grabhügel westlich.

Lauterbach: Römerstraße von Druisheim nach Rißtissen, Schanze.

Leitheim: Grabhügel (?), Bronzeschmuck.

Marxheim: Schanze auf der Oedenburg gegen Lechsend (wo?), Römerdenkmal.

Mauren: Hochäcker gegen Möggingen, 1 Grabhügel nordwestl. im obern Gemeindeholz, Schanze, Römermauern im Grundholz, auf dem Schlößleinsberg: Wandmalereien und Wasserleitungsröhren; Ob. Reismühle: Regenbogenschüsselchen.

Mertingen: Lanzenspitze und Römermünzen, Reihengräber; Burghöfe: Schanze, Römerfunde (siehe Druisheim!).

Möhren: Römermauern gegen Auernheim.

Monheim: 16 Grabhügel im Walde Weitstare: Streitaxt, Schanze, Burggraben im Mühlaufschlag.

Mündling: 1 Grabhügel südlich.

Münster: Schanze.

Natterholz: 1 Grabhügel 1/8 Stunde nördlich.

Nordendorf: 423 Reihengräber: Pfeilspitzen, Schildbuckel, Kämme, Messer, Schwert, Perlen, Goldschmuck, Dolch, Schlüssel, Kristallkugeln, Urnen, Trensen . . .

Nußbühl: Schanze auf der Mauerwiese.

Oberndorf: Römerturm, röm. Statue.

Otting: Dattenbrunn: Schanze und Grabhügel auf der Bibergwiese gegen Weilheim: Pfeile, Schwerter.

Ried: Schanze auf dem Burgfeld südöstl. von Monheim, Römermauern, Waffen.

Riedlingen: 2 Grabhügel beim Fischhause.

Ronheim: Katzenstein: Römerturm und Römermauern (?).

Schäfstall: Römerturm (?).

Schweinspoint: Grabhügel im Götzenhölzel; Römermauern, röm. Ziegelbrennerei.

Warching: 16 Grabhügel gegen Monheim im Walde Weitstare.

Weilheim: Höhle Pumperloch, 6 Grabhügel in der Freiweide: Pfeil, Schwert.

Wemding: 2 Grabhügel im Hasenbühl, 27 im Schwänringholz,

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

4 nördlich von Wildbad, 15 im Kreuzholz; Schanze auf dem Ziegelberg.

Wittesheim: Steinwerkzeug, 6 Grabhügel im Gemeindewald, 7 Grabhügel im Burggraben, mehrere im Modschlag mit Nadeln, Perlen; Schanze; röm. Mauerreste und Waffen auf dem Mühlberg und Staudenhof.

Wörnitzstein: Eisen-Barren; Felsheim: Schanze.

Wolferstadt: 1 Grabhügel mit Urnen.

Zirgesheim: Lederstatt: Grabhügel gegen den Schellenberg.

Zwerchstraße: Rothenberg: 1 Grabhügel im Schmelzle gegen Wolferstadt; Siebenaichhöfe: Römerturm auf dem Ulrichsberg, römischer Meilenstein.

Bezirk und Stadt Neuburg.

Die Erhebungen gehen auch an den Neuburger hist. Verein.

Ambach: 30 Grabhügel gegen Bonsal in dem Strich, 1/4 Stunde nördlich.

Attenfeld: Feuersteinmesser; 20 Grabhügel im Lohholz, Römermauern in den Maueräckern; Grabhügel: Ringe, Bernsteinschmuck, Wurfspieß; Igstetten: Römermauern.

Bayerdilling: Grabhügel im Gallabauernholz; Schanze.

Bergen: Bauchenberger Mühle: Alte Schanze gegen Hütting (Feldmühle).

Bergheim: 11 Grabhügel gegen Gerolfing, 20 Grabhügel südl. davon; Hennenwaidach: Röm. Votivaltar.

Bertoldsheim: Römerturm, Schanze, röm. Steinbrüche.

Bittenbrunn: Steinwerkzeuge, Römermauern bei Äulenbrunnen (Hirschbrunnen): röm. Hobeleisen, Elfenbeinnadel: .. Laisacker: Grabhügel mit Schmuck und Waffen.

Bruck: 10 Grabhügel im Brucker Forst: Eberzähne, Schwert; Burghügel.

Burgheim: Grabhügel im Oberschlag, Schanze auf dem jetzigen Kirchplatz.

Dezenacker: 28 Grabhügel auf dem Hart gegen St. Wolfgang.

Dinkelshausen: Reihengräber: Schwerter und Lanze, Helm, Messer.

Ebekirchen: Grabhügel mit Skeletten und Messern, Römerstraße nach Augsburg.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Feldkirchen: Schanze, Römermauern, Römermünzen, sagenhafte Stadt bis Neuburg.
Gempfing: Grabhügel im Reisle, dort Schanze (?).
Graisbach: Lechsend: Regenbogenschüsselchen, Schanzen: 1. auf dem Wannenberg, 2. auf der Oedenburg gegen Marxheim, 3. auf dem Tischerberg.
Haselbach: Schanze: darin Sporn; Römerstraße.
Hütting: Kelt. Münze auf dem Hainberg, Schanze gegen Bauchenberger Mühle; Feldmühle: Höhle am Kleßbrunnen; Feuersteinmesser; Schanze auf dem Kuchenberg; Eisenschmelze.
Illdorf: Grabhügel mit Bronzewaffen.
Joshofen: Schanze zu Castra Vetoniana; Römerstraße, Römerturm (?).
Leidling: 16 Grabhügel.
Lichtenau: Römische Baureste, Römerstraße.
Mauern: Natürliche Höhle, Römerturm, röm. Grabdenkmal.
Moos: Lanzenspitze, Bronzefunde.
Münster: Burgstall; Königsbrunn: Grabhügel mit Armreif, Ring; Schanze, Römermauern.
Neuburg a. D.: Hochäcker, Grabhügel gegen die Beutmühle, römische Grundmauern, römisches Grabdenkmal; Alteburg: Schanze; römisches Haus; Kaiserburg: Schanze, Römermauern, 18 Grabhügel.
Niederschönefeld: Römerstein.
Oberhausen: 10 Grabhügel gegen Höfelhof, 18 Grabhügel auf dem Reisle, Bronzefunde gegen die Kaiserburg, röm. Ziegelbrennerei; Beutmühle: 7 Grabhügel gegen Neuburg; Höfelhof: Grabhügel im Zeller Eichet: Pfeilspitze, Ring, Gürtel; Kreut: Römermauern gegen Neuburg.
Oberpeiching: Schanze, röm. Brückenkopf und Straße.
Ortelfing: Biding: Steinmesser, 100 Grabhügel gegen Straß, Bronzeschmuck im Oberschlag, Dolch.
Rain: Burgstall, Römermal, Römermünzen.
Ried: Röm. Schlüssel; Hesselohe: Röm. Mauern am Galgenberg, Messer, Wetzstein.
Riedensheim: Grabhügel im Sandschacht, 2 Grabhügel 1/4 Stde. nördlich; Plattengräber mit Bernsteinfunden; Wartturm im Hainburg-Wald, Römermauern gegen Steppberg.
Rohrbach: Schanze und Römerturm.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmäler sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Rohrenfels: Bronzefunde, Burgstall am Ausgang des Leidlinger Flußbettes ins Moos.
Sallach: Schanze; Römerstraße von Burgheim.
Schorn: Römische Schanzen.
Seiboldsdorf: Grabhügel nördl. beim Dorf: Bronzeschmuck.
Sinning: Grabhügel im Sinninger Forst; St. Wolfgang: Grabhügel im Streich, 28 Grabhügel am Hohenberg gegen Dezenacker.
Steppberg: 3 Grabhügel im Hartl: Bronzeschmuck; Kastell; röm. Villa; Brücke; römische Wasserleitung; Bildwerke; Waffen, Glocke ...; Römerhügel gegen das rote Kreuz; Antoniberg: Römische Grundmauern, Kalkofen, Säulen, Schreibgriffel, ...
Straß: 60 Grabhügel gegen Biding im Oberschlag; Kastell; röm. Mauern; Langwiedmühle: Röm. Denkstein, Ziegel im Mühlhart.
Thierhaupten: Grabhügel östl., Burgstall (Eselsteig).
Trugenhofen: Kienberg: Römerschanze.
Unterbaar: Dürnberger Forst: Bronzefunde.
Unterhausen: 6 Grabhügel im Unterhauser Forst (Kahlberg), Schänzle auf dem Mühlhart, Doppelschanze im Reisle, röm. Inschrift und Ziegel.
Untermaxfeld: Neuschwetzingen: Bronzeschmuck.
Unterstall: Schanze und Grundmauern (wo jetzt Kirche).
Wächtering: Schanzenlinie bis Walda; Nördling: Eisenfunde, Reihengräber; Strauppen: Schanze.
Wagenhofen: Altmanstetten: Bronzemeißel.
Walda: Schainbach: Schanze auf dem Lorenziberg.
Weichering: Grabhügel im Brucker Forst, röm. Gebäude gegen die Donau (?); Burgstall.
Zell: 6 Grabhügel im Eichet; Röhrenhof: Bronzelanze; Rothheim: 14 Grabhügel im Brucker Forst: Dolch, Ring.

Bezirk und Stadt Nördlingen.

Alerheim: Steinhammer; Römerturm; röm. Ziegel.
Amerdingen: 1 Grabhügel $^1/_4$ Stunde südl. dem Holzwartbuck; Schanze im Reutenhau.
Belzheim: 148 Grabhügel $^1/_2$ Stunde südl., Grabhügel Hünerle gegen Utzwingen, Schanze im Schanzholz.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Bollstadt: 1 Grabhügel nordwestl. im Brandenhau.
Christgarten: Papiermühle: Schanze gegen Pulvermühle im Walde Harburg.
Deggingen: 4 Grabhügel im Birkenschlag, 8 im Walde Rothof, 1 im Walde Bloßen, 3 gegen Oberringingen, 7 im Walde Heinisch.
Dornstadt: Lager gegen Schopflohe.
Ederheim: Höhle bei Station „Hohlenstein".
Ehingen: Röm. Grabhügel.
Fessenheim: Muttenauhof: 1 Grabhügel 1/4 Stunde östl. auf der Haide.
Forheim: Natürliche Höhle.
Fremdingen: 3 Grabhügel im Walde Salch, 9 im Forst Hageneisel gegen Minderoffingen; Grünhof: Grenzwall nördlich der Turmstelle.
Großsorheim: Römermauern gegen Harburg.
Hainsfarth: Heiden-Kultstätte, Reihengräber.
Hausen: 106 Grabhügel 1/8 Stunde südwestl., 100 gegen Schopflohe und Hochaltingen, Schanze 1/2 Stunde nordwestlich im Waldorte Schanz.
Heuberg: 100 Grabhügel gegen Nittingen, Utzwingen u. Belzheim.
Hochaltingen: Schanze; 100 Grabhügel.
Hohenaltheim: Feuersteinmesser, Trichtergruben (Wolfsgruben) und Grabhügel am Ochsenberg, Schanze im W. Ochsenberg, 3 Schanzenreihen am Michelsberg, Schanze östl. von Hochhaus.
Holheim: 2 natürliche Höhlen im Offnet, Feuersteinmesser.
Holzkirchen: 16 Grabhügel im Bruckholz 1/2 Stunde östlich.
Hoppingen: 2 Grabhügel 1/2 Stunde nördlich im Jungholz, Burg (?) (Ringwall) auf dem Rollenberg und gegenüber „auf der Burg" gegen Heroldingen.
Hürnheim: Höhle, 1 Grabhügel im W. Steigele 1/4 Stde. westl.
Kleinerdlingen: Beschläge, Ringe, 1 Grabhügel gegen Nähermemmingen.
Kleinsorheim: 2 Grabhügel im Frauenhau, 14 im Bürgerholz, Reihengräber: Schwerter, Speere, Schnallen, Perlen.
Laub: 36 Grabhügel 1/4 Stunde südlich beim Eulenhof im Eichholz.
Maihingen: Basalthammer, Schanzen, 9 Grabhügel; Römerdenkmale.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

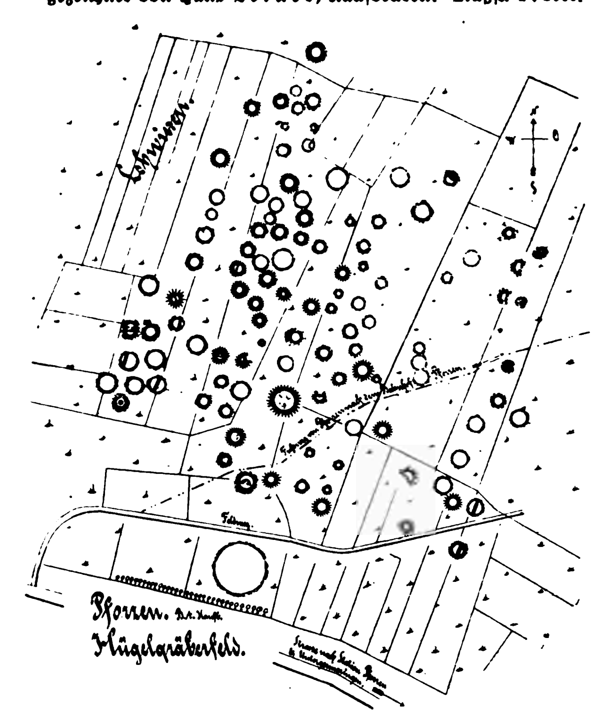
Marktoffingen: Kastell (?).
Minderoffingen: 9 Grabhügel gegen Fremdingen.
Nähermemmingen: 1 Grabhügel gegen Kleinerdlingen.
Niederaltheim: 2 Grabhügel im Walde „Raue Wanne", 2 im Osterhau, 3 im Herrgottsbuch, 2 im Walde Gansenberg.
Nittingen: 100 Grabhügel gegen Heuberg, Utzwingen, Belzheim.
Nördlingen: Nephritbeil, Steinhammer, 1 Grabhügel auf dem Schönfeld.
Oettingen: Feuersteinwaffe, Grenzwall, Lager, Römermauern.
Rohrbach: 2 Grabhügel im Walde Innertshofen; Thurneck: Burgstall.
Schaffhausen: 7 Grabhügel im Herrenholz, 2 im Brandhau (?), 1 im Lindach.
Schopflohe: 100 Grabhügel gegen Hochaltingen, 7 im Urlas, 3 im Walde Schoberlinden; Lager gegen Dornstadt; römische Bildwerke, Lampe.
Schrattenhofen: Römische Mauerreste.
Schwörsheim: 1 Steinhammer im Lindig.
Untermagerbein: Grabhügel in den Wäldern Schellberg, Blößen (Blaubeckerloh); Katzberg.
Wallerstein: Schanze im Walde Harburg zwischen Pulver- und Papiermühle.
Wechingen: Burgschanze 1/4 Stunde westlich.
Wörnitzostheim: Kastell, Hermes gegen Alerheim.

Anmerkung. Ueber die Bezirke Kaufbeuren und Oberdorf wird Jahrgang IV (1902 u. 1903) der D. G. genaueste Inventare bringen. Von den ober- und niederbayerischen Bezirken werden besonders jene Orte eingehend berücksichtigt werden, in denen wir Mitglieder zählen.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Das große Grabhügelfeld bei Pforzen (Kaufbeuren)

vor der Drainage des Gebietes 1897. Nach den Vermessungen von C. Frank gezeichnet von Hans Leiner, Kaufbeuren. Maßst. 1 : 5000.



Wir möchten mit diesem Plane im Maßstab der Katasterblätter zeigen, wie etwa später die genaue Aufnahme der durch unsere Mitarbeiter namhaft gemachten prähistorischen Bodendenkmale sich gestalten wird. — Derartige mühsame Aufnahmen zu machen, möchten wir unsern Freunden nun nicht zumuten; **uns genügt die Benachrichtigung über die Entdeckung von Grabhügeln, Schanzen, Hochäckern usw. (selbst wenn sie zweifelhaft sind) mittelst Postkarte, wofür wir sehr dankbar sind.**

Anfragen werden baldmöglichst erledigt.

Positionskarten mit Signaturentafel nebst Maßstab (letztere beide gratis) bitten wir durch uns zu beziehen.

Kaufbeuren. **C. Frank,**

Herausgeber d. „Deutschen Gaue“.

Druck von Hier. Mühlberger in Augsburg.

Kurze Uebersicht (III)

über die

frühgeschichtl. Funde und Ueberreste Südbayerns

für die Bezirke Aichach, Friedberg, Schrobenhausen, Pfaffenhofen, Schongau, Weilheim, Landsberg, Dachau, Bruck, sowie Starnberg und Wolfratshausen.

zusammengestellt von Herrn k. Oberamtsrichter a. D. F. Weber-München.

Vorbemerkungen:

Von den oberbayerischen Fundstellen sind nur jene in die Uebersicht aufgenommen, bezüglich deren Lage noch Nachforschungen und Augenschein notwendig sind, während die zum Karten-Eintrag schon sichergestellten Oertlichkeiten weggelassen wurden.

Wir verweisen auf die zu den vorausgegangenen 18 Bezirken gegebenen Bemerkungen und wiederholen und betonen Folgendes:

Auf Spaziergängen kann man bei einiger Aufmerksamkeit eine Reihe von Hohlwegen, Schanzen, Dämmen (von abgelassenen Weihern), Grabhügeln, Straßendämmen, Gruben (Trichtergruben), Hochäckern*) u. s. w. entdecken, sobald das Auge nur einigermaßen geübt ist und man die ortskundigen Landleute zu Rate zieht.

Daher die berechtigte Frage, die Herr Oberamtsrichter Weber an alle Freunde der Heimatforschung stellt, und die zu beantworten wir dringend bitten:

„Wo sind sonst noch im Bezirk Funde aus der Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit; aus der römischen und aus der germanischen Periode gemacht worden?“ **)

„Finden sich außer den angeführten keine Trichtergruben, Hochäcker, Grabhügelgruppen oder einzelne Hügel, unterirdische Gänge (Erdkammern), Wohnstättenspuren im Bezirke vor?“

Jede Nachricht, auch nur mittelst Postkarte, ist uns willkommen; Herr Oberamtsrichter Weber ist gerne bereit, direkt oder durch uns für die oberbayerischen Bezirke näheren Aufschluß, soweit solcher möglich ist, zu geben.

Sollte sich das gesuchte Objekt nicht sofort finden, da oft die Angabe der Quellen mangelhaft, oft auch das Flurdenkmal schon verschwunden ist, so bitten wir, sich dies nicht verdrießen zu lassen. Es gibt dafür vieles andere zu melden.

Auch Berichte über alte Kirchengeräte, Grabdenkmale, deren Text wir gerne, soweit erwünscht und möglich, verdeutschen, über alte Glocken, Kreuzsteine an Wegen, Marksteine sind willkommen.

---

*) Die vorausgegangenen und folgenden Hefte geben darüber Aufschlüsse.
**) Darüber siehe in Heft 55 und 56: Kurzes, volkstümliches A B C der Urgeschichte mit zahlreichen Illustrationen.

Wir bitten die HH. Leser, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Wir halten jeden Gebildeten, vor allem die HH. Geistlichen, Lehrer, Aerzte, Forstbeamten auf dem Lande für berufen und befähigt, an dem vaterländischen Werke der Inventarisation der urgeschichtlichen Denkmale und Ueberreste mitzuwirken.

Bei den Einläufen bleiben **nur** auf ausdrücklichen Wunsch hin die Namen der HH. Einsender ungenannt.

Die Berichte gehen vor allem an die k. Akademie der Wissenschaften und die einschlägigen hist. Vereine.

Kaufbeuren.

Der Herausgeber:
C. Frank, Kurat.

Bezirk Aichach.

Affing: Im Mandlingholz Grabhügelgruppe (wo oder wo gewesen?).
Haslangkreit: Großhausen: Zwischen hier und Inchenhofen Grabhügelgruppe (wo oder wo gewesen?).
Kemnat: Fund römischer Münze (wo?).
Oberschnaitbach: Großer Hügel, jetzt abgetragen (wo gewesen? Funde?).
Stockensau: Winden: Grabhügel (wo?).
Tandern: Fundort römischer Münzen (wo?).
Todtenweis: Kelt der Bronzezeit (wo gefunden, in einem der Grabhügel im Kaderl oder Einzelfund?).

Bezirk Friedberg.

Bachern: Im Erlauholz Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Baindlkirch: Zwischen hier und Zillenberg Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Egenhofen: Fundort röm. Münzen (wo?).
Eismannsberg: Holzburg: Hochäcker-Ueberreste (wo?).
Eurasburg: Zwischen hier und Hinterholz Grabhügelgruppe, gegen Holzburg Grabhügelgruppe (wo?); bei Eurasburg Hochäckerreste (wo?).
Friedbergerau: Stierhof: Hochäckerreste (wo?).
Gebenhofen: Zwischen hier und Mühlhausen im Kaderl Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Haberskirch: Im Mangbauernholz mehrere Grabhügel (wo noch oder wo gewesen?); Unterzell: Fundort von 2 goldenen keltischen Münzen (wo?).
Hochdorf: In der Nähe von hier Funde mehrerer römischer Münzen (wo?).
Kissing: Beim Kalkofen Grabhügelgruppe (wo gewesen?).
Laimering: Neul: Reihengräber der germanischen Zeit (wo?).
Lechhausen: Fundort von 2 keltischen Goldmünzen (Regenbogenschüsselchen) (wo?).
Merching: Fundort römischer Münzen (wo?).
Mering: Fundort einer kelt. Goldmünze (Regenbogenschüsselchen) (wo?); am Galgenberg Grabhügelgruppe (wo gewesen?).
Mühlhausen: Miedering: Fundort einer keltischen Goldmünze (Regenbogenschüsselchen) (wo?).
Ottmaring: Grabhügel (wo gewesen?); Hügelshart: Grabhügel (wo gewesen oder wo noch?).
Paar: Grabhügel (wo gewesen?).
Pfaffenhofen: Egenburg: Fundort röm. Münzen (wo?).
Rederzhausen: Grabhügel mit bronzezeitl. Funden (wo gewesen?).
Ried: Fundort röm. Münzen (wo?).
Wessiszell: Heimat: In der Nähe von hier Hochäckerreste (wo?).
Wiffertshausen: Heimatshausen: Zwischen hier und Ottenried mehrere Grabhügel (wo noch oder wo gewesen?).

Bezirk Schrobenhausen.

Berg im Gau: Reihengräber der germanischen Zeit (wo?).
Diepoldshofen: Regenbogenschüsselchen (keltische Goldmünze gefunden (wo?).
Hohenwart: Hochäckerreste (wo?).
Langenmoosen: Reihengräber (wo?).
Pobenhausen: Reihengräber (wo?).
Pöttmes: Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Schrobenhausen: In der Nähe von hier an der Bahnlinie Flachgrab der La-Tene-Zeit beim Bahnbau angeschnitten; Funde hieraus nach Augsburg ins Museum gekommen (wo war die Fundstelle?); in oder bei der Stadt: Fund einer kelt. Goldmünze (Regenbogenschüsselchen) (wo?).
Steingriff: Mehrere Grabhügelgruppen (wo?).
Waugen: Gröbern: Grabhügelgruppe (wo od. wo gewesen?).

Altertumer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Leser, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

---

Bezirk Pfaffenhofen.

Affalterbach: Grabhügelgruppe (wo noch, wie viele Hügel oder wo gewesen?).
Angkofen: Gittenbach: In der Nähe von hier Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Geisenfeld: Lanzenspitze der jüngern Steinzeit (wo gefunden? Einzelfund oder aus einem Grabhügel?); zwischen Geisenfeld und Paar 3 Grabhügel (wo?).
Gosseltshausen: In der Nähe von hier Grabhügelgruppen (wo noch oder wo gewesen?).
Gundamsried: Zwischen hier und Ehrenberg beim Straßhof Grabhügelgruppen (wo gewesen oder wo noch, wie viele Hügel?).
Hög: Beim Bahnbau 2 Thonkegel (wo gefunden, Einzelfund oder mit anderem?).
Ilmmünster: Im Forst Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel?); röm. Münzen (wo gefunden?).
Irsching: Knodorf: Schatzfund von Regenbogenschüsselchen (wo gefunden?).
Jetzendorf: Röm. Münzen (wo gefunden?).
Münchsmünster: Zwischen hier und Pföring bei Au Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen? wie viele Hügel?); gegen Rockolding: Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen? wie viele Hügel?).
Pfaffenhofen, Stadt: Römische Münzen (wo gefunden?).
Pischelsdorf: Lausham: Grabhügelgruppe (wo gewesen oder wo noch? wie viele Hügel?).
Reichertshausen: Röm. Münzen (wo gefunden?); beim Schloß Grabhügelgruppe (wo noch, wie viele Hügel od. wo gewesen?).
Rockolding: 1 Regenbogenschüsselchen (wo gefunden oder vom Schatzfund Irsching hieher verschleppt?).
Scheyern: Röm. Münzen, Grabhügelgruppe im Forst (wo?).
Stadlhof: Im Lauterbacher Holz Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Steinkirchen a. Ilm: Grabhügelgruppe (wo noch od. wo gew.?).
Tegernbach: Göbelsbach: Röm. Münze (wo gefunden?).
Untermettenbach: Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Vohburg: Steinbeil der jüngern Steinzeit (wo gefunden?).
Waal: Römische Münzen (wo gefunden?).

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur- Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Wöhr: Griesham: Zwischen hier und Einberg Kelt der Bronzezeit, Einzelfund (wo gefunden?).
Sind keine Hochäckerreste im Bezirke?

Bezirk Schongau.

Altenstadt: In der Nähe von hier Hochäckerreste (wo?).
Bayersoien: Fundort eines Regenbogenschüsselchens (wo?) und Hochäcker (wo?).
Bernbeuren: Einzelfund einer Bronzelanze (wo?).
Birkland: Hochäcker (wo?)
Burggen: Hochäcker (wo?).
Epfach: Vorrömische Funde (wo?), Hochäcker, Grabhügel (wo?), römische Funde (wo außerhalb des Lorenzenberges?).
Hohenfurch: Hochäcker und Grabhügel (wo?).
Kinsau: Hochäcker, Grabhügel, röm. Münzen (wo?).
Reichling: Hochäckerreste (wo?); Reichlingsried: 2 Grabhügelgruppen (wo noch oder wo gewesen? wie viele Hügel?).
Saulgrub: Fund eines Bronzehelms schon vor 1829 (wo?); Altenau: Grabhügel (wo noch oder wo gewesen?).
Sachsenried: Hochäcker (wo?).
Schlögl bei Steingaden: Grabhügel (wo noch oder wo gewesen?).
Schongau: Römische Münzen (wo?).
Schwabniederhofen: Hochäcker (wo?).
Schwabsoien: Hochäcker (wo?).
Stadl: Zwischen hier und Pflugdorf Grabhügelgruppe (wo? oder wo gewesen?); Vilgertshofen: Zwischen hier und Stadl Grabhügelgruppe (wie viele Hügel? wo?); gegen Hirschau Grabhügelgruppe (wie viele Hügel? wo?).
Tannenberg: Hochäcker (wo?).
Außerdem im Bezirk Schongau gefunden: Bronzekelt ohne näheren Fundort, schon vor 1856 (läßt sich der Fundort noch ermitteln?).

Bezirk Weilheim.

Antdorf: Zwischen hier und Iffeldorf Grabhügel (wo gewesen?).
Arnried: Zwischen hier und Seeshaupt Hügelgräber (wo noch oder wo gewesen? wie viele Hügel?).
Deutenhausen: Marnbach: Hügelgräber (wo noch oder wo gewesen?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Leser, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen

Fischen: Aidenried: Grabhügel geöffnet (wo gewesen?).
Frauenrain: Rieden: Hügelgräber (wo noch oder wo gewesen?).
Habbach: Hügelgräber (wo noch oder wo gewesen?).
Haid: Schellschwang: Röm. Münzen (wo?); Unterstillern: Römische Münzen (wo?).
Kohlgrub: Römische Münze (wo?).
Murnau: Röm. Münzen (wo?); Reihengräber der germanischen Frühzeit am Lußfeld (wo?); zwischen Murnau und Schwaiganger Hügelgräber der Bronzezeit (wo noch od. wo gewesen?).
Oberhausen: Römische Münze (wo?).
Obersöchering: Reihengräber der german. Frühzeit (wo?).
Oderding: Eisenbarren (wo?); zwischen hier und Unterpeissenberg röm. Schatzfund (wo?).
Polling: St. Jakob: Karoling. Gräber (wo?).
Raisting: Am Spadrich Reihengräber (wo?).
Riegsee: Reihengräber (wo?).
Uffing: Im Schinderfilz Bronzefunde (wo?); sind Hügelgräber oder Spuren solcher im Schinderfilz vorhanden?).
Unterhausen: Dietlhofen: Reihengräber der german. Frühzeit (wo?).
Unterpeissenberg: St. Jais a. Peissenberg: Röm. Münze (wo?).
Wielenbach: Wilzhofen: Reihengräber der germ. Frühzeit (wo?).

Bezirk Landsberg.

Beuern: Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?).
Dettenhofen: Ummenhausen: Hochäcker (wo?).
Dettenschwang: Bei der Ziegelei Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?): Unterhausen: Hochäcker (wo?).
Diessen: Regenbogenschüsselchen (wo?).
Eching: Reihengräber (wo?).
Egling: Reihengräber (wo?); römische Münzen (wo?).
Entraching: Hochäckerreste (wo?).
Epfenhausen: Röm. Münzen (wo?), Reihengräber (wo?).
Erpfting: Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?).
St. Georgen: Bischofsried: Reihengräber (wo?).

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur-Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Greifenberg: Neolith. Steinhammer (wo?), röm. Münzen (wo?).
Hechenwang: Achselschwang: Fund röm. Münzen (wo?).
Hofstetten: Hochäckerreste (wo?).
Holzhausen a. See: Funde röm. Münzen (wo?).
Hurlach: Hochäckerreste (wo?).
Kaufering: Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?); Hochäcker (wo?).
Landsberg: Hochäckerreste (wo?); Grabhügelgruppe im Stadtwald (wo?); röm. Münzen (wo?); Pössing: Grabhügelgruppe (wo?), Reihengräber (wo?), Hochäckerreste (wo?); Spötting: Hochäckerreste (wo?).
Lengenfeld: Hochäckerreste (wo?).
Ludenhausen: Hochäckerreste (wo?).
Oberfinning: Funde röm. Münzen (wo?); Reihengräber (wo?).
Oberigling: Beim Sommerkeller Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?), Hochäckerreste (wo?); Stoffersberg: Bronzefunde (schon vor 1862, wo?); Igling: Hochäckerreste (wo?).
Obermeitingen: Schwabstadel: Hügelgräber (wo? wie viele? geöffnet, ungeöffnet?).
Obermühlhausen: Bronzefunde (Kelte, wo?); Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?); Oberbeuren: Hochäckerreste (wo?).
Oberwindach: Grabhügelgruppe (wo?).
Prittriching: Römische Münzen (wo?).
Reisch: Thalhofen: Hochäcker (wo?).
Ried oder St. Virgil: Reihengräber (wo?).
Rieden: Hochäckerreste (wo?).
Rott: Grabhügelgruppe (wo?).
Scheuring: Reihengräber (wo?); Lichtenberg: Hochäckerreste (wo?).
Schöffling: Zwischen hier und Unterfinning Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?).
Schwabhausen: Machlberg: Röm. Gebäudereste (wo?).
Stoffen: Reihengräber (wo?).
Thaining: Hochäckerreste (wo?); Depotfund, spangenförmige Kupferbarren (wo?).
Ummendorf: Hochäcker (wo?).
Unterbergen: Grabhügelgruppe (wo? wie viele? geöffnete, ungeöffnete?); römische Münzen (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Unterfinning: Grabhügelgruppe (wo?); Fund römischer Münzen (wo?); Westerschondorf: Reihengräber (wo?).
Unterschondorf: Fund röm. Münzen (wo?); Hochäcker (wo?).
Unterwindach: röm. Münzen (wo?).
Utting: Zwischen hier und Entraching Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel, geöffnete, ungeöffnete?), Reihengräber (wo?); gegen Unterschondorf am Büchelefeld röm. Ansiedlung (wo?).
Walleshausen: Bronzefunde (Schmuck), wahrscheinlich aus Hügelgrab (wo gewesen?); Reihengräber (wo?); römische Münzen (wo?); Unfriedshausen: Depot(?)fund (Kelte (wo?); Wabern: Zwischen hier und Dünzelbach Grabhügelgruppe (wo?); röm. Gebäudereste (wo?).

Bezirk Dachau.

Altomünster: Im Forst Grabhügelgruppe (wo gewesen oder wo noch? wie viele Hügel, geöffnet, ungeöffnet?).
Amperpettenbach: Oberndorf: Fund röm. Münzen (wo?).
Bergkirchen: Im Bulach Grabhügelgruppe (wo gewesen oder wo noch? wie viele Hügel, geöffnet, ungeöffnet?); Fund röm. Münzen (wo?).
Biberbach: Grabhügelgruppe (wo gewesen oder wo noch? wie viele Hügel, geöffnet, ungeöffnet?); Fund röm. Münzen (wo?).
Dachau: In der Nähe von hier Hochäckerreste (wo?).
Großberghofen: Walkertshofen: Im Geaichet Einzelfund, Hiebmesser von Eisen (wo?).
Hirtlbach: Zwischen hier und Indersdorf Grabhügelgruppe (wo gewesen oder wo noch? wie viele Hügel, geöffnet, ungeöffnet?).
Indersdorf: Zwischen hier und Weikertshausen Grabhügelgruppe (wo?).
Kollbach: Glonbercha: Zwischen hier und Kollbach im Kreutholz Grabhügelgruppe (wo?).
Lauterbach: Im Stuhlholz Grabhügelgruppe (wo?).
Obermarbach: Mittermarbach: Grabhügelgruppe (wo?).
Oberrot: Zwischen hier und Sulzemoos am Etzberg Grabhügelgruppe (wo?), desgleichen im Herzog-Lindach.
Petershausen: 5 verschiedene Gruppen (wo?).
Röhrmoos: Riedenzhofen: Zwischen hier und Inzemoos Grabhügelgruppe (wo?).

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Schwabhausen: Hochäckerreste (wo?); Fund röm. Münzen (wo?); Edenholzhausen: Südwestlich im Wäldchen Grabhügelgruppe (wo?).
Sulzemoos: Zwischen hier und Fappach Grabhügel im Walde (wo? wie viele? geöffnet oder ungeöffnet?); Fund römischer Münzen (wo?).

Bezirk Bruck.

Alling: Reihengräber (wo?).
Althegnenberg: Zwischen hier und Hochdorf Hügelgräbergruppe (wo? wie viele, geöffnet, ungeöffnet?).
Aufkirchen: Ramertshofen: Hochäckerreste (wo?).
Biburg: Hochäckerreste (wo?).
Bruck: In der Nähe von hier Hochäckerreste (wo?); Gegenpoint: Hochäckerreste (wo?).
Emmering: Röm. Münze (wo?); Hochäckerreste (wo?); zwischen hier und Wagelsried Hügelgräbergruppe (wo? wie viele, geöffnet, ungeöffnet?); Roggenstein: Eisenbarren (Rohmaterial, wo? wohin gekommen?); zwischen hier und Olching Grabhügelgruppe (wo? wie viele Hügel geöffnet, ungeöffnet?); Hochäckerreste (wo?).
Eresried: Waldabt. Streitheim Hügelgräbergruppe (wo? wie viele Hügel geöffnet, ungeöffnet?).
Esting: Hochäckerreste (wo?).
Geiselbullach: Röm. Münze (wo?); Hochäckerreste (wo?); Geislfing (Graßlfing): Grabhügelgruppe (wo? wie viele, geöffnet, ungeöffnet?); Bronzekelt im Graßlfinger Moor (wo?).
Geltendorf: Reihengräber und röm. Münzen (wo?).
Grunertshofen: Regenbogenschüsselchen (wo?).
Hattenhofen: Hochäckerreste (wo?).
Hörbach: Hochäckerreste (wo?).
Holzhausen: Angerhof: Bronze- und Eisenfunde (wo?).
Jesenwang: Hochäckerreste (wo?).
Kothgeisering: Röm. Münzen (wo?).
Landsberied: Röm. Münze (wo?).
Maisach: Hochäckerreste (wo?).
Mammendorf: Hochäckerreste (wo?).
Moorenweis: Röm. Münze (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Nannhofen: Im Fürstenfelderwald Grabhügelgruppe (wo?); Hochäckerreste (wo?).
Olching: Hochäckerreste (wo?).
Pfaffenhofen: Hochäckerreste (wo?).
Puch: Kelt (Einzelfund oder aus Hügelgräbern? wo?).
Purk: Südöstlich vom Ort Hügelgräbergruppe (wo? wie viele, geöffnet, ungeöffnet?).
Rottach: Unterlappach: Hügelgräbergruppe (wo? wie viele Hügel geöffnet, ungeöffnet?).
Schöngeising: Hochäckerreste (wo?).
Türkenfeld: Regenbogenschüsselchen und röm. Münze, Bronzefunde (Ringe) (wo?).
Unteralting: Hochäckerreste (wo?); Mauern: Hochäckerreste (wo?).
Unterpfaffenhofen: gegen Holzkirchen am Parsberg: Plattengräber (wo?)
Unterschweinbach: Hochäckerreste (wo?).
Wildenroth: Hochäckerreste (wo?).
Zankenhausen: Burgholz: Grabhügelgruppe (wo? wie viele, geöffnet, ungeöffnet?); Pleitmannswang: Reihengräber.

Bezirk Starnberg.

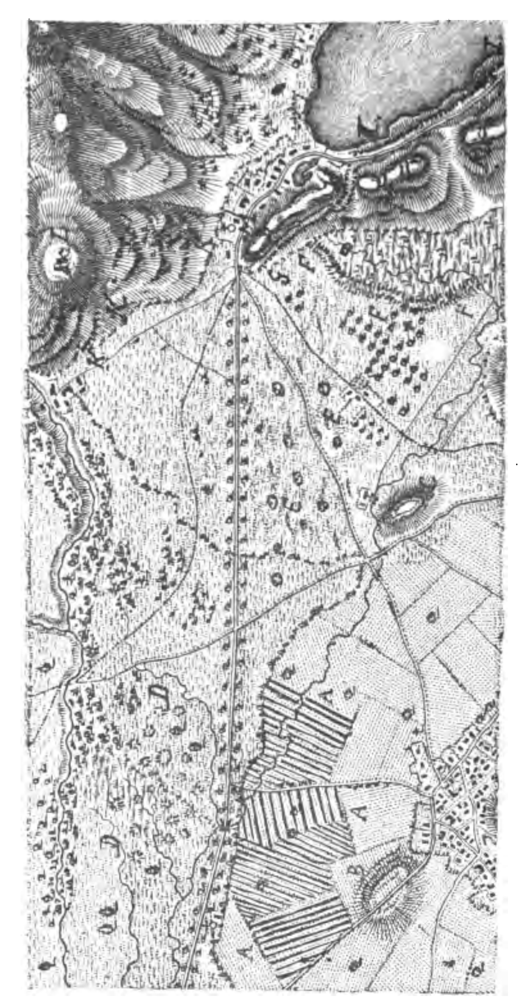
Andechs: Hochäcker (wo?)
Argelsried: Kelt, Einzelfund oder aus einem Hügelgrab? wo? (schon vor 1840).
Aschering: Bronzefund, wahrscheinlich aus Hügelgräbern (wo sind solche oder gewesen?); Hochäckerreste (wo?).
Buchendorf: Römische Münze (wo?).
Erling: Zwischen hier und Machtlfing im Hexenmoos Hügelgräber (wo noch oder wo gewesen?).
Feldafing: Reihengräber u. Hochäcker (wo?); Wieling: Bronzefunde (wo? Einzelfund oder aus Grabhügel?).
Frieding: Fund eines Bronzeschwertes, wahrscheinlich aus Grabhügel (wo sind solche oder wo gewesen?); Reihengräber der german. Frühzeit (wo?); Hochäckerreste (wo?).
Gauting: Hochäcker (wo?).
Gilching: römische Münze (wo?); gegen Holzkirchen im Hartl: Hügelgräber (wo?).
Hanfeld: Mamhofen: Zwischen hier und Hadorf Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen? wie viele?).

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und gef. darüber zu berichten.

Hechendorf: Güntering: am Jägeracker römische Gräber (wo?).
Herrsching: im Kienthal im Steinbruch: Bronzebeil (wo?); Rausch: Hochäcker (wo?); Hügelgräber (wo? wie viele? geöffnet?)
Hochstadt: zwischen hier, Oberpfaffenhofen und Unterbrunn und im Kesselboden: Hügelgräber (wo?).
Inning: gegen Oberndorf: röm. Gräber (wo?).
Königswiesen: Hinter dem Hofanger Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen? wie viele Hügelgräber?).
Krailling: Pentenried: Römische Münzen (wo?).
Leutstetten: Petersbrunn: Römische Münzen (wo?).
Machtlfing: Hochäcker (wo?).
Mailing: Delling: Am Dellinger Berg Reihengräber der germanischen Frühzeit (wo?).
Maising: Hochäcker (wo?).
Oberalting: Seefeld: römische Gräber (wo?).
Oberpfaffenhofen: Fund eines Bronzedolchs (Einzelfund oder aus Hügelgräbern? wo sind solche in der Nähe?); am Parsberg: Röm. Münzen (wo?).
Perchting: Hochäcker (wo?).
Pöcking: Possenhofen: Hügelgräbergruppe (wo gewesen?).
Söcking: Hochäcker (wo?).
Starnberg: Fund einer röm. Münze (wo?), eines Bronzedolchs vor 1833 (Einzelfund oder aus Grabhügeln? wo?); zwischen hier und Leutstetten Grabhügelgruppe (wo noch oder wo gewesen?); Rieden: Hügelgräbergruppe (wo noch oder wo gewesen?).
Steinebach: Hochäcker (wo?); Auing: am Hasenbühl: römische Gräber (wo?).
Traubing: Zwischen hier und Machtlfing Fund eines Sporns der Reihengräber- oder karol. Zeit (wo sind dort Reihengräber bekannt?); Deixlfurth: Im Kleinherzogbuchet Hügelgräber (wo noch oder wo gewesen?). Kerschlach: gegen Traubing: röm. silberne Fibel (wo?).
Tutzing: Monatshausen: röm. Fund von Geräten im Moor (wo? Ansiedelung?)
Unterbrunn: Fund römischer Münzen (wo?).
Unering: Fund eines Bronzekelts (wo?).
Widdersberg: röm. Gräber (wo?).

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Marksteine, Nachrichten willkommen.

Wir bitten die HH. Mitglieder, die Angaben durch Nachfrage resp. den Positionskarten zu bezeichnen



Darstellung eines durchforschten Terrains.

Beginnen wir die Durchsicht des Planes bei A A A (links): Hier streichen die Wellenlinien der Hochäcker nach verschiedenen Richtungen; am Hügel B dagegen sind Terrassen, die ebenfalls der Ausnützung des Bodens zum Ackerbau dienten.

Es ist sicher, daß Orte, die hier nicht genannt sind, ebenfalls Flur- Grabdenkmale sind

Begehung des Geländes zu ergänzen, die Lage der Terrainobjekte in und ges. darüber zu berichten.

C (in der Mitte unten) erhebt sich wieder ein Hügel, dessen Rand einen Ringwall trägt.

D D (nördlich von A A A) sind Grabhügel in der feuchten Niederung angelegt, 18 an der Zahl, wogegen

E E (nördlich von dem Ringwall C, in der Mitte des Bildes) 9 Trichtergruben zeigt. Gegen den See in der rechten Ecke zu gehend, gelangen wir bei

F F F an einen Wall, der offenbar einen Weiher am Fuße der Berge M M einschloß. Bei

G verfolgen wir eine alte Straße, die als Hohlweg bei

H sich zum See in der Senke zwischen zwei Höhen hinüberzieht und bei

I I am Seeufer sich als Halbdamm in die südöstliche Ecke fortsetzt. Sehen wir nun nördlich von G nach der nordöstlichen Ecke des dargestellten Terrains, so gewahren wir hier bei

K K K eine Reihe am Bergabhang über einander aufsteigender Terrassen; möglicherweise trugen sie Palissaden zur Befestigung des Berges, auf dessen Gipfel

L wenigstens noch heutzutage die Ruinen einer Burg sich befinden. Steigen wir von diesem Berge wieder zu Thal südwärts herab und die langgezogenen Höhen bei

M hinauf, so gewahren wir die Höhenrücken durch Querwälle abgeschnitten.

So finden wir auf engem Raume eine Reihe von Fluraltertümern, und können uns, wenn wir die meisten derselben als gleichzeitige annehmen dürfen, uns ein Bild der urgeschichtlichen Besiedelung der Gegend machen:

Nicht auf der Stelle des Dorfes, das links unten angezeigt ist, sondern in der Mitte des Terrains, bei E E, befanden sich die urältesten Wohnstätten; hier sind die Wohngruben.

Die Leute damals verstanden bereits den Feldbau; das beweisen die zahlreichen Hochäcker bei A A A.

Ihre Toten bestatteten sie jenseits der jetzigen Straße, daher die Grabhügel bei D D. Oekonomisch denkend, suchten sie dafür jenes Gebiet in ihrer Nähe heraus, das am wenigsten landwirtschaftlichen Nutzen versprach.

Als Verkehrsweg diente bereits ein Weg, den jetzt die große Heerstraße mit ihrer Allee verfolgt, die unsern Plan von Westen nach Osten fast gerade durchschneidet; daß diese Straße schon sehr alt wenigstens ist, beweist ihre frühere Abweichung bei G, wo ein Halbdamm und Hohlweg sich bis gegen den See hin bei I I verfolgen läßt.

Auch zu Schutz und Trutz waren diese Urbewohner gerüstet; auf dem Hügel C finden wir einen alten Ringwall.

Altertümer besitzen. Auch über alte Glocken, Wegkreuze, Martsteine, Nachrichten willkommen.

Signaturen.

z.T. nach alten Kartographen

Zerstörte Burgen, Burgstall
röm. Castelle. Lager.
Wachthürme, Schanzen,
Spitzwälle, Gräben, Pässe,
Schlachtfelder, Fliehburgen,
abgebrochene steh. Kirchen
Einsiedeleien Pestfriedhöfe
Klöster Wallfahrten (ehem.)
Grabhügel Trichtergruben
ehem. Brücken (röm.) Strassen
Hochäcker Grenzsteine (alte).
Steinkreuze trig. Punkte
abgegang. Dörfer Bäder
alte Zollstätten Forsthäuser
Kalk- Schmelzöfen Ziegeleien
Wirthshäuser Bergwerke
Mühlen Steinbrüche Weinb.
Richtstätten Seen Moränen
Märkte, Dörfer, Kirchen mit
Wällen mit Edelsitzen.

Hier nur einiges zur Erläuterung ungewöhnlicher Ausdrücke aus nebenstehender Signaturentafel.

Burgstall: Stelle, wo eine Burg gestanden; auch Burstel, Buschel, Bürg und Birg heißen ältere Befestigungsreste.

Spitzwälle: ist eigentlich irreführend; derartige Befestigungsbauten sind weder spitz, noch Wälle; sie sind von einem Ring-Graben umgeben, dessen Aushub eben das Material für den Hügel lieferte; letzterer, auf dem die Gebäude standen, hat die Form eines abgestumpften Kegels.

Fliehburgen: Den Eindruck solcher machen äußerst zahlreiche, primitive Wehranlagen: zungenförmige Höhenvorsprünge, Bergnasen sind an der Zugangsseite vom Bergmassiv einfach durch Wall und Graben abgeschnitten.

Schanzen oder wgst. **Gräben** von solchen resp. Wälle finden sich oft unvermutet auch im flachen Terrain. Viele dieser Gräben rühren von alten Straßen her.

Pestfriedhöfe meist aus dem Schwedenkriege sind meist an abgelegenen Orten, oft mitten im Wald. Es würde gewiß zur Veredlung des Volksgemütes wie zur Wahrung des historischen Sinnes von Nutzen sein, wenn wenigstens ein einfaches Kreuz die Stelle bezeichnete, auf welcher so viele unserer in traurigen Zeitläuften verschiedenen Vorfahren ihre Ruhestatt fanden.

Druck von Hier. Mühlberger in Augsburg.

Schlußwort zum III. Jahrgang.

Es heißt allerdings: „Für Nachrede braucht man sich nicht zu sorgen". Wir fürchten sie auch gar nicht, weil wir, wenn wir auf unsere Arbeit 1901/2 zurückblicken, ein ganz gutes Gewissen haben; zugleich besorgen wir auch unsere Nachrede, ohne deshalb andern den Mund zuhalten zu wollen.

Die „Deutschen Gaue" zeigen dieses Jahr doch einen bedeutenden Fortschritt und ihre Leserzahl mehrt sich von Tag zu Tag, so daß wir bereits sicher zu versprechen in der Lage sind, im nächsten Jahrgang für dieselbe Abonnementsgebühr noch mehr bieten zu können.

Die Art, wie die Heimatforschung in den „D. G." angegriffen wurde, war offenbar doch neu, aber in der Luft gelegen.

> „Es freut mich ungemein, die lehrreichen Hefte kennen gelernt zu haben, und gratuliere zu diesem prächtigen Unternehmen; dies fehlte mir und gar viele werden so mit mir denken." 21. VIII. 02.

> „Ich habe in den Heften gefunden, was ich schon längst als zum historischen Unterricht des Volkes nötig vermißt habe." 9. VIII. 02.

> „Ich glaube, daß ein solches Unternehmen auch bei uns in Deutsch-Böhmen aus nationalen Gründen von großer Bedeutung sein würde." 16. V. 02.

> „Es freut mich, jemand gefunden zu haben, mit dem ich mich über solche Sachen wenigsten brieflich unterhalten kann. Wenn ich von derartigen Dingen in Gesellschaft zu den Bauern reden wollte, so hieße es gleich: Der spinnt." 20. VIII. 02.

Diese kurzen Worte sprechen Bände.

Gegen den illustrativen Teil wird die „Nachrede anderer" keine Erinnerungen mehr haben, nachdem unser Junge, wie wir unser Unternehmen in der Vorrede zu diesem Jahrgang nannten, aus den Kinderkrankheiten, die vorzüglich auf „mangelhafte Ernährung" zurückzuführen, etwas heraus ist.

Das Programm der „Deutschen Gaue" ist so reich und mannigfaltig, daß jeder für sich etwas Interessantes darin findet.

Wir betreiben nicht blos die Erforschung von Sitte, Sage und Volkskunst,

das Wort „Heimatkunde" umfaßt für uns auch naturwissenschaftliche Forschungen (Nachrichten über gefundene, seltene Versteinerungen, Pflanzen, Tiere; bes. geologische Ausführungen);

umfaßt auch die jetzt wieder so beliebt werdenden urgeschichtlichen Terrainforschungen (Schanzen, Grabhügel; Hochäcker; Nachrichten über Ausgrabungen, Funde...)

und daß wir mit unsern Veröffentlichungen nicht nur wissenschaftliche Forschungen und künstlerische Ziele verfolgen, sondern zur Erhaltung des echten, kernig-deutschen Volkstumes redlich beizutragen uns bestreben, das wurde schon des öfteren betont.

So bietet das Organ des Vereines „Heimat", der sich schon seit seiner Entstehung einen Verein zur Förderung der Heimat-**Kunde, -Kunst** und **-Sitte** nennt und sich nun über ganz Bayern erstreckt, in Zusammenfassung aller Ziele etwas neues und in diesem Sinne wollen wir weiter arbeiten!

Chronik

vom Juli 1901—Oktober 1902.

Es ist von vornherein unmöglich, die reichen Arbeiten, die dieses Vereinsjahr geschehen, im einzelnen aufzuführen, noch **auch die Namen jener, die das Werk in irgend einer Weise gefördert, alle zu nennen; es sei ihnen schon hier der wärmste Dank ausgesprochen!**

I. **Ausgrabungen,** durch Vereinsmitglieder, doch nicht aus Mitteln des Vereins, fanden statt zu Dienhausen [Kaufbeuren] im Juli 1901 [Gräber der frühen Bronzezeit], an und auf dem Auerberg [Oberdorf-Schongau] im Okt. 1901 [2 römische Gebäude], bei Ebenhofen [Markt-Oberdorf] im Okt. 1901 [31 Gräber aus der Merowingerzeit], bei Burg [Seeg-Füssen] im Okt. und Nov. 1901 [Mota, aufgegraben unter Leitung des H. H. kgl. Distrikts-Schulinspektor Dr. Kohnle-Pfronten], bei Leeder-Kaufb. [Grabhügelschürfungen unter Leitung des H.H. Pfarrer Dr. Habliezel-Leeder], bei Lengenfeld-Kaufb. [Schürfungen in der Freiburg unter Leitung des H. H. Pfarrers Reiser-Lengenfeld], auf Ruine Bodenlaube-Kissingen [Aufdeckung der Gebäudereste unter Leitung des H. kgl. Bauamtmanns O. Wiedemann-Kissingen], dazu noch Schürfungen in der Nähe von Hafenhofen [Burgau] im Februar

und März 1902 [„Römerhügel", Sühnekreuze etc.] durch H. H. Pfarrer Ilg-Hafenhofen.

II. **Versammlungen** mit Vorträgen fanden statt: 29. Dez. 01 zu Buching [Füssen], 5. Jan. 02 zu Stötten a. A. [Markt-Oberdorf], 6. Jan. 02 zu Frankenried [Kaufbeuren], 12. Jan. 02 zu Weicht [Kaufbeuren], 14. Jan. 02 zu Kaufbeuren, 19. Jan. 02 zu Markt-Oberdorf und zu Ruderatshofen [Markt-Oberdorf], 26. Jan. 02 zu Ketterschwang [Kaufb.], 2. Febr. 02 zu Waal [Kaufb.], 3. Febr. 02 zu Apfeltrang [Kaufb.], 16. Febr. 02 zu Buchloe [Kaufb.], 23. Febr. 02 zu Dösingen [Kaufb.] und zu Aitrang [Markt-Oberdorf], 2. März 02 zu Bidingen [Markt-Oberdorf], 9. März 02 zu Denklingen [Kaufb.], 16. März 02 zu Rettenbach [Markt-Oberdorf], 19. März 02 zu Lechbruck [Füssen], 1. April 02 zu Kaufbeuren, 13. April 02 zu Markt-Oberdorf, 5. Mai 02 zu Füssen, 8. Juni 02 zu Schongau, 19. Juni 02 zu Füssen.

In anderen Vereinen wurden Vorträge gehalten: 13. Dez. 01 in der anthropologischen Gesellschaft zu München, 2. Juni 02 im historischen Vereine zu Günzburg a. D.

Im folgenden Vereinsjahre werden, da an die Centralleitung des Vereines durch die Inventarisation der urgeschichtlichen Ueberreste Schwabens größere Anforderungen herantreten, von dieser selbst weniger Versammlungen gehalten, dagegen sind die Herren Obmänner gebeten, in diesem Sinne zu wirken.

III. **Ausstellungen**: die Ausstellung für Volkskunst und Heimatkunde in Kaufbeuren 16.—29. Sept. 02; ferner wurden mit den Versammlungen Waal, Buchloe, Bidingen, Lechbruck, Füssen, Schongau, Markt-Oberdorf Ausstellungen verbunden.

IV. Eine neue **Sektion** wurde am 14. April 02 für den Bezirk Schongau gegründet.

V. **Sammlungen** für ein Bezirksmuseum fanden in der Sektion Markt-Oberdorf statt.

VI. **Wanderfahrten** fanden statt am 6. Juli 02 auf den Auerberg, am 2. Sept. 02 nach Hohenfreiberg-Eisenberg. Dazu die kunsthistorischen-archäologischen Wanderfahrten an den Tagen des 9., 10., 11. Sept. 02.

So können wir auf ein reiches Arbeitspensum zurückblicken. Freilich entfallen noch die meisten Arbeiten auf das Ostallgäu; es wird aber im nächsten Jahre sich anders gestalten, da sicher in andern Teilen Bayerns, besonders Schwabens Freunde der Sache durch Vorträge und Grabungen für unsere Ideen kräftig wirken werden. Eines der vorzüglichsten Mittel aber ist die Bildung von Sektionen.

Kaufbeuren, im Sept. 1902. **Curat Frank.**

Orts-Register.

Hergestellt von

Herrn c. theol. P. Dörfler-Waalhaupten.

Die eingeklammerten Ziffern weisen auf die Seiten der Ausgabe II, resp. der Volksausgabe.

Tr. = Chronik von Trauding, Bb. = Chronik von Bernbach. Die in den **Uebersichten** I, II und III genannten Orte sind in diesem Register nicht enthalten.

Unsern lieben Mitgliedern zum Andenken an den Auerbergausflug des Vereines „Heimat" am 6. Juli 1902.

Zuruf

„an den Auerberg" (am 6. Juli).

Gedichtet und vorgetragen von Herrn Konrad Knappich von Lechbruck.

7.

Ein schöner Berg, dem Meere nah',
Hat, wie man uns berichtet,
Erst kürzlich in Amerika
Viel Unheil angerichtet.

14.

Mein Auerberg, Du wirst noch viel
Erleben und erfahren;
Weit näher liegt bei mir das Ziel
Mit nah' an siebzig Jahren.

15.

Adieu, Adieu! die Zeit vergeht!
Fort, fort zum Lechesstrande:
Es gibt zum Bleiben keine Stätt'
Zu Wasser und zu Lande.

Druck von Borchert & Schmid, Kaufbeuren.

Den Bezirksämtern sind deshalb auch Grabungen und Funde genannter Art zur Kenntnis zu bringen; umgekehrt aber haben unsere Freunde das Recht, die kräftigste Unterstützung der Behörden bei Rettung von Fluraltertümern ... zu verlangen.

An unsere Mitarbeiter und Mitglieder!

Beiträge: knapp und packend.

Alle Beiträge für die „Deutschen Gaue“ bitten wir knapp zu halten und längere Abhandlungen unter möglichst viele Titel zu zerlegen. Man liest heutzutage langatmige Artikel nicht! Nicht Urkundenabschriften, die wir vielmehr den wissenschaftlichen Organen der historischen... Vereine zuzuwenden bitten, sondern Urkundenauszüge!

Ortschroniken.

Ueber geplante Drucklegung größerer Abhandlungen, wie Ortschroniken, ersuchen wir, uns speziell zu schreiben. Wir ermöglichen dieselbe auf die billigste Weise.

Verbreitung der „Deutschen Gaue“.

Die beste Gelegenheit zur Empfehlung der Hefte gibt sich von selbst, indem man an der Hand der grünen Hefte Nachfrage hält über Funde, Fluraltertümer, oder indem man in Gesellschaft die Rede auf das und jenes in den Heften Besprochene bringt und sich erbietet, die Bestellung zu vermitteln.

Probehefte stehen zur Verfügung.

☞ Adressen von Interessenten sind erbeten. ☜

Die historischen Vereine.

Wie bereits in Heft 53 betont, sind die hist. Vereine rc., in deren Gebiet unser Wirkungskreis fällt, in Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Sehr belehrend sind auch die „Mitteilungen und Anfragen des Vereines für bayr. Volkskunde (Würzburg)“, auch bietet das „Bayerland“ viel Stoff für Erforschung von Geschichte und Kultur.

Die Tagespresse.

In der Mitarbeit derselben sehen wir das beste Hilfsmittel zur Popularisierung unserer Bestrebungen, die durchaus nötig ist. Bis jetzt werden ca. 70 Tagesblättern Fundnachrichten sowie Redaktions-Exemplare der „Deutschen Gaue“ gratis zugestellt.

Fund- und Grabungsberichte,

die uns von Mitarbeitern zugehen, und soweit sie von allgemeinem Interesse, bitten wir auch den Tagesblättern in möglichster Kürzung zur Verfügung stellen zu dürfen; wir glauben die Zustimmung unserer geschätzten Mitarbeiter voraussetzen zu dürfen.

Die Behörden.

Die Bezirksämter haben nach Ministerial-Erlaß vom 6. Nov. 1898 die Pflicht, zu berichten:

1) über **Ausgrabungen und Funde prähistorischen** (vorrömischen und germanischen...) Charakters an die prähistorische Sammlung des Staates (München, alte Akademie, Neuhauserstraße, Conservator Prof. Dr. Johannes Ranke),
2) über **Münzfunde** an das k. Münzkabinet (München, Neuhauserstr., Conservator Dr. Joh. Riggauer),
3) über Ausgrabungen und Funde von **historischen Objekten** (römischen, mittelalterlichen...) und Kunstgegenständen an das bayr. Nationalmuseum (Generalconservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns: Dr. Hugo Graf).

Den Bezirksämtern sind deshalb auch Grabungen und Funde genannter Art zur Kenntnis zu bringen; umgekehrt aber haben unsere Freunde das Recht, die kräftigste Unterstützung der Behörden bei Rettung von Fluraltertümern... zu verlangen.

Generalversammlung des Vereines „Heimat“

am 9. September, vorm. 11½ Uhr im Saale des Gasthauses zur „Rose“ zu Kaufbeuren im Anschluß an die kunsthistorischen und prähistorischen Wanderfahrten.

Tagesordnung:
1) Rechenschaftsberichte.
2) Grundzüge und Besprechung des neuen Statutenentwurfs.
3) Arbeitsprogramm f. kommend. Herbst u. Frühling.
4) Event. Neuwahl eines Zentralvorstandes.
5) Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Kunsthistorische u. prähistorische Wanderfahrten

in den Tagen am 9., 10., 11. resp. auch 12. Sept. 1902 zunächst für unsere an den Hochschulen studierenden Mitglieder, wozu auch andere Vereinsmitglieder eingeladen.

Auszug aus dem Programm:

Montag, 8. Sept. (Mariä Geburt), abends ab 8 Uhr: gemütliche Zusammenkunft im Rosensaale zu Kaufbeuren; Besprechungen.

Dienstag, vorm.: Besichtigung der Kunstschätze der Kloster-, St. Martins-, Blasiuskirche, des städtischen und kirchlichen, event. auch des Volkskunst-Museums, Besichtigung der Stadtmauern, Besuch des Hexenturms. 11½ Uhr vorm.: Generalversammlung des Vereines (siehe oben). Nachm.: Ausflug nach Hirschzell: Bildwerke der Pfarrkirche; vordere, hintere Märzenburg; Hochäcker.

Mittwoch, 10. Sept.: Der Römerturm in Großkemnat, die Hochstraße nach Irsee, Abteikirche, Treppenhaus der Anstalt in Irsee. — Mittagstafel. — Die Schanzen bei Leinau, Pforzen, Grabhügelfeld bei Pforzen; wenn Zeit: Trichtergruben und Hochäckergebiet bei Obergermaringen.

Donnerstag, 11. Sept.: Ausflug nach Markt-Oberdorf: Pfarrkirche, ehem. bischöfl. Schloß; Stötten a. A.: Kunstschätze der Pfarrkirche; Auerberg: Befestigungen, Kirche; Rückkehr nach Kaufbeuren.

Freitag, 12. Sept.: Ausflug nach Vereinbarung.

Bemerkungen:
1) Die Ausflüge finden bei jeder Witterung statt; man bittet sich entsprechend auszurüsten.
2) Sollte der Termin der Wanderfahrten geändert werden müssen, so folgt Nachricht an jene Herrn, die durch Karte etc. zugesagt.
3) Die kunsthistorischen Ausführungen werden am 9. und 10. Sept. von Herrn Lycealprofessor Dr. Schröder-Dillingen, die geologischen Erklärungen am 11. von Herrn Präparandenlehrer Rauschmayr-Markt-Oberdorf, die prähistorischen von Herrn Dr. Birkner-München, Assistenten an der anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates und von dem Unterfertigten gegeben.

Weitere Anmeldungen belieben an letzteren gerichtet zu werden.

Kaufbeuren, im August 1902. C. Frank.

Wir g hinweisen, die

Herr Un, der Vorsitzende der Komehte Bayerns der 'aften

den „Deuts

Wir unterziehen; es enthält von seiten der Ziele, die wir auf dem Gebietarüber Volkskunde (Sage unssen, beweist jedes Heft der „Deutsaer, in origineller Weise alles bespro

St. Jahr): 1407.

Ke

hen Gaue:

fini nid d Sei das es de

Wir dürfen mit Freude auf die

Herr Universitätsprofessor,
der Kommission für Erforsc
kgl. bayr. Akad

den „Deutschen Gauen" gewidmet hat.

Wir bitten, das Begleitschreiben
von seiten einer der ersten Autoritäte
dem Gebiete der Heimatkunde
(Sage und Sitte ...) und Kultur
der „Deutschen Gaue". In diesem bil
alles besprochen finden, was ihn in sei

Stand der Mitglieder und Ab

Kaufbeuren.

Ra

D.

Fr

1)

2)

3)

Weite

An alle Leser.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Colporteure ꝛc. wohl berechtigt sind, Bestellungen auf die Deutschen Gaue entgegenzunehmen, nicht aber, auch nicht unter Berufung auf unsern Namen, Beiträge für die Deutschen Gaue, die von uns herausgegebenen Ansichtspostkarten, Sonderhefte ꝛc. zu erheben. Jede Abrechnung geschieht direkt oder durch unsere Obmänner mit uns.

Wir bitten, den Heften in Freundeskreisen eifrigst recht viele Freunde zu werben, damit das selbstlos begonnene und geführte Unternehmen auch die segensreichen Früchte bringen kann, die es beabsichtigt. **Wir verfolgen in erster Linie ja nicht nur wissenschaftliche, sondern auch volksbildende und volksveredelnde Ziele.**

Hochachtungsvollst

Kaufbeuren, Juli 1902.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Gaue.

8

Wir laden



sämmtliche Mitglieder des Vereins „Heimat" (Verein zur Förderung der Heimat-Kunde, -Kunst und -Sitte) insbesondere die Mitglieder der

Sektionen Füssen,

Markt Oberdorf und

[illegible]

Sektionsvorstandschaften.

2. Entwurf des Arbeitsprogrammes für kommenden Herbst und Frühling.
3. Aufstellung von Obmannschaften in allen Gemeinden.
4. Statutenberatung.

In den Zwischenzeiten empfiehlt sich der Besuch der weiteren Ausstellungen (Kreisfischerei-Ausstellung, Bezirksausstellung von Geflügel, Käserei- u. Molkereiprodukten, der land- und forstwirtschaftlichen, Gartenbau- (mit Blumen und Obst) sowie Bienenprodukten, Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen).

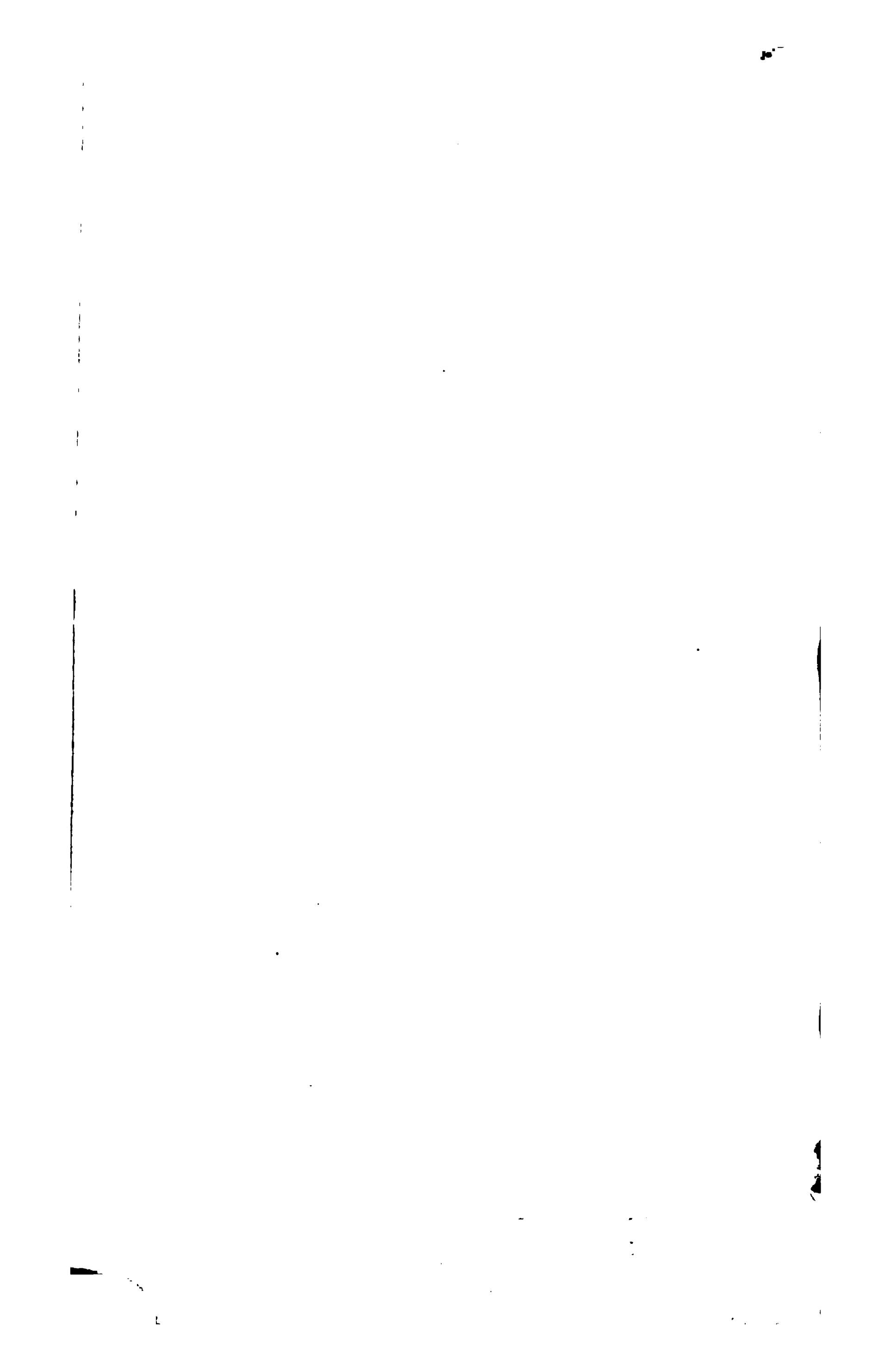
Zu zahlreichem Besuche einladend, zeichnet

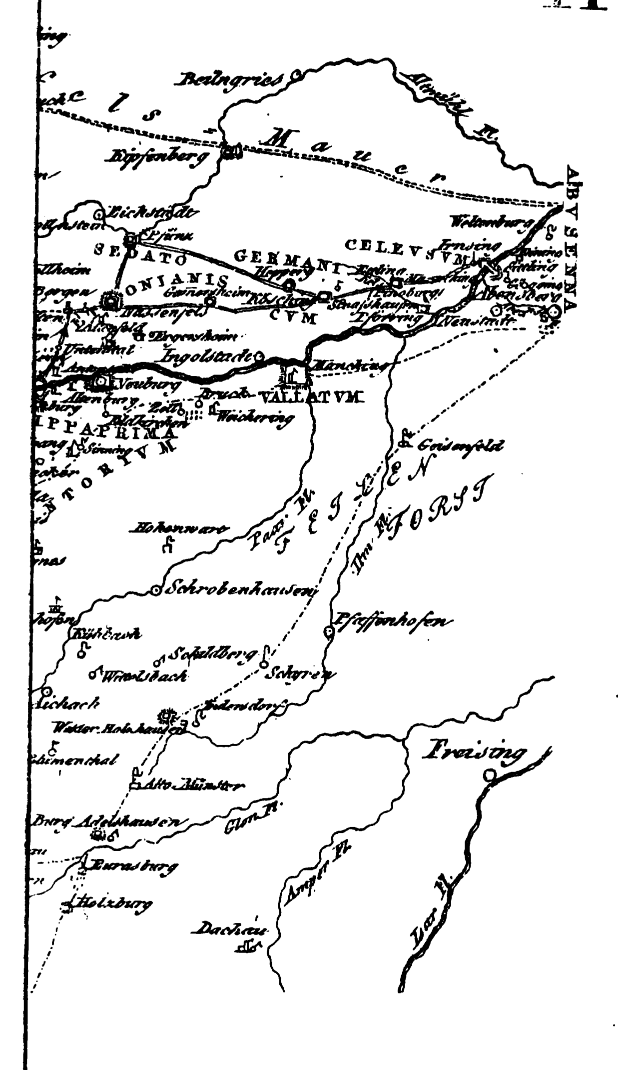
Die prov. Zentralvorstandschaft.

Anm. Das vorliegende Heft der Vereinszeitschrift wird als Einzelheft ausgegeben, um rechtzeitiges Erscheinen zu ermöglichen; wir bitten die Herren Obmänner, die Hefte **sofort** zu verteilen!

kreis II.

waben und Neuburg herausgegeben.





kreis II.

waben und Neuburg herausgegeben.

